

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 M., durch die Post bezogen $\frac{1}{4}$ jährlich 1 M. (excl. Bringerloß).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorauszahlung die Corpuzzeile 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 1.

Sonnabend, den 1. Januar 1887.

65. Jahrg.

Polizei-Berordnung.

betreffend die Beerdigung menschlicher Leichen im Regierungsbezirk Hannover.

§ 1. Jede menschliche Leiche muß in den Monaten Mai bis incl. September vor dem Ablaufe von 4 Tagen (96 Stunden), in der übrigen Zeit des Jahres vor dem Ablaufe von 5 Tagen (120 Stunden) nach dem Tode entweder beerdigt oder in ein öffentliches Leichenhaus geschafft und bei Ertheilung eines Leichenpasses auf den Transport gebracht sein.

§ 2. Ausnahmsweise kann im einzelnen Falle, wenn durch ein ärztliches Attest bescheinigt wird, daß im Interesse der Gesundheits-Polizei Bedenken nicht entgegenstehen, eine Verlängerung der im § 1 gesetzten Frist von der Ortspolizeibehörde bewilligt werden.

§ 3. Das Offenhalten der Särge bei den Leichenfeierlichkeiten und bei etwaigen Bewirthungen des Leichengefolges ist untersagt. Ist der Verstorbene einer ansteckenden Krankheit erlegen, so ist am Beerdigungstage jede Bewirthung oder Ansammlung von Menschen im Trauerhause, auch nach dem Begräbniß, und die Begleitung der Leichen von der Schuljugend verboten.

Die Ortspolizeibehörde ist befugt, bei dem Auftreten ansteckender Krankheiten die Begleitung der Leichen Seitens solcher Personen, welche nicht zur Familie oder Verwandtschaft gehören, oder welche nicht bei der Beerdigung unumgänglich notwendig sind (Träger, Todtengräber, Geistliche), durch specielle Verfügung oder allgemein durch ortsbliche Bekanntmachung unter Androhung der im § 4 dieser Polizeiverordnung bestimmten Strafen zu untersagen.

§ 4. Zuwiderhandlungen werden mit Geldbusse bis zu 30 M. und im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 5. Durch die Vorschriften des § 1 werden abweichende Anordnungen, welche eintretendensfalls im öffentlichen Interesse Seitens der Gerichte, der

Staatsanwaltschaften oder der Polizei-Behörden etwa getroffen werden, nicht berührt.

§ 6. Gegenwärtige Polizei-Berordnung tritt mit dem 1. Januar 1887 in Kraft.

Auf dem Sandfelde vor dem Ofterthore sind ca.

4 Morgen Gartenland

unter der Hand billig zu verkaufen.

Scheele.

Frisches Buchöl.

Carl Hapke.

188er Sardellen

billigst bei

W. Huhnstock.

Goldfische,

à Stück 30 A,

empfehlen

Herm. Specht.

Ankauf von altem Gold, Silber und Münzen zum realen Werthe

bei

F. C. Kindermann, Juwelier,

Osterstraße 51,

in der Math's-Apothek, Sameln.

Für Sameln und Umgegend übergab den Verkauf meiner

Pianino's

Herrn C. Tospann, Möbelfabrik, Sameln, der Post gegenüber, welcher stets Lager hält und zu billigsten Orginal-Fabrikpreisen verkauft.

F. Helmholz.

Waffel-Eisen

empfehlen

Herm. Specht,

153

= 2 =

Hannoversche Actien-Brauerei.

Das seit kurzem von uns nach Art der bairischen Exportbiere aus dem feinsten Hopfen und Malz erzeugte

„Münchener Bräu“

haben wir vom hiesigen Lebensmittel-Untersuchungs-Amt einer **vergleichenden Analyse** unterziehen lassen, und hat sich dabei herausgestellt, daß unser Produkt den „sogenannten“ „echten“ Bieren **mindestens ebenbürtig** ist.

Unsere Abnehmer haben den Vortheil, die **hohe Fracht** aus Baiern und den **Zoll** zu ersparen und empfehlen wir daher unser

„Münchener Bräu“,

welches auch von vielen hiesigen Aerzten empfohlen wird, zur geneigten Abnahme angelegentlichst.

Hannoversche Actien-Brauerei in Hannover.

N^o 3
3200

I

<p>Goldene Medaille Hygiene-Ausstellung</p>  <p>Berlin 1883. Medaillen: London 1862. Paris 1867.</p>	<p>Etablissement für Färberei und Reinigung von Herren- und Damen-Garderoben, Zimmer- u. Decorations-Stoffen.</p>
<h1 style="margin: 0;">W. SPINDLER</h1> <p style="margin: 0;">Berlin C. und Spindlersfeld bei Köpenick.</p>	
<p>Wien 1873. Philadelphia 1876. München 1874. Berlin 1879. Goldene Staats-Medaille.</p>  <p>Fabrik-Mark W.S.</p>	<p>Sophie Trulsen Hameln Bäckerstrasse 2.</p>

**Frische Austern,
Geräucherter Aal,
Frankfurter Würstchen,
Säringsalat**

empfehlen

S. Ise.

Sackfloß mit Maschine
zu verleihen. **Wellhausen, Kanalstr.**

Von Sylvester an täglich frische **Fastnachtstrapsen.**
Ch. Katz.

Gummi-Schuhe werden bei mir
wieder reparirt.
C. Pape, Großehoffstr.

Frische Landbutter
und selbst eingemachten **Sauerkohl** empfiehlt
H. Sievers, Gummenstr.

Frischen Gelgolander Schellfisch, à Pfd. 25 J.
Vieler Fett-Büdinge, 3 Stück 25 J. bei
H. Cröllo, Fischportenstr. 8.

309
m. l. m. 98.
109

15
20
20

LIEBIG Company's Fleisch-Extract

Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug *Joseph Liebig* in **BLAUER FARBE** trägt.

Zu haben in den Colonial-, Delicatesswaaren- u. Drogen-Geschäften, Apotheken etc.

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben ausserordentlicher Bequemlichkeit, das Mittel zu grosser Ersparniss im Hausalte.

not



Die Erzeugnisse der Königl. Preuss. und Kaiserl. Oesterreich. Hof-Chocolade-Fabrikanten Gebrüder Stollwerck in Cöln



Filialen in **Frankfurt a. M., Breslau und Wien**,
verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (**Rein Cacao und Zucker**) versehen.

perfekt
ausser
gewöhnlich

Die Fabrik ist brevetirte Lieferant:

I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. Hoheit des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien und Schwarzburg.

21 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôtschilder kenntlich.

- In Hameln bei **Ad. Ahrens.**
- „ Bisperode „ **Apotheker R. Keck.**
- „ Münder „ **Heinr. Schröder.**
- „ Springe „ **F. Steding.**

Rechnungs-Formulare

sind zu haben in der
Buchdruckerei C. Kientzler.

3 mal täglich frische Milch, à Liter 14 S.
W. Feldmann, Neuemarktstr. 18.

Nur noch 8 Tage sind **Römer Dombau-**
Loose zu haben bei **D. Wollberg**, Baustr. 8.

Rüchentische und Fourniere zu jeden Preise
Bäckerstr. 38.

Von meiner Reise zurückgekehrt.

Constanze Wagner,
Schw. Heilgymnastik und Massage,
Hameln, Thiewall 3.

Ein Mädchen gesetzten Alters, welches Lust hat,
in einer kleinen bürgerlichen Familie die Haushaltung
zu übernehmen, kann Stellung erhalten auf gleich
oder später. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gesucht zu Ostern ein gut empfohlenes Mäd-
chen, das fertig kochen kann.
Nachricht Osterstr. 8, 1. Etage.

107
107
107

W 4
20
205
W 5
15

No 8 600

== Zum Neujahrstage ==

halte bestens empfohlen:

Feinste Bunschertrafte von Arac u. Rum,
" Maiwein- und Bischoff-Essenzen,
" amerik. Ananas in Dosen,
reinen Roselwein, neue Sendungen Apfelsinen
und Citronen, feinste Tafelzigen, Datteln,
Traubenrosinen, Krakmandeln, Kronen-
hammer in Dosen, neue Sendungen diverse
Cakes, Prallinés, Chocoladen u. Bonbons.
Gleichzeitia bringe meine

chinesischen Thee's

(12 verschiedene Sorten) in bekannter Güte in emp-
fahrende Erinnerung.

Adolf Ahrens,
Drogenhandlung.

Gesucht ein **Maler-Lehrling.**
Th. Punzel, Osterstr. 12.

Gesucht auf sofort ein **Kindermädchen.** Wo
sagt die Exped. d. Bl.

Gesucht auf sogleich ein **Mädchen.** Näheres
in der Expedition d. Bl.

Gesucht zum 1. April eine Wohnung, bestehend
aus 2 Stuben, 2 Kammern nebst Zubehör.
Gefl. Offerten mit Preisangabe unter **X. B. H.**
an die Expedition die Blattes.

Ein junger Mann mit **guter Handschrift** sucht
Beschäftigung für **Comtoir oder sonstigen schrift-
lichen Arbeiten.**
Offerten unter **S. A. W.** an die Exped. d. Bl.

Ein tüchtiges **Hausmädchen,** welches gut
waschen und plät'en kann, auch etwas vom Kochen
versteht, findet zu Ostern gute Stelle. Wo? sagt
die Expedition d. Bl.

Todes-Anzeige.

Hersford, den 30. December 1886.
Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen,
unsere theueren, unvergesslichen Vater, Groß-
vater, Urgroßvater und Schwiegervater, den
Rentner Herrn

Ruben Löwenstein

im beinahe vollendeten 87. Lebensjahre nach
kurzem Krankenlager heute Morgen gegen elf
Uhr zu sich zu rufen.

Um stille Theilnahme bittet im Namen der
tiefbetrübten Hinterbliebenen

Salomon Löwenstein.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag,
den 2. Januar 1887, Nachmittags 3 Uhr.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Anzeige.)

Am 28. Dezember, Nachmittags um 5 Uhr,
entschlief sanft meine liebe Tochter

Alwine Rolfs,
geb. Schaefer.

Um stille Theilnahme bitten
der tiefbetrübte Vater und Geschwister.

Todes-Anzeige.

Hamelu, 29. Dezember 1886.

Heute Nachmittag 5 Uhr entschlief sanft nach
kurzer, aber schwerer Krankheit mein innig-
geliebter Mann und meiner Kinder treusorgan-
der Vater, der Arbeiter **Friedrich Arneke,**
in seinem 40. Lebensjahre. Tief betrauert von
seiner Frau nebst Kindern, Eltern u. Geschwistern.

Die Beerdigung findet am 1. Januar, Mor-
gens 11 1/2 Uhr, von Großhofsstr. 23 ab, statt.

Gefunden eine **Wagenkette.** Abzuholen
J. Lange.

Gefunden vor ca. 8 Tagen ein **Sack Schrot.**
Abzuholen **Kaiserstraße 8.**

Zu vermieten auf Ostern eine kleine srbt.
Wohnung an ruhige Miether.
Louis Wilkening, Hummenstr. 20.

Zu vermieten zum 1. Febr. eine Wohnung
Bungelosenstr. 8.

Zu vermieten zum 1. April eine Wohnung,
Preis 50 Thlr. **Gummernstr. 5.**

Zu vermieten zum 1. April die seit über
15 Jahren von Frau Professor
Schneidewin benutzte obere Etage meines Hauses
Osterstr. 8. **Frau Sophie Zeddes.**

Zu vermieten eine möblirte Stube u. Kammer m.
voller Pension **Brückfortenstr. 8.**

Zu vermieten eine geräumige Wohnung an
ruhige Miether.
W. Heinrichs, Pyrmonterstr. 39.

Zu vermieten auf Ostern die erste Etage Ka-
nalstr. 3. **F. Seunemann.**

Zu vermieten zum 1. April die kleine herr-
schaftliche Wohnung Brücken-
kopf 4, obere Etage. **F. Rolte,** Stubenstr. 47.

Zu vermieten ist zum 1. April 1887 ver-
setzungs halber die 2. Etage
meines Hauses. **G. Voße.**

Zu vermieten zum 1. Juli 1887 ein **Laden**
mit oder ohne Wohnung.
G. Vornemann, Bäckerstr. 54.

Mob 0509

107 108

107

207

207

207

207

60

108

10

109

10

10

10

10

10

10

10

10

10

10

10

es jetzt, mehr im Stillen wohlzuthun, und wollen wir wünschen, daß diese gute Sitte sich weiter und weiter ausbreitet.

— Der Neubau unseres Hafens soll nahezu fertig gestellt sein, jedenfalls ist die Einfahrt für Fahrzeuge passirbar, so daß also etwa Schutz suchende Schiffe daselbst Unterkunft finden können. Herr Bauunternehmer Köhler hat den Bau übernommen gehabt. Einstweilen scheint uns nach den Erfahrungen vergangener Zeit wenig Aussicht auf die fleißige Benutzung des neuen Hafens, denn die Zahl der Fahrzeuge auf unserer Weser ist nicht groß, so daß der alte Hafen sich selten gefüllt sah. Voraussichtlich werden wir im Laufe des Winters oder Frühjahrs allem Anscheine nach Hochwasser haben, wie es lange nicht vorgekommen, hoffentlich treten dann keine unangenehme Folgen hervor, die gar manche fürchten, denn die hohen Schutzdämme der neuen Anlagen hindern ohne Zweifel den raschen Abfluß der Gewässer. Möge es nicht gar zu schlimm werden.

— Die Bauten an dem oberen Wehr scheinen für diesen Winter eingestellt, wie es nicht anders der Wasserverhältnisse wegen sein kann. Schade ist es, daß die Geldebewilligung auf drei Jahre vertheilt ist, denn wenn diese anders gewesen wäre, so glauben wir, hätte die Vollendung des noch fehlenden Theils leicht geschehen können, was doch aus den verschiedensten Gründen hätte angenehm sein müssen.

— Dr. Friedrich Anton Schramme, der am 27. Decbr. als im Ruhestand lebender Oberamtmann in Hannover gestorben ist, war ein echt Hameln'sches Kind aus dem vorigen Jahrhundert, besuchte unsere lateinische Schule und studirte in Göttingen die Rechte. Dann ließ er sich als Advokat und Notar in Alfeld nieder, wurde dort Bürgermeister und als solcher Mitglied des Hildesheim'schen Provinziallandtags. Als Alfeld seine Gerichtsbarkeit aufgab, trat Sch. in den Staatsdienst und wurde Amtmann in dieser Stadt. An Hameln hing er mit großer Liebe und war allsommerlich, als seine Verwandten noch lebten, ein hier gern gesehener Gast mit seinen lebenswürdigen Töchtern; unsern älteren Lesern wird der freundliche Mann noch in guter Erinnerung geblieben sein. (1886, 917)

— Die am Montag, 27. Decbr. in Hamburg gestorbene Frau Pastor Auguste Bape, geb. Stuger, verlebte ihre Jugendzeit zum Theil hier im Schlägerschen Hause, und verheirathete sich später mit dem in Ohfen stehenden geistlichen Dichter, der nachher als Pastor am 28. Sept. 1877 in Sülfeld verstorben ist. Sie war eine Frau von Geist und Bildung, und neigte sich in älteren Jahren stark zum sogen. orthodoxen Lutherthum. Ihre einzige Tochter ist bekanntlich Lehrerin an unserer städt. Töchter'schule. (82, 342)

— Die städtischen Collegien zu Göttingen haben den Herrn Stadtbaumeister Gerber zum Stadtbaurath ernannt. Damit ist für Freunde des Chinesenthums ein weites Feld neu geöffnet, und hoffentlich werden Titel wie Wirklicher Geheimer Ober-Kalkulaturrath

oder General Standesamtsdirector bald keine Seltenheit mehr sein, zumal sie — nichts kosten. Die „Hildesheim'sche Ztg.“ bringt diese Nachricht, hoffentlich wird doch bei uns kein Neid erweckt, sonst könnte Titelbedürftigen geholfen werden.

R u n d s h a u.

— Ein Wink für die es paßt. Wahrscheinlich dauert es gewissen Leuten zu lange, bis es mit dem „Entrüstungssturm“ in Sachen der Militairvorlage losgeht, denn die „Nordd. Allgem. Ztg.“ sieht sich gemüthigt, dem Publikum mitzutheilen, daß bereits am 17. Decbr. dem Reichskanzler ein Telegramm, welches reproducirt wird und mit einem griechischen Verslein ausstaffirt ist — der Urheber ist Philologe —, zugegangen sei, in welchem der Herr Dr. Max Oberbreyer in Leipzig im Namen „einer größeren Anzahl patriotischer Mitbürger“ seine Unzufriedenheit mit der Haltung der Liberalen ausspricht. Wahrscheinlich thun dem Herrn Doktor seine leeren Knopflöcher leid. Wir werden ja nun sehen, ob dieser Wink der „Nordd. Allgem. Ztg.“ genügend wirkt. Den „patriotischen“ Männern in Leipzig können wir aber die Versicherung geben, daß es an anderen Orten Männer giebt, die zwar nicht verstehen sich so malerisch mit der Toga des Patriotismus zu umkleiden, wie gewisse Leute, die jedoch ganz andere Proben von Patriotismus abgelegt haben, wie unser jetziges Streberthum, dessen Patriotismus sich höchstens zu einem „Entrüstungstelegramm“ oder zum Reiben eines „schneidigen“ Salamanders aufschwingen kann, und diese Männer sind sehr wohl mit der Haltung der freistunigen Abgeordneten in der Militärfrage einverstanden!

— Durch Kgl. Kabinettsordre hat der 1. Theil der Wehrrordnung vom 28. Sept. 1875 folgende Aenderungen und Ergänzungen erfahren: Wer sich behufs Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst nicht spätestens bis zum 1. Febr. seines ersten Militärpflichtjahres, d. h. desjenigen, in welchem er das 20. Lebensjahr vollendet, bei derjenigen Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige, in deren Bezirk der Wehrpflichtige gestellungspflichtig ist, anmeldet und den Nachweis der Berechtigung nicht bis zum 1. April desselben Jahres bei der Ersatzkommission seines Gestellungsortes einbringt, verliert das Anrecht auf Zulassung zum einjährig-freiwilligen Militairdienst. Der schriftlichen Meldung sind beizufügen: 1) Das Geburtszeugniß. 2) Das Einwilligungssattest des Vaters oder des Vormundes, mit der Erklärung über die Bereitwilligkeit und Fähigkeit, den Freiwilligen während einer einjährigen aktiven Dienstzeit zu bekleiden, auszurüsten und zu verpflegen. Das Attest muß von der Obrigkeit beglaubigt sein. 3) Ein Unbescholtenheitszeugniß, welches von Zöglingen für höhere Schulen durch den Direktor der Anstalt, für alle übrigen jungen Leute durch die Polizeibrigade oder ihre vorgesezte

es jetzt, mehr im Stillen wohlzuthun, und wollen wir wünschen, daß diese gute Sitte sich weiter und weiter ausbreitet.

— Der Neubau unseres Hafens soll nahezu fertig gestellt sein, jedenfalls ist die Einfahrt für Fahrzeuge passirbar, so daß also etwa Schutz suchende Schiffe daselbst Unterkunft finden können. Herr Bauunternehmer Köhler hat den Bau übernommen gehabt. Einstweilen scheint uns nach den Erfahrungen vergangener Zeit wenig Aussicht auf die fleißige Benutzung des neuen Hafens, denn die Zahl der Fahrzeuge auf unserer Weser ist nicht groß, so daß der alte Hafen sich selten gefüllt sah. Voraussichtlich werden wir im Laufe des Winters oder Frühjahres allem Anscheine nach Hochwasser haben, wie es lange nicht vorgekommen, hoffentlich treten dann keine unangenehme Folgen hervor, die gar manche fürchten, denn die hohen Schutzdämme der neuen Anlagen hindern ohne Zweifel den raschen Abfluß der Gewässer. Möge es nicht gar zu schlimm werden.

— Die Bauten an dem oberen Wehr scheinen für diesen Winter eingestellt, wie es nicht anders der Wasserverhältnisse wegen sein kann. Schade ist es, daß die Geldbewilligung auf drei Jahre vertheilt ist, denn wenn diese anders gewesen wäre, so glauben wir, hätte die Vollendung des noch fehlenden Theils leicht geschehen können, was doch aus den verschiedensten Gründen hätte angenehm sein müssen.

— Dr. Friedrich Anton Schramme, der am 27. Decbr. als im Ruhestand lebender Oberamtmann in Hannover gestorben ist, war ein echt Hamelnisches Kind aus dem vorigen Jahrhundert, besuchte unsere lateinische Schule und studirte in Göttingen die Rechte. Dann ließ er sich als Advokat und Notar in Alfeld nieder, wurde dort Bürgermeister und als solcher Mitglied des Hildesheimischen Provinziallandtags. Als Alfeld seine Gerichtsbarkeit aufgab, trat Sch. in den Staatsdienst und wurde Amtmann in dieser Stadt. An Hameln hing er mit großer Liebe und war allsommerlich, als seine Verwandten noch lebten, ein hier gern gesehener Gast mit seinen lebenswürdigen Töchtern; unsern älteren Lesern wird der freundliche Mann noch in guter Erinnerung geblieben sein. (1886, 217)

— Die am Montag, 27. Decbr. in Hamburg gestorbene Frau Pastor Auguste Bape, geb. Stuger, verlebte ihre Jugendzeit zum Theil hier im Schlägerschen Hause, und verheirathete sich später mit dem in Ohfen stehenden geistlichen Dichter, der nachher als Pastor am 28. Sept. 1877 in Salfeld verstorben ist. Sie war eine Frau von Geist und Bildung, und neigte sich in älteren Jahren stark zum sogen. orthodoxen Lutherthum. Ihre einzige Tochter ist bekanntlich Lehrerin an unserer städt. Töchter Schule. (82, 542)

— Die städtischen Collegien zu Göttingen haben den Herrn Stadtbaumeister Gerber zum Stadtbaurath ernannt. Damit ist für Freunde des Chinesenthums ein weites Feld neu geöffnet, und hoffentlich werden Titel wie Wirklicher Geheimer Ober-Kalkulaturrath

oder General Standesamtsdirector bald keine Seltenheit mehr sein, zumal sie — nichts kosten. Die „Hildesheimische Ztg.“ bringt diese Nachricht, hoffentlich wird doch bei uns kein Neid erweckt, sonst könnte Titelbedürftigen geholfen werden.

R u n d s h a u.

— Ein Wink für die es paßt. Wahrscheinlich dauert es gewissen Leuten zu lange, bis es mit dem „Entrüstungssturm“ in Sachen der Militärvorlage losgeht, denn die „Nordb. Allgem. Ztg.“ sieht sich gemüthigt, dem Publikum mitzutheilen, daß bereits am 17. Decbr. dem Reichszkanzler ein Telegramm, welches reproducirt wird und mit einem griechischen Berslein ausgestattet ist — der Urheber ist Philologe —, zugegangen sei, in welchem der Herr Dr. Max Oberbreyer in Leipzig im Namen „einer größeren Anzahl patriotischer Mitbürger“ seine Unzufriedenheit mit der Haltung der Liberalen ausspricht. Wahrscheinlich thun dem Herrn Doktor seine leeren Knopflöcher leid. Wir werden ja nun sehen, ob dieser Wink der „Nordb. Allgem. Ztg.“ genügend wirkt. Den „patriotischen“ Männern in Leipzig können wir aber die Versicherung geben, daß es an anderen Orten Männer giebt, die zwar nicht verstehen sich so malerisch mit der Toga des Patriotismus zu umkleiden, wie gewisse Leute, die jedoch ganz andere Proben von Patriotismus abgelegt haben, wie unser jetziges Streberthum, dessen Patriotismus sich höchstens zu einem „Entrüstungstelegramm“ oder zum Reiben eines „schneidigen“ Salamanders aufschwingen kann, und diese Männer sind sehr wohl mit der Haltung der freisinnigen Abgeordneten in der Militärfrage einverstanden!

— Durch Kgl. Kabinettsordre hat der 1. Theil der Wehrrordnung vom 28. Sept. 1875 folgende Aenderungen und Ergänzungen erfahren: Wer sich behufs Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst nicht spätestens bis zum 1. Febr. seines ersten Militärpflichtjahres, d. h. desjenigen, in welchem er das 20. Lebensjahr vollendet, bei derjenigen Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige, in deren Bezirk der Wehrpflichtige stellungspflichtig ist, anmeldet und den Nachweis der Berechtigung nicht bis zum 1. April desselben Jahres bei der Ersatzkommission seines Bestimmungsortes einbringt, verliert das Anrecht auf Zulassung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. Der schriftlichen Meldung sind beizufügen: 1) Das Geburtszeugniß. 2) Das Einwilligungssattest des Vaters oder des Vormundes, mit der Erklärung über die Bereitwilligkeit und Fähigkeit, den Freiwilligen während einer einjährigen aktiven Dienstzeit zu bekleiden, auszurüsten und zu verpflegen. Das Attest muß von der Obrigkeit beglaubigt sein. 3) Ein Unbescholtenheitszeugniß, welches von Böglingen für höhere Schulen durch den Direktor der Anstalt, für alle übrigen jungen Leute durch die Polizeibehörde oder ihre vorgelegte

Dienstbehörde ausgestellt sein muß. 4) Das Schulzeugniß über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst.

— Die konservativen Blätter befinden sich in einer ganz ergötzlichen Klemme. Um die Freisinnigen nach Möglichkeit bezüglich ihrer Haltung gegenüber der **Militärvorlage** herunterreißen zu können, ist „Krieg mit Rußland und Frankreich zugleich in Sicht“ durchaus nöthig, denn mit Kriegsdrohungen von Frankreich allein kann die Nothwendigkeit des in der Vorlage geforderten nicht begründet werden. Nun bringt mit einem Male die „Nordb. Allgem. Btg.“ die Nachricht, daß „die Weisheit des Czaren“ gefunden habe, es sei doch besser, mit Deutschland keinen Krieg anzufangen. Die konservativen Blätter müßten also gegenüber Rußland wieder abwiegeln, damit geht ihnen aber leider das Hauptargument für die Vertheidigung der Militärvorlage verloren. Uebrigens hat es mit den friedlichen Worten, welche „die Weisheit des Czaren“ Deutschland spendet seine eigene Bewandniß: es soll nämlich wieder von seiten Rußlands ein großartiger Pump — nur die Kleinigkeit von 500 Millionen Rubeln angelegt werden und zwar gedenkt man diesmal Frankreich die hohe Ehre russischer Gläubigerschaft zuzuwenden. Jedenfalls traut man nun entweder der Tiefe des französischen Geldbentels nicht mehr recht, oder man denkt: Doppelt hält besser, und gedenkt vielleicht Deutschland mit zu beglücken, was von der in Aussicht stehenden neuen russischen Anleihe in Frankreich nicht untergebracht werden kann. Wir sind dann begierig ob das „Deutsche Tageblatt“ (vom Magistratsblatt empfohlen, was tief blicken läßt) und seine Campanen auch ins Zeug gehen werden gegen die „Verschleppung des Gelds ins Ausland“?

Allerlei.

Gekrönt.

Dort, wo wild die Wogen toben
Brandend an der Felsenwand,
Himmelhoch die Fichten oben
Schauen über Meer und Land;
Wo der Blick sich senkt mit Grausen,
Majestätisch steigt der Nar,
Stand in mächtigem Sturmesrauschen
Einst ein Mann mit wirrem Haar.

„Schöne Welt, du warst mir theuer,
Nach der Kindheit heiterm Spiel
Stürmte ich mit Jugendfeuer
Muthig zu dem schönsten Ziel;
Gut und Blut hab ich gewaget,
Ernst geschafft bei Nacht und Tag —
Warum riest, o Götter, saget,
Ihr dies kühne Streben wach?!“

Was soll mir das Leben frommen
Nach vergeblich saurem Lauf?
Letzter Funke, bist verglommen,

Meereswogen, nehmt mich auf!
Da erglänzt der Bergesgipfel,
Zitternd kniet der Erdensohn;
Sieh', ob jenem höchsten Wipfel
Engelsbild und goldne Kron'!

„Diesem Preis dem Heldenmuth,
Der sich still dem Schicksal beugt,
Der das Wahre, Schöne, Gute
Unter Thränen noch bezeugt;
Dem, das Große zu vollbringen,
Auch das Kleinste würdig scheint,
Der beherrscht die fecken Schwingen,
Eifer mit Geduld vereint!“

Noch wie damals Wogensäumen,
Schroffer Fels und Sturmeswehn;
Wieder unter Niesenhäumen
Steht ein Mann auf jenen Höhn,
Ueber Länder, über Meere
Ist sein Ablerblick gewandt:
Seines stolzen Namens Ehre
Rühmt des Erdballs fernstes Land. O. B.

— **Memoiren eines Gemannes.** Die Frau tritt zu ihrem am Schreibtische sitzenden Gemahl und fragt: „Was schreibst Du denn da, mein liebes Männchen?“ — „Ich arbeite an meinen Memoiren.“ — „So, hast Du denn darin auch mich nicht vergessen?“ — „O bewahre, ich habe Dich als die Sonne meines Lebens hingestellt und bin gerade bei der Schilderung jener Tage, die Du mir besonders heiß gemacht hast.“

— **Was ist Humbug?** Marie: „Papa was ist eigentlich Humbug?“ Vater: „Das will ich Euch erklären. Ihr vergeßt immer, mir die abgerissenen Hemdenknöpfe anzunähen, und sagt doch stets, daß ihr mich unbändig lieb habt — seht, das ist Humbug.“

— **Eine Jubiläumsgabe.** Banquier C. tritt am Morgen in das Comtoir und begrüßt seinen Buchhalter, welcher heute vor fünf und zwanzig Jahren in das Geschäft getreten ist, mit den wärmsten Worten, indem er ihm ein verschlossenes Couvert überreicht mit der Bemerkung: „Dies zur Erinnerung für Sie an den heutigen Tag.“ — Dankend nahm der Jubilar das Couvert entgegen, wagte dasselbe aber nicht zu öffnen. Erst auf freundliches Zureden des Gebers öffnete der Gefeierte dasselbe und siehe da — das Couvert enthielt die Photographie seines Prinzipales! Der also Beschenkte war sprachlos vor Erstaunen. „Nun“ sagte der Banquier, „was sagen Sie dazu?“ — „Sieht Ihnen sehr ähnlich!“ erwiderte der Buchhalter.

— **Der neue Herr der Welt.** Der nationalliberale „Hannoversche Courier“ nennt den Fürsten Bismarck den Herrn der Welt. Hoffentlich halten die Nationalliberalen den Herrn Reichskanzler nicht gleich für den einzigen Herrn der Welt, sondern lassen Demjenigen, der bisher für den Herrn der Welt galt, wenigstens den Posten eines Mitregenten.

— **Die Thiere im Kriege.** Der Hund ist dazu ausersehen, in den nächsten Kriegen durch Aufspüren der Feinde eine wichtige Rolle zu spielen. Die Idee, Thiere im Kriege zu verwenden, läßt sich jedenfalls

noch auf andere Thiere ausdehnen. Zeigt doch das Auftreten verschiedentlicher Thiere in unsern Schaustätten, daß heute die Dressur Großartiges leistet. Wir schlagen heute zunächst folgende Thiere zu Kriegszwecken vor:

Dressirte Gänse. Dieselben stehen nach dem Vorbilde ihrer capitolinischen Großmütter Posten und zeigen durch Schreien das Nahen des Feindes an.

Dressirte Flöhe. Die müssen so abgerichtet werden, daß sie die feindlichen Soldaten in dem Augenblicke, wo diese das Gewehr abdrücken wollen, in die Finger stechen, so daß der Schuß fehl geht.

Dressirte Stiere. Dieselben werden durch die rothen Hosen der Feinde zur höchsten Wuth gereizt, dringen in die Reihen derselben ein und richten Verwirrung an.

Dressirte Papageien. Diese rufen laut Hurrah! täuschen die Feinde und lenken die Aufmerksamkeit derselben von der Stelle ab, wo eigentlich der Angriff geschehen soll.

— **Im Wirthshause.** Gast: Aber Herr Wirth, bei Ihrer Korporanz muß Ihnen doch jede Bewegung entsetzlich schwer fallen.“ — Wirth: „Ja, ja, mir wird Alles recht sauer.“ — Gast: „Das merkt man an Ihrem Bier.“

— **Belebt.** Rentier Schülze läßt sich von seiner Tochter die Zeitung vorlesen. Sie kommt an den Marktbericht und liest: „Eier flau, Butter belebt —“ „Erlaube mal Malwine — Butter belebt? Das ist wohl ein Irrthum. Soll wohl heißen: „Käse belebt.“

— **Kellner-Höflichkeit.** Kellner: „Herr Baron, bitte hier herein, Herr Baron.“ — Reisender: „Lassen Sie den Baron weg, ich bin nicht abelig.“ Kellner: „O bitte, das macht nichts, Guer Gnaden, hier sagen wir zu jedem Lumpen „Herr Baron“.“

— **Aus der Schule.** Lehrer: „Nennt mir fürstliche Personen, die sich durch große körperliche Kraft auszeichneten.“ — Schüler: „August der Starke und Gottfried von Bouillon.“ — Lehrer: „Womit willst Du beweisen, daß der Letztere besonders kräftig gewesen sei?“ — Schüler: „— Weil er — von „Bouillon“ war.“

— **Kasernenhofblüthe.** Lieutenant: „Schockschweerenoth, Einjähriger! Machen Sie den vierten Knopf zu — oder meinen Sie, der König habe ihnen acht Knöpfe an den Rock genäht, damit Sie nur sieben zumachen?“

Zum Jahreschluss.

Das Jahr entfloß, auf Windes flücht'gen Schwingen,
Verhüllt beginnt ein neues seine Bahn,
Der Zukunft Dunkel kann kein Aug' durchdringen,
Des Menschen Leben gleicht dem schwanken Kahn.

Doch folge nur, o Schiffer, Deinem Sterne,
Denk' an der Welten Lenker, mit Vertrau'n,
Mag auch Dein Blick in nebelgrauer Ferne,
Kein Eiland, keinen sichern Port erschau'n.

Wenn Stürme auch Dein leichtes Fahrzeug jagen,
Es wilde Fluth hinabzuziehen droht,
An Gottes Allmacht darfst Du nicht verzagen,
Er kann erretten auch aus Todesnoth.

So laßt uns freudig hoffend denn begrüßen,
Das neubeginnende, uns fremde Jahr,
Dankbar den Segen jeden Tag's genießen,
Der freud- und friedebringend für uns war.

Ja, Friede in der Welt, in eig'ner Seele!
Der Weihnachtsgruß, er kam mein Gott von Dir.
Daß des Himmelsgut uns nimmer fehle,
Im Neuen Jahr, dies Vater bitten wir!

E. Tischendorf im „Schiff“

Kirchliche Anzeigen.

Neujahr 1887.

St. Bonifacii-Kirche.

Hauptgottesdienst: S. Hornkohl.
Kinderlehre: Derselbe

St. Nicolai-Kirche.

Hauptgottesdienst: P. Thiesen.
Kinderlehre: Derselbe.

Abendgottesdienst: P. Stünkel.

Epiphaniastag.

Hauptgottesdienst: P. Stünkel.
Kinderlehre: Derselbe.

Hauptgottesdienst: S. Hornkohl.
Kinderlehre: Derselbe.

Abendgottesdienst: P. Thiesen.
Donnerstagsbetst.: S. Hornkohl.

Montagsbetstunde: Derselbe.

Beckenkollekte zum Besten der Heidenmission.

Die Kollekte für die Petrisiftung hat eingetragen zu St. Bonifacii 25 M. 58 S. und zu St. Nicolai 9 M. 70 S.; die für das Friederikensift zu St. Bonifacii 21 M. 79 S., zu St. Nicolai 31 M. 50 S.

Stadt-Gemeine.

Getaufte.

- | | |
|----------|------------------------------------------------------|
| 25. Dec. | Friedrich Karl, S. d. Hülfsaufsehers Grölle. |
| | Gustav Hermann Reinhard, S. d. Schuhm. Weber. |
| | Wilhelm August Harry, S. d. Lithographen Striepling. |
| 26. " | Maximilian Heinr. Eberhard, S. d. Müllers Feives. |
| | Heinrich Eduard August, S. d. Arb. Kefate. |
| | Wilhelm Heinrich Friedr. Aug., S. d. Bremfers Etrud. |
| | Georg Ludwig S. d. Bäckermeisters Meyer. |
| | Johanne Hedwig Elisabeth, T. d. Maschinisten Pape. |
| | Friedrich Heinrich Karl, S. d. Seilerstr. Heyde. |
| 27. " | Eduard Gustav Louis Paul, S. d. Kaufm. Dörge. |

Copulirte.

- | | |
|----------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 26. Dec. | Sattler und Tapezierer Fritz Karl Ernst Heinr. Arthur
Kas mit Igfr. Karoline Luise Vormann hies. |
| | Arbeiter Friedrich Wilhelm August Holland und Igfr.
Wilhelmine Henriette Saaf hies. |
| | Aufseher Heinrich Friedrich Wilhelm Gessert und Igfr.
Johanne Dorothee Schrader hies. |
| 30. " | Ingenieur in Dresden August Alfred Bogelsang mit
Igfr. Frieda Dora Anna Domeier hies. |

Gestorbene.

- | | |
|-----------|-----------------------------------------------------|
| 8. Decbr. | Adolfine Wend, 18 J. |
| 12. " | Heinrich Greve, 29 J. |
| 13. " | Maler Heinrich Bältemeyer, 48 J. 10 T. |
| 16. " | Hermann Brand, 61 J. |
| 19. " | Juvalide Joh. Georg Heinr. Hülse, 93 J. 11 M. 14 T. |
| | Maler Friedrich Meyer, 58 J. |
| 20. " | Agnes Meisenbrink, 1 J. 5 M. |
| 23. " | Martha Dörel, 2 J. 5 M. 11 T. |
| 28. " | Frieda Anna Henjes, 4 J. 6 M. 23 T. |
| | Heinrich Friedrich Otto Helms, 1 M. |
| | Rudolf Jördens, 2 J. 1 M. 8 T. |
| 29. " | Karl Friedrich Wilhelm Arneke, 39 J. 6 M. 3 T. |

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. **F. G. F. Schläger.**

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 M., durch die Post bezogen $\frac{1}{4}$ jährlich 1 M. (excl. Bringerlo.).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorausbezahlung die Corpuszeile 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 2.

Mittwoch, den 5. Januar 1887.

65. Jahrg.

Gegen baar zu den billigsten Preisen.

Folgende Waaren der Winter-Saison empfehle einer geehrten Verachtung: ~~es~~ es sind solche, welche der vorgerückten Saison wegen **ganz unter Preis herabgesetzt** sind, ~~und~~ und mit denen noch möglichst vor Beginn der Frühjahrs-Saison geräumt werden soll.

Diverse Damen-Wintermäntel aller Art, wattirte Radmäntel mit Pelzkragen und seidenem Atlasfutter,

kurze Dolman's für Frauen und kurze anschließende Jacken für junge Damen zu jedem nur irgend annehmbaren Preis.

Diverse Posten 110 cm breite reinwollene Kleiderstoffe (Lamaartiges Gewebe),

pr. Meter jetzt für Mk. 1,20, 1,70, 2,00, und 2,50.

Diverse Stücke Herren-Winter-Ueberzieher-Stoffe u. Lodenstoffe zu Kaisermänteln.

Ein Posten Filz-, Velour- und gestrickte woll. Unterröcke, Wolltücher und Schlafdecken.

Ein Posten 120 cm breite reinwollene Lamas,

pr. Meter jetzt für Mk. 2,00 und 2,50.

Ein Posten schwere Beiderwands, pr. Meter jetzt für 50 Pfg.

J. Kopfen,

Gehaus der Bäcker- und Fischpfortenstraße in dem früher C. A. Gemme'schen Laden.

Prima Westfälische-, Piesberger- und Schmiedekohlen, schönes trockenes Holz, schweren Preßtorf, leichten Torf, Torfstreu, Torfmull und Feueranzünder empfiehlt
Aug. Menge.

Nur noch einige Tage sind Kölner Dombau-loose zu haben bei **D. Wollberg**, Baustr. 8.

Freitag frischen Helgolander Schellfisch, à Pfd. 25 J, bei **H. Grölle**, Fischpfortenstr. 6.

Heute
frischen Schellfisch
bei **E. Otto.**

Ankauf von altem Gold, Silber und Münzen zum realen Werthe bei **F. C. Kindermann**, Juweller, Osterstraße 51, in der Staats-Apothek, Darnheim.

3 mal täglich frische Milch, à Liter 14 J.
W. Feldmann, Rensmarktstr. 18.

W 2 40
I
20
10

20
20
20

3108

Vellchen-Seife Rosen-Seife

in vorzüglichster Qualität empf: à Packet (3 Stück)
40 S **F. C. Steuber.**

Zwölfpündige Säcke von 85 S an und **Pferde-**
decken von 3 M an empfiehlt
D. Wollberg, Baustr. 8.

Schlittschuhe werden geschliffen und reparirt.
H. Alstamp, Pferdemarkt 10.

Ich habe mich in Hameln als
Rechtsanwalt
niedergelassen.

K. Gerbracht,

Rechtsanwalt.

Bureau: **Osterstraße 28.**

Wohnungsveränderung.

Verlegte meine Wohnung von **Gummernstraße 8**
nach **Stubenstraße 37.**

Christ. Fischer, Handelsmann.

Todes-Anzeige.

Hameln, den 3. Januar 1887.

Heute Nachmittag 4 1/2 Uhr entriß uns der
unerbittliche Tod unsre innigstgeliebte Tochter

Luise

im 4. Lebensjahre von uns in das Reich der
Ewigkeit.

Die schwergeprüften Eltern
Schneidermstr. Friedrich Meyer u. Frau,
geb. **Windlehr**, nebst Sohn.

Die Beerdigung findet **Donnerstag**, Nach-
mittags 3 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

(Statt Ansagens.)

Hameln, den 4. Januar 1887.

Heute Morgen 10 Uhr entschlief sanft nach
langer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte
Frau und meiner Kinder treuversorgende Mutter,
Caroline Kohnmeyer, geb. **Tornß** aus
Hastenbeck, in ihrem 58. Lebensjahre; tief be-
trauert von mir, meinen Kindern und Brüdern.

G. Kohnmeyer.

Die Beerdigung findet **Freitag** Morgen 11
Uhr statt.

Zu vermieten zum 1. April eine Wohnung,
Preis 90 Thlr.; dieselbe kann
auch getheilt werden.

Otto Sietmann, Gummernstr. 17.

Gesucht ein **Maler-Lehrling.**

Th. Punzet, Osterstr. 12.

Zu vermieten e. möblirte Stube u. Kammer m.
voller Pension **Fischportenstr. 8.**

Zu vermieten auf Ostern die erste Etage Ka-
analstr. 3. **F. Hennemann.**

Zu vermieten zum 1. April die kleine herr-
schaftliche Wohnung Brücken-
kopf 4, obere Etage. **F. Nolte**, Stubenstr. 47.

Zu vermieten ist zum 1. April 1887 ver-
setzungs halber die 2. Etage
meines Hauses. **C. Bode.**

Zu vermieten eine Wohnung zu 36 Thlr.
Kanalstraße 5.

Zu vermieten auf sofort oder später die erste
Etage **Kaiserstr. 42.**

Zu vermieten ist die Bel-Etage mit Zubehör
in meinem Hause, Klütstr. 3.
Chr. Schimpf, Altmarktstr. 37.

Zu vermieten eine kleine Wohnung
Baustraße 64.

Zu vermieten zum 1. April ein Laden mit
Wohnung, außerdem noch eine
Wohnung. **F. Orgelmann.**

Zu vermieten zum **Wäschetrocknen** große
Böden. **F. Orgelmann.**

Zu vermieten eine freundliche Wohnung für
eine einzelne Dame.
W. Schramme, Bhrmonterstr.

Zu vermieten auf gleich oder später eine große
Stube, eine oder zwei Kammern
und Küche, hochparterre, an einzelne Dame oder
ruhige Leute **Kaiserstr. 1.**

Zu vermieten zum 1. April 2 Stuben, 3
Kammern nebst Zubehör und
eine kleinere Wohnung **Fischportenstr. 4.**

Zu vermieten zum 1. April eine gute Woh-
nung, 2 Stuben, 2 Kammern,
große Küche und Zubehör **Kleinestr. 19.**

Zu vermieten zum 1. April d. J. 2 große
Wohnungen.
F. Fikner, Hermannstraße.

Zu vermieten zwei Wohnungen, eine zum 1.
März und eine zum 1 April,
beide nach vorne zu **Wendenstr. 4.**

Zu vermieten auf Ostern die bislang von
Herrn Fabrikbesitzer **Vohmann**
benutzte Wohnung, 3 Stuben, 5 Kammern nebst
Zubehör. **Jährlicher Mietpreis 90 Thlr.**
Ww. Holt, Süntelstr. 10.

Die Firmen **Aug. Sporkeder**, **F. W. Heyng**,
Gustav Hoerle sind im Handelsregister gelöscht.

Abschieds-Concert

im Thiemann'schen
Restaurant

Donnerstag, den 6. Januar,

ausgeführt von den Herren **Rörßen** (Bandoneon-Virtuose) und **Palu** (musikalischer Clown) aus
Cöln, einzig in ihrer Art.

Oeffentliche Versammlung.

Die Unterzeichneten laden hiermit ein zu einer
öffentlichen Versammlung
im Engelke'schen großen Saale hier
Sonnabend, den 8. Januar d. J.,

Abends 8 1/2 Uhr.

zur Besprechung der bekannten **Militärvorlage-
Angelegenheit.**

Hameln, den 2. Januar 1887.

Astholz, A. Ahrens, Arnecke, Anger, Brune, W. Brandes, W. Bleibbaum, A. Baumgarten, Aug. Bauer, Belloff, Brecht, Brecke, Bültmeyer, Bodenstein, Brünnig, Bodensack, C. Bollmeyer, Cordes, Degener, C. Dreher, Diesel, Dettmers, Dose, Dörries, v. Delius, Duderich, Engelke, Eppenbuhr, Falke, Finnefroh, Fischer, v. Fischer-Benzon, Forcke, Fischer, W. Förster, C. Fischer, Fromme, G. A. Gläser, A. Gempt, H. Gemmecker, J. Gemmecker, W. Gemmecker, Gropengießer, H. Grupe, K. Hoffmeister, Heinecke, C. Holstein, Holste, Henseroth, Hake, Heyne, Höfflich, Hartmann, Hebecker, Hampe, He, Junge, Jordan, Jördens, Kummer, Koch, Koch, Kern, Krüger, Krückeberg, Künne, Krüger, H. Lemke, König, Kätz, Knottnerus, Lücke, Dr. Lohmann, Lindhorst, Lohmann, Lampe, Liefert, Lemke, Lehneking, A. Meyer, G. Mävers, F. W. Meyer, Molsen, Meyer, W. Meyer, Franz Meyer, W. Meyer, Niebour, Ed. Müller, Niemeyer, Niemann, Ditto, Orgelmann, W. Paproth, H. Menzel, Rüdiger, Riege, Rehm, Reike, Staats, L. Schläger, Schotte, Schlemm, Stöver, Specht, Schünemann, K. Sertürner, Dr. B. Sertürner, Siemsen, Stoffers, Steckmann, F. Schaper, F. Schlöndorff, Schäfer, Stratmann, Schramme, Sander, Spangenberg, Sauerwein, Seibert, Spreine, L. Seebohm, Stiffer, Seiffert, Schmiedek, H. Seebohm, H. Thiemann, Löneböhn, Thiele, Thießen, Toppann, Thenne, Thorleuchter, Thomas, B. Witzel, C. Wilkening, Wansschaff, D. Walstab, Warnecke, Wessel.

Dankagung.

Aus der Pfennigsammlung des Fr. L. für die
Heidenmission sind mir 13 M. 50 S. übergeben, die
ich der Kirchenkollekte beigelegt habe.
Herzlich dankend Stünkel,

Verlobungs-Anzeige.

Statt besonderer Meldung.

Minna Echte

Hermann Arnecke

Kl. Berkel.

Hameln.

HEIMATHKLANG

begann am 1. Januar in Schorers Familienblatt.

Dieser neue Roman der Verfasserin von „Vineta,
Am Altar u. s. w.“ ist eine überaus spannende Meister-
leistung der beliebten Schriftstellerin.

Vierteljährlich 2 Mark.

In allen Buchhandlungen und Postämtern.

VON E. WERNER

Gesangverein.

Freitag, den 7., Übungsabend: Alle Chor-
stimmen zum Messias sind einzuliefern.
Anmeldungen von neuen Mitgliedern zu richten
an Herrn Gymnasiallehrer Ohlendorf.

Holz-Verkäufe.

Dienstag, den 11. Januar, 12 Uhr Mittags,
Forsthaus Wehl, Forstorte Uegenburg und Klages-
berg: 3689 Fichten, geringes Bauholz, Baum- und
Bohnenstangen.

Morgen, Donnerstag, 6 Januar, 11 Uhr, auf
der Kämmerlei: Verkauf von auf dem Rathhausboden
lagerndem Pinstorn, als: 25 Scheffel 47 Str. Roggen,
9 Scheffel 24 Liter Weizen und 14 Scheffel 24
Liter Hafer.

Ein Kind der Zeit, das für wenig Geld viel
bietet, haben sie einem Bedürfnis abgeholfen. Mit
wenigen Pfennigen täglich kann man eine gründliche
Reinigung seines Körpers herbeiführen und hierdurch
einem Heer von Krankheiten vorbeugen, welche durch
Störungen in den Ernährungs- und Verdauungs-
organen (Verstopfung, Magen-, Leber- und Gallen-
leiden, Hämorrhoidalbeschwerden, Blutandrang, Appe-
titlosigkeit etc.) hervorgerufen werden. Wir meinen
die Anwendung der Apotheker N. Brandt's Schweizer-
pillen, erhältlich à Schachtel N. 1 in den Apotheken.
Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als
Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Grund und
den Namenszug N. Brandt's trägt.

50

L
g

Wohn

Tagesordnung

für die am Freitag, den 7. Januar, Morgens 10 Uhr. stattfindende gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und des Bürgervorsteher-Collegiums.

Vereinbarung mit dem Schlossermeister A. Bollmeyer wegen Abtretung einer Grundfläche zur Bäckerstraße. — Bauholzvergütung an denselben. — Antrag des L. Woerl in Würzburg wegen Herausgabe eines Führers von Hameln. — Antrag des Rentiers C. L. Lüder wegen Uebernahme von Vermessungskosten auf die Kammereikasse. — Anlage von Forellenteichen beim Wehle. — Aufstellung von Laternen an der Byrmonterstraße. — Abnahme der Sparkassen-Rechnung pro 1885/6. — Bürgerrechtsverleihungen. — Haushaltsplan der Kammererei pro 1887/8. — Vertrauliches.

Gefunden und auf dem Polizei-Büreau abgeliefert: 1 Fingerring; ferner zugelaufen ist 1 Hund.

Die billigste Berliner politische Tageszeitung ist die

„Freisinnige Zeitung“

begründet von Eugen Richter.

Die „Freisinnige Zeitung“ erscheint täglich außer Montags, und ist durch ihr besonderes Postbureau in Verbindung mit einem besondern parlamentarischen Bureau in den Stand gesetzt, ihren auswärtigen Abonnenten Morgens alle neuesten Nachrichten einschließlich eines vollständigen Tagesberichts über die Reichstags- und Landtagsverhandlungen eben so früh wie den Berliner Abonnenten zu bringen.

Die „Freisinnige Zeitung“ ist das reichhaltigste Journal über alle Vorgänge der inneren Politik. Die knappe, gemeinverständliche Sprache, die übersichtliche Anordnung des Stoffes ermöglicht es auch allen in der Zeit beschränkten Geschäftsmännern, sich aus der „Freisinnigen Zeitung“ über alle politischen und nicht politischen Tagesereignisse in kürzester und bequemster Weise eingehend zu unterrichten.

Die „Freisinnige Zeitung“, welche bisher schon in ihrem unpolitischen Theil durch spannende Erzählungen, den „Berliner Blaubeerer“, durch Vermischtes u. s. w. dem Unterhaltungsbedürfnis insbesondere der Familienangehörigen Rechnung getragen hat, wird im neuen Quartal wieder Erweiterungen in dieser Beziehung, namentlich auch inbetreff des Handelsheils erfahren.

Abonnementpreis pro Quartal 3 Mark 60 Pfg. (Postlinie für 1887, I. Nachtrag, Nr. 2043.)

— Inserate die fünfspaltige Peltzelle 40 Pfennige. —

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einreichung der Postquittung die noch im Laufe des December erscheinenden Nummern sowie den Anfang des Romans von Reinhold Detmann „Die von Dossenau“ unentgeltlich. Probenummern versendet

Die Expedition, Berlin W., Französische Straße 51.

Wichtig für Wirthschaften!!

Das billigste und interessanteste Witzblatt ist die

„Norddeutsche Reform.“

Satirisches, humoristisch-lyrisches, kritisch-raisonirendes, illustriertes Wochenblatt.

Herausgeber Arnold Schröder in Oldenburg i. Gr.

Quartal eine Mark.

Jede Post (oder Landbrüstträger) nimmt Bestellungen an.

Postpreisliste Nr. 3889.

Abonnements-Einladung.

Die als „Gerstenberg'sche Zeitung“ seit langen Jahren bekannte und in Stadt und Fürstenthum Hildesheim nebst den angrenzenden preussischen und braunschweigischen Landestheilen eines großen Leserkreises sich erfreuende

Hildesheimer

Allgemeine Zeitung und Anzeigen

erscheint außer Sonntags täglich und zwar jedesmal mit einem besondern

Unterhaltungsblatt

als Gratis-Beilage.

Beim bevorstehenden Quartalwechsel erlauben wir uns zum neuen Abonnement auf unsere Zeitung mit dem Bemerken einzuladen, daß dieselbe wie bisher, eifrig bestrebt sein wird, in ihrem politischen Theile vom nationalen und liberalen Standpunkte aus ihre Leser durch rasche und zuverlässige Berichterstattung, Leitartikel, Tagesübersichten, Telegramme u. von allen wissenschaftlichen Vorgängen auf politischem, kirchlichem, wirtschaftlichem und socialen Gebiete sowohl in Stadt und Provinz, als im engeren und weiteren Vaterlande und auch im Auslande in Kenntniß zu setzen. Den Interessen der Landwirthschaft, des Handels und Verkehrs dient die Zeitung durch tägliche Börsen- und Marktberichte, sowie durch eine derselben gratis, in der Regel wöchentlich einmal beigegebene Verloofungsliste von den in hiesiger Gegend vorzugsweise verbreiteten in- und ausländischen Wertpapieren. Ebenso werden die Ziehungslisten der preussischen Klassen-Lotterie in Separat-Abdrücken der Zeitung gratis beigelegt.

Das täglich gleichfalls als Gratis-Beilage zur Zeitung erscheinende Unterhaltungsblatt bringt außer einer fortlaufenden größeren Erzählung mit Sorgfalt ausgewählte Artikel allgemein interessirenden, theils belehrenden, theils unterhaltenden Inhalts, die von Alt und Jung stets gern gelesen werden und das Blatt zu einem allgemein beliebten Haus- und Familien-Freunde gemacht haben.

Der Abonnementspreis für die Zeitung incl. aller Beilagen beträgt für's Quartal bei allen Postanstalten, einschließlich des Postaufschlags, nur 3 Mk. 75 Pf.

Anzeigen ist bei der weiten Verbreitung unserer Zeitung der günstigste Erfolg gesichert; der Insertionspreis beträgt nur 15 Pf. für die gewöhnliche Zeile, bei öfterer Wiederholung von größeren Anzeigen gewähren wir Rabatt nach specieller Uebereinkunft.

Bestellungen und Briefe erfordern, zur Vermeidung von Verwechslungen, Auführung des ganzen Titels oder des Namens „Gerstenberg'sche Zeitung“.

Die Verlags-Expedition

der „Hildesheimer Allgemeinen Zeitung u. Anzeigen“.
(Gebr. Gerstenberg.)

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modewelt.

Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche u.

wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Puntstickerei, Namens-Giftissen u. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.



Handwritten signature or note in the right margin.

Die „Berliner Zeitung“ erscheint 2 Mal täglich in **Morgen-Abendausgabe** (wöchentlich 12 Mal).

Die **„Berliner Zeitung“**

mit drei Unterhaltungs-Blättern „Deutsches Heim“, „Gerichtslaube“ und „Aus alter und neuer Zeit“. Das Deutsche Heim (wöchentlich 2 Bogen) kann nach Inhalt und Umfang den besten belletristischen Zeitschriften gleichgestellt werden.

Die **Gerichtslaube** bringt Beschrungen über Rechtsfragen, sowie interessante und humoristische Gerichtsverhandlungen. **Aus alter und neuer Zeit** bringt historische, culturgeschichtliche, populärwissenschaftliche Aufsätze und gemeinnützige Mittheilungen.

Abonnementpreis für alle vier Blätter zusammen bei jedem Postamt **nur 4 Mark, 50 Pfg. pro Quartal.**

Die „Berliner Zeitung“ ist ein freisinniges Journal im großen Stil und wegen ihres reichhaltigen politischen und feuilletonistischen Inhalts, sowie wegen ihrer allgemein beliebten Unterhaltungsblätter gegenwärtig die gelesenste Zeitung in Berlin.

Anfangs Januar beginnt im Feuilleton: **„Der Genius und sein Erbe“** von Hans Hopfen.

Die **Abendausgabe** versenden wir derart, daß solche überall in Deutschland am andern Morgen ausgegeben wird.

Die Haupt-Expedition, Berlin SW.

Rechnungs-Formulare

sind zu haben in der
Buchdruckerei C. Kientzler.

Locales.

— **Projekte.** Wir erfahren gern, wie viel die Sparkasse im vergangenen Jahre verdient hat, und erwarten die Veröffentlichung der Rechnung, sowie die Rechnung von 1884, denn mit der Angabe von 2 Millionen Mark Einnahme, gegen 1 1/4 Million des Vorjahres, ist denn doch unter den vergangenen Umständen gar nichts gesagt. Wahrscheinlich ist es sogar, daß die Zinseneinnahmen kleiner geworden sind. Wir stellen es deshalb zur Erwägung, abgesehen davon, daß heute die Kosten der Hafenbahn, Hafenbau, Quai u. s. w. noch nicht rechnungsmäßig vorliegen, etwaige Neubauten, die immerhin Tausende von Mark kosten, gefälltigt zu unterlassen, bis sich dauernd herausgestellt hat, wohin die Sache läuft. Sicher ist für die Stadtkasse der Verlust der Miete im Hochzeitshause, größere Räume veranlassen denn auch die wahrscheinliche Anstellung von mehr Beamten, eine Dienstwohnung wäre bequem und vielleicht sind noch andere Liebhabereien damit verknüpft, die man heute noch nicht zu sagen mag. Wer solche Rechnungsaufstellungen, wie letzthin die der Serviskasse, in die Welt sendet, dessen Zahlengedächtniß ist nicht ganz sicher, wir erwarten deshalb genaue Prüfung, damit nicht neue Steuern, die wir durch das Reich ja ohnehin bekommen werden, entstehen. Bekanntlich haben wir Steuerzahler die

Verpflichtung, für etwaige Verluste einzustehen, und nach den Erfahrungen in anderen Orten möchten wir Vorsicht doch recht empfehlen. Wir Außenstehenden haben ein Recht, Klarheit in den Rechnungen zu verlangen, nicht bloß für Eingeweihte werden unsere Institutionen gehalten.

A.S. Wir wundern uns durchaus nicht, daß sich welche gefunden haben, hier eine sogen. Entrüstungs-Versammlung abzuhalten, und ist der nächste Sonnabend dazu bestimmt. Wir wünschen nur, daß diejenigen Volksklassen, aus denen die 41000 neuen Mannschaften gestellt werden müssen, selbst hingehen und sich die Veranstalter solcher Versammlungen ansehen, wahrscheinlich sind es die Philologen höherer Ordnung, Regierungsbeamte, zukünftige Kommerzienräthe und der Anhang derer, die auf besseres Vorkommen im Dienst hoffen, die Fackelzug Schwärmer und Dankadressenunterschreiber, die theuern Männer der letzten Jahre, für die Macedonien zu klein war. Bekanntlich wird eine Sorte Menschen niemals alle, wir hoffen aber, daß diese Classe wohl anderwärts noch existiren mag, aber bei uns recht dünn gesät sein wird. Die alten Wixe über Patriotismus werden hervorgeholt und Jedem der nicht ohne Prüfung sich zum Fabrunder geeignet hält, wird mit den klassischsten Worten belegt, als da sind Reichsfeind, Welfe, Centrumsmann u. s. w. Söhnen wir den Herren das Vergnügen, inzwischen bieten wir unseren Lesern nachfolgenden Artikel aus dem Bremer Courier, der gewiß Anklang finden wird, weil er nur Wahrheit und nichts weiter enthält:

Wolken hangen über dem Himmel der heimischen Politik des deutschen Reiches, mit den auswärtigen Verhältnissen mehr in äußerem als in innerem Zusammenhange stehend. Wenn wir in Deutschland in gesunden Verhältnissen lebten, so müßte man die Militairvorlage, soweit dieselbe irgend Beziehung hat auf die Sicherung Deutschlands gegen die drohende Kriegsgefahr, für völlig gesichert erklären; denn weder das Centrum, noch die Freisinnigen haben auch nur einen Mann, der dazu dienlich sein könnte, verweigert. Aber freilich, wenn wir in gesunden Verhältnissen lebten, so wäre die Vorlage so, wie sie ist, niemals gemacht worden. Man hat vielfach in Deutschland selbst das Gefühl dafür verloren, ein wie unerhörtes Ding eine Vorlage ist, die zu einer Zeit, wo die Reichsfinanzen ohnehin schon in bedrängter Lage sind, wo die Einnahmen zur Deckung der Ausgaben ohnehin nicht ausreichen, die Ausgaben um weitere vierundzwanzig Millionen dauernd steigern will, ohne daß die Regierung darüber ein Wort sagt, woher diese große Summe genommen, auf welche Weise sie den Steuerzahlern auferlegt werden soll; eine Vorlage ferner, die in einer wirtschaftlich ungünstigen Periode die Militairlast der minder bemittelten (nicht einjährig dienenden) Volksklassen noch erhöhen will, ohne die geringste Erleichterung als Ersatz dafür zu bieten, während doch fast Jeder, der selber gedient und die Verhältnisse mit unbefangenerm Auge betrachtet hat, überzeugt ist, daß die

Dienstzeit ohne die mindeste Schädigung wirklich militärischer Interessen sehr wohl gekürzt werden kann, wenn man nur einige alte Böpfe im Burschen-, Wacht-, Paradedienst u. s. w. abzuschneiden sich entschließt. Die freisinnigen Abgeordneten, denen die Sicherheit des Vaterlandes mindestens ebenso sehr am Herzen liegt, wie anderen Parteien, denen aber auch die Rechte und Interessen des Volkes von den obersten bis zu den untersten Ständen heilig sind, sie würden ihrer Pflicht untreu geworden sein, wenn sie einer solchen Vorlage ohne Weiteres zugestimmt und nicht versucht hätten, dieselbe ohne Beeinträchtigung ihres auf die Sicherheit des Vaterlandes abzielenden Hauptzweckes für das Volk erträglicher zu gestalten. Das aber gerade ist es, woraus jetzt so viele Anhänger der Regierung einen Strick zu drehen suchen, woran sie die freisinnige Partei und mit ihr die Freiheit des deutschen Volkes aufhängen zu können hoffen. Diese Wiederwänner, die alle Tage rufen, das Vaterland sei in Gefahr, wenn die Militärvorlage nicht unverändert und auf volle sieben Jahre angenommen werde, sie wünschen im innersten Herzen gar nicht die Annahme, sondern die Ablehnung, indem sie hoffen, daß dann der Reichstag aufgelöst werde und bei den Neuwahlen der gute deutsche Michel durch kräftiges Blasen der „nationalen“ Lärmtrompete sich ins conservative oder national-liberale Lager hinein ängstigen lassen werde. Wird die Rechnung stimmen? Wir hoffen diesmal nicht! Einerseits glauben wir, daß die Regierung die Militärvorlage in ihren wichtigsten Theilen wirklich so bald wie möglich durchzusetzen wünscht, und wenn das richtig ist, so wird es überhaupt nicht zur Auflösung, sondern zu einer Verständigung mit dem jetzigen Reichstage kommen, die jetzt ganz allein vom guten Willen der Regierung abhängt. Andererseits aber glauben wir doch nicht, daß eine große Zahl von Wählern in jene plumpe Falle gehen wird, mag nun in nächster Zeit nach vorgängiger Auflösung oder im Herbst nach Ablauf des Mandats der jetzigen Abgeordneten gewählt werden, denn es liegt doch nachgerade auch für den einfachsten Verstand sehr klar am Tage, daß man nur deshalb die pflichtmäßige Besonnenheit der freisinnigen Abgeordneten bei Berathung der Militärvorlage als vaterlandslose Nörgelei anschwärzt, um statt derselben Abgeordnete zu bekommen, die zu Branntweinmonopol, Tabaksmonopol, zweijährigen Budgetperioden, Beschränkung der Redefreiheit im Reichstage, Verkürzung des allgemeinen Wahlrechts und sonstigen Steuer-, Zwangs- und Polizeigesetzen Ja sagen. Wer das aber weiß, der fällt nicht mehr darauf hinein. Wenn nur nicht im Uebrigen, Gott sei es geklagt, die Dinge in Deutschland so lägen, daß wir auch im neuen Jahre werden zufrieden sein müssen, wenn die Sache der Freiheit ihren schon so arg geschmälernten Besitzstand ohne weitere Einbuße behauptet!

— Die „Hilbesheimische Ztg.“ schreibt:

Hameln, 1. Jan. Etwas spät freilich, aber sie kommt doch, die „Entrüstung“ nämlich, und zwar mit einem pompösen Entrefilet. Die heutige Nummer der „Allgemeinen Anzeigen für Stadt und Kreis Hameln“, herausgegeben für Rechnung der Stadtkasse (!), Beiblatt der nationalliberalen Patriotismuspächter, läßt sich das Folgende schreiben: „Geehrter Herr Redacteur! Sollte es nicht möglich sein, in Hameln eine Volksversammlung abzuhalten betr. der (!) Militärvorlage? (Gewiß, nur dürfen sich die Nationalliberalen nicht mit dem „Volke“ verwechseln.) Unser Abgeordneter von Wangenheim ist Wels, und die Welsen stimmen mit dem Centrum (Windhorst). (!) Bei den Reichstagswahlen handelt es sich immer (o längst nicht!) nur um einige Stimmen, so sieht ja von Wangenheim auch nur mit einer Mehrheit von ungefähr 100 Stimmen im Reichstage. Wangenheim wird gegen die Vermehrung des Heeres stimmen. (Ist noch gar nicht gesagt.) Da wir liberalen Wähler ebensoviele sind wie die Welsen (durchaus nicht!), außerdem (!) für Vermehrung des Heeres sind, so wäre es wohl gut, wenn eine Volksversammlung (nationalliberale s. o.!) in Hameln abgehalten würde, Listen unterschrieben würden (!) und das Material unserm Kriegsminister eingeschickt würde, (!) damit die Herren in Berlin sehen, wie es in unserer Kreise steht. (Ja, die sind blind, denen müssen von hier nur erst die Augen geöffnet werden!) Bereits haben auch andere in gleicher Weise vertretene Kreise Versammlungen abgehalten, um die Militärvorlage durchzubringen (der Gedanke wird schöner mit jeder Zeile. Demnächst kann der Reichstag zu Hause bleiben, die nationalliberalen „Volks“-versammlungen werden das Militärbudget bewilligen!) Die Leute, die dagegen sind, scheinen noch keinen Krieg zu kennen, wir Unterzeichneten (!) wollen auch nicht hoffen (wirklich nicht? wie freundlich!), daß die Herren hier (!) einen Krieg zu sehen bekommen, wie wir ihn 1870 mitgemacht haben. — Mehrere liberale Wähler des 9. Wahlkreises aus Hameln und Umgegend. (Wie wir hören, soll im Laufe der nächsten Woche eine Versammlung [also nicht das „Volk!“] berufen werden, um über diese höchst wichtige Frage sich zu äußern. D. Red. [Die Höflichkeit hat die Namen der „Unterzeichneten“ verschwiegen.] In der That, ein Musterstück nach Form und Inhalt, welches den Unterquartaner Karlchen Mißnik tief in Schatten stellt! Daß gerade Windhorst, dessen allbekanntester Name nicht ein Mal richtig geschrieben ist, und mit dem das Centrum „jeden Mann und jeden Groschen“ bewilligen will, davon hat natürlich diese patriotische, kriegsbangende Seele keine Ahnung. Es muß ja dem „Volke“ Wind vorgemacht werden, weiter hat es keinen Zweck. Wir möchten nur gern erfahren, wie die nationalliberalen und gouvernementalen Herren in Hannover, München u. s. w. sich die „Entrüstungs“-sache mit ihren auf den Schild gehobenen Sozialdemokraten zurechtzulegen gedenken? Wollen sie dort auch, wie es in Hameln geschieht, den Polizeidiener zur Sammlung von Unterschriften umherschicken? Und endlich, ist dieses Verfahren nicht gegen das Sozialistengesetz, ge-

meingefährlich und polizeiwidrig? Auf den Verlauf der angekündigten Versammlung sind wir nicht weiter gespannt. Man könnte ihre Geschichte im Voraus schreiben.

Politische Rundschau.

Wie es nicht anders zu erwarten war, hat sich unser Streberthum der Haltung der Freisinnigen in der Kommission für die Militärvorlage bemächtigt, um für seine Sache Kapital daraus zu schlagen. Die Sache will jedoch nicht recht in Fluß kommen, und nur vereinzelte Adressen und Kundgebungen in dieser Angelegenheit zu registriren ist die „Nordd. Allgem. Ztg.“ im Stande, von der man doch wohl annehmen kann, daß sie bemüht ist, alle diese Kundgebungen mit liebender Sorgfalt zu sammeln. Ganz besonders betont man dort die Haltung einiger freisinniger sächsischer Abgeordneten zum sächsischen Landtage. Diese Herren nennen sich noch freisinnig, während sie es in Wirklichkeit schon längst nicht mehr waren und überhaupt keine große Rolle mehr im politischen Leben spielten. Die Bemühungen konservativer Blätter, hieraus ein Zerwürfniß in den Reihen der Freisinnigen zu konstruiren, sind deshalb ganz und gar nicht am Plage; im Gegentheil nimmt die freisinnige Sache einen erfreulichen Aufschwung, davon giebt z. B. die Gründung des freisinnigen Vereins in Darmstadt Zeugniß. Konservative Blätter, die unabhängig dastehen, wie z. B. die „Kreuzztg.“, fassen die Sache viel richtiger auf, als die konservative Neptilienpresse, wenn sie konstatiren, daß es sehr falsch sei, an einen Rückgang der freisinnigen Partei zu glauben, und beklagt, daß es gerade die Haltung des Herrn v. Puttkamer sei, welche die gemäßigten liberalen Elemente in das Lager der Freisinnigen treiben. In der That ist es so; die gemäßigten Liberalen kommen von Tag zu Tag mehr zu der Ueberzeugung, daß die freisinnige Prophezeiung, das gegenwärtig beliebte System müsse schließlich in wüste Polizeiwirtschaft ausarten, das Schwarze traf. Die Verhängung des kleinen Belagerungszustands über Frankfurt a. M., die Massenausweisungen aus Frankfurt a. M. und Umgegend, sowie das Gerücht, daß die Verhängung des kleinen Belagerungszustands über München und nach neueren Nachrichten auch über Mannheim beabsichtigt werde, sind ganz dazu angethan, auch den gemäßigten liberalen Mann zu der Ueberzeugung zu bringen: „so kann es nicht fortgehen“, und den Bestrebungen der Freisinnigen beizupflichten. Daß die gerügten Zustände Gegenstand sehr ernster Erörterungen im Reichstage werden, steht fest. Leider wird das gar nichts helfen, hat aber doch sein Gutes, denn Mancher, der wacker mit daran gearbeitet hat, „Entrüstung“ gegen den Reichstag zu spielen, und damit die Hand zu dessen Diskreditirung bot, wird einsehen, was er damit angerichtet hat. Dem aus den Ferien zurückkehrenden Reichstag wird der Gesetzentwurf über den theilweisen Ausschluß der Oeffentlichkeit beim Gerichts-

verfahren beschäftigen. Wir können nur wünschen, daß das Gesetz zum Falle kommt, denn es ist nichts weiter, als ein verkappter Angriff auf das schwer errungene Gut der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit. Wozu ein Gesetz, wo es jedem Gerichtshof freisteht, sofort eine öffentliche Sitzung in eine geheime zu verwandeln?

Am 13. Januar wird der preußische Landtag zusammentreten. Außer der Vorlage über verschiedene Sekundärbahnen, welche eine bedeutende Erweiterung des vorhandenen Sekundärbahnnetzes plant, wird eine kirchenpolitische Vorlage denselben beschäftigen und wohl auch der berühmte Antrag Hammerstein endlich zur Verhandlung kommen. Enthusiasmus für denselben in Laienkreisen zu erregen, ist nicht gelungen, nur unsere, von katholisirenden Gelüsten erfüllte orthodoxe Geistlichkeit konnte sich für denselben erwärmen. Da die Regierungskreise dem Antrage scharf entgegenstehen und sogar entgegenstehen müssen, da er in Wirklichkeit nichts weiter verlangt, als die Aufhebung eines Kronrechts, des Summepiskopats, zu Gunsten päpstlicher Gelüste, ist der Fall der Vorlage vorauszu sehen. Es sind dann dieselben Herren, welche abblitzen, die jetzt gegenüber der Majorität mit „Entrüstungsstürmen“ ergehen; ob wohl diese Herren auch gegenüber der Majorität, die ihnen im Hammerstein'schen Antrage entgegensteht, mit „Entrüstung“ vorgehen und Volksversammlungen anberaumen werden? Es giebt doch nur zweierlei: entweder ich erkenne in der Majorität einer Volksvertretung den Ausdruck des Volkswillens an, oder ich erkenne ihn in derselben nicht an. Erkenne ich ihn aber darin, so muß ich ihn auch in einer Majorität, deren Beschluß gegen mich gerichtet ist, erkennen. Bei den Herren Konservativen, Nationalgestimmten etc. ist das aber ganz anders. Wenn sie in der Majorität sind, verlangen sie dieselbe als Ausdruck des Volkswillens betrachtet, wenn nicht — „Entrüstung“ gegen die Majorität.

Zum großen Mißvergnügen dieser Herren zeigt **Rußland**, dessen angebliche feindselige Haltung gegen Deutschland ein Argument für die „Reichsfeindschaft“ der Freisinnigen, die über Hals und Kopf die Militärvorlage annehmen, war, ein immer friedlicheres Gesicht und hat sich zu einem Rundschreiben herbeigelassen, worin es versichert, „daß es seine Ziele in Bulgarien mit friedlichen Mitteln und ohne Abweichung von den Verträgen, so lange dieselben von den anderen Mächten geachtet werden, verfolgen werde“. Den anderen Mächten wird es natürlich nicht einfallen, die Verträge nicht zu achten, und damit wäre ja der Friede verbürgt — so lange es nicht anders kommt, denn die panslawistische Partei mit Hrn. Kalfow an der Spitze fährt fort, nach wie vor den Krieg gegen Deutschland zu predigen.

Auch die Herren Czechen, welche ja „die Kultur von Osten erwarten“, werden immer übermüthiger, und gährt es darob in **Oesterreich** ganz gewaltig. Nicht nur in Böhmen, in Folge des Austritts der

deutschen Abgeordneten aus dem böhmischen Landtage, wegen der provocirenden Haltung der czechischen Abgeordneten, sondern auch in Ungarn schweben Ministerkrisen in der Luft, deren Rückschlag auf Wien nicht ausbleiben kann.

Gerade auf Oesterreich sind jetzt in **Frankreich** Aller Augen gerichtet, denn da sich herangestellt hat, daß es vor der Hand mit einem russisch-französischen Bündniß, eventuell Feldzug nichts ist, sucht man mit Oesterreich anzubündeln, und es wird deshalb in der französischen Presse des Langen und Breiten ausgeführt, daß die Beziehungen Oesterreichs zu Deutschland immer gespannter würden. Was der Mensch wünscht, das glaubt er, ob es aber zutrifft, ist eine andere Sache. So wird es auch den Herren Franzosen in Sachen eines gegen Deutschland gerichteten österreichisch-französischen Bündnisses gehen. Oesterreich hat wahrlich keine Veranlassung, sich Frankreich in die Arme zu werfen, wenn es auch der nicht-deutsche Theil seiner Bevölkerung höchst wünschenswerth finden wird. Mag dem sein, wie es will, jedenfalls schützt uns die in aller Kürze durchgeführte Bewaffnung der deutschen Armee mit dem Repetirgewehr, wodurch wir anderen Staaten mindestens um ein Jahr hinaus voraus sind, besser als alle Verträge u. s. w.

England lebt einmal wieder in einer Ministerkrise. Lord Churchill ist aus dem Cabinet ausgetreten, und damit droht das ganze Toryministerium in die Luft zu gehen. Liberalerseits braucht man sich in Deutschland darüber nicht zu grämen, denn direkt oder indirekt bietet jedes konservative Ministerium in einem Lande eine Stütze für das konservative Ministerium in einem andern Lande, und der Stoß, den die konservative Sache in England durch den Fall des Toryministeriums erhalten würde, kann nicht ohne Wirkung auf unsere Verhältnisse bleiben. Deshalb wollen wir also dem etwaigen Falle des Toryministeriums keine Thräne nachweinen, sondern in demselben eine Förderung auch unserer liberalen Sache erblicken.

— Es ist ein wunderbares Ding, daß ein armer Mann, der guten Appetit für alkoholische Getränke hat, ein schlechter Säufer genannt wird. Jemand der ziemlich gut ab ist, der an denselben Fehler leidet, wird ein guter Kerl genannt, nur hat er einen Fehler und ist sein eigener Feind. Ein Champagner und Brandy trinkender Millionär wird ein prächtiger alter Herr genannt. Curiose Welt.

— In einem Provinzialblatte findet sich folgende geschmackvolle Annonce: Unübertrefflich und von schlagendem Erfolge sind die von mir neu eingeführten marinirten Kamerun-Kater-Häringe mit Angra-Pequena- und Karolinen-Sauce. Zur Sylvester-Nachkur empfehle dieselben einer gütigen Beachtung. NB. Der größte Katzenjammer zittert; sobald er diesen Harung wittert.
Spazmeier u. Co.

Der Neujahrspolitiker.

Der Pessimist.

Laßt nur das Frühjahr erst ins Land,
Dann geht der Krieg auch los;
Droht Rußland mit der rechten Hand,
Zur linken der Franzos?

Auf Oestreich ist nicht viel Verlaß,
Es wird ein schlimmer Tanz;
Und wetten will ich — 's ist kein Spaß —
Wir fallen 'rein mit Glanz!

Der Optimist.

Was? Wir mit uns'rem Riesenheer?
Mit uns fang' Einer an!
Wir hau'n die Völker kreuz und quer,
Wenn's sein muß, in die Pfann'!

Doch so lang unser Kaiser lebt,
Der milde Helbengreis,
Wird nirgendwo der Krieg erstrebt —
Man ließt's ja schwarz auf weiß!

Der Vorsichtige.

Ich will Euch sagen, was ich mein':
Ich hielt es nicht für schlau,
Wollt' ich schon heute prophezeien
Die Zukunft ganz genau.

Denn da liegt viel im Hintergrund
Und ist durchaus nicht klar;
Doch sicher ist: der Kraam ist bunt —
Es hängt an einem Haar!

Der Egoist.

Bleib' ich verschont nur von der Sicht
Und hab' ich reichlich Moos, —
Ob Friede oder Krieg in Sicht,
Ist mir dann toute même chose.

Denn bleibt es Frieden, ist's ja gut,
Krieg — ich war nie Soldat;
Was schert mich da der Völker Wuth?
Ich — spiele meinen Scat!

Wie's kommen kann.

Also ist der Friede wieder
Sicher uns für ein'ge Zeit;
Und die Mächte in Europa
Sind jetzt nur noch kampfbereit.

Ganz Europa immer weiter
Schrecklich in den Waffen starrt,
Und vergeblich, ach, die Menschheit
Endlicher Erlösung harrt.

Weiter wird der Friede lächeln,
Bis er nicht mehr lächeln kann,
Bis vielleicht die arme Menschheit
Also flieht den Himmel an:

„Gib, daß diesen Friedens-Schrecken
Endlich man ein Ende macht,
Daß der Menschheit auf der Erde
Gold der Krieg bald wieder lacht!“

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. O. F. Schläger.

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 M., durch die Post bezogen 1/2-jährlich 1 M. (excl. Bringerlos).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorausbezahlung die Corpuszelle 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Mr. 3.

Sonntag, den 9. Januar 1887.

65. Jahrg.

Holz-Verkäufe.

Dienstag, den 11. Januar, 12 Uhr Mittags,
Forsthaus Wehl, Forstorte Uegenburg und Klages-
berg: 3689 Fichten, geringes Bauholz, Baum- und
Bohnenstangen.

Tannenholz-Auction.

Am Klütberge, unterhalb des Kleinschmidt-Denk-
mals sollen am

Donnerstag, den 13. d. Mts.,
Nachmittags 2 Uhr,

689 Stämme Sparren, Leiterbäume, Lattenhölzer
und Baumstangen haufenweise gegen Baarzahlung
verkauft werden.

Duderich, Auctionator.

Zwangsversteigerung.

Am

Montag, den 10. Januar 1887,

Vormittags 11 Uhr,

werde ich in der Wohnung des Arbeiters Heinrich
Raapke hieselbst, Grobeshofstr. 12, 1 Sopha öffentlich
meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Damelu, den 6. Januar 1887.

Dettmer, Gerichtsvollzieher.

Auf dem Sandfelde vor dem Osthore sind ca.

4 Morgen Gartenland

unter der Hand billig zu verkaufen.

Scheele.

**Prima Westfälische, Piesberger- und
Schmiedekohlen,**

**schönes trockenes Holz,
schweren Preßtorf, leichten Torf, Torf-
streu, Torfmull und Feueranzünder
empfiehlt**

Aug. Menge.

Bis Donnerstag Abend sind Kölner Dombau-
losse zu haben bei D. Wollberg, Baustr. 8.



Rob. Schumann's Musik

ist jetzt in den billigsten und besten
Ausgaben in der Oppenheimer'schen
Musikalienhandlung vorrathig.

Meinen geehrten Milchkunden zur Nachricht, daß
ich von Montag, den 10. d. M. das

Milchgeschäft

wieder selbst übernehme und den Verkauf Frau
Dörriesfeld, Baustraße 3, übertragen habe.

Der Preis pro Liter ist 14 Pfg., und wird
prompte und reelle Bedienung zugesichert.

Gut Weibek.

Jordan.

**Kauf von altem Gold, Silber und
Münzen zum realen Werthe**
bei

F. C. Kindermann, Juwelier,

Osterstraße 51,

in der Rath's-Apothek, Damelu.

Gummi-Schuhe

werden bei mir
wieder reparirt.

C. Pape, Grobeshofstr.

Große Dänische Fettbücklinge,

à Stück 5 Pf., frische **Landbutter**, à Pfd. 80 u.
90 Pf., selbstgemachten **Einkohl** à Pfd. 8 Pf.
empfiehlt

H. Sievers,

Gummenstr.

Sämmtliche Wollsachen

verkaufe von heute ab zu ganz bedeutend herab-
gesetzten Preisen; eine große Partie **wollener
Strümpfe**, um damit zu räumen, zum Einkaufspreis.

Ed. Warnecke,

Gasse der Gummen- u. Osterstr.

Den Rest meiner

Felzschuhe

verkaufe zu sehr herabgesetzten Preisen

H. W. Arend, Pferdewarkt 10.

Hannoversche Actien-Brauerei.

Das seit kurzem von uns nach Art der bairischen Exportbiere aus dem **feinsten Hopfen** und **Malz** erzeugte

„Münchener Bräu“

haben wir vom hiesigen Lebensmittel-Untersuchungs-Amt einer **vergleichenden Analyse** unterziehen lassen, und hat sich dabei herausgestellt, daß unser Produkt den „sogenannten“ „echten“ Bieren **mindestens ebenbürtig** ist.

Unsere Abnehmer haben den Vortheil, die **hohe Fracht** aus Baiern und den **Zoll** zu ersparen und empfehlen wir daher unser

„Münchener Bräu“,

welches auch von vielen hiesigen Aerzten empfohlen wird, zur geneigten Abnahme angelegentlichst.

Hannoversche Actien-Brauerei in Hannover.

<p>Goldene Medaille Hygiene-Ausstellung</p>  <p>Berlin 1883. Medaillen: London 1862. Paris 1867.</p>	<p>Etablissement für Färberei und Reinigung von Herren- und Damen-Garderoben, Zimmer- u. Decorations-Stoffen.</p>
<h1>W.SPINDLER</h1> <p>Berlin C. und Spindlersfeld bei Köpenick.</p>	
<p>Wien 1873. Philadelphia 1876. München 1874. Berlin 1879.</p> <p>Goldene Staats-Medaille.</p>  <p>Fabrik-Marko W.S.</p>	<p>Sophie Trulsen Hameln Bäckerstrasse 2.</p>

2pfündige Säcke von 85 A an und Pferde-
decken von 3 A an empfiehlt

D. Wollberg, Baustr. 8.

Täglich frische

Krapfen

empfiehlt **Fr. Lohmann**, Wendenstr. 9.

Montag und Dienstag frischen Holgolander

Schellfisch,

à Pfd. 25 A bei

H. Crölle, Fischportenstr. 6.

Jedes Hühnerauge,

Gornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Hühneraugenmittel aus der Nothen Apotheke in Rosen sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche u. Pinsel = 60 Pf. Prämiert mit der höchsten Auszeichnung Goldene Medaille. Depot in Hameln bei Apotheker Winter.

Schlittschuhe werden geschliffen und reparirt.
H. Wiskamp, Pferdemarkt 10.

not
not

II

757

not
not

203

not
not

Pianos zu Fabrikpreisen

Bezieht man vortheilhaft und richtig durch einen Fachmann (Instrumentenmacher), der die erforderlichen Kenntnisse einer Mechanik besitzt, und in regelmäßigen Zeitabschnitten seine Kundschaft besucht, um Instrumente zu stimmen, und daher in der Lage, jede vorkommende Störung sofort abhelfen zu können, wozu jeder andere Zwischenhändler nicht im Stande ist; auch in Gemeinschaft des Fabrikanten die weitgehendsten Garantien zu bieten vermag.

Zu obiger Angabe qualifizirt, empfiehlt sich zur Lieferung von Pianos

Ferd. Frigge,

Pianino-Fabrikant in Minden,
früher in Hameln.

3 mal täglich frische Milch, à Alter 14 J.
W. Feldmann, Neuemarktstr. 18.

Ich beabsichtige mein an der Fischportenstraße belegenes Haus mit Laden, worin seit 70 Jahren ein gutes Geschäft betrieben ist, zu verkaufen oder zu vermieten. Das Nähere mündlich.

J. Walter, Breiterweg, letztes Haus.

Ich habe mich in Hameln als
Rechtsanwalt

niedergelassen.

K. Gerbracht,

Rechtsanwalt.

Bureau: Osterstraße 28.

Wohnungsveränderung.

Verlegte meine Wohnung von Emmernstraße 8 nach Stubenstraße 37.

Christ. Fischer, Handelsmann.

Ich komme in nächsten Tagen zum Stimmen der Claviere. Geneigte Aufträge wolle man beim Herrn Gastwirth Meyer, Osterstraße abgeben.

Ferd. Frigge, Pianino-Fabrikant.

Gesucht zu Ostern ein erfahrenes Mädchen, welches selbstständig den Haushalt führen kann.

G. Vormann, Osterstr. 17.

Gesucht zu Ostern ein rechtliches Mädchen.

Fr. Arnold.

Gesucht zum 1. April d. J. ein accurates proppres Mädchen. Solche, welche gute Zeugnisse haben, wollen sich in der Exped. d. Bl. melden.

Gesucht auf Ostern nach Hannover ein erfahrenes Mädchen für Küchen- und Hausarbeit.

Frau Anna Fröhlich, Mühlensir. 2.

Zu vermieten zum 1. April 2 Stuben, 3 Kammern und Zubehör.

H. Ruhlmann, Breiterweg 13.

Mehrere Mädchen, Köchinnen, Hausburschen und Ackerknechte mit guten Zeugnissen werden gesucht zu Ostern; jung. Mädchen m. g. J. suchen St. b. Frau Luttman, Neuemarktstr. 30. Dasselbst sind Kartoffeln und Zwiebeln zu haben.

Gefunden ein Paar braune Strümpfe.

Hafenstr. 2.

Zu vermieten zum 1. April eine Wohnung, Preis 90 Thlr.; dieselbe kann auch getheilt werden.

Otto Sielmann, Hummenstr. 17.

Zu vermieten auf Ostern die erste Etage Kanalstr. 3.

F. Hennemann.

Zu vermieten zum 1. April die kleine herrschaftliche Wohnung Brückenkopf 4, obere Etage.

F. Nolte, Stubenstr. 47.

Zu vermieten ist zum 1. April 1887 versetzungshalber die 2. Etage meines Hauses.

C. Vode.

Zu vermieten auf sofort oder später die erste Etage

Kaiserstr. 42.

Zu vermieten eine kleine Wohnung

Baustraße 64.

Zu vermieten zum 1. April ein Laden mit Wohnung, außerdem noch eine Wohnung.

F. Orgelmann.

Zu vermieten eine freundliche Wohnung für eine einzelne Dame.

W. Schramme, Pyrmonterstr.

Zu vermieten zum 1. April eine Wohnung. Näheres

Kanalstr. 14.

Zu vermieten eine freundliche Wohnung. Preis 40 Thlr.

Wendenstr. 9.

Zu vermieten zum 1. April eine Wohnung zu 36 Thlr.

Wendenstr. 7.

Zu vermieten zum 1. April eine Wohnung

Invalidenstr. 4.

Zu vermieten zum 1. April eine Wohnung, im Preise von 220 M.

Große Hoffstr. 45.

Nähere Auskunft wird ertheilt

Hafenstr. 7.

Zu vermieten zum Wäschetrocknen große Böden.

F. Orgelmann.

Zu vermieten zum 1. April eine Wohnung an ruhige Mieter, Preis 37 Thlr.

H. Bruns.

Zu vermieten eine Wohnung, getheilt oder im ganzen, Fischportenstr. 4.

Zu vermieten auf Ostern meine Villa am Wasberge.

B. Gatz.

Handwritten notes in the right margin, including numbers like 203, 107, 208, 105, 108, 158, 109, 205, and various scribbles.

Handwritten notes in the left margin, including numbers like 107, 257, 209, 107, 158, 206, and various scribbles.

Zu vermieten zum 1. April eine gute Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern, große Küche und Zubehör **Kleinestr. 19.**

Zu vermieten zum 1. April d. J. 2 große Wohnungen.
F. Fikner, Hermannstraße.

Zu vermieten auf Ostern 1887 eine Wohnung, 3 Stuben, 4 Kammern nebst Zubehör,
Ruthenstr. 25.

Zu vermieten auf sogleich oder später die erste Etage.
S. Ruhlmann, Bretterweg 13.

Zu vermieten zu Ostern u. J. die 1. Etage
Weserstr. 4.

Zu vermieten auf gleich oder später ein Laden mit Wohnung
Ritterstr. 13.

Zu vermieten eine herrschaftliche Wohnung.
Reher, Münsterkirchhof.

Zwei anständige junge Leute finden **Kost und Logis.** Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gemeinnütziger Verein für Kunst und Wissenschaft.

Heute, Sonntag, den 9. Januar d. J.,
Abends 8 1/2 Uhr,
in der Aula des Gymnasiums (Bäckerstr.):

Vortrag

des Afrika-Reisenden Herrn **Nipperdey** aus Quebltnburg

über den neu gebildeten **Kongostaat.**

Eintrittspreis: 80 A. für Vereinsmitglieder
40 A. für Mitglieder des Gesangvereins 60 A. für Schüler 20 A.



Auf allgemeinen Wunsch
Heute, Sonntag, den 9. Januar 1887

CONCERT

in **Thiemann's Restaurant,**

ausgeführt von dem **Bandoneon-Virtuosen Herrn Adrsgen** und Herrn **Walm** (musikalischer Clown).
Anfang 6 Uhr.



Dienstag und Freitag Männergesangverein.

Mittwoch Liedertafel.



Männer-Turnverein.

Jeden **Montag** und **Donnerstag**, Abends von 8 bis 10 Uhr, Turnübung.

Geburts-Anzeige.

(Statt besonderer Anmeldung.)

Sameln, 8. Januar 1887.

Durch die gestern Abend erfolgte glückliche Geburt eines gesunden Knaben wurden hoch erfreut
Chr. Raapke und Frau.

Für die Hermannsbürger Heidenmission sind an Gaben bei mir eingegangen: 156 A. und habe solche mit vieler Freude an die betr. Missionskasse in Hermannsburg abgeschickt.

Desgleichen für die arme, sehr bedrängte Lutherische Kirchengemeinde Bucho und deren Pfarrer in Oberungarn, von welchen um Liebesgaben gebeten: 36 A. Dieselben sind zur Weiterbeförderung nach Hannover gesandt.

Gott segne die Gaben und Geber reichlich.

Weilbezahn.

Evangelischer Verein.

Bibelstunde **Dienstag**, den 11. Januar, Abends 6 Uhr.
Der Vorstand.

Große Bruderschaft.

Heute, Sonntag, den 9. Januar, Nachmittags 3 Uhr:

Generalversammlung

im Saale des Herrn Gastwirth **Dollermann.**

Tagesordnung:

1. Erhebung der Beiträge an Quartalgeld und für 3 Sterbefälle.
2. Rechnungsablage.
3. Vorstandswahl.
4. sonstige Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

TIVOLI. Heute Sonntag große Tanzmusik

(Militärmusik) bei guter Beleuchtung und fein gehobtem Saale.

Zur Union.

Heute Sonntag

große Tanzmusik

mit einer verstärkten Musikklappe

Anfang 3 1/2 Uhr.

Es ladet ein

A. Bruns.

Höhe. Heute Sonntag Unterhaltung.

Dankagung.

Für die meiner Frau erwiesene letzte Ehre sage ich Allen meinen herzlichsten Dank.

Georg Kohlmeyer & Sohn.

Jünglingsverein.

Hauptversammlung **Mittwoch, 12. Januar.**

Söherbau des Aluthurmes.

Eingegangene Beiträge: Herr Daniel Schlesinger, Berlin 30 A.; Frau Köhbe, Helzen 1 A.; Herr Straß-

ankaltsdirektor Grabi 3 M.; Herr Weinhändler Reize 10 M.; Herr Kaufmann Otto Furs, Hannover 5 M.; Herr Techniker Köndke, Düsseldorf 3 M.

Sodann Liste des Herrn Klempners Blume: Herm. Eichhoff, Siegfried Frankenberg je 3 M., C. W. Niemeyer, Kap je 2 M., C. Wolters, J. Behnen, C. Bormann, N. Bendix je 50 J. Zusammen 12 M.

Liste des Herrn Dachdecker Bodmann: Böhmer 3 M., ? 2 M., F. Fraas, A. Pohlmann, v. Mielecka, N. N., Giese, Klostermann je 1 M., J. Cramer 1,50 M., Fritsche 75 J., J. Rosenbaum, Fr. Lindham, Fabrik. B., H. Lobbers, F. Blühr, N., L. Bobmann, Joh. Kilian, Dehne je 50 J., N. 30 J., Scharff, W. Möller, F. Sasse je 25 J. Zusammen 18 M. 80 J.

Verschönerungs-Verein.

Herr Maler Körner malte 6 Stück Begeisterungsbilder unentgeltlich, die Herren Oekonomen Jul. Fischer und Jul. Erhard führen ebenso je ein Fuder Zaunruthen vom Klepen nach dem Finkenbornwege. Herr Maler Schröder und Herr Schlosser Riebe stellten die erbrochene Klüppelbüchse unentgeltlich wieder her.

Sodann schenken Herr Fabrikant C. Willkening 100 M., Herr Mühlenbesitzer Meyer, Herr Fabrikant L. Willkening, Hannover, Herr N. N. je 50 M. mit der Bestimmung, diese Beiträge zur Herstellung des neuen Weges durch den Ruschen und das Jägerloch zu verwenden. Ferner Herr Rechnungs Rath Schütte hier Beitrag 3 M., Herr Kemnade, Altona 20 M., Bußgeld in Sachen Herbst contra Richardt 3 M.

Aufrichtigen Dank für alle diese reichen Gaben.
C. Gauß.

Dankagung.

Die Pfennigsammlung zum Besten des Vereinshauses hat im Jahre 1886 ergeben 47 M. Allen Theilhabern besten Dank.
Stünkel.

Gustav-Adolf-Verein.

In den nächsten Tagen wird den evangelischen Einwohnern unserer Stadt, welche dem am 3. v. M. hier gegründeten, inzwischen auf 115 Mitglieder angewachsenen Gustav-Adolf-Verein noch beizutreten wünschen, behufs Eintragung ihrer Namen ein Circular vorgelegt werden. Für diejenigen, welchen durch ein Versehen der Herren Sammler dieses Circular nicht zu Gesicht kommen sollte, haben wir eine Einzelnungsliste bei Herrn Uhrmacher König und Herrn Kaufmann Stiffer, beide auf der Osterstraße hier, ausgelegt und richten an die Betreffenden die ergebenste Bitte, in eine von diesen Listen ihre Beitrittserklärung eintragen zu wollen.

Hameln, Anfang Januar 1887.

Der Vorstand des Gustav-Adolf-Vereins.

V o c a l e s.

— Es wird in neuester Zeit recht oft von uns Gratiskaufnahme für allerlei Gründungen und Vereinen beansprucht, die wir nach unserm Grundsatz: „Gleiches Recht für Alle“ fast immer gewährt haben,

ohne die Einsender auf ihre Legitimation hin anzusehen, ob sie Abonnenten und Mitarbeiter unserer Zwecke sind. Wir möchten dringend bitten, doch gefälligst Herz und Nieren zu prüfen und von unserm Blatte nicht zu verlangen, daß wir Kosten aufwenden müssen, um den sogenannten Freunden (?) zu dienen, zumal wenn nicht lokale Interessen, die unsere Leser wissen müssen, in Frage sind. Wer für seine politischen Zwecke nicht die Einrückungsgebühr übrig hat, der wende sich doch an andere Blätter.

Die Redaktion.

— Der in letzter Nummer unter A. S. erschienene Artikel ist vor der Einladung zur gefrigen Versammlung geschrieben und lautet der Eingang desselben: Wir wundern uns durchaus nicht, daß irgend ein Jemand hier Neigung hat, eine sog. Entrüstungs-Versammlung abzuhalten, das Magistratsblatt hat mehrere liberale (?) Wähler aus Hameln und der Umgegend glücklich herbeigeschafft, deren Namen einstweilen noch geheim gehalten werden, dann kommt das Kreisblatt und kündigt für Sonnabend eine Versammlung an. — Wir ersuchen, den Irrthum des Sezers zu entschuldigen.

— Für das Jahr 1887 sind im Aufsichtsrathe des hiesigen Kredit-Vereins Ed. Pralle zum Vorsitzenden, C. Korff zum Schriftführer, A. Stiffer und C. Boke zu Stellvertretern und Revisoren gewählt.

— Karl Wehrhahn und Louis Lohmann gehörten zu den Hamelensern, die ihrer Heimath und ihrer Erziehung stets Ehre gemacht haben und die stets mit dankbarer Liebe an ihrer Vaterstadt hingen. W. war als Stadtbader in Hannover ein sehr geachtetes Mitglied der Bader- und Barbier-Zunft und ein rühriges Mitglied des deutschen Sängereclubs, als ihn Anfang dieses Monats der Tod ereilte, ehe er sein Ruheziel erreichte, da er um Ostern sein umfangreiches Geschäft niederlegen wollte. L. Lohmann genoss ebenfalls in den verschiedensten Kreisen Anerkennung, im Goldschmiedeamt verwaltete er bis vor Kurzem das Amt eines zweiten Vorstehers. Ganz besondere Freude machte ihm das Ehrenamt eines Kirchenvorstehers der Marktkirche, deren umfangreiche Rechnungen er zum Theil in gleich musterhafter Weise führte, wie sein älterer Kollege, W. Lademann, ebenfalls ein Sohn unserer Stadt. Daß er stets von der nat.-lib. Partei gegen die Welfen als Kandidat für das Bürgervorsteherkollegium aufgestellt wurde, zeugt gleichfalls von dem Vertrauen, das er sich namentlich auch beim Armenwesen in der hannov. Bürgerschaft erworben hatte. Am 6. Januar hat den kräftigen 54jährigen Mann eine Zungenentzündung in Hannover dahin gerafft. Die hiesigen Freunde werden beide Ehrenmänner im guten Gedächtniß behalten!

— Aus Württemberg schreibt man: „Die Zuhörer der Neujahrspredigten hätten unter dem Eindrucke gestanden, ein Kriegsausbruch zwischen Frankreich und uns stünde bevor. Sanft konsternirt kamen die Gläubigen aus dem Gottesdienste nach Hause;

Krieg und nichts als Krieg bildete den ganzen Neujahrstag über den Gesprächsstoff der erschrocken Leute. Es wäre von großem Interesse zu wissen, ob es bloßer Zufall, an solchem Tage mit vollen Backen die Kriegstrompete zu blasen, oder ob vielleicht ein leichtes Säuseln durch die Lande gegangen und ganz im Stillen die Ordre daher getragen, daß die Seelsorger helfen mögen, das Volk in die richtige Stimmung zu versetzen für — — die Militärvorlage! — So etwas aus Schwaben, hier interessirt sich doch nur einer für die Militärvorlage durch seine Namensunterschrift. Feldprobst wäre so übel nicht —.

— In den hannoverschen Wahlkreisen, welche durch Welfen vertreten sind, sind die Vorstände der nationalliberalen Vereine durch die Parteileitung angewiesen worden, Petitionen für die Militärvorlage circuliren zu lassen. Einige Bürger der normals freien Hansestadt Hameln haben Ordre parirt und eine Versammlung berufen. Unter den Unterzeichnern befinden sich der Landrath, der Bürgermeister, der neue Pastor, der Director des Gymnasiums und ein halbes Duzend seiner Lehrer, sowie auch Lehrer der Volksschule und andere städtische und staatliche Beamte. Einige Unterschriften leiden an dem schon bekannten Fehler, wie man uns versicherte, dieselben sind nicht ganz ächt. — Lang, lang ist's her, als eine Regierung durch Circular die Schulvorstände aufforderte, „die Volksschullehrer nachdrücklich vor politischen Agitationen zu warnen, da ein solches Verfahren im Dienst irgend welcher politischen Partei im hohen Grade geeignet sei, Zerwürfnisse zwischen dem Lehrer und einem größeren oder geringeren Theile der Gemeinde hervorzurufen, welche ein gedeihliches Zusammenwirken von Haus und Schule gefährden und die Autorität des Lehrers bei der Schuljugend, sowie das allgemeine Vertrauen, dessen er zur Führung seines Amtes bedarf, bedenklich erschüttere“. Also die Regierung zu Kassel am 18. Juni 1881. Freilich gilt das Circular nur für Volksschullehrer nicht auch für Lehrer an den höheren Lehranstalten.

Politische Rundschau.

Die **Militärkommission** des Reichstags hat sich natürlicherweise nicht durch die, vorzüglich wieder von den Herren Nationalliberalen in Scene gesetzten Entrüstungen irritiren lassen. Der § 1, welcher die Höhe der Friedenspräsenzstärke und die Zeit, für welche diese festgestellt werden soll, zu enthalten hat, wurde in jeder Fassung abgelehnt. Sehr richtig bemerkte der Abg. Richter dem Kriegsminister gegenüber, welcher sich dahin äußerte, daß die Regierung unter allen Umständen an dem Septenat festhalten werde, daß die Regierung dasselbe selbst durchlöchert habe, indem sie bereits ein Jahr vor Ablauf desselben Aenderung der für das Septenat bewilligten Normen beantrage.

Unser Streberthum spielt mit der Arrangirung der „**Entrüstungen**“ ein gefährliches Spiel. Jetzt werden „Entrüstungen“ arrangirt, wenn eine Reichstagskommission eine Vorlage der Regierung nicht pure annimmt; bald wird es zu „Entrüstungen“ kommen, wenn die Majorität des Reichstags eine Regierungsvorlage überhaupt an eine Kommission verweist, und schließlich dann, wenn der Reichstag sich erdreistet, über eine Regierungsvorlage in Diskussion zu treten, und damit sind wir bei Herrn Stöcker's Ansicht angelangt, der da in öffentlicher Volksversammlung sagte: „Was brauchen wir eine Volksvertretung, wir haben ja eine gute Regierung!“ Das Treiben, welches unser Streberthum beliebt, geht also geradezu darauf hinaus, die Grundbesten des deutschen Reiches, seine Volksvertretung, zu eskamotiren, und diese Herren nennen sich dann die „staatserkaltende Partei“!

Wie sicher nun von dieser Seite auf eine Auflösung des Reichstags gerechnet wird, falls das Plenum bei der ablehnenden Haltung der Militärkommission beharrt, geht daraus hervor, daß die offiziellen Blätter schon ganz offen diese Frage diskutieren und guten Rath ertheilen, wie es für diesen Fall die Regierung, der noch kein Etat bewilligt ist, halten solle. Es steht aber zu erwarten, daß es nicht zu einer Auflösung kommen wird, und daß die Regierung sich zur Nachgiebigkeit bequemt, denn wie will sie das Prinzip der Unverletzlichkeit des Septenats aufrecht erhalten, wo sie dies Prinzip selber durchlöchert hat? Das Obium der Unfruchtbarkeit der Verhandlungen wird also auf die Regierung fallen.

Die einzige Sitzung, welche der Reichstag im Verlaufe der vergangenen Woche abhielt, war äußerst schwach besucht. Anlässlich der Genehmigung der Kosten für das Reichsgesundheitsamt kam die Benöthigung eines Gesetzes über Weinverfälschung zur Debatte. Im Verlauf derselben hatte der Abg. Bamberger die Frage der Weinverfälschung eine „nationale“ genannt, und Niemand wird die Wichtigkeit desselben bestreiten können, welcher einen Begriff von der Wichtigkeit des Weinbaues und Weinhandels für einen großen Theil Deutschlands hat. Flug war aber die „Nordd. Allg. Ztg.“ bei der Hand, um den Ausdruck Bambergers „national“ zu verhöhnen. Ja freilich, hätte einer der Herren konservativen Agrarier oder Schnapsbrenner von Getreidepreisen oder Schnapsentfälschung gesprochen, dann würde die „Nordd. Allg. Ztg.“ „voll und ganz“ damit einverstanden gewesen sein, wenn hier das Wort „national“ gebraucht worden wäre. Heruntersetzung der oppositionellen Reichstagsabgeordneten und Verhöhnung derselben, das scheint jetzt die Parole zu sein, welche für die Offiziösen ausgegeben worden ist, da man die Opposition nicht mit sachlichen Gründen bekämpfen kann. Solches Verfahren richtet sich selbst und richtet die Sache, der es dient, zu Grunde.

Der wieder zusammen getretene Bundesrath fährt fort, sich wieder mit der Unfallversicherung der See-

leute zu beschäftigen, und sucht dieselbe berart zu beschleunigen, daß sie noch dem jetzigen Reichstage vorgelegt werden kann.

Der **preussische Landtag** ist auf den 15. Jan. einberufen. Die hochkonservativen und orthodoxen Blätter strengen sich deshalb doppelt an, für den Antrag Hammerstein, der nun bald auf der Tagesordnung des Hauses erscheinen wird, Propaganda zu machen, der Liebe Müß' umsonst. Die Sache ist zu durchsichtig, wir brauchen in der protestantischen Kirche keine Aenderung in der Stellung des Geistlichen zur Gemeinde, er gehört in die Gemeinde und nicht über dieselbe!

Der Geldmarkt findet seine Interessenvertretung in der Fondsbörse, die Landwirtschaft in der Getreidebörse, nur die Interessen der Industrie in ihrer Gesamtheit hatten bis jetzt in Berlin noch keine Stätte ihrer Vertretung, dem ist jetzt durch die in diesen Tagen erfolgte Eröffnung der Waarenbörse abgeholfen worden. Welche Wichtigkeit man in den maßgebenden Kreisen dieser Eröffnung beilegt, gab sich dadurch kund, daß bei ihr die Spitzen der höchsten Behörden vertreten waren.

Sehr zum Mißvergnügen unserer Konservativen, welche die Konstatirung einer kriegerischen Stimmung **Frankreichs** gegen Deutschland höchst nothwendig zur Inszenirung ihrer „Entrüstungstürme“ hatten, erschallt mit einem Male von dort die Versicherung friedlichster Gestirnung. Wenn nun auch Niemand in Deutschland sich dadurch glauben machen lassen wird, daß nunmehr ewiger Friede zwischen Deutschland und Frankreich herrschen wird, so ist es doch immer etwas werth, daß die offene Hezerei gegen einander aufhört. Der ganzen Situation in Frankreich ist trotz der geradezu zudringlichen Friedensbethenerungen der französischen Offiziösen, denen wohl weiter nichts zu Grunde liegt, als das Repetirgewehr der deutschen Armee und die bedrohten Aussichten des Zustandekommens der Weltausstellung in Paris, einfach nicht zu trauen, weil die Fortschritte, welche dort die Radikalen in ihren Bestrebungen sich die Regierung zum Willen zu machen, zu verzeichnen haben, immer prägnanter zu Tage treten. So ist erst in diesen Tagen der General Thibaudin, Exkriegsminister und Durchbrenner aus der deutschen Gefangenschaft unter Bruch des Ehrenworts, ein Mann, der ganz auf dem Standpunkte Rocheforts steht, der Mignon der französischen Radikalen, zum Kommandanten von Paris ernannt worden, d. h. die militärischen Vorkehrungen für Ruhe und Sicherheit der Stadt Paris, nicht zu vergessen, daß Paris aber Frankreich ist, im Falle einer Revolution liegen in den Händen eines Werkzeugs der extremen Partei Frankreichs! Uns kann das nur angenehm sein, denn je rother die Republik in Frankreich, desto blasser die Möglichkeit eines Bündnisses mit **Rußland**.

Auch von dort fehlt es nicht an Freundschaftsversicherungen, welche jedoch noch leichter wiegen, als die von Frankreich gemachten. In diesem Lande

hat doch die Bevölkerung wenigstens etwas mitzusprechen, wenn es sich um einen Krieg gegen Deutschland handelt, während der Selbstbeherrscher aller Neuzen ohne Jemand Verantwortung schuldig zu sein, jede Minute loszuschlagen kann, wenn er will. Seitdem von Rußland offiziös friedliche Gesinnung versichert wird, ist die deutsche offiziöse Presse um die Wette beflissen, die Gerüchte über den angeblich zuweilen unzurechnungsfähigen Zustand des russischen Kaisers zu zerstreuen. Einen näheren Einblick in die Verhältnisse werden wir davon zu erwarten haben, daß eine Untersuchung gegen die „Potsdamer Nachrichten“ angestrengt wird, bezgl. der Behauptung der Verletzung des deutschen Militärbevollmächtigten. Es läßt sich doch nicht erwarten, daß ein Blatt eine solche Mittheilung aufnimmt, wenn es nicht vollständig von der Lauterkeit der Quelle, aus der sie stammt, überzeugt ist.

In Sachen **Bulgariens** hat Rußland bedeutend in seinen Forderungen nachgelassen, die Vorschläge, welche von Petersburg aus als Grundlage einer Verständigung unter den Mächten über die bulgarische Frage ergangen sind, bewegen sich, entgegen früheren, jetzt wenigstens in einem Kreise, welche sie als diskutabel erscheinen läßt.

In **England** hat sich das konservative Ministerium dadurch über Wasser gehalten, daß es gelang, Hr. Goschen, Mitglied der liberalen Union, zum Eintritt in das Ministerium zu bewegen.

Die Verhältnisse in **Irland** haben sich leider noch immer nicht gebessert, ein Agrarmord, der entsetzlichen Art hat wiederum stattgefunden. Wenn auch die Führer der Landliga, welche durch gerichtlichen Spruch gezwungen wurden, Kaution für ihr ferneres Wohlverhalten zu stellen, damit mündtödt gemacht worden sind, so schießt doch die Saat, welche ausgestreut wurde, üppig ins Kraut, und die Lehren, welche die Führer der Landliga bezgl. der Eigenthumsverhältnisse verbreiteten, haben keine tauben Ohren gefunden.

Die **Rüstungen der Großmächte** in Erwartung eines allgemeinen europäischen Krieges lassen den kleinen neutralen Staaten Besorgnisse wegen der Respektirung dieser ihrer Neutralität in dem zu erwartenden Kriege aufsteigen. Die **Schweiz** allen voran hat gegen alle frühere Gewohnheit weitgehende Kredite zur Behebung der Schlagfertigkeit ihrer Miliz bewilligt. Wir sind der Ansicht, daß hierbei ein wenig das böse Gewissen geholfen hat, und man war in der Schweiz ganz der richtigen Ansicht, daß die Haltung des größten Theils der Bevölkerung gegenüber den dort ansässigen Deutschen — wir erinnern nur an die schwachvollen Szenen, welche sich abspielten gelegentlich der von deutscher Seite veranlaßten Feierlichkeiten beim Friedensschluß 1871 — nicht vergessen ist!

Berlin, 7. Jan. Die **Militärkommission** setzte in ihrer heutigen Sitzung den Wortlaut des Berichts fest und wird die zweite Lesung des Geset-

entwurfs voranschicklich nächsten Dienstag im Plenum des Reichstags stattfinden. Gegenüber dem wohlgefälligen Bemerkten der Anhänger der Regierungsvorlage, daß 176 Petitionen für, nur 6 gegen die Vorlage eingelaufen seien, wurde liberalerseits geantwortet, daß man es leicht bewerkstelligen könne, Petitionen mit Hunderttausenden von Unterschriften gegen die Vorlage fabriziren zu lassen, jedoch solche Mittel verschmähe!

Allerlei.

Die Deutschen im Sprichwort.

Von Hessen weiß ein Vers zu melden:

„Das Land zu Hessen
Hat große Berg und nichts zu essen,
Große Krüg' und sauren Wein —
Wer möchte wohl in Hessen sein?
Wann Schlehen und Holzapfel nich gerathen
So haben sie weder zu sieden noch zu braten.“

In noch höherem Grade hat sich der deutsche Volkshumor mit gewissen Ortshäften beschäftigt. Obenan steht Schilburg, dessen Bewohner seit jeher den wenig schmeichelhaften Ruf einer über die Naivität hinausreichenden Einfaß genossen. Es geht bei ihnen zu wie in einer verkehrten Welt. Der humoristische Historiker, welcher 1598 die Geschichte ihrer Thaten herausgab, behauptet, daß die Schilbürger von einem der sieben Wesen abstammen und in Folge dessen so klug seien, daß man sie an alle Höfe als Minister und Großwürdenträger der Krone beruft. In Folge dieser dauernden Abwesenheit von der Heimath geräth ihr Gemeinwesen, welches den Weibern anvertraut gewesen, in die ärgste Zerrüttung. Endlich heimgekehrt, sind sie darüber ebenso untröstlich wie erstaunt. Lange suchen sie in ihrer großen Weisheit nach dem Grunde für diese verwahrlosten Zustände. Endlich beschließen sie, da es mit der Klugheit nicht ging, es einmal mit der Narrheit zu versuchen. Diese Verwandlung gelingt ihnen vorzüglich, aber ihr Gemeinwesen bessert sich darum keineswegs. Sie greifen Alles, was sie unternehmen, verkehrt an und erreichen stets nur, daß jedes Mal auf Kosten der Stadt tüchtig gezecht und dabei ein Loch mehr in das Vermögen der Kommune geessen wird. Die einzelnen Fälle, in denen die Schilbürger ihre Rathlosigkeit bethätigen, gehören zu den ergößlichsten Denkmälen deutschen Humors. Eine Frische sprudelt in ihnen und eine naive Liebenswürdigkeit des Gemüths, wie sie kaum einer anderen Nation eigen sind.

Mit Schilburg wetteifern manche andere Städte deutschen Ursprungs um den zweifelhaften Ruhm, welchen jene genießt. Wiederum ist es zumeist das Sprichwort, durch dessen gedrungene Kürze der Deutsche sein launiges Urtheil zum Ausdruck bringt. So ist Bremen das Eldorado der Diebe, denn ein alter Vers lautet:

„Wer stehlen will und nicht hangen,
Gehe nach Bremen und lasse sich fangen.“

— Einen musikalischen Scherz Carl Maria von Weber's erzählt die neueste Nummer des „Zeitgeistes“: Der Componist des „Freischütz“ und des „Oberon“ war in seinen jüngeren Jahren einem übermüthigen Streiche nicht abgeneigt und gern benutzte er jede Gelegenheit, seinem Humor die Zügel schießen zu lassen. Ein musikalischer Scherz aus seiner Jugendzeit, der leider entweder bei einem Brande, oder bei einem von ihm selbst veranstalteten Autodafé seiner Erstlingswerke den Flammentod gefunden, war ein ergößliches Zeugniß seiner urwüchigen Laune. Für irgend eine festliche Gelegenheit, bei welcher, einem alten Herkommen gemäß von den Vätern der betreffenden Stadt Kinderbraten verspeist wurde, hatte der junge Weber nämlich die Composition einer Cantate übernommen. Das Gedicht, jedenfalls minder genießbar als der Braten, schloß mit den Worten:

„Und wenn wir Alles gut vollbracht,
Und für das Wohl der Stadt gewacht,
Dann essen wir Ochsenbraten.“

Halt! dachte der schelmische Tonkünstler, mit den „Wächtern“ dieser Stadt mußt Du Dir ein Späßchen machen. Er setzte sich hin und componirte das Gedicht, indem er der letzten Strophe die Form einer Fuge gab. Der Gesangverein des benachbarten Ortes hatte die Aufführung des Tonstücks, Weber selbst die Leitung übernommen und in gespannter Erwartung sah alles der musikalischen Verherrlichung des Festes entgegen. Der große Tag brach an. Die „Väter“ hatten sich mit geziemender Würde dem durch die Tradition geheiligten Genuße des saftigen Kindes hingegeben, und nun folgte die Cantate. Der erste Theil des Tonstücks ging anstandslos vorüber, ja die Zuhörer kargten nicht mit ihrem Beifall. Doch nun kam die Fuge. Mit eindringlicher Bestimmtheit setzte die Stimme des ersten Tenors ein: „Dann essen wir Ochsen“ . . . Nicht minder energisch folgte der zweite Tenor: „Wir Ochsen . . .“ Und fort ging es im Tongewebe durch alle Stimmen: „Dann essen wir Ochsen — wir Ochsen —“ bis dann endlich, ganz am Schlusse, nach einer zweittaktigen Pause, eine einzelne Stimme sich hören ließ mit dem Worte — Braten . . . Den Effect dieser „Verherrlichung“ auf die Zuhörer kann man sich denken. (Wer ist der Erfinder des obigen Scherzes, welches genau mit dem Poine bricht sich — Bahn bei der Eröffnung der Eisebahn stimmt.)

Kirchliche Anzeigen.

1. Sonnt. u. Epiphan.

St. Bonifacii-Kirche.

Hauptgottesdienst: P. Thiesen.
Kinderlehre: Derselbe.

St. Nicolai-Kirche.

Hauptgottesdienst: P. Stänkel.
Kinderlehre: Derselbe.
Abendgottesdienst: S. Hornkohl.

Montagsbeisunde: Derselbe.

Donnerstagsbeisl.: P. Stänkel.

Die Collecte zum Besten der Heidenmission hat eingetragen

139 M. 65 J.

Nächsten Sonntag Abendmahl zu S. Nicolai.

Samelnische Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 M., durch die Post bezogen $\frac{1}{4}$ jährlich 1 M. (excl. Bringerloß).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorausbezahlung die Corpuszeile 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 4.

Mittwoch, den 12. Januar 1887.

65. Jahrg.

Die Anmeldung zur Rekrutirungsstammrolle muß seitens aller Militärpflichtigen in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar auf dem Magistrats-Bureau resp. bei dem Gemeindevorstande des Geburts- oder Aufenthaltsortes erfolgen.

Die Gymnasialbibliothek wünscht bis zum 15. d. Mts. die verliehenen Bücher zurück.

Holz-Verkäufe.

Freitag, 14. Januar, Forstort Gr. Ribben, dicht neben der Chauffee: 1800 Stück Fichten-Leiter- und Rüstebäume und Bohnenstangen 1. und 2. Klasse, wie auch 80 Haufen Buchen- und Eichen-Brennholz. Versammlung 12 Uhr Mittags Forsthaus Finkenborn.

Befunden und auf dem Polizei-Bureau abgeliefert: 1 Manschettenknopf.

Tannenholz-Auction.

Am Klütberge, unterhalb des Kleinschmidt-Denk-
mals sollen am

Donnerstag, den 13. d. Mts.,

Nachmittags 2 Uhr,

689 Stämme Sparren, Leiterbäume, Lattenhölzer und Baumstangen haufenweise gegen Baarzahlung verkauft werden.

Duderich, Auctionator.

Feinsten

Magdeburger Sauerkohl,

à Pfd. 12 Pfg.,

2. Sorte à Pfd. 8 Pfg.

empfehlen

Louis Bollmeyer.

Frische Milch

vom Gute Weibed, à Liter 14 Pfg.

Veilchen-Seife

Rosen-Seife

in vorzüglichster Qualität empf. à Packet (3 Stück)
40 A
F. C. Steuber.

Baumaterialien-Verkauf.

Die beim Abbruche des Wohnhauses des Schlosser-
meisters **N. Bollmeyer** hies., Bäckerstraße, er-
zielten Materialien, als:

**Nutz- und Brennholz, Dach-
pfannen, Grauschiefer, Fenster,
Dielen und Fußleisten**

sollen am **Donnerstag, den 13. d. Mts.,
Morgens 9 Uhr**, an Ort und Stelle gegen Baar-
zahlung verkauft werden.

Duderich.

Prima Westfälische-, Piesberger- und Schmiedekohlen,

schönes trockenes Holz,
schweren Preßtorf, leichten Torf, Torf-
streu, Torfmuß und Feueranzünder
empfiehlt

Aug. Menge.

Ankauf von altem Gold, Silber und Münzen zum realen Werthe

bei **F. C. Kindermann, Juwelier,**
Osterstraße 51,
in der Raths-Apotheke, Dornien.

Bis morgen Abend sind nur **Rölnner Dombau-
loose** zu haben bei **D. Wallberg, Baustr. 8.**

Donnerstag und Freitag frischen Helgolander

Schellfisch,

sauern Kohl und eingemachte grüne Bohnen
in bekannter Güte, Kronsbeeren, mit Zucker ein-
gemacht, à Pfd. 40 A, bei

H. Crölle, Fischportenstr. 6.

Frostkiste,

bestes Mittel gegen Frostbäulen, aufgesprungene
und erfrorene Hände, à Stück 40 A zu haben in der
Raths-Apotheke, Osterstr.

No 2
750

Wol
III

IV

108

308

258

2128

noh

Die Emser Pastillen

in plombirten Schachteln werden aus den besten Salzen unserer Quellen dargestellt und sind ein bewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche und Verdauungsstörung.

Emser Victoriaquelle.

Vorräthig in **Hameln** bei **Fr. Kahler**.
König Wilhelm's-Felsen-Quellen, Ems.

Täglich frische

Krapfen

empfiehlt **Fr. Lohmann**, Wendenstr. 9.

Ich beabsichtige mein an der Fischpfortenstraße belegenes Haus mit Laden, worin seit 70 Jahren ein gutes Geschäft betrieben ist, zu verkaufen oder zu vermieten. Das Nähere mündlich.

J. Walter, Breiterweg, letztes Haus.

Mariazeller Magentropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.



Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung v. Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer, Milz-, Leber- u. Hämorrhoidal-leiden.

Preis a Flasche sammt Gebrauchsanweis. 70 Pf.

Central-Versandt durch Apotheker **Carl Grady, Kremier** (Mähren).

Die Mariazeller Magentropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanw. angegeben.

Schutzmarke. **Scht zu haben in fast allen Apotheken.**

Zwetschenmus

empfiehlt **Louis Bollmeyer**.

Alle Diejenigen, welche noch rückständige Gelder an die Erben des verstorbenen Stellmacher Carl Kreimyer zu zahlen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben bis zum **20. d. M.** an die **Wwe. Kreimyer** hies. zu bezahlen. **W. Ebbecke**, Vormund.

Ich habe mich in Hameln als **Rechtsanwalt** niedergelassen.

K. Gerbracht,

Rechtsanwalt.

Bureau: **Osterstraße 28.**

Zu vermieten zum 1. April eine Wohnung, im Preise von 220 M.

Großhofstr. 45.

Nähere Auskunft wird ertheilt Hafenstr. 7.

Zu vermieten ist die Bel-Etage mit Zubehör in meinem Hause, Klütstr. 3. **Chr. Schimpf**, Altmarktstr. 37.

Zu vermieten ein Laden an bester Lage. Näheres Deisterstr. 68.

Zu vermieten auf Ostern die erste Etage Kanalstr. 3. **F. Hennemann**.

Zu vermieten zum 1. April ein Laden mit Wohnung, außerdem noch eine Wohnung. **F. Orgelmann**.

Zu vermieten eine freundliche Wohnung für eine einzelne Dame. **W. Schramme**, Brömonterstr.

Zu vermieten zum 1. April eine Wohnung. Näheres Kanalstr. 14.

Zu vermieten zum Waschtrocknen große Böden. **F. Orgelmann**.

Zu vermieten eine Wohnung, getheilt oder im ganzen, Fischpfortenstr. 4.

Zu vermieten auf sofort oder später eine Wohnung Neumarktstr. 16.

Zu vermieten auf 1. April eine freundliche kleine Wohnung im Garten an ruhige Mieter bei **C. Ushemann**.

Freitag, den 14. d. Mts.:

2. Abonnements-Concert

im Saale des Herrn **Engelke**.

Nach dem Concert **Kränzchen**.

Anfang 8 Uhr. Entree für Nichtabonnenten 50 S.

H. Rothe.

Gesucht auf sofort ein Mädchen, welches kochen kann und Hausarbeit versteht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Todes-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Hameln, den 10. Januar 1887.

-Heute entschlief sanft nach schwerem Leiden unser lieber Vater

Leopold Bernhardt.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 13. Januar, 4 Uhr, vom Trauerhause, Breiterweg 18 ab, statt.

Vocales.

- Angeregt durch die Persönlichkeit, welche unbeirrt für das wahre Interesse unserer Stadt kämpft, haben mehrere Bürger in einer Petition an den Herrn Oberpräsidenten gebeten, Schritte zu thun,

noh

959

Heimer

noh

538

noh

208

14

77

10

noh

daß das Invalidenhaus der Stadt als Krankenhaus überlassen werde. Die betr. Bürger erfahren jetzt zu ihrer Genugthuung, daß ihre Mühe nicht vergeblich gewesen. Herr Senator Junge erklärte ja früher, daß die Anknüpfung solcher Verhandlungen vom Magistrate vergeblich versucht seien! Demnach hätten einige für das Wohl der Stadt beherzte Bürger mehr ausgerichtet als der Magistrat! —?

— Herr O. Lamborg aus Wien, den wir das vorige Jahr hier das Vergnügen hatten zu hören, wird demnächst hier wieder einige Concerte geben. Weitere Empfehlungen sind für die Besucher der letzten Concerte überflüssig, sie werden sich gern nochmals einen heiteren Abend machen und freuen, dazu Gelegenheit zu haben. Näheres demnächst.

— Gewisse Leute verstecken sich gern hinter andere, während es ihnen obliegt, Rechnungsverhältnisse so klar zu legen, daß Jeder ohne weitere Erläuterungen diese verstehen soll. Für solche Thätigkeit vergütet die Stadtkasse die Arbeit. Die Bekanntmachungen erfolgen nicht für Eingeweihte, sondern für Laien, die draußen stehen. Unsere Mittheilungen über die Gymnasialrechnung sind korrekt, denn mag man die Sache drehen wie man will, ca. 20000 M. beträgt der Zuschuß der Stadt. Irgend welche Kontrakte ändern daran für uns gar nichts, und trägt es für die zahlenden Bürger nichts ein, wenn die Verbuchung hat anders gemacht werden müssen. Wenn unsere Angaben nicht richtig wären, so hätte man uns gar leicht zwingen können, die Unrichtigkeit zu konstatiren, auch ohne Zwang würden wir gern helfen wie bisher, denn die Wahrheit liegt uns am Herzen, und nur diese ist unangenehm, weil man keine Waffen dagegen hat. Das Eingeständniß, sich geirrt zu haben, sollte doch so schwer nicht sein, denn die Unfehlbarkeit ist auf dem Rathhause noch lange nicht zu Hause. Alle Maßregeln gegen uns sind abgeprallt, weil eben deren Fundament nicht so auf der Wahrheit ruhte, als der siegreiche Kampf erforderlich machte.

— In der Entrüstungsversammlung, in welcher der Herr Bürgermeister von Fischer-Benzon präsidirte und Herr Sertürner die patriotische Rede hielt, wurde dann die vorgeschriebene Resolution, die sich im Wortlaut kaum von anderen dergleichen Kundgebungen unterscheidet, natürlich einstimmig (?) angenommen. Als zur Unterschrift eingeladen wurde, entfernten sich recht viele der Zuhörer, und ist es gut, daß der Herr Bürgermeister die Eingabe Namens der Versammlung zu unterschreiben die Gefälligkeit gehabt hat, sonst wäre gar leicht die Liste der Beamten, welche die Einladung unterschrieben, wieder erschienen, die wahrscheinlich sämmtlich am Plage waren.

— In der oben erwähnten Entrüstungsversammlung ergriff zum Schluß Herr L. das Wort, um in zündender Rede nochmals die Nothwendigkeit der Erhaltung einer starken Heeresmacht zu betonen, (Lieb Vaterland magst ruhig sein, jetzt tritt Herr L. für dich ein) und fährt fort

uns das Treiben eines Richters, Ricker, Windthorst und ihrer Gefolgschaft zu beleuchten. Nach diesem classischen Zeugniß muß der Herr doch unter allen Umständen bei erster Balanz in den Rath der Stadt, denn da er schon als Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr das Löschwesen practisch erwählt hat, gönnen wir ihm gern auch diese Richtung des kalten Wasserstrahls, mit allen den Ehren, die einem tüchtigen Feuerwehrmann in Uniform zukommen. Die Herren Richter, Ricker, Windthorst u. s. w. werden sich arg vernichtet fühlen, durch das gefällte Urtheil des Herrn W. L. aus Hameln.

— Wir haben leider schon oft unsern Lesern die Worte zurufen müssen: „Haltet die Taschen zu“, und sind heute wiederum in der Lage, dasselbe zu thun angesichts der Vorlesung eines sogenannten Kongo-Reisenden. In Hildesheim wird dessen Vortrag angekündigt als im Auftrage des Deutschen Kolonialvereins, und zwar ausdrücklich mit Eintritt frei. Unser Verein für Kunst und Wissenschaft hat sich aber zahlen lassen, wogegen an sich vielleicht nichts zu sagen ist, denn gewisse Kosten erwachsen, und diese müssen auf irgend welche Weise gedeckt werden. — Der Herr Bürgermeister eröffnete den Reigen mit Bezug auf den Kolonialverein, dem er mehr Mitglieder zu wünschen schien. Dann trat der Herr Afrikareisende auf und las eine nicht besonders klingende Beschreibung des sog. Kongostaates vor, in der auch nicht die Spur von guten Schilderungen, die uns hätten neu sein können, zu hören war. Irgend eine leidliche Beschreibung, wie sie auch gemeiniglich das kleinste Blatt liefert, übertraf das Vorgetragene, so daß sich schon vor Beendigung des Vortrages der Saal leerte. Der Vortragende sprach von Papageien, Liverpool, Madeira, braune Savannen, herrlicher Sternhimmel, Elephanten, todt Hühner, Passiren des Aequators, Fernando Po, Kamerunberg und schließlich etwas vom Kongo, Stanley. Wenn der Deutsche Kolonialverein keine weiteren Erfolge haben sollte, als die Konsequenzen eines solchen Abends, dann sind wir zufrieden, dann geht Niemand weiter auf diesen Kolonialleim und wir werden vor weiteren Kolonialausgaben gründlich geschützt. Herzlichen Dank den Veranstaltern solcher Vorstellungen; der ausgelegte Kamm, das Stückchen Elfenbein, die sogen. afrikanischen Weberzeugnisse, noch das Musflininstrument die Maremba werden Niemand verlocken, wenn auch die Gewaltigen der Stadt die Sachen in Augenschein nahmen und wohlwollend betrachteten. Hoffen wir, daß ähnliche Wohlthaten uns noch oft geboten werden, viele Kosten erwachsen daraus nicht, was für unser Publikum sein Gutes haben wird, denn für Kolonien schwärmen gottlob jetzt immer weniger und unsere Ansichten kommen auch darin immer mehr zur Geltung. Darum „haltet die Taschen zu“.

Kolonial-Reime.

In Kamerun, in Kamerun,
Da gehn die Könige in Kattun,

Und nach dem Rechten steht dort sehr
Des deutschen Reiches Gouverneur.

In Sansibar, in Sansibar,
Da ist das Ding noch weniger klar;
Drum schickt mit unbezagtem Sinn
Man öfters eine Flotte hin.

Jedoch in Neu-Guinea-Land
Man viele schöne Häfen fand,
Und außerdem noch trifft man da
Den eingebornen Papua.

Von Süderisland, von Süderisland
Jüngst wenig mehr in den Blättern stand,
Und doch giebt es den schönsten Sand
Der ganzen Welt in Süderisland.

In allen vieren giebt es noch
Das sogenannte Fieber, — doch
Sehr ruhmvoll ist es, wenn ein Staat
Recht viele Kolonien hat.

— Im vergangenen Jahre sind bei dem hiesigen
Standesamte
Geburten angemeldet 335, gegen 347 im Jahre 1885
Ehen geschlossen . . . 81, " 64 " " "
Sterbefälle . . . 280, " 265 " " "
Das Kreisblatt rechnet darnach aus, daß seit letzter
Zählung ein Zuzug von ca. 200 Personen stattge-
funden hat, so daß wir jetzt schon über 12000 Ein-
wohner hätten. Wohl uns, wenn diese Vermehrung
der Steuerzahler die Steuern selbst niedriger machen
hilft. —

— Die Gothaer Feuer-Versicherungsbank ge-
währt ihren Versicherten laut soeben erhaltenen Nach-
richt im Jahre 1887 eine Dividende von 75 pCt.
auf die im Vorjahre eingezahlte Prämie.

— In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend
wurden von einem Forstreferendar des Jagdschloßes
im Saupark bei Springe 2 Wilddiebe aus
Alvesrode ertappt und festgenommen. Der Forst-
referendar wurde durch einen Schuß auf die Wild-
diebe aufmerksam, beschlich sie, und als sie ihre er-
legte Beute — ein wildes Schwein — auf einer
Stange forttransportiren wollten, wurden sie von
dem Forstreferendar zum Stehen und Wegwerfen
ihrer Schießwaffen aufgefordert. Einer der beiden
Attentäter ergriff die Flucht, während der andere
sein Gewehr auf den Forstreferendar anlegte und
abfeuerte. Glücklicherweise ging die Kugel fehl. In
demselben Augenblicke aber feuerte der Forstreferendar,
seine lebensgefährliche Situation erkennend, sein Ge-
wehr auch auf den Wilddieb ab, zerschmetterte dem-
selben die Hand und machte ihn dadurch widerstands-
unfähig. Der Wilddieb hat vorläufig Aufnahme im
Henriettenstift zu Hannover gefunden.

N u n d s c h a u.

— Wir stehen vor der Entscheidung!
Die Militärvorlage ist auf die Tagesordnung gesetzt!

Gins kann man aus den bisherigen Kommissions-
verhandlungen herauslesen: Kriegsgefahr ist **nicht**
vorhanden, denn sonst würde sich die Regierung ganz
anders zur Majorität gestellt haben: sie würde der-
selben möglichst weit entgegengekommen sein, damit
sie nur Alles das bewilligt erhielte, was in der
Stunde der Gefahr nöthig. Man hält das aber gar
nicht für nöthig! Es erscheint vielmehr, als ob man
eine Verständigung nicht nur nicht suche, sondern
derselben aus dem Wege gehe, denn selbst das An-
erbieten des Centrums, alles Geforderte zu bewilli-
gen, aber nur auf 3 Jahre, wird schroffe abgewiesen.
Es presirt eben nicht! Die gouvornementalen
Parteien aber arbeiten wacker mit daran, den Kon-
flikt und eine daraus hervorgehende Reichstagsauf-
lösung herbeizuführen, sie stimmen **nur** für die Re-
gierungsvorlage. Die Herren machen das sonst
anders: wenn verschiedene Abänderungsvorschläge
vorliegen, stimmt jede Partei, der die Sache selbst
am Herzen liegt, die aber nicht Alles, was sie will
durchzusetzen in der Lage ist, für das, was ihren
Anschauungen am nächsten liegt. Diesmal suchen
Konservative und Nationalliberale im schönen Verein
dagegen das zum Falle zu bringen, was in den
Anträgen der Freisinnigen und des Centrums der
Regierungsvorlage am nächsten steht. Auf diese Art
kamen von den Anträgen der Freisinnigen und des
Centrums nur die für die Regierung **ungünstigsten**
in die Kommissionsbeschlüsse hinein; man kann eben
auf Beschlüsse einer politischen Körperschaft nicht nur
durch Zustimmung, sondern auch durch Ablehnung
einwirken! Die Kommissionsbeschlüsse sind daher
das eigenste Werk der Konservativen und National-
liberalen, sie allein haben sie durch ihre Haltung zu
Stande gebracht. Es wird sich nun herausstellen,
ob die Regierung eine Annäherung beliebt oder nicht.
Die Parteien sind nicht im Stande, eine eventuelle
Auflösung zu verhindern. **Das Land wird aber
dann wissen, daß die Militärvorlage nur
den Vorwand für eine Auflösung abgegeben
hat.** Das Volk wird sich dann aber auch bewußt
werden, daß man einen Reichstag gewählt wissen
will, der außer, daß er die Militärvorlage unbesehen
annimmt, noch **Tabaksmonopol, Brauntwein-
monopol und Abschaffung des allgemeinen
Stimmrechts** dekretirt, und sich danach einzurichten
wissen.

In der am Sonntag stattgehabten **Fraktions-
sitzung der deutsch-freisinnigen Partei** wurde
beschlossen, die in der 2. Kommissionsberatung vor-
gelegten, dort aber abgelehnten Amendements in der
2. Beratung im Plenum wieder einzubringen. Da-
nach sollen 14000 Mann weniger als die Vorlage
will auf 3 Jahr bewilligt werden, davon jedoch 16
Bataillone, welche nur auf 1 Jahr bewilligt werden
sollen. Das Projekt der Reichseinkommensteuer soll
in einer Resolution dem Reichstag vorgelegt werden,
in welcher speziell als Zweck der neuen Steuer die
Deckung militärischer Ausgaben genannt wird. Die
Steuer soll in progressiver Scala die Einkommen

von 6000 Mark und darüber mit einem Zuschlag von $\frac{1}{2}$ Prozent belasten.

— Der **Kronprinz** hat in der bekannten Rede an den Kaiser anlässlich dessen 80jährigem Dienstjubiläum ausdrücklich betont, daß Volk und Armee eins seien. Hr. v. Maltzahn-Güßb. scheint das besser zu wissen, denn er hat in diesen Tagen ein Hoch ausgebracht in einem konservativen Verein auf **Armee und Offiziere**. Natürlich sind für die Herren Konservativen die Offiziere die Hauptsache, an den so nebenher die Armee läuft, und den Schluß macht in den Augen dieser Herren das Volk.

— Die **Steuerfrage** scheint denn doch der Thronrede zuwider in Berlin ins Auge gefaßt zu sein, denn es versammeln sich hier diese Woche die Finanzminister der Einzelstaaten, und das wird nicht zum Veranlassen ansetzen. Die Wehr-, Bier- und Börsensteuer und der Plan zum Tabaksmopol wurden ja auch auf diese Weise zusammengebraut! Wir können also sicher sein, demnächst mit einem großen Finanzplan überrascht zu werden!

— Der **Newyorker Herald** vom 28. Dezember 1886 bringt schon eine niedliche Karte über den wahrscheinlichen **Krieasschauplatz**: Theile von Rußland, Polen und Galizien mit den Eisenbahnlinien zwischen den verschiedenen Hauptstädten. Die Herren haben es trotz des Kabels sehr eilig! Inzwischen hat sich der **Krieasslärm**, wenn er überhaupt ernsthaft vorhanden gewesen, verzogen und sanfte Friedenslüfte wehen wenn auch in dieser Jahreszeit schon der Name **Petersburg** kalt genug macht.

— In der 18. Plenarsitzung vom 11. Januar trat der **Reichstag** in die 2. Berathung der Militärvorlage ein. § 1 der Vorlage stellt die Dauer der Friedenspräsenzstärke auf 7 Jahre fest; die Kommission beantragt § 1 zu streichen. Dagegen sind von den Abg. v. Stauffenberg und Richter (d.-fr.) Anträge eingebracht, welche die Forderungen der Regierungsvorlage auf 3 Jahre bewilligen, ev. soweit nicht anderes beschlossen wird, die Rekruteneinstellung im Januar gefordert wird. Für die Vorlage spricht zunächst Graf Moltke (kons.), welcher ausführt, daß auf einem starken Heere die sämtlichen anderen staatlichen Einrichtungen beruhen und der bei einer eventuellen Ablehnung der Vorlage Krieg in Sicht prophzeit. Eine gute Armeearganisation müsse aber von Dauer sein, deshalb das Septennat. Redner appellirt schließlich an den Patriotismus der Versammlung, die Regierungsvorlage anzunehmen. Abg. v. Stauffenberg (d.-fr.) begründet seinen Antrag und hebt hervor, daß man jetzt regierungsseitig auf Sachen Werth lege, welche man in der Kommission als nebensächlich bezeichnet habe. Er fordert Erleichterung des Militärdienstes durch Ablösung und verwahrt seine Partei gegen den Vorwurf, die Wehrkraft Deutschlands schwächen zu wollen. In langer Rede vertheidigt sodann Reichskanzler Fürst Bismarck die Vorlage, deren Forderungen auf den Ausspruch von ganz Europa anerkannter Autoritäten basirten. Die Verhältnisse zu

Rußland bezeichnet er als günstig, den Krieg mit Frankreich aber nur als eine Frage der Zeit. Redner kritisiert sodann abfällig das Verhalten der Oppositionspresse in der bulgarischen Frage. Er giebt sodann des Weiteren eine Schilderung der wohl eintretenden Verhältnisse, falls Frankreich siege; verkündet, daß die verbündeten Regierungen an dem Septennat unter allen Umständen festhalten würden, und stellt bei dessen Ablehnung eine Auflösung des Reichstags mit dürren Worten in Aussicht. Nachdem Abg. Hobrecht (n.-l.) für die Vorlage eingetreten, ergreift der Reichskanzler Fürst Bismarck nochmals das Wort, und kündigt an, daß bereits mit dem 1. April an die Verstärkung der Grenzfestungen zc. gegangen werden solle; deshalb die Forderungen noch vor Ablauf des Septennats. Wenn das gegenwärtige Ministerium Frankreichs auch ein friedliches sei, so sei dies keine Bürgschaft für die Zukunft. Abg. Windthorst (Centrum) führt aus, daß die Opposition die Autoritäten genügend gewürdigt durch volle Bewilligung des Geforderten, wenn auch nur auf 3 Jahre. Wegen der Frage, ob 3 Jahre, ob 7 Jahre? solle man keine Auflösung in Scene setzen. Reichskanzler Fürst Bismarck: Es drehe sich nicht hierum, sondern darum, ob Kaiserliches oder Parlamentsheer! Am Septennat werde unter allen Umständen festgehalten. Die Berathung wird auf Mittwoch (heute) vertagt.

Die Reise des kleinen Gab.

Nach André Theuriet von Otto Köse.

Aus meinem Hinterfenster erstreckte sich mein Blick über den Hof auf das niedrige Zwischenstockwerk, wo die Familie des kleinen Gabriel wohnte, des kleinen Buckligen, der im Hause vertraulich der „**kleine Gab**“ genannt wurde. Sein Vater war Zuschneider in einem Confectionsgeschäft; seine Mutter, die vor der Zeit von Arbeit und Sorgen gealtert war und trotz ihrer fünfundsiebzehn Jahre schon schneeweißes Haar hatte, besorgte den Haushalt und rieb dabei den Rest ihrer Gesundheit auf. Von fünf Kindern waren die drei ältesten außer dem Hause untergebracht. Bei den Eltern blieb nur die achtzehnjährige jüngste Schwester, die als Näherin arbeitete, nebst ihrem armen Brüderchen, dem kleinen Gab.

Letzterer war als Spätling einer Ehe von Leuten entsprossen, die die Hälfte ihres Lebens in ungesunden Werkstätten und schlechtgelüfteten Hinterzimmern zugebracht haben; er war unheilbar rachitisch und verwachsen. Sein Rückgrat hatte sich gekrümmt, sein Köpfchen war bis zu den Ohren zwischen die Schultern gesunken und seine schwächtigen, kraftlosen Beinchen vermochten den Oberkörper kaum zu tragen. Gehen konnte er nur, wenn er einen orthopädischen Schnürleib anhatte. Auf der verbogenen, nach vorn und hinten ausgewachsenen Büste saß ein Kopf mit unverhältnißmäßig großem Schädel, doch mit einem reizvoll zarten Gesichtchen und eigenartig rührendem Ausdruck. Obwohl

Der kleine Gab acht Jahre alt war, hätte man ihn seinem verküppelten Körperchen nach nur für fünfjährig halten können; zwanzigjährig aber schien er nach seinem sinnenden Antlitz, seiner wölbigen Stirn und seinen schwarzbraunen, traurigen, gedankenvollen Augen. Vater und Mutter und die große Schwester liebten ihn innig, da er ein überaus zärtliches Wesen und einen merkwürdig geweckten Geist besaß. Der Arzt wollte nicht, daß er durch Arbeit angestrengt würde; nur zur Unterhaltung wurde der Kleine daher in die Schule geführt, wo er aufmerksam zuhörte und sich alles merkte, was zur Sprache kam.

Eines Abends nach Schluß der Schule sah ich ihn in der Thorfahrt vor der Portierloge sitzen. Seine Mutter hatte etwas in der Nachbarschaft zu besorgen und seine Schwester war noch nicht aus dem Laden zurückgekehrt. So saß er matt an die Wand gelehnt, die spähenden Augen nach der Straße gefehrt, in schmerzlicher Ergebenheit. Als ich ihn anredete, richteten sich seine schwarzen Augensterne erschrocken und ernsthaft prüfend auf mich. Unterdessen kam seine Schwester außer Athem herbeigelaufen.

„Ach, mein armer Gab“, rief sie, „ich habe Dich warten lassen! Du wurddest wohl schon ungeduldig?“

„Nein“, antwortete Gab mit ruhigem, silberklarem Klang der Stimme, „ich dachte bloß, Ihr wolltet mich vielleicht nicht mehr haben und läßt nicht wieder. — Ich bin so krank und langweilig.“

„Du böser Junge!“ flüsterte das Mädchen und küßte ihn herzlich ab; dann wandte sie sich zu mir und sprach mit Thränen in den Augen: „Er ist so niedlich und so geseheidt; er spricht wie ein Erwachsener. Wie schade nur, daß er so schwächlich ist! Der Arzt sagt: wenn er diesen Sommer nach Berck ans Meer gehn könnte, würde er durch Seelust und Sandbäder wohl genesen. Aber Berck ist so weit und das kostet so viel! Ich will aber doch zusehn, ob ich nicht soviel verdienen kann, um ihn hinzubringen.“

Das Mädchen ging mit Ruth ans Werk und arbeitete vom Morgen bis in die Nacht hinein, um das nöthige Geld zu verdienen. Sie quälte sich an der Näh- und Plisseemaschine, schnitt zu, bestete zusammen und nähte dann wieder ohne Ruh und Rast. Bis tief in die Nacht hinein hörte ich das Geräusch der Maschine, gerade wie das stoßweise Zirpen der Heuschrecken auf dem Felde; an den Vorhängen sah ich im Lampenschein den Schattenriß der Arbeitenden und dachte dabei unwillkürlich an das herzerreißende Lied von Thomas Hord: „Nähen, nähen, nähen bis sich der Kopf im Schwindel dreht; — nähen, nähen, nähen bis es schwarz vor den Augen wird — Saum, Achsel und Priese, bis ich vor Schlummer auf das Nähzeug sinke, und ich nur im Traume noch den Faden ziehe. — Nähen, nähen, nähen — im kalten Decemberlichte, — und nähen, nähen, nähen, wenn milde Lust weht und der Himmel blaut, wenn über den Dächern sich die Schwalben tummeln, als wollten sie mir ihr sonniges Gefieder zeigen und mich mit ihrer Frühlingslust verspotten!“

Im Hause kannten alle die Geschichte vom kleinen

Gab und die Mietherinnen gaben daher seiner Schwester gern etwas zu thun. Den Knaben selber grüßten wir auf der Treppe, auf dem Flur oder im Hofe, streichelten ihn, sagten ihm freundliche Worte und schickten ihm allerlei Leckerei. Doch entzog er sich immer schen den Lieblosungen und dachte mehr verflört als erfreut über die Beweise der Freundlichkeit anderer nach.

„Die Dame aus dem dritten Stock hat mir Spielzeug geschenkt. Weshalb wohl? Sie kennt mich doch nicht?“ Dann, nachdem er lange nachgegrübelt hatte, sagte er mit einem Scharfsinn, der einen tiefen Einblick in die Entwicklung seines Geistes gab:

„Wohl weil ich buckig bin.“

Arbeit gabs vollauf, die Sparbüchse in der Commodenschublade füllte sich; der Juli nahte und schon begannen die Vorbereitungen zur Reise: ein schöner Lederkoffer wurde gekauft und für den Knaben ein Anzug gemacht. Der kleine Gab redete seinen Schulkameraden nur noch von seiner Reise ins Seebad vor: — da ließ auf einmal ein kleiner Unglücksfall alle Hoffnungen zusammenbrechen. Die junge Beamtenfrau im fünften Stockwerk hat der Nähterin ihr Hochzeitskleid zum Ausarbeiten, Neugarniren und Modernisiren gegeben, ein theures Kleid, das im nächsten Winter noch bei Festlichkeiten dienen sollte. Eines Abends spielte der kleine Gab mit dem Tintenfass, das Ding entglitt seinen schwächtigen Händchen und die Tinte lief über den Atlas des Rockes.

Seine Schwester schalt ihn nicht aus, oh nein! Wie er sie mit verflörten Augen ansah, that er ihr so leid! Still und vor Aufregung zitternd tupfte sie die Tinte von dem Stoffe ab und bemasß die Größe des Schadens. Acht Meter waren verdorben! Der Kundin das Unglück zu gestehen und ihr Herz für Gab zu erreichen, daran war nicht zu denken. Erstens war die Beamtenfrau nicht reich und ihr Hochzeitskleid war ihr einziger Staat für Festlichkeiten und Ceremonien; zweitens war aber auch die Nähterin zu stolz und wollte ihr häusliches Glend nicht bei anderen herumtragen. Das rascheste und würdigste Auskunftsmitel war, nach dem Bon Marché zu laufen und für den verdorbenen Stoff Ersatz zu kaufen. Acht Meter zu fünfzehn Francs machten zusammen hundertzwanzig Francs. Das gab eine klaffende Lücke in den Ersparnissen und im Reisebudget. Nun wars vorbei mit der Fahrt; in diesem Sommer wenigstens mußten sie aufs Seebad verzichten. Das Mädchen gab dem kleinen Gab einen Kuß und machte sich wieder an die Arbeit.

Den folgenden Winter hindurch wurde unten am Fenster rastlos geschaut. Der Herbst war regnerisch gewesen und die Gesundheit des kleinen Gab hatte darunter gelitten. Seine armen Knochen thaten ihm weh, er klagte auch über Kopfschmerzen und wurde manchmal von Fieberfrost geschüttelt. Der Doctor hatte bei der Auscultation bedenklich den Kopf geschüttelt und von Neuem darauf gedrungen, daß der Knabe, sobald es irgend die Jahreszeit zuließe, nach Berck an die See ginge. Diesmal war es auch fest beschlossen.

Gegen Ende Mai schon sollte Gab um jeden Preis abreisen. Die Nähmaschine schnurrte heftiger und hastiger und ihr Henschreckengezirpe schallte noch tiefer in die Nacht hinein.

Dem kleinen Gab war ein Bilderbuch ganz voll Strandlandschaften gekauft worden: Hafenan-sichten mit Mastenwäldern an den Kais, schroffe Strands-felsen, an deren Fuß die Fluthen schäumten, Fischerböte, die wie ein Vogelschwarm mit weißen Flügeln auf dem weiten Meer hinzogen; — dies alles sah der Knabe und sprach von gar nichts anderem mehr, als von der See. Er sah das Meer im Traum. Selbst am Tage, wenn der Hof in grauem Nebel dämmerte, war es ihm in krankhafter Sinnes-täuschung, als dehnte sich vor ihm die unendliche Weite, der Ocean mit wogenden Fluthen und fernhinziehenden Segelböten. Hin und wieder nahm er vom Kamin eine große Muschel, legte sie ans Ohr, duckte das Köpfschen zwischen die Schultern und lauschte, träumerisch vor sich hinschauend, dem dumpfen Mäuschen, das wie ferne, ferne Brandung durch die Muschelgänge an sein Ohr drang.

* * *

Der Winter war besonders naßkalt und ich traf den kleinen Gab nicht wieder im Hausflur. Der Arzt hatte ausdrücklich verboten ihn auszugehen zu lassen. Von Zeit zu Zeit sah ich ihn am Fenster, wie er den einen Vorhang zurückzog und mit traurigem Blick ins Blaue starrte oder mit dem magern Fingerchen in den Hauch an der Scheibe Böte zeichnete. Ziel dann sein Auge auf mein Fenster und fühlte er sich beobachtet, so schob er scheu und hastig den Musselinvorhang wieder vor.

Von Mitte März an sah ich ihn nicht mehr am Fenster. Er litt immer stärker, seine Beinchen wollten ihn nicht mehr tragen und namentlich sein Kopfweh wurde schlimmer. Jetzt lag er den ganzen Tag in seinem Bettchen und blätterte wohl zum hundertsten Mal sein Bilderbuch durch, aus dem ihm das Meer mit den Segelschiffen farbig entgegenleuchtete.

Er dachte noch immer an seine Reise.

„Wann reisen wir denn ab?“ fragte er seine Schwester; und wenn diese ihm antwortete, daß sie erst schönes Wetter abwarten müßten, rief er mit seinem dünnen Stimmchen: „Weißt Du, ich möchte gern rasch gesund werden, recht rasch, damit ich Dich nicht mehr weinen sehe.“

Er ließ sich die Namen der Städte nennen, über die sie fahren würden, und konnte sie bald auswendig: Chantilly, dann Clermont, Amiens, Abbeville und dann gleich das Meer. „Wenn ich nur erst dort bin, thun mir meine Knochen gewiß nicht mehr weh“, meinte er. Bis dahin tröstete er sich mit der großen roßigen Trions-muschel vom Kamin und lauschte, das Ohr an den Perlmutter-schmelz gedrückt, dem fernen Mäuschen der See, die ihn von allem Leiden erlösen sollte.

Gegen Ostern hörte ich die Nähmaschine nicht mehr schnurren. Im Zwischenstock war die Arbeit eingestellt; doch warf die Lampe noch tief in die Nacht hinein ihren Schimmer auf die Vorhänge: die Schwester wachte am Krankenbettchen des Kindes.

„Es geht mit ihm auf die Reize“, sagte die Por-

tiersfrau und drückte dabei instinctmäßig ihren paus-backigen Jungen an sich: „er machts nicht mehr lange der Armste, für ihm ist's eine Erlösung!“

Eines Morgens begegnete ich in der Thorsfahrt zwei Leichenträgern mit einem kleinen Sarg und hinter ihnen die Familie, — es war der kleine Gab, der endlich die Reise nach dem fernen Strande des Jenseits antrat.

Allerlei.

— Laut Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts in Berlin darf ein Ausländer, welcher die Staatsan-gehörigeit in Preußen nicht erwerben will, das Bürger-recht einer preussischen Stadt nicht gewährt, noch viel weniger aber darf er zu dessen Erlangung genöthigt werden.

— **Kirchhof-Bermehrungs-Vertrag.** So nennt man hier und da in Sachsen das beliebte Nationalgetränk der Deutschen. Ob wohl etwas Wahres darin liegt?

— **Der Herr Senator.** In einer kleinen Provinz-stadt lebte ein Senator, der Amtsbewußtsein genug hatte, um jedes ihm als Stadtvater unterbreitete amtliche Schreiben, nachdem es die nöthige Zeit auf seinem Schreibtische gelagert, unbesehen zu unterzeichnen. Diese üble Gepflogenheit kam dem Bürgermeister zu Ohren. Um nun seinen Amtsgenossen in untrüglicher Weise auf die Probe zu stellen, fertigte er in gehöriger Form ein Protokoll aus des Inhalts, daß der Herr Senator rechtskräftig verurtheilt worden sei, den Kopf zu verlieren. Der Rathsdienner überreichte dem Senator das Schreiben mit der üblichen Feierlich-keit. Der Herr Senator nimmt es gnädig an, läßt den Diener so lange warten, wie etwa nöthig, um ein solches Dokument gründlich zu studiren und liefert es dem Wartenden mit seiner Namensunterschrift zurück. Als er erfuhr, was er unterzeichnet habe, soll er bis über die Ohren roth geworden sein und sich einer größeren Gewissenhaftigkeit befleißigt haben.

Nach den Feiertagen.

Vorüber sind die Feiertage;
Die Welt geht ihre alte Bahn,
Und mit des Christbaums dürrer Holz
Macht schon die Kötsch das Feuer an.

Das Bilderbuch ist fast zerissen,
Das Fritz zum Weihnachtsfest bekam;
Der Gaul, auf dem er paradirte,
Er ist schon heut bedenklich lahm.
Und auch die Trommel, deren Töne
Alltätlich schallten fest und kraus,
Sie war entzwei nach wenig Tagen
Und Ruhe wieder gab's im Haus.

Getrunken ward mit guten Freunden
Und manchem noch viel bessern Wunsch
Bis in den hellen lichten Morgen
Der übliche Sylvesterpunsch,

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 M., durch die Post bezogen $\frac{1}{4}$ jährlich 1 M. (excl. Bringerloß).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorauszahlung die Corpuszelle 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 5.

Sonntag, den 16. Januar 1887.

65. Jahrg.

Am 25. Januar, Morgens 11 Uhr, Submission
der Verpflegungsbedürfnisse für die Invalidenanstalt.

Am 29. Januar, Morgens 9 Uhr, dasselbe für
das Garnisonlazareth.

Freiwillige Versteigerung.

Am Dienstag, den 18. Januar 1887,
Vormittags 11 Uhr,

werde ich

1 Partie Schlafdecken und Pferdebedecken
öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.
Käufer wollen sich im Saale des Herrn Gastwirth
Meher, Osterstraße 18 hier selbst, einfinden.
Sameln, den 14. Januar 1887.

Schlemm, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben der verlebten Witwe
Kaufmann, Wilhelmine geb. Wiehe in Wellie-
hausen, soll der Besten gesammter Nachlaß öffent-
lich auf Meistgebot

Montag, den 24. dies. Monats
verkauft werden und zwar:

1.  **Wohnhaus**
Nr. 26 in Welliehausen

mit Stallung und Hofraum,

2. **Garten,**

14 Ar 7 □ m, oder 64 hannoversche □ Ruthen groß,
Mittags um 12 Uhr

und

3. **Möbeln u. Hausgeräth,**
auch **Betten,**

Nachmittags von 1 Uhr an
zu Ort und Stelle.

Sameln, den 10 Januar 1887.

C. Korff, beeidigter Auktionator.

Der 77. Jahrgang unserer Verzeichnisse über die
bewährtesten älteren und ausgezeichneten neuen
Gemüse-, Feld-, Wald- und Blumen-
Sämereien, Zier- und Fruchtsträucher,
Rosen, Georginen u.

liegt bei Herrn Instrumentenmacher Kunne in Sameln
zur gefälligen unentgeltlichen Abnahme bereit und
befördert der Genannte gütige Aufträge an uns,
deren prompteste Ausführung unsere besondere Sorge
sein wird.

Es wird besonders auf die neuen **Kartoffeln**
aufmerksam gemacht.

Erfurt, im Januar 1887.

C. Platz & Sohn.

Postlieferanten Sr. Majestät des Königs
von Preußen.

Geräucherten Mal

empf. hlt

S. Ise.

Ankauf von altem Gold, Silber und
Münzen zum realen Werthe

bei F. C. Kindermann, Juwelier,
Osterstraße 51,
in der Rath's-Apotheke, Sameln.

Frostfiste,

bestes Mittel gegen Frostbäulen, aufgesprungene
und erfrorene Hände, à Stück 40 S., zu haben in der
Rath's-Apotheke, Querstr.

Einen großen Posten

Mädchen-Beinkleider

von grauen und bunten Pärchen in allen Größen,
verkaufe ich, um damit noch im Winter zu räumen,
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Wilh. Astholz,

Bäckerstraße 8.

158
Zu vermieten auf den 1. März oder früher eine kleine Wohnung an eine kleine Familie Stubenstr. 22.

158
Zu vermieten zum 1. April 2 Stuben, 3 Kammern und Zubehör. **S. Ruhlmann**, Breiterweg 13.

208
Zu vermieten zum 1. März oder später eine Wohnung, Stube, 2 Kammern, Küche, Keller und Bodenraum, Stubenstr. 33.

102
Zu vermieten eine kleine Wohnung an einzelne Leute Platzstr. 6.

102
Zu vermieten auf Ostern die erste Etage Kanalstr. 3. **F. Sennemann**.

102
Zu vermieten eine freundliche Wohnung für eine einzelne Dame. **W. Schramme**, Pyrmonterstr.

102
Zu vermieten eine Wohnung, getheilt oder im ganzen, Fischpfortenstr. 4.

102
Zu vermieten auf 1. April eine freundliche kleine Wohnung im Garten an ruhige Mieter bei **C. Ushemann**.

102
Zu vermieten auf Ostern 1887 eine Wohnung, 3 Stuben, 4 Kammern nebst Zubehör, Rauthenstr. 25.

102
Zu vermieten auf sogleich oder später die erste Etage. **S. Ruhlmann**, Breiterweg 13.

102
Zu vermieten zu Ostern n. J. die 1. Etage Weserstr. 4.

102
Zu vermieten ist zum 1. April 1887 versetzungshalber die 2. Etage meines Hauses. **C. Voße**.

102
Zu vermieten eine herrschaftliche Wohnung. **Meyer**, Münsterkirchhof.

Gemeinnütziger Verein für Kunst und Wissenschaft.

Generalversammlung

No 14
408
Montag, den 17. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Dose.

Tagesordnung: Anschaffung von Stühlen.

Dienstag Männergesangverein.

Mittwoch Liedertafel.

Männer-Turnverein.

Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8 bis 10 Uhr, Turnübung.

Evangelischer Verein.

Donnerstag, 20. Januar, 6 Uhr: **Vortrag** des Herrn Pastor Funke in Gehrden: „Die lutherische Kirche in Rußland mit besonderer Beziehung auf die dortigen deutschen Kolonien.“

Auch Nichtmitglieder willkommen.
Bibelstunde am 18. Januar, 8 Uhr.

Ich wohne jetzt

Wendenstraße Nr. 5.

Johanne Hothan, Schneiderin.

TIVOLI. Heute Sonntag große Tanzmusik (Militärmusik) bei guter Beleuchtung und fein gebohntem Saale.

Zur Union.

Heute Sonntag

große Tanzmusik

bei freiem Entree. Anfang 4 Uhr. Es ladet ein **A. Bruns.**

Höhe. Heute Sonntag Unterhaltung.

Eisbahn.

Heute, Sonntag: **Concert.**

Anfang 3 Uhr.

Mittwoch, den 19. Januar 1887:

Concert

zum Besten hiesiger Armen, außer Abonnement. Anfang 3 Uhr. Eintritt 30 J, Kinder 15 J.

Samelnsches Eiswerk.

C. A. Engelke & Co.

Großes Concert!

heute, Sonntag, 2 1/2 Uhr, auf der Eisbahn in neuen Säfen.

Preis für Erwachsene 20 J, Kinder 10 J. Für warme und kalte Getränke ist bestens gesorgt.

Eine schwere Wahl ist es für Jeden, welcher zur jetzigen Jahreszeit von Erkältung, Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Katarrhen etc. heimgesucht wird, ein rasch wirkendes, unschädliches Mittel unter den vielen Präparaten auszusuchen. Berücksichtigt man jedoch, daß nur dann ein Mittel von Erfolg sein kann, wenn es auf die Ursache des Katarrhs (die entzündeten Schleimhäute direct einwirkt, so kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Apotheker W. Boß'schen Katarrhpillen das beste Mittel sind. Erhältlich in den Apotheken. Jede ächte Schachtel trägt den Namenszug Dr. med. Wittlinger's.

Vocales.

— Seit gestern hat sich die Weser gestaut.
— In einer stillen Ecke finden wir gern die Nachricht, daß in neuerer Zeit endlich einmal wirkliche Verhandlungen über den Verkauf des Invalidenhauses zum Krankenhaus gepflogen sein sollen, und daß man für den vollen Werth dasselbe erhalten könne. Bis dahin wurde versichert, dasselbe sei nicht zu haben, und ist jedenfalls nur durch die Anregung

einiger hiesiger Bürger, die Herren Blacibus, Mezer, Meber und Andere, diese für uns so wichtige Sache in Fluk gekommen. Es würde unsern Lesern gewiß angenehm sein, etwas genaueres, mit Namenunterschrift für die Wichtigkeit, zu erfahren, denn das Verlangen, den vollen Werth des Hauses und der Gartenanlagen zu erhalten, ist doch so ungeheuerlich nicht. Man muß eben die Vorlage genau prüfen können. Wir sind davon überzeugt, daß der Besitzer des Invalidenhauses nichts verlangen wird, was die Gerechtigkeit unter diesen Umständen übersteige. Wir wollen, weil diese Sache im Gange ist, an dieser Stelle nicht weiter argumentiren, freuen uns aber, daß der Herr Oberpräsident auf die Eingabe doch reagirt haben muß, was uns sehr natürlich erscheint, denn eine bessere Stelle für die Anlage giebt es nicht. Wie der volle Werth zu ermitteln, mögen wir getrost dem hohen Herrn anvertrauen, er wird die Hand nicht bieten, unsere Gemeinde zu Unrecht zu belasten.

— Unsere Leser wollen es nicht übel deuten, wenn wir über die Finanzen, d. h. den berathenen Haushaltsplan der Kammer einseitig nichts bringen können. Wir müssen eben, da uns die Akten nicht vorliegen, in Geduld warten, bis der Plan amtlich publizirt ist. Nach den Erfahrungen bei der Servisirrechnung, deren Irrthum trotz amtlicher Bekanntmachung, heute noch nicht amtlich widerrufen ist, mögen wir uns keine unnütze Arbeit machen, denn die bis jetzt mitgetheilten Zahlen könnten auch leicht ähnliche Irrthümer haben. Ist dieses der Fall, so können unsere Berechnungen auch nicht recht sein. Einem etwaigen Berichterstatler für uns sind die Zahlen auch nicht vorgelegt, und kann solcher der Verlesung nicht so rasch folgen, um korrekte Angaben zu bekommen. Ob einer der Herren Bürger vorsteher sich bewogen fühlt, sich der Sache anzunehmen, verüben wir nicht zu sagen, halten aber dafür, daß derjenige, der sich dieser Arbeit unterzieht, seine Anerkennung finden würde. Die Herren wissen, daß Kosten für sie nicht daraus erwachsen, wir bitten also die kleine Mühe nicht zu scheuen, damit unsern Lesern die richtigen Zahlen zugänglich werden.

— Herr Pastor Stünkel hat dem Kirchenvorstande die Summe von 500 Mark für eine Heizungsanlage in der Münsterkirche übergeben. Hoffen wir, daß dieser gründliche Anfang seine Fortsetzung findet, denn solche Anlage ist mehr Nothsache, als manches Andere hier am Plage. Schon bei der Restaurierung des Münsters sind Anschläge für die Heizung gemacht, es würde wünschenswerth sein, die damals geplanten Kosten revidiren zu lassen, um die jetzige Höhe der Ausgaben zu berechnen. Irgendwo müssen diese Angaben liegen, eventuell würde Herr Dreher gewiß bereit sein, seine Ansichten darüber zu verlaublichen. Angestrichs dieser würde weiter zu streben sein, denn der Plan selbst wird kaum Widerstand finden, sind die Kosten nicht gar zu groß. Vielleicht ließe sich, wenn eine Dampfheizung als zweckmäßig befunden würde, damit auch die Heizung des Gymnasiums,

sowie der Mittel- und Volksschule, die von einer Maschine bedient werden könnten, verbinden, da beide in der Nähe liegen. Wir haben jetzt hier eine Menge Techniker, hoffentlich benutzt einer der Herren die jetzige Winterruhe, um der Unternehmung näher zu treten, wir befürworten jedoch, daß wir mit unserm Vorschlage die Reihe der hiesigen Projekte in Bezug auf die Steuerlast nicht zu vermehren gedenken. Herzlichen Dank aber dem kräftigen Anstöße unsers Herrn Pastor.

Politische Rundschau.

Selbstverständlich gruppirt sich das gesammte politische Interesse in der vergangenen Woche um den einen Punkt: die Militärvorlage. Bemerkenswerth dabei ist, daß der üblichen „Entrüsterei“ die Berliner Konservativen abwartend zur Seite standen, den Nationalliberalen den Ruhm einer gründlichen verfrachten Entrüstungsversammlung überließen und erst jetzt, wir möchten sagen anstandshalber, sich zu einer Entrüstungsversammlung aufschwingen, aber nur vor Futimen, gegen Eintrittskarten. Die Herren Konservativen kennen eben das Berliner Pflaster genau und wissen, daß das große Publikum durch den Mißbrauch, welcher mit solchen Entrüstungsversammlungen getrieben wurde, geradezu mit Ekel solchem Schwindel gegenüber steht.

Ein gut Theil dieser Abneigung findet seine Erklärung auch darin, daß das Berliner Strebertum sich gründlich blamirt hat. Erst jetzt wieder wurde die Karolinenfrage, welche die Herren Kolonialstreber s. B. zu einer Lebensfrage für das deutsche Reich aufzubauschen wußten resp. suchten, eine „Lumperei“ genannt, und zwar aus einem Munde, gegen dessen Aussprüche auch nur den geringsten Zweifel zu hegen in den Augen eines Konservativen einer gar nicht zu absolvirenden Kezerei gleichkommt. Das Zeugniß aus dem Munde des Fürsten Bismarck, daß die Kolonialstreber Entrüstungsversammlungen wegen einer „Lumperei“ angestellt haben, ist für uns Liberale für die Zukunft unschätzbar. Auch wird die Aeußerung des Reichskanzlers: „Von meinen Freunden habe ich mehr Aerger gehabt, als von meinen Gegnern“, wie ein gelindes Sturzbad für die Streberklippe wirken, welche eben „nationalgestimmter“ sein will, als die Regierung. Die Worte des Reichskanzlers aber, welche er der Opposition zurief: „Das Volk hat sich geirrt, als es Sie hierher schickte“, sind weiter nichts, als eine zierliche Umschreibung des großen Wortes vom „beschränkten Unterthanenverstand“.

Ja freilich muß das Volk irre werden, denn der Abgeordnete z. B., den es in den Reichstag schickt, und der, nehmen wir an, es sei ein Konservativer, in diesem mit der Regierung durch dick und dünn geht, ist „patriotisch“ gestimmt nach Ansicht der maßgebenden Kreise, das Volk hat also in diesem Falle in den Augen der Regierung verständig gewählt. Derselbe Abgeordnete, von demselben Wahlkreise in den preussischen Landtag gewählt, wird sich nun,

wenn der Antrag Hammerstein auf der Tagesordnung erscheint, zur Regierung in Opposition stellen, er ist nun in den Augen der maßgebenden Kreise nicht mehr der „nationalgesinnte“ Mann, seine Wähler haben sich geirrt, als sie ihn in den preussischen Landtag schickten. Was sollen nun die Wähler thun? Nun, nach gewisser Leute Ansicht das, was ihnen die Herren Gremer und Stöcker empfohlen haben: gar nicht mehr wählen und der Regierung Alles überlassen!

Um was dreht sich denn der ganze Streit in der Militärvorlage? Doch einfach darum, ob das Bewilligungsrecht der Volksvertretung in immer weiteren Rausen einzuholen ist oder nicht. Ist es erst gelungen, für den Militäretat einen Zeitraum zwischen den Bewilligungen durchzusetzen, der mehr als die Dauer zweier Mandate umfaßt, dann wird man bald dazu kommen, den jeweiligen Vertretern des Volks das Verständnis für eine Sache in Zweifel zu stellen, die unter Umständen 7 Jahre hinter ihnen liegt, und einfach verlangen, daß man überhaupt von einer Bewilligung abstrahire; bald wird man aber dazu kommen, auch bei den anderen Etats langjährige Bewilligungsfristen auszuwirken, **und dann ade, Volksvertretung, du bist überflüssig, die Reichsbunde schließt sich von selbst.** Das ist das Endziel unserer Konservativen, und der Stamm würde ihnen gewaltig geschwollen sein, wenn es, Gott sei Dank, nicht noch liberale Männer gäbe, welche sich energisch solchem Gebahren entgegen werfen; spätere Generationen werden es ihnen Dank wissen, denn sie werden es gewesen sein, welche das deutsche Reich vor Zersörung gerettet haben, nicht die Herren Konservativen.

Wie ein Warnungszeichen mögen die Tage von Jena vor uns stehen; auch damals war es Mode, jeden, der der konservativen Clique entgegenstand, als jeden Patriotismus entbehrend hinzustellen. „Jakobiner“ war der Ehrentitel, den man den Warnern gab. Preußen hat damals bewiesen, wie es einem Staate ergeht, dessen Leitung eine reaktionäre Sippe in den Händen hat, richtiger Patriotismus ist es, zu verhüten, daß dies nicht mit dem deutschen Reiche der Fall wird.

Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik ist nur wenig zu vermelden. **Rußland** bestrebt sich in Abwartung der Dinge, die sich jetzt in Deutschland abspielen, möglichst seine Friedensliebe zu betonen. **Frankreich** desgleichen, und da wir vom Regierungstisch aus belehrt worden sind, daß wir gerade durch erhöhte Kriegsrüstungen unsere Friedensliebe dokumentiren würden, müssen wir wohl oder übel auch die rüstig weitergehenden Anstrengungen, das französische Heer zu vermehren und dessen Schlagfertigkeit zu vergrößern, als eminente Friedensäußerungen auffassen. Unter solchen Umständen dürfen wir uns wohl der Ansicht des Sozialdemokraten Hasenclever anschließen, daß der Krieg kein Unglück sein würde, denn wenn Rüstung Frieden, wird Abrüstung Krieg bedeuten, letzteres ist aber jedenfalls für den Säckel

des Steuerzahlers erspriechlicher, als ersteres. Wir können ja auch einmal „neue Nationalökonomie“ treiben, d. h. die Umkehrung der Thesen unserer Segner als Wahrheit hinstellen!

Aus dem Reichstage.

In der 19. Plenarsitzung des Reichstaats am 12. Januar wurde die 2. Berathung der **Militärvorlage** fortgesetzt. Zunächst führte Abg. v. **Hellendorf** (kons.) aus, daß das ganze Bestreben der Opposition darauf hinausgehe, den Bestand der Armee vom Parlament abhängig zu machen und spricht sich abfällig über das Projekt der Reichseinkommensteuer aus. Abg. **Hasenclever** (soz.-dem.) vergleicht Bismarck mit Deroulède und findet das deutsche Volk schon so unglücklich, als daß ein ausbrechender Krieg als Unglück bezeichnet werden könne. Er verurtheilt die Haltung Bismarck's der Volksvertretung gegenüber und kündigt an, daß seine Partei gegen die Vorlage stimmen werde. Der **Kriegsminister** betont, daß Frankreichs Präsenzstärke über ein Prozent repräsentire, während die Vorlage nur ein Prozent der Bevölkerung fordere und setzt die Nothwendigkeit des Septenats auseinander. Graf **Behr** (Reichsp.) spricht für die Vorlage und findet das Zusammengehen von Centrum, Freisinn und Sozialdemokratie unbegreiflich. Abg. **Windthorst** setzt ihm auseinander, wie sich diese Parteien zusammengesunden und spricht den Konservativen das Recht der Kritik hierüber ab. Redner kritisiert dann scharf Bismarck's Haltung 1866 und führt aus, daß, wenn er „jeden Mann und jeden Groschen“ auf 3 Jahre bewillige, so geschehe dies auf Moltke's und des Kriegsministers Autorität hin und nicht wegen der Reden des Reichskanzlers. Man hätte den Reichstag früher einberufen sollen und habe deshalb jetzt kein Recht, über Verzögerung zu klagen. Fürst **Bismarck** kritisiert sehr abfällig die Zusammenfassung der jetzigen Majorität, giebt eine Antikritik der Verhältnisse 1866 und findet es als nachtheilig, daß man den jetzigen Parteiführern des Centrum's zc. blind folge. Er sei vielleicht der Einzige, der es wage, Windthorst zu widersprechen. Er schließt mit den Worten: **Die Regierung wird kein Haar breit von ihrer Forderung abgehen.** (Schluß 5 $\frac{1}{2}$ Uhr.)

In der Fortsetzung der Berathung am 13. Jan. konstatarie zunächst Graf **Moltke** (kons.), daß neben einer Bewilligung von Mannschaften zc. die Bewilligung auf 7 Jahre unbedingt erforderlich sei. Abg. v. **Deben** (Welfe) spricht sich für einjährige Feststellung aus und findet die Ruhe Europas nur durch Wiederherstellung des Königreichs Hannover möglich. Abg. **Nichter** (d.-fr.) kritisiert die Politik des Reichskanzlers, dem jede Majorität recht sei, die zu ihm stehe, fatal, wenn gegen ihn. Er weist ferner nach, wie gesucht es sei, zu behaupten, die Liberalen zc. wollten ein Parlamentsheer schaffen, Generalstab, Minister zc. würden jährlich vom Reichstage bewilligt, ohne daß es Jemand einfallt, von Parlamentsgeneralstab zc. zu sprechen. Man wolle den

Reichstag auflösen, weil er keine Selbstbewilligungsmaschine, das Ideal des Reichskanzlers sei, die nach Wunsch fungire. Er verliest zum Schluß eine Resolution der freisinnigen Fraktion, worin diese kundgibt, ihre in der Militärfrage eingenommene Stellung auch nach den Neuwahlen innezuhalten und spricht die Ueberzeugung aus, daß den Liberalen die Zukunft gehöre. Reichskanzler Fürst **Bismarck** beschuldigt die liberale und klerikale Presse der Kriegsverheerung und sucht dies durch Vorlesung von Bruchstücken aus den bezgl. Blättern darzulegen. Deutschland sei nicht in der Lage, sowohl mit Frankreich, als mit Rußland auf gespanntem Fuße zu stehen. Abg. **Windthorst** verwahrt die klerikale Presse gegen diesen Vorwurf, den Fürst **Bismarck** anrecht erhält und den Reichstag beschuldigt, auf Schmälerung der Kronrechte auszugehen. Der **Kriegsminister** wiederholt seine Argumente, unterstützt vom Abg. **v. Kardorff** (Reichsp.) für das Septenat, während Abg. **Damberger** (b-fr.) meint, daß die Militärvorlage nur zu einem Triumph in der Hand Bismarck's für Neuwahlen dienen solle.

In der Sitzung vom 14. Januar wurde über den Antrag des Abg. **v. Stauffenberg**, auf Bewilligung der Friedenspräsenzstärke in der von der Regierung geforderten Höhe auf die Dauer von 3 Jahren abgestimmt. Der Antrag wird mit 186 gegen 154 Stimmen **angenommen**. 28 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung.

Dafür stimmen Freisinnige, Centrum, Welfen und Polen. Sozialdemokraten und Elsäßer enthielten sich der Abstimmung.

Dagegen stimmen die beiden konservativen Fraktionen und die Nationalliberalen.

Damit ist die Regierungsvorlage gefallen.

Reichskanzler Fürst **Bismarck** verliest hierauf eine Kaiserliche Botschaft, wonach der Reichstag aufgelöst wird, und erklärt die Schließung des Reichstags.

Die **Neuwahlen** zum Reichstage sind auf den **21. Februar** angelegt.

Das Bad.

Nach Richard D'Arnoy von Otto Köse.

Der Zug hielt still. Ich wachte auf und fuhr mit dem Kopfe zum Fenster hinaus. Vor mir las ich auf einem blauen Schild in großen weißen Buchstaben den Namen der Station:

Abbeville.

„Was?“ rief ich dem Schaffner zu, „wir sind in Abbeville? Das liegt ja über Longpré hinaus, wo ich aussteigen wollte.“

„Ich glaub's wohl; zwei Stationen darüber hinaus. Wenn Sie zurückfahren wollen, haben Sie den Personenzug um 2 Uhr 13.“

2 Uhr 13! Und es war erst 11 Uhr. 3 Stunden 13 Minuten sollte ich in Abbeville liegen bleiben. Das war hart. Ich sprang verzweifelt aus dem Wagen und schlug den Weg nach der Stadt ein. Was sollte ich drei Stunden lang in Abbeville anfangen? Ich zerbrach mir umsonst den Kopf. Abbeville ist zwar

keine kleine Stadt; es hat achtzehntausend Einwohner und eine berühmte Kathedrale; sonst aber bietet es nichts. Sollte ich mir etwa die Kirche ansehen? Offen gestanden, langweilte mich das, zumal mit der Restaurationswuth, die unter den französischen Architekten grassirt, kein altes Bauwerk mehr unverdorben bleibt. Gab es in der Hauptstraße vielleicht einen Antiquitätenhändler, bei dem ich merkwürdige Sachen aus den Schlössern der Picardie und Normandie finden konnte?

Mein Gott! Diese Aussicht verlockte mich auch nicht, denn die Antiquitäten der Provinz kommen aus Paris, wo sie fabricirt werden, und der Händler ist meistens selbst ein Jude aus der Rue Lafitte, der im Sommer seinen Laden in der Nähe der Badestädte verlegt.

Wohl lag in Abbeville eine Schwadron Kürassiere, unter deren Officieren ich alte Bekannte finden konnte, doch waren sie um diese Zeit im Dienste.

Also, was nun thun?

Auf einmal kam mir ein Gedanke: da ich müde und beahbt war, mußte mir ein gutes, warmes Bad vortrefflich thun.

Ein Eingeborener ging gerade vorüber. Ich fragte ihn mit höflichem Gruße: „Könnten Sie mir vielleicht sagen, wo ich ein warmes Bad nehmen könnte?“

Er sah mich verdutzt an. Er traute seinen Ohren kaum: Ein Bad?“

„Ja. Gibt es hier eine Badeanstalt?“

„Oh gewiß, mein Herr, gewiß gibt es eine. Gehen Sie nur hier die Rue Brochet hinauf bis auf den Marktplatz; linker Hand kommen Sie dann in die Rue Esquermoise; dort fragen Sie noch einmal nach.“

„Danke.“

Ich schlug den angegebenen Weg ein, hörte aber noch, wie der Eingeborne einem anderen zurief:

„Sieh mal, der Herr da will ein Bad nehmen!“

Und beide lachten laut auf.

Offenbar war das in Abbeville etwas überaus Drolliges. Am Ende der Rue Brochet drehte ich mich um. Da standen schon sechs Leute beisammen und sahen mir nach wie einem Menschen, bei dem es nicht richtig im Oberstübchen ist.

Der Markt und die Rue Esquermoise waren nicht leicht zu finden. Ich mußte noch zwei- oder dreimal nachfragen, um den Weg nach der Badeanstalt nicht zu verfehlen. Jedesmal rief meine Frage neues Erstaunen hervor; nach zehn Minuten schon zog ein ganzer Volkshaufen, Groß und Klein, hinter mir her. Ganz Abbeville wußte schon, daß ich ein warmes Bad nehmen wollte.

Endlich kam ich in einen großen Hof, wo die Badeanstalt sein sollte. Von der Anstalt freilich keine Spur. Auf's Geradewohl öffnete ich zwei Thüren im Erdgeschosse: die eine führte in die Küche, die andere zum Geflügelstalle, aus dem mir elf Enten der Reihe nach entgegenstatterten und quakend mir zwischen den Beinen durchschlüpften.

Dies hatte wenigstens den Vortheil, daß eine alte Frau, vom Lärm erschreckt, herbeieilte.

„Bin ich hier recht in der Badeanstalt?“ fragte ich,

„Jawohl mein Herr.“

„Wollen Sie mir freundlichst sagen, wo die Besizerin der Anstalt ist?“

„Die Besizerin bin ich. Was wollen Sie denn?“

„Postausend! Ich möchte ein Bad nehmen?“

„Sie wollen ein Bad nehmen? Wirklich?“

„Auf Ehre!“

„So. Da will ich meinen Mann rufen. — Peter!“

Ein brauner Ruffnackerkopf mit einem großen weißen Kragen um den runzligen Hals erschien am Fenster.

„Was giebt's?“

„Es ist ein Herr da, der ein Bad nehmen möchte.“

„Ich habe jetzt mit meinem Apfelwein zu thun.“

Die Sache wurde immer schwieriger. Doch nichts hat für mich so großen Reiz, als Schwierigkeiten zu überwinden. Ein anderer hätte vielleicht auf sein Bad verzichtet. Mir machte es nun erst rechte Lust, trotz aller Hindernisse mein Ziel zu erreichen.

„Entschuldigen Sie“, sagte ich, „ich muß schlechterdings ein Bad nehmen, und da Sie der Besizer der Anstalt sind — —“

„Gut gut, ich komme schon. Nur wird das Umstände machen.“

„Und eine gute Weile dauern“, setzte die Frau hinzu.

„Was nennen Sie denn eine gute Weile?“ fragte ich einigermaßen neugierig.

„Ei, wir müssen doch erst Wasser heiß machen.“

„Ach, Sie haben noch gar kein warmes Wasser?“

„Lieber gar! Sie glauben doch nicht, daß wir unsere Kohlen umsonst verbrennen? Sie treffen's noch besonders glücklich; daß Feuer brennt schon in der Küche. Ich will den Kessel gleich an den Haken hängen.“

Den Kessel zum Baden? Das war mir wieder eine Ueberraschung. Ich hatte immer geglaubt, daß man im Kessel nur Zwetschenmus kochte.

Der Ruffnacker kam nun auch aus dem Hause und ich ging ihm nach bis an einen kleinen Verschlag in der Ecke des Hofes, den ich zuvor gar nicht bemerkt hatte. Er kroch hinein und brachte eine Menge verschiedener Sachen heraus: drei große Körbe voll Stroh, zwei Kisten, einen Vogelbauer, eine Leiter, zwei Rechen, ein Grabseil, Bretter u. s. w. u. s. w. Es mußte eine fürchtbare Menge Gerümpel dadrin stecken. Endlich nahm er den Besen und legte den größten Schmutz heraus.

„Jetzt will ich die Badewanne ausräumen“, sagte er.

Ich trat näher heran. In der Badewanne war die ganze Familienwäsche eingepackt. Betttücher, Gardinen, Servietten, alles war sorgsam und systematisch aufgestaut. Der Baderbesitzer fing an, auszupacken, langsam und kopfschüttelnd, als thäte es ihm leid. Das Herz blutete ihm, als er all die regelrechten Haufen auseinanderreihen mußte. Von Zeit zu Zeit seufzte er:

„Nein, das ist doch ein närrischer Einfall, bei uns ein Bad nehmen zu wollen. — Frau! Ist der Kessel heiß?“

„Jawohl Peter!“

„Dann bring ihn her und Sand dazu. Wir wollen die Wanne aus Scheuern.“

Die Frau brachte den Kessel mit kochendem Wasser und die Arbeit begann.

Auf einmal sah ich nach der Uhr. Es war zwei Uhr. Ich hatte knapp noch dreizehn Minuten, um nach dem Bahnhof zu laufen.

„Donnerwetter!“ rief ich, „ich muß fort!“

Mann und Frau sahen mich verblüfft an.

„Was!“ schrie der Mann in voller Entrüstung, „Sie rufen mich von meinem Apfelwein fort, lassen mich hier meine Sachen auseinanderreißen, bringen das ganze Haus in Unordnung, lassen sich Wasser im Kessel heiß machen und wollen nun nicht einmal baden!“

„Das ist abscheulich!“ schrie die Frau.

„Eine Schmach!“ brüllte der Mann.

„Hier“, sagte ich, nehmen Sie die fünf Franken als Entschädigung für ihre Mühe.“

Und mit raschen Schritten ging ich fort, denn ich fürchtete den Zug zu versäumen und noch ein paar Stunden in Abbeville sitzen zu bleiben.

Vor der Thür hatte sich ein riesiger Auflauf gebildet. Ganz Abbeville wollte sehen, wie einer ausfähe, der aus dem Bade käme. Der Ruffnacker war mir nachgegangen und erzählte am Thor den Leuten meine Geschichte. Ich hörte, wie sie vor Stauern laut aufschrien. Was mochte das für ein Mensch sein, der ein Bad bestellte und es dann noch nicht einmal benutzte! Darunter steckte ein Geheimniß. Mein Benehmen war höchst verdächtig.

Ich schritt scharfer aus und fing, da ich keine Minute zu verlieren hatte, schließlich an zu laufen. Hinter mir hörte ich den Schwarm der Eingeborenen trappeln.

Gerade kam ich zur rechten Zeit, um in den abgehenden Zug zu springen.

Als ich den Wagenschlag zuwarf, sah ich den Gendarmwachtmeister auf dem Perron stehen und mich mit strengem, prüfendem Blick durchbohren.

Wie ich später hörte, hat er über meinen Badesversuch einen dienstlichen Rapport geschrieben.

— Ein konservativer Bezirksverein in Potsdam sammelt, wie die Zeitungen melden, bereits milde Gaben für den Fall eines Krieges. Ein Erdbeben in Norddeutschland, die Eruption eines feuerpeienden Berges in der Mark, endlich der bevorstehende Weltuntergang dürften die nächsten Calamitäten sein, zu deren Wülberung der genannte Verein die öffentliche Wohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen gedenkt.

Kirchliche Anzeigen.

2. Sonnt. n. Epiphan.

St. Bonifacii-Kirche.

Hauptgottesdienst: P. Stünkel.

Kinderlehre: S. Hornlohl.

Montagsbetstunde: Derselbe.

St. Nicolai-Kirche.

Hauptgottesdienst: P. Thiesen.

Kinderlehre: Derselbe.

Abendgottesdienst: S. Hornlohl.

Donnerstagbetst.: P. Thiesen.

Gerante.

10. Jan. Christiane Wilhelmine Friederike, T. d. W. Volte.

Gestorbene.

10. Jan. Gärtner Leopold Bernhardt, 76 J. 6 M. 9 T.

Lina Friederike Wilhelm. Christiane Volte, 2 M. 27 T.

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 M., durch die Post bezogen $\frac{1}{4}$ jährlich 1 M. (excl. Bringerloß).

Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorauszahlung die Corpusszeile 5 Pfg.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 6.

Mittwoch, den 19. Januar 1887.

65. Jahrg.

Die Tage für das an Berechtigte abzugebende eichene Bau- und Nutzholz ist pro 1. April 1887/8 auf 32 M. pro Cbm. festgesetzt, also ca. 80 J. pro Cubitfuß.

Holz-Verkäufe.

Freitag, den 21. d. M., Forstort Siebenberge: 529 Stück Fichten- und Kiefern-Bohnenstangen und Leitersböcker und 52 Haufen geringes Buchen-Heisterholz. Versammlung 1 Uhr Forsthaus Wehl.

Dienstag, den 25. d. M., Forstort Gr. Niepen: 30 Stück buchen-Langnußholz, 26,47 Festm., 26 St. Hainebuchen-Langnußholz, 7,15 Festm., und 151 Raummeter Buchen-Scheit- und Reibelholz. Versammlung 1 Uhr Forsthaus Finkenborn.

Gesunden und auf dem Polizeibureau abge- liefert: 1 Schlittschuh, 1 Tuch, 1 feiner Beutel und 3 Haarpfeile.

Baumaterialien-Auktion.

Eichene Balken, Ständer, Dielen, Fuß- leisten, Latten, Fenster etc. sollen

Sonnabend, den 22. d. M.,

Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr,

Bäckerstraße 56 hieselbst gegen Baarzahlung verkauft werden.



Ein dreistöckiges Wohnhaus mit einem Laden, Koffraum und einem großen Hinterhause, zu jedem Geschäfte geeignet, steht unter der Hand zu verkaufen.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Allerfeinsten Sauerkohl,

à Pfund 8 Pfg.,

bei Abnahme von 10 Pfd. 75 Pfg., empfiehlt

W. Huhnstock.

Donnerstag und Freitag frischen Helgolander

Schellfisch,

à Pfund 25 J., Kieler Bückinge, à Stück 5 J.

H. Crolle, Fischportstr. 6.

ff. Cervelatwurst, roh und gekochten Schinken, Salzfleisch, Corned-Beef, sowie die beliebten Schinken ohne Knochen empfiehlt

Fr. Aug. Reinecke,

Bäckerstr. 15.

Neue Sendung

süßer Apfelsinen

erhielt und empfiehlt

S. Ise.

Den Rest meiner

Filzschuhe

verkaufe zu sehr herabgesetzten Preisen.

G. W. Arend, Herdemarkt 10.

Donnerstag

und

Freitag

frischen

Schellfisch



bei Frau Richardt, Stubenstr. 44.

Ankauf von altem Gold, Silber und Münzen zum realen Werthe

bei

F. C. Kindermann, Juwelier,

Osterstraße 51,

in der Rath's-Apothek, Hameln.

Kieler Bückinge,

Kieler Spratten

empfängt täglich frisch

Fr. Aug. Reinecke, Bäckerstr. 15.

Todes-Anzeige.

Hameln, den 17. Januar 1887.

Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, unsere liebe Tochter

Helene,

im Alter von 1 Jahr, 3 Monat, 8 Tage von ihrem langen Leiden zu sich in sein Himmlisches Reich zu nehmen. Sie folgte ihrer Schwester Minna in kurzer Zeit nach.

Die tiefbetrübten Eltern

Otto Siekmann u. Frau, geb. Kay.

Wahlaufruf der deutschen freisinnigen Partei!

Gefinnungsgenossen! Der Reichstag ist aufgelöst. Die Mehrheit der Volksvertretung hat der von der Reichsregierung geforderten Erhöhung der Friedenspräsenzstärke um 41000 Mann zugestimmt. Trotz schwerer Bedenken hat die freisinnige Partei in entscheidender Weise zur Bildung dieser Mehrheit beigetragen.

Jetzt wird hierüber ein erbitterter Wahlkampf eröffnet, und das geschieht, weil man es dem Volke verweigern will, nach drei Jahren wiederum eine Einwirkung auf das Maaß der militärischen Lasten auszuüben.

Wir dagegen wollen dem künftigen Reichstag das Recht nicht verschränkt wissen, eine Abkürzung der Dienstzeit und eine Erleichterung der Steuerlast zu erwirken.

Die Ablehnung dieses Verlangens ist ein unberechtigtes Mißtrauensvotum gegen das deutsche Volk. Unsere Gegner versagen dem Volk das Vertrauen, daß es in den Reichstag Männer wählen werde, welche, so wie bisher, auch künftig das zum Schutze des Vaterlandes Nothwendige zu gewähren bereit sind.

Aber alle konstitutionellen Einrichtungen beruhen auf solchen Vertrauen. Ohne dasselbe ist nur ein absolutes Regiment oder der leere Schein einer konstitutionellen Regierung denkbar.

Eine ohnmächtige Volksvertretung würde gewiß jenen Plänen nicht Widerstand leisten, deren Durchführung in den Augen unserer Gegner der wahre Preis des Sieges in dem bevorstehenden Wahlkampf sein soll. Braundweinmonopol, Tabacksmopol, eine weitere Belastung der ärmeren Volksklassen durch höhere Besteuerung des Massenverbrauchs. Eine Verwirklichung unseres Vorschlages, ein Interesse der Gerechtigkeit die Wohlhabenden durch eine Reichseinkommensteuer zur Deckung des Mehraufwandes für die Armee heranzuziehen, wäre ausgeschlossen. Aus einer reaktionären Mehrheit würden sicherlich, wenn auch heute verleugnet, die Pläne wiederum erstehen, welche sich gegen die volksthümlichen Grundlagen unserer Reichsverfassung, insbesondere gegen das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht kehren.

Wähler! Gehen wir unbeirrt in den Kampf für die Vertheidigung von Freiheit, Recht und Verfassung durch selbstständige unabhängige Volksvertreter, in Treue zu Kaiser und Reich!

Berlin, den 15. Januar 1887.

Namens des Centralwahlkomitès der deutschen freisinnigen Partei:

Bamberger. Barth. Hänel. Hugo Hermes. Parisius. Eugen Richter. Rickert. Schrader. F. H. Schenk v. Stauffenberg. Virchow.

Einen großen Posten

Mädchen-Beinkleider

von grauen und bunten Parcenden in allen Größen, verkaufe ich, um damit noch im Winter zu raumen, zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Wilh. Astholz,

Bäderstraße 8.

Marinirte Brat-Gäringe,

Geräucherten Mal

S. Ise.

empfiehlt

Arachmandeln, Traubenrosinen, Datteln,

Feigen empfiehlt

Fr. Aug. Reinecke, Bäderstr. 15.

Veilchen-Seife

Rosen-Seife

in vorzüglichster Qualität empf. à Packet (3 Stück) 40 A

F. C. Steuber.

Froststifte,

bestes Mittel gegen Frostbänken, ausgesprungene und erfrorene Hände, à Stück 40 A, zu haben in der

Raths-Apothek, Dierstr.

Täglich frische Milch,

à Liter 14 A.

W. Sappé, Fischpfortenstr. 5.

Reichthumende Nietsbohnen

Bapenstraße 8.

M. M. II

208

158

25

25

15

10

Gegen baar zu den billigsten Preisen.

Zur Confirmation

empfehle: Schwarze reinwollene doppelbreite Cachemire's in echten blaueschwarzen und kohlschwarzen Farben und in 16 verschiedenen Qualitäten, Meter 1.20, 1.30, 1.50, 1.70, 1.80, 2.00, 2.25, 2.50, 2.60, 2.80, 3.00, 3.25, 3.50, 3.80, 4.00 und 4.50.

Gute schwere halb- und reinwollene Kleiderstoffe, in gemustert, einfarbig und carrirt, Meter von 1.20 an.

Flanelle in einfarbigen und gestreiften Mustern, Meter von 70 Pfg. bis 2.00.

Lamatücher in groß und klein.

Schwarze Cachemire-Shawls und Tücher.

3/4 breite reinwollene Buafkins und schwarze Tuche, Meter Mk. 3.00 bis 8.50.

Weisse Unterröcke mit Stickerei, ebenfalls Unterröcke in Belour und Filz.

Weißleinene und gestickte Taschentücher etc.

Verkauf zu streng festen Preisen mit 5 %o Rabatt.

J. Popfen,

Gethaus der Bäcker- und Fischpfortenstrasse in dem früher C. N. Hemme'schen Laden.

Deutsche freisinnige Partei!

Parteigenossen! Die Neuwahl zum Reichstage sind auf den 21. Februar ausgeschrieben. Ein heftiger Kampf gegen die deutsche freisinnige Partei hat begonnen. Sollen die Hoffnungen der Reaktion zu Schanden werden, so müssen wir unsere Kräfte bis zum Aeußersten anspannen. Gegen uns kommen in großem Umfange auch andere wie gewöhnliche private Kräfte und Mittel zur Anwendung. Unsere Gegenwehr, die Agitation durch Wort und Schrift, erfordert in vielen, starker Beeinflussung ausgesetzten Kreisen Summen, welche von den zunächst Beteiligten allein nicht vollständig aufgebracht werden können.

Um planmäßig, kräftig und rechtzeitig überall vorgehen zu können, bitten wir unsere Freunde dringend, alsbald Beiträge zu unserem Centralwahlfonds an Herrn

Abgeordneten Hugo Hermes, Berlin C., Neue Promenade 3,

einsenden zu wollen. Quittung erfolgt durch die Parlamentarische Korrespondenz, auf Wunsch unter Chiffre.

Berlin, im Januar 1887.

Geschäftsführender Ausschuss der deutschen freisinnigen Partei.

Theodor Barth.

Hugo Hermes.
Nicker.

Ludolf Parisius.
Schrader.

Eugen Richter.

~~Gesucht werden auf sofort oder 1. März zwei Zimmer zur Malerwerkstatt Baustr. 17.~~

~~Gesucht wird zum 1. April eine Wohnung, 2 St., 2 K. 2c. nebst verschließbarem Lager- raum für Fässer, im äußeren Stadttheile bevorzugt. Offerten nebst Preisangabe an die Exp. d. Bl.~~

~~Gesucht zum 1. Februar ein freundliches möb- lirtes Zimmer in ruhigem Hause für eine Dame. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.~~

~~Ein junger Mann findet **Hof und Logis** Altemarkstr. 30.~~

Handwritten notes:
wah 103
200

Handwritten number: 103

**Schloßkäse,
Kronentäse,
echten Holländ. Rahmkäse**

empfiehlt **Fr. Aug. Rebecke, Bäckerstr. 15.**

Zu verkaufen für 10 *M.* ein guter **Zieh Hund**, derselbe geht vor Schlitten u. s. w. und ist nicht bissig.
Legtmeyer, 2. Wehlerweg.

Gesucht wird eine Wohnung von 6-8 Räumen für ruhige Miether, am liebsten in der Stadt. Offerten bittet man in der Expedition d. Blattes abzugeben.

Gesucht werden zu Ostern ein **Kinder-** und ein tüchtiges **Hausmädchen**, welches auch etwas vom Kochen versteht.

Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Ein Mädchen von 16 Jahren sucht für einige Stunden des Morgens eine **Aufwartestelle.**

Betty Kronenburg, Fischportenstr. 10.

Zu vermietthen zum 1. April eine Herrschaftliche Wohnung, 3 Stuben, 4 Kammern nebst Zubehör. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu vermietthen ist die Bel-Etage mit Zubehör in meinem Hause, Klüfstr. 3.
Ghr. Schimpf, Altmarktstr. 37.

Zu vermietthen ein parterre gelegenes, hübsch möblirtes Zimmer mit Bett, in der Nähe des Gymnasiums; monatlich 15 *M.*
Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Zu vermietthen ein großer **Saladen** nebst Wohnung. Auskunst
Hummestraße 23.

Zu vermietthen möblirte Stube und Kammer
Fischportenstr. 8.

Zu vermietthen auf ten 1. März oder früher eine kleine Wohnung an eine kleine Familie
Stubenstr. 22.

Zu vermietthen eine kleine Wohnung an einzelne Leute
Blakstr. 6.

Zu vermietthen eine freundliche Wohnung für eine einzelne Dame.
W. Schramme, Pyrmonterstr.

20 Mark

Belohnung Demjenigen, der mir den Ausplauderer behufs S. Vergehens so anzeigt, daß ich ihn gerichtlich bestrafen lassen kann.

Lösche, Bildhauer.

Evangelischer Verein.

Donnerstag, 20. Januar, 6 Uhr: **Vortrag** des Herrn Pastor Funke in Gehrden: „Die lutherische Kirche in Rußland mit besonderer Beziehung auf die dortigen deutschen Kolonien.“

Auch Nichtmitglieder willkommen.

Zu vermietthen auf sofort oder später die erste Etage Kaiserstr. 42. 163

Im milden Gaben sind im Jahre 1886 für die Armen eingegangen:

a von Hochzeiten:

Königl. Feldmesser Helfertich 1 *Mt.*, Maler Knief 4 *Mt.*, Gerichtsschreiber Wortmann 4,45 *Mt.*, Kaufmann Hempel 10 *Mt.*, Kaufmann Bod 12,60 *Mt.*, Lehrer Bauer 5,35 *Mt.*, Kaufmann Kühle 6 *Mt.*, Kaufmann Koppenberg 7,50 *Mt.*, Marineingenieur Schlüter 3 *Mt.*, Lehrer Ohlenborn 3,60 *Mt.*, Lehrer Dettmer 2,90 *Mt.*, Fabrikant Haasemann 6,32 *Mt.*, Brennereibesitzer Zeddes 3 *Mt.*, Krugmeyer 1,60 *Mt.*

b Kindtaufen:

Schlossermeister Richardt 75 *Pf.*, Holzhändler Grave 3 *Mt.*, Gerichtsscretair v. d. Vinde 6 *Mt.*, Sattlermeister Schmidt 1 *Mt.*, Bäckerstr. Schramme 3 *Mt.*, Kaufmann Popken 1,50 *Mt.*, Kaufmann Kocholl 3 *Mt.*, G. A. Bodensiel 5 *Mt.*, W. Meyer 65 *Pf.*

Den gütigen Gebern herzlichen Dank.

J. Thies,

Rechnungsführer der General-Armencasse.

Ohne den Körper im geringsten zu schädigen, haben sie den größten Erfolg. Einbed (Hannover). Em. Wohlgeboren beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, daß ich 5 bis 6 Jahre mit der Leberkrankheit behaftet war, bis ich in irgend einer Zeitschrift über die Apotheker R. Brand's Schweizerpillen aufmerksam wurde. Die genannten Pillen habe ich mir zu verschaffen gesucht und kann dieselben als ein sehr probates Mittel gegen die Leberkrankheit sehr empfehlen. Ergebenst Gleiz. Man achte beim Ankauf in den Apotheken auf das weiße Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brand's.

Ein allerliebtes Kochbuch, welches gratis zur Vertheilung gelangt, bietet bekanntlich die „Dieb's Fleischextract-Compagnie“ dem Publikum. **Dies Büchlein ist soeben in neuer Folge erschienen.** Mit hübschem Umschlag in buntem Farbendruck ausgestattet, enthält es 54 treffliche Kochrecepte zu den verschiedenartigsten Speisen, bei denen die Verwendung des Fleischextracts rathsam ist und sich lohnt. Verfasserin ist die durch ihr größeres Kochbuch „Die Schnellküche“ rühmlichst bekanntgewordene Frau von Sz. Die Recepte sind sorgfältigst probirt; sie geben namentlich genaue Anleitung zur richtigen Anwendung des Extractes; hierauf, sowie auf die Echtheit desselben kommt viel an, indem der reine und gute Geschmack der damit bereiteten Speisen davon abhängt. Unseren Frauen und Töchtern dürfte das Büchlein willkommen sein; es wird durch die Geschäfte, welche Fleischextract führen an ihre Kundschaft besser situirter Kreise gratis vertheilt.

G. Werner, die beliebte Erzählerin, läßt ihren neuesten Roman „Heimathklang“ seit Neujahr in Schorer's Familienblatt erscheinen, worauf wir namentlich unsere verehrten Lesertinnen aufmerksam

machen wollen. Neben diesem Roman kündigt das Familienblatt noch eine Erzählung „Lannhäuser“ von Hans Arnold an. Die in ganz Deutschland, sowie im Auslande mit warmer Sympathie begrüßten, unter dem Titel „Gedenket eurer Kinder“ populär gewordenen autographischen Aussprüche zur Schulreform werden, von den bedeutendsten Autoritäten unterstützt auch im neuen Jahrgang fortgesetzt werden.

„An wenn Sei stahst up einen Beine
 „Ne halwe Stunne, ganz alleine,
 „Will id thein Flaschen glied betahlen,
 „Dat hett Schampagner, ohne Prahlen!

Doch süh, mit schelmisch frohem Munne,
 Stund hei 'ne ganze halwe Stunne,
 Up einem Beine, ohn Beschwier,
 Und Jener gaff teihn Flaschen her.

Und de Moral von de Geschicht,
 Man mott nich mit dem Globen prahlen,
 Wann id nich kann, kann hei od nich
 Sünst mott bei Webde man betahlen. L. L.

V o c a l e s.

— Wir müssen den Unternehmern des Eisgeschäfts dahier doch Dank sagen für ihre Anlagen und gönnen ihnen gern eine gute Abbonnentenernte, die mit der Eisernnte natürlich zusammentrifft. Was kein Verein fertig brachte, eine gute, sichere Eisbahn zu schaffen, haben die Herren leisten lassen und damit sich ein Verdienst erworben, wofür die Eltern vorzugsweise danken werden, denn irgendwelche Gefahr für ihre Lieblinge besteht dort nicht. Das ganze Unternehmen ist gut geleitet.

— Persönliche Unglücksfälle sind nach einer aufgenommenen Statistik im Jahre 1886 in hies. Stadt vorgefallen: 14 Unglücksfälle und 4 Selbstmorde. Von den Unglücksfällen waren 5 Beinbrüche, 2 Armbrüche, 1 Verbrühung, 1 Rippenbruch, 1 Fall ins Wasser und 4 kleinere Unfälle. Davon endeten tödtlich 3. Die Selbstmorde geschahen 2 durch Ertrinken, 1 durch Erhängen, 1 durch Erschießen.

— In der Gymnasialrechnung finden sich 360 M. für die Kosten einer Stellvertretung eines erkrankten Lehrers. Bei den königlichen Anstalten müssen die Lehrer 24 Stunden wöchentlich unterrichten und sind verpflichtet zur unentgeltlichen Vertretung verstorbenen, erkrankter oder sonstwie behinderter Lehrer derselben Anstalt. Da unsere Anstalt die gleiche Bezahlung gewährt, als die königl. Gymnasien, so müßte wohl der obige Betrag wegfallen, worauf wir aufmerksam zu machen uns erlauben.

— Der aestrieger Viehmarkt war betrieben mit 86 Pferde, 97 Stück Hornvieh und 698 Schweinen.

— **Hameln.** Das am nächsten Montaa, den 24. Januar, Abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, auf Veranlassung des hiesigen Gemeinnützigen Vereins für Kunst und Wissenschaft von Herrn Kapellmeister G. Franke mit Fr. Hundegger und Herrn Concertmeister Sahla, sämt-

lich aus Hannover, hier veranstaltete **Concert** ist gewiß danach angethan, recht zahlreich besucht werden zu müssen. Aus dem vereinten Zusammenwirken solcher drei Größen kann nur Vorzügliches hervorgehen. Wir rufen daher diesmal mit voller Ueberzeugung: „Haltet die Taschen nicht zu!“

— **Hannover. Naturhistorische Gesellschaft.** Vortrag des Herrn Bergraths Schuster über: „Die Bildung des Weserthales zwischen Hameln und Porta“. Es wird hier der Theil des Weserthals einer näheren Betrachtung unterzogen, in welchem das Flußbett der Weser ganz in der Formation des Keupers liegt, nachdem der Weserstrom von Hanno. Münden bis Holzminden durch den bunten Sandstein des Sollings und des Reinhardtswaldes, von Holzminden bis zum Emmerthale durch die Formation des Muschelkalles sich mit großer Mühe eine Bahn gebrochen hat. In der Porta durchschneidet dann die Weser die verschiedenen Schichten der Jurafornation und fließt noch eine kurze Strecke bis nahe vor Preuß. Minden in der Wälderformation und und dann bis zum Meere im Diluvium der norddeutschen Ebene. Nach der Art ihrer Entstehung werden die Thäler in Spaltungs- und Grofions- (Auswaschungs-) Thäler eingetheilt. Der genannte Theil des Weserthales gehört zu den Grofionsthälern, die dadurch gebildet werden, daß das herabfließende Wasser sich in den vorhandenen Senkungen sammelt, die Vertiefungen ausfüllt und dann überfließt. Das ausfließende Wasser wird sodann die Ursache der Thalbildung; letztere geht rascher von statten, wenn Gewitterregen, Schnee und Eisgang und als Hauptfactor der Wasserwirbel (Strudel) zu Hilfe kommen.

— Was nun das Thal bei Hameln betrifft, so gewährte es nicht immer den lieblichen Anblick, welchen man jetzt genießt, sondern es stuheten hier einst ungeheuerere Wassermassen, wovon die mächtigen Kiesablagerungen am Fuße der Ofensburg und des Basberges, sowie die kahlen Hügel hinter Afferde Zeugniß ablegen. Von der Höhe dieser Kieshügel läßt sich auf die Höhe des damaligen Wasserstandes schließen; eine so hohe Aufstauung konnte nur stattfinden, weil damals das Thal im Norden durch die Fortsetzung des Bergrückens des Fischbecker Knick bis Helsenfen geschlossen war. Daß sich in dem Thale ein See befunden hat, ist wahrscheinlich, und noch heute wird ein Theil der Hakenbecker Feldmark „Hakenbecker See“ genannt. Die Richtung der vorerwähnten Kiesablagerungen zeigt aber auch den Weg, welchen damals das Wasser zum Abfluß genommen hat. Dieser führt zwischen Süntel und Deister bis in das große Weltmeer, welches damals die norddeutsche Ebene überfluthete. — Verfolgen wir das Weserthal von Hameln aus stromabwärts, so zehat sich hinter dem Fischbecker Knick eine ähnliche Thalmulde wie bei Hameln, welche sich über Hesse-Oldendorf und Minteln bis Eisbergen erstreckt. Auch hier zeigen die Kiesablagerungen in der Nähe von Steinbergen, daß das Wasser zu einem noch größeren See aufgestaut gewesen ist, und daß der

Wasserabfluß zu der Zeit, als noch das Thal hinter Eisbergen bis Blotho durch eine Hügelkette geschlossen war, über Steinbergen, Arensburg und Gilsen stattgefunden hat. Auch bei diesem zweiten Seebecken ist der mächtige Steinwall zwischen Eisbergen und Blotho durch die Wasserfluthen durchbrochen, und diese haben sich dann in ein noch größeres Seebecken ergossen, welches nördlich von Deynhausen sich ausbreitet. Das Wasser ist auch hier zu einer beträchtlichen Höhe angewachsen, weil die Porta noch geschlossen war. Der Abfluß des Wassers hat daher aus diesen Seen nach westlicher Richtung zwischen dem Wiehengebirge und dem Teutoburger Walde über Melle, Osnabrück im Hasethal stattgefunden. Daß das Wasser aus diesem dritten See in entgegengesetzter Richtung nach Osten durch das Weser- und Wiehengebirge sich einen Ausweg gebahnt und in verhältnißmäßig neuerer Zeit die Porta westphalica gebildet hat, läßt sich vielleicht nur damit erklären, daß die Wasserfluthen, welche nach Norden hin strömten, auf das Wiehengebirge stießen und sich nach Osten und Westen theilten. Der östliche Theil kommt dann wieder zum Hauptstrom nach Rehme und wird wieder gegen das Wiehengebirge fortgerissen; der hierdurch gebildete Wirbel übte besonders in der östlichen Ecke bei Hausbergen auf die thönigen Schichten des Bias und die unteren Schichten des Jura, des Wiehengebirges seine Wirkung aus, spülte sie weg und gab dem Wasser Gelegenheit, sich einen Ausweg zu verschaffen, wobei eine Klüft, welche das Weser- und Wiehengebirge getrennt hat, und welche man auf der Steinkohlengrube Böhnhorst unter dem Weserflußbett getroffen hat, deren Streichungsrichtung durch die Porta geht, zu Hilfe gekommen ist. Redner faßte seine Mittheilungen dahin zusammen, daß der heutige Lauf der Weser erst entstand, als die daselbst vorhandenen drei Landseen mit einander verbunden waren und der Wasserabfluß durch die Porta stattfinden konnte. Eine Karte diente zur Erläuterung des Vortrags. (Siehe auch einen Aufsatz desselben Verfassers in diesen Blättern.)

N u n d s h a u.

— Die Auslegung der Wählerlisten ist vom Minister des Innern auf den 24. Januar festgesetzt.

— Einen selbst verfaßten und selbst geschriebenen Lebenslauf verlangt der Regierungspräsident in Bromberg von jedem gewählten Magistratsmitglied, das der Regierung zur Bestätigung vorgeschlagen wird. Die „Freisinnige Btg.“ meint, vielleicht würde neben dieser schriftlichen Prüfung auch noch eine mündliche Prüfung seitens des Herrn Regierungspräsidenten von Tiedemann in Bromberg eingeführt, nach dem Vorgang des Landraths Stubenrauch. Diejenigen also, die auf Senator spekuliren, mögen sich bei Zeiten eine Acte anlegen, damit sie gewappnet sind, kommt dieser Moment heran. Ob Damen als Mitarbeiter zugelassen werden, darüber verlautet einstweilen noch nichts.

— Die Konserbativen, Freikonserbativen und Nationalliberale haben sich zu gemeinsamem Vorgehen in dem Wahlkampfe geeinigt.

— Der Beginn der Schonzeit für die Jagd auf Auer-, Birk- und Fasanehennen, Haselwild, Wachteln und Hasen wird auf den 24. d. M. festgestellt.

— **Zweijährige Dienstzeit** und Reichseinkommensteuer für die Begüterten, mit andern Worten Untergrabung der Grundlagen unserer Heeresverfassung und Aufwiegelung der ärmeren gegen die begüterten Volksklassen, sagt der „Hannoversche Cour.“, werde als Wahlparole von Eugen Richter angekündigt. Dagegen würden die Nationalliberalen als Feldgeschrei aufstellen: „Erhaltung der Wehrkraft des Reiches als der besten Bürgschaft für dessen Einheit und Freiheit. Hie Kaiser und Reich allewege!“ — Deutlicher als diese verschwommenen Nebenarten wäre danach die nationalliberale Parole: „Keine Verkürzung der Dienstzeit, keine Reichseinkommensteuer, sondern erhöhte Belastung der unteren Volksklassen.“

— Bekanntlich ist behauptet worden, daß seit Inaugurirung des Schutzzolls der allgemeine Wohlstand Deutschlands sich gehoben habe. Begründet wird diese Behauptung mit dem Hinweis auf die seit der Zeit gewachsenen Sparkasseneinlagen. Wohlweislich hütet man sich aber, die in gleicher Zeit erfolgten Zinsreduktion der wesentlichen Werthpapiere zu erwähnen. Nach der Reduktion geben die Staatspapiere nur noch 3½%. Die kleinen Leute haben deshalb ihre Capitalien auf die Sparkasse übertragen, die zumeist 4% Zinsen bezahlen, und wo nur 3½% gegeben werden, zieht der kleine Capitalist doch die Benutzung der Sparkasse vor, da er dort vor einer weiteren Zinsreduktion sich gesichert glaubt. Der Beweis der Einnahe des deutschen Wohlstandes durch Wachsen der Sparkasseneinlagen steht dennoch auf sehr schwachen Füßen. Hierzu kommt, daß nachgewiesenermaßen nur die Spareinlagen von über hundert Mark an eine Zunahme, seit der Beglückung des deutschen Volks durch die „Segnungen“ des Schutzzollens nachweisen. Man wird doch wohl Niemand überzeugen, daß es gerade die Leute, welche die Sparkasse als Depot der Erträge ihrer Ersparnisse benutzen, in der Lage sind, hundertmarkweise das Geld dort einkassieren zu können.

Wochenplauderei.

„Mylord! Fahrt wohl! Der Thranen schuldigen Zoll will ich Euch redlich nach der Schlacht entrichten . . .“ Welch rastloses Wogen, welch hastiges Drängen, durch einander, neben einander, in lauter Unterhaltung und leisem Gespräch. Abseits stehen die Führer, des Kampfes Ordnung und Verlauf bestimmend und erwägend, immer ungestümer und lärmender wälzt das Kriegsvolk sich einher, scherzende Zurufe, meist mit stähligen Spitzen, werden gewechselt, und manche schütteln noch einmal die Hände, die schon in den nächsten Augenblicken feindselig und

erbittert einander gegenüber stehen werden. Aber es ist doch keine helle Kampfesfreudigkeit, die in lichten Flammen auflobert, wie ein mühsam geschürter Brand wälzt es am Boden hin, und die schärend mit vollen Baden in die Kohlen blasen, schneiden zumeist recht trübselige Gesichter dazu. Die scheinbare Spannung sieht der Abspannung zum Verwechseln ähnlich, und manches Gesicht, das sich in kriegerische Falten legt, kann den heimlichen Herzenswunsch nicht verhehlen: ach! wäre es doch erst Schlafenszeit und alles vorbei! Plötzlich kommt Ruhe in die Bewegung, ein unheimlich geküstertes Wort scheint sie zu bannen, es schleicht durch die Reihen, es huscht an den Gruppen vorüber, Schrecken und Bestürzung überall verbreitend. Aber es erweckt auch allerorten aufrichtige Theilnahme, trauernd verbüßern sich die Gesichter, und vor manchen Blick legt sich ein feuchter Schleier. Tod! und so plötzlich, so völlig unerwartet, vor wenigen Tagen noch haben ihn die meisten gesehen, und keiner hat daran gedacht, daß er gerade heute fehlen könnte, der stets mit unermüdblicher Pünktlichkeit auf seinen Posten war, er, der Treuesten und Tapfersten einer! Er wird niemals wieder kommen, kein Kampfruf und kein Liebeswort wird ihn zurückbringen, gebrochen ist das klare Auge, verstummt der beredte Mund, das Schwert in der Hand ist er jäh dahin gesunken. Er löst ist er, aber nicht abgelöst, unersetzlich wird er noch lange vermisst werden, der wackere Walther Dirichlet. Abraham hieß er auch, und dieser glückliche Zufall gab Herrn Professor Adolf Wagner die Gelegenheit zu einem jener liebenswürdigen Scherze, aus welchen sich die tiefe Herzensbildung dieses Mannes ermessen läßt, der in kleineren Kreisen für einen Gelehrten gilt. Er hatte ihnen so häufig den Spaß verborgen, den Herrn Wagner, Stöcker und Kompagnie, daß er es ihnen durchaus nicht übel nahm, wenn sie auf ihre Weise und nach ihrem Vermögen auch einmal sich zu revanchiren versuchten. Er war keineswegs unbillig, und daß er nicht immer ungestraft mit sich scherzen ließ, wußten alle, und nicht wenige hatten es mit Schaudern an der eigenen Haut erfahren. Muth und Unerbrotlichkeit aber gehörten zu den Grundfesten seines Wesens, das Gruseln hatte er nicht gelernt und fürchtete sich vor nichts und vor niemandem, am allerwenigsten vor Professoren, selbst wenn sie das deutsche Reich von der unbehaglichen Last verstimmender Wohlbeleibtheit glücklich befreit hatten. Aber er nannte sich noch Lejeune, und selten wohl ist ein Name richtiger gewählt und mit größerem Recht geführt worden. Der junge, der jugendliche, der jugendfrische, wie das paßte, wie das so ganz und treffend den Eindruck wiedergab, den er beim flüchtigen Begegnen unwiderstehlich machte. Wer gewahrte den verrätherischen weißen Schimmer auf dem nicht gänzlich mehr bedeckten Haupte, die silbernen Streifen im Barte des gereiften Mannes? Da war alles so lebhaft, so sprudelnd, so kurz und entschlossen, so fest und zuversichtlich und dabei so frisch und heiter, daß kein Gedanke an der Jahre Flucht und ihre Folgen aufkommen konnte und auch dem Zweifelsüchtigsten die Ueberzeugung sich aufdrängte:

Der da ist äußerlich und innerlich noch wahrhaftig jung, Und dabei so frisch und heiter . . eine freundliche Gottesgabe, die den ersten Kindern dieser trüben Zeit schon früh abhanden kommt, wenn sie ihnen jemals verliehen worden, hatte er sich bewahrt — das Lachen. Er konnte noch lachen, so recht aus ganzem und vollem Herzen und seliger Selbstvergessenheit. Manches gutes Scherzwort von ihm wird noch Heiterkeit erwecken, und die Behmuth verschrecken, wenn im traulichen Kreise seiner gedacht wird. Nicht minder gern aber ließ er sich selber heiter stimmen und er war ein sehr dankbares Publikum. Wo ein gesundes, kräftiges Lachen ertönte, im Foyer und selbst im Sitzungssaale, man brauchte nicht hinzublicken, man wußte: Dirichlet war dabei. Heute lacht er nicht mehr und macht nicht mehr lachen, es ist zu traurig — er ist todt, vor wenig Stunden gestorben, ein Herzschlag hat ihn getödtet. Diese frische und fröhliche, dieses tapfere und treue Herz fürchtete sich, allmählich zu erkalten — es stand lieber plötzlich still. .

Da ruft die schrille Klingel, schonungslos treibt sie die Säumigen zur Eile, dem Schmerz ist keine Rast, der Trauer kein Raum gegeben, hinein! laßt den Todten in der Kuliße liegen, wenn das Spiel zu Ende, mögt ihr euch weiter um ihn bekümmern, ein Spieler mehr oder weniger, es geht auch ohne ihn weiter, ihr haltet den Gang der Welt nicht auf — und das ist das Leben! Düster und gramvoll blicken die Freunde. Ein unheimliches Verhängniß scheint auf ihnen zu lasten. Als sie die Schwelle des neuen Jahres überschritten, wandte sich rückwärts der umflorte Blick, zurück auf manchen frischen Hügel, darunter ein erprobter Waffenbruder schlummert, den sie noch lange aufrecht in ihren vordersten Reihen zu erblicken sich berechtigt wähnten. Und nun stehen sie beim ersten Schritt schon wieder vor einem offenen Grabe, das wie eine dunkle Drohung ihren Weg gesperrt. „Schaudervoll, höchst schaudervoll!“ Und dort — der leere Platz — ist er wirklich leer? Hat er sich nicht soeben erhoben, und steht er nicht da, wie immer beim Beginn seiner Rede, in ungekünstelter, fast nachlässiger Haltung, wohl gar die Hände in den Taschen, aber den Kopf herausfordernd nach hinten gebogen. Es war etwas vom hellem Klang der Trommete in dieser Stimme, der fast immer zu Attacken zu blasen schien und dem die schneidige Mundart seiner zweiten Heimath eine durchdringende Schärfe verlieh.

Was er war, wollte er ganz sein, und so sprach er noch viel ostpreussischer, als die eingeborenen Ostpreußen selbst. Und steht da nicht auch Herr von Puttkamer? Vielleicht hat ihm der unermüdbliche Kämpfe mit seiner stolzen Ritterlichkeit vorher geschrieben, daß er ihn angreifen werde, und der Herr Minister hat in anerkennenswerther Gefälligkeit sich beeiht dem Angriff Stand zu halten. Gegen Herrn von Puttkamer war er wirklich unermüdblich. Und ob der schlankte Cavalier auch von der höchsten Höhe seines Selbstbewußtseins herab die vornehm abfertigende Antwort erteilte und noch so befriedigt den wohl-

gepflegten Bart herunterstreichelte, gewöhnlich hatte er doch den Kürzeren gezogen, und besser als ihr aristokratischer Kater verstand die Selbstverwaltung zweifellos der — Bauer aus Liebe. Nach einem kurzen Versuch mit der Kunst fesselte ihn die Wissenschaft, der Reichbegabte hatte für alles Verständnis und Talent. Aber der Schönheitsinn des Vaters und eine wahre Herzensneigung ließen auch den jungen Rechtsgelehrten nicht ausruhen. Er hatte nur noch den einen Wunsch, die Geliebte heimzuführen und den eigenen Herd zu gründen, das Brod aber, dessen er dazu dringend bedurfte, wuchs auf dem dürren Felde der Paudekten viel zu langsam für seine glühende Sehnsucht. Warum sollte er sein Korn nicht selber bauen? Rasch entschieden griff er zum Pfluge, ward ein Bauer und ist es geblieben sein Leben lang. So lernte er auch die Liebe zu den Bauern und zu allen, die mühselig und beladen im saueren Schweiße ihres Angesichts um ihr täglich Brod fröhnen müssen, wie den Ingrim gegen die Bedrücker und Bedränger des armen Volkes. Und vom Pfluge fort holte ihn das Volk, die höchste Ehrenstelle ihm anzuweisen, mit der es die seiner Liebe und seines Vertrauens Würdigen zu belohnen vermag. Und diesmal hatte es sich nicht getäuscht! Mit echtem Bauerntroz und wahrtem Bauernfleiß hat er seines Amtes gewaltet und seinen Platz ausgefüllt, wie selten einer. Was war er emsig und rührig, immer hatte er noch etwas zu thun, und niemals that er sich selbst genug. Wenn er nicht redete las und forschte er, und sobald er das Buch aus der Hand legte, griff er zur Feder, und ob gesprochen oder geschrieben, sein Wort war stets klar, erschöpfend und männlich. Und wenn es mitunter auch etwas bissig klang, sein Herz kannte Bitterkeit so wenig als Verzagttheit, der Grundton seiner ganzen Natur war heitere Liebenswürdigkeit. Nach einer heftigen Rede konnte er mitten unter die Angegriffenen treten und auf das Unbefangenste mit ihnen plaudern und scherzen. Gewiß hieb er scharf zu, aber immer über die Personen hinweg nach der Sache, die er treffen wollte, und er traf sie sicher. Darum mochte er auch noch so viele Gegner und Widersacher haben, und um diese Ehre ist er niemals verlegen gewesen, einen Feind läßt er gewiß nicht zurück. Und um solch einen Mann sollen die Freunde nicht trauern, ihm nicht nachweinen? Was Trauer und Thränen — nach der Schlacht — hinein jetzt in den Kampf, schon hat er begonnen, spannen sich die Muskeln und schwellen die Adern, vergeßt, was ihr verloren, es ist noch mehr zu verlieren — und das ist das Leben!

Seinen traumlosen Schlummer hat des Kampfes Toben und Losen nicht gestört, das dreitägige Schlagen und Schwanken, Hängen und Baugen ist ihm erspart geblieben.

„Mutter, der Mann mit der Mappe ist da,
Sag' ich nun nein oder sage ich ja?
Alles ist hin, besiegelt mein Lauf,
Siehst du, da macht er die Mappe schon auf!“

Ein Schelmenstücklein, von einem Galgenvogel in tollem Galgenhumor gepfiffen, warum auch nicht? Er würde die gute Laune wahrscheinlich auch nicht ganz verloren und über den schlechten Vers aus voller Kehle gelacht haben, er war so bescheiden. Aber über manches Wort, das da ausgesprochen ward, würde er doch erstaunt, vielleicht sogar, trotz aller Unerblichkeit, erschrocken sein. Daß wir schon so weit gediehen, hat er keinesfalls geglaubt. Aber ewig schade, daß er Windthorst's Dofenspiel nicht gesehen, das wäre etwas für ihn gewesen. Der große Kleine hat geschnupft, einen anderen aber hats verschnupft. Es war wirklich scharfer, ätzender Tabak, den der vermeintliche Führer der „heterogenen Mehrheiten“ mit unerhöhrlicher Behaglichkeit zwischen den spitzen Fingern zerrieb, und es war nicht der Tabak allein, dem dabei übel mitgespielt wurde. Wie Wallenstein den Hahn nicht krähen hören konnte, so kann vielleicht mancher den Windthorst nicht schnupfen sehen. Ein merkwürdiges Dofenspiel, es sah vielleicht komisch aus, war auch gerade nicht tragisch, aber tragikomisch sicherlich. Dirichlet würde es verstanden, und es würde ihn köstlich amüsrirt haben. Er hat auch den machtvollen Apell seines Freundes Eugen Richter an das Gewissen des Deutschen Volkes und manches andere Gewissen nicht gehört, und das ist nicht minder schade. Oder sollen wir nicht lieber dem Todten die Ruhe und den Frieden gönnen? . . .

Ein früher Wintermorgen, scharf steht der Wind, still liegt der beschneite Kirchhof, stumm stehen die Freunde am offenen Grabe, ihrem Schmerz ist hier das laute Wort verwehrt, eine Fülle von Blumen und Kränzen deckt die frische Erde, wie eine Frühlingsahnung inmitten der Winterstauer, der Schläfer ist in sein letztes Bett versenkt, dumpf döhnen die Schollen auf den Sarg, fröstelnd halten die Schupkleute bei der stillen Feier Wacht. Hat vielleicht Herr von Puttkamer mit diesen Säulen seiner Selbstverwaltung dem überwundenen Heerführer die letzte Ehre erweisen wollen? Er hat ihn freilich nicht überwunden. Ein letztes Gebet noch und einen letzten Blick . . . kurz ist der Abschied für die lange Freundschaft . . . und dann hinein wieder in die Schlacht . . . da ist auch schon die Entscheidung . . . er ist erlöst, die Ueberlebenden sind aufgelöst . . . aufs neue wirbeln die Trommeln, wehen die Fahnen . . . hie Recht und Freiheit . . . und dort?

„Es ist ein blut'ger Kampf, in dem wir gehen
Und ungewiß, verhüllt ist der Erfolg.“

(Freis. Stg.)

— **Entrüstungsbacillus** nennt das „Mainzer Journal“ die Ursache der Entrüstungskomödie, genannt Bacillus nationalis misorabilis.

— **Die Militärvorlage.** Für die Regierung ist sie ein Hauptwort, für die steuerpflichtigen Bürger ein Zahlwort, für die unbedingten Jäger ein Bindewort, für die Anhänger resp. Gegner des Septenats ein Zettwort.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 M., durch die Post bezogen $\frac{1}{4}$ jährlich 1 M. (excl. Bringerlo's).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorauszahlung die Corpuzzeile 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 7.

Sonntag, den 23. Januar 1887.

65. Jahrg.

Der bei dem Fuhrmann Louis Ritterbusch
hieselbst auf

Montag, den 24. d. Mts.,
anstehende Verkauf findet nicht statt.

Sameln, den 22. Januar 1887.

Dettmer, Gerichtsvollzieher.

Bäringsalat

empfehl

S. Ise.

Ball- u. Gesellschaftsstoffe.

Gestirte Roben,

baumwollene bedruckte Spitzenstoffe
in Lichtfarben,

farbige baumwollene Spitzenstoffe,
weiße u. farbige Crêpelisse,
weiße u. farbige Tulle

rein wollene dicke und klare Wollstoffe,
seid. Damassés, in sämtl. Lichtfarben.

Osterstr. 43. **Künne & Poppe.**



Ein dreistödiges Wohnhaus mit
einem Laden, Porraum und einem großen
Hinterhause, zu jedem Geschäfte geeignet,
steht unter der Hand zu verkaufen.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Allerfeinsten Sauerkohl,

à Pfund 8 Pfg.,

bei Abnahme von 10 Pfd. 75 Pfg.,

empfehl

W. Huhnstock.

H. Cervelatwurst, roh und gekochten
Schinken, Salzfleisch, Corned-Beef, sowie die
beliebten Schinken ohne Knochen empfehl

Fr. Aug. Reinecke,

Bäckerstr. 15.

Ankauf von altem Gold, Silber und
Münzen zum reellen Werthe
bei F. C. Kindermann, Juwelier,

Osterstraße 51,
in der Rath's-Apothek, Sameln.

Kradmandeln, Traubenrosinen, Datteln,
Feigen empfehl

Fr. Aug. Reinecke, Bäckerstr. 15.

Den Rest meiner Filzschuhe
verkaufe zu sehr herabgesetzten Preisen.

H. W. Arend, Pferdemarkt 10.

Gutes Kartoffeluland nahe vor dem Brucker-
thore Altemarktstr. 1.

Recht gute große Zweifeln, à Pfd. 20 A
bei H. Crölle, Fischportstr. 6.

Täglich frische Baderbutter,
à Pfund 50 A bei

W. Begemann, Kleinesstraße 12.

Cölner Dombau-, Marienburger- und
Pommersche Loose empfehl

D. Wollberg, Baustr. 8.

O. DOEGE,

kg. Regierungs-Baumeister

Herford.

Bau-Bureau für Hochbauten und landwirt-
schaftliche Bauten. Anfertigung von Skizzen,
Entwürfen, Kostenanschlägen, Details und
Façaden etc. Bauleitung und Revisionen
von Rechnungen.

Kieler Büdlinge,
Kieler Sprossen

empfangt täglich frisch

Fr. Aug. Reinecke, Bäckerstr. 15.

Unser

Januar-Ausverkauf

bietet Gelegenheit zu sehr vortheilhaften Einkäufen. Zu **Hauskleidern** u. **Morgenkleidern** empfehlen

einen Posten doppeltbreite melirte **Cheviots**, pr. Meter 100 S ,

einen Posten doppeltbreite melirte **Cheviots**, pr. Meter 115 S ,

einen Posten doppeltbreite gestreifte **Cheviots**, pr. Meter 140 S ,

einen Posten doppeltbreite reinwooll. gestreifte **Cheviots**, früher 340 S , jetzt 240 S ,

einen Posten doppeltbreite reinwooll. einfarb. **Diagonals**, früher 370 S , jetzt 200 S ,

außerdem zu **herabgesetzten Preisen**:

Bettdecken, Schlafdecken, Hemdentuche, Halbleinen, Kopftücher etc.

Osterstraße 43.

Künne & Poppe.

Hannoversche Actien-Brauerei.

Das seit kurzem von uns nach Art der bairischen Exportbiere aus dem **feinsten Hopfen** und **Malz** erzeugte

„Münchener Bräu“

haben wir vom hiesigen Lebensmittel-Untersuchungs-Amt einer **vergleichenden Analyse** unterziehen lassen, und hat sich dabei herausgestellt, daß unser Produkt den „sogenannten“ „echten“ Bieren **mindestens ebenbürtig** ist.

Unsere Abnehmer haben den Vortheil, die **hohe Fracht** aus Baiern und den **Zoll** zu ersparen und empfehlen wir daher unser

„Münchener Bräu“,

welches auch von vielen hiesigen Aerzten empfohlen wird, zur geneigten Abnahme angelegentlichst.

Hannoversche Actien-Brauerei in Hannover.

Gegen baar zu den billigsten Preisen.

Zur Confirmation

empfehle: **Schwarze reinwollene doppelbreite Cachemire's** in echten blauschwarzen und kohlschwarzen Farben und in 16 verschiedenen Qualitäten, Meter 1.20, 1.30, 1.50, 1.70, 1.80, 2.00, 2.25, 2.50, 2.60, 2.80, 3.00, 3.25, 3.50, 3.80, 4.00 und 4.50.

Gute schwere halb- und reinwollene Kleiderstoffe, in gemustert, einfarbig und carrirt, Meter von 1.20 an.

Flanelle in einfarbigen und gestreiften Mustern, Meter von 70 Pfg. bis 2.00.

Lamatücher in groß und klein.

Schwarze Cachemire-Shawls und Tücher.

$\frac{1}{4}$ breite reinwollene **Buckskins** und **schwarze Tuche**, Meter Mk. 3.00 bis 8.50.

Weißer Unterröcke mit Stickerei, ebenfalls Unterröcke in Velour und Filz.

Weißleinene und gestickte **Taschentücher** etc.

Verkauf zu streng festen Preisen mit 5% Rabatt.

J. Poppen,

Gehaus der Bäcker- und Fischpfortenstraße in dem früher C. A. Hemmelschen Laden.

Schloßkäse, Kronenkäse, echten Holländ. Rahmkäse
empfehlt **Fr. Aug. Reinecke**, Bäckerstr. 15.

Es können noch einige junge **Reute Rost und Rogis** erhalten, auch können noch einige am **Mittagstische** theilnehmen bei **Frau Mesenbrink,**

1409

1886

no 5

III

207

no 12

Der 77. Jahrgang unserer Verzeichnisse über die bewährtesten älteren und ausgezeichneten neuen **Gemüse-, Feld-, Wald- und Blumen-Sämereien, Zier- und Fruchtsträucher, Rosen, Georginen** &c.

liegt bei Herrn Instrumentenmacher **Kunne** in Hameln zur gefälligen unentgeltlichen Abnahme bereit und befördert der Genannte gültige Aufträge an uns, deren prompteste Ausführung unsere besondere Sorge sein wird.

Es wird besonders auf die neuen **Kartoffeln** aufmerksam gemacht.

Esfurt, im Januar 1887.

C. Platz & Sohn.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Preußen.

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, **Mein echten Kadlauer'schen Hühneraugenmittel** aus der **Rothen Apotheke in Posen** sicher und schmerzlos **seittigt**. Carton mit Flasche u. Pinsel = 60 Pf. **krämiert** mit der höchsten Auszeichnung **Goldene Medaille**. **Depot in Hameln bei Apotheker Winter.**

Ca. 100 Ctr. trockenes gepältenes

Brennholz,

à Ctr. 1 M. Nähere Auskunft ertheilt

A. D. Lemke.

Dienstag frischen **Delagolander Schellfisch** bei **H. Crölle**, Fischportenstr. 6.

Täglich frische Milch, à Liter 14 J. **Holland**, Altmarktstr. 1.

Ich beabsichtige mein **Haus**, Stubenstraße 47, unter der Hand zu verkaufen. **Frd. Nolte.**

 **Cordantoffel** in, erleht, durchstept, Filzen Tuchsohlen liefert billiger u. besser als jede Concurrenten **G. Engelhardt, Zeitz.**

Hiermit fordere ich sämmtliche Schuldner auf, welche dem Schuhmacher **L. Proseberg** hieselbst für gelieferte **Schuhmacher-Arbeiten** &c. noch schulden, mir die Beträge bis zum **1. Februar d. J.** einzuzahlen, andernfalls ich die Forderungen gerichtlich einklagen werde.

Gleichzeitig ersuche ich auch die Gläubiger derselben mir ihre Rechnungen bis zum obengenannten Tage einzureichen.

Der Bevollmächtigte

L. Reese, Bäckerstr. 54.

An- und Verkauf getragener Kleidungsstücke, sowie prompteste Ausführung sämmtlicher Schuhmacherarbeit zu den billigsten Preisen.

F. Hupe Ww.
Kleinenstraße 3.

Zwölfjährige Säde von 85 J an und **Pferdedecken** von 3 M an empfiehlt **D. Wollberg**, Baustr. 8.

Visitenkarten werden angefertigt in der Buchdruckerei **C. Klentzler.**

Gesucht zu Ostern ein **Mädchen** für Haus- und Küchenarbeit. **Bon wem? sagt die Exped. d. Bl.**

Gesucht zu Ostern ein accurates **Dienstmädchen.** **Frau Secretair Christulat.**

Gesucht werden auf gleich und Ostern mehrere **Mädchen, Köchinnen, Ackerknechte, Kellner- und Kochlehrlinge** mit auten Zeugnissen durch **Frau Luttmann**, Neuenmarktstr. 30.

Ein **Mädchen** von 16 Jahren sucht für einige Stunden des Morgens eine **Aufwartestelle.** **Betty Kronenburg**, Fischportenstr. 10.

Eine kleine heizbare **Stube nebst Kammer** wird zu mietzen gesucht. **Adressen abzugeben** **Wendenstr. 1.**

Für ein lebh. Colonial- und Kurzwaaren-Geschäft in einer Kreisstadt Westfalen wird zum 1. März oder April unter günst. Beding. ein **Lehrmädchen** gesucht. **Offerten unter G. III** besorg die Exped. d. Bl.

Zu vermietzen ein **Laden** an bester Lage. Näheres **Deisterstr. 68.**

Zu vermietzen zum 1. April 2 Stuben, 3 Kammern und Zubehör. **H. Ruhlmann**, Breiterweg 13.

Zu vermietzen auf sogleich oder später die erste Etage. **H. Ruhlmann**, Breiterweg 13.

Zu vermietzen zu Ostern n. J. die 1. Etage **Weserstr. 4.**

Zu vermietzen eine kleine freundl. Wohnung an eine oder zwei einz. Damen **Kupferschmiedestr. 13.**

Zu vermietzen zum 1. April eine Herrschaftliche Wohnung, 3 Stuben, 4 Kammern nebst Zubehör. **Zu erfragen in der Exped. d. Bl.**

Zu vermietzen ein großer **Geladen** nebst Wohnung. **Auskunft Hummenstraße 23.**

Zu vermietzen eine freundliche Wohnung für eine einzelne Dame. **W. Schramme**, Pyrmonterstr.

Zu vermietzen zum 1. April die obere Etage **Büchsenkopf 4.** **Frd. Nolte**, Stubenstr. 47.

Zu vermietzen ist auf sofort oder später die Parterre-Wohnung im Raapleschen Hause, **Pyrmonterstraße (Prüdensthor)**, mit **Garten.** **Duderich.**

Handwritten notes and numbers in the right margin: 753, 758, no 4, 208, 153, no 5, no 1, no 1, no 1, 758, 153, no 5, no 1, no 1, no 6, no 1.

no 7
Zu vermietthen zum 1. April die Parterre-Wohnung.
F. Fikner, Hermannstr.

no 8
Zu vermietthen eine Wohnung in der 2. Etage.
J. Kramer, Bären- u. Hasenstr.

158
Zu vermietthen auf sogleich oder später eine kleine Wohnung.
W. Eggers, Deisterstr.

107
Zu vermietthen auf sofort oder später die erste Etage
Kaiserstr. 42.

no 9
Zu vermietthen auf den 1. April eine Wohnung mit Werkstatt, worin lange Jahre Schlosserei betrieben ist. Näheres
Stubenstr. 23.

152
Zu vermietthen ist auf Otern die obere Etage in meinem neu erbauten Hause,
Thiemwall 6 B. **D. Lemke.**

108
Zu vermietthen z. 1. April 2 St. 2 K. nebst Zub.
Engelke, Pferdemarkt 3.

107
Ein junger Mann findet **Kost und Logis**
Altmarktstr. 30.

no 109
TIVOLI. Heute Sonntag
große Tanzmusik
(Mittelmusik) bei guter Beleuchtung und fein gebohntem Saale.

no 110
Zur Union.
Heute Sonntag
große Tanzmusik
bei freiem Entree. Anfang 4 Uhr.
Es ladet ein **A. Bruns.**

no 111
Höhe. Heute Sonntag
Unterhaltung.

grates
Berschönerungs-Verein.
Die diesjährige Generalversammlung findet statt
Dienstag, den 25. Januar, Abends 8 1/2 Uhr
im Saale des **Hotel zum Bremer Schlüssel.**

Tagesordnung:
Jahresbericht über das Rechnungsjahr 1886.
Rechnungsablage.
Neuwahl des Vorstandes

Der Vorstand.
C. Gauß.

Dienstag Männergesangverein.

Mittwoch Liedertafel.

no 112
Mittwoch, den 26. d. M.:

3. Abonnements-Concert

im Saale des Herrn **Engelke.**
Nach dem Concert **Fränzchen.**
Anfang 8 Uhr. Entree für Nichtabonnenten 50 A
H. Rothe.

Gemeinnütziger Verein für Kunst und Wissenschaft.

Hameln, den 24. Januar 1887

Abends 6 1/2 Uhr

in der Aula des städt. Gymnasiums
(Bäckerstrasse)

CONCERT *W 10*

des Herrn Capellmeisters **E. Frank**, des Fräuleins **Agnes Hundoegger** und des Herrn Concertmeisters **Sahla**, sämmtlich aus **Hannover.** *26*

1. Rondo (Hmoll) für Clavier und Violine. Fr. Schubert.
2. Drei Lieder:
 - a. „Wer nie sein Brot mit Thränen ass“. Fr. Schubert.
 - b. „Rauschende Bächlein“. R. Schumann.
 - c. „Dein Bildniß wunderselig“. R. Schumann.
3. Sonate für Clavier u. Violine Joh. Brahms.
4. Drei Lieder:
 - a. „Ach, meine müden Füße“. E. Frank.
 - b. „Alle Blumen möcht ich binden“. E. Frank.
 - c. „Ein Jäger ging zu birschen“. E. Frank.
5. Variationen über „Di tanti palpiti“ Violine. N. Paganini.
6. Drei Lieder:
 - a. „Holder klingt der Vogelsang“. Joh. Brahms.
 - b. Serenade. Max Bruch.
 - c. Unbefangenheit. C. M. v. Weber.

Eintrittskarten in der Oppenheimer'schen Musikhandlung à 1 M. 50 Pfg., für Vereinsmitglieder à 75 Pfg., für Mitglieder des Gesangvereins à 1 M. und für Schüler à 50 Pfg. (Abends an der Casse werden nur Karten zu 1 M. 50 Pfg. ausgegeben.)

Söherbau des Klütthurmes.

Eingegangene Beiträge. Herr Justizrath Hoppe, Hannover (aus einem Vergleich) 20 Mk., Rentier Louis Lohmann das. 10 Mk., W. Rutscher das. 5 Mk.

Liste des Herrn Stellmacher Droste. P. Fistel 5 Mk., E. Hinrichs, Fromme, D. Schweers, Hasse je 3 Mk., Pabell, Fabrik. Krückeberg, H. Jagau, Misling je 2 Mk., E. Wermuth, Weniger, Roden, Wehrmann je 1 Mk. Zusammen 29 Mk.

Liste der Herren Kaufmann Hapke und Zahnarzt Eckert. Ernst Badde 5 Mk., Dr. Dörries, Gahlbeck, Th. König, Leeseberg, Felix, Clarius, Meyer je 3 Mk., Heiermann, Ehrich je 2 Mk. Zusammen 27 Mk.

Liste des Herrn Kaufmann Kab. W. Berclas 5 Mk., G. Greve, J. Krüger je 3 Mk., N. Jacobsen 2 Mk., Schlemm, E. Stünkel, Gerlach, Fr. Bude, Carl Heyde, Hablbrock, Böhmer, Grupe je 1 Mk. Zusammen Mk. 21,50.

Liste des Herrn Kaufmann Kühne. Hermann Reese, Becker, H. Thiemann je 5 Mk., Louis Schmidt,

J. König, H. Bodensack je 2 Mk., J. Kreipe, G. Eichhoff, Bluhm, Holländer, Th. Fuendeling je 1 Mk. Zusammen Mk. 26,50.

Liste des Herrn Klubwirth Warnecke. Frau Silberschmidt 3 Mk., H. G. Thiele 2 Mk., Weibezahn, M. Rade, Th. Hebecker, Klingemann, G. Warnecke je 1 Mk. Zusammen 10 Mk.

Das Comitée.

Die „Berliner Zeitung“ erscheint 2 Mal täglich in **Morgen- u. Abendausgabe** (wöchentlich 12 Mal).

Die **„Berliner Zeitung“**

mit drei Unterhaltungs-Blättern „Deutsches Heim“, „Gerichtslaube“ und „Aus alter und neuer Zeit“.

Das Deutsche Heim (wöchentlich 2 Bogen) kann nach Inhalt und Umfang den besten belletristischen Zeitschriften gleichgestellt werden.

Die Gerichtslaube bringt Belehrungen über Rechtsfragen, sowie interessante und humoristische Gerichtsverhandlungen.

Aus alter und neuer Zeit bringt historische, culturgeschichtliche, populärwissenschaftliche Aufsätze und gemeinnützige Mittheilungen.

Abonnementspreis für alle vier Blätter zusammen bei jedem Postamt **nur 3 Mark pro Februar und März.**

Die „Berliner Zeitung“ ist ein freisinniges Journal im großen Stil und wegen ihres reichhaltigen politischen und feuilletonistischen Inhalts, sowie wegen ihrer allgemein beliebten Unterhaltungsblätter gegenwärtig die gelesenste Zeitung in Berlin.

Die Abendausgabe versenden wir derart, daß solche überall in Deutschland am andern Morgen ausgegeben wird, worauf wir wegen der Reichstagswahlen besonders aufmerksam machen.

Die Haupt-Expedition, Berlin SW.

Müller's Kursbuch 1887 Nr. 1 ist soeben bei Schmorl & von Seefeld in Hannover erschienen. Dieses älteste Fahrplanbuch von Norddeutschland beginnt damit seinen 35ten Jahrgang, ist also schon ein Menschenalter der zuverlässige Rathgeber und bewährte Freund des Reisenden gewesen. Auch der neue Jahrgang wird den alten Ruhm zu rechtfertigen wissen, und wird neben den Fahrplänen der Eisenbahnen, Posten und Dampfschiffen eine solche Fülle praktischer Notizen bringen, daß jedes Heft als bequemes Nachschlagebuch namentlich auch für den Komptoirgebrauch dient. Einem so bewährten Freunde muß man treu bleiben, wir erinnern also an rechtzeitige Erneuerung der Abonnements im Buchhandel und bei der Post, und hoffen, daß mit den alten auch viele neue Abonnenten sich melden werden.

Vocales.

— Um „das Treiben eines Richter u. s. w. zu beleuchten“ (eigene Worte des Herrn Wilhelm Lampe), erlauben wir uns zur Selbstprüfung für unsere verehrten Leser die Rede des Herrn Abgeordneten Richter im stenographischen Wortlaute beizulegen, womit denn wohl endgültig für unsere Stadt dieser Fall erledigt sein wird. Prüfet Alles und das Beste behaltet.

— Für unsern 9. Reichstagswahlkreis soll, wie wir hören, der Bergrath von Detten in Barfinghausen als sogenannter nationaler Kandidat aufgestellt sein. Von liberal ist schon nicht mehr die Rede.

— Vom 24. d. M. an werden auf dem Rathhause die Wählerlisten bis einschließlich den 31. Jan. anstiegen. Bei der Eile und bei der kurzen Zeit, die zur Anfertigung der Listen nur gegeben war, werden sich Irrthümer leicht eingeschlichen haben. Deshalb ist es doppelt nothwendig, sich diesesmal zu überzeugen, ob sein Name in der Liste steht. Wählen kann am 21. Februar nur Derjenige, der in den Listen seines Wahlortes oder Bezirkes aufgeführt ist.

— Am Dienstag befand sich der Herr Regierungspräsident v. Granach hier, und war derselbe im Hotel zur Sonne (Meri) abgestiegen, woselbst das Diner eingenommen wurde. Es nahmen daran Theil die Landräthe von Hameln und Springe und der Bürgermeister. Wahlangelegenheiten werden wohl das Thema gewesen sein.

— Gestern war Frühlingswetter, welches dem Eise der Weser bald ein Ende bringen wird; hoffentlich giebt es langsames Thauwetter.

Politische Rundschau.

„Dem todtten Löwen einen Fußtritt“; das ist es, was die Reaktion am Besten fertig bringt. — Albert Träger durfte nicht am Grabe Dirichlet's sprechen; noch in der letzten Stunde wurde die Genehmigung hierzu zurückgezogen. Es ist das anscheinend eine Kleinigkeit, die aber bei näherer Betrachtung eine ganz andere Gestalt annimmt; es galt nicht etwa Herrn Träger am Grabe des Herrn Dirichlet am Sprechen zu verhindern, nein, es sollte der Beweis erbracht werden, daß der deutsche Volksvertreter dem „Ermessen“ unterstellt ist, daß es möglich ist, denselben nach Belieben mundtobt zu machen. Etwas anderes kann es doch nicht sein, denn das wird doch wohl Niemand geglaubt haben, daß der Abg. Träger am Grabe des Abg. Dirichlet eine staatsgefährliche Rede gehalten haben würde. Fürwahr, ein bittres Lachen muß Jedem antommen, der am deutschen Reiche hält, wenn er sieht, wie im Gegensatz zu den Deklamationen der Konservativen von des Reiches Macht und Herrlichkeit, der Volksvertreter, das Mitglied der Konstitution, auf dem das Reich ruht, das Mitglied des Reichstags sich wie ein dummer Junge den Mund verbieten lassen muß. Herabsetzung der Volksvertretung in den Augen des Volks um jeden Preis, das ist die Parole, welche jetzt ausgegeben ist! Was ist z. B. die glorreiche Adresse, welche das preussische Herrenhaus losgelassen hat gegen den Beschluß des Reichstags in Sachen der Militärvorlage anders, als ein ganz eklatanter Versuch, das Ansehen des Reichstags zu schädigen? Und gerade von der Seite muß dieser Versuch kommen, von welcher man fort und fort das Unterordnen unter den Willen eines Höher-

stehenden, mag es eine Person, mag es eine Behörde oder Körperschaft sein, als die wahre Freiheit predigt, und als das erste Erforderniß für einen „national-gesinnten“ Mann hinstellt!

Wer steht höher, das preußische Herrenhaus oder der Reichstag? Wir glauben letzterer, denn er vertritt die Gesamtheit, ersterer nur einen Theil und zwar einen recht kleinen des preußischen Volks; wir wollten einmal sehen, was für ein Geschrei man erheben würde, wenn ein preußischer Provinziallandtag sich herausnehmen wollte, einen Protest zu erheben gegen die Beschlüsse des preußischen Landtags. Trotz aller Versuche übrigens den Umstand geheim zu halten, verlautet es doch, daß Bismarck selbst in der Kommission des Herrenhauses für den Erlaß der Adresse nicht eingetreten ist, vielmehr dahin gewirkt hat, daß die Adresse eine möglichst zurückhaltende Form erhielt. Aber zurückhaltende Form oder nicht, das Faktum bleibt bestehen, daß das preußische Herrenhaus es ist, welches gegen den Reichstag frondirt, und dieses preußische Herrenhaus, welches fort und fort der Hemmschuh ist, wenn die Regierung eine nicht geradezu reaktionäre Maßregel plant, stellt sich in seiner Adresse hin, als ob es stets zur Regierung gestanden habe. Das mögen nun beide, Herrenhaus und Regierung, mit einander ausmachen, dagegen muß aber entschieden Front gemacht werden, daß in der Adresse das preußische Herrenhaus vorgiebt, im Namen des Volks zu sprechen!

Der Reichstag ist geschlossen, sofort aber sind Neuwahlen angeordnet worden. Der Grund der Eile ist klar. Man will den Anschein nicht verblaffen lassen, als ob der Reichstag deshalb geschlossen worden sei, weil er die Wehrkraft des deutschen Volkes schwächen wolle. Das Schlagwort „Parlamentsheer oder kaiserliches Heer“ muß schnelligst ausgenutzt werden, man darf diejenigen Elemente der Bevölkerung, denen eine Belehrung über die Situation noth thut nicht erst zur wahren Erkenntniß der Sachlage kommen lassen, deshalb muß so schnell wie möglich gewählt werden. Der Wahlkampf, in den wir nun eingetreten sind, hat gleich von vornherein etwas sehr Ersprießliches zu Folge gehabt: Die Herren Nationalliberalen haben sich durch ihren Compromiß mit den Konservativen des letzten liberalen Austrichs entäußert, und ihrer Versicherung, sie seien eine liberale Partei wird man nunmehr nur noch mit Spott und Hohn begegnen können. Bisher gab es ja innerhalb des Liberalismus immer noch eine Richtung, welche mit den Nationalliberalen ging, deren Worten vertrauend, sie seien eine liberale „gemäßigte“ Partei. Damit ist es nun vorbei und die Herren würden gut thun, nunmehr auch ihre Firmen zu ändern und sich statt nationalliberal, lieber nationalilliberal zu nennen. Die Berliner Konservativen, die „gutgesinnten Bürger“ wie sich die Herren zu nennen beliebt sind bereits mit einer Wahlversammlung auf den Plan getreten, natürlich sucht man sich seine Getreuen aus, nur gegen Karten ist der Zutritt gestattet und dann — nimmt man Resolutionen an, welche man als den Ausdruck

der Berliner politischen Meinung hinzustellen beliebt. Siegesgewiß sind die Herren nicht, der „Klozige“ Sieg der Liberalen bei der Löwe'schen Ersatzwahl hat sie etwas ernüchtert und sie haben sich sogar dazu herbeigelassen, den „theuren Gottesmann“ Stöcker zu opfern, der „zweite Luther“ wird Berlin mit einer Candidatur verschonen. Die Berliner Konservativen sind doch sonderbare Heilige; sie fabeln von dem enormen Einfluß Stöcker auf die Massen in Berlin, und lassen ihn aber doch nicht als Reichstagskandidaten auftreten, weil das der „guten Sache“ Schaden bringen könnte. Wenn Herr Stöcker aber den großen Einfluß besäße, den man ihm von Seiten der Konservativen zuschreibt, so müßte seine Reichstagscandidatur in Berlin doch erst recht von Nutzen für die „gute Sache“ sein. Die wunderbare Logik unseres modernen Streberthums bleibt eben in allen Dingen dieselbe; mag es sich um die Behauptung handeln, daß das Ausland die Kornzölle trägt, und daß die Höhe der Auswanderungszahl das Barometer für Nationalwohlstand ist, indem nur reiche Leute auswandern, oder daß Stöcker's große Wirkung auf die Berliner Volksmassen erfordern, daß man denselben als Reichstagskandidaten dort nicht aufstelle, der gewöhnliche und beschränkte Unterthanenverstand konnte sich nicht auf die Höhe solcher seinen Anschauungen ausschwingen, er darf eben aus: „vertrauen nicht prüfen.“ Diese Forderung erweist sich immer und immer wieder als das Alpha und Omega konservativen Geistes. Trotzdem, daß es die Konservativen nicht fehlen lassen werden, können die Liberalen bezgl. der Reichstagswahlen mit Ruhe dem Kommen entgegensehen, denn der Versuch, den Liberalismus kalt zu stellen wird scheitern; man kann wohl liberale Anschauungen zeitweilig einengen, vertilgen kann man sie nicht, Liberalismus steckt in jedem Menschen, der da noch nicht darauf dressirt ist, sich jeglichen Denkens und Urtheilens begeben zu haben. Und soweit ist das deutsche Volk noch lange nicht; mit dem 142,234 Unterschriften, die 1 1/2% der Wahlberechtigten, welche unsre Streber mit Ach und Krach zu Reichstagspetitionen für die Militärvorlage zusammengetrommelt haben, ist der Beweis erbracht, daß die Zahl der „Gutgesinnten“ eine recht spärliche ist. Mit was nun die Herren Konservativen, Agrarier u. ihre Wähler ködern wollen, ist nicht klar; mit Zollerhöhungen bei den Bauern ist es nichts mehr! mit Einführung der Zünftelei bei den Handwerkern auch nicht; bleibt höchstens der Hinweis auf die ernste, bedenkliche Lage; damit ist es aber wieder nichts, denn in der Thronrede steht das Gegentheil. Wir können also uns auf irgend etwas Ungeheuerliches gefaßt machen.

Der Bundesrath hat sich mit einer ganzen Reihe von Gesetzesentwürfen befaßt; er erteilte seine Zustimmung zu folgendem Entwurf eines Gesetzes zu einige Abänderungen, die sich auf die Marine beziehen, dem Entwurf einer Verordnung über die Militärtransportordnung für Eisenbahnen im Kriegsfall, dem Gesetzesentwurf für die Unfallversicherung der Seeleute,

und dem Entwurf betr. den Verkehr mit Blei und zinkhaltigen Gegenständen.

Der preussische Landtag beschäftigte sich mit dem Gesetzentwurf über die Vermehrung des Personals der Fabrikinspektoren und dem Entwurf den Grundkredit der Rheinprovinz durch ein zinsfreies Darlehn auf 20 Jahre hinaus aufzuhelfen. Bemerkenswerth ist, daß von konservativer Seite dieser Versuch des Eingreifens mit Staatshülfe als ein bedenkliches Präjudiz schaffend bezeichnet wurde. Wir können uns aus den von uns schon dargelegten Gründen dieser Ansicht nur anschließen. Wo soll es hinaus, wenn Jemand sein Geschäft über seine Kräfte und Mittel hinaus vergrößert und dann sein Auskommen nicht findet, mit Staatshülfe unter die Arme gegriffen wird? Wir befürchten, man würde daraus bald ein Geschäft machen.

In **Frankreich** lebt das Ministerium Goblet immer noch, ja es hat sogar zwei Siege in der Kammer zu verzeichnen. Die radikalen Anträge der Herabsetzung der Kosten für die Unterpräfekturen, sowie Streichung der Geheimfonds fielen. Diese Siege des Ministeriums Goblet sind aber weit davon entfernt, ein Symptom der Stärke desselben zu sein, sie sind vielmehr ein Symptom von der Schwäche der ganzen Situation und es will Niemand die Verantwortlichkeit für eine neue Krise übernehmen.

England hat, wie immer, seine liebe Noth mit Irland. Die ganze Situation spitzt sich dort auf die gegenseitige Vernichtung zwischen Besitzenden und Pächtern zu. Die Gutsbesitzer lassen die nichtzahlenden Pächter ohne Weiteres auf die Straße setzen, wodurch dieser ruiniert ist, und umgekehrt kommen sie selbst in immer größere Noth durch das Ausbleiben des Pachtzinses; mußte doch jüngst ein Gutsbesitzer, der noch vor wenig Jahren Pachte in Höhe von 20,000 Mk. bezog sich zur Aufnahme im Armenhause melden, da er entweder nicht im Stande war einen Pächter für seine Ländereien zu finden oder wenn dies der Fall war, keinen Pfennig Pachtgeld zu sehen bekam.

In **Rußland** sind in verschiedenen Baumwollen-Spinnereien Strikes vorgekommen. Mittel zur Abhülfe: Kosaken mit der Knute. Dagegen erscheint wohl unseren deutschen Herren Sozialdemokraten die Puttkamerei etwas annehmbarer; nun ländlich sittlich!

In **Oesterreich-Ungarn** will es mit der Antisemiterei auch nicht recht vorwärts. Die Antisemiten haben dort Petitionen in Umlauf gesetzt, welche ein Gesetz gegen die Einwanderung fremder Juden vom Reichsrath verlangen. Diese Petitionen werden von den Staatsanwaltschaften konfiscirt, als gegen eine Religionsgenossenschaft gerichtet und die Parteien der Staatsbürger gegen einander aufreizend. Die Oesterreicher Antisemiten sind also den unsrigen noch „über“, denn soweit haben sich dieselben doch noch nicht versteigen.

— **Der Wahlaufbruch der Nationalliberalen** ist ebenso lang wie matt. Er beginnt mit der Unwahrheit, daß die Mehrheit des Reichstages, welche bekanntlich die volle Mannschaftsziffer von 468 000 Mann für drei Jahre bewilligt hat, nur in der Verneinung

einig gewesen sei. Die zweite Unwahrheit ist, daß das Septennat bisher als eine „von allen Seiten her“ anerkannte nothwendige Einrichtung angesehen worden sei. Bekanntlich haben das Centrum und die Fortschrittspartei niemals für das Septennat gestimmt. Daß der Reichstag die Regierungsvorlage nicht unverändert annehmen wollte, nennt der Wahlaufbruch „die Brandsackel der Zwietracht in das deutsche Verfassungsleben schleudern.“ Im Stile der Reptilienpresse spricht der Wahlaufbruch von „rücksichtsloser Geltendmachung von Fraktionsprogrammen“ und von „Befangenheit in den Anschauungen der Fraktion.“ Der Wahlaufbruch würde richtiger von der rücksichtslosen Geltendmachung des Willens des Kanzlers und von der Befangenheit der Nationalliberalen in den Anschauungen des Kanzlers sprechen. Indem der Aufruf sich so stellt als ob von der drei- oder siebenjährigen Bewilligung der Friede des Landes, die Sicherung nach außen und innen abhängig sei, sucht er die Wähler gruselig zu machen.

— Bekanntlich werden von der Kaiserin innerhalb der preussischen Monarchie und der Reichslande Elsaß-Lothringen in Form goldener Kreuze und Diplome **Auszeichnungen an Dienstboten** vertheilt, welche **40 Jahre** ununterbrochen innerhalb derselben Familie gedient haben. Innerhalb der letzten zehn Jahre sind 1333 solcher Auszeichnungen verliehen worden. Eine hierüber aufgestellte Statistik giebt einigen Anhalt zur Beurtheilung der Stabilität des Dienstverhältnisses in den verschiedenen Theilen Preussens. Es entfallen Kreuze auf je 100,000 Einwohner, in Ostpreußen 5,4, Westpreußen 2,8, Brandenburg 3,3 (6 Kreuze in Berlin), Pommern 3,8, Posen 1,7, Schlesien 5,1, Sachsen 5,0, Schleswig-Holstein 5,1, Hannover 3,5, Westfalen 5,3, Hessen-Nassau 8,9, Rheinprovinz 3,4, Elsaß-Lothringen 8,9.

A l l e r l e i .

— In Paris sagt man: Verschiedene Parteien wollen die Stadt beglücken, selbst gegen deren Willen. Allenfalls ließe sich in der Frage der Procebur eine Verständigung treffen; leider nur, fragt es sich nicht nur, **wie** die Stadt beglückt werden soll, sondern **wer** es beglücken soll. Und da diese Ehre vor allem das Glück der Beglückten zu machen pflegt, entbrennt der Streitsumdieherrschafft, um die Stellenvergebung, die Profitchen am Stadthaus halt, die amtlichen Trinkgelber, kurz um, wie man zu sagen pflegt „der Jank um den Butterteller. Der Butterteller ist nun in dem Maaße größer geworden, als die Einflüsse sich vervielfältigt haben, durch die höheren Steuern, doch genügt er immer noch nicht, denn die Jahre sind jetzt so mager, daß selbst die nothwendigsten Ausgaben im Budget beschränkt, und Anleihen nur mit größter Vorsicht gemacht werden dürfen. Das Wortgeficht ist hier und da ernst gemeint, doch ist es im Großen und Ganzen Spiegelfechtere.

Das Septennat.

Papa der spricht zum Michel:
 „Man ziert sich nicht bei Tisch!
 Für Dich sind sieben Knödel —
 D'rum zugekamt man frisch!“
 Mit Schrecken denkt der Michel,
 Der sonst ein artig Kind:
 „Wie sieben solcher Knödel,
 Die unverbaulich sind?!“
 Er dankt zuerst bescheiden, —
 Zuletzt macht er Geschrei:
 „Papa, ich kann vertragen
 Der Knödel höchstens drei!“
 Doch d'rauf Papa: „Du issest
 Die sieben Knödel mir, —
 Sonst Michel, böser Michel,
 Sonst kommst Du vor die Thür!“
 Wie wird's der Michel halten?
 Ich glaub', er geht ganz still
 Und denkt: „Der Knödel sieben,
 Die esse, wer da will!“

— **Der Löwe.** In einer kleinen französischen Provinzialstadt wurde in einer Schaubude, wenn man dem mächtigen Schilde mit der Aufschrift: „Großer afrikanischer Löwe“ glauben wollte, ein „Wüstenkönig“ gezeigt, und die bieberen Provinzler liefen denn auch schaarweise hinein. Ein Oberst aus Paris, den Privatgeschäfte in die kleine Stadt führten, suchte eine langweilige Viertelstunde dadurch zu vertreiben, daß er ebenfalls in die Schaubude eintrat. Der wunderbare „große afrikanische Löwe“ befand sich in einem dunklen Käfig, in dem der „Bändiger“ jetzt seine Productionen begann, indem er den in sichtlich gedrückter Stimmung sich befindenden Herrscher der Wüste mit einem Knüttel auf das Nachdrücklichste bearbeitete. Der Len ließ diese entwürdigende Operation ruhig über sich ergehen und wagte es nicht, sich auch nur durch ein Knurren zu unterbrechen. Der Oberst betrachtete nun das Thier aufmerksamer und als der Bändiger abermals begann: „Dies ist der große afrikanische Löwe —“, schnitt er demselben die Rede mit folgenden Worten ab: „O nein, dies ist überhaupt kein Löwe, sondern mein im vorigen Jahre mir gestohlener Neuseundländer.“ Und sofort rief der Oberst: „Hector, mein Hector!“ Und siehe da, der „Löwe“ sprang freudestrahlend in die Höhe und begrüßte schweißwebelnd seinen wiedergefundenen Herrn, der ihn seiner Wähne entledigte, welche aus einem von einem Pelzhändler erstandenen alten — Fußteppig bestand und mit großem Geschick angebracht war.

— **Ein Meisterwerk der Stilistik** ist folgende Annonce: „Für den Vertrieb von Oelfarben und Lacken werden einige Provisions-Reisende gesucht. Bektere sind in trockenem Zustande glänzend wie

Glas, springen nicht, bekommen keine Risse und gelangen in den Handel in flaschenähnlichen Krufen, auf dem Bauche mit unserer Firma versehen.“

Harmonie oder Gegenseitigkeit?

Des Nachts gebraucht der Doctor — den Nachtwächter,
 am Tage gebraucht der Nachtwächter den Doctor! — —

Die Heimath.

O geht nicht aus dem Weserthal,
 Alt Hameln's Kinder ihr,
 Denn nirgend blüht euch noch einmal
 Das Glück so hold wie hier.

Und nirgend rauscht das Wasser noch
 So träumerisch sagenreich,
 Des Abends tanzen Nixen dort
 Im Mondenscheine bleich.

Am Markte blühen die Linden
 Ums alte Gotteshaus,
 Und treue gute Menschen
 Die gehn dort ein und aus.

Doch spricht, was lenkt noch heute
 Euch in die Ferne fort,
 Singul ist längst verschwunden
 In jenen Bergen dort.

Euch treibt ein andrer Pfeifer,
 Die heiße Phantasie,
 Doch eurer Träume-Gestalten,
 Die findet ihr draußen nie.

Und wohnt ihr an fernen Meeren
 Und wohnt ihr auf sonnigen Höhen,
 Stets werdet in euren Träumen
 Das Münster am Strome ihr sehn.

Das Heimweh sitzt euch im Herzen,
 Es ruft euch ewig zu:
 Je näher du bist der Heimath,
 Je näher dem Glück bist du.

Fr. Wilkening.

Kirchliche Anzeigen.

3. Sonnt. n. Epiphan.

St. Bonifacii-Kirche.	St. Nicolai-Kirche.
Hauptgottesdienst: P. Stinzel.	Hauptgottesdienst: S. Hornthofl.
Kinderlehre: Derselbe.	Kinderlehre: Derselbe.
Abendgottesdienst: P. Thieser.	Abendgottesdienst: P. Thieser.
Montagsbetstunde: Derselbe.	Donnerstagsbetst.: S. Hornthofl.

Stadt-Gemeine.

Getaufte.

16. Jan.	Heinrich Friedrich Wilhelm, S. b. Zimmermstr. Rike.
	Gustav Aug. Heinr. Karl, S. b. Silberbodenarb. Adam.
20. "	Emil Friedr. Eduard, S. b. Locomotivheizers Schmiedbch.

Bestorbene.

15. Jan.	Anna Friederike Auguste Stiene, 9 M. 20 T.
	Witwe Dorothee Meyer, 82 J. 5 M. 28 T.
	Witwe Justine Meyer, 60 J. 3 M. 5 T.
17. "	Selene Sietmann, 1 J. 8 M. 8 T.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 M., durch die Post bezogen 1/2-jährlich 1 M. (excl. Bringerloß).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorausbezahlung die Corpuszeile 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 8.

Mittwoch, den 26. Januar 1887.

65. Jahrg.

Die Wählerlisten liegen hier auf dem Rathhause und in den Ortschaften bei den Gemeindevorstehern bis **31. Januar einschließlich** zur Einsicht. Wir machen unsere Leser aufmerksam, diese Zeit zu benutzen, nachzusehen, ob ihre Namen darin stehen. Fehlen die Namen, so ist man des Wahlrechtes verlustig.

Für den verstorbenen Bürgervorsteher Hake ist für den **4. Wahlbezirk** eine Ersatzwahl angesetzt auf **Montag, den 7. Februar, Vormittags von 11 1/2—12 1/2 Uhr.**

Vom 27. d. M. bis 5. Februar liegen die Wählerlisten auf dem Magistratsbureau zur Einsicht für Jedermann von Morgens 9—12 und Nachm. von 3—5 Uhr offen.

Zum 4. Wahlbezirk gehören folgende Straßen: Bäcker- und Blombergerstraße, Breiterweg, Brückenkopf, außerhalb des Brückenthors, Fischportens-, Klüt- und Kupferschmiedestraße, Münsterkirchhof, Papen-, Pyramont-, Wangerlister- und Wendenstraße, auf dem Werder, Wertheimerstraße.

Gefunden und auf dem Polizei-Bureau abgeliefert: 2 Portemonnaies, 1 Beutel mit Geld, ferner ist in der Sparkasse 1 Portemonnaie und 1 Handschuh liegen geblieben.

Schulgelderhebung

für die Mittelschule am **Dienstag, 1. Februar**, für die Volksschule **Donnerstag und Freitag, den 3. und 4. Februar**, von 4—5 1/2 Uhr in dem Schulgebäude an der Papenstraße.

Holz-Verkäufe.

Freitag, den 28. Februar, 1 Uhr Nachmittags, Fortbau Wehl: 159 Raummeter Buchen-Weidelholz und 17 Haufen Buchen-Weiserholz.

Ankauf von altem Gold, Silber und Münzen zum realen Werthe
F. C. Kindermann, Juwelier,
Osterstraße 51,
in der Raths-Apothek, Sameln.

Zwangsversteigerung.

Am **Freitag, den 28. Januar 1887,**
Vormittags 11 Uhr

werde ich
1 Sopha, 1 Sophasisch, 3 Polsterstühle, 1 Kommode
1 Regulator, 1 Kleiderschrank
öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.
Kauflehhaber wollen sich bei Herrn Gastwirth
Weyer, Osterstraße 18, hieselbst einfinden.
Sameln, den 24. Januar 1887.

Schlenn,
Gerichtsvollzieher.

Schluss-Auktion.

Donnerstag, den 27. d. Mts.,
Nachmittags 1 1/2 Uhr,

sollen Bäckerstraße 58
lochfreie eichene Balken, 6,70 Meter
lang und 25/30 Ctm. stark, und sonstige
Materialien und Brennholz
gegen Baarzahlung verkauft werden.

Halbleinen u. Hemdentuche!

Halbleinen
in Breite von 67 cm 70 cm 75 cm 80/82 cm
das ganze Meter 40 A 45 A 50 A 55 A

Hemdentuche
per Meter 35, 45, 50, 60, 70 A.
Bei Abnahme von 10 Meter Stückpreis.
Ein Posten ungebleichten Kessel, bei Abnahme
von 5 Meter das ganze Meter zu 30 A.

J. Popfen,

Sehans der Bäcker- u. Fischportenstr., in dem
früher G. A. Demme'schen Hause.

Freitag frischen Helgolander **Schellfisch** bei
H. Crölle, Fischportenstr. 6.

Pr. ital. Blumenkohl,
holl. Rothkohl,

359

Knollensellerie und Porro, sonstige Gemüse,
selbst eingemachten Sauerkohl, grüne Fleisch-
bohnen, Essiggurken
empfehlen
Aug. Meyer, Bäckerstr. 44 a.

108

3-4 Stiege Roggenstroh zu verkaufen
Altmarktstraße 14.

Todes-Anzeige.

609

Nach kurzem Leiden entschlief sanft am 23.
Januar cr. in Goslar a. S. unsere liebe Mutter
und Großmutter

Dorothea Heinrichs, geb. Dieck
im 73. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Minna Nade, geb. Heinrichs.

Bau-Büreau von

O. Doege, Kgl. Regierungs-Baumeister
Herford.

759

Zu vermieten zum 1. April d. J. eine Stube
(Laden) nebst Kammer
Neuenhorstraße 8.

107

Zu vermieten auf sofort oder später die erste
Etage Kaiserstr. 42.

758

Zu vermieten eine kleine freundl. Wohnung
an eine oder zwei einz. Damen
Kupferschmiedestr. 13.

757

Zu vermieten zum 1. April die Parterre-
Wohnung.
F. Fikner, Hermannstr.

756

Zu vermieten ist die Bel-Etage mit Zubehö-
r in meinem Hause, Mühlstr. 3.
Chr. Schimpf, Altmarktstr. 37.

106

Zu vermieten eine kleine Wohnung an ein-
zelne Leute Platzstr. 6.

755

Zu vermieten zum 1. März in meinem Hause,
Mittelstr. 3, eine kleine Woh-
nung. Auskunft ertheilt **C. E. Dreher**, Bahnhofsstr.

105

Für mehrere anständige junge Leute **Logis mit
Kost**
Altmarktstraße 31.

754

Gesucht zu Oftern ein Mädchen für Haus- und
Küchenarbeit.
Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

753

Gesucht zu Oftern nach auswärts ein akkurates
Mädchen gegen hohen Lohn.
Nachricht Thiethorstraße 21.

752

Suche auf togl. oder Oftern einen
Schmiedelehrling.
Fr. Meyer, Deisterstr.

Auszuheihen auf Zins 9000 Mark auf gute
Hypothek.

Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Zugelaufen ein Hund. Abzuholen
Bunzelosenstr. 6.

Geburts-Anzeige.

Heute wurde uns ein kräftiger Knabe geboren.

Commander Cl. Heane
und Frau, geb. Gale.

Alte Burg, 24. Januar 1887.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum zur
Nachricht, daß ich nach wie vor jede

Musik

zu spielen übernehme, es sei Tanz oder Unterhaltung.
Bitte daher Wirthe oder solche, die Lustbarkeiten
veranstalten wollen, sich an mich zu wenden.

H. Höcker,
Musikus,

Deisterstraße 36 (Union).

Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 30. Januar, Abends 8 Uhr:

theatralische Abendunterhaltung.

Programm in nächster Nummer. Der Vorstand.

Turnclub.

Programm

zur Festlichkeit am **Sonnabend, den 29. Januar
1887 auf Fivoli.**

- 1) Festouvertüre von Stäffaer.
- 2) Freiübungen.
- 3) „Du wirst indiscret“, Duett-Couplet.
- 4) Schachwalzer von Strauß.
- 5) Neckturnen.
- 6) Frisch, fromm, fröhlich, frei! Quadrille v. Faust.
- 7) **Aus Liebe zur Kunst.** Singspiel in 1 Akt
von G. v. Moser.
- 8) Arie aus Freischütz von Weber.
- 9) Pyramiden.

Hierauf: **Ball.**

Anfang 7 1/2 Uhr Abends.

Unsere Herren Turnfreunde sind dazu freundl.
eingeladen und haben gegen Abgabe des ersten
Coupons ihrer Jahreskarten mit ihren Damen freien
Zutritt. Nichtmitglieder, durch active Turner ein-
geführt, zahlen 1 M. 50 J.

Beginn des Cotillons um ca. 12 Uhr.

Der Vorstand.
A. Pietsch.

Die amtlich beglaubigten Zeugnisse über
Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen.
Wenngleich heute fast in keiner Familie in Dorf und
Stadt die Schweizerpillen fehlen und viele Tausende
als wandernde Apostel ihre Güte preisen, hat Herr

75-

70-

No 3

207

50

No 4

25

No 5
1508

Dankesch. 93

Brandt dennoch so weit es ihm möglich die in den letzten Monaten ihm zugekommenen Dankschreiben amtlich beglaubigen lassen, um sowohl den Behörden wie dem Publikum die Garantie zu geben, daß die Dankschreiben, welche über die gute Wirkung der Schweizerpillen in den Zeitungen erscheinen auch wirklich echt sind. Kein anderes Präparat war bis jetzt in der Lage solche Beweise für seine Güte zu bringen und kann sich Jedermann davon überzeugen, daß es kein besseres Mittel für Verstopfung verbunden mit Blutandrang, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle u. giebt als Apothekers N. Brandt's Schweizerpillen, welche à Schachtel 1 Mk. in den Apotheken erhältlich sind.

Locales.

— Der hiesige Amtsanwalt Syndikus Dr. Hengsberger ist in die Verwaltungskommission des Magistratsblattes gewählt, was wir als wissenschaftlich hier mittheilen wollen.

— Verzeichniß der in der Provinz Hannover erscheinenden Blätter, welche regelmäßig mit Zeitartikeln aus dem Berliner Preßbureau versorgt werden: „Deister- und Weserzeitung“ (Hameln), „Syler Zeitung, Kreisblatt und öffentlicher Anzeiger für den Kreis Syke“. „Otterndorfer Wochenblatt“. „Kreiszeitung, Helzener Tagespost“. „Göttinger Zeitung“. „Lüneburgsche Anzeigen“. „Aller-zeitung“ (Gifhorn). „Kreisblatt für den Kreis Osterholz“. „Gellesche Zeitung“. „Benthiner Zeitung“. „Harburger Anzeiger und Nachrichten“. „Auricher Nachrichten“.

— Für unser Wehr werden 100 000 Mark als letzte Rate im Landtage beantragt. Gesamtkosten 248 000 Mark.

—* Die Nationalen, wie sie sich selbst jetzt mit Vorliebe nennen, haben eine Versammlung abgehalten und einstimmig den 1884 so glänzend durchgetallenen Herrn von Neden — Hasenbeck zum Reichstags-Candidaten gemacht. Nachdem man sehr eifrig nach einer anderen Persönlichkeit gesucht, nachdem Herr von Bennigsen, ja sogar Herr Spangenberg es abgelehnt hatten, als Durchfalls-Candidaten zu fungiren, blieb den Herren wol keine andere Wahl; die Einstimmigkeit kann daher keine Verwunderung erregen. Herr v. Neden ist Agrarier und Bimetallist, Eigenschaften, welche grade nicht geeignet sind, Stimmen des Volkes zu werben. Daß Herr v. N. sein väterliches Gut verpachtet hat, wollen wir ihm, da uns das nat.-lib. Muster nicht paßt, nicht zum Vorwurf machen, indem er sonst wohl nicht genügend Zeit haben würde, für das deutsche Volk so hochwichtige Angelegenheiten wie den Bimetallismus zu studiren.

Herr Lampe, der sichtlich nicht allein einen guten sondern auch einen großen Geist haben muß, ist in die politische Arena hinabgestiegen, womit er einer anderen großen Persönlichkeit hoffentlich keine Konkurrenz bereiten wird. Herr Lampe weiß ganz genau, daß Tabak- und Branntweinmonopol nicht beabsichtigt werden, er weiß es also besser, als diejenigen maß-

gebenden Personen, welche im Reichstage und Landtage darnach gefragt sind, denn von diesen hat keiner ein entschiedenenes Nein gesagt, obgleich Herr Windthorst sich alle Mühe gegeben hat eine deutliche Antwort herauszulocken. Herr Lampe will die breiten Schichten des Volkes in dieser Richtung aufklären, was ihm nicht fehlen kann, wenn er auch nur einen ganz winzigen Theil seines großen Geistes dazu verwendet.

Worüber Herr Lampe und alle übrigen Herren uns und dem Volke keine Auskunft gegeben haben, ist, auf welche Weise die ungezählten Millionen womit das deutsche Volk neu belastet werden wird, aufgebracht werden sollen.

Die freisinnige Partei, namentlich Eugen Richter haben bekanntlich vorgeschlagen, die großen Einkommen von 6000 M. an aufwärts sollten mit einer Reichseinkommensteuer belegt werden. Ueber diesen Vorschlag haben die Nationalliberalen und Conservative Parteien, wo die Reichen hauptsächlich sitzen, gelacht. Bewilligen thun sie alles, aber bezahlen wollen sie nichts, dazu ist der große Haufe gerade gut genug. Diese Aufklärung, Herr Lampe, haben Sie nicht gegeben, und wir befürchten, daß Sie nebst allen Freunden, Stöcker, der ja nun auch mit im Bunde ist, nicht ausgenommen, sie auch nicht geben wollen, deshalb wollen wir es hiermit gethan haben, soweit unser Einfluß reicht. Verehrter Herr Lampe, mit elegantem Styl und großartigem Saßbau schafft man kein Geld, wer die Besteuerung der reichen Leute nicht will, der wird gezwungen, mag er wollen oder nicht, die Monopole zu bewilligen, und weil wir die Monopole nicht wollen, wählen wir unter allem Umständen keinen Nationalliberalen.

Auch Herr Mühlenbestzer Meyer, der einstens erklärte, mehr der Fortschrittspartei hinzureihen, erblickt in Herrn von Neden, in dem er einen Volksmann in des Wortes edelster Bedeutung entdeckt zu haben glaubt, den einzig passenden Candidaten, zumal dieser auch das nöthige Geld habe. Wenn Herr Meyer, der uns, abgesehen von seiner Politik, sehr theuer ist, sich für irgend eine Sache ins Zeug legt, so kann in der Stadt Hameln der Erfolg nicht fehlen, wir wissen das aus Erfahrung und wir werden am 21. Februar sehen, welcher durchschlagender Erfolg Herr Meyer wiederum in der Stadt Hameln haben wird.

Die beste Stütze für die „Nationalen“ scheint uns übrigens Herr Ludowig zu sein, wenn solche Namen austauschen, müssen alle Welfen an die alten schönen Beziehungen erinnert werden, und am Tage der Wahl wird sicher kein einziger fehlen, um wie 1884 mit seinem Stimmzettel die Nationalen hoch — — nein noch weiter herunterzubringen.

—* Selbst in der Stadt Hameln soll noch ein Nationalliberaler existiren, der den großen Muth hat, die eigene Meinung gegen die Gewaltigen geltend zu machen. In der ersten Versammlung verlangte Herr B., daß der Kandidat der nat.-lib. Partei vrsprechn solle, gegen Tabak- und Branntweinmonopol stimmen

zu wollen, und daß dieses in dem zu erlassenden Wahlauftrage Ausdruck finden müsse. Herr B. meinte, nur auf diese Weise sei eine Majorität im Kreise zu erhoffen, man solle sich nur keine Illusionen machen. — Dem trat Herr D. entschieden entgegen, man dürfe derartiges in Rücksicht auf die Regierung nicht schreiben. Selbstredend hatte dieser Grund einen durchschlagenden Erfolg, der Antrag des Herrn B. wurde abgelehnt. Darauf erklärte letzterer nicht mehr mitthuen zu wollen, da kann alle Arbeit nutzlos sein werde. —

Nach unserer Meinung hat die Nationalliberale Partei in unserem Wahlkreise derartig abgewirkt und sich allgemein so mißliebig gemacht, daß selbst wenn sie alle möglichen Versprechungen macht, noch so viele Zusicherungen giebt, alles vergeblich sein wird, denn mit Recht glaubt kein Mensch mehr daran.

☉ **Wahlplauderei.** Der **Hexensabbath** ist im vollen Gange. Die großen und kleinen Hexenmeister lassen es sich ein gutes Stück Mühe kosten, um den deutschen Michel gründlich zu verarbeiten und seinen widerspenstigen Magen für die Wahl zu präpariren. Allen voran zieht natürlich das berühmte **Preßbureau** mit den tausendschwänzigen Schaaeren der **Reptilien**. Dieses kriechende Gewürat mit den säftigsten Bissen **national-gouvernementaler** Weisheit aespießt und wälzt sich dann lawinenartig durch alle **Kreise** des Landes. Die materielle Nahrung fließt ihm reichlich zu aus dem bekannten **Reptilienfond** mit den **Hannoverschen Millionen**. Der geheimnißvolle Schatz soll irgendwo in Berlin wohl geborgen sein und wird das Tageslicht bei unsern Lebzeiten gewiß nicht wieder erblicken. Seine Leistungen sind zu kostbar und für gewisse Leute und Zwecke unentbehrlich. Bei seinem Glanze sammelt und sonnt sich ein buntschelliges Prophetenthum, welches bestimmt ist, den großen Hexenkessel zur Bereitung eines bezaubernd duftigen **Wahlbreies** in fieberhafte Thätigkeit zu setzen. Speise und Trank der alten Götter sind gegen dieses **sinberückende** Erzeugniß harmlose Kinderei. Das dampft und brodelt und duftet, daß selbst die Küchenmeister gleich kundigen Angaren sich oft **verständnißlosig** anlächeln mögen. Wie erst wird das saubere Gericht dem **Volke** munden, für dessen **patriotischen** **Geißhunger** die Kost fein würzig zubereitet ist! Tag für Tag füllt sich die Schüssel mit einer neuen Delikatesse, immer das herrlichste Ragout mit zarten Klößen und pikanter Sauce. Und diesen Speisekünstlern wird die **erfindungsreiche Phantasie** nicht ausgehen, bis am 21. Februar der große, wilde **Fasching** in die Suppe spuckt und den ganzen Brei verdirbt. Oder werden die **Heuschrecken** alsdann von neuem Land und Leute plagen?!

Warnung vor Monopolen!

Wähler paß auf! Eine Reichstagsauflösung wie jetzt ist schon einmal im Jahre 1878 dagewesen. Damals hieß es, die Auflösung gelte nur der Durchbringung des Sozialistengesetzes. Nachher

aber kam es auch anders. Die Steuern und Zölle wurden alsbald um 100 bis 200 Millionen Mark erhöht. Gegenstände des allgemeinen Verbrauchs, Petroleum, Caffee, Tabak, Reis wurden höher belastet, Kornzölle, Holzzölle, Eisenzölle wurden eingeführt.

Jetzt heißt es, die Auflösung soll bewirken, daß die Militärvorlage sogleich für 7 Jahre statt für 3 Jahre angenommen wird. Aber auch diesmal werden noch ganz andere Dinge zum Vorschein kommen, wenn erst an Stelle der gegenwärtigen Reichstagsmehrheit bei den Neuwahlen eine andere Mehrheit in den Reichstag gesetzt worden ist. **Dem die Neuwahlen gelten für 3 Jahre**, also für die lange Zeit bis zum 21. Februar 1890.

Der aufgelöste Reichstag hat im März 1886 das **Branntweinmonopol** abgelehnt, und das kann der Reichskanzler ihm nicht verzeihen. Denn Monopole sind nun einmal des Kanzlers „letzte Ideale“. Solche „letzte Ideale“ sucht er mit der ganzen Kraft seines Willens zu verwirklichen. Was bezweckte das Branntweinmonopol? Durch dasselbe sollten der gesammte Branntweinhandel im Großen und im Kleinen, alle Destillationen, Rektifikationen, Branntweinfabriken verstaatlicht werden. Nur vor den Brennern machte die Verstaatlichung resp. toll halt. Den Brennern sollte durch das Monopol der Spiritus um 60 Millionen Mark über den Marktpreis abgekauft werden. Aber 200,000 Gewerbetreibende, welche mit ihren Angehörigen eine Millionen Köpfe darstellen, wären durch das Monopol in Bezug auf ihren Erwerb und Verdienst in Frage gestellt. Der Verkaufspreis des Branntweins sollte durch das Monopol derart erhöht werden, daß das Monopol nach Deckung aller Unkosten 250 Millionen Mark jährlich für das Reich übrig ließ.

Als es nun mit dem Monopol im Reichstag nichts war, versuchte es der Reichskanzler mit hohen Verbrauchsabgaben auf den Branntwein. Dieselben sollten bei einer Besteuerung von 1,20 Pfg. für das Liter 189 Millionen einbringen. Aber auch zu einer so hohen Mehrbelastung, für welche keinerlei Erleichterung an bestehenden Reichssteuern und insbesondere auch keine Ermäßigung an Zöllen auf notwendige Lebensmittel zugesagt war, wollte der jetzt aufgelöste Reichstag sich nicht verstehen.

Solche Abneigung des Reichstages, die Steuerlast des Volkes derart zu erhöhen, hat den Reichskanzler schwer verstimmt. Schon in der Eröffnungsrede der letzten Reichstagsession vom 25. November 1886 wurde deshalb angekündigt, daß das Bedürfnis nach mehr indirekten Steuern „bei den Wahlen mehr als bisher Ausdruck finden“ müsse. Noch deutlicher war der preussische Finanzminister von Scholz. Derselbe sprach am 30. November 1886 im Reichstage es ganz offen aus, daß zur Erfüllung des langen Wunschzettels der Finanzminister eine Erhöhung der indirekten Steuern eintreten

müsse, und daß die Erhöhung der Reichsteuern, die seit 1878 im Betrage von 174 Millionen stattgefunden hat, erst ein Drittel des Bedürfnisses decken könne. Für die Deckung der Mehrbedürfnisse sei die **Einführung des Branntweinmonopols** nothwendig. „**Auch der Tabak**“, sagte der Finanzminister, „wird später gewiß noch dazu kommen, das ist meine positive Ueberzeugung.“

Branntweinmonopol und **Tabakmonopol** sind also der **eigentliche Preis, der von der Auflösung erwartet wird.**

Das **Tabakmonopol** ist schon einmal im Jahre 1882 vom Reichstage verlangt, aber abgelehnt worden. Das Tabakmonopol sollte an Stelle von 16,000 Privatfabriken 28 große Staatsfabriken setzen. Die gesammte Tabakfabrikation und der Tabakhandel sollten verstaatlicht werden. Tabak sollten im Detail nur die vom Reich auf Widerruf konzeffionirten Verschleißer verkaufen dürfen. Das Reich sollte es dann in der Hand haben, die Tabakpreise nach Belieben zu reguliren, um, wie in Frankreich, einen Reinertrag von 200 Millionen aus dem Monopol zu gewinnen. Freilich kostet in Frankreich unter solchem Monopol **das Pfund des billigsten Rauchtobaks fünf Mark**, der Preisaufschlag des Monopols zu den Herstellungskosten beträgt in Frankreich 430 Procent. Aber Deutschland ist zu arm, um selbst unter entsprechender Einschränkung des Verbrauchs solche Preise zahlen zu können.

Darum **Wähler paß auf!** Die Erfahrung mit der Reichstagsauflösung von 1878, nach welcher eine neue Reichstagsmehrheit die Steuerlast um weit über 100 Millionen Mark erhöhte, sollte überall noch in frischem Gedächtniß sein. Selbst ein gebranntes Kind scheut das Feuer. Die Wahlaufrufe der Konservativen und Nationalliberalen **schweigen sich über die Steuer- und Monopolpläne des Kanzlers vollständig aus.** Trau, schau, wem! Von diesen Parteien ist alles zu erwarten, wenn der Kanzler ihnen gegenüber seinen Willen nur fest und nachdrücklich geltend macht.

Dagegen verwirft die **freisinnige Partei** in ihrem Programm und Wahlaufrufe **grundsätzlich alle Monopole.** Keine Partei ist so entschieden und erfolgreich dem Branntwein- und Tabakmonopol gegenübergetreten, wie die freisinnige Partei. Die freisinnige Partei will auch keinerlei indirekten Steuern, welche den allgemeinen Verbrauch der minderwohlhabenden Volksklassen höher belasten, — es sei denn, daß Zug um Zug andere Steuern, welche nothwendige Lebensmittel vertheuern, dafür aufgehoben werden.

Die freisinnige Partei will **Schonung der Volkkräfte**, insbesondere auch Schonung der armen Leute. Aus keinem andern Grunde hat die freisinnige Partei die verlangte Heeresverstärkung nur auf 3 statt auf 7 Jahre bewilligt. Die freisinnige Partei wollte dem künftigen Reichstage das

Recht nicht verschränkt wissen, eine Abkürzung der Dienstzeit und eine Erleichterung der Steuerlast zu erwirken.

Zur Deckung der großen Mehrausgaben aus der Heeresverstärkung verlangte die freisinnige Partei eine **Reichseinkommensteuer** für die wohlhabenderen Klassen durch Erhebung einer Steuer vom Einkommen von 6000 Mk. jährlich an aufwärts. Gerade weil die minderwohlhabenden Klassen ausschließlich die persönlichen Lasten, welche aus der verstärkten Rekrutirung folgen, zu tragen haben, wäre es um so gerechter, wenn in wohlhabenden Klassen wenigstens die erhöhten Geldlasten aus der Heeresverstärkung durch die Steuern aufbringen würden.

Darum **Wähler paß auf!** Wer Sicherheit haben will vor Einführung von Monopolen und vor weiterer Belastung der ärmeren Klassen durch höhere Besteuerung allgemeiner Verbrauchsgegenstände, wer Gerechtigkeit in der Vertheilung der öffentlichen Lasten erstrebt, **der wähle deutsch-freisinnig.**

Wochenplauderei.

Zu Wasser und zu Lande hat er stets als ein tapferer und zuverlässiger Soldat sich bewährt, namentlich das Wasser war seine Liebhaberei, und hätten wir eine Parlaments-Marine, Theodor Schmidt hätte sicher das Kommando auf dem Deck des Admiralschiffes geführt. So hat er sich damit begnügen müssen, zwanzig Jahre lang die große Hasen- und Handelsstadt Stettin im preussischen Abgeordnetenhaus zu vertreten, und wenn er verschiedene Male einstimmig gewählt ward, so ist das gewiß ein beedles Zeugniß für die Tüchtigkeit des trefflichen Mannes. Unter dem Spitznamen der „Hammer“ war er einst ein berühmter Student und Senior der „Preußen“ in Halle gewesen, und Herr von Meyer-Ainswalde hatte einmal in der Kammer mit seinem liebenswürdigen Humor geschildert, wie er als Jüngling ehrfurchtsvoll zu den Füßen des bewährten Fuchsmajors gesessen und sich von ihm in die tiefsten Geheimnisse des Comments habe einweihen lassen. Den Landsmannschaften jener Zeit, und insbesondere den „Preußen“ wohnte vielfach ein reges freiheitliches und vaterländisches Streben inne, mit den schwarz-roth-goldenen Burschenschaften um die Wette begeisterten sie sich für ein einiges Deutschland, wurden dafür auch gleich diesen verboten, unterdrückt und verfolgt und von den Demagogenriechern beschnüffelt und gehetzt. Die es überstanden und trenn blieben, retteten sich die frische Jugendlichkeit mit dem idealen Sinn, die der heutigen, allerdings weit praktischeren Jugend immer mehr abhanden zu kommen scheint. Mit großer Geschicklichkeit weiß sie ihre Ziele zu verfolgen, und dabei läuft sie keine Gefahr verfolgt zu werden, im Gegentheil ist sie frühzeitig schon bemüht, die Hand mit am Besenstiel zu haben und alles widerstrebend und mißliebige wegsegen zu helfen. Der freisinnige

trunkene Bursche von damals ist ein nüchterner Realist geworden, und wenn auch das Bier jetzt viel besser, der holbe Rausch ist verpflogen und der Raizenjammer präsidirt am Kneiptische. Schon der Gymnasiast ent-rüstet sich, und der um seine Karriere besorgte Student reißt, ein umgekehrter Brutus, gegen den eigenen liberalen Vater einen Empörungs-Salamander und singt dazu: „Deutschland, Deutschland über alles!“ Er hat freilich nie einen Sohn gehabt, der brave Schmidt, ein eingefeischter Junggefell, hat er ein ein-sames Leben geführt zwischen den Parlamentsvorlagen und seinen Schulheften, denn er war Lehrer, und an ihm hat es sicher nicht gelegen, wenn die deutsche Jugend so wenig dem Vorbilde entsprach, das er selbst ihr einst gegeben. Zuletzt hat er freilich die Freude an der Schulstube verloren, ob er die an der Kammer sich bewahrt, mag dahin gestellt bleiben, er besaß ein bescheidenes und im ganzen harmloses Gemüth, und, wie ein echter Deutscher, wuchs, je schlechter die Zeiten wurden, seine Hoffnung auf bessere. Aber jung war er geblieben, innerlich und äußerlich, auf breiten Schultern trug er, stramm und aufrecht, die Last seiner siebzig Jahre, die nur im Parlaments-Kalender sichtbar waren, und unter seiner stattlichen Fülle mußte jedes, nicht ganz solide ge-baute Fahrzeug in ein bedenkliches Schaukeln gerathen. Er selbst hat derart nicht geschwankt, wick auch um keinen Preis von seinem Plaze und hielt selbst jenen Nebnern Stand, die leicht in den Verdacht kommen könnten, von dem Inhaber der Restauration eine Lantieme zu beziehen, wenn ihre sonstigen Charakter-eigenschaften nicht höher zu schätzen wären, als ihre Unterhaltungsgabe. Daß er sie gerade immer gehört, soll damit nicht behauptet sein, er flüchtete sich bei besonders anregenden Gelegenheiten gern in das fer-nere Land seiner Jugendträume. Das war aber auch die einzige Flucht, denen er sich schuldig gemacht, und er hat damit keinen Mißbrauch getrieben, so wenig wie mit der eigene Rede, die stets streng sachlich blieb und sich auf die ihm vertrauten Gebiete beschränkte. Mit Zug und Recht konnte Stephan ihm über das Grab blasen oder einen Gedankenvers telegraphiren lassen. Denn außer der Marine lag ihm nichts so sehr am Herzen, wie die Post, aber freilich verleiht ihm seine sonstige Haltung keinen Anspruch auf dergleichen offi-cielle Ehrenbezeugungen. Das Volk dagegen hat erst kürzlich mal Gelegenheit gehabt und genommen, ihn mit wohlverdienten Ehren aller Art zu überschütten. Sein 25jähriges Abgeordnetenjubiläum ward als ein Volks- und Freudenfest im schönsten und wahrsten Sinne gefeiert, und auch die uniformirten Mann-schaften des Reichspostmeisters waren vom frühen Morgen bis zum späten Abend mobil gemacht, den Helden des Tages gebührend zu salutiren. Eine Fülle von Lorbeerkränzen hat er mit nach Hause ge-bracht, und nun ist er unter ihnen eingeschlafen, sanft und schmerzlos, wie ein Mäder nach wohlverbrachtem Tagewerke. Die Klingel des Präsidenten hat ihn nicht mehr aufgeweckt; aber nicht ohne Entschuldigung war der Pünktliche ausgeblieben, die traurige Kunde

seiner Behinderung traf gerade bei Beginn der Sitzung ein. Wieder einer, der vierte binnen kurzer Frist, und alle von der linken Seite, sollte wirklich der Herzschlag der Zeit immer schwächer werden? Dies-mal ein alter zwar, aber noch kein ausgedienter Veteran, ein thatkräftiger Mann und ein wackerer Mann, dessen Gedächtniß bei allen in Ehren bleiben wird. Senkt die Flagge auf Halbmast, löst die Ge-schütze und entblöst die Häupter, der Tod hat einen guten Kameraden geentert!

Aber was ist das? Tritt nicht dort der fliegende Holländer ans Land, kehren die Todten wieder? Da steigt er aus, lang und schlank, finster blickend aus den unbeweglichen Zügen, gemessenen Schritten in vornehmer Haltung, er ist es selbst, kein Zweifel — **Rudolf von Bennigsen** und dicht hinter ihm sein be-wealicher Steuermann, der wind- und wetterkundige **Miquel**. Der sieht für ein Gespenst recht munter aus. Oder sind sie etwa gar nicht todt gewesen? Und doch ist mir ganz so, als sei der große Hüp-ling mit allen Ehren im nationalliberalen Erbbegräbniß beigeseht worden, und habe dann, wie die Statue des Comthur, auf dem mondbeschiedenen Kirchhof der Partei, ein Denkmal vergangener Herrlichkeit, leblos auf dem steinernen Pferd gefessen. Tänsche ich mich vielleicht? O, nein, das stimmt alles, der Verlauf ist ganz opernmäßig, ich war nur unversehens von Mozart in Wagner hineingerathen, das Blech der Zeit macht auch ein gutes Ohr ganz unmusikalisch. Trotz eines fast holländischen Pflagma ist Rudolf von Bennigsen doch nie geflogen. Der Comthur ist es auf hohem Rosse, Leporello Söder hat ihn zum Essen eingeladen. . . „willst Du mein Gast sein?“ . . . und höflich, wie ein echter großer Herr, ist er herabge-stiegen und stellt sich nun zum Gastmahl ein. Die vorgeschriebenen Posaunenstöße werden auf das vor-trefflichste exekutirt, der Stabstrompeter Pindter diri-girt höchstgehandig das wohlbesetzte Orchester. Rudolf von Bennigsen, bei seinem Lebzeiten der Chef des Deutschen Nationalvereins, der Führer und Hort des liberalen deutschen Volkes aller Stämme und Gaue, der Mitbegründer des neuen Deutschen Reiches, und Miquel, sein allergetreuester Speerträger und Schildkrappe, der anfänglich wegen seiner röthlichen Färbung dem Herrn und Gebieter etwas bedenklich erschien — dienstfertig hat er schnell abgefärbt und des öfteren sich verfärbt — Rudolf von Bennigsen und Miquel setzen sich mit den Deutschkonservativen und Freikonservativen zu Tische und trinken Bräderschaft mit ihnen aus einem Becher — und das ist das Finale, im Hintergrunde tanzen die Reptilien einen infernalischen Cancan um den Welfensonds bei ben-galischer Beleuchtung. Sie sind wirklich todt gewesen, aber hat sie zu neuem Leben erweckt, jetzt erst haben sie gefunden, was ihnen so lange gefehlt — eine ihnen würdige Gesellschaft.

Vielleicht findet Herr Miquel noch etwas mehr, was ihm auch schon lange gefehlt, vorsichtig hat er die weiland Freie Reichsstadt Frankfurt bereits auf den Schmerz vorbereitet, ihn vielleicht entbehren zu müssen,

wenn das Reich seiner auf längere Zeit bedürfen sollte, und die guten Frankfurter sind noch immer so sehr an die Freiheit gewöhnt, daß sie ihn durchaus nicht missen wollen. Wie soll das enden? Vorläufig ist man noch auf einen glänzenden Anfang bedacht, und es soll in sichere Aussicht genommen sein, in einer großen Volksversammlung auf dem „Bock“ der Hauptstadt des deutschen Reiches die zu ihrer und seiner Rettung geschlossene Blutsbrüderschaft vorzuführen. Glückliches Berlin, was du doch nicht alles zu sehen kriegst, und noch dazu umsonst! Rudolf von Bennigsen und Stöcker, Miquel und Cremer gemeinsam zum Volke redend, wer Ohren hat, zu hören, der höre, und wer keine hat, der lasse sie sich schleunigst wachsen. So kommt ein Comthur vom Pferde auf den „Bock“, aus patriotischer Herablassung und Selbstverleugnung, es ist eine große Zeit, in der wir leben, reich an großen Männern und und großen Momenten. Und Liebermann von Sonnenberg darf nicht dabei sein. Stöcker hat ihn höchstehändig in den Bann gethan, das Unvermögen des aristokratischen Elementes könnte bei dem bürgerlichen Publikum Bedenken erregen. Aus derselben Erwägung ward auch Abstand genommen, die Versammlung im Herrenhause zu veranstalten, ganz abgesehen davon, daß es dort doch etwas allzu beschränkt sein dürfte, man erwartet nämlich mit Zuversicht eine colossale Betheiligung. Und das gewiß mit Recht.

Im Abgeordnetenhaus wird es inzwischen immer leerer, auch auf der Rechten, die Herren Landräthe sind voller Eifer schon dabei, die Wahlmaschine einzudösen, damit es nicht knackt und knarrt, das allgemeine Wahlrecht funktioniert nach immer recht unsicher, und Herr v. Puttkamer nimmt es so sehr genau damit, er ist unnachlässig gegen alle Mißthae und Mißgriffe. So wohnte der Budgetdebatte nur ein verhältnißmäßig kleines, aber ziemlich gewähltes Publikum bei, vor dem sich aufzuknöpfen Herr v. Scholz jedenfalls nicht der Mühe werth erachtete, obwohl verschiedene höfliche Versuche gemacht wurden, ihm beim Ablegen des Ueberrockes behilflich zu sein. So ließ sich nicht genau feststellen, ob er vielleicht die Monopollasche und die Cigarren mit der schwarzen Hand in den Taschen hatte. Ehe nicht die Militärangelegenheit in Ordnung, will er sich überhaupt in Finanzsachen auf keinen Fall sprechen lassen, es ist also die äußerste Eile geboten. Der Preis des Tages aber gebührte ohne Zweifel Herrn von Eynern, dem er auch vom Präsidenten prompt ausgetheilt ward. Um seine Bildungsfähigkeit zu beweisen und der neuen Genossenschaft die gebührende Ehre anzuthun, übersiedelte er den Stöcker und übereremerte den Cremer, ohne sich selbst zu übertreffen oder auch nur aus den geschmackvollen Grenzen seiner lebenswürdigen Natur herauszugehen. Solche Brüder müssen wir haben, wenn das Cartell vollständig sein soll!

(Freis. Btg.)

Politische Rundschau.

— Das Abgeordnetenhaus wird sich nach Meldung des „Berl. Tgl.“ mit Rücksicht auf die

Reichstagswahlen und um den Landräthen die Wahlgeschäfte zu erleichtern, auf etwa drei Wochen vertagen. Natürlich, Hr. v. Puttkamer kann die Landräthe bei den Wahlen nicht entbehren.

— Was gewisse Leute wollen. „Ein Parlament kann der Staat zur Noth entbehren, eine feste, zielbewußte Regierung, eine schlagfertige Armee nimmermehr. Das Parlament ist nicht der Staat, der Staat hat früher ohne Parlament bestanden und würde nöthigenfalls auch künftig so bestehen. Versagt der Reichstag beharrlich seine Mitwirkung, so bleibt nichts übrig als auf seine Dienste zu verzichten.“ Mit diesen Worten redet die amtliche „Leipziger Zeitung“, welche erst kürzlich für eine Revision der Reichstagswahl-Gesetzgebung eintrat, nunmehr auch dem Staatsstreich das Wort. Es ist die Sprache von Leuten, welche nie das Gefühl los werden, daß sie Bediente sind und dement-sprechend nicht nur vom Reichstage, sondern auch von den Gerichten gute „Dienste“ erwarten. Wer aber noch frei zu denken und seine unabhängige Ueberzeugung offen auszusprechen wagt, über einen solchen „Reichsfeind“ sollte am besten gleich der Staatsanwalt kommen. Für das Volk paßt eben das Denken und Prüfen nicht, es darf nur steuern und bluten und im übrigen sich höchstens mit landrätlichem Patriotismus und Kriegsgeschrei die Sinne umnebeln lassen.

— Die jetzige Situation in Deutschland hat ungemeine Aehnlichkeit mit der, wie es unmittelbar nach den Befreiungskriegen war. Damals wie jetzt erhob eine Streberkligue das Haupt, welche sich darin gefiel, dem Volke endschlüssig alle freiwillige Mitwirkung an den Befreiungskriegen, jeden damaligen höheren Wellenschlag der Volksbegeisterung zu läugnen und den ganzen Ruhm der Niederwerfung Napoleons I. den Fürsten Deutschlands zuzuschreiben. Wir erinnern nur an die nichtswürdigen Auslassungen, welche Genz, dieses Vorbild eines Prekmamluden, zu Tage förderte. Er schrieb den Sieg über Napoleon I. der „bewunderungswürdigen“ Einigkeit zu, in welcher sich die deutschen Fürsten befunden hätten — kalilächelnd Rheinbund und Sachsens Festhalten an Napoleon I. bis ans Ende der Herrlichkeit übersehend —, während das Volk „den Eifer einer wohl eingeerzten Spritzenmannschaft“ bei dieser Gelegenheit gezeigt habe! Heute wurden wir durch den Gra. Grafen v. Limburg-Stirum von etwas Aehnlichem belehrt; nicht auf dem Volk zu dem Fürsten, sondern auf den Fürsten allein stehe das Wohl des deutschen Reiches. Wir werden nun wohl auch bald aus dem konservativen Lager erfahren, daß die „bewunderungswürdige“ Einigkeit der deutschen Fürsten es gewesen, welche den Krieg 1870—71 siegreich durchgeföhrt, das Volk aber nur „gut egerzte Spritzenmannschaft“ gespielt habe. Alles natürlich zur größeren Ehre des Septennats!

— Der Kultusminister hat anläßlich einer Kollektiveingabe von Lehrern denselben über die Form ihrer Eingabe mit folgenden Worten eine Nase ertheilt: „Schließlich kann ich nicht unbemerkt lassen,

daß Kollektiv-Vorstellungen, wie von Ihnen und Ihren Amtsgenossen eingereichte, nicht die geeignete Form für Wünsche bilden, welche Sie den Ihnen vorgesetzten Behörden auszusprechen haben. Es ist dem einzelnen Beamten oder Lehrer nicht verwehrt, Anträge oder Wünsche, welche seine persönlichen oder dienstlichen Verhältnisse angehen, der ihm übergeordneten Behörde vorzutragen und er darf der eingehendsten Prüfung derselben gewiß sein: aber es muß den Eindruck seiner Vorstellung schwächen und den sachlichen Charakter derselben vermindern, wenn er durch Heranziehung einer größeren Zahl von Amtsgenossen den Weg der Agitation beschreitet." Bei "Entrüstungsadressen" ist das natürlich anders!

— In der 6. Plenarsitzung des **preussischen Abgeordnetenhauses** vom 24. d. M. erschien wider alles Erwarten Fürst Bismarck, um in scharfen Angriffen gegen Freisinnige und Centrum vorzugehen, wobei ihm von konservativer und national-liberaler Seite bestens sekundirt wurde, wobei er leugnete, daß Absichten vorhanden seien, das allgemeine Stimmrecht abzuschaffen. Liberalerseits (Abg. Richter) wurde ihm kräftig entgegen getreten und die Ausführung gipfelte darin, daß nicht im Liberalismus eine Gefahr gegen die Krone liege, sondern im Anwachsen der Macht des Reichskanzlers, welche schließlich dessen Entlastung unmöglich machen werde. Das werde von den Liberalen bekämpft, und deshalb könne die liberale Partei als Schützerin der Kronrechte gelten.

— Den **armseligsten Wahlaufruf** haben die Freikonservativen zu Stande gebracht. Selbst dieser scheint ihnen schwer geworden zu sein, da erst am Mittwoch die "Post" in der Lage war, denselben zu veröffentlichen. In dem Aufruf erzählen die Freikonservativen, daß bei der Ablehnung der Militärvorlage die Polen, die französischen Elsäßer, Welfen, Dänen und Sozialdemokraten den Ausschlag gegeben haben. — Bekanntlich hat Herr Antoine mit den Freikonservativen gestimmt, während die Sozialdemokraten und Dänen sich der Abstimmung enthalten haben. Daß die Mehrheit die Heeresverstärkung um 41000 Mann auf 3 Jahre bewilligt hat, nennt der freikonservative Aufruf "eine Ablehnung unter dem Deckmantel eines Zugeständnisses". Die Freikonservativen haben noch entdeckt, daß der Ausfall der Wahlen Krieg oder Frieden bedeutet.

Die Freikonservativen haben die Stirn, sich dabei auf eine Rede des Feldmarschall Moltke zu berufen: "Wird die Forderung der Regierung abgelehnt, so haben wir den Krieg ganz sicher." Allerdings hat Graf Moltke bei der ersten Berathung so gesprochen. Die Regierungsvorlage ist aber nicht abgelehnt worden und bei der zweiten Berathung hat Graf Moltke umgekehrt anerkannt: "Es ist ja nur erfreulich und wird seine Wirkung nach außen nicht verfehlen, daß von den großen Parteien dieses Hauses keine ist, welche ungeachtet mancher verschiedenen An-

sichten in inneren Angelegenheiten der Regierung die Mittel verweigern wird, welche sie fordert." (Der Aufruf trägt die Unterschrift des Herrn Spangenberg u. a.)

— Aus Nienburg wird der "Mind. Ztg." geschrieben, daß für den Regierungsbezirk Hannover mit Ausnahme von Hannover, Linden, Hameln und Nienburg ne Polizeistunde auf 10 Uhr Abends festgesetzt ist.

Das deutsche Volk wird zu zeigen haben, was es w. l. Auf der einen Seite wird ihm Brod geboten, auf der anderen Steine, aber mit einer pastetenartigen Teigumhüllung. (A. d. "Post" vom 20. 1. 1887.)

Deutsches Volk, nun mußt Du zeigen,
Was Du willst und was Du kannst —
Aber willst Du Dich nicht beugen,
Kriegst Du einen angeranzelt!
Komm zur Mühle der Regierung
Sieh, da leidst Du keine Noth.
Du bist da in guter Führung
Und Dein Kanzler backt Dir Brod.

Wie die Henne hin und wieder
Gackert, wenn der Weih' erschein't,
Bis sie unter dem Gefieder
Alle Küchlein hat vereint.
So warn' ich vor dem Sel'chter,
Warne ich vor der Partei
Windthorst, Grillenberger, Richter!
Höre Volk, nicht ihr Geschrei!

Krieg droht von den Nachbarlanden,
Drum vermehren wir das Heer. —
Geld dazu ist ja vorhanden,
Und nun gebt es willig her.
Was sich in den letzten Jahren,
Ihrer sieben sind es grad,
Reichlich unser Volk thät sparen,
Brauchen wir fürs Septennat.

Einige werden darob grollen,
Doch der Kanzler, der spricht so:
"Sollt' es Deutschland anders wollen:
Na, dann bleibt's doch eben so.
Seid ihr nicht in diesem Saale
Alle artig, wie ich will,
Schick ich Euch zum zweiten Male
Alle fort — und in April."

— Aus der **Instructionsstunde**. Officier (docirend): "Neben seiner persönlichen Ehre und Tapferkeit muß vor Allem der Soldat auch die Fahne, zu der er geschworen, überaus hoch halten! Wie muß also der Soldat die Fahne halten?" — Recrut (dem ein Kamerad "hoch" zuzüstert): "In d' Hdh, Herr Lieutenant!"

Samelnische Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 M., durch die Post bezogen 1/4 jährlich 1 M. (excl. Bringerloß).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorauszahlung die Corpuszeile 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 9.

Sonntag, den 30. Januar 1887.

65. Jahrg.

Morgen letzter Tag zur Einsehung der
Wählerliste zum Reichstage.

Schulgelderhebung

für die Mittelschule am **Dienstag, 1. Februar**,
für die Volksschule **Donnerstag und Freitag**,
den **3. und 4. Februar**, von 4-5 1/2 Uhr in
dem Schulgebäude an der Papenstraße.

Baumwollene Strumpfgarne

in sehr großer Auswahl

Empfehl
Ed. Warnecke, Ecke der Gammern- und Osterstr.

Montag und Dienstag großen, frischen Helgolander

Schellfisch,

frische Kieler Büdlinge à Stück 5 Pfennig
bet **H. Crölle**, Fischportienstraße 6.

Um gänzlich damit zu räumen, verkaufe ich meinen
Rest **Filzpantoffeln und Schuhe**
von heute an zu äußerst billigen Preisen.

J. Lange.

Heute frische  Schellfische
bet **E. Otto.**

Halbleinen u. Hemdentuche!

Halbleinen

in Breite von 67 cm 70 cm 75 cm 80/82 cm

das ganze Meter 40 A 45 A 50 A 55 A

Hemdentuche

per Meter 35, 45, 50, 60, 70 A.

Bei Abnahme von 10 Meter Stückpreis.

Ein **Posten ungebleichten Kessel**, bei Abnahme
von 5 Meter das ganze Meter zu 30 A.

J. Popken,

Eckhaus der Bäcker- u. Fischportienstr., in dem
früher C. A. Hemme'schen Hause.

Leicht weichkochende Hülsenfrüchte,
Binsen à Pfd. 20 A, Bohnen à Pfd. 16 A, 208
grüne Erbsen à Pfd. 13 A, gelbe Erbsen
à Pfd. 10 A empfiehlt **A. W. Meyer.**

Ankauf von altem Gold, Silber und
Münzen zum realen Werthe

bei **F. C. Kindermann**, Juwelier,
Osterstraße 51,
in der Rath's-Apotheke, Sameln. IX notm

**Cölner Dombau-, Marienburger- und
Pommersche Loose** empfiehlt
D. Wollberg, Baustr. 8. 158

3 Mal täglich
 **frische Milch** 
bet **Gastwirth Meyer**, Osterstr. 102-100

Geblickte und ungeblickte Garne zu
Gardinen-Spizen
empfehl billigt
Ed. Warnecke, Ecke der Gammern- und Osterstr. 258

Wegen Mangels an Raum verkaufe billigt
junge hochstämmige **Apfelbäume**,
feinste Sorten. **Georg Warnecke.** 208

Ball- u. Gesellschaftsstoffe.

Gestickte **Roben**,
baumwollene bedruckte **Spitzenstoffe**
in Lichtfarben,
farbige baumwollene **Spitzenstoffe**,
weiße u. farbige **Gröpelisse**,
weiße u. farbige **Tulle**,
rein wollene dicke und klare **Wollstoffe**,
seid. **Damassés**, in sämtl. Lichtfarben.
Osterstr. 43. **Künne & Poppe,** 208

Unser

Januar-Ausverkauf

bietet Gelegenheit zu sehr vortheilhaften Einkäufen. Zu **Hauskleidern** u. **Morgenkleidern** empfehlen

einen Posten doppeltbreite melirte **Cheviots**, pr. Meter 100 \mathcal{L} ,

einen Posten doppeltbreite melirte **Cheviots**, pr. Meter 115 \mathcal{L} ,

einen Posten doppeltbreite gestreifte **Cheviots**, pr. Meter 140 \mathcal{L} ,

einen Posten doppeltbreite reinwoll. gestreifte **Cheviots**, früher 340 \mathcal{L} , jetzt 240 \mathcal{L} ,

einen Posten doppeltbreite reinwoll. einfach. **Diagonals**, früher 370 \mathcal{L} , jetzt 200 \mathcal{L} ,

außerdem zu **herabgesetzten Preisen:**

Bettdecken, Schlafdecken, Hemdentuche, Halbleinen, Kopftücher etc.

Osterstraße 43.

Künne & Poppe.

Eröffnung von heute ab **Hummenstr. 21** eine

Schlachterei,

und empfehle **Schweinefleisch** à Pfund 50 Pfg.,

Rathfleisch à Pfund 45 Pfg.

Indem ich gute Bedienung verspreche, bitte um geneigten Zuspruch.

W. Reinecke,
Schlachter.

3-4 Stiege **Woggenstroh** zu verkaufen
Altmarktstraße 14.

Mittheilung.

Der Unterzeichnete macht Eltern resp. Vormünder, deren Söhne oder Mündel das Bäckergerwerbe erlernen sollen, darauf aufmerksam, dieselben nur bei solchen Meistern in die Lehre zu geben, welche einer Innung angehören, da nur diesen jungen Leuten, falls sie ihre Lehrzeit beenden, Lehr-Akte, Arbeitsbücher u. s. w. ausgehändigt werden dürfen, damit dieselben als Gesellen ihr Fortkommen haben werden.

Der Obermeister **W. Netzer sen.** ist gern erköthig, nähere Auskunft hierüber zu geben.

Der Vorstand der
Bäcker-Amts-Innung zu Hameln.

Sämmtliche Reparaturen

an **Schuhwaaren** werden rasch und billig ausgeführt bei

A. Hupe,

Kleinestr. 3.

Dieselbst auch **geroße Auswahl** getragenen **Kleidungsstücken,**

Stiefeln, Stiefeletten u. dgl.

Täglich **frische Milch.**

C. W. Pieper.

Reparaturen an Schuhwerk aller Art werden billigt und prompt besorgt.

August Bertram, Altmarktstr. 36,
im Hause des Herrn Degener.

Geräucherten Mal,
marinirte Bratheringe

empfehlen

S. Ise.

Zypfändige Säde von 90 \mathcal{L} an und **Pferdedecken** von 3 \mathcal{M} . an empfiehlt

D. Wollberg, Baustr. 8.

Todes-Anzeige.

(Statt Ansagens.)

Am 27. Januar, Morgens 5 Uhr, entschlief sanft nach langen und schweren Leiden unsere gute Tochter, Schwester und Nichte,

Luise Otte,

im 19. Lebensjahre. Um stilles Mitleid bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Kupferschmiedestr. 9 statt.

Gesucht zum 1. Februar d. J. eine **durchaus ehrliche und zuverlässige Aufwärterin.** Nachricht in der Expedition d. Bl.

Ein gewölbter Keller

wird zu **miethen gesucht.**

Off. unter **L. L.** besorgt die Exped. d. Bl.

Gesucht zu Oftern ein kräftiges, zuverlässiges **Mädchen** für Küchen- und Hausarbeit, dasselbe muß waschen, plätten und kochen können.

Frau Otto Banneltz,

Altmarktstr. 7.

Suche auf sogleich oder Oftern einen

Schmiedelehrling.

Fr. Meyer, Deisterstr.

Mehrere Mädchen, Ackerknechte und Hausburschen mit guten Zeugnissen werden gesucht; einige Köchinnen suchen Stellung durch

Frau Luttmann, Neumarktstr. 30.

Eine unmoblierte Stube in der Nähe des Mühlen-thors zum Einsetzen von Schränken zc. zu **miethen gesucht** in ruhigem Hause.

Naheres in der Exped. d. Bl.

Suche für ein auswärtiges Manufaktur- und Weißwaaren-Geschäft zu Oftern einen **Lehrling.**

Theodor Schlüter,

Wir suchen

an jedem auch dem **kleinsten Orte** durchaus thätige **Haupt-** sowie **Spezial-Agenten** und **Inspektoren**. Vertreter anderer Versicherungs-Branchen erhalten den Vorzug. Adresse: General-Direktion der **Sächsischen Vieh Versicherungs-Bank** in Dresden.

Gesucht eine tüchtige **Aufwarterin** für einen kleinen Haushalt **Bärenstr. 14.**

Für ein lebh. Colonial- und Kurzwaaren-Geschäft in einer Kreisstadt Westfalen wird zum 1. März oder April unter günst. Beding. ein **Schmädchen** gesucht. Offerten unter **G. 111** besorg die Exped. d. Bl.

5-6000 Mark sind auf gleich oder später gegen gute Sicherheit zu verleihen. Nachricht in der Expedition d. Bl.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum zur Nachricht, daß ich nach wie vor jede

Musik

zu spielen übernehme, es sei Tanz oder Unterhaltung. Bitte daher Wirthe oder solche, die Lustbarkeiten veranstalten wollen, sich an mich zu wenden.

H. Höcker,

Musikus,

Deisterstraße 36 (Union).

Es können noch einige junge Leute **Kost und Logis** erhalten, auch können noch einige am **Mittagstische** theilnehmen bei

Frau Mesenbrink,

Zu vermieten zu Ostern u. J. die 1. Etage **Weserstr. 4.**

Zu vermieten ein **Laden** an bester Lage. Näheres **Deisterstr. 68.**

Zu vermieten eine Wohnung in der 2. Etage. **J. Kramer, Bären- u. Hasenstr.**

Zu vermieten 3. 1. April 2 St. 2 K. nebst Zub. **Gugelke, Pferdemarkt 3.**

Zu vermieten zum 1. April d. J. eine Stub: (Laden) nebst Kammer **Neuendorferstraße 8.**

Zu vermieten auf sofort oder später die erste Etage **Kaiserstr. 42.**

Zu vermieten auf den 1. März eine kleine **Wohnung.** **Großhoffstr. 23.**

Zu vermieten zum 1. März keine kleine **Wohnung.** **Wendenstr. 4.**

Für mehrere anständige junge Leute **Logis mit Kost** **Altmarktstraße 31.**

Zu vermieten auf Ostern die obere oder auch die untere **Etage** in meinem neu erbauten Wohnhause **Thierwall 6 B.** **D. Lemke.**

Carl Meyer
Mathilde Ringe
Verlobte.

Hamburg.

Hameln,

Gefunden ein **Portemonnaie** mit etwas Inhalt. Abzuholen **Großhoffstr. 26.**

Arbeiter-Verein.

Heute, Sonntag, d 30. Jan., Nachmittags 3 Uhr:
Generalversammlung.

¹/₄jährliche Abrechnung der Baufonds- und Sterbekasse. Verkauf von Zeitschriften und der Tannenbaumeffekten. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Verein für Thierschutz u. Geflügelzucht.

Montag Abend bei Herrn Dose.

Evangelischer Verein.

Bibelstunde **Dienstag, den 1. Febr., Abends 8 Uhr.**

Dienstag Männergesangverein.

Mittwoch Liedertafel.

Arbeiter-Verein.

Heute, Sonntag, den 30. Januar, Abends 8 Uhr:
Theatralische

Abendunterhaltung im Tivoli.

PROGRAMM.

1. Marsch aus der Oper „Catharina“ v. Bachner.
2. Würzburger Schützenmarsch, Männerchor.
3. „Die schöne Bertha“, Marsch, Vereinskapelle.
4. Lied der Landsknechte auf dem Zuge, Männerchor.
5. Das Gebet der Mutter für ihr Kind, Musik.
6. **Die Reise um die Welt in 80 Tagen,** Posse mit Gesang von **.
7. Blau Meuglein von Gumbert, Musik.
8. Walzer, Frühlings-Hoffnung mit Duett-Einleitung, Vereinskapelle.
9. Trinklied, Brüder laßt uns lustig sein, Männerchor.
10. Den Schönen Heil.
11. **Die Bräutigamschau,** Posse in 1 Akt von ?.

== Tanz. ==

Eintrittspreis für Nichtmitglieder 30 J. Mitglieder haben ihre Mitgliedskarten vorzuzeigen. Es wird gebeten, vor und während der Vorstellung nicht zu rauchen.

Der Vorstand.

Zur Union.

Heute Sonntag

große Tanzmusik

bei freiem Entree. Anfang 4 Uhr.

Es ladet ein

A. Bruns.

308

108

not no 400

not no 4

155

108

not no

158

50

not no

not no

not no

not no

108

158

108

108

158

Höhe. **Heute Sonntag** **Unterhaltung.**

Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 6. Februar, Morgens 6 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Übung. Das Kommando.

Dankagung.

Allen denen, die uns während der langen Krankheit meiner lieben Frau und Kinder mit Wort und That treu zur Seite gestanden haben, sowie dem Herrn Pastor Stümel für die trostreichen Worte und Allen, welche dieselbe zur letzten Ruhestätte geleitet, sagen wir unsern innigsten Dank.

Chrph. Buchholz nebst Kinder
und Familie **Gömann.**

Wer rasch und sicher lästigen Schnupfen, Husten und Katarrhe beseitigen will, nehme die nun allerwärts in Anwendung kommenden W. Böh'schen Katarrhpillen Böh'sche Katarrhpillen sind erhältlich in den Apotheken Jede ächte Schachtel trägt den Namenszug Dr. med. Wittlinger's.

Vocales.

— Unser Landsmann Hüpeden befindet sich als Vertreter des erkrankten ersten Bassisten an der königl. Oper in Hannover. Unter andern sang er am Sonntag den Eremiten im Freischütz mit gutem Erfolge. Der junge Sänger scheint eine große Zukunft zu haben, wir wünschen ihm ferner Erfolge, damit unsere Vaterstadt mit Stolz auf ihren Sohn blicken kann.

— Das Eis der Weser steht noch und wird zum Schlittschuhlaufen fleißig benutzt. Wirkliche Unglücksfälle sind gottlob noch nicht vorgekommen, abgesehen von einigen recht kühlen Bädern in der Weser.

— Wir haben, wenn uns nicht alles täuscht, und was wir kaum zu glauben vermögen, nächstens die Aussicht, die Zahl unserer städtischen Beamten stark vermehrt zu sehen. Es sollen nämlich die Sparkassenbeamten mit noch allerlei versehen werden; in welcher Weise dieses geschehen wird, wissen wir noch nicht. Sollte von oben herab darauf gedrungen werden, so entlastet man hoffentlich uns Bürger von der Verantwortlichkeit für die Sicherheit der Anlagen. Angesichts der Verbener Ereignisse die jenem Kreise für ca. 40—50 Jahre die Hälfte der königlichen Steuern mehr auferlegen, erscheint uns große Vorsicht denn doch recht geboten. Für die Sicherheit der Sparkasse haftet ja die ganze Stadt mit eigenem und dem Vermögen der einzelnen Bewohner. Die Ueberschüsse werden zur Hälfte in die Kammereirechnung gegeben, die Vermehrung des Reserve- und Sicherheitscapitals also verlangsamt. Wir möchten wirklich um die Bekannmachung der noch ausstehenden Abrechnungen bitten, damit uns auch eine Prüfung ermöglicht würde.

□ **Aus Nerzen.** Unser kleiner Ort besitzt seit 8 Jahren einen Creditverein, der nach den Grundsätzen von Schulze-Delitzsch eingerichtet wurde und bis

dahin ein großer Segen für das Kirchspiel Nerzen und dessen Umgebung war. Mit den Jahren aber hatte man eingesehen, daß an den Verwaltungsformen Manches zu ändern und zu bessern sei, ohne jedoch von den Grundideen nur in einer Linie abzuweichen. Lange Verhandlungen hatten zu dem Ende im Schooße der Vereinsleitung stattgefunden, auch hatte der Direktor des Verbandes der Creditvereine der Provinz Hannover, Herr Dr. Glackemeyer in Hannover, sein Gutachten über den gesteckten Plan auf Anrufung abgegeben. Dieser ging dahin, das Statut gänzlich umzuarbeiten und die Leitung des Vereins durch scharfe Trennung in Vorstand und Aufsichtsrath zu reformiren. Diese zeitraubenden Vorarbeiten wurden kürzlich beendet und so wurde eine Generalversammlung des Creditvereins auf Sonntag, den 16. d. M., Nachmittags 3 Uhr berufen. Die Versammlung sollte einen Doppelzweck erfüllen, einmal neben der Entgegennahme der Jahresrechnung das revidirte Statut genehmigen, dann aber auch Belehrung über das Genossenschaftswesen, namentlich über das Wesen der Creditvereine ihren Besuchern bieten.

Nerzen und Umgegend hatte die Bedeutung dieser Versammlung voll und ganz gewürdigt, weit über 200 Zuhörer, darunter eine große Zahl, die weite Wege nicht gescheut, fanden sich in derselben ein; der Versammlungsraum war gedrängt besetzt und Mancher mußte vor der Thür umkehren. Diese Thatsache verdient um so mehr hervorgehoben zu werden, als an dem Tage bittere Kälte herrschte, die wohl geeignet war, die Bewohner an den warmen Ofen ihrer Wohnstube zu fesseln. Herr Dr. Glackemeyer-Hannover hatte zugesagt, an der Versammlung Theil nehmen zu wollen, um mit Rath und durch einen aufklärenden Vortrag zu dienen, und war zur Stelle, Herr Fabrikant Becker-Nerzen stand der Versammlung in bester Weise vor. Die Annahme des neuen Statuts stieß auf keinerlei Hindernisse, ebenso gingen die Neuwahlen glatt von Statten und die Freude war allgemein, daß der Creditverein damit in bester Form reorganisiert war. Auch der 1 $\frac{1}{2}$ stündige Vortrag des Herrn Glackemeyer aus Hannover wird seine Früchte in Nerzen und Umgegend sicher tragen.

In jüngster Zeit durchzog Herr Lehrer Fricke aus Anden bei Hannover als bezahlter Wanderredner hiesige Gegend, um für die Errichtungen von Vorschußvereinen nach dem sog. Systeme von Raiffeisen zu sprechen. Wenn derselbe auch nicht direkt entgegentrat dem System von Schulze-Delitzsch, auf dem der Verein in Nerzen errichtet ist, so sprach er doch indirekt dadurch gegen dasselbe, als er behauptete, das System von Raiffeisen eigene sich „besser“ für das platte Land. Darum dachte die Vereinsleitung in Nerzen, es sei wohl angebracht, die Umgegend über diese Dinge aufzuklären zu lassen, und der Vorstand des Vereins in Nerzen that damit einen richtigen Schritt, die Mitglieder werden ihm das Dank wissen.

Herr Dr. Glackemeyer gab zuerst eine kurze Uebersicht über die Entwicklung des Genossenschaftswesens England, Frankreich und Deutschland und zeigte

in lebendigen Farben, welche großen Verdienste sich Schulze-Delitzsch um das deutsche Volk dadurch erworben, daß er die genossenschaftliche Idee zuerst erfaßt und mit ganzer Manneskraft ins Leben eingeführt habe. Die erste Genossenschaft sei nach seinen Angaben im Jahre 1852 entstanden und heute habe man bereits über 4000 Vereine, darunter 2000 Creditvereine, die alle auf seiner Idee aufgerichtet und nach seinen Grundsätzen geleitet würden. Alljährlich entstanden neue Vereine nach den alten Vorbildern von Schulze-Delitzsch. Im Jahre 1885 habe man nicht weniger als 2118 Creditvereine nach diesem Systeme in Deutschland gezählt. Von 896 dieser Vereine habe man die genauesten statistischen Zahlen gesammelt und diese zeigten, welche hohe Bedeutung die Creditvereine nach Schulze heute in Deutschland haben. Darnach haben die 896 Vereine 458 080 Mitglieder, welche am Schluß des Jahres 1885 als Guthaben 107,841,112 Mark eingezahlt hatten, und deren Reserven 21,581,595 Mark betragen. An Spareinlagen waren denselben zu der Zeit 401,801,383 Mk. anvertraut, und sie gewährten Vorschüsse 1885 insgesammt 1,533,840,929 Mk. Die Vorschüsse wurden 1885 geleistet auf Vorschußwechsel in der Höhe von 507,086,768 Mk., auf Geschäftswechsel mit 391,429,805 Mk., auf Schuldscheine bis 103,769,859 Mk., auf Hypotheken bis 11,329,381 Mk. und im Conto-Corrente in der Gesamtsumme von 520,225,116 Mk. Das seien lautredende Zahlen dieser 896 Vereine und sie ließen eine Schätzung zu, was alle 2118 Vereine nach Schulze im Jahre 1885 geleistet hätten. Man gehe nicht fehl, wenn man den Umsatz aller Vereine auf rund 3000 Millionen Mark, deren Betriebskapital auf rund 800 Millionen Mark und deren Reserven auf rund 300 Millionen Mark schätze! Das aber sind die Zahlen nur eines Jahres, und an ihnen ist der unendlich große Segen abzumessen, den die Vereine im Laufe der Zeit Deutschland spendeten! Und dieser Segen wurde der Groß- wie Mittel- und Kleinstadt, aber auch nicht zum Geringsten dem platten Lande zu Theil.

Redner ging dann näher auf die Zahl der Vereine eine, welche dem platten Lande angehören, um zahlenmäßig den Irrthum der Behauptung nachzuweisen, daß die Schulze'schen Vereine nur für die Stadt, nicht für das platte Land geeignet seien, weshalb man auf dem Lande eine besondere Art Creditvereine gründen müsse. Zum Schluß wies derselbe nochmals darauf hin, daß die großartigen Erfolge der Vereine nach Schulze statistisch vor Augen lägen — es circuirte in der Versammlung der statistische Jahresbericht des jetzigen Anwalts der Genossenschaften, des Herrn Reichstagsabgeordneten Fr. Schenk in Berlin —, während man von den Erfolgen der wenigen Vereine nach Raiffeisen noch keine Kenntniß habe und erst abwarten müsse, ob sie leistungsfähig seien. Darum solle man festhalten, an dem was man habe, welche Mahnung sichtlich Eindruck machte!

Aus der Versammlung richtete man die Bitte an Herrn Dr. Glatzmeyer, eine vergleichende Darstellung der beiden Systeme Schulze-Delitzsch und Raiffeisen

geben zu wollen, welcher Bitte derselbe sofort nachkam. Wenn wir diese interessante Vergleichung auch für eine folgende No. zurücksetzen, so sei heute doch noch zugefügt, daß ein Herr der Versammlung darnach erklärte, er habe auch den Vortrag des Herrn Fricke über Raiffeisen im landwirthschaftlichen Vereine in Hameln gehört. Nach einem Vergleich mit dem heutigen Vortrage könne er Niemanden raten, einem Vereine nach dem System Raiffeisen als Mitglied beizutreten, müsse vielmehr dem Rathe des Vortragenden zustimmen, festzuhalten an dem einmal sicher erprobten Verein nach Schulze-Delitzsch.

Die Versammlung wurde in animirter Stimmung geschlossen. Wünschen wir ihr einen nachhaltigen Erfolg.

☺ **Reptilienarbeit.** Das „Kreisblatt“ schlägt rüthig die **Verbettrommel**. Die Wählerschaft muß ja **ausgefärlt** und mit nationalem Sauerteig **durchknetet** werden. Hier sind die ersten acht Preßbureaufrüchlein

1. „Die **Auflösung des Reichstags** hat endlich dem unwürdigen Spiel der ultramontan-freisinnig-welfisch-polnisch-sozialdemokratischen Majorität ein Ende gemacht“, es weht Morgenluft, wir athmen auf, geben dieser reichsfeindlichen Schaar noch ein dreimaliges Vereat zum Abschied und hoffen, daß sich die „tiefbeleidigte Nation der ganzen Verantwortung für den 21. Februar bewußt werde.“ Gesagt, gethan, denn die Todten reiten schnell. Nr. 2. „Zur **Reichstagswahl**“ meldet schon die Auferstehung des **Anoblochbundes** mit Wahlkartell und Aufruf, und Bennigsen und Miquel, zu neuem Leben erwacht, marschiren wieder an der Front. Hei, wie lustig schallt das **Septennatshorn!** Bereits sinken die starken nationalen Männerseelen im Vorgefühl der Freuden reichstreuer Bruderschaft gerührt in die Kniee. Und so erfolat denn naturgemäß 3. „Die **Beschwörung des deutschen Geistes** aus der **großen Vergangenheit** 70 und 71, um dem „deutschen Volke klar zu machen, was unter den Händen des oppositionellen Konsortium Windthorst, Richter, Grillenberger aus jener großen Zeit geworden und welcher Exceß der Undankbarkeit gegen die Schöpfer derselben begangen ist“. Da beschämen uns ja die **Franzosen**, die „anz **begeistert**“ sind in ihren „**Urtheilen über Bismarck's Reden**“, wie Nr. 4 behaglich ausführt, und davon einen „tiefen, ernsten Eindruck“ empfangen haben. Aber Geschwindigkeit ist keine Hexerei. In Nr. 5: „**Vor der Reichstagswahl**“ sind die französischen Bismarck's Enthusiasten sofort wieder die „warmen Freunde der Reichstagsopposition“, da diese ja nur auf 3 Jahre die für 7 Jahre geforderte Mehrbewilligung gewährt hat. Und nun gar „die **Wahlaufrufe der Opposition**“ — Nr. 6 —, welche „eine Unsumme von Vorspiegelungen und Verdrehungen, von Bethuerungen und Drohungen müssen da zum Vorspann dienen für den Sturm auf das Heer, auf die Verfassung, auf das Reich, während sie „**Freiheit, Recht und Verfassung, Treue zu Kaiser**

und Reich" auf ihr Banner schreiben". Schauderhaft! Ja, „es handelt sich jetzt um nichts Beringeres, als um die Existenz des Reiches“, und da rücken dann auf „**die ehrlichen Bundesgenossen**“ (Nr. 7 — wird ja wohl nichts Schlimmes bedeuten!), die „**Konservativen, Reichsparteiler und Nationalliberalen**, um alle Sonderinteressen zum Schweigen zu bringen wegen der Noth der Zeit und in nationaler Eintracht noch einmal das Reich vom Untergange zu erretten“. Die Stockspringer, die Tasager, die an die Wand Gedrückten, alle Mann an Bord! **Berliner Wind** bläst in die Segel, ein frischer Hauch geht durch das Land des **Herrn v. Bennigsen**. Er selbst hat dem brüderlichen Kartell-Meeblatt seinen Segen gegeben (Nr. 8). Unter bengalischem Feuerwerk staatsmännischer Weisheit ist die Weihe vollzogen. Bennigsen's große Rede vom 23. d. M. in Hannover und das **glückverheißende Ereigniß seines Wiedereintritts** in die Führung der versprengten Parteischaar sichert dem „ganzen Vaterlande“ einen neuen **nationalen Riesenaufschwung**. Kein Zweifel: das so lange und schmerzlich ersehnte Wunderkind reichskanzlerischer Liebe, die **große Mittelpartei ist am 21. Februar fertig**. —

— **Ösnabrück**, 27. Jan. Großen Kummer bereitet unserer Bürgerschaft — das Wasser. Einmal ist es die projektirte Wasserleitung, welche schon große Summen für Versuchsbrunnen verschlungen hat, ohne daß bislang ein befriedigendes Resultat erzielt wäre, und dann läßt die Sorge, welche uns die Freihaltung des Piesberger Bergwerkes von den andringenden Wassermassen macht, die Häupter unserer Stadt nicht ruhig schlafen. Jetzt hat die Stadt noch obendrein wegen dieses Wassers einen Prozeß verloren, da der Besitzer der am Piesberge gelegenen Honeburg die Commune auf Wasserentziehung verklagt und ein Urtheil erstritten hat, daß der Stadt Ösnabrück einen Schadenersatz von mehr als 100,000 M. auferlegt. Möglicherweise erwächst der Stadt aus der künftigen Wasserleitung ein gleichartiger Prozeß seitens der Grundbesitzer am Schinkel, so daß unser Geld thatsächlich zu Wasser wird.

— In dem Erlasse über die Pflichten der Beamten bei den Wahlen heißt es:

Wir liegt es fern, die Freiheit der Wahlen zu beeinträchtigen. Aber für diejenigen Beamten, welche mit der Ausführung Meiner Regierungsacte betraut sind und deshalb ihres Dienstes nach dem Disciplinargesetz enthoben werden können, erstreckt sich die nach dem Dienst beschworene Pflicht auf Vertretung Meiner Regierung auch bei den Wahlen.

Unter der Classe derjenigen Beamten, welche dem Disciplinargesetz unterliegen, sind zu verstehen die Landräthe, Regierungs- und Oberpräsidenten, Ministerialdirektoren, welche bekanntlich im Interesse des Dienstes jeder Zeit zur Disposition gestellt werden können.

Fürst Bismarck erklärte am 24. Januar 1882

im Reichstage bei der Erörterung des vorstehenden Erlasses wörtlich:

Daß ein Beamter in seiner eigenen Wahl sich seines Eides erinnern soll, wird nicht verlangt. Die Ausübung des Wahlrechts ist vollständig frei. Sie wird nicht berührt, sondern es wird ausdrücklich im Erlasse gesagt: „Wir liegt es fern, die Freiheit der Wahl zu beeinträchtigen.“

Ebenso erklärte der Minister von Puttkamer am 25. Januar 1882 wörtlich:

Ein Beamter, sei es ein mittelbarer oder unmittelbarer Staatsbeamter, soll in keiner Weise in der Ausübung seines freien Wahlrechts beschränkt werden, und wenn der Vorgesetzte, sei es der höchste, oder der unmittelbare, einen derartigen Versuch unternimmt, dann macht er sich, wie der Herr Reichskanzler sehr richtig gesagt hat, nicht nur disciplinarisch sondern darüber hinaus strafbar.

Wir sind nur gespannt, wie der preussische Landrath sich demgegenüber bei den Wahlen verhalten wird. Sollte nicht doch der vielseitige und mächtige büreaukratische Apparat etwas puttkameren?

Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. Der überaus glänzende Jahres-Abschluß dieser größten aller deutschen Vieh-Versicherungs-Gesellschaften zeigt wieder zur Genüge, welcher Beliebtheit sich dieses vertrauenswürdige Institut erfreut. Der Zugang an neuen Versicherungen und Prämien war wieder beträchtlich höher und fand die aus diesem Anlaß vergrößerte Prämien-Reserve durch weiteren Ankauf von Staatspapieren mehr wie hinreichende Deckung. Das Grundprincip der Bank hat gerade im verflossenen Jahre einen glänzenden Sieg errungen; während einerseits der Zuwachs neuer Versicherter ein rapid steigender war, wurde anderseit die hohe Schadenziffer — gegen das Jahr 1885 Mark 127,179 mehr — in voller statutarischer Höhe promptest ausgezahlt. Die Thatfachen haben wieder evident bewiesen, daß die von der Bank eingeführten festen, billigen Prämien, welche auch in den verlustreichsten Jahren die Mitglieder vor jedem Nach- oder Zuschuß schützen, allseitig den ungetheiltesten Beifall gefunden haben und dem Viehbesitzer den Beitritt erleichtern. Deshalb erklärt sich leicht die hervorragende Unterstützung, welche der Bank von Behörden, landwirthschaftlichen Vereinen, Großgrundbesitzern zc. zu Theil wurd. Die Finanzlage der Bank ist nach allen Seiten hin eine geordnete und günstige zu nennen. Versichert waren bis ult. 1886 Mark 113,735,221 und bezahlte Schäden Mark 2,190,416. 52 (Siehe heutiges Agenten-Gesuch.)

Politische Rundschau.

Früher beantwortete ein Minister das Desaveu, welches ihm von Seiten des Ministerpräsidenten vor der Volkvertretung zu Theil wurde mit einem Entlassungsgesuch; heut zu Tage scheint man ein solches

Desaveu als eine Auszeichnung zu betrachten, wie man denn jetzt als Maßstab für „nationale und patriotische“ Gesinnung das Quantum dessen, was man sich bieten läßt zu betrachten scheint. Kaum hatte der Finanzminister v. Scholz dem preussischen Abgeordneten- hause bedeutet, daß es nicht der Reichstag sei, und die Regierung an dieser Stelle auf die Zumuthung in einer Debatte über die dort zum Fall gebrachte Militärvorlage hier nicht reagiren werde, als der Reichskanzler strikte im Gegensatz hierzu, dieselbe zum Mittelpunkt einer großen Rede machte, die in den alten Beschuldigungen gegen den Liberalismus gipfelte und als neue hinzufügte, die Liberalen wollten im Bunde mit dem Centrum Deutschlands Wehrkraft im Augenblick „ernster Lage“ schwächen. Es wird überhaupt jetzt ein schönes Spiel mit der ernsten Lage getrieben. Alles muß dazu dienen, um uns, die wir doch erst ganz vor Kurzem durch die Thronrede versichert worden sind, daß die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten die denkbar besten seien, jetzt zu beweisen, daß die Lage die „denkbar ernsteste“ sei. Wahrscheinlich ist wieder ein neues Axiom: „Je besser die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten sind, desto ernster ist die Lage“ als Parole für die „Staatserhaltenden“ ausgegeben worden! Dasselbe würde sich würdig den bereits bekannten, als da sind: „den Zoll bezahlt das Ausland etc.“ anreihen. Versammlung des vaterländischen Frauenvereins und Breiterhandel, Herrenhaus und Aetherexport, alles muß zum Beweise herhalten, daß die Lage „ernst“ ist. Doch wir lassen uns nicht ins Borhorn jagen, wir wissen, um was es sich droht: Ein-n Monopolen und anderen Segnungen geneigten Reichstag zusammen zu ängstigen, der dann als Krönung des Gebäudes zur Aufhebung des allgemeinen Stimmrechts Ja und Amen sagen soll. Wer noch im Zweifel darüber ist, **was geschehen wird**, wenn wir einen solchen Reichstag haben, der mag sich ein Beispiel daran nehmen an dem, **was schon jetzt geschieht**: Wir weisen nur auf die Otkroyirung der neuen Bauordnung in Berlin gegen den ausdrücklich ausgesprochenen Willen der beiden städtischen Behörden durch den Oberpräsidenten von Brandenburg hin, welche zur Folge haben wird, daß schon eine bloße Polizeiordnung hinreichen kann, um das Eigenthum nach Belieben zu beschränken. Und diese Otkroyirung Angesichts des Umstandes, daß es konstatiert ist, daß ein Mann, dem längere Zeit das letzte Wort in Sachen der Baupolizei der Reichshauptstadt zustand, der Branddirektor Witte schon geraume Zeit im geistig zerstörten Zustand sich befunden hat, ehe man ihn kalt stellte; in der That war seinem „Ermessen“ anheimgestellt, Verfügungen zu treffen, welche die Bauherren zwingen, viele Tausende mindestens unnütz auszugeben, ja manches Bauprojekt auf sich beruhen zu lassen. Ein wahrer Hohn auf § 9 der Verfassung, welcher lautet: Das Eigenthum ist unverletzlich. Es kann nur aus Gründen des öffentlichen Wohls gegen vorgängige, in dringenden Fällen, wenigstens vorläufig festzustellende Entschädigung nach Maßgabe des Gesetzes entzogen oder beschränkt werden. Nun, es giebt

ja genug Leute, die den wahren gesetzlichen Schutz in dem Stellen unter das „Ermessen“ erblickten, damit kann aber uns nicht gebient sein, die wir zu fordern berechtigt sind, daß die, die da mitthaten, d. h. Steuern bezahlen, auch mit rathen. Zweierlei ist es, was noch aus der durch den Reichskanzler angeregten Debatte herauszuheben ist: Hrn. v. Minnigerodes Klagen darüber, daß das Centrum nicht einmal ein Wort des Dankes für den Reichskanzler habe, der doch auf dem kirchenpolitischen Gebiete so viele Conzessionen gemacht habe und Windthorst's Ankündigung, daß der Kampf um die Schule nunmehr beginnen werde. Wir haben schon oft erwähnt, und wiederholen es hier, daß es eine bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit der Reaction ist, daß sie das Publikum für fürchtbar dumm hält. So auch hier. Hält denn Herr v. Minnigerode, dieser ultrakonservative Heißsporn, das Publikum wirklich für so dumm, daß es nicht durchschaut hätte, daß die ganze Geschichte mit dem Schutzzoll, der glorreichen Colonialpolitik, der sublimen Sozialreform etc. etc., alles „Segnungen“, die dem deutschen Volke uns unter dem heftigsten Widerstande desselben haben aufgedrungen werden können, nichts anderes ist als ein Versteckenspiel? Unsere hochkonservative katholisirende Kamarilla hat es durchzusetzen gewußt, daß die Geistlichkeit der orthodoxen Richtung, bekanntlich der beste Pfleger und Erzieher des „beschränkten Unterthanenverstands“ wieder in ihre vollen Rechte eingesetzt wurde, nämlich das, was diese Herren ihre „Rechte“ nennen! Das geschah auf die Weise, daß zuerst die Lehre von der Nothwendigkeit des Schutzzolls, der Colonialpolitik, Sozialreform etc. für die Existenz des deutschen Reiches als Parole ausgegeben wurde. Unser Streberthum sorgte schon für Verbreitung der neuen Lehre. Um nun das den Ausschlag gebende Centrum angeblich für diese „Segnungen“ gewinnen zu können, wurde Stück für Stück der Schutzwall gegen geistliche Herrschaft, die Maigesetze niedergelegt. Und nachdem man alles das dem Centrum auf dem Präsentirteller gebracht hatte, soll es noch seinen Dank aussprechen? Nicht Dank, sondern neue, immer weitergehende Forderungen sind die Consequens eines solchen Verfahrens, daher Windthorst's Ankündigung des Kampfes um die Schule. Mit Riesenschritten werden wir, wenn der nächste Reichstag nach dem Sinne der Regierung ausfällt, der völligen Auslieferung der Schule an die Kirche entgegenellen, und was das auch für die Protestanten bei der Richtung, welche heutigen Tages das Oberwasser innerhalb der protestantischen Kirche inne hat, besagt, das brauchen wir wohl Niemand erst klar zu machen. Es steht mit den bevorstehenden Reichstagswahlen eben alles auf dem Spiel, ein Zurückschleudern unserer Cultur um Menschenalter würde es bedeuten, wenn die reaktionären Elemente diesmal Herr über den Liberalismus würden.

Die Thätigkeit des preussischen Abgeordneten- hauses, das Herrenhaus gönnte sich nach Annahme der glorreichen Adresse die wohlverdiente Ruhe, beschränkte sich auf die Verweisung einiger Gesetzesvorlagen von geringerer Bedeutung an Commissionen zur Vorberathung

und die zweite Beratung des Etats. Der Bundesrath dekretirte eine Verordnung, welche die Pferdeausfuhr aus dem deutschen Reiche verbietet, die nun auch nicht verfehlt wird, für die „ernste“ Lage auszunutzen, und nahm den Gesetzesentwurf über die Unfallversicherung der Seeleute an. Bemerkenswerth ist, daß die Arbeiterkreise derselben einen entschiedenen Widerstand entgegensetzten. Aber Arbeiterfreundlichkeit ist heut zu Tage die Parole, sollte auch der Arbeitgeber darüber zu Grunde gehen.

Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik ist es natürlich das Verhalten Frankreichs, welches für uns am meisten von Interesse ist. Kriegsrüstungen werden von dort beharrlich geleugnet und warum nicht? Frankreich ist ja doch eigentlich schon so schwer gerüstet, daß eine Steigerung unmöglich ist, aber es ist doch recht wohl zu bemerken, daß es mit dem Revanchegesetze doch jetzt eine ganz andere Bewandniß hat, als früher. Zwei Dinge sind es, welche abführend wirken, die allgemeine Wehrpflicht und die steigende Macht der Radikalen. Es war früher ein ganz ander Ding, wenn Frankreich Krieg führte, bezahlte Soldaten besorgten das und man sah gleichsam in einem Circus und schaute zu, ohne weiter als im Gelbbeutel davon beherligt zu werden, jetzt wo das eigne Fleisch und Blut des „Bourgeois“ mit daran glauben muß, geht man doch nicht so rasch vor. Ein bißchen Geschrei, das macht man mit, aber Ernst machen? Das überlegt man sich denn doch zweimal. Und so ist denn erklärlich, daß, als Deputirte offiziell angefragt hatten, ob mit Deutschland Krieg zu erwarten sei, der erhaltene Besch. id, daß dem nicht also sei, in Extrablättern: „Der Frieden bleibt erhalten“ dem Lande kund gethan und mit Befriedigung aufgenommen wurde. Wir wollen deshalb allerdings nicht etwa glauben, daß Frankreich seine feindliche Absichten gegen uns aufgegeben hat, sind aber der festen Ueberzeugung, daß jetzt dort nicht an Krieg gedacht wird. Wird es zur Wahrheit, was jenes als Gerücht ventilirt wird, daß nämlich der russische Kaiser zum kaiserlichen Geburtstag in Berlin erscheint, dann ist es vorbei mit der Legende vom französisch-russischen Bündniß und die Gemüther werden sich wieder abkühlen.

— **Sensationelle Nachrichten.** Kürzlich ging die beänstigende Nachricht durch die Zeitungen, daß von französischen Händlern in Deutschland Picrinsäure, Schwefeläther und andere Gegenstände, welche zu Kriegszwecken Anwendung finden, in kolossaler Menge gekauft werden. — Wir können diese Sensationsnachrichten noch durch folgende ergänzen:

In Deutschland wird auch sehr viel Blech von den Reptilien producirt. Letzteres wird jetzt von den Franzosen in ungeheuren Quantitäten zur Herstellung von Conserven und Patronen angekauft, und zwar nicht direct, sondern durch Vermittelung rumänischer Firmen. In Nürnberg werden jetzt von den Franzosen Spielsachen in großer Menge gekauft; dieselben bleiben jedoch noch auf Lager und sollen erst von den sieg-

reichen Soldaten für deren Kinder mitgenommen werden, wann dieselben als Sieger aus Deutschland heimkehren.

Bekanntlich wird jetzt in Deutschland von den Conservativen sehr viel Wind gemacht. Letzterer soll nun gleichfalls nach Frankreich massenhaft importirt und für die Windbüchsen verwandt werden, welche jetzt in unheimlicher Weise verbessert worden sind und deren verheerende Wirkung noch die der Repetirgewehre übertreffen soll.

NB. Die Lieferungen der vorerwähnten Waaren sind auf den 21. Februar abgeschlossen.

Der deutsche Familien-Zwist.

In den Familien überall
Ereignet sich wohl 'mal der Fall,
Daß plötzlich stören Zank und Streit
Das stille Glück der Häuslichkeit.
Es sind die Männer dann und wann,
Doch meist die Frauen Schuld daran,
Auch geben oft mißrath'ne Kinder
Gelegenheit zum Zank nicht minder.
Indeß, wo Solches kommt mal vor,
Da schließt man schleunigst Thür und Thor,
Damit die hämischen Nachbarn,
Von dem Skandale nichts erfahren. —
Doch anders sieht es in dem Haus
Der braven Frau Germania aus,
Bei welcher kürzlich wieder mal
Ausbrach ein höllischer Skandal.
Die Brüder sich in Feindschaft grollen;
Die größeren von ihnen wollen,
Daß es ja alle Leute wissen,
D'rum werden Fenster aufgerissen.
Man macht die andern Brüder schlecht,
Weil die bestehen auf ihr Recht
Und nicht gleich jeden Wunsch erfüllen,
Und nun entsteht ein Schreien, Brüllen,
Vielleicht greift man noch zu den Knütteln.
Die Leute wohl die Köpfe schütteln,
Und Jeder denkt bei sich — ich wett' — :
„Na, die Familie ist ja nett.“

Kirchliche Anzeigen.

4. Sonnt. u. Epiphan.

St. Bonifacii-Kirche.	St. Nicolai-Kirche.
Hauptgottesdienst: P. Thiesen.	Hauptgottesdienst: P. Stütel.
Kinderlehre: Derselbe.	Kinderlehre: Derselbe.
Montagsbeistunde: Derselbe.	Abendgottesdienst: S. Hornfohl.
Militärgottesdienst 11 1/2 Uhr S. Hornfohl.	Donnerstagsbetst.: P. Stütel.

Getaufte.

23. Jan.	Friedrich Wilhelm, S. d. Fabrikanten G. Bertram.
	Friedrich Rudolf Johann, S. d. Arb. Droit.
	August Johann, S. d. Maurers Hartmann.
	Heinr. Aug. Wilh., S. d. Schneidernstr. Siegmüller.
	Wilhelm, Anna, T. d. Fabrikarb. Legtmeyer.

Gestorbene.

19. Jan.	Friedrich Wilhelm Herr, 1 T.
23. "	Rudolf Otto Kappmeyer, 6 W.
	Christiane Karoline Buchholz, 36 J. 2 M. 3 T.
27. "	Wilhelmine Auguste Luise Dite, 18 J. 10 M. 24 T.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 M., durch die Post bezogen $\frac{1}{2}$ jährlich 1 M. (excl. Bringerlo;).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorauszahlung die Corpuzzeile 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 10.

Mittwoch, den 2. Februar 1887.

65. Jahrg.

Schulgelderhebung

für die Volksschule **Donnerstag und Freitag, den 3. und 4. Februar**, von 4-5 $\frac{1}{2}$ Uhr in dem Schulgebäude an der Papenstraße.

Gefunden und auf dem Polizei-Bureau abgeliefert 1 Paar und 1 einzelner Schlittschuh, ferner zugekauft 1 Kaninchen.

Holz-Verkäufe.

Donnerstag, den 3. Februar, Forstort Gr. Kiepen, neben der Chaussee und den Steindrüchen: 200 Raummeter Buchen storr- und Knäppelholz. Sammelplatz um 1 Uhr Nachmittags, Forsthaus Finfenborn.

Freitag, den 11. d. M., an der Südseite des Klütes: 222 Raummeter Buchen-Heidelbrennholz. Sammelplatz 1 Uhr beim Felenteller.

Um gänzlich damit zu räumen, verkaufe ich meinen Rest **Filzpantoffeln und Schuhe** von heute an zu äußerst billigen Preisen.

J. Lange.

Leicht weichtochende Hülsenfrüchte,
Linsen à Pfd. 20 S., Bohnen à Pfd. 16 S.,
grüne Erbsen à Pfd. 13 S., gelbe Erbsen
à Pfd. 10 S. empfiehlt
A. W. Meyer.

Ankauf von altem Gold, Silber und
Münzen zum realen Werthe
bei **F. C. Kindermann**, Juwelier,
Osterstraße 51,
in der Raths-Apothek, Hameln.

Donnerstag und Freitag
große, frische Bratheringe,
à Pfd. 20 S. Frau **Richardt**, Sindenstr. 44.

Mehrere **weiße neue Möbeln** zu verkaufen,
darunter **Wäscheschränke, Anrichten mit Börte.**
Hüsing,
Fischportenstr. 28.

LIPPMANN'S
KARLSBADER
BRAUSE-PULVER

Unübertrefflich bei

Verdauungsstörungen,
welche sich in Appetitmangel, zeitweisen Uebelkeiten, Ekel,
Verschleimung, Sodbrennen, träger Verdauung, Blähungen,
unregelmäßigem Stuhlgang, allgemeinem Unbehagen, oder
anderen ähnlichen Störungen äussern.

Bei **Blutandrang, Kopfschmerz, Schwindel** al-
wärts, repräsentiren sie ein

mildes, sicher wirkendes, blutreinigendes Laxans,
dessen ordmässige Anwendung bei Magen- u. Unterleibs-
beschwerden, andauernder Stuhlverhaltung, Hämorrhoiden,
Leber- und Gallenleiden, Gelbsucht etc. ärztlich allgemein
empfohlen wird. Erhältlich überall in den Apotheken.

En gros in den Drogen- und Mineralwasserhandlungen.
Nur echt, wenn jede Dosis Lippmann's Schutzmarke trägt.
Central-Versandt: **Lippmann's Apotheke, Karlsbad.**

Zu haben in Hameln in der Rathsapothek.

Junge Tauben.

Aug. Meyer, Bäderstr. 44a.

Eine große Partie getragener **Wasserstiefel**
habe billig abzugeben.

G. A. Hupe, Kleinestr. 3.

Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Ein gewölbter Keller

wird zu miethen gesucht.

Off. unter **L. L.** besorgt die Exped. d. Bl.

Wir suchen

an jedem auch dem **kleinsten Orte** durchaus
thätige **Haupt-** sowie **Spezial-Agenten und In-**
spektoren. Vertreter anderer Versicherungs-Branchen
erhalten den Vorzug. Adresse: General-Direktion
der **Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank** in Dresden.

Für mehrere anständige junge **Leute Logis mit**
Kost Altmarktstr. 31

An die Wähler des 9. Wahlkreises!

Unser bisheriger Vertreter im Reichstage, der Rittmeister a. D. Freiherr von Wangenheim, hat in Folge Annahme seines Gutes bei Gotha eine Wiederwahl abgelehnt. Das Directorium des hannoverschen Wahlvereins hat statt seiner den Rittergutsbesitzer

Otto Freiherr von Hake zu Hasperde

zum Abgeordneten in Vorschlag gebracht.

Herr von Hake hat sich bereit erklärt, dem an ihn ergangenen Rufe Folge zu leisten. Der ehrenwerthe Charakter des Herrn von Hake ist genugsam bekannt, bekannt ist ferner, daß derselbe seit Jahren sein inmitten des Wahlkreises liegendes Gut selbst verwaltet und als rationeller Landwirth sich des besten Rufes und Erfolges erfreut und dadurch mit den Verhältnissen und Wünschen des Wahlkreises bekannt ist.

Was die politische Stellung des genannten Herrn anbelangt, so gehört derselbe voll und ganz der deutsch-hannoverschen Partei an. Außerdem vertritt derselbe die Ansicht, daß es eine der wichtigsten Aufgaben jedes Abgeordneten sei: das deutsche Volk vor Steuerüberbürdung zu bewahren, ja sogar womöglich eine Verminderung der Steuern herbeizuführen, z. B. durch Einführung der zweijährigen Dienstzeit, selbstverständlich so weit dies möglich, ohne die Machtstellung und Sicherheit des deutschen Vaterlandes im geringsten zu gefährden.

600 3
Trotzdem die Majorität des Reichstages, zu welcher auch unser bisheriger Abgeordneter gehörte, alle Geldmittel bewilligt hat, welche die Regierung für nothwendig erklärte, um allen kriegerischen Ereignissen gewachsen zu sein, so ist der Reichstag dennoch aufgelöst. —

Es liegt somit die Vermuthung nahe, daß diese Auflösung lediglich aus dem Grunde erfolgte, um durch die jetzt stattfindenden Neuwahlen möglicher Weise einen Reichstag zu bekommen, dessen Mitglieder bei anderen etwa vorkommenden Gelegenheiten, wie z. B.

Tabak- und Branntwein-Monopol

so stimmen würden, wie die Regierung wünscht.

Die Nationalliberalen haben bei jeder Gelegenheit gezeigt, daß sie alles bewilligen, was der Reichskanzler verlangt; um so mehr müssen wir darauf bedacht sein, daß nur solche Abgeordneten gewählt werden, welche selbstständig prüfen und fest bei dem bleiben, was sie für recht halten.

Wir richten deshalb an alle Wähler des 9. Wahlkreises die dringende Bitte, keine Mühe zu sparen, um die Majorität der Stimmen zu sichern für Herrn

Freiherr von Hake zu Hasperde.

Das Wahlcomitee des 9. hannoverschen Wahlkreises.

Bürgervorsteherwahl!

Bei der bevorstehenden Ersatzwahl für den verstorbenen Bürgervorsteher Herrn Friedrich Hafe werden die verehrlichen Wähler des vierten Wahlbezirks ergebenst ersucht zur Vermeidung von Zersplitterungen ihre Stimmen dem Kaufmann

Herrn Chr. Raapke, Papenstraße

zu geben.

Die Bürgervorsteher des 4. Wahlkreises.

3000 Mark.
AUFFORDERUNG.

Hiermit fordere ich irgend welchen Spezialisten für Ohrenkrankheiten heraus, gemeinschaftlich mit mir 6 Fälle katarrhalischer Taubheit zu behandeln, und wenn ich mit Dr. Simpson's Katarrpolver und meinen patentirten künstlichen Trommelhäutchen keine grössere Anzahl von Heilungen bewirke als mein Opponent mit irgend welchen anderen Mitteln, übermache ich einem Berliner Hospital für Ohrenkrankheiten 3000 Mark, welches in anderem Falle mein Opponent zu thun hat.

J. H. Nicholson, Berlin, N. W., Unter den Linden 68a.

Patentinhaber für Nicholson's künstliche Trommelhäutchen zur Heilung der Taubheit und Schwerhörigkeit und Agent für Dr. Simpson's Katarrh-Pulver. (Ein illustriertes Werk von 80 Seiten gratis.)

Theater in Hameln.

Tivoli.

Donnerstag, den 3. Februar 1887
einmaliges Gastspiel der

**Hamburger plattdeutschen
Schauspieler.**

Familie Eggers,

oder:

Eine echte Hamburger Familie.

Plattdeutsches Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Akten von E. Gurlitt (Bürgermeister von Hufum).

Breite der Plätze im Vorverkauf bei Herrn Philipp Wiehe, Osterstraße: Sperrsiß 1 M. 25 A, 1. Platz 75 A, 2. Platz 50 A; an der Kasse: Sperrsiß 1 M. 50 A, 1. Platz 1 M., 2. Platz 60 A.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Die Direktion.

Gefunden ein Kasten mit Werthsachen,

innen 8 Tagen abzuholen

Hummelstraße 21.

Suche für ein auswärtiges Manufaktur- und Weißwaaren-Geschäft zu Ostern einen **Lehrling.**

Theodor Schlüter.

Suche zu Ostern einen mit guten Schulkenntnissen versehenen Knaben als **Lehrling.**

C. Kientzler, Buchdruckerei.

Auf **sofort** oder später sucht eine gut empfohlene **Frau Aufwartung.**

Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Gesucht auf Johanni die Summe von **6000 Mark** auf erste Hypothek, Procentsatz nach Uebereinkunft.

Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Zu vermieten eine Wohnung in der 2. Etage. **J. Kramer, Bären- u. Hasenstr.**

Zu vermieten zum 1. April d. J. eine Stube (Baden) nebst Kammer **Neuehorstraße 8.**

Zu vermieten auf sofort oder später die erste Etage **Kaiserstr. 42.**

Zu vermieten auf den 1. März eine kleine **Wohnung. Große Hofstr. 23.**

Zu vermieten auf den 1. März eine kleine **Wohnung Wendenstr. 4.**

Zu vermieten zum 1. April die obere Etage meines Hauses, **Osterstr. 8. Frau Sophie Beddies.**

Zu vermieten auf sogleich oder später eine große Stube, Kammer und Küche (auf Wunsch auch ohne Küche). **Aug. Meyer, Bäckerstr. 44 a.**

Zu vermieten auf Ostern eine kleine frdl. **Wohnung, Sonnenseite, an eine einzelne Dame. Nachricht Große Hofstr. 1a.**

Zu vermieten zum 1. Juli meine Villa am **Basberge. B. Gole.**

Kreisrechtsschule Hameln.

Die Herren **Rechtsmeister** werden höflichst gebeten ihre Schulen für 1887 bei Herrn **C. Voße** in Empfang zu nehmen. **Der Vorstand.**

I

M

208

1111

58

108

108

107

112

113

155

1111

15

M

15

Allgemeine Sterbe-Kasse für die Stadt Hameln.

Generalversammlung

der Mitglieder behuf Neuwahl des Vorstandes
Sonntag, den 6. d. Mts., Nachmittags 2 1/2
Uhr, im Gymnasialgebäude.

Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 6. Februar, Morgens 6 1/2 Uhr:
Uebung. Das Kommando.

Welche Zeit ist gesetzlich für die Schulgeldzahlung?
Der 1., 2. oder 3. Monat jedes Quartals?
Ein glücklicher Vater.

Handwritten: 557

Es ist nicht jeder in der Lage, viel Geld auszugeben, sei man daher zur rechten Zeit vorsichtig. Alle, welche an diesem Blut und in dessen an Hautausschlag, Blutandrang nach Kopf und Brust, Hämorrhoiden zc. leiden, sollten nicht versäumen durch eine Reinigungscur, welche nur wenige Pfennige pro Tag kostet, ihren Körper frisch und gesund zu erhalten. Man nehme das hierzu beste Mittel Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen, erhältlich à Schachtel Mk. 1 in den Apotheken und achte genau auf den Namenszug N. Brandt's.

Das Portemonnaie-Fahrplanbuch 1887 Nr. 1 in dem bekannten gelben Gewande zum Preise von 40 J ist eben bei Schmorl & von Seefeld in Hannover erschienen. Durch Vollständigkeit, Zuverlässigkeit und scharfen, deutlichen Druck zeichnet sich dasselbe vorthellhaft aus und dürfte für unsere Bedürfnisse und den Verkehr mit den Nachbargebieten das empfehlenswertheste sein. Das Heft ist mit ausführlichem Register und einer netten Karte versehen, die Zahlen auf der Karte weisen gleichfalls auf die Seiten im Texte hin, das Auffinden der Fahrpläne ist also möglichst erleichtert.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Zur Reichstagswahl.

Eingefandt.

Es wurde mir neulich gesagt, der Wahlkampf sei nicht Jedermanns Sache, dieses mag ja sein, indessen beim Kampf um eigenste Interessen ist es doch ein Glück, daß auch andere Meinungen, als die von Repulien in die Oeffentlichkeit kommen. Ich werde mich nicht nach dem Ausspruch Stöcker's richten, der da Luther's berühmtes Wort: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“ dahin verändert hat, daß er gesagt haben soll: „Hier stehe ich, ich kann auch anders“. Letzteren Satz unterschreibe ich nicht. Wer gegen Monopole jeglicher Art, wer für Freiheit, Recht und Verfassung, der läßt sich weder versüßeln, noch bange machen durch kindisches Kriegsgeschrei. Habe ich dennächst zu wählen, so werde ich den Mann schon finden, der seinen Kopf gerade hält und kein Nickemann ist, und dazu müssen auch die Frauen helfen.

L. M.

Eingefandt.

Herr von Reden wird den hiesigen Reichsfeinden zweifelsohne den Beweis liefern, daß die von den vereinigten Konservativen und Nationalliberalen vertretene nationale Sache in Hameln denn doch mehr Anhänger hat, als die freisinnigen Herren uns glauben machen. Die Beschränktheit, welche die Deutschfreisinnigen bei jeder Gelegenheit an den Tag gelegt haben, indem sie den vernünftigsten Vorschlägen Widerstand entgegensetzten, mußte ja jeden Patrioten mit Widerwillen erfüllen. Der Reichskanzler braucht, um seine gewaltigen Pläne, seine letzten Ideale zu verwirklichen, thatkräftige Männer im Reichstage, die gewillt sind, die Regierung zu unterstützen; die deutschfreisinnigen „Besserwisser“ würden nur von neuem jede segensreiche Reform vereiteln. Es ist deshalb Pflicht jedes national und regierungsfreundlich gesinnten Mannes den nationalen Abgeordneten auf das Kräftigste zu unterstützen.

Für Orthographie und Satzbau

W. L.

Locales.

— Der Kriegslärm der Reptilienpresse und die Nichtsnutzigkeit derselben ist nie vor aller Welt so deutlich geworden wie jetzt. Ein leiser Wink vom Preßbureau genügt, und sofort geht auf der ganzen Linie der Spektakel wieder los. Wir wollen doch sehen, ob gewisse Dirigenten das neueste Telegramm des Berliner Korrespondenten des „Standard“ bringen. Darnach sagte der Kaiser am Donnerstag bei der Abendcour wörtlich zu den Generälen:

„Meine Herren! Die Reserven werden eingezogen, um instruiert zu werden im Gebrauch des Repeatinggewehres. Dies wird neue Kriegsgeschichte verursachen, aber ich kann Ihnen sagen, es wird keinen Krieg geben.“

Wir begrüßen, schreibt die „Danziger Btg.“, diese schöne Worte unseres erhabenen Monarchen mit Freuden. Daß gerade der Kaiser es sich hat angelegen sein lassen, jeder Mißdeutung dieser Maakregel vorzubeugen, ist ein Beweis dafür, daß die alarmirende Taktik einer gewissen Presse an höchster Stelle peinlich berührt hat. Oeffentlich bleibt dieser Wink nicht ohne Wirkung und hört nun das zu Wahlzwecken inscenirte Kriegsgeschrei endlich einmal auf. **„Es wird keinen Krieg geben.“** Dieser Ausspruch aus dem Munde des Vorgesetzten des europäischen Friedens zerstört mit einem Schlage das Gebäude der bewußt oder unbewußt hervorgebrachten Beängstigungen. Dank dem Kaiser für seine Erklärung.

— Im Jahre des Heils 1884 hielt der Deutsche Kolonialverein unter dem Patronat Ludowig-Fischer-Benzon-Lampe seinen Einzug in hiesiger Stadt, welche wichtige Thatsache uns, da es kurz vor der damaligen Reichstagswahlzeit war, neulich ins Gedächtniß gerufen wurde. Etwas Näheres darüber, welche immensen Vorthelle in Aussicht ständen, möchten wir hören, um Versprechungen ver-

gleiches zu können zwischen den damaligen schönen Aussichten und deren Resultaten, da wiederum Wahlen im Anzuge sind.

—A. S. Fraend ein Freund spendirt 5 A und einen halben Bogen Papier, um mich in den verschiedensten Redensarten anzufingen, macht mich gleichsam verantwortlich für die Wahlprogramme der verschiedenen Parteien, welche in meinem Blatte veröffentlicht sind und noch wohl werden. Verehrtester! auch Ihnen steht das Lokalblatt zur Verfügung, wollen Sie die Kosten bezahlen und ihren Namen darunter setzen oder mindestens mir denselben mittheilen, dann könnten wir uns darüber weiter unterhalten. Uebrigens sollten Sie sich den Herrn Landrath Prinz Neuf zum Muster nehmen, der sagt: „Er stehe nicht auf dem Standpunkte, alle Deutschfreisinnigen als Reichsfeinde anzusehen; ein großer Theil von ihnen sei nur irregeleitet und es sei Aufgabe der „nationalen“ Parteien, diese durch ruhige und sachliche Ansprachen wieder zu den Füßen des Königs zurückzuführen. Thenerer und tapferer Unbekannter, mit Schimpfen fängt man an, wenn Gründe fehlen. Ich glaube nicht an die Kriegsgefahr, noch weniger lasse ich mich graulich machen. Empfehle Ihnen und anderen die

Wahnung zur Versöhnlichkeit.

O Wähler, tretet alle ein
Für Eure Meinung kräftig,
Jedoch in den polit'schen Streit
Seid nicht gleich allzu heftig.

Man mag am Bierisch jeder Zeit
Die Sache warm vertheid'gen,
Doch nicht mit schnellem bittrem Wort
Die Gegner gleich beleid'gen.

Zum Muster nehmt zwei Männer Euch,
Die streiten sich, indessen
Nachher ist aller Zank und Streit
Von ihnen ganz vergessen.

Am Morgen ist der Windthorst JHM
Noch der zweitschlimmst Gebaste,
Und Abends ist der Centrumsmann
Bei Kanzlers oft zu Gaste.

Ihr feindlichen Politiker,
Merkt's Euch und thut desgleichen,
Ihr mögt nach jeder Diskussion
Die Hand Euch wieder reichen.

Denn jede Ansicht kann man ja
Nicht machen zu der seinen,
Und unter einer Fahne kann
Man Alle nicht vereinen.

Und daß in Allen Köpfen schon
Sei leuchtend aufgegangen
Des Freisinn's reines, klares Licht,
Daß ist nicht zu verlangen.

— Aus dem Privatbriefe eines Hameln'schen Kindes theilen wir Nachstehendes gern mit:

Ich freue mich, daß der strenge Winter mit seinem großartigen Eisvergnügen dem schönsten

Frühlingswetter Platz gemacht hat, während wir über 10—15 Grad Kälte klagten, schrieb unsere Tochter von Ceylon über die unerträglich Hitze von 30 Grad, die sie in der wunderschönen Stadt Colombo mit himmlischschöner Umgegend empfanden. Auf der weiten Seereise sind sie vom schönsten Wetter begünstigt, bis auf der Tour von Brindisi nach Port Said, wo sie heftigen Sturm und Seekrankheit ertragen mußten. — In der Straße von Malacca feierten sie auf dem brillant eingerichteten Bremer Flohd-Dampfer „Nectar“ das Weihnachtsfest bei 28 Grad Wärme. Ein reichgeschmückter Christbaum von Birken-Besen kunstvoll hergestellter, mit unzähligen Lichtern, versammelte um sich die Passagiere der ersten Kajüte, die in heiterster Stimmung dieses schöne Fest ganz heimathlich feierten. Kostbare und scherzhafte Geschenke bereiteten nach allen Seiten hin Freuden, die durch komische Vorträge etc., herrliche Speisen und Getränke die fröhliche Gesellschaft bis nach Mitternacht zusammen hielt. Auch die Matrosen hatten einen hübschen Christbaum für sich angefertigt, mit einem großen Transparente: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“. Die Schiffsbesatzung war um dem Baum versammelt und sang: „Stille Nacht, heilige Nacht. In dem Zimmer des Maschinisten brannte ein Baum, während dazu gesungen wurde, überall Frohsinn und Lust. — Am 26. December sahen sie die wunderschöne, malerische Küste von Indien, und am 27. December landeten sie in Singapur. — Laut einem Telegramm vom 2. Januar 1887 langten sie wohlbehalten in Hongkong an. Zu unserer großen Freude. — Dort bleiben sie vier Wochen, reisen nach Shanghai, Tientsin und Korea, vielleicht auch nach Japan. Sie ist immer entzückt, über all' die Herrlichkeiten, die sie sieht und genießt, in der so sehr lebenswürdigen Familie, mit der sie diese interessante Reise macht. Sie denken im Juni von dieser Vergnügungsreise hier in Hamburg wieder einzutreffen, es ist auch nicht ausgeschlossen, daß die Rückkehr über Amerika geschieht.

Tagesordnung

für die am Freitag, den 4. Februar, Morgens 10 Uhr, stattfindende gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und der Bürgervorsteher.

Bewilligung von Hölzern zum Höherbau des Klütthurms. — Anlage von Forellenteichen beim Wehle. — Feststellung der Gemeinde-Abgaben pro 1887/8. — Etat der General-Armenkasse pro 1887/8. — Beihilfe zur Besoldung des staatlichen Fischerei-Aufsehers pro 1887/8. — Bewilligung eines Hauses Buchen-Brennholzes an den Forstarbeiter Kekte. — Abnahme der Volksschulkassenrechnung pro 1884/5 und 1885/6. — Desgleichen der höheren Töchterschule pro 1885/6. — Bürgerrechtsverleihungen. — Ortsstatut, betreffend die Armenpflege in hiesiger Stadt. — Vertraulich.

Politische Rundschau.

In der Wochenschrift „Die Nation“ erschienen vor einigen Jahren, als die Nationalliberalen in Heidelberg für ihre liberalen Sünden Buße gethan hatten, mehrere Artikel unter dem Pseudonym Incorrigibilis (ein Unverbesserlicher), die wegen ihrer einschneidenden Kritik des nationalliberalen Entwicklungsgangs und der genauen Kenntniß der Hauptpersonen berechtigtes Aufsehen machten. Incorrigibilis läßt seine Stimme in der jüngsten Nummer der „Nation“ abermals vernehmen und zwar in einem Artikel unter der Ueberschrift: Bennigsen und Miquel. Zum Motto hat Incorrigibilis die Goethe'schen Worte gewählt:

„Du übst die alten Zauberlieder,
Du lockst ihn, der kaum ruhig war,

Zum Schaukeltahn der süßen Thorheit wieder.“

Wie dies geschehen konnte? Diese Frage beantwortete der Verfasser folgendermaßen: „Wer Herrn von Bennigsen's eigensten politischen Gedankengang aus langer und genauer Beobachtung kennt, wird über diese Wendung nicht erstaunt sein. Sie ist nur die positive Seite desselben Motivs, das ihn vor vier Jahren bestimmte, plötzlich aus Reichs- und Landtag auszutreten.“

Bennigsen's parlamentarische Taktik bewegte sich von Anfang bis zu Ende auf der Linie des einen stillen Vorbehalts: Bismarck ist unwiderstehlich. Oder wie ein ehemaliger Parlamentarier und Journalist in vertraulicher Rede zu sagen pflegte: „Er setzt's doch durch!“ Diese ganz gewiß aufrichtig gemeinte und in gewissem Sinn auch berechnete Erwägung gab schließlich bei allen Konflikten mit dem Kanzler für den Führer der Nationalliberalen den Ausschlag; mittelst dieser im Stillen wirkenden Ueberzeugung gelang es seiner hohen und vornehm verwertheten Autorität, seine Partei durch gute und schlechte Kompromisse hindurch zu steuern bis zu dem Augenblicke, wo er ihren Rest so weit geführt hatte, daß selbst ihm die Volksvertretung zu schwach geworden war und er austrat, entmuthigt und angeekelt von dem Jammer der Hilfslosigkeit, zu welchem die selbstgeschaffene Situation und der Geist der nach dem Ausscheiden der Sezession übrig gebliebenen Wiederwärtler ihn rettungslos verurtheilte.

Der Schritt, den er damals nach der negativen Seite hin that, den übersetzt er jetzt ins Positive. Bennigsen ging, weil er annahm, dem Kanzler zu widerstehen sei unmöglich, und heute kehrt er wieder, um das Schwert zu ziehen für denselben Gedanken der ihn vor vier Jahren in die Einsamkeit getrieben.

Welcher von beiden Entschlüssen wohl der bessere war? Richtig war keiner von beiden.

Damals, vor der letzten Unterwerfung, abgetreten, geht zur allerletzten zurückgekehrt, immer im Dienste derselben Ueberzeugung, daß außer dieser Unterwerfung kein Heil zu finden sei — man muß gestehen, es liegt eine gewisse Konsequenz in diesem Verfahren, und jede Konsequenz hat Recht auf Achtung.

Nicht immer hatte sich ehemals der innere und

äußere Kampf in dieser einfachen Alternative bewegt: ob gehend, oder ob kommend sich unterwerfend. Es war ab und zu nicht ohne heftigen Zusammenstoß abgelaufen. Das eigene Selbstgefühl, angeregt und gestützt von den entschiedeneren Freunden, ward zum Widerstand gehärtet bei großen Fragen. Mancher harter Strauß ward mit dem Kanzler in öffentlicher Rede oder auch im Zwiegespräch ohne Zeugen durchgeföhrt. Man erinnert sich des heftigen Anpralls im Reichstage, nachdem zum ersten Mal — seither ist man daran gewöhnt worden — der Kanzler die Person des Kaisers in den Vorbergrund gestellt und Bennigsen dagegen tapfer und würdevoll Protest eingelegt hatte. Aber einige Zeit nach solchem gesunden Aufwallen behielt doch schließlich die innere Resignation immer wieder Recht, und nicht nur die Resignation, sondern auch die unwiderstehliche Anziehungskraft, welche die große Persönlichkeit auf den Führer der Nationalliberalen noch mehr als auf andere Sterbliche von jeher ausübte und so gut auszuüben versteht dank der bekannten Zauberkunst, mit welcher gewaltige Menschen, wenn sie wollen, Männer und Frauen zu bestücken vermögen. „Elvira“ war der stehende Ausruf des seligen Lasker, wenn wieder einmal solch' ein Rückfall seines hochverehrten Kollegen konstatiert ward . . .

Und jetzt? Warum gerade jetzt? Warum fühlen sich die nationalliberalen Dioskuren gerade in diesem Augenblicke versucht, aus dem schönen Hellbunzel, das ihnen so vortheilhaft zu Gesicht stand, wieder her auszutreten und das Kommando ihrer kleinen Armee zu übernehmen?

In das Meer der Konjekturen, die zur Erklärung dieser Begebenheit geliefert werden, hinabzutauschen, hat für uns keinen Reiz. Ob in Elvira's Herzen der nie erloschene Funke zu neuer Flamme und zu neuem Glauben von selbst aufgeflackert ist, oder ob ein Weck- oder Lockruf ergangen? — was lange Zwischenzeit des Vergessens und Vergebens dabei mitgethan? — wie das Flehen der verlassen, führerlosen Getreuen ein menschliches Erbarmen heraufbeschworen? Das und manches andere könnte den Psychologen interessieren, für uns Politiker ist es gleichgiltig.

Nur eines davor nicht unbemerkt vorübergehen. Die beiden jetzt zur Volkvertretung zurückkehrenden Männer haben seit einer Reihe von Jahren und gerade in den letzten so bedeutsamen Zeiträumen den lebendigen Vorgängen im Parlament vornehm fern gestanden. Das geschieht nie ungestraft. Wer das Leben kennt, kann daran nicht zweifeln Darum haben sie jetzt etwas gemein mit jenem breiteren vornehmen dilettantischen Publikum, welches den Kern ihrer Heersolge bildet; welches auch seinem eigenen Gesändniß nach verschmäht, von langweiligen Einzelheiten Kenntniß zu nehmen, aber in erhabener Selbstgewißheit aus aller politischen Weisheit letzten Schluß ausruft: „Gebt ihm seine sieben Jahre? Was liegt daran? Sieben oder drei? Bagatelle!“ Als handle es sich um vier Ellen Tröddlerwaare mehr oder weniger. Nur keine Feindschaft! Es könnte uns sonst übel ergehen, und Vorsicht ist der Tapferkeit besseres Theil.

Gelehrte und Künstler, welche zwar Wissenschaft und Kunst gegen die orthodoxen Böötier von den freisinnigen vertheidigt sehen, aber die Hoffähigkeit beim Kanzler nicht missen wollen; Geheime Kommerzienräthe, welche zwar Handel und Wandel nicht den Künstlern und Agrariern überantwortet sehen, aber nicht in den Verdacht des Niederganges ihrer Bismarck-Begeisterung gerathen möchten, diese und viele ihrer Art gehen umher in Saß und Asche und rufen: Gebt nach, gebt nach! Gebt ihm seine sieben Jahre. Sein Wille geschehe! sonst Wehe! Wehe! Wehe! . . . Herr von Bennigsen wird es ja nicht Wort haben wollen, daß er das Szepter wieder ergreife, einzig und allein, um sich mit den Seinigen auf die Knie niederzulassen vor der Konfliktbrohung. Wir anderen aber wollen es abwarten und einstweilen uns an das Wort des armen Richard vom alten Benjamin Franklin erinnern:

Ein Bauer auf seinen Füßen ist größer
Als ein Edelmann auf den Knien."

— Gegen die Einmischung der Militär- und Kriegervereine in die Reichstagswahlen hat das Präsidium des badischen Militärvereinsverbandes, Frhr. von Degenfeld, Generalleutnant zur Disposition, und Herr Türk, Generalmajor zur Disposition, ein scharfes Cirkular gerichtet. Ein unverantwortlicher Mißbrauch, so heißt es darin, würde es sein, wenn die Militärvereine sich in politische Agitation hineinziehen lassen würde. Das Leben eines jeden Militärvereins hänge davon ab, daß er politischen und konfessionellen Streitigkeiten fern bleibt. Jedes Hereinziehen der Vereine in Wahlagitacionen, von welcher Seite es auch komme, muß daher rücksichtslos zurückgewiesen werden. Pflicht der Mitglieder der Militärvereine wie eines jeden Bürgers ist es, an den Wahlen sich zu betheiligen. Jeder wähle, wie sein Gewissen ihm gebietet; durch keinerlei Beeinflussung lasse er sich vom dem freien Ausdruck seiner Ueberzeugung abhalten. (Obiges mag sich auch der hiesige Kriegerverein zu Herzen gehen lassen.)

— Eine Erhöhung des Wohlstandes folgerte der Herr Reichskanzler aus der Vermehrung der Sparcasseneinlagen. Darauf sagte der Abg. Richter im Reichstag:

„Der Herr Reichskanzler hat die Frage der Sparcasseneinlagen herangezogen zum Beweise, wir könnten eine größere Belastung vertragen, da die Höhe der Sparcasseneinlagen gewachsen. So hat gerade der Herr Reichskanzler bewiesen, daß auch Civilmolitkes in dieser Frage sehr in die Irre gehen können, denn es ist nichts verkehrter, als so wie der Herr Reichskanzler aus der Höhe der Sparcasseneinlagen auf ein Mehr des Volkseinkommens zu schließen. (Sehr wahr.) Der Herr Reichskanzler scheint zu glauben, als ob alle Sparcasseneinlagen mühsam ersparte, abgedarbte Pfennige der Classen seien, die von der Hand in den Mund leben. Nein, der Kreis der Sparcassenthelnehmer ist viel weiter. Er erstreckt sich weit in den Mittelstand,

selbst bis in die Kreise wohlhabender Leute. Hat der Herr Reichskanzler nie von der Praxis gehört, daß dort, wo ein Maximum von Sparcasseneinlagen statutenmäßig festgestellt ist, man die Sparcassenbücher künstlich auf eine größere Zahl von Familienmitgliedern eintragen läßt, auf Kinder, um eine höhere Sparcassensumme zu ermöglichen? Ist dem Herrn Reichskanzler nicht bekannt, daß in dem Maße wie der Zinsfuß zurückgeht und die Inhaberpapiere, Staatspapiere convertirt werden, in dem Maße, wie Eisenbahnen verstaatlicht werden, ein großer Theil desjenigen, was aus diesen Effecten herausgezogen wird, getragen wird in die Sparcassen? (Sehr wahr!) Und gerade je unsicherer der Cours wird, je bedenklicher man wird, Geld in Effecten und unsicheren Unternehmungen anzulegen, um so größer der Drang, gegen einen mäßigen Zinsfuß eine sichere Anlage, bei der man wieder herausbekommt, was man eingelegt hat, bei der Sparcasse zu suchen. Jeder Sparcassenbericht sagt Ihnen, daß das Gedränge mit jeder Zinsherabsetzung wächst, daß weit entfernt, daß die Höhe der Sparcassenziffern die Höhe des Wohlstandes bedeute, sie vielmehr zum großen Theil nur bedeutet eine anderweitige Deplacirung bereits vorhandenen Capitals. Deshalb sind schon jetzt die Sparcassen darauf hingedrängt, weil sie nicht mehr in der Lage sind, zu 3½ pSt. die ihnen zufließenden Gelder auszuleihen, nun auch mit dem Zinsfuße herunterzugehen und wenn in Folge des sinkenden Zinsfußes der Sparcassen die Spareinlagen abnehmen, so wird Niemand ein Abnehmen des Wohlstandes daraus ersolgern können, sondern nur eine durch Preis und Zins bewirkte anderweitige Deplacirung.“

— Die „Post“ druckt in ihrem Sprechsaal „eine Stimme aus dem Volke“ ab. Wir geben daraus folgende beiden servilen Stilblüthen:

„Unserm greisen, hochverdienten Kaiser, einem Fürsten Bismarck und einem Grafen Molitke gegenüber, den deutschesten Männern, welche die Geschichte kennt, Männer, welche bei den alten Griechen wegen ihrer einzig großen nationalen Verdienste noch zu ihren Lebzeiten unter die Götter versetzt worden wären, diesen Männern gegenüber wird freventlich Opposition gemacht einem Trifolium Unser Volk ist seinem unvergleichlichen Kaiser dem aus dem Kyffhäuser erstandenen Barbarossa, der uns des Reiches Herrlichkeit wiedergebracht hat, und seinem unerreichten Staatsmanne, der gleich einem gewaltigen deutschen Eichbaume die deutschen Marken in Ost und West, vom Fels zum Meer, schützt und schirmt, und in dessen mächtigem Gipfel es drohend rauscht und knackt, wenn die Feinde des Deutschen Reiches, ganz gleich, ob innere oder äußere, ihr Haupt erheben — das deutsche Volk ist diesen seinen edlen Helden . . .“

Fürst Bismarck, „in dessen mächtigen Gipfel es drohend rauscht und knackt“ — solche Sprache wirkt erheitern. Was aber den Kaiser betrifft, so sollten doch die Gouvernentalen seine Person aus dem Spiele lassen. Wir denken, unser Kaiser bedürfe nicht eines Plebisites wie die Napoleonischen Abenteurer!

Allerlei.

— **Gustav Freytag** schiebt in seine Selbstbiographie ein sehr beherzigenswerthes Mahnwort über unser Gesellschaftsleben ein. „Es ist übler Brauch, wenn der Mann den Abend im Klub oder in Restaurationen verlebt, und wer einen neuen Haushalt einrichtet, sei er reichlich oder bescheiden, der möge sich vor dem schweren Unrechte wahren, das er dadurch seinen Liebsten zufügt. Da ein Mann aber auch den frohen Verkehr mit Anderen und den Austausch kluger Worte nicht entbehren kann, so war unter uns (in Leipzig) nach dem Schlusse des Arbeitstages eine Stunde festgesetzt, in der wir uns in einer Tafelrunde zusammenfanden, es war nur eine Stunde, aber sie that zur Genüge die Anregung und Erfrischung, welche wohlthaten. Und wenn wir einander des Abends gegenseitig in unserm Haushalt luden mit den Frauen oder auch für Männergespräch, so war festgesetzt, daß nicht mehr als ein, höchstens zwei Gerichte aufgesetzt werden durften und kein theurer Wein. Bei solcher Ordnung schwirrten wir vergnügt, wie die Heimchen. Seitdem ist der gesellschaftliche Verkehr viel anspruchsvoller, umständlicher und üppiger geworden, auch in den Kreisen, welchen vor allen obliegt, das Leben der Deutschen gesund zu erhalten. . . Dies abgeschmackte Auktischen sollte man doch solchen überlassen, welche kein besseres Selbstgefühl haben, als ihren Wohlstand durch Bärenschinken und eingeführte Kostbarkeiten zu zeigen. Gegenüber der Verschlemmung, welche in unser Tagesleben einbringt, ist es Zeit, daran zu mahnen, daß alle diese reichlichen Zuthaten zu dem äußeren Leben, nicht allein bei der Tafel, auch in der gesammten Einrichtung des Hauses ein unnützer Ballast sind, der da, wo er zur Herrschaft kommt, den Menschen nicht heraufhebt, sondern herabdrückt, der unsere Jugend die Gründung eines eigenen Haushalts erschwert und uns am meisten da schädigt, wo wir anderen seither überlegen waren, in der Zucht und Ordnung des Familienlebens.“

— **Ueber die durchschnittliche Lebensdauer von Personen mit verschiedener Berufsthätigkeit** haben statistische Ausnahmen der neuesten Zeit folgendes Ergebniß geliefert. Es beträgt die Lebenszeit:

- 58 Jahre beim Gärtner, Schiffer, Fischer.
 - 54 Jahre beim Bäcker, Bierbrauer, Fleischer.
 - 49 Jahre beim Zimmermann, Maurer, Maler, Anstreicher.
 - 47 Jahre beim Schlosser, Schmied, Tischler.
 - 44 Jahre beim Schuhmacher, Schneider.
 - 41 Jahre beim Steinmetz, Bildhauer, Schriftsetzer, Lithographen.
 - 32 Jahre beim Tagelöhner und Lohnarbeiter.
- Dagegen bei Gelehrtenberufen, nämlich:
- 67 Jahre beim Geistlichen.
 - 57 Jahre beim Philologen und Lehrer.
 - 54 Jahre beim Juristen.
 - 49 Jahre beim Arzt.

Man sieht hieraus, daß von der ersten Kategorie diejenigen Personen, welche ihre Beschäftigung im Freien ausüben, also die Gärtner, Schiffer, Fischer, die allers längste Lebensdauer aufzuweisen haben. Dann folgen diejenigen, welche sich mit Herstellung und Bereitung von Nahrungs- und Genußmittel beschäftigen, die Bäcker, Bierbrauer und Fleischer, und schließlich kommen die Handwerker je nach der Anstrengung, die ihr Beruf mit sich bringt. Daß Schuhmacher und Schneider ein nicht allzu hohes Alter erreichen, beruht auf ihrer sitzenden Lebensweise, und ebenso hat bei den Steinmetzen und Bildhauern der feine Steinstaub, welchen sie ununterbrochen während ihrer Arbeit einathmen müssen, eine entsprechend geringere Lebensdauer zur Folge. Bei Tagelöhnern und Lohnarbeitern, welche den allerniedrigsten Satz, nur 32 Jahre, erreichen, spielt jedenfalls die Schwere der Beschäftigung eine ebenso hohe Rolle, als die Ernährung. — Bei der zweiten Kategorie, den wissenschaftlichen Berufsarten, ist es gleichfalls interessant zu sehen, wie die Geistlichen, die meist auf dem Lande und wohl mit am regelmächtigsten, oft auch am mäßigsten leben, das höchste Lebensalter erreichen. Dann kommen die Philologen und Schullehrer, denen zahlreiche Ferien genug der nöthigen Erholung verschaffen. Daran schließen sich nicht allzuweit die Juristen, welche oft eine recht umfangreiche und aufreibende Thätigkeit entwickeln müssen, und zuletzt die Aerzte, die einer Reihe von oft lebensgefährlichen Ansteckungskrankheiten ausgesetzt sind.

Zu voreilig.

Böse Dinge über Frankreich
Kürzlich uns gemeldet sind,
Aber das Geschrei vom Kriege
War Gflunker nur und Wind.

Von der Schwefeläther-Masse
Bleib nur eine kleine Spur,
Und die großen Holzbaracken
Waren Noth-Kasernen nur.

Also ward noch vor den Wahlen
Als Mannöver Das erkannt,
Was in Unruh' und in Sorge
Hat versetzt das ganze Land.

Am poli'schen Horizonte
Ist jetzt wieder klar die Lust,
Und so ist das schöne Pulver
Wieder mal zu früh verpufft.

Durch die schwere Krankheit unseres Herumträgers ist die **Eingziehung der Abonnementsgelder** für den Jahrgang 1886 verzögert, es soll aber nunmehr rasch nachgeholt werden, und bitten wir, den Betrag für demnächstige Abholung bereit zu halten.

**Die Expedition
der Hameln'schen Anzeigen.**

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 M., durch die Post bezogen $\frac{1}{4}$ jährlich 1 M. (excl. Bringerloß).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorausbezahlung die Corpuszeile 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Mr. 11.

Sonntag, den 6. Februar 1887.

65. Jahrg.

Für den verstorbenen Bürgervorsteher Hake ist für den 4. Wahlbezirk eine Ersatzwahl angesetzt auf
Montag, den 7. Februar,
Vormittags von 11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Zum 4. Wahlbezirk gehören folgende Straßen:
Bäcker- und Blombergerstraße, Breiterweg, Brücken-
kopf, außerhalb des Brückenhofs, Fischportens-,
Klüt- und Kupferschmiedestraße, Münsterkirchhof,
Papen-, Pyrmonter, Wangerlister- und Wendenstraße,
auf dem Werder, Wertheimerstraße.

Holz-Verkäufe.

Dienstag, 8. d. M., Morg. 9 U., in der Hämelschenburger Gutsforst (Forstorte „Wald“ u. „Höhe“):
3 Stück Fichten-Blöcke mit 7,10 Festm., 30 Stück
Sparren und Lattenholz, 504 Raumm. Buchen-
Rundholz und 170 Hanfen Stamm- und Astholz.

Mittwoch, 9. d. M., Morg. 9 U., in der Genossenschaftsforst Ohr (Forstort Leichbreite): 186 Stück
(39 Festm.) Fichten zu Balken und Sparren 2c,
985 Stück Fichten Stangen 1., 2., 3. und 4. Klasse.

Freitag, den 11. d. M., an der Südseite des
Klüttes: 222 Raummeter Buchen-Weidelbrennholz.
Sammelplatz 1 Uhr beim Felsenkeller.

Sameln, den 4. Februar 1887.

Auf Antrag der Vormundschaft für die minder-
jährigen Kinder des weiland Lohgerbers August
Willingen hieselbst sollen Baustraße 2

Montag, den 14. d. Mts.,

Nachmittags 1 Uhr,

Möbeln (theils Mahagoni), Kleider- u. Wäsche-
Schränke, Sophas, Tische, Stühle, Spiegel,
Küchen- und Hausgeräth, 1 Regulator, Leinen-
und Drecksachen (fast neu), Betten und Bett-
stellen, 1 kleiner Handwagen u. dgl.

Öffentlich auf Meistgebot gegen Baarzahlung verkauft
werden.

C. Korff, Auctionator.

Heringsalat

empfehl

S. Ise,

Baumwollene Strumpfgarne

in sehr großer Auswahl

empfehl
Ed. Warnecke, Ecke der Emmern- und Osterstr.

Donnerstag

frischen

und

Schellfisch

Freitag

bet **Frau Richardt,** Stubenstr. 44.



Montag und Dienstag frischen Helgolander
Schellfisch, prima Waare.
Frühe Kieler Bücklinge, à Stück 5 A bet
H. Crölle, Fischportenstr. 6.

Empfehle dem geehrten Publikum mein reich-
haltiges Lager in **Schuhwaaren für Herren,
Damen und Kinder.**

Specialität: **Kräftige Herren-Schaftstiefel,**

„ **Herren-Zugstiefel,**

„ **Damen-Zugstiefel,**

Knaben- und Mädchen Stiefel,

Hauschuhe in Leder und Blüsch.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden
schnell und billig ausgeführt.

H. Luttmann, Schuhmachernstr. Baustr. 64.

Delicate marinierte

Brathäringe.

Aug. Meyer, Dackerstr. 44a.

$\frac{6}{4}$ und $\frac{9}{4}$ Bettbarchend und Drelle,
Daunencöper und Federleinen,

doppelt gereinigte staubfreie

Bettfedern u. Daunen

stets frisch.

Osterstr. 43.

Künne & Poppe.

Zypfändige Säcke von 90 A an und Pferdes-
decken von 3 M. an empfehl

D. Wollberg, Baustr. 8.

Franko!
Neueste Muster!

Wir versenden auf Verlangen franco an Jedermann die neuesten Muster der für gegenwärtige Saison in denbar größter Reichhaltigkeit erschienenen und in unserm Lager vorräthigen Stoffe zu Herrenanzügen, Paletots, Regenmänteln, wasserdichten Tüchen, Doppelstoffen zc. zc. und liefern zu Originalfabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare, prompt und portofrei jedes Quantum — das größte wie das kleinste — auch nach den entferntesten Gegenden.

Wir führen beispielsweise: Stoffe zu einer hübschen Toppe, für jede Jahreszeit passend, schon von *M.* 3.50 an,
Stoffe zu einem ganzen, modernen, kompletten Duzkinanzug, von *M.* 6.— an,
Stoffe für einen vollständigen, hübschen Paletot von *M.* 6.— an,
Stoffe für eine Duzkin-Hose von *M.* 3.— an,
Stoffe für einen wasserdichten Regen- oder Kaiser-Mantel für Herren und Damen von *M.* 7.50 an,
Stoffe für einen eleganten Gehrock von *M.* 6.— an, ferner
Stoffe für einen Damenregenmantel von *M.* 4.— an,

bis zu den hochfeinsten Genres bei verhältnismäßig billigen Preisen. — Leute, welche in keiner Weise Rücksicht zu nehmen haben, wo sie ihre Einkäufe machen, kaufen unstreitig am Vortheilhaftesten in der Tuchausstellung Augsburg und bedenke man nur auch, daß wir jedem Käufer das Angenehme bieten, sich aus einem kolossalen Lager, welches mit allen erdenklichen Erzeugnissen der Tuchbranche ausgestattet ist, mit Muße und ohne jede Beeinträchtigung Seitens des Verkäufers seinen Bedarf auswählen zu können. Wir führen auch Feuerwehrtuche, forstgraue Tuche, Billards-, Chaisen- und Livree-Tuche, Stoffe für Velociped-Clubs, Damentuche, sowie vulkanisirte Paletotstoffe mit Gummieinlage, garantirt wasserdicht. Wir empfehlen ferner geeignete Stoffe zur Ausrüstung von Anstalten und Institute, für Angestellte, Personal und Zöglinge. Unser Prinzip ist von jeher: Führung guter Stoffe, streng reelle, mustergetreue Bedienung bei äußerst billigen Engros-Preisen, und die Anhänglichkeit unserer vieljährigen Kunden ist wohl der sprechendste Beweis, daß wir dieses Prinzip hochhalten. Es lohnt sich gewiß der Mühe, durch Postkarte unsere Muster zu bestellen, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß wir all das wirklich zu leisten im Stande sind, was wir hier versprechen. — Herrenkleider-*m a c h e r n*, welche sich mit dem Verkaufe unserer Stoffe an Privatleute befassen, sehen große Muster, mit Nummern versehen, gerne zu Diensten.

Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Cie.) in Augsburg.

I. Große Pommerische Lotterie.

Ziehung am 23. März 1887 in Stettin.

Hauptgew. i. W. von *M.* 20,000, 10,000, 2000, 1500, 1000 zc., zusammen 2200 Gewinne
i. W. v. 60,000 Mark.

Für den vollen Werth der Gewinne garantire ich dadurch, daß ich auf Wunsch bereit bin, jedes Gewinnloos sofort abzüglich 10% gegen Baar anzukaufen.

Loose à 1 *M.*, 11 Stück 10 *M.*, 28 Stück 25 *M.*

II. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung vom 26.—28. April 1887.

Hauptgewinne: *M.* 90,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500,
100 à 300, 200 à 150 zc. zc.

Ganze Loose à 3 *M.*, Halbe Antheile à 1,70 *M.*, Viertel à 1 *M.*

Für 10 *M.* versende ich franco incl. späterer Gewinnliste: 6 Pommerische und 6 verschiedene Viertel Marienburger Loose.

Rob. Th. Schröder, Stettin.

Wiederverkäufer können sich melden.

Obige Loose sind zu haben bei Herrn *D. Wollberg* in Hameln, Baustr. 8.

Bürgervorsteherwahl!

Am Donnerstag fand bei Herrn Orgelmann eine öffentliche Versammlung statt, die von etwa 30 Wählern besucht war. Herr *E. Bralle* übte den Vorsitz. Nach kurzer Besprechung wurde gegen zwei Stimmen Herr Kaufmann *Wilh. Gake* als Kandidat aufgestellt. Es wurde bemerkt, daß Herr Gake erklärt habe, die Wahl anzunehmen und im Falle seiner Wahl stets das Bestreben haben werde, das Vertrauen seiner Mitbürger zu rechtfertigen und das Amt nach besten Kräften auszufüllen. Herr *Ahrens*, der anwesend war, erklärte, daß es ihm garnicht eingefallen sei, als Kandidat einzutreten.

Also auf zur Wahl für Herrn

Kaufmann Wilh. Gake.

Erbsbraten, à Schock 50 *S.*

Thietzstr. 5.

Ein Fuder Dünger zu verkaufen

Behndorffstraße 13,

2408

24808

7508

707

70

Bürgervorsteherwahl!

Bei der bevorstehenden Ersatzwahl für den verstorbenen Bürgervorsteher Herrn Friedrich Hake werden die verehrlichen Wähler des vierten Wahlbezirkes ergebenst ersucht zur Vermeidung von Zersplitterungen ihre Stimmen dem Kaufmann

Herrn Chr. Raapke, Papenstraße

zu geben.

Die Bürgervorsteher des 4. Wahlkreises.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungs-Bestand am 1. Januar 1887: 68270 Personen mit 510 290 000 Mark
Bankfonds ca. 135 800 000 "
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. 174 700 000 "
Dividende: 43 % der Jahres Normalprämie nach dem alten, 34 bis 125 % der Jahres-Normalprämie nach dem neuen „gemischten“ Verheilungssystem.

Robert von der Heyde.

Das Schuhmachergeschäft

Pferdemarkt 3

wird weiter geführt.

Hermann Lindner.

Gelegenheitskauf.

Ein Posten **Tricot-Tailen**, allerschwerste Waare, sonst 7.50 M., jetzt 4.50 und 5 M., empfiehlt **Theodor Schlüter.**

Große dänische **Fettbückinge**, à Stück 5 A., **Seringe**, à St. 5 und 8 A., frische **Landbutter**, à Pfd. 85 und 90 A., frische **Eier**, à St. 5 A., **H. Sievers**, Hummenstr.

Ich empfehle mich zum Schneidern

in und außer dem Hause

Elsbeth Reese, Baustr. 5.

Ein gut erhaltener **Kinderwagen** billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Seidenbänder, Blumen, Cachemir-Schürzen, Hausschürzen u. Kinderschürzen, sowie alle **Perlenbesätze** empfiehlt billigst **Neuethorstr. 1. Fr. Wilkening.**

Leicht weichkochende Hülsenfrüchte, **Linsen** à Pfd. 20 A., **Bohnen** à Pfd. 16 A., **grüne Erbsen** à Pfd. 13 A., **gelbe Erbsen** à Pfd. 10 A. empfiehlt **A. W. Meyer.**

Eine **schöne Besitzung** auf dem Lande bei Osnabrück (Gasthof mit Ladengeschäft, Tanzsaal, Kegelbahn) nebst Garten und Ländereien, alles im guten Zustande soll mit sämtlichem Inventar und Vorräthen für den Brandkassenwerth von 30,000 Mark verkauft werden. Anzahlung gering. Gest. Aufträgen unter **J. G. 100** an die Expedition der „Mindener Zeitung“.

Pianinos

kostenfreie Probefsendung billig baar oder Raten, Prospect gratis.

Fabrik Weidenslaufer, Berlin NW.

Um gänzlich damit zu räumen, verkaufe ich meinen Rest **Filzpantoffeln und Schuhe** von heute an zu äußerst billigen Preisen.

J. Lange.

Geblichte und ungebleichte Garne zu

Gardinen-Spizen

empfehlen billigst

Ed. Warnede, Ecke der Gummern- und Osterstr.

Kölner Dombau-Loose empfiehlt

D. Wollberg, Baustr. 8.

Mehrere **weiße neue Möbeln** zu verkaufen, darunter **Wäscheschränke, Anrichten mit Börte.**

Hüsing,

Fischpfortenstr. 28.

Ich beabsichtige mein **Haus**, Stubenstraße 47, unter der Hand zu verkaufen. **Frd. Nolte.**

O. DOEGE,

kg. Regierungs-Baumeister

Herford.

Bau-Bureau für Hochbauten und landwirtschaftliche Bauten. Anfertigung von Skizzen, Entwürfen, Kostenanschlägen, Details und Façaden etc. Bauleitung und Revisionen von Rechnungen.

Gefunden ein **goldener Ring mit Stein.**

J. Lange.

Für mehrere anständige junge Leute **Logis** **Kost** Altmarktstraße 31.

wof
 I
 wof
 III
 258
 108
 208
 wof
 wof
 108
 108

nr 101

Ankauf von altem Gold, Silber und Münzen zum realen Werthe bei **F. C. Kindermann**, Juwelier, Osterstraße 51, in der Rath's-Apothek, Hameln.

Für ein Manufaktur- und Weißwaaren-Geschäft in Hannover suche einen **Lehrling**.
Theodor Schlüter.

Ein oder zwei Schüler, welche das Gymnasium besuchen, finden **gutes Logis und Belöstigung**. Off. unter **A. B. 10** durch die Exped. d. Bl.

Für mein Weiß-, Woll- und Kurzwaarengeschäft suche ein junges Mädchen in die Lehre.
Theodor Schlüter.

Gesucht ein **Tischlergesell** von **Hüfing**, Tischlermeister, Fischportenstr. 23.

Auf **sofort** oder später sucht eine gut empfohlene Frau **Aufwartung**. Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Gesucht wird auf **sofort** oder **baldmöglichst** eine weibliche Person, welche kochen und Krankenpflege übernehmen kann. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Suche zu Ostern einen mit guten Schulkenntnissen versehenen Knaben als **Lehrling**.
C. Kientzler, Buchdruckerei.

Gesucht wird für ein junges **Mädchen** vom Lande eine Stelle. Zweck Erlernung der häuslichen Arbeiten. Es wird weniger auf Lohn als auf gute Behandlung gesehen. Näheres zu erfahren bei **Frau Woltemate**, Kleinestr. 1.

Gesucht auf Ostern ein ordentliches **Mädchen**.
H. Rasse.

Zu vermieten ist auf sofort oder später die Parterre-Wohnung im Raapleschen Hause, Pyramontstraße (Brückenthor), mit Garten.
Duderich.

Zu vermieten zum 1. April die obere Etage Brückenkopf 4.
Frd. Rolte, Stubenstr. 47.

Zu vermieten zum 1. April eine Wohnung Baustr. 34.

Zu vermieten zum 1. April d. Js. die 1. Etage Wefestr. 4.

Zu vermieten eine Wohnung in der 2. Etage.
J. Kramer, Varen- u. Hafenstr.

Zu vermieten zum 1. April die obere Etage meines Hauses, Osterstr. 8.
Frau Sophie Zeddes.

Zu vermieten auf Ostern eine kleine frdl. Wohnung, Sonnenseite, an **Nachricht** Grobhoffstr. 1a.

Zu vermieten zum 1. Juli meine Villa am **Basberge**.
B. Gale.

Zu vermieten auf gleich oder später eine Wohnung. Preis 175 .M.
Schabberg, Hummenstr.

Zu vermieten auf Johanni die erste Etage **Bäderstr. 62.**

Zu vermieten eine kleine Wohnung, passend für eine einzelne Person
Hummenstr. 11.

Zu vermieten zum 1. April die von Herrn Fabrikbesitzer **Lohmann** bislang benutzte Wohnung, 3 Stuben, 5 Kammern nebst Zubehör.
Ww. Th. Holt, Süntelstr.

Zu vermieten zum 1. April eine kleine Wohnung
Baustr. 55.

Zu vermieten zum 1. März 1 Wohnung, 1 Stube, 2 Kammern, Küche, Keller und Bodenraum
Stubenstr. 33.

Zu vermieten auf gleich oder später eine Wohnung
Thietorstr. 4.

Zum 1. April 2 Stuben, 2 Kammern nebst Zubehör, Preis 150.
Engelle, Pferdemarkt 3.

Zwei anständige junge Leute finden **Loft und Logis**. Wo sagt die Exped. d. Bl.

Bürgervorsteherwahl!

Bei der bevorstehenden Wahl im 4. Bezirk werden die Wähler dringend ersucht, unseren altbewährten früheren **Bürgervorsteher** **Herrn Christian Rüdiger** wieder zu wählen.

Mehrere hausbesitzende Bürger des 4. Wahlbezirks.

Aufforderung.

Die Herren **Wachsmuth** und **Meyer** fordere ich auf, ihr Wort zu halten.
H. Z.

Club zur Harmonie.

Montag, den 7. Febr. 1887, Abends 7 Uhr
Generalversammlung.
Tagesordnung:

- Beschlussfassung
- über den Verkauf eines Stalles und eines Theiles des Gartens an Herrn W. Lampe.
 - über den Bau einer Regalbahn.

Unseren Lesern bringen wir heute in besonderer Beilage den Abdruck eines interessanten illustrierten Artikels aus der illustrierten Zeitung. Derselbe behandelt die Herstellung der Reißstärke in der bedeutenden Fabrik von **G. Hoffmann & Co.** und enthält einige geschichtliche Notizen über den Anfang des Wäsche-Stärkens.

Maasentien Hoop

nr 101
nr 102
nr 103
nr 104
nr 105
nr 106
nr 107
nr 108
nr 109
nr 110
nr 111
nr 112
nr 113
nr 114
nr 115
nr 116
nr 117
nr 118
nr 119
nr 120
nr 121
nr 122
nr 123
nr 124
nr 125
nr 126
nr 127
nr 128
nr 129
nr 130
nr 131
nr 132
nr 133
nr 134
nr 135
nr 136
nr 137
nr 138
nr 139
nr 140
nr 141
nr 142
nr 143
nr 144
nr 145
nr 146
nr 147
nr 148
nr 149
nr 150
nr 151
nr 152
nr 153
nr 154
nr 155
nr 156
nr 157
nr 158
nr 159
nr 160
nr 161
nr 162
nr 163
nr 164
nr 165
nr 166
nr 167
nr 168
nr 169
nr 170
nr 171
nr 172
nr 173
nr 174
nr 175
nr 176
nr 177
nr 178
nr 179
nr 180
nr 181
nr 182
nr 183
nr 184
nr 185
nr 186
nr 187
nr 188
nr 189
nr 190
nr 191
nr 192
nr 193
nr 194
nr 195
nr 196
nr 197
nr 198
nr 199
nr 200

Zur Union.

Heute Sonntag

große Tanzmusik

bei freiem Entree. Anfang 4 Uhr.

Es ladet ein

A. Bruns.

Höhe. Heute Sonntag Unterhaltung.

Heute Sonntag
TIVOLI. große Tanzmusik
(Militärmusik) bei guter Beleuchtung und fein gebohntem Saale.

Dienstag Männergesangverein.

Mittwoch Liedertafel.

Männer-Turnverein.
Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8 bis 10 Uhr, Turnübung.

Evangelischer Verein.
Bibelstunde Dienstag, den 11. Febr., Abends 6 Uhr.

Allgemeine Sterbe-Kasse für die Stadt Sameln.

Generalversammlung
der Mitglieder behuf Neuwahl des Vorstandes
heute, Sonntag, den 6. d. Mts., Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Gymnastalgebäude.

Verein für Thierschutz u. Geflügelzucht.
Dienstag, den 8. Februar, Abends 8 Uhr
Generalversammlung
im Saale des Herrn Dose.

Tagesordnung:

Beschlußfassung

1. über eine Lokalgeflügel-Ausstellung,
2. über eine Excursion,
3. Rechnungsablage,
4. Vorstandswahl,
5. Verschiedenes.

Gesangverein.

Dienstag, den 8., Abends 8 1/2 Uhr, Herren-Probe.
Zum Concertabend am Sonntag, den 13., können durch Mitglieder des Vereins bei Herrn Rechtsanwalt Schorcht und Herrn Gauß noch Nichtmitglieder angemeldet werden; Entree für letztere 75 J.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Zur Reichstagswahl.

X Worauf kommt es an bei den Reichstagswahlen?

1. Wir lassen uns nicht einschüchtern durch das frivole Treiben der gouvernementalen Presse. Alle Kriegshetzeien sind nichts weiter als Schreckgespenster und elende Wahlmanöver. Sie sind ebenso unpatriotisch und reichsfeindlich wie ihre Urheber, schädigen den nationalen Wohlstand und zielen darauf ab, den gesunden Sinn, den

geraden Charakter des deutschen Volkes für die Wahl mürbe zu machen, zu zerstören. Die oberste Autorität, der Kaiser, hat erklärt: es wird keinen Krieg geben. Wir wissen also genau, wie wir daran sind, und lassen die Reptilien ruhig weiter kügen. Ob Krieg oder Frieden, die Entscheidung kann die Wahl nie kriegen, sie hängt von ganz anderen Konstellationen ab.

2. Auch nicht blos um das Septennat handelt es sich bei den Wahlen. Der aufgelöste Reichstag hat die ganze Forderung der Militärvorlage auf 3 Jahre bewilligt, trotzdem nach der Verfassung nur die einjährige Bewilligung sämtlicher Etatsposten auch für das Heer vorgelesen und zulässig ist. Von einem dauernden Septennatskompromiß weiß weder die Reichsverfassung noch wußten davon die Nationalliberalen etwas. Das haben sie just erst dem Reichskanzler abgehört und nun schwören sie darauf. Vorhin wollte kein Mensch im ganzen Lande wegen der Dauer der Mehrforderung „auch nur einen Finger rühren“. Natürlich. Alles andere unterliegt ja auch der jährlichen Bewilligung der Vertreter des Volkes, bei uns, in Frankreich, Italien, Oesterreich. Wir haben damit 66 und 70 die großen Siege erfochten. Die Regierung selbst hat die beiden ihr zugestandenen Septennate nicht inne gehalten. Sie sind also für den Bestand und die Wehrkraft der Armee nicht nothwendig. Das Heer verlangt jährlich über 400 Millionen. Soll die Volkvertretung da nicht mehr prüfen, dann ist die ganze Reichtagsmaschine unnütz, eine überflüssige Dekoration, und die Verfassung das Papier nicht werth, auf dem sie gedruckt ist.

3. Das Bischen Septennat ist eine Lamperei. Die Bewilligung des Militäretats auf immer, die Militärherrschaft soll kommen, die Bismardparthei sans phrase, die „thakkräftige“ stets gefügige, immer ersterbende Männerseelenschaar an die leitende Spitze treten, um „die gewaltigen Pläne, die letzten Ideale“ des Reichskanzlers zu verwirklichen. Das wäre nun freilich in gutes ehrliches Deutsch übersetzt nichts anderes als: Monopolwirthschaft, wodurch dem Finanzminister alles Kopfzerbrechen erspart wird und die Hauptsteuerlast auf die Schultern der breiten Masse des Volkes bequem abgewälzt würde. Das wäre ferner: die Beseitigung des allgemeinen direkten und geheimen Wahlrechtes, damit der „gebildeten“ und wohlhabenden regierungsdemüthigen Bourgeoisie stets die parlamentarische Herrschaft gesichert sei. Das wäre endlich der Niedergang jeder freiheitlichen, freudigen Entwicklung des Volkslebens im weiten Vaterlande, das Grab unserer Verfassung, ja eine Gefahr für das Reich selbst, das unter der opferwilligsten einmüthigen Hingabe von Gut und Blut des gesammten Volkes ohne Unterschied der Parteien erstanden ist. Die Folgen

not no!
not no!
not no!

not
no 3

solchen Frevels abzuwenden, das ist die Aufgabe der Wahlen. Es handelt sich um die höchsten politischen Güter, um Freiheit, Recht und Verfassung, um die Wohlfahrt aller. Darauf allein beruht schließlich auch die wahre Stärke, der echte Patriotismus, die intensivste Wehrkraft der ganzen Nation.

— Ein Wahlaufruf für Herrn von Neben ist vertheilt, leider ist darin vergessen, den verehrlichen Wählern die eine Frage zu lösen: **woher denn die Mittel genommen werden sollen, die nöthig sind, um die geforderte Verstärkung der deutschen Wehrkraft zu bezahlen.** Vielleicht kann man Antwort auf die Frage erhalten heute Nachmittag 3 Uhr auf Livolt, alwo Versammlung ist. Die Unterschriften aus Hameln betragen im Ganzen 40 Namen, darunter unmittelbar und mittelbar Angestellte 18. Die zahlreichen Unterschriften aus den übrigen Bezirken des Wahlkreises sind wegen Raumangel fortgelassen. — Natürlich!

V o c a l e s.

— Für Schulzwecke sollen unsere Kinder in einem Concert heute Abend angespannt werden. Welcher Art diese Zwecke sind, ist noch dunkel, jedenfalls scheint eine große Betheiligung nicht erwünscht, sonst machte man solche Concerte doch dort bekannt, wo solche Sachen erfahrungsmäßig am gründlichsten verbreitet werden. Das Concert fängt an um 8 Uhr Abends in der Turnhalle. —

— In unserer Druckerei ist das Manuskript des Wahlflugblattes, Herrn von Hake—Häspelde betreffend, mit Beschlag belegt. Wegen Verbreitung dieses Flugblattes haben verschiedene Vorladungen zur Vernehmung vor Gericht stattgefunden.

— Die Weser ist frei von Eis, es mag von oben noch etwas nachtreiben, indessen der Schiffsahrt wird es nicht mehr hinderlich sein.

Politische Rundschau.

Zweierlei erwarten unsere „Nationalen“ mit Ungeduld: einen kaiserlichen Erlaß und einen päpstlichen Erlaß, welche beide zur Unterstützung ihrer Wahl-agitationen dienen sollen. Es ist das ein Zeichen, wie wenig sie sich selbst trauen. Nach der Ansprache nun, welche der Kaiser an die Generale gehalten hat, daß nämlich die Einziehung der Reserven nicht im kriegerischen Sinne auszulegen sei, wird wohl schwerlich ein derartiger Erlaß ergehen. Ein unerhörtes Schauspiel aber ist es, daß Protestanten, noch dazu zum Theil Leute, welche seit einer Reihe von Jahren ausgesprochenemmaßen keine höhere Aufgabe gekannt haben, als Deutschland vor den Eingriffen des Papstes sicher zu stellen, die Nationalliberalen, der Idee den Pabst zu einem Eingriff in Deutschlands Angelegenheiten zu veranlassen, zuzuschauen, und damit ihre ganze bisherige politische Thätigkeit verdammen. Ein

Blatt hat den Muth darauf hinzuweisen, zu welchen Konsequenzen ein solches Eingreifen des Papstes in die inneren Angelegenheiten Deutschlands nothwendig führen muß und sagt rund heraus, welche Schmach es für den, der sich zum evangelischen Glauben bekennt, es ist, einem solchen Treiben seinen Beifall zu schenken, noch mehr aber, es als Agitationsmittel zu benutzen. Die „K.-Ztg.“ ist es, welche in dieser Weise vorgeht und sie beweist damit, daß sie unter den konservativen Zeitungen wirklich das ist, was der große Haufe der sog. „nationalen“ Blätter trotz aller Behauptung aber nicht ist, nämlich — unabhängig. Alles wird aufgeboten von Seiten derer, die sich da die „staatserkaltenden“ Parteien nennen, entgegen dem kaiserlichen Friedensworte, den Glauben in der Menge zu festigen, daß Krieg in Sicht sei und man scheut sich dabei nicht Artikel, wie die „freikonservative Post“ „auf des Messers Schneide“ in die Welt zu schicken, welche geradezu zu einer Kriegsprovokation involviren. Was soll man dazu sagen, wenn von konservativen Blättern der Empfang eines Komitees einer Sekundärbahn beim Minister der öffentlichen Bauten geschildert und dabei dem Minister das Wort in den Mund gelegt wird: „Die Bahn kann jetzt nicht wegen der politischen Lage gebaut werden?“ Was hat der Bau einer aus einige Meilen langen Bahn untergeordneter Bedeutung mit der politischen Lage zu thun? Wenn irgend wo, so leuchtet hier das Bestreben heraus, das Gefühl der Unsicherheit in die Menge zu bringen, und so leichter für das „nationale“ Evangelium empfänglich zu machen. Wir glauben aber, daß alle diese Manöver umsonst sein werden; es wird wohl kein kaiserlicher Erlaß erfolgen und ein päpstlicher Erlaß gar nicht, denn der Papst hat ein Haar in solchen Vermischungen gefunden. Mußte er sich doch bei dem Versuch der Einmischung in die englischen-irischen Händel von den getreuesten Söhnen der katholischen Kirche, den Irländern, mit dünnen Worten sagen lassen, daß hier seine Macht ein Ende habe und wir sind überzeugt, daß er sich wohl hüten wird, sich zum zweiten Male einer solchen Blame auszusetzen. Und was dann, wenn der Papst sich wirklich zu einem solchen Erlaß entschließt und das Centrum sich ablehnend à la Irland verhält? Jedenfalls wird ein solcher Schritt das Centrum, dessen sofortige Sprengung als Erfolg der sublimsten Politik der Neuzeit, der famosen Kirchenpolitik, von den „Nationalgesinnten“ in sichere Aussicht gestellt wurde, und welches sich, wie wir sehen eines noch recht gediegenen Daseins erfreut, in der öffentlichen Meinung unendlich heben; denn es hat sodann den Beweis erbracht, daß es nicht das ist, was man meint, ein Werkzeug Roms, sondern eine Partei, die kirchliche und staatliche Angelegenheiten streng zu sondern weiß und nicht Willens ist, in letzteren sich den Anordnungen eines auswärtigen Souverän zu fügen, wie wir es jetzt als höchsten Patriotismus von den „staatserkaltenden“ Parteien gefeiert sehen. Wohl ist die Lage ernst, doch nicht ernst in dem Sinne, wie die Nationalgesinnten wollen, nämlich, daß der Beschluß der

Majorität des Reichstags und in Krieg stürzen wird, sondern ernst für diese Herren selber. Wo werden die Nationalliberalen bleiben, wenn die „Nationalen“ bei den bevorstehenden Wahlen unterliegen? Die Herren wissen recht wohl, daß sie va banque spielen. Die Siegesgewißheit, welche sie heucheln, ist reine Angst und geradezu lächerlich erschien das Gebahren der Herren, als sie im preussischen Abgeordnetenhaus Angriffe auf den landwirthschaftlichen Minister und den Justizminister inscenirten, ganz als ob sie über Ministerportefeuilles zu verfügen hätten. Die Etatsberathungen, mit welchen das preussische Abgeordnetenhaus, daneben einige Vorlagen von untergeordneter Bedeutung, die abgelaufene Woche ausfüllte, waren ohne weiteres Interesse. Nur Eins muß daraus hervorgehoben werden. Es ist die geradezu cynische Art und Weise, mit welcher die Agrarier mit der Mittheilung hervortraten, daß sie recht gut wüßten, daß die Zölle das Getreide vertheuerten. Das sind dieselben Leute, welche im Reichstag Jeden niederschrien, der das Gegentheil zu behaupten wagte. Jetzt, wo sich das bewahrheitet, was die Liberalen von vorn herein behaupteten, nämlich, daß die Kornzölle der deutschen Landwirthschaft keinen Deut nützen würden, hielt man es von Seiten der Agrarier gar nicht mehr für nöthig das künstliche Gebäude der „neuen Nationalökonomie“ aufrecht zu halten. Wie man auf diese Weise dem Herrn Prof. Wagener, den Vater der „neuen Nationalökonomie“ kalt gestellt hat, so ist es den beiden andern Gliedern des Dreigestirns der „Berliner Bewegung“ Stöcker und Cremer gleichfalls ergangen. Diese Herren, welche sich anstellten, als seien sie selbstständige Leute, und welche, um den Leuten Sand in die Augen zu streuen mit der „Nord. Allg. Ztg.“ verbanden. Diese Herren, welche so oft behaupteten, Nichts in der Welt werde sie bewegen können, auf eine Kandidatur in Berlin zu verzichten, im Handumdrehen sind sie von der Bildfläche verschwunden, weil gewisse Leute es nicht mehr für passend erachten, daß sie von notorisch „Gutgesinnte“ von dem Eintreten für die „gute Sache“, angesichts der Kandidaturen Cremer und Stöcker abhalten. Heiß wird der Kampf werden; das läßt sich schon daraus ersehen, daß die Wahllisten von ca. 100,000 Personen eingesehen worden sind, und den „Gutgesinnten“ wird es nicht gelingen, einen Platz in Berlin zu erobern. Zum großen Mißvergnügen unserer „Nationalen“ macht sich jetzt in **Frankreich** eine Strömung gegen Boulanger geltend; wie französische Blätter berichten, geht denen, die beim Ausbruch eines Krieges daran glauben müssen, die Geschichte doch zu weit und Herr Boulanger ist von seinen Ministerkollegen bereits recht energisch zur Mäßigung aufgefordert worden; ja man hat bereits herausgerechnet, daß sich gegen diesen Herrn in der Kammer 320 Stimmen zusammentrommeln lassen würden und noch mehr, es ist ausgesprochen worden, daß man, wenn man Herrn Boulanger nicht anders los werden könnte, nicht davor zurückschrecken werde, dem ganzen Ministerium den Rest zu geben.

Auch **Oesterreich** rüstet, es sollen noch 45

Millionen zur Ausrüstung des Landsturms verlangt werden. Mehrfach macht sich die Meinung geltend, daß diese Rüstungen nur den Zweck haben, dem Vorwurf zu begegnen, der ihm von deutscher Seite gemacht worden ist, seine Bundesgenossenschaft sei bei der jetzigen Heeresbeschaffenheit nichts werth. Ungarn hat sich bereit erklärt, den Petroleumzoll anzunehmen, will jedoch die ihm bezüglichen der Zuckersteuer gemachten Zumuthungen nicht eingehen: mit dem Ausgleich der beiden Reichshälften ist es also noch lange nicht in Ordnung.

England beabsichtigt, wie aus der Abreißdebatte hervorgeht, eine bedeutende Vermehrung seiner Flotte. Andere Länder haben die Ausgaben für die Flotten um 50% erhöht, England dagegen nur um 16%, und das soll nachgeholt werden.

In **Rußland** wird die Friedensschalmei wieder einmal zur Abwechslung geblasen, die Regierungsblätter erklären, keine Regierung wolle Krieg, die Rüstungen mache man nur aus Vorsicht. Mehr als alles giebt aber einen Aufschluß über Rußlands Lage: der Entschluß des Kaisers, seine jetzt aus 246 der höchsten Offiziere bestehende Suite auf 24 derselben zu beschränken. Der russische Hof spart! Damit ist das Geheimniß der Friedensliebe aufgedeckt — es mangelt an Geld. Es wird also nicht lange dauern, so wird es wieder in den Blättern Reklamen für eine russische Anleihe regnen, Deutschland wird aber hoffentlich schlau sein und die Taschen zuhalten.

— **Der Friede und die Reptilienpresse.**
Der Kronprinz hat, wie Herr Mendelssohn am Freitag an der Börse in Berlin mittheilte, zu demselben geäußert:

„Ich wundere mich über die Beunruhigung der Börse, Frankreich wird uns nicht angreifen und wir werden Frankreich nicht angreifen!“

Wortklauberei. Die Reptilienpresse sucht jetzt den Eindruck der Worte des Kaisers, welche derselbe zur Erklärung der Reservisteneinziehung gesprochen hat, möglichst abzuschwächen, muß aber dabei selbst zugeben, daß der Kaiser gesagt habe, es sei aus der Einziehung der Reservisten **in keiner Weise auf eine Kriegsgefahr zu schließen.**

A l l e r l e i .

— Ein höchst zeitgemäßes militärisches Thema zu einem Schulaufsatz wurde den Schülerinnen des zweiten Cursus der Münchener Präparandinnen-Schule gegeben, nämlich: „Charakteristik eines Soldaten“; — für Mädchen von vierzehn bis sechszehn Jahren gewiß ein überaus passendes Thema. Hoffentlich, bemerkt dazu das „Vaterl.“, wird der betreffende Herr Lehrer mit so zeitgemäßen Thematzen fortfahren und als solches für den nächsten Aufsatz etwa geben: „Gedanken einer Schulpräparandin beim Anblick eines Einjährig-Freiwilligen“, dem etwa als nächstes Thema folgen könnte;

„Vorzüge eines jungen Lieutenants vor einem alten Schweden, vom Standpunkte einer jungen Dame beurtheilt“.

— **Marsala oder Portwein?** Die Würde der russischen Rechtspflege wird in der „Nov. Wr.“ durch folgendes Beispiel illustriert: „Zwei Gerichts-Exekutoren hatten kürzlich ein Vermögen aufzunehmen. Dabei gerieth unter Anderem eine volle Flasche in ihre Hände, „Marsala!“ erklärte überzeugungsvoll der eine Exekutor, indem er den Inhalt probirte. „Nein, Portwein!“ entgegnete der Andere. Da die Ansichten somit getheilt waren, probirten Beide noch einmal. „Ich sagte Ihnen ja, daß es Marsala ist!“ — „Und ich sage Ihnen, es ist Portwein. Versuchen wir nochmals!“ Das geschah auch. „Nun, was soll ich jetzt im Verzeichniß notiren — Marsala oder Portwein?“ fragte der erste Exekutor. „Schreiben Sie schon lieber: eine leere Flasche!“ entgegnete schwer athmend der Andere.

— **Die Beseitigung der russischen Papiere** vom deutschen Markte wird von der „D. volkswirthsch. Corresp.“ als Mittel vorgeschlagen, um Rußland zur Aenderung seiner Zollpolitik zu bringen. „Ein Land“, meint sie, „welches sich in solchem Maße, wie Rußland, durch Zölle und Chikanen auf das Feindlichste der deutschen Production gegenüberstellt, dabei aber in so hohem Maße auf Deutschland angewiesen ist, verdient keine Rücksichten mehr!“ Mit Hinweis auf die traurige Finanzlage Rußlands, welche von dem russischen Finanzminister ganz offen eingestanden wird, warnt das Blatt die deutschen Kapitalisten vor dem Ankauf russischer Papiere. Eine Warnung, welche nach u. E. nicht eindringlich und oft genug wiederholt werden kann.

— **Auch da kein Septennat.** In der letzten General-Versammlung des Geflügelzucht-Vereins in Wien sollte der jährliche Beitrag der Mitglieder von 4 auf 5 Gulden erhöht werden. Von einer Seite wurde die Erhöhung für die Dauer eines Jahres befürwortet, während andererseits darauf hingewiesen wurde, daß im Interesse der Finanzen des Vereins die materielle Zugabe mindestens für eine Reihe von Jahren gewährt werden solle. „Ganz einfach: ein Septennat“, warf der Nachbar des Antragstellers ein. Darob große Heiterkeit im Saale, und der Widerstreit der Meinungen löste sich unter dem Banne dieses Wortes in friedlicher Weise, indem die Erhöhung zunächst für eine Zeit von drei Jahren bewilligt wurde. Eine Auflösung des Vereins ist deshalb nicht erfolgt.

— **Ergebnisse Anfrage.** Der Herr Reichskanzler hat erklärt, daß die verbündeten Regierungen an die Vorlage von Monopolen gar nicht denken. Wir erlauben uns nun in Bezug darauf folgende ergebene Anfrage: Wenn die konservativ-national-antisemitische Regierungspartei als Majorität in den Reichstag einziehen und die Monopole am — 1. April anbieten würde, — wäre da zu erwarten, daß die Regierung ihre Getreuen durch Zurückweisung der Monopol-Angebote betrüben würde?

— **Privat-Mittheilung.** Der Kanzler soll mit der Absicht umgehen, da die Volksvertretung erfahrungsmäßig für den Bedarf „zu Wasser“ sich coulant und entgegenkommender zeigt, als für den „zu Lande“, den Landtag in einen Wassertag umzuwandeln. Der Kanzler bleibt natürlich am Ruder, die Volksvertreter sind die Steuermänner. (Mf.)

Des Papstes Antwort an —

Freund, Du verlangst zu viel von mir!
Du willst, ich soll erklären,
Daß meine wack'ren Streiter Dir
Das Septennat gewähren.

Mir ist so lieb mein eig'nes Heer,
Wie lieb Dir ist das Deine
Und schwärm' ich für Dein Militär,
Berliet' ich leicht das meine!

— **Feines Papier.** Im letzten Herbst herrschte in A-hausen die Scharlach- und Diphtherie-Epidemie; während dieser Zeit wurden alle Wohnungen stark mit 5procentiger Carbonsäure desinficirt. Dieses wurde auch einem reichem Banquier vom Hausarzte angerathen. Da war denn der Geldbaron sehr verwundert, daß die 5procentige Carbonsäure noch nicht convertirt war.

— **Aus der lateinischen Stunde.** Lehrer: „Uebersetze mir einmal: Camera obscura.“ Schüler: „Landrathskammer.“ Lehrer: „Gut, setz' Dich einen herauf.“

Gute Probe.

Willst prüfen Du mal Deinen Freund,
So mach' es wie die Lumpen,
Und raune ihm 'mal leis' ins Ohr,
Er möge Dir 'was pumpen!

— **Die Macht der Gewohnheit.** Richter: „Angeklagter, haben Sie noch etwas zu sagen?“ Angeklagter: „Ich rufe den Himmel zum Zeugen an, daß ich unschuldig bin.“ Richter: „Jetzt werden keine Zeugen mehr vernommen.“

Reichs-tren. }
Reichs-tren. } **Wo liegt die Wahrheit?**

Kirchliche Anzeigen.

Maria Reinigung.

St. Bonifacii-Kirche.	St. Nicolai-Kirche.
Hauptgottesdienst: S. Hornlohl.	Hauptgottesdienst: P. Thiesen.
Kinderlehre: Derselbe.	Kinderlehre: Derselbe.
	Abendgottesdienst P. Stinckel.
Montags: Derselbe.	Donnerstags: P. Thiesen.
Deffentliches Abendmahl zu St. Bonifacii.	
Nächsten Sonntag 13. Februar	Beckencollecte zum Besten
der Arbeitercolonie in Kästorf.	

Getaufte.

30. Jan. Wilhelm Heinrich Louis, S. v. Maurers Pracht.

Gestorbene.

28. Jan. Otto Diesberg, 4 J. 8 M.
29. „ Wilhelmine Elisabeth Henze, 16 J. 10 M. 8 T.
3. Febr. Ww. AnnaMarieDoroth.Karol.Vormann, 82 J. 7 M. 5 T.
4. „ Friedrich Wilhelm Stolte, 1 J. 1 M. 18 T.

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 M., durch die Post bezogen $\frac{1}{4}$ jährlich 1 M. (excl. Bringerloß).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorausbezahlung die Corpuszeile 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 12.

Mittwoch, den 9. Februar 1887.

65. Jahrg.

Während der Wahlzeit stehen unseren Parteigenossen Exemplare dieses Blattes zur geeigneten Verbreitung gratis zur Verfügung. Man wolle deshalb in unserer Druckerei zeitig vorsprechen.

Stimmzettel für Eugen Richter sind in der Druckerei dieses Blattes stets zu haben.

In das Handelsregister ist bei der Firma Carl Sander Nachfolger eingetragen: Die Firma ist erloschen.

Ferner ist eingetragen: Firma Friedrich August Keinecke, Hameln. Inhaber: Kaufmann Friedrich August Keinecke. Prokurist: Witwe Emma Tegmeyer, geb. Keinecke in Hameln.

Zur Firma C. Lospinn in Hameln eingetragen: Das Geschäft ist schon seit dem 4. April 1886 mit Activa und Passiva auf den Fabrikanten Ernst Lospinn in Hameln übertragen.

Holz-Verkäufe.

Freitag, den 11. d. M., an der Südseite des Klütes: 222 Raummeter Buchen-Keibelsbrennholz. Sammelplatz 1 Uhr beim Felsenkeller.

Mittwoch, den 16. d. M., Forstort Gainsholz: 21 Stück Buchen-Langnußholz mit 20,08 Festm. Inhalt, 24 Stück Eichen-Langnußholz mit 5,36 Festm. Inhalt, 12 Stück Weisstannen-Langnußholz mit 5,14 Festm. Inhalt, 4 Stück Lärchen-Langnußholz mit 0,16 Festm. Inhalt, 83,75 Raumm. Buchen-Deerbbrennholz und 100 Raumm. Buchen-Reiserholz. Sammelplatz: 10 Uhr Morgens zur Heisenküche.

Gelegenheitskauf.

Ein Posten **Tricot-Tailen**, allerschwerste Waare, sonst 7.50 M., jetzt 4.50 und 5 M., empfiehlt **Theodor Schlüter**.

Mehrere weiße neue Möbeln zu verkaufen, darunter **Wäscheschränke, Anrichten** mit Börte.

Hüsing,
Fischpfortenstr. 28.

~~4 und 9 Bettbarchend und Dresse,
Daunencöper und Federleinen,
doppelt gereinigte staubfreie
Bettfedern u. Daunen~~

stets frisch.

Osterstr. 43.

Künne & Poppe.

Ankauf von altem Gold, Silber und Münzen zum realen Werthe

bei

F. C. Kindermann, Juwelier,

Osterstraße 51,
in der Rath's-Apotheke, Hameln.

~~2 große tüchtig frissende~~

Faselschweine

zu verkaufen. Nachricht in der Exped. d. Bl.

Halbleinen u. Hemdentuche!

Halbleinen

in Breite von 67cm 68cm 70cm 74cm 75cm 80/82cm

das ganze Meter 35 A 40 A 43 A 45 A 50 A 55 A

160 cm. breit zu Bettlaken 1 M. 30 A.

Bei Abnahme von 5 Meter sämtliche Qualität noch 3 A billiger.

Hemdentuche

das ganze Meter 30, 35, 45, 50, 60, 70 A.

Bei Abnahme von 10 Meter Stückpreis.

Ein Posten ungebleichten Kessel, bei Abnahme von 5 Meter das ganze Meter zu 30 A.

J. Poppen,

Schhaus der Bäcker- u. Fischpfortenstr., in dem früher C. A. Gemme'schen Hause.

~~Frischen Selgolander Schellfisch,~~

à 10 Stk. 30 A

~~Nieler Bücklinge, à Stück 5 A~~

~~H. Crölle, Fischpfortenstr. 6.~~

Marinirte Delikatesse-Ostseehäringe
empfehl't **S. Ise.**

Ich empfehle mich zum **Schneidern**
in und außer dem Hause.
Elsbeth Reese, Baustr. 5.

Frische Apfelsinen und Citronen.
Carl Gapte.

Rölnner Dombau-Loose empfehl't
D. Wollberg, Baustr. 8.

Zum Schneidern in und außer dem Hause
empfehl't sich **Johanne Hothan,**
Wendenstr. 5, 2 Treppen hoch.

Romische Vorträge.

Gänseher Nante (3 Personen). Die Auf-
tion. Die lustigen Köche (2 Personen). Ein
interessanter Heirathsantrag (3 Personen).
Gerichtsvollzieher Kranke. Die Schöpfung der
Welt. Wat Flu kerhannes von de Slacht bi
Leipzig vertellt. Der Velociped-Reiter. De
Gespenster op'n Böön. Madam Biepmann ihr
franker Kater. Dat hab' id stark im Magen.
Die Männer und die Blumensprache. Kein
Vergnügen ohne Damen. Frauenberg und
Eisenbahn. Wat will de Kirl. Det Welt-
lophen twischen den Hoasen und den Swinegel.
Dat Bremer Freemark. Eine Viertelstunde
in der Kaserne (5 Personen). Das Blasrohr
(2 Personen). Pietsch. Der Handlungs-
diener. Die Oper.

Die ganze Sammlung für nur 1 Mk.

Zu beziehen gegen vorherige Einsendung
des Betrages (auch in Briefmarken) oder
Postnachsnahme von

H. Haake,
Verlags-Buchhandlung in Bremen.

Gesucht auf Ostern ein ordentliches **Mädchen.**
S. Rasse.

Für ein Manufaktur- und Weißwaaren-Geschäft
in Hannover suche einen **Lehrling.**
Theodor Schlüter.

Gesucht auf Anfang Mat nach Hamburg gegen
guten Lohn ein **Mädchen**, das gut bür-
gerlich kochen kann und alle Hausarbeit versteht.
Nachzufragen **Osterstr. 3.**

Für mein Weiß-, Woll- und Kurzwaarengeschäft
suche ein junges Mädchen in die Lehre.
Theodor Schlüter.

Gesucht zu Ostern nach auswärts ein **Haus-
knecht** im Alter von 16-20 Jahren,
am liebsten vom Lande.
Nachzufragen **Kupferschmiedestr. 12.**

Suche für mein Geschäft einen **Lehrling.**
H. Heithecker, Ofenseker.

Gesucht auf Ostern ein fleißiges, ehrliches **Mäd-
chen**, am liebsten vom Lande.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gesucht auf den 1. März eine zuverlässige, gut
empfohlene **Aufwärterin** für eine
einzelne Dame **Bürenstr. 14, parterre.**

Gesucht von ruhigen Miether zum 1 April eine
Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 2
Kammern nebst Zubehör, im Preise von 180-200 Mk.
Offerten unter **B. S. 1.** durch die Exped. d. Bl.

Zu vermieten ist die Bel-Stage mit Zubehör
in meinem Hause, Klütstr. 3.
Chr. Schimpf, Altemarktstr. 37.

Zu vermieten zum 1. März 1 Wohnung, 1
Stube, 2 Kammern, Küche,
Keller und Bodenraum **Stubenstr. 33.**

Zu vermieten auf sogleich oder später die
erste Stage.
S. Ruhlmann, Breiterweg 13.

Zu vermieten möblirte Stube und Kammer
Fischportenstr. 8.

Zu vermieten zum 1. April eine Wohnung
Baustr. 34.

Zu vermieten fortzugshalber auf den 1. April
oder Johanni eine Wohnung
Fischportenstr. 5.

Zu vermieten zum 1. April oder später die
erste Stage in meinem neuer-
bauten Hause. **Julius Dehne, Hafenstr. 5.**

Zu vermieten zum 1. April 2 Stuben, 3
Kammern und Zubehör.
S. Ruhlmann, Breiterweg 13.

Zu vermieten auf gleich oder später eine
Wohnung. Preis 175 Mk.
Schubberg, Hummenstr.

Zu vermieten eine kleine Wohnung, passend
für eine einzelne Person
Hummenstr. 11.

Zu vermieten zum 1. April die von Herrn
Fabrikbesitzer Bohmann bislang
benutzte Wohnung, 3 Stuben, 5 Kammern nebst
Zubehör. Miethpreis 90 Thlr.
Ww. Th. Holtz, Säntelstr.

Zu vermieten auf gleich oder später eine
Wohnung **Ehrlendorferstr. 4.**

Zwei anständige junge Leute finden **Kost und
Logis.** Wo sagt die Exped. d. Bl.

Marie Fitzner
Carl Leesemann

Verlobte.

Hameln, im Februar 1887.

Zu vermietthen auf März eine kleine Wohnung,
für eine einzelne Person, Preis
1,50 M. Nachzufra **Stubenstr. 23**

Zu vermietthen eine complete Wohnung, für
eine ruhige Familie. Näheres
Ostertborwall 19.

Zu verpachten zwei Gartenparcellen.
Wo sagt die Exped. d. Bl.

Heute Liedertafel.

Wegen Uebung zum Concert wird um zahlreiches
Erscheinen ersucht.

**Vergnügungsverein der Wesermühlen
Hameln.**

Sonntag, den 13. Februar, Abends 7 Uhr
theatralische Abendunterhaltung
im Saale des Herrn Orgelmann.

Der Vorstand.

Hebung des noch rückständigen **Schulgeldes** für
die Mittel- und Volksschule am Montag, den 14.
Februar, Nachmittags von 4—5½ Uhr, in der
Schule an der Papenstr. In diesem Termin nicht
bezahltes Schulgeld wird sofort zwangsweise bei-
getrieben.

Höherbau des Mäthturmes.

Liste des Herrn Seilermeisters Fahr: F. Henke,
Aug. Fahr, Aug. Droske, W. Schaper, Aug. Erme-
ling, N. N., Aug. Wite, C. Meyer, A. Anger, L.
Koch, G. Klöppner je 50 J.

Zusammen 5 M. 80 J.

Liste des Herrn Stellmachermeisters Kasten: G.
Briesmeyer, G. Erhard je 3 M., C. Kasten, W.
Strud je 2 M., A. Frese 1,50 M., L. Clemens, C.
Hüsing je 1 M., A. Weinberg 50 J.

Zusammen 14 M.

Liste des Herrn Kaufmann Ritter: Engelke, Gebr.
Gemmecker, Herm. Specht je 10 M., Bernh. Wistel
6 M., G. Ritter, Ferd. Hölbe, Ch. Kaz Wwe.,
Louis Huett, C. Heuer, W. Alsholz, G. W. Hake,
Louis Bollmeyer, G. Braun, Ad. Ahrens, Rothke
je 5 M., Albert Müller, G. Schmidt je 3 M., Alb.
Bartens, Chr. Müdiger, G. Keese je 2 M., Weßling,
Meißel, A. Bollmeyer je 1 M., Aug. Schulz 50 J.

Zusammen 106 M. 50 J.

Liste des Herrn Kaufmann Popken: E. A. Bodens-
stedt 5 M., A. Sauerwein 3 M., C. Kropp, L. Striep-
ling, Aug. Krückerberg, Klingemann je 2 M., C. Otto,
F. Schäfer, L. Warneson je 1 M., L. Schneider,

S. Salomon, Frau Past. Wöhrmann je 50 J.
Zusammen 20 M. 50 J.

Liste des Herrn Rentier Bennede: N. N. 6 M.,
B. Kater, C. W. Pieper, F. Lemke, Friz Ebmeyer,
v. d. Bussche je 3 M., C. Schlüter, G. Bannkole,
J. Wistel je 2 M., F. Köhler, J. Behrend, J. Blome,
Ad. Grovengießer je 1 M., L. W. 75 J., G. Bütger,
N. N., N. N., F. Ebbede je 50 J.

Zusammen 33 M. 75 J.

Liste des Herrn Bader Münte: Louis Willkening
5 M., Otto Siefmann, G. Siebers, G. Könecke je
3 M., G. Koch 2 M., L. Althof 1 M., G. Schlüter,
Bader Franz je 50 J.

Zusammen 18 M.

Liste des Herrn Rentier Arbe: Gebr. Wannschaff,
N. N. je 20 M., Kölsbecke 3 M., F. Brünig, M.
Kose, A. Becker, C. Meyer, D. D. Menke Nachf.,
G. Willecke je 1 M.

Zusammen 49 M.

Liste des Herrn Schuhmachermeister Pape: Chr.
Pape, C. Pape, L. Flentje, F. W. Lindemann,
Hartmann je 1 M., Jordan, G. Meyer, G. Meyer,
Frau Meyer, G. Abenhausen, Fr. Müller, Borch-
ding, Fr. v. Werder je 50 J.

Zusammen 9 M.

Liste des Herrn Rentier Friedrichs: A. Rattentidt,
Zyska, Gerlach je 5 M., Meyer, R. Friedrichs je
3 M.

Zusammen 21 M.

Ferner 2 M. von Raaple in Hess. Oldendorf
und nachträglich aus der Liste des Herrn W. Raz
50 J. von Scheidemann.

Das Comité.

Mittheilungen aus dem Publikum.

An den „alten Krieger von 1870“.

Kamerad! In Deiner Brust schlägt ein biederes
Herz, das unterliegt keinem Zweifel. Aber was in
aller Welt bewegt Dich, den **Teufel an die Wand**
zu malen, den Sturmvogel des Kriegeres zu spielen,
in einem Augenblicke, wo „**kein ernsthafter Mann**“
an Krieg glaubt, wo **der Kaiser** das Gegentheil sagt?
Warum willst Du denn gerade uns **Landweh-**
leuten mit Gewalt das **Gruseln** in die Glieder
jagen? Wie kannst Du doch so „fanatisch verblendet“
sein und Dich so überheben! Dein Geschrei ist ver-
dächtig, Kamerad, und stimmt schlecht zu Deiner
Brählerei von „Reichstreue“. Und nun erst, wenn
wir einmal ruhig „bedenken“: Die Militärvorlage
ist auf 3 Jahre angenommen. Sollte das wirklich
nicht die jämmerlichen Franzosen volle 3 Jahre lang
im Zaume halten? Nach drei Jahren aber steht es
gewiß wieder ganz anders aus in der Welt, und es
müßte schier mit dem Teufel zugehen, wenn Du und
wir andern alle nicht noch an der Spitze ständen
und dem etwa revanchelustigen Nachbar ebenso wie
heute und ehedem zuriefen: Fest steht und treu die
Wacht, die Wacht am Rhein! Du möchtest die
Herren Windthorst und Richter gern in den Krieg
schicken und uns, die gebienten Familienväter, ver-
schonen. Das ist ja recht menschenfreundlich gedacht,
aber auch recht patriotisch? Mit nichten, alter
Kamerad. Wir denken in diesem Punkte anders, so
national selbstsüchtig und engherzig sind wir nicht.

Einer solchen Bestimmung würden wir uns schämen. Wenn jetzt, oder in den nächsten drei Jahren oder später Krieg kommen sollte, und Du könntest **weder Deinen Herrn v. Reden** noch **Bennigsen** und **Miquel** ins Feld führen, dann würden, wenn nöthig, wir alle mit unsern Jüngern freudig marschieren ohne Bedenken und ohne Widerrede für Kaiser und Reich, für Vaterland und Freiheit. Ja, auch für die **Freiheit**, für das **Wohl** und die **Rechte** des Volkes! Weiber kennst Du diese nicht, hast kein Herz für sie, und darum müssen wir Deine Rathschläge zurückweisen. Deine Parole lautet: **Servilismus, Knechtung, Aniebnen, Bauchrutschen**. Wir aber huldigen als deutsche Männer freier, mannhafter Ueberzeugung, wir wollen in dem jammervollen Strudel erbärmlicher Feltahheit felsenfest stehen und die **alte, biedere Treue unseres Volkes**, und damit die **einzig wahrhaft unverwüßliche Grundlage unseres theuern Vaterlandes hochhalten**. Wir wollen uns unsere schwer bedrohten politischen Rechte und Freiheiten durch die bekannten national-servilen Stocksprünge nicht nehmen lassen. „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte **keine Knechte**.“ Und in unserer Nationalhymne heißt es: Nicht Noß nicht Reifige Sichern die stielte Höb', Wo Fürsten stehn; Liebe des Vaterlands, **Liebe des freien Mann's** Gründen des Herrschers Thron, Wie Fels im Meer. Daß noch viele andere ebenso denken und darnach wählen, möge Dir „altem Krieger“ klar werden durch folgende zeitgemäße Antwort eines Kameraden auf den (auch von unserer werthen Kollegin citirten) Aufruf des Freiherrn v. d. Tann:

Thannhausen, 31. Januar 1887.

Sw. Excellenz!

Auf sehr geehrte Zusendung des Wahlauftrufes Sw. Excellenz erlaube ich mir zur erwidern, daß laut unserer Vereinsstatuten die Pflege der Kameradschaft im Frieden, sowie Unterstützung hilfsbedürftiger Kameraden Zweck des Vereins ist.

Aus diesem Grunde und weil ich Politik und Wahlagitation nicht als zum Kameradschaftlichen Vereinsleben gehörig betrachten kann, werden Sw. Excellenz es begreiflich finden, daß ich den Aufruf, der, wie ich vermüthe, zur Kenntniß der Herren Kameraden gebracht werden soll, im hiesigen Vereine nicht offiziell bekannt gebe.

Empfangen Sw. Excellenz die Versicherung der vollsten Hochachtung und genehmigen Sie, daß wir unser freies Wahlrecht als unumschränktes Eigenthum betrachten und als deutsche Männer dasselbe nach eigenem besten Wissen und Gewissen ausüben, mit dem Wahlspruche:

„Zum Wohle und Besten des Vaterlandes und der tapferen deutschen Armee, zur Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte, in Treue zu Kaiser und Reich.“

Es lebe Se. Majestät unser Kaiser!

Es lebe Se. k. H. unser allergnädigster Prinzregent!
Mit vorzüglichster Hochachtung!

Sw. Excellenz ergebenster
Jof. Bosh jun.,

Vorstand des Veteranen- und Soldaten-Vereins.

Halte es uns, als treuen Hannoveranern, demnach zu Gute, Du alter Krieger von 1870, daß auch wir unser **freies Wahlrecht als unumschränktes Eigenthum betrachten** und als **deutsche Männer nach eigenem besten Wissen und Gewissen** ausüben, **nicht für Deinen Herrn v. Reden, sondern für den ehrenwerthen Herrn von Gale-Gasperde**, der alle unsere patriotisch-politischen Wünsche demnächst vertheidigen wird.

W.

— Die von der „nationalliberalen“ Partei auf vergangenen Sonntag nach „Livoli“ einberufene Versammlung war überaus zahlreich besucht; selbstredend waren nicht wenige der Anwesenden Anhänger der gegnerischen Parteien, namentlich waren die Sozialdemokraten stark vertreten, welche sich im Laufe der Versammlung verschiedentlich bemerklich machten. Das Bureau wurde nach Vorschlag des Herrn Mühlenbesizers Meyer ohne Widerspruch gut geheissen. Herr Rechtsanwält Certürner hatte den Vorsitz. — Der Kandidat von Reden nimmt das Wort zu einem längeren Vortrage, worüber wir uns Referat und Kritik gänzlich sparen würden, denn Derjenige, welcher seit den letzten 4 Wochen (gouvernementale, Kreis und Reptilienblätter gelesen hat, kann sich den ganzen Inhalt der Rede aus diesen Blättern zusammensetzen, aber einige Stellen sind zu interessant, als daß wir stillschweigend darüber hinweggehen könnten. Für uns liegt der Hauptwerth in dem Eingange des Vortrages, der die Absichten und Ziele der sog. vereinigten reichstreuen Parteien **offen und drastisch** kennzeichnet. Herr v. Reden sagte, auf **Fragen der Steuerpolitik könne er sich nicht einlassen, sondern nur auf solche, welche sich auf die Wehrkraft des Reiches bezögen, auf keinen Fall würde er sich von diesem Prinzip abbringen lassen**. Herr v. Reden mochte wohl fürchten, wegen Monopole, neuer Steuern, Wahlrecht und Verfassung interpellirt zu werden, das Farbekennen in solchen Fragen mochte dem Herrn aber wohl nicht passen. Glücklicherweise fiel es denn auch keinem ein, derartige Fragen zu stellen und die Rede des Herrn v. Reden hat uns nicht im Mindesten darüber aufgeklärt, wie er die nöthigen 24 Millionen Mark aufzubringen gedenkt. Wir aber sind der Meinung, daß es eine Hauptaufgabe des Volksvertreters ist, für Ausgaben, die er bewilligt, auch die Einnahmequellen sicher zu stellen. Wenn sich Jemand ein großes, neues, schönes Haus bauen will, so muß er zunächst sehen, daß er die nöthigen Gelder beschafft, sonst kann es passieren, daß ihm noch während des Baues die Mittel ausgehen, daß er alles nur halbfertig bekommt, ja, daß er sogar drückende Schulden machen, oder einen Theil seines Besitzes verkaufen

niemals. Solche Volksvertreter können wir nicht gebrauchen und deshalb müssen wir uns nach einem anderen umsehen. —

Selbstredend war der Vortrag des Herrn von Neben stellenweise mit den üblichen Schlagworten hübsch ausgestattet. Z. B. die Auflösung war eine Erlösung. Die Sozialdemokratie ist eine Tyrannei, größer als asiatischer Despotismus. Die Armee ist die Grundlage der ganzen Volkswirtschaft, Pfeiler aller Produktion. Das Septennat ist der Friede, die Ablehnung der Krieg. Daß das Septennat abgelehnt ist und wir dennoch keinen Krieg haben, schien Neben ganz vergessen zu haben. Als Herr v. Neben sich zu dem Satz verstieg, die Sozialdemokraten wollten die Religion abschaffen, erscholl lautes Murren und o ho der anwesenden Sozialisten. Neben verbesserte sich dahin, daß die Wähler das vielleicht nicht wollten, wohl aber die Führer. Ob derartige Worte dem Candidaten am 21. Februar Stimmen zuführen werden?

Die Welfen sind nur Verführte, klopfet an ihr patriotisches Herz und ein ganz anderer Ton wird erschallen, rief Neben, jetzt sind sie von den einflussreichen Aemtern der Selbstverwaltung ausgeschlossen, deshalb sollten sie mit uns gehen, dann ändert sich das. Sollte sich auch nur ein einziger Welfe durch solchen Sirenenfangen lassen? Wir glauben nicht. Der Welf geizt wie wir Freisinnigen nicht nach Belohnung und Ehrenstellen, wir kämpfen selbstlos für Kaiser und Reich, für das Volk, für Freiheit und Verfassung. Das Strebertum überlassen wir gern der nationalliberal-konservativen Mischmasch-Partei.

Wenn die Zuhörer im Wahlkreise den Inhalt der Rede möglichst verbreiten, so wird das nach unserer Meinung viel dazu beitragen, daß dem Candidaten möglichst wenige Stimmen zufallen, besonders, wenn die Wähler erfahren werden, was der Redner alles nicht gesagt hat.

Das Wort nahmen noch die Herren Hausmann, Sertürner, Meyer und Lampe. Sehr interessant waren die Ausführungen des Herrn Sertürner. Er berichtet, ihm habe ein Officier erzählt, die deutsche Armee sei gerüstet wie nie, wir hätten Bomben erfunden, die zwei Kilometer weit aus Mörsern geworfen würden und wovon nur einige genügen um die stärksten Festungswerke hinwegzufegen. Die Franzosen, die dieses jetzt wüßten, hätten in Folge dessen, den Bau neuer Sperrforts ganz aufgegeben, weil sie deren Nutzlosigkeit einsähen. Ferner seien 5 deutsche Armeekorps bereits mit dem neuen Magazinewehre ausgerüstet, und täglich würden noch 1200 Stück fertig gemacht. Die Franzosen fingen beim neuen Gewehre erst an, wir seien ihnen bei weitem überlegen und brauchten nicht bange zu sein.

Herr Rechtsanwalt Sertürner hatte damit wohl nicht gesagt was an gewisser Stelle gern gehört wird, aber er hat in seinem naturgemäß stark entwickelten Rechtsgefühl die volle Wahrheit gesagt. Wenn sich die Kalenberger und Niedersachsen überhaupt gruselig

machen ließen, wenn ein Apell an die Furcht in ihrem Herzen überhaupt Wiederhall finden könnte, so würden sie nach dieser Rede erleichtert aufgeathmet haben. Aber unser Volk bedarf dessen nicht, die Kalenberger Jungen haben das am 16. August 1870 bei Mars-la-Tour bewiesen. Einer gegen drei und doch sind sie nicht gewichen, solche Männer lassen sich nicht bange reden.

Den Eindruck dieser Rede suchte Herr Lampe abzuschwächen. Die Franzosen hätten viel mehr bespannte Geschütze als die Russen, und die Russen noch vielmehr als wir. Die französische Armee zähle 3 Millionen Streiter, wir hätten nur 1 Million. Frankreich und Rußland könnten sich gegen uns verbünden.

Weiß Herr Lampe nicht, daß Fürst Bismarck erklärt hat, wir würden mit Rußland keinen Krieg bekommen, das erschiene ganz ausgeschlossen, eine Gefahr brohe einzig und allein von Frankreich! Ist für Herrn Lampe Fürst Bismarck keine genügende Autorität, weiß er es selbst besser? ! !

Jeder unbefangene Zuhörer in der Versammlung muß den Eindruck gewonnen haben, daß es um die Sache der „nationalen und liberalen“ Partei sehr schlecht stehen muß, denn selten sind für einen Reichstagskandidatur weniger Gründe ins Feld geführt als hier: Das Volk will Thaten, keine Schlagworte, das Volk will Verbesserung seiner Lage, keine neuen Steuern, und deren werden wir noch viele Millionen bekommen, wenn die Kolonne Bennigsen, Miquel, Kleist-Rekow, Stöcker im Reichstage eine Majorität erhält. Deshalb Wähler in Stadt und Land, wählet **deutschfreisinnig**. Unser Kandidat ist

Eugen Richter in Berlin.

Locales.

— Bei der Bürgervorsteherwahl wurden von 181 Wählern 129 Stimmen abgegeben und zwar für Herrn Kaufmann G. W. Hake 72, für Herrn Kaufmann Chr. Raapte 56, für Herrn Kaufmann Chr. Rüdiger 1. Herr Kaufmann Hake ist somit gewählt.

— An **Gemeindesteuern** werden für 1887/8 erhoben:

- 100 % Gebäudesteuer,
- 75 % Gewerbesteuer,
- 150 % Klassen- und Einkommensteuer,
- 100 % Grundsteuer.

Von Kreis- und Kirchensteuer hat noch nichts verlautet. —

Wahlkampf mit Anstand.

— In der Versammlung auf „Evoli“ produzierte ein Redner einen Brief, dessen Aufschrift lauten soll: „Lieber (werther) Freund!“ Die Unterschrift: „Major von Hake, Gasperde.“ Zur Erläuterung fügte Redner hinzu: „Der Adressat sitzt augenblick-

lich wegen Meineid auf 1 Jahr im Gefängniß.“ — Wir konstatiren, daß aus der Versammlung keiner Einsicht von dem Briefe zu nehmen wünschte!

— In Berlin macht „Unser Doctor“ Aufsehen; das Stück handelt von einem leichtlebigen Studenten, von ungezügelmtem Bummelleben, Vorschüsse von Geld auf Wechsel, Reise nach Afrika und Rückkehr als tüchtiger Seemann. Ein prächtiger Manichäer kommt darin vor, der immer in Verlegenheit ist, wie er seinen Erstgeborenen taufen soll, u. s. w.

— Die **Einbecker städtische Brauerei** erzielte für das Betriebsjahr einen Reingewinn von 73,620 M. 57 S. Auf Vorschlag des Magistrats erklärten sich beide städtischen Kollegien damit einverstanden, von den erzielten diesjährigen Ueberschüssen der Brauerei, außer den bereits in die Kammereikasse abgeführten 12,000 M., die Summe von 20,000 M. zur außerordentlichen Schuldentilgung zu verwenden, den verbleibenden Rest aber der Brauerei zur Verstärkung des Betriebsfonds vorläufig zu belassen. Der Bürgermeister Grimsehl, der die Brauerei auf solche Höhe gebracht, bewarb sich einstens (1876) bei unseren Stadtvätern vergeblich um das Syndikatsamt. — Am 1. Juni 1876 wurde Syndikus Hutzig Bürgermeister. Am 10. August 1876 wurde der Syndikusgehalt auf 2400—5200 M. festgesetzt; 1877 Syndikus Beseler mit 3000 M. als Anfangsgehalt angestellt.

R u n d s h a u.

— **Berlin**, 6. Februar. Der ausgezeichnete Pamphletist P. L. Courier wandte sich einst an einen besonders rabiaten politischen Gegner mit folgender Bemerkung: „Herr Soundsjo schilt mich einen Landesverräter, einen Epigbuben, eine katilinarische Existenz, einen Verberber des Volks. — Er will damit andeuten, daß er anderer Ansicht ist als ich.“ In einer ähnlichen Lage befinden sich, schreibt „Junius“ in der „Nation“, die Freisinnigen seit geraumer Zeit dem Fürsten Bismarck gegenüber. Wenn derselbe ausdrücken will, daß seine politischen Anschauungen von den ihrigen abweichen, so nennt er sie Reichsfeinde und antimonarchisch. Es ist schon eine Konzession, wenn er die Freisinnigen nur Kryptorepublikaner schilt. Diese rednerischen Verzierungen werden dadurch nicht geschmackvoller, daß sie bereits seit Jahr und Tag mit staunenswerthen Unermülichkeit vorgetragen werden. Trotzdem ist nicht zu hoffen, daß der Aufwand dieser großen Worte in Zukunft geringer sein wird. Fürst Bismarck besitzt ja neben seinen anderen hervorragenden Gaben auch noch die, daß er ein unübertroffener Meister in der Kunst der Wiederholung ist. Er weiß, daß, wie eine bewunderte Schönheit selbst die extravaganteste Kleidertracht in Mode zu bringen vermag, so ein gefeierter Staatsmann auch die unglaublichsten Dinge dem staunenden Publikum mundgerecht machen kann, wenn er sich nur nicht scheut, immer wieder denselben Ton anzuschlagen. Es ist ein Köhlerglaube, zu meinen, daß in der Politik die Beweise von gleicher Wichtigkeit seien, wie die Behauptungen.

Behauptung und Beweis stehen sich gegenüber wie Autorität und Skepsis. Eine Regierung, die den Schwerpunkt ihres Seins auf das Autoritätsprinzip legt, handelt nur konsequent, wenn sie es als eine Art von Beleidigung ansieht, falls Jemand eine Begründung dessen verlangt, was seitens der Regierung gefordert wird. Die Begründung liegt ja bereits in der Forderung, den die Obrigkeit fordert nichts Unbegründetes. Wie kann der gemeine Staatsbürger sich unterstehen, daran zu zweifeln, daß das nöthig ist, was von ihm gefordert wird? Es ist deshalb auch gewiß nicht zu tabeln, daß die hohen verbündeten Regierungen die frühere Sitte, den vor den Reichstag gebrachten Gesetzentwürfen eine ausgiebige Begründung beizugeben, von Jahr zu Jahr mehr eingeengt haben. In der Frage des Tages hat man folgerichtig von jeder Motivierung alten Stils Abstand genommen und sich einfach damit begnügt, zu erklären: Hier stehen so und so viele ausgezeichnete Heerführer und Diplomaten, die behaupten, daß Septennat ist nöthig. Wer danach noch weitere Beweise fordert, der untergräbt die Autorität und ist ein Reichsfeind. Quaeritur: Ist das deutsche Volk in seinen logischen Bedürfnissen bereits so bescheiden geworden, daß es dem eigenen Nachdenken keinerlei Bedeutung mehr beimißt?

— Zur „**Charakterisirung der Herren Nationalen**“ folgendes: In einer in Ludwigslust abgehaltenen Versammlung liberaler Vertrauensmänner beklagte sich ein Preßindustrieller darüber, daß ein Theil seiner Leute zur Zeit fast zur Arbeit untauglich sei, da ihnen bis in die Nacht hinein von dem „Staatsserhaltenden“ freie Getränke verabreicht würden, natürlich in Begleitung mit den nöthigen Hebröden, so daß sie nicht selten am anderen Tage mit halbem Rausche zur Arbeit kämen. Netze Kampfweise.

— Wie die Konservativen zu den Volksrechten stehen, hat Herr v. Puttkamer, der Bruder des Ministers des Innern, wieder in einer Versammlung zu Danzig gezeigt. Nach einem verdeckte Angriffe auf das allgemeine Stimmrecht wandte derselbe sich gegen den Abg. Rickert, welchen er als den „großen Abklatsch“ und den „Schleppenträger“ des Herrn Richter bezeichnete. Aus dem Umstande, daß ein Abgeordneter es wagen könne, zu einer Vorlage, welche der „größte Felsherr und der größte Monarch unseres Jahrhunderts“ empfohlen habe, Nein zu sagen, erfolgte Herr Puttkamer, daß ein Gesetz wünschenswerth sei, nach welchem die Abgeordneten für ihre Abstimmung vor Gericht verantwortlich gemacht werden können. „Ist dies schon Tollheit, hat es doch Methode“ und wir können den Wählern nur empfehlen, sich diese Puttkamer'schen Redeblüthen am 21. Februar gewärtig zu halten.

— Die **ertappten Partellbrüder**. Kürzlich wurde mitgetheilt, daß selbst die „Kreuzzeitung“ sich darüber beschwere, daß eine in Berlin erscheinende konservative Zeitungskorrespondenz eine Reihe „von Anfang bis zu Ende erfundener“ Schwindelnachrichten über französische Truppenzusammenziehungen an unserer Grenze verbreitet habe. Die „Kreuzzeitung“ gab an, daß die

fragliche Korrespondenz mit der konservativen Partei als solcher nichts zu thun habe. „Die Kreuzzeitung“ ist über Parteiverhältnisse in den letzten Tagen schlecht unterrichtet, wie auch dies Vorkommniß beweist. Das „Berliner Tageblatt“ erfährt nämlich, daß diese, wie es sich t, neugegründete konservative Zeitungskorrespondenz, versandt wird mit einem Begleitschreiben, welches die Unterschrift trägt: „Der geschäftsführende Ausschuss vereinigter Konservativer und Nationalliberaler.“ Da wären also die Kartellbrüder bei dem großen Unfug des Schwindels mit beunruhigenden Nachrichten abgefakt, woraus denn auch der Zweck dieses Treibens erhellt.

Es geht nichts über die Häuslichkeit.

Skizze aus dem Junggesellenleben.

Der Sprecher ist mein Freund Ernst, und die Sache ist ihm wirklich passiert. „An einem der letzten froststarrenden Abende,“ erzählte er, „war es über die Maßen behaglich in meiner Wohnung. Zwei Lampen gossen ihr mildes Licht in die Studirstube, im schwedischen Ofen brannte ein tüchtiges Feuer und die große Wanduhr hatte einen gar so traulichen Pendelschlag. Durch die eischarfe Luft draußen drangen die Töne des Abendläutens von der benachbarten Kirche so grell zu mir herein, als kämen sie auf Schlittschuhen angehaust. Ich schauderte bei dem Gedanken, in diese Kälte hinausgehen zu sollen, bloß um das lieben Abendbrot zu essen. Wie mollig war es hier und wie weich im gepolsterten Armsessel und drinnen in der nächsten Stube gleich das gute Bett. . . Es geht doch Nichts über die Häuslichkeit, dachte ich und empfand ein unsägliches Bedauern, diesen gemüthlichen Ort verlassen zu müssen. Müßigen? Ja, warum mußte ich denn? Wer konnte mich zwingen, fortzugehen, wenn ich bleiben wollte? Ich bin ja mein freier Herr und kann thun und lassen, was mir beliebt. Aber die „Spezi“! Was werden diese von mir denken, wenn sie erfahren, daß ich ohne ausreichende Gründe, als welche in ihren Augen nur Krankheit und Ehe gelten, zu Hause geblieben? . . . Ach was, ich stehe ja nicht unter dem Pantoffel dieser „Pilger“, welche die Nacht zum Tage machen und einen an sich tugendhaft veranlagten Menschen, wie mich, bis lange nach Mitternacht im Trinken unterstücken. Ich will auch meine Häuslichkeit haben, und zwar von heute angefangen, auf der Stelle sogar.“

Mit diesem Entschlusse erhob ich mich, wünschte mir Glück zu der bewiesenen Seelenstärke und traf in größter Hast die Vorbereitungen zu dem schönen häuslichen Abend. Aufrichtig gesagt, spütete ich mich deshalb so, weil ich die heimlichen Eigenschaften eines in mir wohnenden zweiten Individuums kannte, das höhnlächelnd über meine besten Vorsätze hinwegschreitet und Unsinn treibt, den ich armer Kerl dann verantworten muß. Ich klingelte daher rasch der Bedienung.

„Hekuba,“ sagte ich zu der Magd in feierlichem Tone, „ich bleibe heute zu Hause. Holen Sie mir

ein Abendessen und eine Flasche Wein.“ — „Um Gotteswillen, was fehlt ihnen denn?“ fragte die Bedienung erschrocken. — „Warum?“ fragte ich etwas ängstlich zurück, denn ich vermeinte, sie habe etwa in meinem Gesicht eine Fiebergluth wahrgenommen, welche übrigens nur die Folge des stattgehabten Seelenkampfes hätte sein können. — „Na, weil Sie zu Hause bleiben,“ entgegnete sie verwundert. „Das ist Ihnen doch seit Jahren nit eingefallen.“ — „Meine Liebe,“ belehrte ich Hekuba, „in jedem Menschen gehen Wandlungen vor. Ich habe heute ein graues Haar in meiner Lebenssuppe gefunden und das hat mich nachdenklich gemacht. Es ist traurig, wenn ein Mensch in meinem Alter noch kein Haus hat. So will ich wenigstens meine Häuslichkeit genießen. Ist es nicht angenehm hier?“ — „Das schon; wenn nur die alten Bücher net so müachteln thät'n, und den Todtenkopf soll'n's a weggathun. So was Grauliches paßt net zu der schön' Fräul'n dort im Eck. Sie meinte die Büste der Klythia. Ich ging hin und drückte einen Kuß auf deren weiße Stirne. — „Hekuba,“ flüsterte ich, „in Ihren hochbetagten Busen will ich zuerst mein Geheimniß ausschütten. Wollen Sie den wahren Grund meiner Solitität wissen? Ich habe mich mit jenem holden Wesen verlobt und meine Braut hat mir das Ehrenwort abgenommen, daß ich nicht mehr so dauerhaft kneipe, wie bisher. Bis zur Hochzeit werd' ich's hoffentlich aushalten. Was sagen Sie dazu?“

Die Alte bekam sogleich einen Anfall von Rührung, wischte mit dem Schürzengzipfel über die Augen und schluchzte: „Alles Guate, Herr v. Ernst, alles erdenkliche Guate! Na, wer hätt' si denn dös denkt! Freili, sauber ist die Fräul'n Braut, mudelsauber — aber dös darf i do sag'n, daß m'r lad is um Ihna . . . So san ja an so viel quater Herr . . .“ — „Weinen Sie nicht,“ beruhigte ich die Schmerzbewegte Bedienung. „Sie bleiben bei mir auch auch im neuen Hausstande. Hier meine Hand darauf. Und jetzt schnell das Abendessen!“

Bald darauf saß ich an einem blüthenweiß gedeckten Tische, aß und trank tapfer darauf los und rieb mir die Hände vor Vergnügen, als ich bei der Cigarre angelangt war und Umschau in dem immer heimlichen werdenden Gemache hielt. Die Bücher lachten mich aus den Regalen an, als wollten sie sagen: Das wäre so eine Gelegenheit heute! O nein, winkte ich ihnen zu, ihr seid mir zu ernste Gesellschafter. Heute gilt es der häuslichen Erholung, dem stillen, nichtswürdigen Müßiggange im eignen Heim, der harmlosen Tändelei mit dummen Gedanken, der Schwelgerei in winterlicher Wohnungsstimmung. Und so setzte ich mich denn an den Ofen, um auf die Geräusche des Feuers zu horchen und eine Weile in die Gluth zu starren. Es war wunderhübsch und unterhielt mich lange. Dann ließ ich eine alte Sanduhr laufen und freute mich an dem Nieseln des Sandes, welcher eine Ewigkeit zu brauchen schien, um die zweite Glasbirne zu füllen; und doch waren es nur wenige Minuten — ganz wie bei der Lebensuhr. Indem ich die Uhr wieder an ihren Platz stellte, begegneten meine Augen den Blicken der alten Portraits an der Wand. Hekuba hält sie für meing

Mhnen. Ich wandelte auf und ab, um zu prüfen, ob sie mir überallhin mit ihren Blicken folgten, wie es ordentliche gespenstische Mhnenbilder thun müssen. Sie thaten es wirklich und ich hätte sie umarmen mögen, diese ehrenwerthen Pfründner aus dem vorigen Jahrhundert; denn das Grufeln darob that mir so recht von Herzen wohl. Hans, der's Grufeln lernen will. Richtig, da war es ja, das Märchenbuch mit den kindlich-naiven Bildern, die sich unvergänglich dem Gedächtnisse eingepägt haben. Also eine Weile Märchen gelesen. . . Der Flötenspieler im verwunscheneren Schloß, der sich eine Linsensuppe kocht, bis die Geister durch den Kamin herabpollern. . . Horch, da postert es auch in unserem Kamine. . . Alter Esel, wie bist du zusammengefahren bei diesem Geräusch! Nein, es ist zu schön in der eigenen Hauslichkeit; ein Thor, wer seine Abende in der rauchigen Spelunke zubringt und nutzloses Geschwätz treibt. Es giebt eine Poesie der vier Wände, Dichtungen ohne Worte, bloß durch Gegenstände, deren Form und Wesen sich zusammenreimt. Wollen wir nicht ein bißchen feilen daran? Das Umstellen einer Wohnung ist ein eigenes Vergnügen. Dieser Krug und jenes Schweinsleberbuch, dieses Pergament und jene Schnitzerei, dort das Bild und hier der Teppich, dort die Figur und hier die Waffen, sie würden an anderer Stelle vielleicht einen besseren Eindruck machen. Man vertauscht sie, ordnet, prüft und — bringt schließlich Alles wieder an den alten Platz, da es doch so am schönsten gewesen. Es ist elf Uhr Nachts geworden darüber und die Flasche ist geleert. Wie schnell doch die Zeit verrinnt, wenn man allein ist. Gern hätte ich noch auf dem wurmstichigen Positiv ein bißchen Musik gemacht. Doch es ist zu spät. Gehen wir zu Bett, der Schlaf vor Mitternacht soll der gesundeste sein, ich habe ihn jahrelang nicht genossen.

Noch nie war ich so zufrieden mit mir, als in dem Augenblicke, da ich das Licht verlöschte und dabei das erste Viertel nach Elf schlagen hörte. Ich sagte eine Art Abendgebet vor mich hin, in welchem ich inbrünstig flehte, das ich auch fürderhin ein so braver Bursche bleiben möge, wie an diesem Tage.

„Du scheinst nicht erhört worden zu sein,“ spotteten die anderen Freunde, als Ernst hier eine Pause machte. — „Ja, es war unerhört,“ vollendete der Erzähler. An diese Nacht will ich meine Lebtag mit Schaudern zurückdenken. Anstatt zu schlafen wie ein gerechter Mehl sack, lag ich bis 5 Uhr Morgens mit weitoffenen Augen schlaflos da, daß ich beinahe wahnsinnig wurde. Das war der Lohn für meine Tugend. Gebrochen an Leib und Seele, an letzterer namentlich durch sündhafte Aeußerungen meines Unwillens, wankte ich am Morgen in mein Bureau. „Na, wie sehen denn Sie aus,“ empfing mich mein Chef. „Sie müssen beispiellos herumgelumpt haben, heute Nacht.“ So wird ein Ehrenmann behandelt, der bloß einmal von dem Pfade des Lasters abgewichen ist. E. d. Böhl im „Pester Lloyd“.

Arithmogriph.

1	2	3	4	Ein Thier.
		2	5	Ausruf.
	5	6	2	3 Gebirge.
3	7	8	8	9 10 11 Deutscher Dichter.
	4	2	4	2 Kap in Asien.
	2	8	12	7 6 Blume.
	6	13	14	10 7 Fluß in Europa.
	8	12	7	9 10 Preussischer Staatsmann.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten ergeben einen in letzter Zeit vielgenannten General, die Endbuchstaben sein erfolgloses Arbeitsfeld. — o.

Das Neueste.

Düster sitzt ein Mann und sinnt,
Nengstlich schweigen Weib und Kind.

Sitzt den ganzen Tag schon dort,
Spricht dabei kein einziges Wort.

Selbst den größten Theil der Nacht
Hat er grübelnd durchgewacht.

Endlich, endlich fand der Mann,
Wonach er so lange sann.

Schrieb' was er ergrübelt hat,
Einem nationalen Blatt.

Dies verbreitet dann nach Pflicht
Gleich das — neue Kriegsgerücht.

— Die Verbreitung von Stimmzetteln und Flugblättern für die Wahlen darf in keiner Weise polizeilich gehindert werden. Es ist der freisinnigen Partei gelungen, in das unter dem 1. Juli 1883 publicirte Gesetz, betreffend Abänderung der Gewerbeordnung, Reichsgesetzblatt 1883 Seite 150 unter § 43 in Minca 3 und 4 folgende Bestimmungen einzufügen:

Für Vertheilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken bei der Wahl zu gesetzgebenden Körperschaften ist eine polizeiliche Erlaubniß in der Zeit von der amtlichen Bekanntmachung des Wahltages bis zur Beendigung des Wahlaktes nicht erforderlich. Dasselbe gilt auch bezüglich der nicht gewerbsmäßigen Vertheilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken.

Die amtliche Bekanntmachung des Wahltages ist längst erfolgt. Somit ist diese Bekanntmachung in Kraft getreten. Es darf nicht mehr, wie es früher mehrfach vorgekommen ist, ein Vertheiler von Flugblättern oder Stimmzetteln auf der Straße oder in den Wirthshäusern von Polizeidienern angehalten und nach einem polizeilichen Erlaubnißschein gefragt werden. Kolporteur dürfen unentgeltlich oder gegen Bezahlung Stimmzettel und Flugschriften jeder Art zu Wahlzwecken sowohl an ihrem Wohnort, als außerhalb desselben, und zwar auf den Straßen, in den Häusern, in öffentlichen Lokalen oder sonstwie frei und ungehindert vertheilen.

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. **F. G. F. Schläger.**

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 M., durch die Post bezogen $\frac{1}{2}$ jährlich 1 M. (excl. Bringerlo's).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorausbezahlung die Corpuzzeile 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 13.

Sonntag, den 13. Februar 1887.

65. Jahrg.

Während der Wahlzeit stehen unseren Parteigenossen Exemplare dieses Blattes zur geeigneten Verbreitung gratis zur Verfügung. Man wolle deshalb in unserer Druckerei zeitig vorsprechen.

Stimmzettel für Eugen Richter sind in der Druckerei dieses Blattes stets zu haben.

Holz-Verkäufe.

Mittwoch, den 16. d. M., Forstort Gainholz: 21 Stück Buchen-Längnußholz mit 20,08 Festm. Inhalt, 24 Stück Eichen-Längnußholz mit 5,36 Festm. Inhalt, 12 Stück Weißtannen-Längnußholz mit 5,14 Festm. Inhalt, 4 Stück Lärchen-Längnußholz mit 0,16 Festm. Inhalt, 33,75 Raumm. Buchen-Verbbrennholz und 100 Raumm. Buchen-Reiserholz. Sammelplatz: 10 Uhr Morgens zur Heisenföche.

Sameln, den 4. Februar 1887.

Auf Antrag der Vormundschaft für die minderjährigen Kinder des weiland Lohgerbers August **Wilsening** hier selbst sollen Baustraße 2

Montag, den 14. d. Mts.,

Nachmittags 1 Uhr,

Möbeln (theils Mahagoni), Kleider- u. Wäsche-Schränke, Sophas, Tische, Stühle, Spiegel, Küchen- und Hausgerath, 1 Regulator, Leinen- und Drellsachen (fast neu), Betten und Bettstellen, 1 kleiner Pandwagen u. dgl.

öffentlich auf Meistgebot gegen Baarzahlung verkauft werden.
C. Korff, Auctionator.

Barometer und Thermometer,

Rathenower Brillen und Aneifer empfiehlt in größter Auswahl

Louis Kock, Bäckerstr. 58.

Loose zum **Ulmer Münsterbau**, Ziehung den 7. März, sowie zum **Kölner Dombau**, den 10. März 1887 empfiehlt

D. Wollberg, Baustraße 8.

Den Rest meiner
Filzschuhe
verkaufe zu sehr herabgesetzten Preisen.
H. W. Arend, Pferdemarkt 10.

Empfehle dem geehrten Publikum mein reichhaltiges Lager in **Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder.**

Specialität: **Kräftige Herren-Schaftstiefel,**

„ **Herren-Zugstiefel,**

„ **Damen-Zugstiefel,**

Knaben- und Mädchen Stiefel,

Gauschuhe in Leder und Blüsch.

Anfertigung nach Maas. Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

H. Luttmann, Schuhmachermstr., Baustr. 64.

Eine große Partie roth und süße
Balencia-Äpfelsinen,

per Stück 5, 7 und 10 A.

Bei 100 Stück und ganzen Kisten entsprechend billiger.

Messina-Citronen u. bittere Drangen empfiehlt

Louis Bollmeyer.

Feinste

Messina-Äpfelsinen

empfeht

S. Sie.

Neueste Muster in

Nickel-Uhrketten.

Louis Kock, Bäckerstr. 58.

Ankauf von altem Gold, Silber und Münzen zum realen Werthe

bei

F. C. Kindermann, Juwelier,

Osterstraße 51,

in der Raths-Apothek, Sameln.

Ein gut erhaltenes **Pianino** wird zu miethen gewünscht
Bärenstr. 11, 1. Stg.

203

558

508

208

11. 2. 1887

11. 5. 1887

590-8

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Wohn II

Versicherungs-Bestand am 1. Januar 1887: 68 270 Personen mit 510 290 000 Mark
 Bankfonds ca. 135 800 000 "
 Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. 174 700 000 "
 Dividende: 43% der Jahres Normalprämie nach dem alten, 34 bis 125 % der Jahres-Normal-
 prämie nach dem neuen „gemischten“ Vertheilungssystem.

Robert von der Heyde.

I. Große Pommerische Lotterie.

Ziehung am 23. März 1887 in Stettin.

Hauptgew. i. W. von M. 20,000, 10,000, 2000, 1500, 1000 zc., zusammen 2200 Gewinne
i. W. v. 60,000 Mark.

Für den vollen Werth der Gewinne garantire ich dadurch, daß ich auf Wunsch bereit bin,
jedes Gewinnloos sofort abzüglich 10% gegen Baar anzukaufen.

Loose à 1 M., 11 Stück 10 M., 28 Stück 25 M.

II. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung vom 26.—28. April 1887.

Hauptgewinne: M. 90,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500,
100 à 300, 200 à 150 zc. zc.

Ganze Loose à 3 M., Halbe Antheile à 1,70 M., Viertel à 1 M.

Für 10 M. versende ich franco incl. späterer Gewinnliste: 6 Pommerische und 6 verschiedene
Viertel Marienburger Loose.

Rob. Th. Schröder, Stettin.

Wiederverkäufer können sich melden.

Obige Marienburger, à 3 M. 25 A, sowie Pommerische Loose, à 1 M., sind zu haben
bei D. Wollberg, Bauh. 8. (Bitte lit. einzusehen.)

Gegen baar zu den billigsten Preisen.

Zur Confirmation

empfehle: Schwarze reinwollene
doppeltbreite Cachemire's in echten
blauschwarzen und kohlschwarzen

Farben und in 16 verschiedenen Qualitäten, Meter 1,20, 1,30, 1,50, 1,70, 1,80, 2,00,
2,25, 2,50, 2,60, 2,80, 3,00, 3,25, 3,50, 3,80, 4,00 und 4,50.

Gute schwere halb- und reinwollene Kleiderstoffe, in gemustert, einfarbig und carrirt,
Meter von 1,20 an.

Flanelle in einfarbigen und gestreiften Mustern, Meter von 70 Pfg. bis 2,00.

Lamaturier in groß und klein. Schwarze Cachemir-Shawls und Tücher.

1/2 breite reinwollene Buckskins und schwarze Tuche, Meter Mk. 3,00 bis 8,50.

Weißkleinene und gestickte Taschentücher zc.

Verkauf zu streng festen Preisen mit 5% Rabatt.

J. Popken,

Gehaus der Bäcker- und Fischportenstrasse, in dem früher
C. A. Gemme'schen Hause.

Gold und Silber, Münzen zc. zc. kauft
Louis Kock.

Schweinekartoffeln werden gekauft

Osterstr. 34, 70

*IV
Wohn 5*

Wohn 105

Größtes Lager sämtlicher Weichgummiwaaren,
 Eisbentel, Gummibinden, Sanger, Ballonsprizen, Brusthütchen,
 Luft- und Wasserkrissen, Guttaperchapapier u. s. w.,
 ferner Irrigatoren, Inhalationsapparate, Bettunterlagestoffe,
 sämtliche Verbandwatten, Rachenpinsel, Schwämme und Thermometer
 empfiehlt **Raths-Apotheke, Osterstr. 31.**

Anthracit

Salon- und Rußkohlen,
 gewaschen über 90% Kohlenstoff, ruß-, rauchfrei
 und intensiver brennend als gewöhnliche Kohlen
 oder Coaks, liefert durch alle Lagerplätze und em-
 pfehlts als bestes Brennmaterial

C. L. Dose,

In Vertretung für Städt. Obnabr. Steinkohlenwerk am Piesberg.

Goldene und silberne Taschenuhren,
 Regulatore und Wecker, billigste Preise.
Louis Kock.

Chinesische Thee's,

à Pfd. 3, 4, 5 und 8 M. Grüsthee à Pfd. 2 M.
Besten St. Vincent Arrow-Root,
 à Pfund 80 M. empfiehlt
Raths-Apotheke, Osterstrasse.

Mariazeller Magentropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.



Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche
 des Magens, überliechendem Athem, Blähung,
 saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sod-
 brennen, Bildung v. Sand u. Gries, über-
 mässiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel u.
 Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen
 herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder
 Verstopfung, Ueberladung des Magens mit
 Speisen u. Getränken, Würmer, Milz-, Leber-
 u. Hämorrhoidalleiden.

Preis à Flasche sammt Gebrauchsanzw. 70 Pf.
 Central-Versandt durch Apotheker

Carl Brady, Kremser (Mähren).

Die Mariazeller Magentropfen sind kein Ge-
 heimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem
 Fläschchen in der Gebrauchsanzw. angegeben.

Es ist zu haben in fast allen Apotheken.
In Hameln bei O. Winter.

Bau-Büreau von

O. Doege, Kgl. Regierungs-Baumeister
Herford.

2 große tüchtig fressende

Faselschweine

zu verkaufen. Nachricht in der Exped. d. Bl.

Bestellungen auf **Apfelbäume** zur Frühjahr's-
 pflanzung nehme schriftlich oder mündlich entgegen.
 Proben stehen bei mir zur Ansicht bereit.

Best,

Rohrser Warte bei Hameln.

Halbleinen u. Hemdentuche!

Halbleinen

in Breite von 67cm 68cm 70cm 74cm 75cm 80/82cm
 das ganze Meter 35 M 40 M 43 M 45 M 50 M 55 M
 160 cm. breit zu Bettlaken 1 M 30 M.
 Bei Abnahme von 5 Meter sämtliche Qualität
 noch 3 M billiger.

Hemdentuche

das ganze Meter 30, 35, 45, 50, 60, 70 M.
 Bei Abnahme von 10 Meter Stückpreis.

Ein Posten ungebleichten Kessel, bei Abnahme
 von 5 Meter das ganze Meter zu 30 M.

J. Popken,

Eschhaus der Bäcker- u. Fischpfortenstr., in dem
 früher C. A. Semme'schen Hause.

Zwölfändige Sade von 90 M an und Pferde-
 decken von 3 M an empfiehlt

D. Wollberg, Baustr. 8.

LIPPMANN'S KARLSBADER BRAUSE-PULVER

Bei Magen- und Unterleibsbeschwerden, Verstopfung,
 Hämorrhoiden, Leber- u. Gallenleiden. Sand u. Stein, un-
 reinem Biute, Verfettung etc. ärztlich allgem. z. curmässigen
 Gebrauche empfohlen.

Bei Verdauungsstörungen, Appetitmangel, Blähungen,
 Sodbrennen, Blutandrang, Kopfschmerz, Schwindel allbe-
 währt und als sicheres, angenehmes und gesundes Haus-
 mittel geschätzt.

Erhältlich überall in den Apotheken.

En gros in den Drogen- und Mineralwasserhandlungen.
 Nur echt, wenn jede Dosis Lippmann's Schutzmarke trägt.

Central-Versandt: **Lippmann's Apotheke, Karlsbad.**

Zu haben in Hameln in der Rathsapotheke.

Heirathsanzeige.

Heinrich Sonnemann
Louise Wilkens.

Harburg, den 6. Februar 1887.

Eisbahn.

Heute, Sonntag,
„Concert“.
Samelnsches Eiswerk.

Zur Union.

Heute Sonntag
große Tanzmusik
bei freiem Entree. Anfang 4 Uhr.

Zugleich empfehle ich meine
Doppel-Kegelbahn.

Frischer Anstich von **Braunschweiger Lagerbier** aus der **National-Action-Brauerei** (vormals Jürgens). Hierzu ladet ein
A. Bruns.

Höhe. Heute Sonntag
Unterhaltung.

Heute Sonntag
TIVOLI. große Tanzmusik
(Militärmusik) bei guter Beleuchtung und feiner gebohneter Saale.

**Vergnügungsverein der Wesermühlen
Sameln.**

Heute, Sonntag, d. 13. Februar, Abends 7 Uhr
theatralische Abendunterhaltung
im Saale des Herrn Orgelmann.
Nachdem Tanz.
Der Vorstand.

Dienstag Männergesangverein.

Mittwoch Liedertafel.

Evangelischer Verein.

Bibelstunde Dienstag, den 15. Febr., Abends 8 Uhr.

Bescheidene Anfrage. In den hiesigen Blättern sind dieser Tage mehrere Wahlanrufe zur Reichstagswahl an altgediente Soldaten erlassen, da nun in diesem Anrufe von nichtgedienten Leuten gar keine Rede ist, so können wir auch nicht wissen, wen wir wählen können, und erlauben wir uns daher die Frage, ob wir alten nicht gedienten Leute soa. Reichsfeinde oder Reichsfreunde wählen können.
Mehrere alte nicht gediente Hannoveraner.

Gesangverein.

Zum Concertabend heute Sonntag, den 13., können durch Mitglieder des Vereins bei Herrn Rechtsanwalt Schorch und Herrn Gauß noch Nichtmitglieder angemeldet werden; Entree für letztere 75 A.



Männer-Turnverein.

Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8 bis 10 Uhr,
Turnübung.

Mittheilungen aus dem Publikum.

☐ **Bedeutet die Reichstagswahl Krieg oder Frieden?** Diese Frage wird noch fortwährend mit gesteigerter Heftigkeit in den Wahlkampf geworfen. Und doch heißt das nichts anderes, als mit der Ruhe und Sicherheit des Volkes, mit der **Wohlfahrt des Vaterlandes** ein **gefährliches Spiel** treiben. Nicht nur, daß dadurch so viele Geschäfte ins Stocken gerathen, zahlreiche Unternehmungen gehemmt und große auf Millionen sich beziffernde Verluste herbeigeführt werden, ungleich verhängnisvoller noch erscheint die beklagenswerthe **Verwirrung der Geister**, welche von der unausföhrlichen Kriegsdrohung stets neue Nahrung empfängt und das Ansehen Deutschlands nach außen hin bedenklich schwächen muß. Wo ist das **Gefühl der Verantwortung** für solches Treiben, wo ist die Partei der **ehrlichen Leute**, die ihm ein Ende macht?

Fassen wir einmal klar und ruhig die **wahre Sachlage** ins Auge.

Ob früher oder später **Krieg** kommt, das kann mit **absoluter Sicherheit** niemand entscheiden. Wir halten uns auf diesem Gebiete an die einzig maßgebende Autorität des Reichskanzlers. Fürst **Bismarck** hat aber wiederholt erklärt: **Rußland** gegenüber besteht **gar keine** Gefahr, für **Frankreich** könne man nicht **völlig** bürgen, **wir** werden niemanden angreifen. Diese bündige authentische Erklärung sollte alle gleichmächtig beruhigen, sie giebt auch Frankreich einen verständlichen Wink. Und die französische Rebanchepartei ist noch lange nicht das französische Volk. Dieses will den Krieg nicht, die **bittern Erfahrungen von 1870** sind ihm eine heilsame Warnung, es hat keine Bundesgenossen, und **allein** das Deutsche Reich mit Krieg überziehen, das wäre doch ein Akt der Verblendung, den man vernünftiger Weise den Franzosen nicht vertrauen kann. Jedermann weiß, daß **kein Staat der Welt** an fester militärischer Organisation **Deutschland** gleichkommt. Wir sind, wie kein anderes, ein Volk in Waffen und können jeden Augenblick 2 Millionen Soldaten ins Feld schicken. Dazu kommt die bedeutungsvolle Ausstattung unserer ganzen Armee, besonders mit dem **Repetirgewehr**, welche ihr einen **jahrelangen Vorsprung** vor allen anderen Mächten sichert.

Ist so schon die vorhandene Wehrkraft des Reiches eine feste Bürgschaft des Friedens, so muß die **kolossale Erhöhung** für die Armee, welche die Majorität der Volksvertretung vorerst auf 3 Jahre bewilligt hat, diese Bürgschaft noch verstärken.

Aber eine principielle und **absolut entscheidende** Bedeutung für die Frage: **Krieg oder Frieden?** hat die Militärvorlage und ihre An-

308

noch
308

noch
no 1
603

noch

noch
no 3

408

noch
no 3

nahme auf 1, 3 oder 7 Jahre keineswegs, kann sie nicht haben. Und auf diesen **Kernpunkt** der Sache kommt es an: **Weder** im **Anfange** noch am **Ende** der Verhandlungen über die Militärvorlage handelte es sich um die Gefahr eines **nahen** Krieges. Das hat Bismarck selbst bestätigt, das geht aus der Vorlage selbst hervor, deren volle Wirkungen erst nach einer Reihe von Jahren eintreten können. **Praktisch** bedeutet die Vorlage im Augenblicke für einen **Krieg nichts**, aber ihre Annahme erhöht naturgemäß die Sicherheit des Friedens für die **Zukunft**. Selbst die **Auflösung des Reichstages** ist nach der „Post“ nicht ein Beweis einer unmittelbaren, sondern in der Zukunft drohenden Kriegsgefahr gewesen. Also der **ganze Alarm** von der **Unvermeidlichkeit des Krieges** war und ist und bleibt ein — **trauriges Wahlmanöver**.

Die **Septennatsfrage** kann deshalb nach unserer Ueberzeugung über **Krieg** oder **Frieden** endgültig **gar nicht** entscheiden, ebenso wenig als ein **Aeternat**, d. h. die Feststellung der Heeresstärke auf immer. **Will Frankreich** den **Krieg** durchaus, so wird es **heute** oder mitten im **Septennat** oder **Aeternat** den **Frieden** brechen. Dasselbe gilt für den künftigen **Reichstag**. **Die Wahl kann keineswegs Krieg** oder **Frieden** bringen. Ob die Majorität sich der Regierung zu Füßen wirft oder den Kampf um die Erhaltung der konstitutionellen Volksrechte von Neuem aufnimmt und dabei die volle Wehrkraft des Vaterlandes sicher stellt, — wollen die Franzosen durchaus den **Krieg**, so haben wir ihn. **1870** erfreute sich Bismarck der stets gehorsamen **nationalliberal-konservativen** Mehrheit, und der **Krieg kam doch**. Wenn heute oder nach dem 21. Februar das neue **Septennat** in Kraft träte, so hat damit die **Sicherheit des Friedens nichts** gewonnen und nichts verloren, sie ruht allein auf der **starken Wehr** und **Eintracht** der ganzen Nation, auf den **internationalen** Verhältnissen und sozialen Interessen der Völker **überhaupt**. Aber **unbedingt** zu sagen, wer das **Septennat bewilligt**, der **sichert den Frieden** und **verhindert den Krieg**, nein, zu einer solchen Argumentation können wir uns nicht erheben.

Deshalb heißt es denn für den **ehrlichen deutschen Wähler: die Augen offen!** Mit dem Septennat ist die Sache nicht gethan. Es ist nur ein verschleierte Bild. Von dem künftigen Reichstage hängen noch ganz **andere Dinge** ab: **Verfassungsrevision, Ausnahmegeetze, neue Steuern, Monopole, die Arbeiter- und Handwerkerfrage**, kurz die **ganze politische Freiheit des Volkes, die innere Wohlfahrt** des gesammten Vaterlandes. Man leugnet diese Dinge zwar beharrlich hinweg, aber sie treten aus den Nebelwolken des Septennats so deutlich hervor, daß man die Augen **gewaltsam** schließen muß, um sie nicht zu sehen.

Mögen doch die **Wähler**, tagtäglich von den Reptilien und dem Berliner Preßbureau in schwere **Versuchung** geführt, nur ihren **gesunden Menschenverstand** zu Rathe ziehen und sich fragen, ob denn wirklich die **kleine Frage** der 3 oder 7 Jahre etwas wie **Krieg** oder **Frieden** bedeuten kann, ob sie es vernünftiger Weise **worth** ist, alle Schichten des deutschen Volkes in eine so tiefe Erregung zu versetzen. Mögen sie **besonnen** genug sein, zu erkennen, daß die **Armee**, die äußere **Macht**, der **Frieden** Deutschlands **gesichert** ist, daß aber die **innern Güter**, die **Eintracht**, die **Ruhe** und die **Rechte** des Volkes in **schwersten Gefahren** sind. Diese zu schützen, zu retten, mögen alle ihre **Wahlpflicht** mit **Muth** und **Eifer** erfüllen **gegen** den **nationalen Kartellkandidaten**, aber für den **Vertreter** von **Freiheit** und **Recht**.

s. Die rührende elegische Anrede „**An die Arbeiter**“ in dem hiesigen Kreisblatte und das „**Eingefandt**“ der „**Allgem. Anz.**“ „**Keine Zersplitterung! (An die Handwerkerkreise)**“ bringen die Verlegenheit zum Ausdruck, in welcher der nationalparteiliche Kartellverband gerade der breiten Masse des Volkes gegenüber sich befindet. Eine **höhere Zumuthung** kann man den Arbeitern und Handwerkern doch wohl nicht machen, als die, sich für den **nationalliberalen** v. Neben **einfangen** zu lassen. Was hat denn die Partei dieses Herrn je für das Wohl der Arbeiter gethan? **Nein** gar nichts. Sie hat die berechtigten Interessen derselben stets im **Stiche** gelassen, ja, sie hat ihre Förderung **gehemmt** und **hintertrieben**. Käme diese Partei einmal wieder ans **Ruder**, dann hätte keiner mehr zu befürchten, als der **kleine Mann**, die **Monopole** wären da, und das **ohnehin schon knappe Maß** unserer **Freiheit** und **Rechte** würde über **Bord** geworfen, wir hätten das **allgemeine, geheime Wahlrecht** auf **Jahre** hinaus zum **lechten Male** geübt.

Die **Schmeicheleien** der abhängigen Presse sind aber erst recht lächerlich und erfolglos. Die bedrängte Lage der Arbeiter- und Handwerkerkreise wirksam aufzubessern, diese vornehmste soziale Aufgabe ist von den Kartellbrüdern **gründlich** niemals angegriffen, noch viel weniger **befriedigend** gelöst. Im Gegentheil, die **Arbeiterfrage** steht als das **schwerwiegendste** Problem der Gegenwart im **Vordergrunde**. Eine künstliche und gewaltsame Zurückdrängung dieser Frage durch **Ausnahmegeetze** kann ihre Lösung unmöglich fördern, sie bedeutet uns vielmehr eine verhängnisvolle **Verschärfung** der Gegensätze zwischen der besitzenden und arbeitenden Klasse. Deshalb muß der wahre Freund des Volkes und Vaterlandes das **Sozialistengesetz** verwerfen. Herr v. Neben **thut** und **darf** das nicht thun. Die **Nationalliberalen** sind ein gefügiges, unselbstständiges Werkzeug in der Hand des mächtigen Reichskanzlers. Wir werden aber zum **Schrecken** Aller sehen, welche ungeahnten **Fortschritte** inzwischen die **Sozialdemokratie** überall und **leider** auch in unserem Wahlkreise gemacht hat.

Folgende Probe von Kriegsbehererei, wie sie von „nationaler“ Seite beliebt wird, verdient niedriger gehängt zu werden. In Nr. 7068 vom 8. Decbr. der, der „guten“ Sache dienenden „Göttinger Zeitung“ findet sich in einem „Eingeladnt“ folgende Stelle: „Wenn hier ein siegestrunkenes, Rache schraubendes französisches Armeekorps von 100,000 Mann, darunter 5000 Turkos, auf dem Marsche nach Berlin oder dem reichen Bremen und Hamburg durchzieht, so werden wir Göttinger bis aufs Blut ausgelogen. Und was aus unseren Frauen und Jungfrauen wird, wenn auf dem Lande Kompagnien von diesen wilden schwarzen Teufeln einquartirt würden, das mögen jetzt, da es noch Zeit ist, unsere Dichter überlegen.“ Wir sind der festen Ueberzeugung, daß die Septennatsbrüder gerade durch ihre Uebertreibungen ihren Zweck verfehlen — sie machen sich einfach lächerlich.

? Die Nr. 18 der „Neuen Veisterzeitung“ (Kreisblatt für Springe) enthielt einen längeren Angstartikel, welcher sich mit den sog. „reichsfeindlichen“ Parteien beschäftigt, födernd für die Welfenpartei, aber vernichtend für die Sozialdemokraten und die fortschrittliche Partei. Der Artikel rührt aller Vermuthung nach von einer Person her, die der brutalen Sprengung einer kaum eröffneten fortschrittlichen Wahlversammlung in Münden do 1884 entweder nahestand oder dieselbe selbst inscenirte. Und dennoch entblödet sich der Mann nicht, die Agitation der fortschrittlichen Partei bei der vorigen Wahl als eine „wüste“ und als „jede Autorität untergrabend“ zu bezeichnen.

Die behauptete Befehrung „einflussreicher Landwirthe“ zur Mischmaschpartei scheint sich auf die Umsattelung eines von Hake'schen Gutspächters zu beschränken, der sich 20 Jahre lang als ein eifriger Welfe zeigte und nunmehr fahnenflüchtig geworden ist.

Daß ferner „fast der ganze mittlere Bürgerstand und die Mehrzahl der mittleren Grundbesitzer der nationalen Partei angehören“ ist ebenfalls eine Behauptung, die der Artikelschreiber selbst nicht glauben wird und die wiederum zeigt, mit welcher Unverfrorenheit die wirkliche Sachlage von solchen Leuten auf den Kopf gestellt wird. Jene „Mittleren“ werden zwar auf alle mögliche Weise geköbvert, mit den „vielen Beamten“ einen Strang zu ziehen, ob aber mit Erfolg? — Darüber scheint sich der Artikelschreiber, selbst noch zu ängstigen. Ein Mißerfolg würde allerdings um so betrübender sein, als man bei der eigenen diesmal „wüsten“ Wahlagitation und namentlich bei der Zusammenbringung der Wahlaufschriftunterchriften die „Autorität“ nicht unter den Scheffel gestellt hat. Wo aber diese strahlt, da vermag selbst ein „mittlerer“ Bauer es nicht, zu widerstehen.

Politische Rundschau.

Jämmerlicher hat wohl noch keine Farce geendet, als das, was man von gewisser Seite zu nennen be liebte, die „Berliner Bewegung“! Wo sind sie hin

die großen Männer: Stöcker, Gremer, Wagner? Kalt gestellt auf den Wink des „Juden“ Bleichröder! Dieselben Leute, welche nur das als den „wahren“ Konservatismus anerkannten, was da „mit einem Tropfen antisemitischen Deles“ gefalbt sei, nehmen keinen Anstand, den jämmerlichen Fall des Kleeblatts Stöcker, Gremer, Wagner als für die „gute Sache“ unbedingt nothwendig zu finden, und diese selben drei Herren, welche noch vor Kurzem mit hohen Worten versicherten, daß sie auf eigenen Füßen ständen, die da das Gaukelspiel einer Polemik mit der „Nordb. Allgem. Ztg.“ aufführten, um diese Selbstständigkeit zu beweisen, verschwinden spurlos von der Bildfläche auf einen Wink von Oben, denn wer hinter Hrn. v. Bleichröder steckt, der ihre Entfernung als Bedingung der Leistung einer Beisteuer von 10000 Mark zu dem Wahlfonds der „guten Sache“ gestellt haben soll, weiß ja jedes Kind, und geben damit zu erkennen, daß sie das waren, wessen man sie immer liberalerjeits für Werth gehalten hat, — Marionetten! Ob der Größenwahnsinn der genannten Herren, deren ganzes Auftreten allerdings darauf schließen ließ, daß sie sich für große Männer hielten, nun kurirt ist?

Daß man sich in den Kreisen der in der „Berliner Bewegung“, den tonangebenden Christlich-Sozialen, sehr klein fühlt, geht daraus hervor, daß man dort ganz und gar von einer Agitation in der Wahlbewegung Abstand genommen hat. Um die Lächerlichkeit noch vollständiger zu machen, beeifern sich die Herren, sich noch gegenseitig Komplimente über den „hochherzigen und mannhaften“ Entschluß ihres Rücktritts zu machen, als ob man ihnen überhaupt die Ehre eines Entschlusses gegönnt hätte? Man hat einfach dekretirt „Ihr seid überflüssig“ und die „Träger“ der Berliner Bewegung gingen klanglos zum Orkus hinab, wie wir ihnen schon lange prophezeiteten. Ob das nun der „guten Sache“ helfen wird? Wir glauben wenig, denn unserer Ansicht nach muß durch die Jämmerlichkeit dieser Vorgänge die ganze Hohlheit und die offiziöse Maché dieser angeblich „im Volke wurzelnden“ Berliner Bewegung erst recht jeden politisch Anständigen von einem Hand in Hand gehen mit einer Sippe, die sich zu so etwas hergiebt, abschrecken.

Inzwischen ist in der Haltung der officiösen Presse eine Schwenkung eingetreten, man hat eingesehen, daß man mit den Kriegsbehereten seinen Zweck nicht erreichen wird, und fängt an, abzumiegeln, ja man geht bereits weiter und beginnt das alte Spiel; nachdem man den schlechten Eindruck gewahrt hat, den die Kriegsbehereten hervorgebracht haben, will man die Unschuld spielen und schließlich die liberale Presse als diejenige hinstellen, welcher eigentlich die, durch die Kriegsbehereten entstandenen Verluste an Nationalvermögen aufzubürden sind. Wir kennen aber diesen Schwindel genügend und werden demselben vorzubeugen wissen. Artikel, wie der der freikonservativen „Post“: „Auf des Messers Schneide“, möchte man jetzt wohl gern ungeschrieben machen!

Vergessen werden sie nicht, und wir werden nicht verfehlen, zur gehörigen Zeit die Herren „Staats-erhaltenden“ auf die von ihren Organen begangenen Sünden aufmerksam zu machen, und ihnen es möglichst schwer zu machen versuchen, die liebe Unschuld spielen zu wollen. Was hat die liebe offiziöse und „nationale“ Presse nicht alles für Lobeserhebungen den Herren Franzosen zu machen gewußt, daß ihre Volksvertreter unbesehen Unsummen dem Kriegsminister bewilligte. Jetzt stellt sich der eigentliche Sachverhalt heraus: Das Geld ist schon längst ausgegeben, und die sogenannte Bewilligung nichts weiter als eine Indemnitätserklärung!

Gleichermaßen, wie die Erwartungen der „Nationalen“, das Volk werde sich durch wüthes Kriegsgeschrei mürbe machen lassen, nicht eingetoffen sind, versagte die Krönung des Gebäudes der „sublimen“ Kirchenpolitik ihr Ziel: der päpstliche Brief an das Centrum hat seine Wirkung total verfehlt! Die Herren „Staats-erhaltenden“ haben einen groben Fehler gemacht: sie haben geglaubt, weil es bei ihnen als Bestimmungstüchtigkeit gilt, die Bestimmung auf Kommando noch häufiger als die Hemden zu wechseln, und in politischen Dingen sich eines jeden Selbsturtheils entkleidend, dem blinden Autoritätsglauben zu huldigen, so müßte das bei anderen Leuten auch der Fall sein. Sie haben sich aber gründlich geirrt, das Centrum, einige schwache Seelen abgerechnet, ist nicht willens, dem Papst in politischen Dingen blind zu folgen, das katholische Volk aber auch nicht. Wir berufen uns hierbei auf das Zeugniß eines der Centrumsabgeordneten, der von einer Reise nach Süddeutschland resp. Hessen-Nassau zurückkehrend, Jedem, der es wissen wollte, am vorigen Mittwoch im Abgeordnetenhaufe erzählte, daß ihm der dortige Bauernstand des Westens gesagt: „In Glaubenssachen unter Leitung des Papstes, in politischen Dingen nicht.“

Große Freude herrschte im „nationalen“ Lager darüber, daß der Bischof von Limburg seinem Klerus anbefohlen hat, keine Agitation gegen das Septennat mitzumachen. Die Freude dürfte aber etwas verfrüht sein, denn mit dem Verbote der Agitation gegen das Septennat ist noch kein Gebot zur Agitation für das Septennat ausgesprochen, und die letztere ist es, an welcher den Staats-erhaltenden das Meiste gelegen ist. Die Freude würde aber auch eine getrübe sein, wenn den Herren „Nationalen“ noch ein Funken Ehre und eine Spur für die deutsche Idee innewohnte. Daß die Verbotlegung des Limburger Bischofs nicht erfolgen würde, ohne Gegenleistung, war zu erwarten. Wir wissen jetzt, worin diese Gegenleistung besteht: Die Streichung der sämtlichen Kandidaten der Liste des Breslauer Domkapitels. Damit ist nach altem Usus die Ernennung des neuen Fürstbischofs in die Hände des Papstes gelegt, man hat dem Papste wiederum eine Konzession gemacht! Und die Beute, welche dem immer weiteren Platzgreifen der Macht

in die inneren Angelegenheiten des deutschen Reichs zuzunutzen, welche uns die Geschichte als den größten Feind des deutschen Protestantismus und also auch des protestantischen Kaiserreichs auf allen ihren Blättern nachweist, nennen sich jetzt „staats-erhaltende Partei“.

Auf dem Felde der inneren Politik hätten wir nur noch das Bemühen, der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft mit aller Gewalt auf die Beine zu helfen, zu erwähnen. Die Bethheiligung der Seehandlung an dieser „Gründung“, als welche sich die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft immer mehr erweist, und deren Schicksal sie sicher theilen wird, wird auch nicht dazu beitragen, das beabsichtigte Kapital von 3 500 000 Mark zu beschaffen, mit welchem nun „wirklich“ angefangen werden soll. Jetzt lesen wir nichts in den kolonialfreundlichen Blättern von Warnungen vor Anlagen deutscher Kapitalien im Auslande. Oder rechnen die Herren die deutsch-ostafrikanischen Besitzungen vielleicht nicht zum Auslande?

In **Rußland** ist man zur Abwechselung wieder einmal einer nihilistischen Verschwörung, noch dazu in Militärkreisen, auf die Spur gekommen. Und uns will man weismachen, es drohe uns aus einem Staate, dessen Heer derart durchwühlt ist, Krieg? Fürwahr, der Selbstbeherrscher aller Reußen wird am besten wissen, was ihm droht, wenn er seinem Reiche den Rücken kehrt und nicht siegreich ist. Er wird sich deshalb hüten, das Schicksal herauszufordern.

Frankreich wird jetzt mehr als durch die etwaige Kriegsfrage durch die Rechnung in Anspruch genommen, welche durch die Ausweisung des Don Carlos aufgelaufen und jetzt bekannt geworden ist. Der Herr wurde nämlich per Extrazüge aus Frankreich hinausbesördert und dieser Spaß kam auf 6654,50 Francs zu stehen! Wenn ein anderer Sterblicher ausgewiesen wird, so geschieht das auf die möglichst billigste Weise. Wir haben hier den Beweis, daß selbst in der Republik Frankreich noch der bekannte Unterschied zwischen Porzellan und Töpfergeschirr gemacht wird. Wenn sich darob die Radikalen dort entrüsten, kann man es ihnen wahrhaftig nicht verdenken. Einen wirklichen Fortschritt wird die Menschheit aber erst dann gemacht haben, wenn das durchgesetzt wird, was wir als eins unserer Hauptziele betrachten: **„Gleiches Recht für Alle!“**

Kirchliche Anzeigen.

Sexagesimä.

St. Bonifacii-Kirche.

St. Nicolai-Kirche.

Hauptgottesdienst: P. Stänkel.

Hauptgottesdienst: S. Hornkohl.

Kinderlehre: Derselbe.

Kinderlehre: Derselbe.

Abendgottesdienst: P. Thießen.

Montags: Derselbe.

Donnerstags: S. Hornkohl.

Beckencollekte zum Besten der Arbeitercolonie in Kästorf.

Nächsten Sonntag öffentliches Abendmahl zu St. Nicolai.

Jedem Exemplar der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Flugblatt unter dem Titel: **„Der Kampf ums Recht“** bei, auf das wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen.

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 M., durch die Post bezogen $\frac{1}{4}$ jährlich 1 M. (excl. Bringerlo's).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorausbezahlung die Corpuzzeile 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 14.

Mittwoch, den 16. Februar 1887.

65. Jahrg.

Wir ersuchen unsere Parteigenossen, für richtige Verbreitung unserer Flugblätter und Stimmzettel Sorge zu tragen, in unserer Druckerei kann alles Nöthige unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Der Brunnen Nr. 18 in der Kleinenstraße ist wieder freigegeben mit dem Bemerkten, daß das Wasser zum Trinkgebrauch sich wenig eignet.

Die Sammlungen für das Hennesstift sind bei den evangelischen Haushaltungen für 1887 gestattet.

Gefunden und auf dem Polizei-Bureau abgeliefert: 1 Schirm und 1 Messer.

Holz-Verkäufe.

Freitag, den 18. d. M., Forstorte an der Wiengrund, Gr. Pfanne und Rothlaube: 1 Stück Buchen-Langnußholz mit 2,17 Festm. Inhalt, 120 Stück Buchen-Wagendeicheln, 1722 Stück Fichten-Leiterbäume, Lattenknüppel, Baum- und Bohnenstangen, 150 Raumm Buchen-Verbbrennholz und 107 Raumm. Buchen-Keiserholz. Versammlung 1 Uhr Nachm. zum Finkenborn.

Dienstag, den 22. d. M., Forstort Schweineberg: 20 Stück Buchen-Wagendeicheln, 137 Stück Fichten-Nußholzstangen 1., 3., 4., und 5. Klasse, 283 Raumm. Buchen-Verbbrennholz und 165 Raummeter Buchen-Keiserholz. Versammlung Morgens 10 Uhr zur Heisenföche.

Donnerstag, den 24. d. M., sollen in der Redeter'schen Forst Friedrichswald:

20 Stück Wagendeicheln,
60 Raummeter Buchen-Verbbrennholz und Nußholz,
60 " " Keiserholz, theilweise zu Erbsbraken geeignet,
500 Stück Fichten-Lattenknüppel, Baum- u. Bohnenstangen öffentlich meistbietend verkauft werden.
Versammlung der Käufer Nachmittags 2 Uhr in Friedrichswald.

Am

Donnerstag, den 17. d. Mts.,

Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr,

werde ich im Auftrage des Herrn Rechtsanwalts Schorch hieselbst, als Verwalter im Concurse über das Vermögen des abwesenden Holzhändlers C. Grave von hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen:

2 Schreibtische, 1 Secretär, 1 Kommode, 1 Pianino, 1 Sopha, 7 Rohrstühle, 1 Glasschrank, 1 Schreibpult, 1 zweischläfernes Bett nebst Bettstelle, 2 Doppelfinten, 2 Büchsen, 1 Orgel, 1 Kronleuchter, 2 Revolver, 110 Flaschen div. Weine, 6 Bilder, div. Bücher und Kleidungsstücke, 100 leere Flaschen, 1 Säbel, 1 Hund (Tackel); und außerdem verschiedene sonstige Utensilien.

Versammlung **Münsterkirchhof 13.**

Sameln, den 14. Febr. 1887.

Dettmer, Gerichtsvollzieher.

Zu verkaufen ein Fuder guten **Dünger**
Fischportenstr. 6.

Billigst zu verkaufen:

1 Gartentisch nebst Stühle,
1 Fensterthron,
1 Bettstelle,
1 Kinderschlitten,
1 Küchentisch,
1 Rohrseffel.

Wo? sagt die Exp.d. d. Blattes.

Ankauf von altem Gold, Silber und Münzen zum realen Werthe
bei **F. C. Kindermann, Juwelier,**

Osterstraße 51,
in der Rath's-Apotheke, Sameln.

Frischen **Helgolander Schellfisch,**

vieler **Büdlinge,** à Stück 5 S.

Sehr schöne **Ghkartoffeln,** à Meße 25 S.

bei **H. Crölle, Fischportenstr. 6.**

Anthracit

Salon- und Rußkohlen,
gewaschen über 90% Kohlenstoff, **ruß-, rauchfrei**
und **intensiver** brennend als gewöhnliche Kohlen
oder Coaks, liefert durch alle Lagerplätze und em-
pfeht als bestes Brennmaterial

C. L. Dose,

In Vertretung für Städt. Osnabr. Steinkohlenwerk am Pießberg.



Fleisch-Extract

Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug *Liebig*
in **BLAUER FARBE** trägt.

Zu haben in den Colonial-, Delicatesswaaren- u. Drogen-
Geschäften, Apotheken etc.

Liebig's Fleisch-Extract dient zur
sofortigen Herstellung einer vortreff-
lichen Kraftsuppe, sowie zur Ver-
besserung und Würze aller Suppen,
Saucen, Gemüse und Fleischspeisen
und bietet, richtig angewandt, neben
ausserordentlicher Bequem-
lichkeit, das Mittel zu grosser
Ersparniss im Hausalte.

Emser Pastillen

in plombirten Schachteln
werden aus den **besten Salzen** unserer
Quellen dargestellt und sind ein bewährtes
Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Ver-
schleimung, Magenschwäche und Verdau-
ungsstörung.

Emser Victoriaquelle.

Vorräthig in **Hameln** bei **Fr. Kahler.**
König Wilhelm's-Felsen-Quellen, Ems.

„Zu sehr“.

Die tapferen 21. —

Entflogen 2 Nähne

Osterstraße 3.

Zu vermieten oder billig (60 M.) zu verkaufen
ein tafelförmiges Pianoforte

Bürenstraße 6 A.

Mehrere Häuser, Land und Wiesen sind unter
der Hand zu verkaufen.

Capitale gegen billigen Zinssatz auf gute
Hypothesen anzuliehen.

Duderich.

Wer liefert Hede (Werg)?

Adressen nimmt sub A 11525 **Adolf Steiner,**
Annoncen-Expedition, **Hamburg** entgegen.

Gesucht zu Ostern ein perfektes
Hausmädchen

für eine hiesige Herrschaft. Näheres in der Exped.
dieses Blattes.

Gesucht

Agenten und Reisende zum Verkauf von **Kaffee,**
Thee, Reis u. **Hamburger Cigarren** an Private
gegen ein Fixum von **500 M.** und ante Provision.
Hamburg. **J. Stiller & Co.**

Unständige junge Leute finden **Logis.** Wo?
sagt die Exped. d. Bl.

Suche für mein Geschäft einen **Lehrling.**

H. Heithecker, Ofenseger.

Gesucht auf Ostern ein fleißiges, ehrliches **Mäd-
chen,** am liebsten vom Lande.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Parteigenossen!

Die Nationalliberalen haben ein Bünd-
niß mit den geschworenen Feinden der bürger-
lichen Freiheit geschlossen, um den Liberalis-
mus zu vernichten. Die liberale Maske,
schon längst durchlöchert, haben sie sich selbst
vom Antlitz gerissen, man sieht nur noch das
scheußliche Gesicht der Reaction.

Wahlbürger! Kein Mann, der noch einen
Funken von Freiheitsstimm besitzt, darf national-
liberal wählen! Auf zur Vertheidigung von
Wahrheit, Freiheit und Verfassung!

Wählt

Eugen Richter!

not
m. 13.
II

not
m. 1

not
m. 151

758

257

Steiner
208

208

111

10

10

III

Gesucht auf gleich oder Ostern einen Tischlerlehrling.

Aug. Hesse, Tischlermeister.

Gesucht 12,000 *M.* per 1. April zur 1. Hypothek. Offerten erbeten unter **A. Z.** an die Exped. dieses Blattes.

Gesucht für den 1. März eine gut empfohlene Aufwärterin für eine einzelne Dame. Bürenstraße 14.

Ein tüchtiger **Tischlergesell** findet dauernde Beschäftigung.

L. Boeke, Weserstraße 4.

Zu vermieten auf Johannis die 1. Etage Bäderstr. 62.

Zu vermieten ist die Bel-Etage mit Zubehöri in meinem Hause, Klütstr. 3.
Chr. Schimpf, Altmarktstr. 37.

Zu vermieten zum 1. April oder später die erste Etage in meinem neuverkauften Hause.
Julius Dehne, Hasenstr. 5.

Zu vermieten zum 1. April eine Wohnung, Stube, 2 Kammern, Küche, Speisekammer, Keller und Bodenraum, Baustr. 34.

Für alleinstehende Personen auf Ostern eine kleine Wohnung.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Heute Morgen wurde uns ein gesunder Junge geboren.

Hameln, 15. Februar 1887.

Adolf Katz und Frau.

Herrn C. Schlüter und Frau

zu ihrer heutigen **silbernen Hochzeit** die besten Glückwünsche von **H. P.**

Statt besonderer Meldung.

Minna Zeddes

Georg Meineke

Verlobte.

Hameln.

Hohenhameln.

im Februar 1887.

Todes-Anzeige.

Hameln, 16. Februar 1887.

Heute Mittag 1 Uhr entschlief sanft unser lieber kleiner

Ludwig,

im Alter von fast 6 Wochen.

Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern

A. C. Naapke u. Frau,
geb. Mettig.

Ich werde mir in den nächsten Tagen erlauben, **quittirte Rechnungen** zu senden, und bitte dieselben gleich zu **bezahlen**, da ich, wie ja bekannt nur **gegen baar** verkaufe.

L. Hartmann,

Strickwaaren-Fabrik, Osterstr. 36.

Am Sonntag ist ein **Puppenwagen** in der Nähe der Post abhanden gekommen. Um Zurückgabe wird ersucht. Pferdemarkt 10.

Männer-Turnverein.

Freitag, den 18. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr

Commerz bei **Th. Hebecker.**

Der Vorstand.

Ich bin ihn los! wird jeder vergnügt ausrufen, welcher sofort nach den ersten Symptomen eines heranahenden Schnupfens, Hustens oder Katarrhs die rühmlichst bekannten Abotheker **W. Boß'schen** Katarrhpillen anwendet, welche in überraschend kurzer Zeit die Ursache des Schnupfens, Hustens etc. — die Entzündung der Schleimhäute beseitigen. Boß'sche Katarrhpillen sind erhältlich in den Apotheken. Jede achte Schachtel trägt den Namenszug **Dr. med. Wittlinger's.**

Mittheilungen aus dem Publikum.

Antwort

auf die „bescheidene Anfrage“ alter nicht gedienter Hannoveraner, auch für die gedienten nützlich.

Ihr fraget: Sollen wir sog. Reichsfreunde oder Reichsfeinde wählen? Der Unterschied ist für uns bei allen Meinungsverschiedenheiten unstatthaft, er ist eine Beleidigung des Reiches, des Vaterlandes, dem alle gleichmäßig als treue Unterthanen und freie Bürger angehören. Wer immer unsere bürgerlichen Rechte und Freiheiten, wie sie die Reichsverfassung ausspricht, in und außer dem Reichstage in gesetzlicher Weise festhält und vertheidigt und auch durch die Wahl sicher gestellt wissen will, der ist der wahre Patriot, dem auch die Wehrkraft des Vaterlandes am Herzen liegen muß, denn aus dem Volke wächst das Heer, aus seiner Treue die Sicherheit und Wohlfahrt aller Verhältnisse. Solche treue, loyale Staatsbürger wollen wir sein, dem Kaiser voll und ganz unterthänig, die Gesetze erfüllen, die Steuern zahlen, wenn es sein muß, der Fahne des obersten Kriegsherrn folgen, mit allen in Eintracht leben, wetteifern in fleißiger Arbeit und ehrlichem Fortkommen, aber dabei frei, allein nach unserer Ueberzeugung wählen, genau so, wie es das Gesetz will, und durch unsern Wahlkandidaten ebensowohl die volle nothwendige Wehrkraft des Reiches als die politische Freiheit gesichert, und demnächst das Volk von allzudrückenden Lasten nach Möglichkeit enthoben wissen. Wer das mit uns will, der darf sich um „Schlagwörter“ nicht sorgen, der ist als alter Hannoveraner dem besten deutschen Reichsbürger eben-

bürtig und kann mit gutem Gewissen seinen getreuen Landsmann und ehrenwerthen Gesinnungsgenossen Freiherrn v. Hake zu Hake am Montag seine Stimme geben. Ja, er darf dabei sogar ganz fröhlich und vergnügt sein in dem freudigen Bewußtsein, eine gute Wahl zu treffen. Er soll nur mit allen Genossen munter kommen, seine Pflicht erfüllen und dabei das Lied beherzigen aus dem Büchlein „Der muntere Wähler“:

Freut euch des Wählens,
Weil noch das Lämpchen glüht;
Pflücket das Wahlrecht,
Oh' es verblüht!

Für diesmal ist die Wahl im Reich
Noch allgemein, direkt und gleich;
Doch laßt das Recht ihr unbenutzt,
Dann hat es ausgedüht.
Freut euch zc.

Die Mäuse fängt man ein mit Speck,
Mit Phrasen macht man Wähler geck.
Der Kluge schließt sein Ohr und prüft,
Was wohl dahinter blühet.
Freut euch zc.

Sie sagen, es sei nur ums Heer;
Als ob das nicht bewilligt wär!
'ne Dienstmännmehrheit wollen sie,
Das Knobloch soll jetzt blühen.
Freut euch zc.

Der Mischmasch will auf's Kamisol
Uns laden erst das Monopol.
Dann wird das Wahlrecht eingeschränkt:
Die Freiheit hat geblühet.
Freut euch zc.

W.

L o c a l e s .

— Am Sonntag Abend feierte der Gesangsverein seit seiner Wiederauferstehung vor 25 Jahren diesen Jubeltag durch ein prächtiges Concert, indem er streng darauf gehalten, diesmal keine auswärtigen Künstler herbeizuholen. Der Gesangsmeister (Herr Ohlendorf) erhielt mit einigen recht passenden Worten, gesprochen von Frau Silberschmidt, den Ehrenkranz, nicht minder die zwei noch vorhandenen Gründer des neuen Vereins, die beide noch heute mit an der Spitze des Gesanges stehen. Unser Balladenjäger trug mit jugendlicher Kraft die beiden Prachtsprüche von Löwe vor und fand den gebührenden Beifall. Herr und Frau Gauß erwiesen sich als wackere und feste Spieler in Opus 18 I (Rubinstein). Die Vieder für Alt, das Duett, die Terzette (begleitet von Fräulein Runne) der Damen Jagau, Bohlmann und Silberschmidt, waren Perlen der Sangeskunst und begeisterten die Zuhörer, so daß es an Applaus nicht fehlte, nachdem erst der Damm des ruhigen Hörens gebrochen. Wir müssen gestehen, der richtige Applaus, selbst bei Dilettanten, ist ebenso nöthig, als guter Gesang.

Das eine hilft dem andern, mag man sagen, was man will.

Zum Schluß der Frühling aus den Jahreszeiten von Haydn: Frau Silberschmidt, die Herren Hellmuth und Bohlmann sangen die Solis. Alles ging am Schnürchen. Diese alte Musik, so ewig jung, hatte etwas herrlich erfrischendes für Melodienliebhaber, und wünschen wir, daß die hoffenden Worte des Textes ein Bild des fortlebenden Vereins geben werden, der mit dem Feste auf das Säculum zu steuert. Die neue Bahn, die er am Sonntag mit der Geselligkeit eingeschlagen, wird ermunternd wirken, denn solche Schlußakkorde, ein gutes Buffet mit nachfolgendem Tanz haben recht lange auf sich warten lassen. Möge denn dieser Abend ein Merkstein der Hameln'schen Gesellschaft sein. Ein Verein, der vereint, statt zu trennen, speziell in geselliger Beziehung, fehlt uns sehr. Des Weiteren enthalten wir uns hier. Wir wünschen unter bestem Dank an die verehrlichen Sängerinnen und Sänger eine so jugendliche Aufführung wiederum nach weiteren 25 Jahren. Hip, hip, Hurrah!

Dem eilet froh der Ackermann zur Arbeit
auf das Feld,
In langen Furchen schreitet er dem Pfluge
flötend nach.

— Der gestrige Viehmarkt war betrieben mit: 123 Pferden, 143 Stück Hornvieh und 752 Schweinen.

— Der Erlaß des Landraths auch aus unserem Kreise wird in der „Freis. Ztg.“ besprochen; uns fehlt heute der Raum, des Längerem darauf einzugehen. Das Schema für diese Belehrung soll übrigens wörtlich von Herrn v. Buttler vorgegeschrieben sein. Daß Monopole nicht eingeführt werden sollen und Aenderung des Wahlrechts nicht beabsichtigt ist, sieht nicht darin.

— Wer noch daran zweifelt, daß der Monopogedanke nicht aufgegeben ist, der schreibe sich folgendes hinter die Ohren, was von berufener Seite heute im preussischen Herrenhause gesprochen worden ist: „Wir müssen warten, bis im Reichstage die obstruierenden Elemente nicht mehr in der Majorität sind und die nothwendigen Einnahmequellen nicht weiter verstopft werden. Sapienti sat!“

Auszeichnung. Auf der internationalen Ausstellung für Volksernährung und Kochkunst in Leipzig wurden die ärztlich empfohlenen und vielfach preisgekrönten **Präparate der Firma Gebrüder Weibezahn in Fischbeck, (Hasermehl, Hasergrüze, Haser-Cakes,)** wieder mit der silbernen Medaille ausgezeichnet.

— Dem „Berliner Tageblatt“ wird folgendes geschrieben. Die bereits wiederholt von uns gekennzeichnete Vereinzugung der Kriegervereine in die Wahlagitation der reaktionären Parteien übertrifft vielfach Alles, was bisher in dieser Beziehung dagewesen ist. Aus Coppenbrügge (Kreis Hameln in

Hannover) wird uns unterm 9. Februar folgender unerhörter Vorgang mitgetheilt:

Bei einer gestern Abend hier abgehaltenen Versammlung des Kriegervereins wurde von dem Präsidenten (einem Oberförster) eine Wahlaufforderung von Seiten der nationalen Partei vorgelesen, in der die gegenwärtige politische Lage so dargestellt war, als wenn es von den Versammelten allein abhinge, über Krieg oder Frieden abzustimmen; es sei Sache eines jeden Kriegers seine Stimme dem allein hierzu bestimmten Kandidaten, Herrn v. Reden, zu geben. Der Präsident forderte nun die Anwesenden auf, mit „Ja“ oder „Nein“ zu antworten auf die Frage: ob sie mit dem vorgelesenen Wahlausruf einverstanden seien und ob sie bei der Reichstagswahl auch den v. Reden wählen wollten. Von 90 Mitgliedern waren 35 anwesend, davon stimmten 33 mit „Ja“, 2 mit „Nein“. Diesen beiden wurde nun bestimmt erklärt, daß sie, falls sie ihr Botum nicht in „Ja“ änderten, aus dem Kriegerverein ausgescheiden müßten, weil nach § 6 ein Jeder, der gegen das Statut handle, von dem Verein ausgeschlossen werden könne, und in einem anderen Paragraph des Statuts gesagt sei, daß der Verein fest halte zu Kaiser und Reich. Aus dem Botum jener Zwei folgerte nun der Präsident, daß sie ausgeschlossen werden müßten. Hierauf zogen die Beiden ihr Wort zurück und stimmten mit „Ja“. Eine Diskussion war von vornherein ausgeschlossen.

Die Richtigkeit dieses Berichts vorausgesetzt, an der zu zweifeln wir leider keine Veranlassung haben, liegt hier offenbar ein Akt unerlaubter Wahlbeeinflussung vor, dessen Strafbarkeit sogar nach § 107 des Reichsstrafgesetzbuches ernstlich zu erwähnen wäre. Dieser Paragraph bestimmt:

Wer einen Deutschen durch Gewalt oder durch Bedrohung mit einer strafbaren Handlung verhindert, in Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte zu wählen oder zu stimmen, wird mit Gefängniß nicht unter 6 Monaten oder mit Festungshaft bis zu 5 Jahren bestraft. Der Versuch ist strafbar.

Die Drohung mit dem Ausschluß aus dem Verein, gestützt auf die beleidigende Unterstellung, daß die Betreffenden nicht fest zu Kaiser und Reich halten, ist offenbar eine „Bedrohung mit einer strafbaren Handlung“, steht derselben mindestens sehr ähnlich. Jedenfalls scheint uns zweifellos, daß ein in der geschilderten Weise erpreßtes Jawort keine bindende Kraft haben kann und daß der Reichstag auf Grund eines an ihn zu richtenden Protestes eine so zu Stande gekommene Wahl kassiren müßte. Der ganze Vorgang aber ist wieder ein ernstes Symptom für den Niedergang der politischen Moral in Kreisen, die sich jetzt als die Hauptsäulen unseres Reiches aufspielen.

— In Copenbrügge sollte der Kriegerverein am Wahltag antreten und geschlossen vom Vereinslokale

nach der Wahlurne marschiren. Der Präsident war jedoch einsichtig genug, sich gegen eine so krasse Wahlbeeinflussung zu erklären und den Antrag zurückzuweisen.

N u n d s a u.

— Gewisse Elemente aus dem sog. höheren Bürgerstand geißelt Abg. Theodor Barth in der „Nation“ bezüglich ihres gegenwärtigen Verhaltens wie folgt: Der höhere Bürgerstand in Deutschland, welche Rolle könnte er spielen, wenn er mehr Selbstgefühl und mehr politisches Pflichtgefühl besäße! Hier aber sitzen vorzugsweise die Männer, welche Volksversammlungen grundsätzlich meiden, aus ihrem behaglichen Arbeitszimmer oder dem stillvoll eingerichteten Salon ungern herausgehen, deren Nerven empfindlich sind und deren Ehrgeiz subaltern genug ist, um durch Orden, Titel und den Umgang mit Würdenträgern angenehm berührt zu werden. Diese ehrenwerthe Masse war von jeher das Opfer des Schreckens, den wirkungsvoll zu insceniren für scrupellose Politiker nie schwer gewesen ist. Da ist die Kriegsfurcht, vor der die Geschäfte flau werden und die Course an der Börse stürzen; da ist die Furcht vor einem Konflikt mit der Regierung, welche die Sehnsucht nach Ruhe zu einem stürmischen Verlangen steigert; — da ist der rothe Schrecken, bei dem die aufgeregte Phantastie rasende Volksmassen sich am Eigenthum vergeifen sieht.

Diese Klasse der Bevölkerung hat man zu allen Zeiten durch Erregung von Angst gefügig gemacht. Es wäre irrig, anzunehmen, daß nicht auch diese Leute wüthend werden könnten, aber ihre Wuth wird sich — soweit sie öffentlich zu Tage tritt — immer nur gegen diejenigen richten, welche der Macht widerstreben. Hätten sie sich der Macht unterworfen, so wäre ja der ganze Spektakel unterblieben; deshalb sind sie die Schuldigen. Die geschilderte Kategorie von Staatsbürgern bildet die stete Gefolgschaft der Macht, ihre Herzensüberzeugung mag im Uebrigen sein, wie sie will. In diesem Sinne sind sie auch demonstrativ patriotisch, — der feste Stamm nationaler Festessen, loyaler Hulbigungsadressen und gesinnungstüchtiger Entrüstung. Natürlich spreche ich nur von dem Sattungscharakter und weiß wohl, daß es auch eine nicht unerhebliche Anzahl „entarteter“ Ausnahmen giebt.

? **Kriegsgefahr?** 1. Zu Anfang der ersten Berathung über die Militärvorlage im Reichstage am 3. Dec. 1886 erklärte nach den stenographischen Bericht der Kriegsminister wörtlich:

„Meine Herren, es handelt sich nach der Auffassung der verbündeten Regierung keineswegs um eine augenblicklich drohende Kriegsgefahr; wenn das der Fall wäre, meine Herren, so wäre diese Vorlage ja eine ganz verfehlt. Eine Gesetzesvorlage, welche die Friedenspräsenzstärke des Heeres vom 1. April nächsten Jahres zu erhöhen beabsichtigt, wäre nicht das geeignete Mittel, um einer augenblicklich drohenden Kriegsgefahr entgegenzutreten; läge eine solche

vor, so wäre ja die einzige Antwort die Mobil-
machung."

Was folgt daraus? Auf nahe kriegerische Ereignis-
nisse hat die Septennatsvorlage keinen Einfluss.
Kommen also nicht andere Dinge in Betracht? —

2. Vor einigen Tagen wurde von Berlin aus die
Nachricht verbreitet, Moltke habe geäußert, die Lage
sei ernst. Jetzt meldet die nat.-lib. „Köln. Ztg.“
aus Paris:

„Der französische Botschafter Herbette in Berlin
hat auf eine Anfrage Flourens' wegen Moltke's
Neußerung, die Lage sei ernst, geantwortet, Graf
Bismarck habe ihm bemerkt, Moltke's Worte bezögen
sich nicht auf die auswärtige Politik, sondern auf
die Parteizwistigkeiten in Deutschland; Graf Bis-
marck habe dabei die Versicherung wiederholt,
Deutschland werde den Frieden nicht stören.“

Also wiederum kein Bündstoff. Nur die Gouver-
nementalen haben im Reichstage nichts bewilligt, trotz
der ernsten Lage, sondern glauben, statt dessen dem
Vaterlande mit einem Verfassungskreite besser dienen
zu können.

3. Das Kriegsgeschrei der Officiösen wird nunmehr
auch den konservativen „Dresdener Nachrichten“ zu-
toll. „Es ist abshenlich, daß Zeitungen, die sich als
officiös geberden und für die Ehre des Reiches nicht
genug schwärmen können, sich durch unnöthige alarmi-
rende Kriegserüchte zu Helfershelfern derer hergeben,
die auf den Raub am Nationalwohlstand ausgehen.“

Diese „Friedens“-stimmen gehören ohne Ausnahme
Kreis an, die nach dem augenblicklichen Sprachge-
brauche regierungsfreundlich, mittelparteilich, national
sind, also genau um die Sache wissen müssen. Der
Kriegsrummel ist ein Kunstprodukt zum Besten der
Börse und nationalliberalen Wahlstimmung berechnet.

4. Interessant und lehrreich für die heutige Situ-
ation ist auch folgende Reminiscenz im „Reichsfreund“
aus Pöschinger:

„Im Mai 1858 schrieb Herr v. Bismarck-Schön-
hausen an den Ministerpräsident Manteuffel über
die „Wahlausichten“ der Conservativen; er erhalte
aus der Heimath Briefe mit zaghaften Wahlnachrichten.
Man klage über die Zerfahrenheit und Spaltung
der conservativen Partei und über die Rührigkeit
der Opposition. Man sehe den Wahlen — zum
preussischen Abgeordnetenhanse mit mehr Spannung
entgegen als das letzte Mal. . . Das letzte Mal
war 1855 gewesen, wo die sogenannte Landraths-
kammer zu Stande kam, der Bismarck seine freund-
liche Theilnahme schenkte. „Damals“ — sagte er
wörtlich — „war es günstig, daß die Furcht vor
Krieg gegen die Oppositionskandidaten in die Waag-
schale fiel?“ (Siehe Pöschinger Theil IV. S. 309.)

Den richtigen Vers darauf kann sich leicht ein
jeder selbst machen. Er heißt: Ohne Furcht und
Grauen in den Wahlkampf!

— Die „Frankf. Ztg.“ schreibt: Der „Starken-
burger Vote“ rath den abhängigen Wählern — auf
keinen Fall sich von ihrem Brodherrn das Wahlge-
heimniß entlocken zu lassen. Er schreibt diesbezüglich:

„Ist der Brodherr so zubringlich, daß er den
Wahlzettel unmittelbar vor der Wahl sehen will,
dann kann der Wähler vorher sich einen Cen-
trumswahlzettel in die eine Tasche und einen
liberalen in die andere Tasche stecken. Verlangt
der ungerechte Brodherr den Zettel zu sehen, so
mag man ihm getrost den liberalen zeigen und
den ultramontanen dann in die Urne werfen.“

Der „Wormser Zeitung“ ist dieses in die Glieder
gefahren und sie spricht von einer „bübischen Moral“.
Gernach, eble Wormserin; wessen Moral ist niedriger,
die Moral des Fabrikherrn, der den abhängigen
Wähler in der freien Ausübung seines höchsten poli-
tischen Rechtes schmählich beeinträchtigt, oder die Moral
des Wählers, der zu einer Nothlüge seine Zuflucht
nimmt, um sein Recht zu wahren? Wir glauben, die
Frage ist nicht schwer zu beantworten. Im Bann-
kreise der Heyl'schen Schote scheint allerdings eine
sonderbare Wahlmoral zu geheißen.

— Dem „Deutschen Tagebl.“ wird es himmelangst
ob der Agitation der Deutschfreisinnigen. Es kann
sich gar nicht fassen, daß allein beim Centralwahl-
fonds der Deutschfreisinnigen schon ca. 25,000 M. ein-
gegangen sind, denn was müßten dann erst den Einzel-
wahlfonds für Summen zufließen. Karlsruhe berichtet
ferner über die geradezu erstaunliche Massenhaftigkeit
der Verbreitung der freisinnigen Flugblätter. Sogar
gewisse, sich „konservativ“ oder „national“ nennende
Blättchen im Reiche hätten sich nicht gescheut, das
Woffe'sche Fabrikat vom „Kampf ums Recht“ als
Extrabeilage einer ihrer Nummer beizulegen.

— Die Ausbildung der zur Uebung herangezogenen
Reservisten mit dem Repetirgewehr bereitet denselben
nach ihrer Aussage keine besonderen Schwierigkeiten.
Die Uebenden werden auch in keiner Weise besonders
stramm zum Dienste herangezogen, vielmehr macht sich
eine Abweichung gegen den sonst bei Uebungen des
Beurlaubtenstandes üblichen Schematismus in keiner
Weise bemerkbar. Der Dienst beginnt gewöhnlich
Morgens um 8 Uhr, selten um 7 oder 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, die
spätesten Uebungsstunden fallen in die Zeit bis 4 Uhr
Nachmittags. Vielfach ist unter den Reservisten die
Ansicht verbreitet, sie würden zum Sommer zu einer
zweiten Uebung herangezogen, doch sind bisher keiner-
lei Bestimmungen erlassen, welche eine derartige Muth-
maßung rechtfertigen könnte.

— Diejenigen Mannschaften der Reserve, Land-
wehr und Ersahreserve 1. Klasse, welche für den Fall
der Mobilmachung der Armee oder eines Theiles der-
selben, im nächsten Etatsjahre wegen häuslicher und
gewerblicher Verhältnisse dahin Berücksichtigung finden
wollen, daß Ersahreservisten 1. Klasse hinter den
ältesten Jahrgang, Reservisten hinter dem letzten
Jahrgang ihrer Waffe und Landwehrleute hinter die
letzte Jahresklasse der Landwehr ihrer Waffe zurück-
gestellt werden, haben schleunigst ihre Gesuche bei den
zuständigen Behörden anzubringen. Diese Zurück-
stellung kann erfolgen, 1. wenn ein Mann als der
einzige Ernährer seines arbeitsunfähigen Vaters oder
seiner Mutter ev. Großvater und der Großmutter mit

denen er dieselbe Feuerstelle bewohnt, zu betrachten ist und ein Knecht oder Geselle nicht gehalten werden kann, auch durch die der Familie bei der Einberufung gesetzlich zustehende Unterstützung der dauernde Ruin des elterlichen Hausstands nicht abgewendet werden könnte. 2. Wenn die Einberufung eines Mannes, der das 30. Lebensjahr vollendet hat, und Grundbesitzer Pächter oder Gewerbetreibende oder Ernährer einer zahlreichen Familie ist, den gänzlichen Zerfall des Hausstandes zur Folge haben und die Angehörigen selbst bei dem Genuße der gesetzlichen Unterstützung dem Elend preisgegeben würde. Die vor erfüllter Dienstpflicht auf Reklamation entlassenen Mannschaften haben gleichfalls etwaige Anträge auf weitere Zurückstellung wie alle übrigen Mannschaften zu stellen. Diejenigen Mannschaften jedoch, welche wegen Kontrollentziehung nachdienen müssen, haben niemals Anspruch auf Berücksichtigung.

— **Zum 90. Geburtstag des Kaisers.** Dem Kaiser und Anträge von Vereinen zugegangen, durch welche letztere die Absicht äußern, demselben zur bevorstehenden Feier der Vollendung des 90. Lebensjahres ihre Gesinnungstreue und Verehrung durch persönliche Huldigungen zu bethätigen. Im „Reichsanzeiger“ wird nun an erster Stelle bekannt gemacht, daß sich der Kaiser durch das Bedürfnis der Ruhe und Schonung zu seinem lebhaften Bedauern genötigt sieht, auf derartige Beweise der Theilnahme zu verzichten. Direkte und persönliche Kundgebungen dieser Art, welche zum 22. März geplant werden sollten, würden daher im Interesse der Schonung der Kräfte des Kaisers zurückzuhalten sein.

— **Berliner Bid-Bad.** Die Neuwahlen zum Reichstage bilden gegenwärtig den einzigen Gegenstand, der auf der öffentlichen Tagesordnung zur Diskussion steht. Wohin man kommt und wohin man hört, überall wird von den Wahlen gesprochen. Begegnen sich nur drei Leute, sei es auf der Straße, in der Kneipe, auf der Pferdabahn, so sind nach der einleitenden Begrüßungsjene die ersten Worte, welche gesprochen werden: „Wie denken Sie über die Wahlen?“ Sitzt man am Bierisch, um in aller Gemüthsruhe seinen Galben zu trinken, so muß man gewiß, wie ungern man es auch thut, am Nebentisch eine Debatte über die Wahlen mit anhören. Nimmt man heute die Zeitung in die Hand, so darf man Eins gegen Zehn wetten, daß dieselbe von Artikeln über die Wahlen starrt; kommt man ins Theater, um sich harmlos unterhalten zu lassen, so dauert es gar nicht lange und das nächste Kuplet, das der Komiker singt, bringt auch eine Strophe über die Wahlen. Ja selbst in der eigenen Häuslichkeit, in der man vor politischer Verfolgung doch eigentlich sicher sein sollte, hat man keine Ruhe vor den Wahlen. In aller Frühe findet man mit der Zeitung bereits ein Wahlflugblatt zwischen die Thürspalte eingeklemmt. Ist es ein liberales, so mag die Sache noch hingehen. Ueber ein konservatives ärgert man sich schon. Will es aber das Unglück, daß es nun gar ein Nationalliberales ist, dann kann Einem

unter Umständen für den ganzen Tag die gute Laune verdorben sein. Bei dem Flugblatt, das also, wie man sieht, zum Flugblatt werden kann, bleibt es jedoch nicht. Man hat sich kaum zum Kaffee niedergelassen, um mit der Frau einige wichtige häusliche Angelegenheiten zu regeln, so: was zu Mittag gekocht werden soll, daß der Junge seine Arbeiten nicht ordentlich macht, daß die Köchin wieder mal einen großen Mund gehabt hat und dergl. mehr, so klingelt es und ein Herr läßt sich melden, der sich als Vertrauensmann vorstellt und Stimmung machen will. Man bedarf deren indeß garnicht, weil man längst, mehr als gut ist, sich in Stimmung befindet, und zwar in sehr übler. Indes, da man nicht unhöflich erscheinen will, läßt man Alles ruhig über sich ergehen, hört den Herrn, der ja doch schließlich nichts dafür kann und nur seine Pflicht thut, ruhig bis zu Ende an und verspricht, pünktlich zur Urne zu erscheinen. Der Vertrauensmann hat uns kaum verlassen, klingelt der Briefträger und bringt eine Einladung zur Wählerversammlung. Die Nachricht, daß man mit einem größeren Gewinn gezogen worden, bringt er natürlich nicht. Endlich rüstet man sich zum Bureau. Kaum auf der Straße angelangt, kommt Freund Meyer, Spezialist in Zwischenrufen „Hört, hört!“ „Pfui!“ „Sehr gut!“ und nimmt Einem einen Eidschwur darauf ab, daß man auch ja in die Versammlung komme, er habe wieder etwas ganz Besonderes in Zwischenrufen erfunden. Nun hat man endlich das Bureau erreicht. Es dauert gar nicht lange, und schon ist man mit den verehrten Kollegen in der schönsten Wahldebatte. Man beschädigt sich gegenseitig mit Redensarten, wirft sich einander politische Bornirtheit, Schlafmüdigkeit, Indifferentismus, Unwissenheit vor — alles selbstverständlich in Liebe und Güte — bis nach erfolgter Explosion Jeder wieder an seine Arbeit geht und die Frage an sich selbst richtet: Wozu der Lärm? So geht es Stunde für Stunde, Tag für Tag nun schon seit Auflösung des Reichstages. Ja, kommt man Nachts einmal spät nach Haus, dann ist man nicht sicher davor, daß man von der eigenen Frau, die sich sonst den Teufel um Politik kümmert, nicht noch durch die Frage angeßdet wird: Du, sag mal, Schatz, wer hat denn nun eigentlich Recht, Bismarck oder Richter: Wer darüber bis zum 21. Februar nicht schließlich den Verstand verliert, hat keinen zu verlieren . . .

— Es ist das charakteristische Merkmal aller Perioden der politischen Erregung, daß der Boden der Objektivität nur allzu leicht verlassen und an Stelle der sachlichen Diskussion die persönliche Schmähung tritt. Jeder, der an dem Kampf um die öffentlichen Interessen theilhaftig ist, direkt oder indirekt, wird davon jetzt ein Liedchen singen können. Die Tonart für diese wenig erquickliche Wahlmusik wurde von oben gegeben; hier erklangen zuerst die Schmähreden gegen die sogenannten Vaterlandsfeinde, von hier aus wurde zuerst das persönliche Moment in den Kampf um die Sache getragen. Von hier aus pflanzte sich diese Kampfesart naturgemäß mit Windeiseile fort. In den Wahlversammlungen klang und klingt sie wieder, in

privaten Kreisen hat sie ein Echo gefunden. Je näher wir dem Wahlkampfe rücken, um so deutlicher prägt sich sein persönlicher Charakter aus. Schmähwuth und Scheelsucht ziehen ihre verderblichen Kreise und reißen selbst die Besonnenen in ihr Gebiet. Es fehlt nur, daß noch zur Waffe der Denunziation gegriffen wird. In einer solchen Zeit heißt es vor allen Dingen seine männliche Ruhe und Würde bewahren. Wie man sich auf der einen Seite nicht einschüchtern lassen soll durch persönliche Anfeindung und persönliche Gehässigkeiten der Gegner, so soll man sich auf der andern Seite auch nicht hinreißen lassen Persönliches mit Persönlichem zu vergelten. Die Sache, welcher der Kampf gilt, in den wir jetzt eingetreten sind, steht viel zu hoch, als daß wir sie durch eine gegenseitige persönliche Beschimpfung selbst beschimpfen dürfen. Drum ist die Hauptsache gegenwärtig die, sich durch die persönlichen Anzuspinnungen der konservativen Stimmenfänger und der Handlanger der Mischmaschpartei nicht verblüffen zu lassen. Mögen sie kommen mit ihren volltönigen Phrasen von Vaterlandsverrätherel, mögen sie kommen mit ihren anreizenden Reden und ihrem erheuchelten Pathos, mögen sie kommen mit ihren süßen Lockionen von Volksbeglückung und nationaler Größe, mögen sie kommen mit ihren Drohungen und ihrer Graulichmacherei; den überzeugungstreuen Mann darf das nicht wanken machen. Im Vertrauen zu den großen Männern der Partei, die ihm den Weg zeigen, den er zu wandern hat, muß er das Vertrauen in sich selbst finden. Den Schmähungen, den persönlichen Angriffen jener politischen Anreißer aber darf er philosophisch des Dichters Worte entgegenstellen:

„Sollen Dich die Dohlen nicht umschrei'n,
Mußt nicht Knops auf dem Kirchturm sein.“

Humoristisches.

Die ganze Welt contra Freisinn.

Nachdem Se. Heiligkeit der Papst, der älteste Erbfeind Deutschlands, als Bundesgenosse der Nationalen gegen den Freisinn auf dem Plane erschienen ist, nachdem Frankreich (vom Herrn Reichskanzler), Dänemark (von den „Hamb. Nachr.“), Rußland (von Herrn Woermann) u. als Kriegsgespenster citirt sind, nachdem ferner Oesterreich und England gewonnen sind, durch ihre offiziöse Presse im Kampf gegen den Freisinn Hülfe zu leisten, werden auch die übrigen Mächte und bedeutende politische Persönlichkeiten den deutschen nationalen Kampfgenossen ihre Hülfe gewiß nicht länger versagen. Wie wir vernehmen, wird das Berliner nationale „Central-Wahl-Comitee“ in dieser Woche folgenden Aufruf erlassen:

I.

Welsen! Der Abgeordnete Windthorst hat bekanntlich den Brief Jacobini's für sich behalten. Hieraus sind wir berechtigt, den Schluß zu ziehen, daß Windthorst von Sr. kgl. Hoheit dem Herzog v. Cumberland einen Brief erhalten und unterschlagen hat. Da nun

Se. königl. Hoheit bekanntlich konservativ ist, so hat er den Zwist wegen der Vorenthaltung Hannovers jedenfalls vergessen und Windthorst aufgefordert, gegen den Freisinn für das Septennat zu stimmen. Welsen, wir erwarten von Euch, daß Ihr den Wunsch Sr. königl. Hoheit erfüllt und am 21. Februar einstimmig national wählt.

II.

Wähler! Ras Alula rückt immer näher! Glaubt Ihr denn etwa, daß er es etwa nur auf Italien abgesehen hat? Wähler! Vor einigen Jahren war der Fortschrittler Bismarck im Orient! Er hat jedenfalls auch mit Ras Alula unterhandelt! Wähler, wer nicht will, daß Ras Alula via Massauah-Rom nach Deutschland kommt, der wähle am 21. Februar national.

III.

Wähler! Der Zar übt wieder einen mächtigen Einfluß auf den Sultan aus! Wenn nur — wie zwar nicht der Reichskanzler, wohl aber Herr R.... fürchtet — Rußland nächstens losschlägt, werden auch die Türken in unsere Gauen fallen, und bei der Zerstückelung Deutschlands wird dann auch ein Theil türkisch werden. Wähler! Was wird die Folge sein? — Man wird Euch zwingen, mehr als eine Frau zu heirathen! Und was wird hiervon die Folge sein? — Ihr werdet mehr als eine Schwiegermutter bekommen! Wähler! Wer an einer Schwiegermutter genug hat, der wähle am 21. Februar national.

— In einer Wirthschaft in Oldenburg war kürzlich aus Versehen bei der Bestellung ein Seidel Bier mehr eingeschenkt worden, als Gäste da waren. Der Besteller meinte, den überzähligen Seidel Bier könnte wohl ein Dienstmann austrinken, wenn ein solcher anwesend sei. Es fand sich nun wirklich ein solcher vor der Ladenschenke und dieser wurde in die Gaststube gerufen und derselbe von dem betr. Herrn zum Austrinken des Seidel Bier aufgefordert. Der Dienstmann kam diesem Ersuchen sofort nach, forderte aber gleich nachher für „diese Dienstleistung“ eine Gebühr von 10 Pf., welche demselben natürlich unter allgemeiner Heiterkeit bezahlt wurde.

Aus der Instruktionsstunde.

Instruktor: „Was hat der Soldat beim Erscheinen der Mobilmachungsordre zuerst zu thun?“

Soldat: „Von seinem Schatz sich zu verabschieden.“

— Die bekannte Firma Gebr. Stollwerck in Köln war auf der **Internationalen Ausstellung für Volksernährung in Leipzig** mit Chokolade und Puder-Kakao vertreten, und errang auch hier mit dem **Chrenpreise der Stadt Leipzig** nebst Medaille die höchste Auszeichnung. Die sorgfältige Fabrikation der Chokoladen, welche auch bei den billigsten Sorten grundfänglich beobachtet wird, wurde von dem Gesichtspunkte besonders anerkannt, daß gute reine Chokolade eines der nahrhaftesten Genußmittel sei, welches sich für verallgemeinerten Gebrauch aller Volksklassen eigne.

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. **F. G. F. Schläger.**

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 M., durch die Post bezogen $\frac{1}{4}$ jährlich 1 M. (excl. Bringerlo:).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorausbezahlung die Corpuszeile 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 15.

Sonntag, den 20. Februar 1887.

65. Jahrg.

Diesem Blatte liegen **Stimmzettel** für unseren Kandidaten **Eugen Richter** bei. Wir ersuchen unsere Freunde für geeignete Verbreitung zu sorgen.

Stimmzettel für Eugen Richter sind auch in der Druckerei d. Bl. zu haben.

Der Termin für die **Neuwahl des Reichstags** ist durch Kaiserliche Verordnung auf

Montag, den 21. Februar d. J.,
angezeigt.

Die Wahlhandlung beginnt um **10 Uhr Vormittags** und endet um **6 Uhr Nachmittags.**

Zu Wahlvorstehern und deren Stellvertretern sind hier bestellt:

1. Wahlbezirk: (Ban-, Kanal-, Erich-, Fischbecker-, Gröningerstraße, Höhenweg, Am Ipfuhl, Invalidenstraße, Kastanienwall, Neuethorstraße, außerhalb des Neuethors, Stuben-, Säntel-, Thielhorstraße, Thiewall, 1. und 2. Wehlerweg, Weser-, Wetthor-, Zehnthofstraße.) Wahlvorsteher: Senator Fischer, Stellvertreter: Architekt H. Wannschaff. — Wahllokal: Rathhausstube Nr. 12.

2. Wahlbezirk: (Bahnhofstraße, Am Basberge, Buren-, Deister-, Emmern-, Hermann-, Kaiser-, Kleine-, Kreuz-, Lazareth-, Lohstraße, Am Markt, Neuemarkt-, Osterstraße, außerhalb des Osterthors, Osterthorwall, Pferdemarkt, Ritter-, Sandstraße.) Wahlvorsteher: Senator Meyer, Stellvertreter: Bürgermeister v. Fischer-Benzon. — Wahllokal: Rathhausstube Nr. 6.

3. Wahlbezirk: (Altmarkt-, Bungalosen-, Großehofstraße, Am Hasen, Hasen-, Hummen-, Mühlenstraße, Münsterwall, außerhalb des Mühlenthors, Ofener-, Plak-, Ruthenstraße.) Wahlvorsteher: Holzhandler Th. König, Stellvertreter: Rentier C. Stoffers. — Wahllokal: Rathhausstube Nr. 9.

4. Wahlbezirk: (Bäder-, Blombergerstr., Bretterweg, Brückenlopf, außerhalb des Brückenthors,

Fischpforten-, Klüt- und Kupferschmiedenstraße, Münsterkirchhof, Papen-, Pyramont-, Wangelister-, Wendenstraße, Auf dem Werder, Wertheimerstraße.) Wahlvorsteher: Senator Junge, Stellvertreter: Stadthandikus Dr. Hengsberger. Wahllokal: Rathhausstube Nr. 13.

Es wird ferner darauf aufmerksam gemacht,

- 1) daß jeder sein Wahlrecht persönlich auszuüben hat; Stellvertretung ist nicht gestattet;
- 2) der Stimmzettel ist außerhalb des Wahllokals mit dem Namen des Kandidaten auszufüllen;
- 3) der Stimmzettel muß von weißem Papier sein und darf kein äußeres Kennzeichen haben;
- 4) auf dem Stimmzettel darf sich außer der deutlichen Bezeichnung der Person des Gewählten nichts weiter befinden;
- 5) bei der Abgabe muß der Stimmzettel derart zusammengefasst sein, daß der auf demselben verzeichnete Name verdeckt ist;
- 6) im Wahllokale dürfen während der Wahlhandlung weder Diskussionen stattfinden, noch Ansprachen gehalten, noch Beschlüsse gefaßt werden.

Zum Auftrage werde ich

Montag, den 21. Februar d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

die gesammten Nachlaßgegenstände der verstorbenen Witwe **Kallmeyer**, als:

Tische, Stühle, Schränke, Kommoden, Bettstellen, Betten, Leinwand, Porzellan, Eisen- und Holz-Geschirre und dergl. mehr öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen. Kauflustige wollen sich **Stubenstraße 20** hieselbst einfinden.
L. Reese, Auktionator.

Ankauf von altem **Gold, Silber und Münzen** zum realen Werthe

bei **F. C. Kindermann**, Juwelier,
Osterstraße 51,
in der Rath's-Apothek, Sameln.

Zu verkaufen: **Erbs- u. Bietbohnenbraken**
Altmarktstraße 47.

Holz-Verkäufe.

Dienstag, den 22. d. M., Forstort Schweineberg: 20 Stück Buchen-Wagenbischeln, 137 Stück Fichten-Nußholzstangen 1., 3., 4., und 5. Klasse, 283 Raum. Buchen-Derbrennholz und 165 Raummeter Buchen-Reiserholz. Versammlung Morgens 10 Uhr zur Heisenlücke.

Donnerstag, den 24. d. M., sollen in der **Redeker'schen Forst Friedrichswald:**

20 Stück Wagenbischeln,
60 Raummeter Buchen-Derbholz und Nußholz,
60 " " Reiserholz, theilweise zu Erbs-

408 500 Stück Fichten-Lattentümpel, Baum- u. Bohnenstangen öffentlich meistbietend verkauft werden. Versammlung der Käufer Nachmittags 2 Uhr in Friedrichswald.

Submission.

Hameln, den 1. Februar 1887.

Für die Gefangenen-Verpflegung des Amtsgerichtsgefängnisses hieselbst für die Zeit vom 1. April 1887 bis Ende März 1888 ist die Lieferung von etwa

- 200 kg Reis,
- 150 " Graupen,
- 300 " Erbsen,
- 400 " weiße Bohnen,
- 450 " Linsen,
- 300 " Gerstenmehl,
- 150 " Hafergrütze,
- 5 " Weizenmehl,
- 70 Liter Essig,
- 1 kg Pfeffer,
- 3 " Kümmel,
- 200 " Rinderfett,
- 400 " Rindfleisch,
- 300 " Salz,
- 6000 " Brod,
- 9000 " Kartoffeln,
- 25 " Kaffee,
- 50 " Kaffeesurrogat,
- 2 " Perlgraupen,
- 5 " Gries,
- 25 " Stüdensaife,
- 100 " Schmierseife,
- 700 Liter Milch

erforderlich.

Termin zur Abgabe der Gebote wird auf

Montag, den 2. März d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

im Amtsgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11, angesetzt.

Die Submissionsbedingungen können auf Kosten der Submittenten abschriftlich erteilt, oder auf hiesiger Gerichtsschreiberei Abtheilung III eingesehen werden.

Königliches Amtsgericht III.

Kirchhoff.

Submission.

Hameln, den 1. Februar 1887.

Behufs Verpachtung der durch die Verpflegung der Gefangenen im Amtsgerichtsgefängnis hieselbst in der Zeit vom 1. April 1887 bis Ende März 1888 entstehenden Küchenabfälle wird Termin auf

Montag, den 2. März d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

im Amtsgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11, angesetzt.

Die Submissionsbedingungen sind auf der hiesigen Gerichtsschreiberei Abtheilung III einzusehen.

Königliches Amtsgericht III.

Kirchhoff.

Empfehle dem geehrten Publikum mein reichhaltiges Lager in **Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder.**

Specialität: **Kräftige Herren-Schaftstiesel,**

" **Herren-Zugstiesel,**

" **Damen-Zugstiesel,**

Knaben- und Mädchen Stiesel,

Saushuhe in Leder und Bläsch.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

H. Luttmann, Schuhmachermeister, Baustr. 64.

Neueste Muster in

Nickel-Uhrketten.

Louis Kock, Bäckerstr. 58.

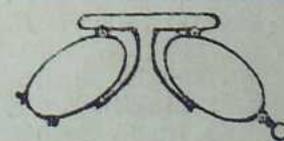
Sehr feine **Speise-Kartoffeln**, à Mäße 25 λ , hochfeine **Kochmettwurst**, à Pfd. 80 λ , große **Voll-Seringe**, 6 Stück 25 λ , empfiehlt **H. Ritterbusch Nachf.** Fr. Kuhfuß.

Ich brauche Geld!

daher müssen 300 Dgd. **Teppiche** in den reizendsten türkischen, schott. und buntfarbigem Mustern, 2 Mtr. lang, 1 1/2 Mtr. breit, geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 4 1/2 Mark gegen Einsendung oder Nachnahme. **Bettvorlagen** dazu passend, Paar 3 Mark.

Adolf Sommerfeld, Dresden.

Wiederverkäufern sehr empfohlen.



Barometer und Thermometer,

Rathenower Brillen und **Raiser** empfiehlt

in größter Auswahl **Louis Kock, Bäckerstr. 58.**

Feinste Compot-Früchte in Gläsern: **Ananas, Aprikosen, Erdbeeren, Kirchen, Reineclauden, Mirabellen, Pfirsiche** etc. **Spargel, junge Erbsen, Schnitt- und Brockbohnen** in Büchsen, von den billigsten bis zu den feinsten engl. **Marmeladen** empfiehlt **Louis Bollmeyer,**

Osterstraße 43. Rünne & Poppe. Osterstraße 43.

Alleinverkauf der Micado-Seidenstoffe,

Meter 4,80, 6,40, 7,50 M.

Wir garantiren für gutes Tragen. Für Seide, welche speckig wird oder bricht, wird der volle Betrag vergütet.

1008

Größtes Lager sämmtlicher Weichgummiwaaren,

Eisbeutel, Gummibinden, Sauger, Ballonspritzen, Brusthütchen,

Luft- und Wasserkissen, Guttaperchapapier u. s. w.,

ferner Irrigatoren, Inhalationsapparate, Bettunterlagestoffe, sämmtliche Verbandwatten, Rachenpinsel, Schwämme und Thermometer

empfiehlt **Raths-Apotheke, Osterstr. 51.**

noch
II No/8

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungs-Bestand am 1. Januar 1887: 68 270 Personen mit 510 290 000 Mark

Bankfonds ca. 135 800 000 "

Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. 174 700 000 "

Dividende: 43 % der Jahres Normalprämie nach dem alten, 34 bis 125 % der Jahres-Normalprämie nach dem neuen „gemischten“ Verheilungssystem.

noch
III

Robert von der Heyde.

I. Große Pommerische Lotterie.

Ziehung am 23. März 1887 in Stettin.

Hauptgew. i. W. von M. 20,000, 10,000, 2000, 1500, 1000 zc., zusammen 2200 Gewinne i. W. v. 60,000 Mark.

Für den vollen Werth der Gewinne garantire ich dadurch, daß ich auf Wunsch bereit bin, jedes Gewinnloos sofort abzüglich 10 % gegen Baar anzukaufen.

Loose à 1 M., 11 Stück 10 M., 28 Stück 25 M.

II. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung vom 26.—28. April 1887.

Hauptgewinne: M. 90,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500, 100 à 300, 200 à 150 zc. zc.

Ganze Loose à 3 M., Halbe Anthelle à 1,70 M., Viertel à 1 M.

Für 10 M. versende ich franco incl. späterer Gewinnliste: 6 Pommerische und 6 verschiedene Viertel Marienburger Loose.

Rob. Th. Schröder, Stettin.

Wiederverkäufer können sich melden.

Obige Marienburger, à 3 M. 25 A, sowie Pommerische Loose, à 1 M., sind zu haben bei **D. Wollberg, Baustr. 8.** (Liste ist einzusehen.)

Gold und Silber, Münzen zc. zc. kauft
Louis Kock.

Unständige junge Leute haben Logis. Wo?
sagt die Exped. d. Bl.

108

II

noch
No/8

113. 200
I Einige noch gut erhaltene **Unteröfen** werden billig abgegeben.

H. Heithecker, Ofenseger.

Chinesische Thee's,

à Pfd. 3, 4, 5 und 8 *M* Grünthee à Pfd. 2 *M*

Besten St. Vincent Arrow-Root,

à Pfund 80 *A* empfiehlt

Raths-Apotheke, Osterstrasse.

759 **Zpfündige Säcke** von 90 *A* an und **Pferdedecken** von 3 *M* an empfiehlt

D. Wollberg, Baustr. 8.

Cigarren, Cigaretten und Tabake

759 in bester Qualität und reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt

A. W. Meyer.

759 Dienstag frischen Helgolander

Schellfisch

bei **H. Crölle**, Fischportenstr. 6.

Einige Reste

Cigarren

759 zu bedeutend ermäßigten Preisen:

El Gozo	früher 48 <i>M</i> , jetzt 44 <i>M</i> , Borrath	27/10 <i>R</i> .
El Alicante	" 48 " " 43 " "	8/10 "
El Mundo	" 48 " " 43 " "	13/10 "
La Marina	" 40 " " 36 " "	5/10 "
Libera	" 40 " " 36 " "	5/10 "

Proben werden gern abgegeben.

Carl Hapke.

Die Maschinenstrickerei von A. Tappert, Blakstraße No. 6,

I empfiehlt sich zur Anfertigung von Beinlängen, Strümpfen, Socken, Kniewärmern, Unterhemden, Unterröcken, Jagdwesten und allen anderen Tricotagen unter Zusicherung sauberster und billigster Arbeit.

Bänder, Schellfisch, 

709 grüne und marinirte Bratheringe.

Blumen-, Roth- und Wirsingkohl, Stangen- Meerrettig.

Aug. Meyer, Bäckerstr. 44a

709 Montag und Dienstag

frischen

Schellfisch 

bei **Frau Richardt**, Stubenstr. 44.

709 **Rölnher Dombau** und **Ulmer Münsterbau-Loose** empfiehlt **D. Wollberg**, Baustr.

759 **La Messina-Alpfelfinen, eingemachte Aronsbeeren**

empfehl

S. Ise.

Frankfurter Würstchen, marinirte Delikates-Office-Seringe empfiehlt **S. ISE.** *20*

Mehrere Häuser, Land und Wiesen sind unter der Hand zu verkaufen.

Capitale gegen billigen Zinssatz auf gute Hypotheken auszuleihen. *25*

Duderich.

Zu vermietthen oder billig (60 *M*) zu verkaufen ein tafelförmiges Pianoforte *15*

Bürenstraße 6 A.

Eisbahn.

Heute Sonntag

großes Eisfest! *100*

Concert Anfang 3 Uhr, Abends Illumination und Fackeltanz. *65*

Samelnisches Eiswerk.

E. A. Engelke & Co.

Nur heute!

Sonntag, den 20. Februar 1887: *100*

Muschant



des hochberühmten

Bockbieres

des Würzburger Hofbrauhauses. *60*

H. Thiemann.

Gesucht zum 1. April 2000 **Mark** auf gute Hypothek. *100*

Näheres in der Expedition d. Bl. *20*

Laufbursche.

Suche pr. sofort einen Laufburschen. *709*

August Katz.

Gesucht wird ein **Malerlehrling** von **Th. Punzet.** *100*

Für einen anständigen Herrn werden zum 1. April an bester Lage, am liebsten Oster- oder Bäckerstr., **2-3 möblirte Zimmer** gesucht. *208*

Offerten an die Expedition d. Bl.

Suche für mein Geschäft einen **Lehrling.** *105*

H. Heithecker, Ofenseger.

Gesucht zu Ostern ein perfektes **Hausmädchen**

für eine hiesige Herrschaft. Näheres in der Exped. dieses Blattes. *209*

Gesucht auf Ostern ein fleißiges, ehrliches **Mäd- chen**, am liebsten vom Lande. *100*

Zu erfragen in der Exped. d. Bl. *15*

Locales.

— Schon im Jahre 1885 brachte unser Blatt längere Artikel über die Kirchensteuer, welche jedoch an der sog. maßgebenden Stelle keine Beachtung fanden. Wir sahen uns daher in die Nothwendigkeit versetzt, wollten wir unsere gerechten Klagen zum Austrag bringen, weitere Schritte zu unternehmen, so sehr wir abgeneigt sind, in häuslichen Angelegenheiten die Hilfe Dritter in Anspruch zu nehmen. Indessen will man auf gewichtige Gründe und Begründung nicht hören, verschließt man sein Ohr der durch unser Blatt geäußerten öffentlichen Meinung, dann bleibt eben nichts anderes übrig, als sich an die Oberbehörden zu wenden, um deren Entscheidung anzurufen. Für heute wollen wir kurz die folgenden Thatsachen für sich reden lassen, ohne weitere Bemerkungen daran zu knüpfen, nur bitten wir, **genau zu lesen.**

Unterm 27. Oktober v. J. beschwerte ich mich bei dem Magistrate über die Kirchensteuer und erhielt unterm 1. November Antwort, daß ich zahlen müsse, wobei zugegeben wurde, daß nach dem zu Recht bestehenden Regulativ zur Ausführung der Kirchenvorstandsordnung nicht verfahren sei, es solle demnächst geschehen. Zahlen müsse ich unter allen Umständen, ich sei der Einzige, der Beschwerde eingereicht, über die **Nothwendigkeit der Steuer** solle im nächsten Jahre die abzulegende Rechnung das Nähere ergeben. Die Einsichtnahme der Rechnungen stände mir frei, Herr Senator Junge würde diese mir vorlegen. Am 6. November wandte ich mich an die königliche Regierung mit meiner Beschwerde, erhielt dann am 16. November 1886 nochmals ein Schriftstück vom Magistrat, worin ich zur Zahlung aufgefordert wurde und Zwangsmaßregeln in Aussicht gestellt wurden. Am 16. Dezember 86 wurde mir die Kirchensteuer zwangsweise abgeholt, Mahngebühren und Pfändungsgebühren eingeschlossen.

Unterm 10. Februar 1887 erhielt ich vom Konfessorium in Hannover folgendes Schreiben:

„Ew. Wohlgeb. erwiedern wir auf die an die Königl. Regierung hieselbst gerichtete, an uns zur ressortmäßigen Entscheidung abgegebene Beschwerde vom 6. November v. J. wegen Ihrer Heranziehung zur Kirchensteuer, daß deren Prüfung ergeben hat, daß der für die Veranlagung der Kirchensteuer pro 1886 zur Anwendung gelangte Beitragfuß von dem bis dahin für die Veranlagung dieser Steuer angewendeten abweicht, und daß es versäumt worden ist, für den auf diese Veränderung bezüglichen Beschluß des Kirchenvorstandes, die vorgeschriebene Genehmigung nachzusuchen. Unter diesen Umständen besteht eine Verpflichtung, nach dem veränderten Beitragfuß zu der Kirchensteuer beizutragen, für Sie nicht, und es ist der Magistrat der Stadt Hameln veranlaßt, die auf Sie entfallende Quote nach dem bis zu etwai ger

ordnungsmäßiger Abänderung bestehender Beitragfuß zu berechnen. Der Zahlung der so berechneten Quote werden Sie sich nicht entziehen können. Die von Ihnen bezüglich der Nichtbeachtung des § 8 des Regulativs vom 6. Juli 1866 erhobene Beschwerde kann zur Begründung einer Steuerverweigerung nicht dienen, dieselbe ist durch die Erklärung des Magistrats, daß derselbe für die künftige Beachtung jener Vorschrift Sorge tragen werde, erledigt. **Rautenberg.**“

Darnach durfte diese Kirchensteuer nicht erhoben werden, denn die erste hiesige Kirchensteuer ist mit ihrer Geltung nach 10jähriger Dauer zu Ende. Folglich existirt ein gesetzlicher Beitragfuß meiner Ansicht nach **nicht.**

A. S.

Wer sein gutes Recht an richtiger Stelle vertheidigt, bekommt, wie man sieht, trotz allem Widerstand zuletzt Recht. Das mögen die Leser auch für die morgige Wahl bedenken und einhellig demjenigen die Stimme geben, der für die Rechte des deutschen Volkes eintritt. Deshalb auf ihr freien Bürger, wählt **Eugen Richter!**

— **„In Deutschland bezahlt der arme Mann keine Staatssteuern.“** — so schreiben die „Allgemeinen Anzeigen“ mit patentirtem Patriotismus und flotter Burschikosität gelegentlich unserer Anfrage: woher die Mittel genommen werden sollen zur Deckung der Mehrausgaben für die Heeresverstärkung. In der That, dieser echt nationalliberale Ausspruch ist gerade so tiefsinzig, als jenes salomonische Wort des Herrn v. Schaub: „In keinem Staate der Welt genießt der Bürger eine größere Freiheit, als im deutschen Reiche.“ Unsere werthe Kollegin hat ein gutes Gedächtniß für die alten Zeiten des Glückes und Friedens, wo das Motto: „Mein erst Gefühl sei Preußisch Courant!“ auch bei dem „**kleinen Mann**“ noch etwas bedeutete. Die Gegenwart mit ihrer strahlenden Herrlichkeit des Reiches aber scheint sie fast geblendet zu haben. Helfen wir ein wenig nach.

Bekanntlich braucht der Militarismus in Deutschland, wie anderswo in Europa, ganz ungeheure Summen, heute doppelt so viel als vor 30 Jahren, viel mehr, als die Steuern des Volkes aufbringen können, und so macht man Schulden über Schulden. Das deutsche Reich giebt für Militärzwecke allein jährlich 400 Millionen aus und das Deficit des preussischen Staates beträgt jetzt schon beinahe 30 Millionen jährlich. Wie werden diese enorme Summen gedeckt? Hauptsächlich durch **indirekte Steuern, auf Verbrauchsgegenstände.** Jede Bohne Kaffee und jedes Korn Salz muß versteuert werden. Und seit 1879 sind weitere 175 Millionen indirekter Steuern dem Volke auferlegt, sie stecken in jedem **Stück Brod**, in jedem Blatt **Tabak**, in jedem Faden **Leinen** und Baumwolle, in jeder Faser **Fleisch**, in jedem Tropfen **Petroleum** u. s. w. O, Ihr glücklichen „**kleinen Leute**“, Ihr „**Armen**“ in Deutschland, die Ihr keine Steuern zu bezahlen braucht. Wie könntet Ihr je so undankbar sein und vergessen, wie **nationalliberaler Großmuth** Euch in das sonst nirgends

gekannnte Parabels der „Steuerfreiheit“ verzaubert hat!

Soviel für die Gegenwart. Für die Zukunft winkt noch ganz andere Freuden.

Ein konservatives Blatt hat vor nicht langer Zeit den denkwürdigen Ausspruch gethan und dafür das ausdrückliche Lob des preussischen Finanzministers erhalten: „daß nämlich 5-600 Millionen neuer Steuern aus dem Branntwein, aus dem Tabak und aus dem Bier auf der Straße liegen, man brauche sich nur zu bücken, um sie aufzuheben.“ Das ist deutlich gesprochen und auch dem „minder Gebildeten“ verständlich. Die „Allgem. Anz.“ denken sich wahrscheinlich den „armen Mann“ künftig durch die ersehnte nationalliberal-konservative Mehrheit des Reichstages ungefähr in den Himmel versetzt. Denn diese Majorität würde sofort dem Reichskanzler die vielbekanntenen Monopole als Angebinde gehorsamst zu Füßen legen, um die Reichsfinanznoth mit einem kräftigen patriotischen Schläge zu beseitigen und jeden ferneren Widerstand einer berechtigten Opposition illusorisch zu machen. Inzwischen aber wird der „arme Mann“ und werden alle kleinen Leute der „Idealen“ gegenwärtigen und zukünftigen Lage klar und fest ins Auge sehen und am Montag den „volksbeglückenden“ Nationalliberalismus die verdiente Lehre nicht ersparen.

Politische Mundschau.

Der Jakobinische Brief hat sich als ein Schlag ins Wasser erwiesen; das Ganze, was damit erreicht wurde, ist, daß einige der Bischöfe ihren Clerus angewiesen haben sich neutral bei den Wahlagitationen zu verhalten. Der Brief enthielt den sehr bemerkenswerthen Passus, der natürlicherweise von den „Nationalen“ geflissentlich übersetzt, bei den Reproduktionen desselben zuweilen sogar unterdrückt wurde, nämlich, daß man für den Brief als Gegenleistung das Eintreten Deutschlands für die Wiederherstellung der weltlichen Macht Roms erwarte. Da der Brief nun seine Wirkung nicht erfüllt hat, stellen die Herren „Staats-erhaltenden“ einen weiteren „schärferen“ Erlass mit triumphirender Miene in Aussicht. Umsonst wird derselbe nicht gegeben werden; was wird als Gegenleistung gefordert werden? Die strikte Zusage, die päpstliche Herrschaft Roms wieder herzustellen! Das protestantische Kaiserreich Deutschland also der Wiederhersteller der päpstlichen Macht, mit diesem Satz ist die Situation in der wir durch strikte Verweigerung liberaler Forderungen hineingedrängt worden sind gezeichnet. Die Beiden reichen sich die Hand zum Bunde, denn die Elemente, welche sich die „Staats-erhaltenden“ bei uns kennen, und die durch ihr devotes Ja sagen, macker dahin gewirkt haben, daß die gezeichnete Situation Platz im deutschen Reiche greifen konnte und dies Papstthum verfolgen ein Ziel: Herabdrückung der Intelligenz des Volks auf das Niveau, das am besten mit den Worten dessen, der sie zuerst gebraucht hat, des weiland Kgl. preussischen

Ministers v. Kochow, bezeichnet wird: „Beschränkter Unterthanenverstand“. Und um dann eine Bevölkerung nach Belieben beherrschen zu können, die da nicht „prüft, sondern nur vertraut“, scheut man sich nicht, die guten Beziehungen zu einer Bevölkerung, deren Dienste wir dereinst recht gut in einem etwaigen Kampfe gegen Frankreich würden gebrauchen können, auf das Spiel zu setzen. Oder glaubt man etwa, Italien werde sich das, was jetzt geschieht, nicht mit Lapidarschrift hinter die Ohren schreiben? Und diejenigen Parteien, welche zur Verfeindung mit einem Staate hezen, dessen Freundschaft wir bisher sicher waren, nennen sich „Staats-erhaltende“!

Es wird den Parteien, welche gegen das Septennat gestimmt haben, vorgeworfen, sie förderten die Kriegsgefahr, indem sie damit bei den Franzosen den Glauben an die Ueberlegenheit der deutschen Waffen erschlitterten. Wir sollten meinen, die Kriegsgefahr würde durch ganz andere Maßnahmen gesteigert. Wäßen die jetzt Schlag auf Schlag erfolgenden Verhängungen des Belagerungszustandes nicht bei den Franzosen den Glauben erwecken, daß sich die deutsche Regierung nur mit Mühe einer Revolution erwehre, während in Wirklichkeit die Verhängung des Belagerungszustandes keinen anderen Zweck hat, als Raum zu gewinnen für das Schwingen des Polizeiknüppels? Die Herren „Nationalen“ versichern ihren Wählern, daß, sowie ein Reichstag zusammenkäme, der nicht nach ihrem Gusto ist, sofort von französischer Seite ein Angriff erfolgen werde. Als ob die Armee, wenn das Septennat wirklich mit Allem bewilligt worden wäre, von der Bewilligungszeit bis zum 21. Februar auch nur um ein Jota heute verändert werden können? Es ist das alte Spiel mit der Unkenntniß der Strenge, welche diese Herren zu ihren Zwecken ausbeuten zu können glauben, nicht bedenkend, daß eben die Zeiten des „beschränkten Unterthanenverstands“ vorüber sind, und der gemeine Mann recht gut weiß, wo die Pfeifen hängen.

Der preussische Landtag vertagte sich am 12. d. Mts., er war nicht länger zusammen zu halten, die allgemeine Aufmerksamkeit wurde durch die bevorstehenden Wahlen beherrscht und die Reihen der Abgeordneten zeigten bedenkliche Lücken. Noch in letzter Stunde bei der Berathung des Eisenbahnetats versuchten die Herren Nationalliberalen ein Sankelspiel zu spielen, indem sie, sich den Anschein gebend, sie seien Herren der Situation und hätten Ministerportefeuilles zu vergeben, die heftigsten Angriffe auf den Chef des öffentlichen Bauwesens richteten. Die Herren Nationalliberalen gleichen dem schlechten Haushalter, der den Verfall der Vermögensverhältnisse durch herausfordern- des Auftretens zu verdunkeln sucht, denn Jedermann weiß, wie es um diese Partei steht, die sich durch ihr Verhalten bei den Wahlagitationen um die letzte Spur von Ansehen gebracht und Schmach und Schande auf sich gehäuft hat. Die Wahlen werden ja hoffentlich dieser Partei, die durch ihre Liebedlenerie nach gewisser Seite hin den größten Theil der Schuld an unsern jetzigen Verhältnissen trägt, aus dem Reichstage hin-

weglegen, und wenn man sich an gewisser Stelle nicht mehr auf diese Heerde gestinnungsloser Jäger wird stützen können, so muß man sich bequemen, den Forderungen der Liberalen geneigtes Ohr zu schenken. Auch das preussische Herrenhaus hatte sich im Laufe der vorigen Woche zu einigen Sitzungen aufgerafft, von denen die eine uns die Offenbarung aus berufensten Munde brachte, daß die Monopolidee nicht aufgegeben ist. Gerade an den Aeußerungen unserer Offiziersen über das preussische Herrenhaus, diesen Hort aller Reaktion kann man recht entnehmen, wie bei uns jetzt alle Verhältnisse auf den Kopf gestellt sind. Was soll man denken, wenn man z. B. in der „Post“ folgenden Hymnus liest: „Seitdem das Herrenhaus durch König Friedrich Wilhelm IV. berufen, ist es ihm und seinen erhabenen Nachfolger auf dem Throne Preußens eine sichere und treue Stütze geblieben. Die während jenes Zeitraums stattgefundenen harten und schweren Kämpfe haben bewiesen, daß das Herrenhaus das von seinem Könige in dasselbe gesetzte Vertrauen voll und ganz gerechtfertigt hat. Und auch in dem nahe bevorstehenden Ringen wird das Herrenhaus die Rechte der Krone ihres erhabenen Trägers nicht in den Straßenstaub zerren lassen, sondern zu bewahren wissen. Das ist aber dasselbe Herrenhaus, welches jahrelang gegen die Regierung frondirte und erst durch einen Pairsschub gefügig gemacht werden mußte, als es sich um die Bewilligung der Waigeseze handelte. Damals war freilich noch nicht der Papst als die Stütze des deutschen Reiches deklarirt worden. Jetzt stehen wieder Berathungen dieser Körperschaft über kirchliche Gesetze bevor, zur Bewilligung dieser wird allerdings kein Pairsschub nöthig sein. Die Eröffnung der neuen Reichstagsession wird zum 1. Mai erwartet; selbstverständlich wird zuerst auf der Tagesordnung stehen: die Militärvorlage. Unsere Herren „Nationalen“ versichern jetzt schon mit hochweiser Miene, dieselbe werde anstandslos genehmigt werden.

Die Presse unseres östlichen Nachbarn **Rußland** beleihtigt sich jetzt einer besonderen Zahmheit gegenüber Deutschland, von Kriegsdrohungen, zum größten Leidwesen unserer „Staatserkhaltenen“ keine Spur. Das hat seinen guten Grund. Die maßgebenden Kreise in Rußland, auf welche natürlich jede Aeußerung der Presse zurückgeführt werden muß, aus dem einfachen Grunde, weil keine Zeitung etwas sagen darf, was nach Oben anstoßen könnte, haben einen Borgeschmack bekommen, was ungefähr den russischen Ohrenwerthen passieren dürfte, wenn eine Kriegserklärung von Rußland an Deutschland erfolgen würde. Haben schon die blassen Befürchtungen eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich die russischen Papiere geworfen, wie nie, so würde voraussichtlich ein feindliches Vorgehen Rußlands gegen Deutschland dieselben vollständig entwerthen. Dazu kommen die nihilistischen Verschwörungen, welche in Militärkreisen entdeckt worden sind und die Folgen des übermäßigen Schutzzolls. Ja, auch Rußland genießt die „Ergänzungen“ des Schutzzolls im vollsten Maße; aber die auf kommerziellen und industriellen Gebiete dort herr-

schen Verhältnisse giebt der Jahresbericht des englischen Konsuls interessantes Material. Dennoch herrscht auf diesen Gebieten eine jeder Beschreibung spottende gedrückte Lage und die Verarmung des Volks schreitet rapid vorwärts.

Auch die Zeitungen **Frankreichs** nehmen den Mund wieder voller als sonst, ein Umstand, den unsere „Nationalen“ für die „gute Sache“ auszubenten versuchen. Als die französische Presse ein müßiges Kriegsgeschrei erhob, verfehlten diese Herren nicht gebührend darauf hinzuweisen und die Lage „ernst“ zu finden. Da nun die Sprache der französischen Blätter sich mäßigt, wird das nicht etwa als eine Milderung der Spannung aufgefaßt, sondern man findet die Lage nun erst recht „ernst“. Wenn auf diese Art und Weise verfahren wird, werden wir freilich nie zur Ruhe kommen.

In **Oesterreich** geht die Hezerei gegen alles Deutschthum munter vorwärts. Diese Bestrebungen haben sozusagen die offizielle Genehmigung ev. Belobung dadurch erhalten, daß der Hauptführer der Deutschenheze in Böhmen Kieger in den Adelsstand erhoben worden ist. Jetzt endlich gehen dem deutschen Clerus in Böhmen die Augen auf, daß er mit der Begünstigung des Czekenwesens sich selbst ins Fleisch geschnitten hat und sucht die Sache rückgängig zu machen. Möge es nicht zu spät sein!

Einen sehr schlechten Eindruck in **England** machen die Ergebnisse, welche die zur Untersuchung über die Verwendung der für die Flotte bewilligten Gelder niedergesetzte Kommission zu Tage gefördert hat. Dennoch hat die Prüfung von für die Flotte gelieferten Waffen ergeben, daß sich z. B. Säbelklingen bis zu einem Wirbel von 50° biegen ließen — und so stehen blieben. Von 50 Säbeln erwiesen sich 45 und von 55 Bajonetten 54 als unbrauchbar. Da braucht man sich nicht über die jämmerlichen Niederlagen zu verwundern, welche England in Aegypten von indisciplinirten Horden erlitten hat.

A l l e r l e i .

— **Zwei Mahnrufe** entscheiden am Montag alles: 1) Paßt auf, daß ihr nicht aus Angst vor den Rothhosen, die ihr 1870 ausgeklopft habt, euch in die innere Knechtschaft jagen laßt, und 2) pflücket das Wahlrecht, eh' es verblüht, denn wenn ihr diesmal schlecht wählt, so habt ihr zum letzten Mal eine freie Volkswahl gehabt!

„Wenn Monopol und Reaction
Dir wohlgefallen lieber Sohn,
Dann stimme für die Mischpartei;
Sonst wähle frisch, fromm, fröhlich, frei
Die Wahrer uns'rer höchsten Güter,
Der Freiheit und des Rechtes Hüter.“

— **Begegnung**, 8 Februar. Geehrter Herr Redacteur! Mein langes Schweigen wird Sie in die Vermuthung gewiegt haben, daß wir . . . alle im Winterschlaf liegen. Das hat in etwas seine Wichtigkeit, wenn auch nicht ganz. Wie der Schlaf der Natur, so ist auch

gekannnte Paradies der „Steuerfreiheit“ verzaubert hat!

Sobiel für die Gegenwart. Für die Zukunft winkt noch ganz andere Freuden.

Ein konservatives Blatt hat vor nicht langer Zeit den denkwürdigen Ausspruch gethan und dafür das ausdrückliche Lob des preussischen Finanzministers erhalten: „daß nämlich 5–600 Millionen neuer Steuern aus dem Branntwein, aus dem Tabak und aus dem Bier auf der Straße liegen, man brauche sich nur zu bücken, um sie aufzuheben.“ Das ist deutlich gesprochen und auch dem „minder Gebildeten“ verständlich. Die „Allgem. Anz.“ denken sich wahrscheinlich den „armen Mann“ künftig durch die ersuchte nationalliberal-konservative Mehrheit des Reichstages ungefähr in den Himmel versetzt. Denn diese Majorität würde sofort dem Reichskanzler die vielverkauften Monopole als Angebinde gehorsamst zu Füßen legen, um die Reichsfinanznoth mit einem kräftigen-patriotischen Schläge zu beseitigen und jeden ferneren Widerstand einer berechtigten Opposition illusorisch zu machen. Inzwischen aber wird der „arme Mann“ und werden alle kleinen Leute der „idealen“ gegenwärtigen und zukünftigen Lage klar und fest ins Auge sehen und am Montag den „volksbeglückenden“ Nationalliberalismus die verdiente Lehre nicht ersparen.

Politische Rundschau.

Der Jakobinische Brief hat sich als ein Schlag ins Wasser erwiesen; das Ganze, was damit erreicht wurde, ist, daß einige der Bischöfe ihren Clerus angewiesen haben sich neutral bei den Wahlagitationen zu verhalten. Der Brief enthielt den sehr bemerkenswerthen Passus, der natürlicherweise von den „Nationalen“ geflissentlich übersehen, bei den Reproduktionen desselben zuweilen sogar unterdrückt wurde, nämlich, daß man für den Brief als Gegenleistung das Eintreten Deutschlands für die Wiederherstellung der weltlichen Macht Roms erwarte. Da der Brief nun seine Wirkung nicht erfüllt hat, stellen die Herren „Staats-erhaltenden“ einen weiteren „schärferen“ Erlaß mit triumphirender Miene in Aussicht. Umsonst wird derselbe nicht gegeben werden; was wird als Gegenleistung gefordert werden? Die strikte Zusage, die päpstliche Herrschaft Roms wieder herzustellen! Das protestantische Kaiserreich Deutschland also der Wiederhersteller der päpstlichen Macht, mit diesem Sage ist die Situation in der wir durch strikte Verweigerung liberaler Forderungen hineingedrängt worden sind geeignet gezeichnet. Die Beiden reichen sich die Hand zum Bunde, denn die Elemente, welche sich die „Staats-erhaltenden“ bei uns kennen, und die durch ihr devotes Ja sagen, wacker dahin gewirkt haben, daß die gezeichnete Situation Platz im deutschen Reiche greifen konnte und dies Papstthum verfolgen ein Ziel: Herabdrückung der Intelligenz des Volks auf das Niveau, das am besten mit den Worten dessen, der sie zuerst gebraucht hat, des weiland Kgl. preussischen

Ministers v. Rochow, bezeichnet wird: „Beschränkter Unterthanenverstand“. Und um dann eine Bevölkerung nach Belieben h.herrschen zu können, die da nicht „prüßt, sondern nur vertraut“, scheut man sich nicht, die guten Beziehungen zu einer Bevölkerung, deren Dienste wir dereinst recht gut in einem etwaigen Kampfe gegen Frankreich würden gebrauchen können, auf das Spiel zu setzen. Oder glaubt man etwa, Italien werde sich das, was jetzt geschieht, nicht mit Lapidarschrift hinter die Ohren schreiben? Und diejenigen Parteien, welche zur Verfeinerung mit einem Staate heizen, dessen Freundschaft wir bisher sicher waren, nennen sich „Staats-erhaltende“!

Es wird den Parteien, welche gegen das Septennat gestimmt haben, vorgeworfen, sie förderten die Kriegsgefahr, indem sie damit bei den Franzosen den Glauben an die Ueberlegenheit der deutschen Waffen erschütterten. Wir sollten meinen, die Kriegsgefahr würde durch ganz andere Maßnahmen gesteigert. Wüssen die jetzt Schlag auf Schlag erfolgenden Verhängungen des Belagerungszustandes nicht bei den Franzosen den Glauben erwecken, daß sich die deutsche Regierung nur mit Mühe einer Revolution erwehre, während in Wirklichkeit die Verhängung des Belagerungszustandes keinen anderen Zweck hat, als Raum zu gewinnen für das Schwingen des Polizeiknüppels? Die Herren „Nationalen“ versichern ihren Wählern, daß, sowie ein Reichstag zusammenkäme, der nicht nach ihrem Gusto ist, sofort von französischer Seite ein Angriff erfolgen werde. Als ob die Armee, wenn das Septennat wirklich mit Allem bewilligt worden wäre, von der Bewilligungszeit bis zum 21. Februar auch nur um ein Jota heute verändert werden können? Es ist das alte Spiel mit der Unkenntniß der Strenge, welche diese Herren zu ihren Zwecken ausbeuten zu können glauben, nicht bedenkend, daß eben die Zeiten des „beschränkten Unterthanenverstands“ vorüber sind, und der gemeine Mann recht gut weiß, wo die Pfeifen hängen.

Der preussische Landtag vertagte sich am 12. d. Mts., er war nicht länger zusammen zu halten, die allgemeine Aufmerksamkeit wurde durch die bevorstehenden Wahlen beherrscht und die Reihen der Abgeordneten zeigten bedenkliche Lücken. Noch in letzter Stunde bei der Berathung des Eisenbahnetats versuchten die Herren Nationalliberalen ein Gaukelspiel zu spielen, indem sie, sich den Anschein gebend, sie seien Herren der Situation und hätten Ministerportefeuilles zu vergeben, die heftigsten Angriffe auf den Chef des öffentlichen Bauwesens richteten. Die Herren Nationalliberalen gleichen dem schlechten Haushalter, der den Verfall der Vermögensverhältnisse durch herausfordern- des Auftretens zu verdunkeln sucht, denn Jedermann weiß, wie es um diese Partei steht, die sich durch ihr Verhalten bei den Wahlagitationen um die letzte Spur von Ansehen gebracht und Schmach und Schande auf sich gehäuft hat. Die Wahlen werden ja hoffentlich dieser Partei, die durch ihre Plebeienerei nach gewisser Seite hin den größten Theil der Schuld an unsern jetzigen Verhältnissen trägt, aus dem Reichstage hin-

weglegen, und wenn man sich an gewisser Stelle nicht mehr auf diese Herde gesinnungsloser Jäger wird stützen können, so muß man sich bequemen, den Forderungen der Liberalen geneigtes Ohr zu schenken. Auch das preussische Herrenhaus hatte sich im Laufe der vorigen Woche zu einigen Sitzungen aufgerafft, von denen die eine uns die Offenbarung aus berufnen Munde brachte, daß die Monopolidee nicht aufgegeben ist. Gerade an den Äußerungen unserer Offizidfen über das preussische Herrenhaus, diesen Hort aller Reaktion kann man recht entnehmen, wie bei uns jetzt alle Verhältnisse auf den Kopf gestellt sind. Was soll man denken, wenn man z. B. in der „Post“ folgenden Hymnus liest: „Seitdem das Herrenhaus durch König Friedrich Wilhelm IV. berufen, ist es ihm und seinen erhabenen Nachfolger auf dem Throne Preußens eine sichere und treue Stütze geblieben. Die während jenes Zeitraums stattgefundenen harten und schweren Kämpfe haben bewiesen, daß das Herrenhaus das von seinem Könige in dasselbe gesetzte Vertrauen voll und ganz gerechtfertigt hat. Und auch in dem nahe bevorstehenden Ringen wird das Herrenhaus die Rechte der Krone ihres erhabenen Trägers nicht in den Straßenstaub zerren lassen, sondern zu bewahren wissen. Das ist aber dasselbe Herrenhaus, welches jahrelang gegen die Regierung frondirte und erst durch einen Pairsschub gefügig gemacht werden mußte, als es sich um die Bewilligung der Waigeseze handelte. Damals war freilich noch nicht der Papst als die Stütze des deutschen Reiches deklarirt worden. Jetzt stehen wieder Berathungen dieser Körperschaft über kirchliche Gesetze bevor, zur Bewilligung dieser wird allerdings kein Pairsschub nöthig sein. Die Eröffnung der neuen Reichstagsession wird zum 1. Mai erwartet; selbstverständlich wird zuerst auf der Tagesordnung stehen: die Militärvorlage. Unsere Herren „Nationalen“ versichern jetzt schon mit hochweiser Miene, dieselbe werde anstandslos genehmigt werden.

Die Presse unseres östlichen Nachbarn **Rußland** befeißigt sich jetzt einer besonderen Zähmheit gegenüber Deutschland, von Kriegsdrohungen, zum größten Leidwesen unserer „Staatserhaltenden“ keine Spur. Das hat seinen guten Grund. Die maßgebenden Kreise in Rußland, auf welche natürlich jede Äußerung der Presse zurückgeführt werden muß, aus dem einfachen Grunde, weil keine Zeitung etwas sagen darf, was nach Oben anstoßen könnte, haben einen Borgeßmack bekommen, was ungefähr den russischen Bdrsenwerthen passiren dürfte, wenn eine Kriegserklärung von Rußland an Deutschland erfolgen würde. Haben schon die blassen Befürchtungen eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich die russischen Papiere geworfen, wie nie, so würde voraussichtlich ein feindliches Vorgehen Rußlands gegen Deutschland dieselben vollständig entwerthen. Dazu kommen die nihilistischen Verschwörungen, welche in Militärkreisen entdeckt worden sind und die Folgen des übermäßigen Schutzzolls. Ja, auch Rußland genießt die „Segnungen“ des Schutzzolls im vollsten Maße; aber die auf kommerziellen und industriellen Gebiete dort herr-

schen Verhältnisse giebt der Jahresbericht des englischen Konsuls interessantes Material. Dennoch herrscht auf diesen Gebieten eine jeder Beschreibung spottende gedrückte Lage und die Verarmung des Volks schreitet rapid vorwärts.

Auch die Zeitungen **Frankreichs** nehmen den Mund wieder voller als sonst, ein Umstand, den unsere „Nationalen“ für die „gute Sache“ auszubenten versuchen. Als die französische Presse ein wüthes Kriegsgeschrei erhob, verfehlten diese Herren nicht gebührend darauf hinzuweisen und die Lage „ernst“ zu finden. Da nun die Sprache der französischen Blätter sich mäßigt, wird das nicht etwa als eine Milde rung der Spannung aufgefaßt, sondern man findet die Lage nun erst recht „ernst“. Wenn auf diese Art und Weise verfahren wird, werden wir freilich nie zur Ruhe kommen.

In **Oesterreich** geht die Hezerei gegen alles Deutschtum munter vorwärts. Diese Bestrebungen haben so zusagen die offizielle Genehmigung ev. Belobung dadurch erhalten, daß der Hauptführer der Deutschenheze in Böhmen Nieger in den Adelsstand erhoben worden ist. Jetzt endlich gehen dem deutschen Clerus in Böhmen die Augen auf, daß er mit der Begünstigung des Ezechenwesens sich selbst ins Fleisch geschnitten hat und sucht die Sache rückgängig zu machen. Wöge es nicht zu spät sein!

Einen sehr schlechten Eindruck in **England** machen die Ergebnisse, welche die zur Untersuchung über die Verwendung der für die Flotte bewilligten Gelder niedergesetzte Kommission zu Tage gefördert hat. Dennoch hat die Prüfung von für die Flotte gelieferten Waffen ergeben, daß sich z. B. Säbelklingen bis zu einem Wirbel von 50° biegen ließen — und so stehen blieben. Von 50 Säbeln erwiesen sich 45 und von 55 Bajonetten 54 als unbrauchbar. Da braucht man sich nicht über die jämmerlichen Niederlagen zu verwundern, welche England in Aegypten von indisciplinirten Horden erlitten hat.

Allelei.

— **Zwei Mahnrufe** entscheiden am Montag alles:

1) Paßt auf, daß ihr nicht aus Angst vor den Rothhosen, die ihr 1870 ausgeklopft habt, euch in die innere Anechtschaft jagen laßt, und 2) pflückt das Wahlrecht, eh' es verblüht, denn wenn ihr diesmal schlecht wählt, so habt ihr zum letzten Mal eine freie Volkswahl gehabt!

„Wenn Monopol und Reaction

Dir wohlgefallen lieber Sohn,

Dann stimme für die Mischpartei;

Sonst wähle frisch, fromm, fröhlich, frei

Die Wahrer unsrer höchsten Güter,

Der Freiheit und des Rechtes Hüter.“

— **Begeßad**, 8 Februar. Geßter Herr Redacteur! Mein langes Schweigen wird Sie in die Vermuthung gewiegt haben, daß wir . . . alle im Winterschlaf liegen. Das hat in etwas seine Wichtigkeit, wenn auch nicht ganz. Wie der Schlaf der Natur, so ist auch

unser Winterschlaf nur ein scheinbarer. Allerdings zeigen sich unsere Straßen an den Werk- und Wochentagen noch stiller als sonst, aber die Sonntage bringen doch, wenn die Eisenbahnzüge ankommen und abgehen, momentan ein reges Leben. Es ist nur schade, daß wir nicht viel dabei gewinnen, weil die meisten ankommenden und abgehenden Gäste reine Durchläufer sind. Darum hapert es auch immer noch mit unserer Straßenbeleuchtung und der Verbesserung des Straßenpflasters. Warum sollten wir auch für fremde Leute, die uns nichts eintragen, Alles so schön in Ordnung halten? Wenn mal ein besonders schöner Tag eintritt, wie der gestrige einer war, dann ist auch gleich der liebe Mond da und macht es in der ganzen Stadt so helle, daß wir das besondere Wohlwollen, das er uns erzeigt, abschwächen und ihm die augenscheinlich gute Laune verderben würden, wenn wir seinem wunderschönen Strahlenglanz mit unsern Lampen Concurrenz machten. Natürlich bleibt hie und da eine dunkle Ecke auf den Straßen, aber das ist ganz gut für diejenigen Spaziergänger, die sich eine Zeitlang aus der Dessenlichkeit zurückzutreten gedrungen fühlen. Im vorigen Jahre konnte ich Ihnen mal von der enormen Anzahl der Braupaare hieselbst berichten, es waren ja wohl dreiundzwanzig. Ich weiß nicht, ob sie augenblicklich noch eben so groß ist, aber diese meine Unwissenheit rührt nur daher, weil hier Alles in der Heimlichkeit und Stille betrieben wird. Ich will nicht sagen, daß das nicht auch sein Gutes habe, wozu das viele Raisonniren, besonders in den Blättern, aber wenn man nicht einen guten „Nieser“ oder so einen „Kieker“ hat, womit man mal um die Ecke und hinter die Coullissen gucken kann, so erföhre man dabei nicht viel. Ich sage Ihnen, geehrter Herr Redacteur, es kommt Einem, der hier so lebt und auch mal gern von den öffentlichen Dingen, wie es damit steht oder wie sie sich weiter entwickeln, was in Erfahrung bringen möchten, als wenn man von lauter Geheimrathen umgeben wäre. Ich sage Ihnen, Alles fleißig zugeknöpft bis oben hin. Im Berliner Geheimrathsviertel kann es nicht verschwiegener zugehen, als bei uns. Natürlich, die Herren Geheimräthe lassen sich nicht gern kritisiren und das große Publikum ist ihnen nur zum „Verappen“ da. Wie fatal auch, wenn Jemand mal einen Verbesserungsvorschlag machte, wo man vorher Alles schon viel reiflicher überlegt hat und Alles weit besser wußte. Aber, was geht uns das Berliner Geheimrathsviertel an, wo wir hier mit unserer leiblichen Gegenwart in . . . sind. Ich kam, geehrter Herr Redacteur, von der Stille, die hier augenblicklich herrscht, auf den wunderlichen Vergleich. Als loyaler Bürger des hiesigen Orts soll mir das nicht wieder passieren. Ferner rebete ich auch vom Winterschlaf, worin wie hier alle lägen und daß das nur ein scheinbarer wäre. So ist es denn auch, wo in der Stille so fleißig fortgearbeitet und viel Großartiges und Schönes vorbereitet wird. So ist in der Stille unser Krankenhaus fertig geworden

und soll es, wie gerüchtweise verlautet, zu Kaisers Geburtstag, also am 22. nächsten Monats feierlich eingeweiht und eröffnet werden. Mit Bezug darauf hätten sie nun wohl eine Menge Fragen an mich zu richten, aber ich freue mich, daß Sie es nicht thun werden, womit Sie mir eine große Beschämung ersparen, indem ich Ihnen als geborener . . . und prompter Steuerzahler gestehen müßte, daß ich nichts davon weiß. Mein Freund Frik Danzbein, den ich neulich Verschiedenes fragte, sagte mit wichtiger Amtsmiene: „Adam, es geht Dich nichts an. Ich könnte Dir wohl was sagen, aber was hättest Du davon, wenn Du es auch wüßtest.“ Ja, dieser Frik Danzbein, glauben Sie mir, geehrter Herr Redacteur, wenn ich Ihnen sage, daß der auch so'n richtiger Geheimrath ist. Seitdem ich seine maschinelle Idee vor die Dessenlichkeit gezogen, ist er mir nicht mehr recht grün und nennt mich den Schriftsteller. Das ist nun gar nicht schlimm; denn damit macht er mich zu einer sehr wichtigen Person und stellt mich mit Ihnen, geehrter Herr Redacteur, der Sie doch auch ein Schriftsteller sind, auf eine Stufe. Er soll sich nur hüten, heute Abend, wo die große Versammlung eingeladen ist, seinem Unwillen gegen mich Lust zu machen; dann werde ich mich als Gegenleistung vielleicht veranlaßt fühlen, mal klar zu machen, was Fortschritt heißt, wobei er denn leicht vor die Thür gelangen könnte. Gewissermaßen halbofficiell ist die Kunde verbreitet, daß heute über die Reichstagswahl gesprochen werden soll und über die bevorstehende Beschlußfassung wegen einer Gasanstalt. Welchen Zusammenhang das hat, kann ich Ihnen beim besten Willen nicht sagen. Daß hier auch nur eine einzige Stimme für den Candidaten der freisinnigen Partei wäre, das glaube ich kaum, hier ist Alles „bemeiert“ und „beredet“. Die Willkürlichkeit dieses Ausdrucks ist selbstverständlich. Es soll damit gesagt sein, Alles von praktischen Gesichtspunkten beherrscht. Man nennt das auch wohl vom „Interessen-Standpunkt“, aber es darf so laut nicht gesagt werden, sonst nimmt man's übel.

Es ist noch nicht sicher, ob unsere Localpresse von der großen Vorversammlung, zu der man recht dringend eingeladen hat, dem Publikum etwas erzählen wird. Wir sind hier nicht so eitel, wie in vielen anderen Städten, wo man manchmal großen Werth darauf zu legen scheint, seinen Namen gedruckt zu sehen, wenn nichts Besondere dahinter steht. Sollte aus der hoffentlich „stillen“ Versammlung, die ich insofern so nenne, als von vornherein anzunehmen ist, daß keine aufregenden Scenen vorkommen werden, etwas hervorgehen, was weiterer Verbreitung werth ist, so wird nicht ermangeln, sich aus der Mittheilung ein besonderes Vergnügen zu machen, Ihr Ihnen wohlgenegter
Adam Hellmeyer.

Hierbei eine Beilage.

Beilage der Hameln'schen Anzeigen.

Nr. 15.

Sonntag, den 20. Februar 1887.

65. Jahrg.

Osterstr. 43. **Künne & Poppe.** Osterstr. 43.

Da wir nur gegen baar verkaufen, ist es uns möglich, die **billigsten Preise** zu stellen.
Bettbarchende, Bettdecke und Daunencöper in allen Breiten, $\frac{1}{4}$ waschechte **Bettzeuge**
und **Croisés** zu Bezügen.

Doppelt gereinigte, staubfreie **Bettfedern und Daunen.**

Sämmtliche **Teppiche und Reisedecken** zu **Einkaufspreis**, ein Theil der **reinwollenen**
Kleiderstoffe, passend zu **Morgen- und Hauskleidern**, verkaufen unter **Einkaufspreis**.

Täglich Eingang neuer **Frühjahrs- und Sommerstoffe**, **Befehlsachen und Knöpfe**,
Regenschirme in Wolle und Seide.

Anthracit

Salon- und Rußkohlen,

gewaschen über 90% Kohlenstoff, **ruß-, rauchfrei**
und **intensiver** brennend als gewöhnliche Kohlen
oder Coaks, liefert durch alle Lagerplätze und em-
pfehlt als bestes Brennmaterial

C. L. Dose,

In Vertretung für Städt. Osnabr. Steinkohlenwerk am Bisberg.

Goldene und silberne Taschenuhren,
Regulatore und Wecker, billigste Preise.
Louis Kock.

Gesucht 12,000 M. per 1. April zur 1. Hypo-
thek. Offerten erbeten unter **A. Z.**
an die Exped. dieses Blattes. *M. K.*

Gesucht zu Ostern ein
tüchtiges Küchenmädchen
bei hohem Lohn.

Dreyers Berggarten.

Ein tüchtiger **Tischlergesell** findet dauernde
Beschäftigung.

L. Boeke, Weserstraße 4.

Eine Dame, die mehrere Jahre in England war,
wünscht Unterricht in der **englischen Sprache** zu
geben. Gest. Offerten unter **F. W. 300** an die
Expedition d. Bl.

Eine Grube **Dünger** ist **gratis** abzugeben
Osterstraße 40.

Derjenige, welcher aus Versehen in der Nähe der
Post einen **Puppenwagen** mitgenommen hat, wird
ersucht, denselben Pferdemarkt 10 abzuliefern.

Zu vermieten eine Wohnung in der 2. Etage.
J. Kramer, Büren- u. Gasenstr.

Zu vermieten in meinem neuen im Garten er-
bauten Hause, aus welchem man die
schönste Aussicht in das Weserthal hat, eine Etage,
auch eine einzelne Wohnung. **F. W. Mente.**

Zu vermieten auf Johannis die 1. Etage
Bäckerstr. 62.

Zu vermieten zum 1. Juli meine Villa am
Wasberge. **B. Gake.**

Zu vermieten auf März eine kleine Wohnung,
für eine einzelne Person, Preis
4,50 M. Nachzufragen **Studenstr. 23**

Zu vermieten zum 1. April eine Stube, zwei
Kammern, Küche nebst Zubehör
Deisterstraße 52.

Zu vermieten zum 1. April eine kleine Woh-
nung **Vaustr. 55.**

Zu vermieten ist zum 1. April preiswürdig
eine hochparterre Wohnung
(abgeschlossener Korridor), 4 Stuben, 5 Kammern
und Zubehör nebst kleinem Garten beim Hause,
Bymonterstraße 19.

Zu vermieten auf gleich eine Wohnung, Preis
55 Thlr.
H. Schatzberg, Hummenstr.

Zu vermieten pro 1. April oder später eine
große herrschaftliche Wohnung,
Beletage (Preis 760 M.). **Kanalstraße 12.**

Zu vermieten auf sogleich oder später die
erste Etage.
H. Ruhlmann, Breiterweg 13.

Zu vermieten zum 1. April 2 Stuben, 3
Kammern und Zubehör.
H. Ruhlmann, Breiterweg 13.

Zu vermieten zum 1. April die von Herrn
Fabrikbesitzer Bohmann bislang
benutzte Wohnung, 3 Stuben, 5 Kammern nebst
Zubehör. Miethpreis 90 Thlr.
Hw. Th. Holt, Säntelstr.

In's Knopfloch hast du dir's errungen,
Den Bauern ist es abgerungen.

H. Behling's Restauration,

Altmarktstraße 31.

Kräftiger Mittagstisch von 12—2 Uhr.
Speisen à la Carte zu jeder Tageszeit.

909

Zwei anständige junge Leute finden **Kost und Logis.** Wo sagt die Exped. d. Bl.

109

Für mehrere junge Leute **Logis mit Kost**
Altmarktstraße 31.

708

Walhalla, im Kreise der Heroen.

An meinen Sohn Karl!

O, si tacuisses, politikus mansisses!

Pipin der Kleine.

Männer-Turnverein.

Freitag, den 25. d. M., Abends 8 1/2 Uhr:

Generalversammlung

bei Th. Hebecker.

Tagesordnung:

Beschluß wegen eines Ofterbergnügens.

Anschaffung eines neuen Barren.

Verschiedenes.

Der Vorstand.

110/4
450

Wirthe-Verein.

Mittwoch, den 23. Februar 1887, 3 1/2 Uhr
Nachmittags, **Regeln** auf Dreyers Berggarten.

Der Vorstand.

115
250

Evangelischer Verein.

Donnerstag, den 24. d. M., Abends 6 Uhr:
Vortrag des Herrn Pastor Thiesmeyer in Bremen:
„Ueber den Fortschritt.“ Auch Nichtmitglieder willkommen.
Der Vorstand.

Verein für Thierschutz u. Geflügelzucht.

Versammlung Montag, den 21. d. Mts.,
Abends 8 1/2 Uhr, im Hotel Dose.

Tagesordnung:

1. Herabsetzung der Schutzprämien.
2. Eintragung der Zuchtstämme.
3. Eventuelle Aufgabe des Thierschutzes.

gratis

Vom Ich?

Die Bauern mußten Haare lassen —
Dafür kannst du an's Knopftuch fassen!

Zur Union.

Heute Sonntag

große Tanzmusik

bei freiem Entree. Anfang 4 Uhr.

A. Bruns.

111

Höhe.

Heute Sonntag

Unterhaltung

bis 8 Uhr; dann **Schuhmacher-Kränzchen**, wozu
freundlichst eingeladen wird. Das Comité.

111

TIVOLI.

Heute Sonntag

große Tanzmusik

(Militärmusik) bei guter Beleuchtung und feiner
gebohntem Saale,

113

Evangelischer Verein.

Bibelstunde Dienstag, den 24. Febr., Abends 6 Uhr.

JE
FF

Männer-Turnverein.

Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8 bis 10 Uhr,
Turnübung.

Dienstag Männergesangverein.

Mittwoch Liedertafel.

An einen gewissen Präsidenten!

Wer so viel lügt, dem glaubt man nicht —
Wenn anderen Wahrheit er abspricht!

Ueber Leibestopfung.

Die Verstopfung, welche darin besteht, daß unverwendbare Stoffe, die der Körper absondern sollte, in demselben zurückgehalten werden, hat hauptsächlich ihren Grund in einer gewissen Trägheit und Erschlaffung der Unterleibsorgane, welche die Darmbewegung verlangsamt und die ringförmigen Muskeln nicht so viel Spannkraft entwickeln läßt als erforderlich wäre, um durch ihr Zusammenziehen die Entleerung zu bewerkstelligen. Verbleibt die zu verdauende Nahrung zu lang in den Gedärmen, so entstehen Gase (Blähungen) und ein unangenehmes Drücken, das Gefühl des Gespanntseins bemächtigt sich des Körpers, besonders bei eingermäßig fettleibigen Personen (bei Schwängern oder nach den Wochenbetten häufig). Man klagt über Kopfschmerz, Schmerzen in der Brust, dem Rücken, Unterleib, im Magen und den Darmen, Schwindel, Blutandrang, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Müdigkeit in den Gliedern, Appetitlosigkeit und betrachtet diese Erscheinungen als selbstständige Leiden, während sie nur secundär sind und durch die Verstopfung verursacht werden. Der beste Beweis hierfür ist der, daß, sobald Oeffnung eintritt, auch die übrigen Schmerzen schwinden. In diesen Fällen werden die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel Mk. 1 in den Apotheken) von vielen Ärzten als das beste Mittel bezeichnet, weil es angenehm, sicher und absolut unschädlich wirkt.

you
140
140

Zur Aufklärung der Herren Landräthe über die Neuwahlen.

Hochgeehrter Herr Landrath!

Eine Liebe ist der anderen werth. Für Ihre Bemühungen, die Wähler des Kreises durch amtliche Bekanntmachungen vor Irrthümern bei den Neuwahlen zu bewahren, erweise ich mich dankbar durch den Versuch, Sie selbst über die Bedeutung dieser Wahlen etwas näher aufzuklären.

Es ist unter Entstellung der Wahrheit bei Ihnen die falsche Anschauung hervorgerufen worden, als ob der frühere Reichstag die Militärvorlage der Regierung abgelehnt habe. Der Reichstag hat in zweiter Berathung diese Militärvorlage angenommen, allerdings unter Beschränkung der Festsetzung der Friedenspräsenzstärke auf 3 Jahre statt auf 7 Jahre. Der Reichstag würde diese Annahme auch in dritter Berathung ausgesprochen haben, wenn nicht der Herr

Reichskanzler in auffallender Eile schon vorher die Auflösung des Reichstags proklamirt hätte.

Auf Täuschung beruht jene Darstellung, durch welche sie sich haben beirren lassen, als ob die Septennatfrage mit der Länge der Dienstzeit im Frieden keinen Zusammenhang habe. Gerade im Gegentheil. Wir haben das Septennat, das heißt die Festsetzung für sieben Jahre, in erster Reihe deshalb abgelehnt, weil wir die geltende Friedensdienstzeit für die Ausbildung zum Kriege für zu lang bemessen erachten und nach 3 Jahren in der Lage zu sein wünschen, auf eine Verkürzung der Dienstzeit, womöglich auf die gesetzliche Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei den Fußtruppen hinzuwirken im Interesse aller derjenigen Volksklassen, welche nicht in der Lage sind, ihren Söhnen das Einjährig-Freiwilligen-Privilegium zu verschaffen.

Wir theilen voll und ganz die Ueberzeugung Sr. Majestät des Kaisers von der Nothwendigkeit der Wahrung der in schweren Kämpfen errungenen Machtstellung des deutschen Reiches zum Schutze seiner Grenzen und Erhaltung des Weltfriedens. Aber man mißbraucht vielfach das Wort „Friedenspräsenzstärke“ indem man die irrtümliche Meinung erregt, als ob Friedenspräsenzstärke und Kriegspräsenzstärke gleichbedeutend seien. Dieselbe Kriegspräsenzstärke kann auch mit einer geringeren Friedenspräsenzstärke erreicht werden, vorausgesetzt, daß die Ausbildung einer gleich großen Zahl von Mannschaften für den Krieg in kürzerer Zeit erzielt werden kann. Aus diesem Grunde haben wir zwar für die Gegenwart jeden Mann und jeden Groschen bewilligt, dagegen uns vorbehalten, nach 3 Jahren auf die Frage der Bemessung der Friedensdienstzeit und damit auch der Friedenspräsenzstärke zurückzukommen.

Eine irrtümliche Meinung kann bei den Wählern eine Darstellung erregen, als ob die Neuwahlen nur für die Entscheidung über das Septennat und nicht für die Dauer von 3 Jahren gelten sollen. Wie auch Ihnen, Herr Landrath, aus der Eröffnungsrede des Herrn Ministers von Bötticher zur letzten Reichstagsession bekannt sein dürfte, erstrebt die Reichsregierung von Neuwahlen nicht bloß die Bewilligung des Septennats, sondern auch jene Vermehrung der indirekten Steuern, welche der aufgelöste Reichstag abgelehnt hatte. Bekanntlich hat der Herr Reichskanzler noch im Jahre 1886 wiederholt den Versuch gemacht die Reichseinkommen durch Mehrbelastung der Steuerzahler, sei es in Form des Monopols, oder der Erhöhung der Verbrauchssteuern, um nicht weniger als 2—300 Millionen Mark zu steigern. Noch am Dienstag äußerte der Herr Reichskanzler im Herrenhause sein Bedauern darüber, daß in dem bisherigen Reichstage die Mehrheit der Vermehrung der indirekten Steuern „obstruirt“ habe.

Schließlich verwahre ich mich gegen eine Darstellung, als ob der Wahltag darüber entscheiden soll, ob das deutsche Volk auf Seiten des Kaisers treten will. Das deutsche Volk steht vor wie nach dem 21. Februar voll und ganz auf Seiten des Kaisers. Aber dem Volk,

seinen Wählern und seinen Abgeordneten steht verfassungsmäßig das Recht zu, den Kaiser eben so frei in Gemäßheit seiner selbständigen Ueberzeugung zu berathen, wie der Kanzler und die Minister solchen Rath ertheilen. Wenn dabei Wähler und Abgeordnete eine von der Ansicht des jeweiligen Kanzlers und der jeweiligen Minister abweichende Ansicht zum Ausdruck bringen, so dienen sie auch damit dem Kaiser und dem Vaterland nicht minder treu und gewissenhaft, wie die Herren Minister und die Herren Landräthe.

Es ist die Pflicht der Behörden, sich der Einmischung in die Wahlen zu enthalten, insbesondere auch unwahre Darstellungen zu vermeiden, welche geeignet sind, die Wähler irre zu führen. Der Herr Reichskanzler meinte sogar im Reichstage, im März 1881, daß es „der Würde der Beamten nicht entspricht, sich in die Wahlkämpfe zu mischen“.

Die Ortsbehörden des Kreises sind weber verpflichtet, noch berechtigt, Ihre Bekanntmachung weiter zu veröffentlichen. Soweit dies dennoch geschieht, ersuche ich alle unabhängigen und wahrheitsliebenden Männer, auch dieser meiner Entgegnung die größtmögliche Verbreitung zu geben.

Berlin, 17. Februar 1887.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Eugen Richter,

Mitglied d. Abgeordnetenhauses f. d. Kreis Hagen.

— **Zur Wahlbewegung.** Den abhängigen Arbeitern rufen wir Folgendes in's Gedächtniß zurück: Die Stimmzettel müssen von weißem Papier sein. Aber die Größe der Zettel ist nicht vorgeschrieben, auch nicht die Dicke des Papiers vorgeschrieben. Daher kam es früher stets vor, daß Brodherren Zettel ausgaben, die durch die Größe sich von den anderen unterscheiden oder dadurch, daß sie aus cartonartigem, steifen Papier waren. Wähler, die bei der Wahl unter dem Druck politischer Gegner stehen und einen bestimmten, ihnen von Arbeitgebern, Arbeitskollegen, Geschäftskunden oder Regierungsbeamten eingehändigten Zettel, der äußerlich erkennbar ist, abgeben müssen, können sich dadurch ihr gutes Recht sichern und nach ihrer Ueberzeugung wählen, indem sie den gedruckten Namen ausstreichen und einen anderen, der ihnen besser erscheint, darauf schreiben. In der Wahlprüfungskommission des Reichstages wird die Praxis befolgt, alle Stimmzettel, auf welchen ein gedruckter Name deutlich ausgestrichen und dafür ein anderer hingeschrieben ist, für gültig zu erachten, so daß der ausgestrichene Name als nicht vorhanden angesehen wird. Belege dafür finden sich z. B. in den gedruckten Berichten der Wahlprüfungskommission Nr. 135 und 160 der letzten Legislaturperiode, wo solche Stimmzettel, die ein Wahlvorsteher im Bezirk nicht mitgezählt hatte, nachträglich den betreffenden Kandidaten Roesicke und v. Vollmar zugezählt wurden. Dieses Verfahren ist in den diesen und allen ähnlichen Fällen immer vom Reichstage stillschweigend gutgeheißen worden. Dieses Mittel bitten wir nur im äußersten Falle anzuwenden, aber wo man sich schützen muß, thue man es getrostes Muthes.

Humoristisches.

Stillgestanden! Nicht Euch!

(Ein national-militärisches Zukunfts-Wahlbild.)

(Scene: Der Pferdemarkt. Zeit: Nachmittags 2 1/4 Uhr. Auf dem Plage gegen 500 Nationale. Die einzelnen Districtsvorsteher formiren ihre Sectionen und commandiren: Stillgestanden! als der Doctor naht.)

Doctor: Guten Tag, Leute!

Die Nationalen: Guten Tag, Herr Doctor!

(Die Districtsvorsteher machen ihren Rapport.)

Doctor: In Colonnen angetreten! Marsch! Marsch!

Stillgestanden! Nicht Euch! — Zum Kreise formirt! Marsch! — Leute! Der Herr Hauptmann Meyer kommt gleich! Daß mir ja Jeder seine Schuldigkeit thut, damit der Herr Hauptmann mit Euch zufrieden ist. Wenn Ihr recht stramm seid, dürst Ihr nachher gewiß auch noch ein Glas Bier trinken; ich werde es beim Herrn Hauptmann besürworten. Habt Ihr verstanden?

Die Nationalen: Zu Befehl, Herr Doctor!

Doctor: Stillgestanden! In Colonnen formirt! Marsch!

Hauptmann Meyer (kommend): G'n Tag, Leute!

Die Nationalen: G'n Tag, Herr Hauptmann!

Doctor (raportirt): Der Vereinsvorsteher, 15 Comitätsmitglieder, der Candidat N., 3 Berichterstatter und 479 Mann zur Stelle!

Hauptmann Meyer: Leute! Wir marschiren jetzt nach Livoli. Daß mir ja Jeder stramm marschirt, damit Ihr mir keine Schande macht. Noch Eins! Ich bin mit Euch im Ganzen recht zufrieden. Nur mit Einigen bin ich es nicht. Ich habe zu meinem größten Schmerz gehört, daß Einer von Euch gestern sein Frühstück in ein Exemplar der „Ham. Anz.“ gewickelt hat; ich habe ferner gehört, daß sich Einer von Euch mit der Tochter eines Mannes verlobt hat, der auf das „Blatt“ abonniert ist. Natürlich muß der Mann das Abonnement aufgeben, oder die Verlobung ist aufzuheben! Ein Dritter hat ferner mit einem freihinnigen Scat gespielt! Auch Das wird hoffentlich nicht wieder vorkommen.

(Die Nationalen marschiren stramm nach Livoli und gehen, in Reihen gesetzt, in den Saal)

Hauptmann Meyer: Still gestanden! Nicht Euch! Da hinten hat Jemand, ohne mein Commando abzuwarten, seinen Hut abgenommen. Will er ihn wohl gleich wieder aufsetzen? Ganze Versammlung Hu—u—u—t abb! Das ging ja wieder jammervoll! Hut auf! Hut ab! Hut auf! Hut ab! So ging's schon besser! — Abg. N. auf die Tribüne! Marsch! — Herr Gott, wie marschiren Sie wieder miserabel! Sie wollen als Einjähriger gebient haben? Nochmal zurück! Marsch! Marsch! Auf die Tribüne! Marsch! Nun sprechen Sie mal 5 Minuten über die allgemeine Lage, 10 Minuten gegen den Freisinn, je 10 Minuten über Bismarck und Molke, 5 Minuten über Frankreich und Rußland, dann wieder 10 Minuten gegen den Freisinn und darauf 1 Minute gegen die Socialdemo-

kraten. Und Ihr Leute, habt während der Rede jedesmal „Hurrah!“ zu rufen, wenn ich meinen Degen hoch halte. Nun, N.: Los!

(Herr N. spricht zur allgemeinen Begeisterung genau 41 Minuten. Die Rede wird auf Commando des Herrn Hauptmanns 15 Mal durch „Hurrah“ belohnt.)

Hauptmann N.: N., Sie haben ganz zu meiner Zufriedenheit gesprochen. Auch Ihr, Leute, habt Euch stramm benommen. Ich bin mit Euch durchaus zufrieden. Zum Lohn will ich Euch erlauben, ein Glas Bier zu trinken.

(Das Bier wird gebracht.)

Hauptmann N.: Ihr trinkt zwei Mal; jedes Mal einen halben! Achtung! Faßt die Gläser an! Setzt an! Tr—i—i—i—nkt! Setzt ab! (Zwei Minuten Pause.) Achtung! Faßt die Gläser an! Setzt an! Tr—i—i—i—nkt aus! (Es werden nun die üblichen Hochs auf Commando ausgebracht.)

Hauptmann N.: Stillgestanden! Nicht Euch! Nun geht in Eure Quartiere! Adieu Leute!

Die Nationalen: Adieu Herr Hauptmann!

Kirchliche Anzeigen.

Quinquagesimä.

St. Bonifacii-Kirche.

Hauptgottesdienst: P. Thiesen.
Kinderlehre: Derselbe.

St. Nicolai-Kirche.

Hauptgottesdienst: P. Stünkel.
Kinderlehre: Derselbe.

Montags: Derselbe.

Abendgottesdienst: S. Hornkohl.

Donnerstags: P. Stünkel.

Die Besendcollecte für Kästorf hat eingetragen: zu St. Bonif. 10 M. 75 S., zu St. Nicolai 15 M. 43 S.

Stadt-Gemeine.

Getranfte.

- 23. Jan. Auguste Johanne, E. d. Maurers Hartmann.
- 30. " Heinrich August, S. d. Müllers Glermann.
Anna Auguste Elisabeth, E. d. Färbers Legtmeyer.
Klara Luise Mathilde, E. d. Fabrikanten Riefe.
- 6. Febr. Gustav Julius Heimr., S. d. Königl. Rentmstr. Lindhorst.
August Wilhelm, S. d. Eisenb.-Bodenmeisters Ube.
Karoline Wilhelmine Juliane Elise, E. d. Rangiermeisters Geisel.
Johanne Friederike Babette Wilhelmine Karoline, E. d. Dekonomen Brockmann.
Sophie Auguste Riefe Johanne, E. d. Eisenbahnarbeiters Adam.
Adolf Heinrich Albert S. d. Zimmermeisters Riede.
Johann Karl Adalbert S. d. Syndicus Hengsberger.
- 13. " Marie Johanne Luise, E. d. Tischlers Wenking.
Karl Friedrich Wilhelm, S. d. Arb. Leege.
Anna Marie Karoline, E. d. Ziegelstr. Reese.

Copulirte.

- 23. Jan. Schlosser Adolf Michael Friedrich Riabusch und Jgfr. Wilhelmine Friederike Anna Hase hies.
- 29. " Schiffer Friedrich Wilhelm Karl Meyer u. Jgfr. Johanne Luise Sophie Meyer hies.
- 17. Febr. Kupferschmiedemeister Konrad Friedrich Georg Michelson u. Jgfr. Wilhelmine Sophie Raaple hies.

Gestorbene.

- 7. Febr. Füllstr. Heinrich Klaproth, 21 J.
- 9. " Karl Friedrich Bührs, 1 M. 19. T.
- August Friedrich Thiele, 11 T.
- 16. " Ludwig Paul Christian Friedrich Raaple, 1. M. 9 T.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. **F. G. F. Schläger.**

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 M., durch die Post bezogen 1/4jährlich 1 M. (excl. Bringerloß).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorauszahlung die Corpuzzeile 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 16.

Mittwoch, den 23. Februar 1887.

65. Jahrg.

In das Handelsregister ist bei der Firma **W. Bültmann** in Hameln eingetragen: Das Geschäft ist seit dem 1. Januar 1887 auf den Fabrikanten **Carl Rambke** in Hameln übergegangen. Die Firma besteht behuf Einziehung ihrer Außenstände noch fort.
Ferner ist eingetragen: Firma **Carl Rambke, W. Bültmann Nachfgr., Hameln.**

Gefunden und auf dem Polizeibureau abgeliefert:
1 Paar Handschuhe, 1 Paar Schlittschuhe und 1 Portemonnaie.

Holz-Verkäufe.

Donnerstag, den 24. d. M., sollen in der **Redeker'schen Forst Friedrichswald:**

20 Stück Wagendehlseln,
60 Raummeter Buchen-Derholz und Nutholz,
60 " " Kieferholz, theilweise zu Erbs-

500 Stück Fichten-Lattenknüppel, Baum- u. Bohnen-

stangen öffentlich meistbietend verkauft werden.
Versammlung der Käufer Nachmittags 2 Uhr
in Friedrichswald.

Freitag, den 25. d. Mts., Forstort **Deipeffel:**

1 Stück Eichen-Langnuthholz mit 1,56 Festm. Inhalt,
8 " Buchen- " " 14,96 " "
130 Raummeter Buchen-Scheit-, Knorr- und Knüppel-
holz. Versammlung 1 Uhr Nachmittags zur Höhe.

Ankauf von altem Gold, Silber und

Münzen zum realen Werthe

bei **F. C. Kindermann, Juwelier,**
Osterstraße 51,
in der Rath's-Apotheke, Hameln.

Einige noch gut erhaltene **Unteröfen**
werden billig abgegeben.

H. Heithecker, Ofenseher.

Cigarren, Cigaretten und Tabake

in bester Qualität und reicher Auswahl zu sehr
billigen Preisen empfiehlt

A. W. Meyer.

Submission.

Hameln, den 1. Februar 1887.

Für die Gefangenen-Verpflegung des Amtsge-
richtsgefängnisses hieselbst für die Zeit vom 1. April
1887 bis Ende März 1888 ist die Lieferung von
etwa

200	kg	Reis,
150	"	Graupen,
300	"	Erbsen,
400	"	weiße Bohnen,
450	"	Linzen,
300	"	Gerstenmehl,
150	"	Hafergrüße,
5	"	Weizenmehl,
70	Liter	Essig,
1	kg	Pfeffer,
3	"	Rümmel,
200	"	Rinderfett,
400	"	Rindfleisch,
300	"	Salz,
6000	"	Brod,
9000	"	Kartoffeln,
25	"	Kaffee,
50	"	Kaffeeurrogat,
2	"	Perlgraupen,
5	"	Gries,
25	"	Stüdensaife,
100	"	Schmierseife,
700	Liter	Milch

erforderlich.

Termin zur Abgabe der Gebote wird auf

Montag, den 2. März d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

im Amtsgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11, angesetzt.

Die Submissionsbedingungen können auf Kosten
der Submittenten abschriftlich erteilt, oder auf
hiefiger Gerichtsschreiberei Abtheilung III eingesehen
werden.

Königliches Amtsgericht III.

Kirchhoff.

8058

Gegen baar zu den billigsten Preisen. Zur Confirmation

empfehle: Schwarze reinwollene doppelbreite Cachemire's in echten blauschwarzen und kohlschwarzen Farben und in 16 verschiedenen Qualitäten, Meter 1.20, 1.30, 1.50, 1.70, 1.80, 2.00, 2.25, 2.50, 2.60, 2.80, 3.00, 3.25, 3.50, 3.80, 4.00 und 4.50.

Gute schwere halb- und reinwollene Kleiderstoffe, in gemustert, einfarbig und carrirt, Meter von 1.20 an.

Flanelle in einfarbigen und gestreiften Mustern, Meter von 70 Pfg. bis 2.00.

Damatücher in groß und klein. Schwarze Cachemir-Shawls und Tücher.

1/4 breite reinwollene Bußkins und schwarze Tuche, Meter Mt. 3.00 bis 8.50.
Weißleinene und gestickte Taschentücher 2c.

Verkauf zu streng festen Preisen mit 5% Rabatt.

J. Popken,

Eckhaus der Bäcker- und Fischportenstrasse, in dem früher
G. A. Henne'schen Hause.

Oeffentlicher religiöser Vortrag

über die Erfüllung der herrlichen Verheißungen, die den Christen und der ganzen Welt gegeben sind:

Freitag, den 25. d. M., Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Orgelmann, Fischportenstr. 30.

Zu diesem Vortrage sind die Christen der Stadt Hameln und Umgegend freundlichst eingeladen. Zutritt frei.

H. K. Alpers,

vorm. Geistlicher der Hannoverschen Landeskirche, jetzt Geistlicher an der apostol. Gemeinde in Hannover.

Einige Reste

Cigarren

zu bedeutend ermäßigten Preisen:

El Gozo	früher 48 M., jetzt 44 M., Borrath	27/10 R.
El Alicante	" 48 " " 43 " "	8/10 "
El Mundo	" 48 " " 43 " "	13/10 "
La Marina	" 40 " " 36 " "	5/10 "
Libera	" 40 " " 36 " "	5/10 "

Proben werden gern abgegeben.

Carl Hapke.

Hauskauf.

In Hameln und zwar am liebsten in der Osterstraße oder Nähe derselben wird von einem zahlungsfähigen jungen Mann ein geräumiges Haus zu kaufen gesucht, welches sich zur Anlage eines Geschäftes eignet. Gest. Offerten an die Expedition d. Bl.

Geburts-Anzeige.

Hameln, den 22. Februar 1887.
Heute Morgen wurde uns ein Töchterchen geboren.
Fr. Meyer und Frau,
geb. Somsfeld.

O. DOEGE,

kg. Regierungs-Baumeister

Herford.

Bau-Bureau für Hochbauten und landwirtschaftliche Bauten. Anfertigung von Skizzen, Entwürfen, Kostenanschlägen, Details und Façaden etc. Bauleitung und Revisionen von Rechnungen.

Zu verkaufen 1 Partie getrockneten Alee und Luzerne. Fr. Rose, Grobhosstr. 29.

Zu verkaufen zwei Fuder Ziegeldünger
Fischportenstr. 28.

Rölnher Dombau- und Ulmer Münsterbau-Loose empfiehlt
D. Wollberg, Hausfr.

Zu verkaufen ein Faselschweden, tüchtig im Fressen. Wo sagt die Exped. d. Bl.

Loose, Pommersche und Marienburger, sind in der Buchdruckerei d. Bl. zu haben.

MM
M 5

7009

not
M B
II

not
407

not
no 7

108

705

708

118

30

Heimer

Mariazeller Magentropfen,

vortreflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.



Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung v. Sand u. Gries, übermässiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer, Milz-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden.

Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweis. 70 Pf. Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Kremsier (Mähren). Die Mariazeller Magentropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanw. angegeben.

Es ist zu haben in fast allen Apotheken. In Hameln bei Apoth. O. Winter.

10/10
Gesucht wird ein **Malerslehrling** von **Th. Punzet.**

10/8
Suche für mein Geschäft einen **Lehrling.** **H. Heithecker,** Ofenseger.

10/10
Zu vermieten ist die Bel-Etage mit Zubehör in meinem Hause, Klütstr. 3. **Chr. Schimpf,** Altmarktstr. 37.

10/15
Zu vermieten zum 1. April eine Stube, zwei Kammern, Küche nebst Zubehör Deisterstraße 52.

10/10
Zu vermieten ist zum 1. April preiswürdig eine hochparterre Wohnung (abgeschlossener Korridor), 4 Stuben, 5 Kammern und Zubehör nebst kleinem Garten beim Hause, Byrmonterstraße 19.

10/15
Zu vermieten auf gleich eine Wohnung, Preis 55 Thlr. **A. Schatzberg,** Hummenstr.

10/8
Zu vermieten eine möblirte Stube u. Kammer Fischpfortenstr. 8.

10/5
Zu vermieten eine möblirte Stube u. Kammer Brückenkopf 1p.

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:

- 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
- 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntschneiderei, Namens-Griffen etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Lehrer gesucht.

CONCERT

der Liedertafel zu Hameln

unter gefälliger Mitwirkung der Frau D. Silberschmidt und der Frau Schulinspector G. Jantgau
Sonntag, den 27. Februar 1887,
Abends 7 Uhr,
in der Aula des Gymnasiums
(Turnhalle).

1. Männerchor:
 - a) Lied der Deutschen in Lyon — Mendelssohn.
 - b) Röslein am Wörther See — Koschat.
2. Duett für Sopran und Alt aus der Hymne von Spohr.
3. Männerchor mit Hornquartett:
Nachtgesang im Walde — Schubert.
4. Männerchor mit Sopransolo:
Glockenthürmers Töchterlein — Reinthaler.
5. Lieder für Alt:
 - a) Die Thräne — A. Rubinstein.
 - b) Mailied — C. Reinecke.
6. Männerchor: Waldandacht — Abt.
7. Lied für Sopran: Wachtelschlag — Beethoven.
8. Männerchor:
 - a) Wenn sich zwei Herzen scheiden } Schrader.
 - b) Gruss an das Weserthal }
9. Männerchor: Die stille Wasserrose — Abt.
10. Lieder für Alt:
 - a) Wie berührt mich wundersam — F. Bendel.
 - b) Frühlingszeit — R. Becker.
11. Soldatenchor aus der Oper: Faust und Margarethe — Gounod.

Billets à 1 M.; vier Familienbillets 3 M., Schülerbillets à 50 J sind vorher in der Musikalienhandlung des Herrn Oppenheimer zu haben. Kassenpreis 1 M.

Die Mitglieder des gemeinnützigen Vereins für Kunst und Wissenschaft wollen Entreebillets zum Concert zu ermäßigtem Preise bei Herrn Oppenheimer in Empfang nehmen.

Orts-Artenkassa für die Tischler in Hameln.

Bekanntmachung.

Hierdurch wird **Generalversammlung** berufen auf **Donnerstag**, den 3. März, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Feld.

Tagesordnung: Rechnungsablage vom Jahre 1886, sowie sonstige Kassenangelegenheiten.

Der Vorstand.

H. Behling's Restauration,

Altmarktstraße 31.

Kräftiger Mittagstisch von 12—2 Uhr. Speisen à la Carte zu jeder Tageszeit.

Woff
230
in
bei
abgegeben

Woff
T 500

213

Evangelischer Verein.

Donnerstag, den 24. d. M., Abends 6 Uhr:
Vortrag des Herrn Pastor Thiesmeyer in Bremen:
 „Ueber den Fortschritt.“ Auch Nichtmitglieder willkommen.
 Der Vorstand.

Morgen, Donnerstag, den 24. Febr., Morgens
 10 Uhr, werden auf dem Rathhause 1 Stempelkasten
 und 1 Handglocke öffentlich meistbietend verkauft.

Zwei anständige junge Leute finden **Kost und Logis**
 Fischportenstr. 8.

Für mehrere junge Leute **Logis mit Kost**
 Altemarktstraße 31.

Mit der Knute in der Hand, geh ich frei durchs
 Franzosenland!
 W. L.

Die
„Berliner Zeitung“

mit drei Unterhaltungs-Blättern „Deutsches Heim“
 „Gerichtslaube“ und „Aus alter und neuer Zeit“.

Abonnementspreis für alle vier Blätter zusammen bei jedem
 Postamt **nur 1 Mark 50 Pf. pro März.**

Die Berliner Zeitung erscheint täglich zweimal
 und wird die **Abendausgabe** berart versendet,
 daß solche überall in Deutschland am anderen
 Morgen ausgegeben wird, worauf wir in dieser
 bewegten Zeit besonders aufmerksam machen.

Man nehme für 1 Mark 50 Pf. ein Probe-Abonnement,
 um die Reichhaltigkeit der Zeitung kennen zu lernen.

Die Haupt-Expedition Berlin SW.

Sprich, hast du an meinem Herzen gerührt,
 War's Wahrheit, war's ein Traum?
 Hat Lipp' auf Lippe gebrannt in Blut,
 Ach nein, ich glaub' es kaum.

Zu flüchtig ist gewesen die Stund',
 Verhallt der Liebe Schwur,
 Mein Herz, das ist so trüb und wund,
 Fänd' es doch Ruhe nur.

Ja, Ruhe hort im kühlen Schoß,
 Erlöst von Qual und Pein,
 Ich bin so elend, grenzenlos,
 Dein bin ich und nicht dein.

Nicht leben kann ich ohne dich,
 Und bin doch verdammt dazu!
 Wer ist so elend noch wie ich?
 Fänd' doch das Herz erst Ruh!

V o c a l e s.

— Die städtische **Sar- und Leihklasse** nimmt Einlagen zum Mindestbetrage von einer Mark auf Sparkassen-Duitungsbücher zur Verzinsung an. Dieselbe gewährt Darlehen 1) gegen hypothekarische Sicherheit auf ländlichen Grundbesitz bis zu $\frac{2}{3}$, auf

städtischen Grundbesitz bis zu $\frac{1}{2}$ des Taxwerthes; 2) gegen Wechsel und auf Handscheine unter Bürgschaft von zwei solventen Personen; 3) gegen Faustpfand; 4) gegen verfassungsmäßig ausgestellte Schulverschreibungen an Gemeinden und mit dem Besteuerungsrechte versehene Korporationen. Es wird darauf hingewiesen, daß das Amortisationsverfahren bei der Kasse eingeführt worden ist und besonders gepflegt werden soll. Der Vorstand nimmt Anträge auf Darlehen entgegen und erteilt bereitwilligst jede gewünschte Auskunft.

Mit obiger Mittheilung können wir uns nur einverstanden erklären, speciell freuen wir uns, daß endlich **Amortisationsanlehen** bei der Kasse eingeführt sind. Man sieht, unsere Wünsche, schon vor Jahren geäußert, finden Berücksichtigung. Wir hoffen auf noch mehr in dieser Richtung. Nur möge man nicht vergessen, daß diese Anstalt nicht eigentlich zu **Erwerbszwecken** gegründet, sondern vorzüglich den Sparfönn pflegen soll.

Ergebnis der Reichstagswahl in der Stadt Hameln.

Wahlbz. v. Neben. v. Hafe. Eugen Richter. Bertram.				
I. (607)	243	87	41	78 (453)
II. (592)	335	65	35	50 (485)
III. (385)	153	67	14	59 (293)
IV. (496)	280	48	31	41 (400)
	(2080)	1011	267	121
				228 (1631)

4 angeblich ungültige.

1881 } 1986 eingeschr. Wähler, abgestimmt haben 1238
 bei der Stichwahl 1185

1884: Hauptwahl 1222, Stichwahl 1405.

1887: 2080 eingeschr. Wähler, abgestimmt haben 1631

— Wir haben ein anderes Resultat für unsere Stadt gehofft und sind durch den Ausfall der Wahl nicht befriedigt, denn wir hatten einen glatten Sieg erwartet. Man hofft ja was man wünscht, und in dem Vertrauen unserer Mitbürger zu weit gegangen zu sein, ist kein schwerer Fehler.

Aber sind wir nicht befriedigt, so sind wir noch weniger gebeugt, denn der deutsche Freistimm lebt länger, als die Sieger in dieser Wahl. Das Banner, unter welchem zunächst unausgesetzt gekämpft werden wird, trägt die Inschrift: „Zweijährige Dienstzeit“. In diesem Kampfe ist uns der Sieg gewiß, denn die Vernunft, die Erfahrung und die berechtigten Wünsche des großen Theils der Nation, welchem Reichthümer nicht zu Theil geworden sind, werden mit uns kämpfen. Kein Rattenfänger soll, wie vor so und so viel Jahren, uns verführen, dessen Lockpfeife mögen andere folgen, bis nachher Klagen und Weinen nicht mehr das Schicksal zu wenden vermögen. Wir kämpfen durch die Wahrheit allein, und diese ist noch immer schließlich zum Siege gekommen. Unser Eifer soll sich verdoppeln, um dem launigen Wahlgluck abzurufen, was der guten Sache zukommt.

— Eugen Richter ist in Hagen, Dr. Th. Barth in Hirschberg-Schönan im ersten Wahlgange gewählt. Windthorst werden sich die Meppener

nicht nehmen lassen. In Bremen steht der Kandidat unserer Partei, Gymnasialdirektor Professor Dr. Duille zur Stichwahl. Man sieht, es giebt doch noch Wahlkreise, die sich nicht hange machen lassen.

Etwas über Lektüre.

Was ist ein gutes Buch? Auf diese so vernünftige Frage ist man fast versucht leichtfertig zu antworten: Ein Buch, das nichts Schlechtes enthält. Denkt man weiter nach, antwortet man in gleicher Weise: Ein gutes Buch ist, was nichts Verletzendes zeigt in Ausdruck, Prinzip und Moral.

Darnach wäre also eine Arbeit, der man nichts Derartiges vorwerfen könnte, ein gutes Buch. Aber ach — alle Lande sind überschwemmt mit eben so schlecht wie langweilig geschriebenen, unnützen, sogenannten moralischen Büchern, langweilig, obgleich sie amüsant sein sollen. Es ist das eben der moderne Geschmack, der Schreiber will Alle amüsiren, Kinder, junge Mädchen, Frauen. Alles Gesunde und Belehrende ist prinzipmäßig vermieden, man glaubt für jedes Alter Außerordentliches bieten zu müssen, leider sucht man nicht nach dem Besten. Solch alberne Erzählungen werden, wenn sie nichts Uebernatürliches haben, von den Kindern für wahr gehalten. Warum auch sollte ein Kind nicht daran glauben, wenn ein russischer General in eine Dorfschenke einrückt, dort Waisen adoptirt, und das Kind sie 300 Seiten weiter als Millionäre wieder findet? Warum sände es ein Kind nicht bewundernswerth, wenn ein Gärtnermädchen die Mutter verläßt, um nach Jerusalem zu pilgern? Alles das ist möglich, es giebt russische Generale, Dorfschenken, Waisen, es ist eben so gewiß, daß Jerusalem existirt.

Man hat das Unnatürliche die Märchen gescholten, Märchen haben noch niemals geschadet. Das Kind von 9 Jahren weiß sehr gut, daß es keine Feen giebt, der kleine Schüler glaubt nicht an Menschenfresser; aber Beide bewahren den Bildern ein hübsches Andenken. Ist nicht tiefer Sinn in diesen Legenden, eine Moral, die bleibt? Vorstehendes ist nicht für Kinder geschrieben, aber für die, die sie erziehen.

Wir rathen ihnen, recht vorsichtig in der Wahl der ersten Bücher zu sein, und vor Allem auf den Stil zu achten. Die Ausdrücke bleiben im Gedächtniß des kleinen Lesers, ohne daß er es weiß, und da ganz besonders bei uns in Deutschland viel Nachfrage und Sorge um gute französische Schriften, geben wir Titel solcher Arbeiten für Kinder und junge Mädchen.

Wir geben sie auch für Frauen, welche gerne auf dem Laufenden der Litteratur bleiben.

Ich wiederhole nochmals, ich verwerfe nicht allein was unmoralisch, sondern auch das schlecht Geschriebene, Unnütze, Gemeine. Im Ausland werden französische Romane von besorgten Müttern wie Gift angesehen, gut genug, um auf dem Greve-Platz verbrannt zu werden. Ich werde ihnen beweisen, daß die französische Roman-Litteratur der Neuzeit nicht en bloc verdammt werden darf. Schwierig ist es, in dem großen Werke eines gefürchteten Schriftstellers richtig zu unterscheiden. Ich erwähne

den „le lion amoureux“ von Soulié, ein Werk, daß unter all dem Unschönen, das er geschrieben, eine Perle bleibt. Soulié schrieb unverbauliche, undurchdachte Romane, in denen Religion und Geschichte ebenso mißhandelt wurden, wie die Moral. Niemand liest sie, „le lion amoureux“ wird Generationen überdauern. Bei Alphonse Karr, einem Humoristen von seltenen Gaben, ist der Stil, die Einfachheit in Wiebergabe der Idee bewundernswürdig. Leider beledigte dieser ausgezeichnete Grammatiker durch zu leidenschaftliche Darstellung, zu realistsches Drama.

Ich werde später fortfahren, über das zu sprechen, was von französischen Schriftstellern gelesen werden kann. Heute noch ein Weniges über einen Theil: Charles Rozan's „la jeune fille“. Der Name Rozan ist bekannt, er ist von der Akademie gekrönt. Das ist kein Roman, es ist eine Folge von Briefen, in der die Tugenden, die man erreichen, die Fehler, die man vermeiden soll, besprochen werden. Ich mache besonders auf das zweite Kapitel aufmerksam. Man muß das Buch nicht zu rasch lesen, es rath gut in einfacher Weise. Rozan sagt über die Pflichten: Erwerbt Euch das, was Eurer Zukunft nützt, und gewiß hängt oft die ganze Zukunft einer Frau an den Gewohnheiten der Jugend. Die Schwachsucht veranlaßt Rozan zu piquanten Aeußerungen. Ich finde kaum eine so hübsch, als diese: Aristoteles antwortet einem eitlem Schwäger, der ihn fragt, ob er nicht erstaunt über seine Rede: „Das worüber ich staune, ist, daß ich Ohren habe, um zuzuhören, da ich Beine besitze, um fortzugehen.“ Wer das Feine und Biegsame einer geschickten Feder kennen lernen will, lese den Rozan.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Besuch im Weißen Hause.

Das berühmte Capitol, der Sitz der Volksvertretung, des sogenannten Congresses, ist das großartigste Gebäude Washingtons und erhebt sich an dem einen Ende der breiten Pennsylvania-Avenue.

An dem andern Ende derselben liegt die Residenz des Präsidenten, das Weiße Haus, ein durchaus schmuckloses, einstädtiges Bauwerk, das einen von jonischen Säulen getragenen Portikus hat, 52 Meter lang, 26 Meter tief, aus Sandstein aufgeführt und weiß getüncht ist. Keine Flagge weht auf dem Dache, keine Schildwache steht vor dem Eingange des Gebäudes, das durchaus einer gewöhnlichen englischen Cottage ähnlich steht, mit seinen grünen Fensterläden und den noch von Lincoln gepflanzten Klettersträuchen.

Unter dem Portikus steht immer ein Neger, vielleicht ist es noch derselbe, von dem schon Dickens in seinen „Amerikan-Notes“ von 1841 spricht, der einem cordial die Hand schüttelt, indem er meint:

„Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, unsern Präsidenten zu besuchen. Kommen Sie nur, ich werde Sie anmelden; er wird sehr erfreut sein, Sie zu sehen!“ Er nimmt uns Stock, Ueberzieher und auch den Hut ab (in Amerika gilt es für chic, bei Besuchen den Hut im Vorzimmer zu lassen) und läßt uns in

die Eingangshalle treten, die mit den Porträts früherer Präsidenten und auch mit dem einer Präsidentin, Mrs. Rutherford Hayes, geschmückt ist. Hier gesellt man sich den übrigen Anwesenden zu, die ebenfalls auf die Ehre warten, dem ersten Beamten der Union vorgestellt zu werden.

Diener im schwarzem Anzuge mit weißer Halsbinde rangiren alsdann die Versammelten zu zwei und zu zwei, und hierauf geht es in engem Zuge durch die Flucht der inneren Gemächer.

Zunächst betritt man das rothe Zimmer, dessen Wände mit hellrothem Seidendamast tapezirte Felber zeigen, eingefast von schmalen, dunkel-purpurrothen Sammetstreifen, die durch Goldleisten abgegrenzt werden. Denselben Wechsel von hellrothem Seidendamast und Purpursammet haben Vorhänge und Sitzmöbel aufzuweisen. Das Gemach umschließt mancherlei Kunstwerke, so z. B. prächtige Porzellanvasen mit Scenen aus dem Leben der Charlotte Corday, ein Geschenk der französischen Regierung, und einen seltsamen Schreibeskrank, der unter Duchanan als Präsent Japans gesandt wurde. Das folgende blaue Zimmer ist kreisrund und hat diese Farbe als die vorherrschende aufzuweisen. Die Wände sind mit Fresken geschmückt, und ein prachtvoller Gaslüstre hängt von der Decke hernieder. In dem grünen Zimmer, in das man nunmehr gelangt, ist die Polsterung der Sitzmöbel wie die Hauptfarbe der Wände und des Teppichs dunkelgrün. Das Meublement ist von Rosenholz, die Uhr und die Ornamente des Kaminsimses dagegen von Ebenholz und Malachit. Die Spiegel sind von dem Wappen der Vereinigten Staaten überragt; an den Wänden hängen die lebensgroßen Portraits von Washington, Lincoln, Fillmore und Jefferson.

Den Schluß bildet der östliche Saal, welcher durchaus licht gehalten ist und durch weiße, mit Gold ornamentirte Säulen in drei Abtheilungen geschieden wird. Die vorherrschende Farbe ist ein blasses Grau, von dem sich die zahlreich angebrachten Vergoldungen sehr wirkungsvoll abheben. Elegante Lüstres von geschliffenem Krystall hängen in jeder Abtheilung von den Plafonds hernieder. Das Grau der Sitzmöbel wird durch Besatz von kastanienbraunem Sammet gehoben, auch die Vorhänge zeigen den gleichen Farbenwechsel.

Vom östlichen Ende dieses Saales hat man einen trefflichen Ueberblick über die zahlreich hier versammelte Gesellschaft sowie ein von der Eingangshalle durch Glaswände getrenntes Vestibule, durch welches Mitglieder des Cabinets mit ihren Gemahlinnen, Gesandte und andere Würdenträger gleich in das blaue Zimmer treten dürfen.

Bei unserem Eintritt in den östlichen Saal gewahren wir am entgegengesetzten Ende desselben bereits den Präsidenten Grover Cleveland, neben sich seinen Generalsecretair, Oberst Lamont, und den Capitain Dinmore, Marschall des Columbia-Districts, welche die Vorstellungen zu übernehmen haben.

Diese Empfänge finden jeden Montag, Mittwoch und Freitag von halb bis um drei Uhr Nachmittags statt. Jedermann kann eintreten, niemand wird am

Eingange zurückgehalten, auch nicht der biedere Kutscher, der mit uns kam, nachdem er mit den Worten vom Bock gestiegen war:

„Es ist schon lange her, daß ich den Präsidenten gesehen habe. Mein Gaul geht mir inzwischen nicht durch, da muß ich doch einmal nachschauen, ob Grover noch immer seine 190 Pfund wiegt!“

Vor uns steht eine alte Negerin von wahrhaft phänomenaler Häßlichkeit, welcher der thürhütende Schwarze den Regenschirm nicht abgenommen hat, und die nun nicht weiß, wo sie mit demselben bleiben soll, wenn sie dem Präsidenten die Hände drückt.

„Und ich werde seine beiden Hände nehmen und tüchtig drücken,“ sagte Dinah, „weil er der beste Präsident von der Welt ist.“

Sie macht ihre Drohung auch wirklich wahr und bearbeitet dabei die Füße des Präsidenten mit ihrem Familienschirm, so daß dieser ein Lächeln nicht unterdrücken kann, worauf sie seelenvergnügt abschleicht.

Nun kommen auch wir an die Reihe, unser Name wird dem Präsidenten genannt, und er hat für uns wie für jedermann einen Händedruck und eine freundliche Nebenart, wenn ihm die Persönlichkeit nicht näher bekannt ist, so daß er Stoff für eine längere Unterhaltung findet.

Will man die übrigen, im Parterre des Weißen Hauses befindlichen Räume besichtigen, so gelangt man von dem Vestibule auf der andern Seite in den Staatsspeisesaal und weiterhin in das Billardzimmer, an welches die Gewächshäuser stoßen. Diese sind mit den auserlesensten Kindern Floras geschmückt und werden daher von den meisten Gästen besucht und bewundert.

Im ersten Stock befinden sich die Privatgemächer des Präsidenten und seiner jungen Frau. Bekanntlich hat Grover Cleveland im vorigen Jahre dem Junggesellenthum entsagt und sich am 2. Juni als Neunundvierzigjähriger mit der zweiundzwanzig Jährigen Miß Frances C. Folsom aus Buffalo vermählt. Ihr Vater war Advocat und ein vertrauter Freund Cleveland's.

In Washington ist alle Welt entzückt von der Liebenswürdigkeit, der Grazie und den geselligen Talenten der Frau Präsidentin, und umsomehr bedauert man, daß eine ganze Reihe von glänzenden Festen, die für diesen Winter noch projectirt waren, mit Rücksicht auf den augenblicklichen, zu frohen Hoffnungen Anlaß gebenden Zustand derselben wohl unterbleiben werden.

Einige Angaben über das gewöhnliche Tagewerk des Präsidenten dürften zum Schluß nicht ohne Interesse für unsere Leser sein.

Um sieben Uhr Morgens sitzt Grover Cleveland bereits an seinem Schreibtisch und öffnet die eingegangenen Correspondenzen, bis sein Frühstück erscheint, das er sich im Sommer wie im Winter um acht Uhr serviren läßt. Dann begiebt er sich in sein Cabinet, um dort bis um ein Uhr zu arbeiten.

Hierauf wird von ihm und seiner Gemahlin gemeinschaftlich das Lunch eingenommen, bei dem sie sich zuerst an jedem Tage sehen. Um halb zwei beginnen die Besuche, die sich bis halb fünf Uhr hinziehen. Um fünf Uhr fährt Hawkins, der schwarze Kutscher,

vor dem Portikus vor, und das Ehepaar macht nun eine Promenade zu Wagen, wobei sehr häufig Red-Top, eine hübsche Villa auf den Hügeln von Georgetown, besucht wird, die der Präsident gelegentlich seiner Vermählung gekauft hat und seitdem als Sommerresidenz benutzt.

Das Diner wird im Weißen Hause um 7 Uhr eingenommen, nachher kommen einige vertraute Freunde, um mit dem Präsidenten eine Parthie Whist (mit dem Strohmann) zu machen. Mitunter setzt sich Mrs. Cleveland auch wohl ans Klavier, um ihren Gemahl zu begleiten, der im engeren Kreise gern seine klangvolle Bassstimme hören läßt. Er singt mit Vorliebe Stücke aus englischen Operetten und Negerlieder, wie „Down on the Swance River“, „Old Uncle Ned“ u. s. w.

Das Präsidentengehalt beträgt nur 25,000 Dollars und scheint somit sehr bescheiden; in Wirklichkeit kommen aber noch allerlei sehr beträchtliche Nebenzüge hinzu, die namentlich seit Grants Amtsführung so gesteigert worden sind, daß von „republikanischer Einfachheit“ nicht mehr viel zu finden ist. Die Amtsdauer eines Präsidenten beträgt bekanntlich immer nur vier Jahre; Cleveland hat seine Regierung — die 25. seit 1789 — am 4. März 1885 angetreten, und seine Freunde und Anhänger suchen stark Propaganda für seine nochmalige Wiederwahl zu machen, über deren Chancen sich aber heute schon kaum etwas Entscheidendes sagen läßt.

(Berl. Gerichts-*Ztg.*)

Fred. Morris.

R u n d s h a u.

— Zwischen französischem und deutschen Patriotismus ziehen die Mittelparteiler Vergleiche, die natürlich sehr zum Nachtheile der Reichstagsmehrheit, der „vaterlandslosen Sippe“ (psui!), wie sie sagen, ausfallen. Die französische Kammer habe 86 Millionen Franken für Boulanger bewilligt, der deutsche Reichstag nichts. Dem gegenüber ist folgendes festzuhalten:

Die französische Kammer hat dem Kriegsminister 86 Millionen Francs bewilligt; der deutsche Reichstag ist bereit gewesen, 3 mal 23 Millionen Mark im Ordinarium mehr als bisher zu bewilligen und dem ein Extraordinarium für die ersten neuen Truppenaufstellungen von mehr als 22 Millionen Mark hinzuzufügen. Die „vaterlandslose Sippe des aufgelösten Reichstags“ wollte also über 91 Millionen Mark, das ist mehr als 113 Millionen Francs, dem Kriegsminister zur Verfügung stellen, eine Summe, die den bewilligten französischen Credit um 27 Millionen Francs übersteigt! Dazu aber kommt noch daß die französischen Bewilligungen überhaupt nichts mit Organisationen und Truppenverstärkungen zu thun hatten, sondern sich auf die Neubewaffung mit dem Repeirgewehr bezogen, für welche der deutsche Reichstag ohne Debatte ganz im Stillen, sodas Niemand etwas gemerkt hat, schon seit Jahren weitaus mehr bewilligt hat, als die französische Kammer. Eine Folge aber jener Reichstagsbewilligungen

ist der Vorsprung, dessen sich die deutsche Armee in ihrer Gewehrausrüstung vor allen anderen Armeen jetzt erfreut. Also zu sagen, daß der Reichstag sich durch die Kammer in Paris an patriotischer Opferwilligkeit habe übertreffen lassen, ist Lüge und Verleumdung!

— Auf der soeben in Leipzig geschlossenen **Internationalen Ausstellung für Volksernährung** erhielten Dr. Kochs Fleisch-Bepton-Präparate als höchste Auszeichnung den **Ehrenpreis der Stadt Leipzig**. Die Jury, sowie die in großer Anzahl anwesenden Civil- und Militär-Behörden prüften mit großem Interesse Dr. Kochs Bepton-Bouillon, wovon zwei Theelöffel voll eine Tasse wohl-schmeckende, wirklich nahrhafte Fleischbrühe geben. Die Vertreter des Kriegsministeriums, (welche Probefendungen bestellten,) erkannten des Weiteren den hohen Werth von Dr. Kochs' Bouillon-Tafeln im Felde besonders an, da eine solche nur 100 Gramm schwer unter Zusatz von Kochsalz 5 Liter äußerst nahrhafte Fleischbrühe ergibt. Hat der Soldat keine Zeit zum Abkochen, so kann er die Bouillon-Tafel auch roh essen, was ein unschätzbare Vortheil dieser Tafeln gegenüber allen anderen Fleisch-Extrakten ist, welche bekanntlich keinen Nährwerth haben, sondern nur den Geschmack der Speisen verbessern.

Obige hervorragende Auszeichnung beweist, daß bei den Präparaten von Dr. Kochs' Fleisch-Bepton deren hoher Gehalt an peptonisirten Eiweiß — die wirkliche Nährsubstanz des Fleisches — voll gewürdigt wurde.

Allerlei.

— Unsere preussische Klassen-Lotterie. Es geht nichts über schöne Illusionen, die sich nach dem allgemeinen Glauben ab und zu vielleicht verwirklichen können. Eine der schönsten Illusionen erwecken in uns die modernen Alchimisten, welche gleich ihren mittelalterlichen Vorgängern aus dem puren Nichts Gold zu machen verstehen: nämlich die Schöpfer und Bewalter der großen und kleinen Lotterien. Gibt es etwas Besseres als ein Lotterielos und erst als ein echtes und rechtes Klassen-Lotterielos? 190,000 Loose und 95,000 Gewinne, jedes zweite Loos gewinnt, giebt es bessere Chancen, reich zu werden? Wenn man sich buchstäblich daran hält, daß die Hälfte der ausgegebenen Loose wirkliche Gewinne bringt, so hätten selbst die kühnsten Träume des Lotteriespielers ihre Verwirklichung. In der That aber verhält es sich mit den Gewinnsten ungefähr so, wie mit einer verlockenden Fata Morgana, die um so weiter rückt, je mehr man sich ihr zu nähern sucht und sich allmählich in blaue Luft auflöst, wenn man ihr einmal schon ganz nahe zu sein glaubt. Die Fata morgana unserer preussischen Klassen-Lotterie ist die große Zahl der scheinbaren Gewinne, richtiger der gezogenen Loose. Im ganzen sind von den 95,000 „Gewinnen“ in allen vier Klassen 88,507 solche, die

gar nicht als Gewinne zu betrachten sind, weil der Spieler gerade nur seinen baaren Einsatz zurück erhält.

Der Ziehungs-Plan giebt an:

7523	Gewinne zu	60	Wk.	(1. Ziehung)
9523	"	"	105	" (2. Ziehung)
11523	"	"	155	" (3. Ziehung)
59938	"	"	210	" (4. Ziehung).

Summa: 88507.

Nun tritt bei diesen Gewinnen in den ersten drei Klassen die „Vergünstigung“ des sogenannten „Freilooses“ hinzu, das den Namen „Freiloos“ wie Lucus a non lucendo wahrscheinlich darum trägt, weil es bezahlt, nämlich bis auf wenige Pfennige mit dem ganzen „Gewinn“ bezahlt werden muß. Es ist also weiter nichts als eine Selbsttäuschung, wenn man das Geld, das man in der Aussicht auf eine mögliche hohe Mehreinnahme aufs Spiel gesetzt hat, zufällig zurückbekommt und dieses dann noch für einen „Gewinn“ hält. Gewinne sind also die erwähnten 88,507 Loose nicht, es bleiben aber von den 95,000 Loosen noch 6493 zurück — und diese sind als die eigentlichen Gewinne zu betrachten — es ist also nicht jedes zweite sondern jedes neunundzwanzigste Loos ein Gewinner. Und diese Gewinner wollen wir uns näher ansehen. Der Ziehungsplan führt auf: 300 Gewinne zum $1\frac{1}{3}$ fachen Einsätze. (Nach Rücknahme des Einsatzes bleibt $\frac{1}{3}$ des gezahlten Einsatzes als Gewinn. 1759 Gewinne zum $1\frac{1}{2}$ fachen Einsatzes, 500 zum zweifachen, 1255 zum $2\frac{1}{2}$ fachen, 150 zum 3fachen, 50 zum $3\frac{1}{3}$ fachen, 50 zum 4fachen, 10 zum 5fachen, 10 zum 6fachen, 1100 zum $7\frac{1}{2}$ fachen, 15 zum 10fachen, 1055 zum 15fachen. Diese letzteren Gewinne, sowie die wenigen übrigen die aufwärts in schneller Reihenfolge bis zum 3000fachen Einsatz aufsteigen, sind es, die überhaupt zum Spielen verlocken, die dem Spieler das Traumbild von goldenen Regen vorgaukeln. Wäre diese Fata morgana nicht, würde kein Mensch sein Geld einsetzen, um es möglicherweise ganz zu verlieren. Und welche Chancen hat der Spieler, einen solchen Gewinn zu machen? Oder, mit anderen Worten, das wievieltste Loos erhält einen dieser Gewinne? Es bleiben also noch von dem 15fachen bis zum 3000fachen Einsatz nur 239 Gewinne, die als die eigentlichen Gewinne zu betrachten sind, mithin für jedes acht hundertste Loos ein Gewinn — eine Thatsache, die selbst kühleren Naturen eine herbe Enttäuschung bringen dürfte.

— Jeder Student kostet jährlich den Steuerzahlern an Staatszuschuß 487 Mark, ein in Berlin studirender 343 Mark alljährlich. Die Einkommen der Universitäten an Stiftungskapitalien u. s. w. sind dabei nicht gerechnet und würden also die obigen Durchschnittszahlen vergrößern.

Als der Lieutenant in Trikot-Hosen ging,
 Hat ein Schalk mir in's Ohr gestochen:
 Da seh'n Sie: „Wade“ schreibt man das Ding,
 Aber „Watte“ wird es gesprochen!

Unsere Zeit.

Ein böser Geist ist in die Welt gekommen,
 Der feindlich jetzt von Land zu Lande zieht,
 Er hat dem Leben seinen Reiz genommen,
 Und nährt den Groll, der in den Herzen glüht.

Dem Freisinn steht der Knechtsinn gegenüber,
 Die Wahrheit ringt im Kampfe mit dem Wahn,
 Der Hoffnung Stern wird trüber stets und tr.,
 Und drohend blickt die ernste Zeit uns an. —

Bald wird kein Bruder mehr dem Bruder trau;
 Zerrissen ist der Eintracht heilig Band,
 Der Argwohn lauert mit geheimen Grauen,
 Der Unmuth legt an's Racheschwert die Hand.

Wie wird es jetzt, wie wird es künftig gehen?
 So fragt und jammert der gesunk'ne Muth.
 Er sieht so manches rettungslos vergehen,
 Worauf sein Blick mit Liebe sonst geruht.

Verzage nicht und laß den Muth nicht sinken
 Ein großes Schicksal wandert durch die Welt.
 Das Gute wird sich fest und freudig gründen,
 Das Schlechte überlebt sich und zerfällt.

Schon hat die Lüge den Triumph verloren,
 Zerbrochen ist die Waffe blinder Macht.
 Ein bess'res Menschenalter wird geboren,
 Ein Tag der Rettung und des Heil's erwacht.

Und wie es auch das hohe Schicksal füge;
 Einst kommt der Tag dem glücklichen Geschlecht,
 Der Tag des Heils nach heiß'errung'nem Siege,
 Dann strahlt allein die Wahrheit und das Recht.

Und muß der Mensch sich alles erst erringen
 So ist das Heil ein Preis der eig'nen Kraft,
 Denn unabwendbar muß ein Werk gelingen,
 Das ein vereinter, edler Wille schafft.

Sei guthen Muth's und blicke hoffnungsheiter
 In's bunte Treiben der bewegten Zeit;
 Sie rastet nicht, sie eilt im Fluge weiter,
 Und was sie Gutes austreut, das gedeiht. —

Ein Ball des Wechsels ist die weite Erde,
 Du aber bleibe deiner Pflicht getreu,
 Und wisse, wie es in der Welt auch werde:
 Ein weiser Mann ist selbst in Fesseln frei. —

Großer „nationaler,, Ausverkauf wegen vorgerückter Saison.

Nur bis zum 21 Februar:

Eine ganze Partie Schlagwörter, sehr pompös und ungeheuer billig; Tendenzlügen, sehr stark und doppelte Breite; Ein kleiner Rest Kriegsgerüchte, Berliner, Kölner und Straßburger Fabricat, zu jedem Preis, in der „Goldenen 7“.

Kirchliche Anzeigen.

Freitag, den 25. Febr., Abends 6 1/2 r
 1. Fastenpredigt.

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 M., durch die Post bezogen $\frac{1}{2}$ jährlich 1 M. (excl. Bringerlosh.).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorausbezahlung die Corpuzzeile 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 17.

Sonntag, den 27. Februar 1887.

65. Jahrg.

Die Erhebung der königlichen Steuern, der Communalsteuern und der Brandklassen-Beiträge pro. 4. Quartal 1886/7 für den Stadtbezirk Sameln findet statt

vom 1. bis incl. 5. März c.,
Vormittags 8—1 Uhr.

Sameln, den 27. Februar 1887.

Königliche Steuer-Kasse.
Lindhorst.

Früher Schellfisch,

Montag und Dienstag frische Stinte.
Aug. Meyer, Baderstraße 44a.

Im Herbst gedüngtes

Kartoffelland

vor dem Neuen-, Oster- und Brückenthore. Zu haben bei
Scheele.

Ankauf von altem Gold, Silber und Münzen zum realen Werthe

bei F. C. Kindermann, Juwelier,
Osterstraße 51,
in der Rath's-Apothek, Sameln.

Einige noch gut erhaltene **Unterösen** werden billig abgegeben.

H. Heithecker, Ofenseher.

Cigarren, Cigaretten und Tabake

in bester Qualität und reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt

A. W. Meyer.

Empfehle eine große Auswahl neuer und ge-
tragener **Schuhwaaren**

zu billigsten Preisen. Prompteste Ausführung sämtlicher Reparaturen.

A. Hupe, Kleinestr. 3.

Zu verkaufen eine **Rinderbettstelle**

Münsterkirchhof 14.

Eichenrinde-Versteigerung.

Am 9. März 1887,

Vormittags von 10 Uhr an,

sollen im Uhde'schen Gasthause zu Holzminden unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen an Eichenrinde im Voraus verkauft werden.

1. aus dem Forstreviere Derenthal, Forstort unt. Kuhkamp: 180 rm von alten Stämmen;
 2. aus dem Forstreviere Boszen, Forstort Rutenhai: 110 rm von mittelalt. Stämmen, Morgenstelle: 5 rm " jungen
 3. aus dem Forstreviere Holzminden I, Forstort Horst: 20 rm von mittelalten Stämmen, unt. Otensche Fall: 110 rm von alten "
 4. aus dem Forstreviere Holzminden II, Forstort Rönthalsberg: 16 rm von alten und 9 rm von mittelalten Stämmen;
 5. aus dem Forstreviere Golmbach, Forstort Gipsberg: 30 rm von alten Stämmen, Butterberg: 25 " desgleichen, Althauung: 5 " desgleichen, Mönchesteil: 17 " desgleichen, Schiffberg: 18 " desgleichen, Forster Weideabfindung: 10 rm desgleichen,
 6. aus dem Forstreviere Ottenstein, Forstort untere Breitenberg: 30 rm von mittelalten Stämmen, mittlere Breitenberg: 5 rm von jungen Stämmen, untere Buchholz: 12 rm desgleichen, obere Lohesihal: 8 rm desgleichen,
- Auskunft ertheilen die betreffenden Oberförster.

Feinste Compot-Früchte in Gläsern:

Ananas, Aprikosen, Erdbeeren, Kirschen, Reineclauden, Mirabellen, Pfirsiche etc. Spargel, junge Erbsen, Schnitt- und Brechbohnen in Büchsen, von den billigsten bis zu den feinsten engl. Marmeladen empfiehlt
Louis Bollmeyer,

Sameln'sche Anzeigen
1887

208

III bei

III

3

M. 2. 102

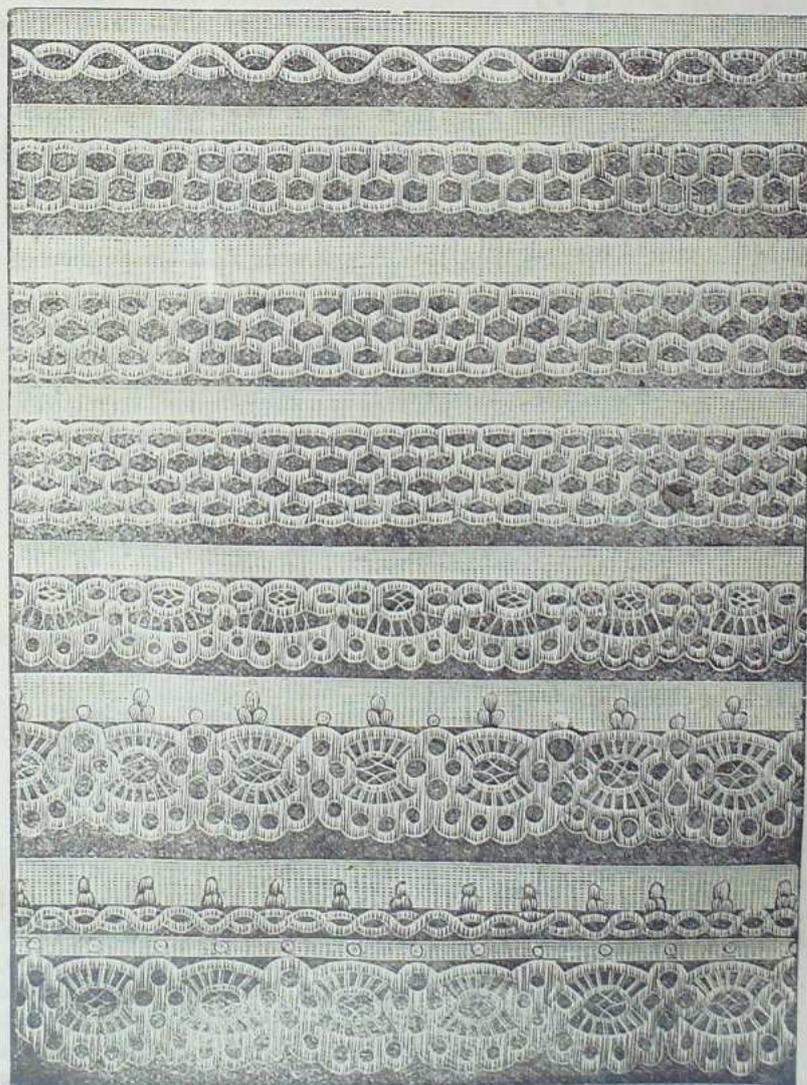
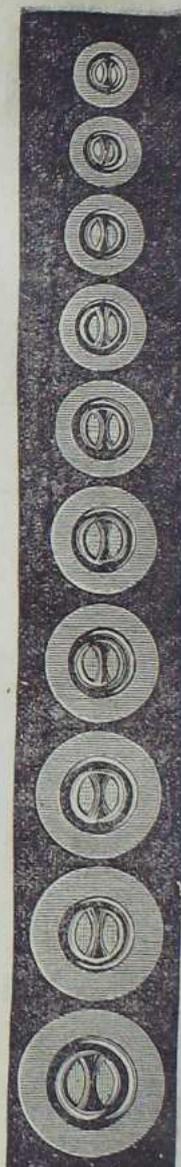
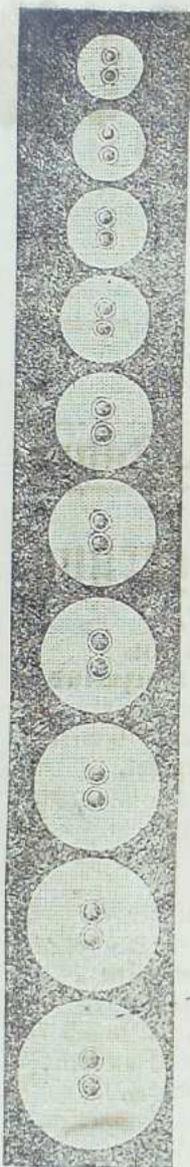
408

1510 8

Hamburger Engros-Lager
Carl Heuer & Co.,
 Bäckerstrasse 59.

Wäsche-Artikel.

Hemdentuch, Meter von 35 Pfg. an, Halbleinen.
 Wf. Piqué, wf. Satin, Shirting.
 Roth und weiß Barchend, Flanell.
 Manns-, Frauen- und Kinder-Hemden.
 Erstlings-Hemden, Erstlings-Jäckchen, Wickelband,
 Lätzchen, Nachjacken, wf. Röcke, Filzröcke,
 Schürzen, Morgenhauben &c. &c. &c.



Enorme Auswahl
 von
 Trimming-
 Zwirnspitzen,
 Stickereien,
 wvl. Spitzen.
Aufgezeichnete
 Beinkleider-
 striche,
 Hemdenstriche,
 Wäschebändchen,
 ferner:
 Battist-Wäsche-
 bändchen
 in rose, blau,
 ponceau, weiß.

Hemdsknöpfe
 in Leinen,
 Zwirn u. Nickel.
 LeineneBänder,
 Schürzen-
 bänder,
 Mützenbänder,
 wvl. Bänder,
 Monogramms,
 Schablonen-
 kasten,
 Stick- und
 Zeichengarne
 in allen
 Farben.



Zweiter öffentlicher Vortrag

am Dienstag, den 1. März, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Orgelmann, Fischportenstr. 30.

„Zu welcher Zeit haben wir die Erfüllung der noch rückständigen herrlichen Gottesverheißungen zu erwarten?“

Zutritt frei.

H. K. Alpers,

vorm. Geistlicher der Hannov. Landeskirche, z. Z. Geistl. an der apost. Gemeinde in Hannover.



Barometer und Thermometer,

Rathenower Brillen und Aneiser empfiehlt

in größter Auswahl Louis Kock, Bäckerstr. 58.

An- und Verkauf getragener Herrenkleidungsstücke und sonstiger Sachen bei

A. Hupe, Kleinestraße 3.

Junge fette Gänse, à Pfd. 60 S.

Gr. westpf. Schinken, à Pfd. 80 S.

Doppeltgereinigte Bettfedern, pr. Pfd. 1.30 M.,

Gänsefedern, pr. Pfd. 2 M.,

Salbdannen, pr. Pfd. 2.50 M.,

Dannen, pr. Pfd. 3.50 M.,

versende in Postkolis von 10 Pfd. franco gegen Nachnahme. Nichtkonvenirende Federn und Danne nehmen zurück.

A. A. Ursell in Attendorf.

Ganz frische

Blumen- und Gemüse-Sämerei,

nur das Beste was es giebt, empfiehlt

H. Falke.

Messina-Apfelsinen, Orangen

(feinste Marken), empfing Louis Bollmeyer.



Früh nüchtern gebraucht, befördern sie den Stoffwechsel, wirken lösend und blutreinigend.

Nach den Speisen genommen, befördern sie die Verdauung, verhüten und beheben Sodbrennen, Blähungen etc. Erhältlich überall in den Apotheken.

En gros in den Drogen- und Mineralwasserhandlungen. Nur echt, wenn jede Dosis Lippmann's Schutzmarke trägt. Central-Versand: Lippmann's Apotheke, Karlsbad.

Zu haben in Hameln in der Rathsapotheke.

Zu verkaufen zwei Fuder Ziegeldünger
Kloppfortenstr. 28.

Loose, Pommerische und Marienburger, sind in der Düngerelei d. Bl. zu haben.

Schweinekartoffeln und Munkeln werden gekauft
Große Hofstr. 14.

I. Große Pommerische Lotterie.

Ziehung am 23. März 1887 in Stettin.

Hauptgew. i. W. von M. 20,000, 10,000, 2000, 1500, 1000 etc., zusammen 2200 Gewinne
i. W. v. 60,000 Mark.

Für den vollen Werth der Gewinne garantire ich dadurch, daß ich auf Wunsch bereit bin, jedes Gewinnloos sofort abzüglich 10% gegen Baar anzukaufen.

Loose à 1 M., 11 Stück 10 M., 23 Stück 25 M.

II. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung vom 26.-28. April 1887.

Hauptgewinne: M. 90,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500,
100 à 300, 200 à 150 etc. etc.

Ganze Loose à 3 M., Halbe Antheile à 1.70 M., Viertel à 1 M.

Für 10 M. versende ich franco incl. späterer Gewinnliste: 6 Pommerische und 6 verschiedene Viertel Marienburger Loose.

Rob. Th. Schröder, Stettin.

Wiederverkäufer können sich melden.

Oblae Marienburger, à 3 M. 25 S., sowie Pommerische Loose, à 1 M., sind zu haben bei D. Wollberg, Baustr. 8. (Liste ist einzusehen.)



1008

208

108

108

101/13

208

350

104

250

Die Maschinenstrickerei von A. Tappert,
Platzstraße No. 6,
empfiehlt sich zur Anfertigung von Beinlängen,
Strümpfen, Socken, Kniewärmern, Unterhemden,
Unterröcken, Jagdwesten und allen anderen Tricotagen
unter Zusicherung sauberster und billigster Arbeit.

Neueste Muster in
Nickel-Uhrketten.
Louis Kock, Bäderstr. 58.

**Lumpen, Knochen, alte Metalle und
Stiefelschäfte**
kauft zu höchsten Preisen
A. Hupe, Kleinestraße 3.

Neu! **Ersatz für Holz.** Neu!
Patent-Feuerzünder,
große Geld- und Zeitersparniß, äußerst bequem.
Niederlage bei A. W. Meyer.

Gut gedüngtes
Kartoffelland.
Scheele.

Flaschenreifes Erlanger Bier
empfiehlt S. Ise.

**Goldene und silberne Taschenuhren,
Regulatore und Wecker,** billigste Preise.
Louis Kock.

**Rölnner Dombau- und Ulmer Münsterbau-
Loose** empfiehlt D. Wollberg, Baustr.

La Cervelatwurst
in Fettdärmen empfiehlt S. Ise.

Zwölfpündige Säcke von 90 A an und **Pferde-
decken** von 3 A an empfiehlt
D. Wollberg, Baustr. 8.

Täglich frische
Bauern-Butter,
à Pfd. 80 A empfiehlt
W. Begemann, Kleinestr. 12.

Besten Magdeburger Sauerkohl
empfiehlt S. ISE.

Zu verkaufen ein **Faselschwein,** tüchtig im
Fressen. Wo sagt die Exped. d. Bl.

Ich kaufe **Lumpen, Knochen, Eisen, Kupfer,
Messing, Zink, Blei,** sowie sämtliche Metalle,
und zahle dafür die allerhöchsten Preise.
A. Weimberg, Altmarktstr. 14.

Freiwillige Feuerwehr.
Sonntag, den 6. März, Morgens 7 Uhr,
Übung. Das Commando.

Gold und Silber, Münzen re. re. kauft
Louis Kock.

Hauskauf.

Zu Hameln und zwar am Liebsten in der Oster-
straße oder Nähe derselben wird von einem zahlungs-
fähigen jungen Mann ein **geräumiges** Haus zu
kaufen gesucht, welches sich zur Anlage eines Geschäftes
eignet. Gest. Offerten an die Expedition d. Bl.

Gesucht zu Ostern ein akkurates **Mädchen** für
alle häuslichen Arbeiten.
Näheres Fischpfortenstr. 28.

Gesucht wird ein **Malerlehrling** von
Th. Punzet.

Suche für mein Geschäft einen **Lehrling.**
H. Heithecker, Ofenseker.

Gesucht ein **Hausbursche** im Alter von 16-20
Jahren nach auswärts, am Liebsten vom
Land. Nachfragen Kupferschmiedestr. 12.

Ein kräftiger Junge sucht eine Stelle als

Schlosserlehrling.

Adressen sind in der Exped. d. Bl. abzugeben.

H. Behling's Restauration,

Altmarktstraße 31.

Kräftiger Mittagstisch von 12-2 Uhr.
Speisen à la Carte zu jeder Tageszeit.

Zu vermieten eine möblierte Stube u. Kammer
Brückenkopf 1.

Zu vermieten auf den 1. April ein sehr gutes
Pianino. Nachricht Bäderstr. 2.

Zu vermieten an 1 oder 2 anständige junge
Leute ein heizbares Zimmer
mit Bett Baustr. 49.

Zu vermieten zum 1. April die Parterre-
Wohnung.
F. Fikner, Hermannstr.

Zu vermieten auf Johannis oder auch früher
eine herrschaftliche Wohnung
mit Vorgarten Breiterweg 7.

Zu vermieten ist zum 1. April preiswürdig
eine hochparterre Wohnung
(abgeschlossener Korridor), 4 Stuben, 5 Kammern
und Zubehör nebst kleinem Garten beim Hause,
Byronterstraße 19.

Zu vermieten auf gleich eine Wohnung, Preis
55 Thlr.
H. Schatzberg, Hummenstr.

Zu vermieten eine möblierte Stube u. Kammer
Fischpfortenstr. 8.

Zu vermieten auf sogleich oder später die
erste Etage.
S. Ruhlmann, Breiterweg 13.

Schuhmacher-Rohstoff-Verein zu Hameln.

Eingetr. Genossenschaft.

Montag, den 28. d. Mts., Abends 8 Uhr:

Generalversammlung.

- Tagesordnung: 1. Rechnungsablage pro 1886.
 2. Gewinnvertheilung.
 3. Verschiedenes.

Der Ausschuss.

Kr. Knickmeyer.

Ortskrankenkasse der Maurer und Steinhauer.

Den Kassenmitgliedern wird hiermit zur Kenntniss gebracht, daß in Folge Uebereinkunft der hiesigen Herren Apothekenbesitzer alle Recepte der Maurer und Steinhauer-Krankenkasse im laufenden Jahre in der Löwen-Apothek, Bäckerstr. angefertigt werden.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Recepte vor Abgabe in der Apotheke von dem Vorstandsmitgliede Herrn Krentler, Osterthorwall 2, abgestempelt werden müssen. Ohne diese Abstempelung werden die Recepte nicht mehr angefertigt.

Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse für die Tischler in Hameln.

Bekanntmachung.

Hierdurch wird Generalversammlung be-
 rufen auf **Donnerstag**, den 3. März, Abends 8 1/2
 Uhr, im Lokale des Herrn Feld.

Tagesordnung: Rechnungsablage vom Jahre 1886, sowie sonstige Kassenangelegenheiten.

Der Vorstand.

Männer-Turnverein.

Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8 bis 10 Uhr,
 Turnübung.

Dienstag Männergesangverein.

Mittwoch Liedertafel.

Evangelischer Verein.

Bibelstunde Dienstag, den 1. März, Abends 8 Uhr.

Mittheilungen aus dem Publikum.

— Größerer Unsinns ist wohl bei einer Wahl noch nie zu Tage getreten wie bei der gegenwärtigen Wahl zum Reichstage. Das Hameln'sche Kreisblatt brachte vor Kurzem ungefähr Folgendes: „Wähler, willst du Frieden behalten, so wähle unsern reichstreuen Candidaten von Neben, wählst du einen andern Candidaten, so wird das Gegentheil eintreten.“ Es ist doch traurig, daß solche „—sinnige“ Schreiberei Aufnahme in einem Blatte findet, welches sich rühmt, die Intelligenz vertreten zu wollen. Glaubt der Schreiber dieser Mähr, die er den Lesern da aufstischt, wirklich selbst, daß der Gewählte über Krieg und Frieden zu gebieten hat? wenn das der Fall ist, dann ist derselbe wirklich zu bedauern, daß er so schwaches Denkvermögen besitzt, hat er diese Mähr aber nur erfunden, um die

Wähler zu täuschen und zu ängstigen, damit die Wahl für den reichstreuen Candidaten glänzend ausfallen soll, so ist die größte „... achtung“, die es im Leben unter Menschen nur giebt, viel zu gelinde, womit er behandelt zu werden verdient. H.

— Wir hören, daß vor den Wahlen recht viele Hände zu allerlei Schreibwerk auf dem Rathhause für Wahlzwecke benutzt sind; wir sind der natürlich unmaßgeblichen Meinung, daß solche Anspannung, der von der steinerzahlenden Bürgerschaft zu bezahlenden Kräfte, für solche der städtischen Verwaltung doch eigentlich fern liegende Zwecke nicht erforderlich ist. Die Wahl soll **absolut frei** sein, ob sie dadurch es mehr ist, wenn das Rathhaus gleichsam Hauptquartier, überlassen wir zur geneigten Beurtheilung.

Politische Rundschau.

Reduction der Freisinnigen auf die Hälfte der Sitze im Reichstage, das ist das Resultat des Wahlgangs. Daraus aber etwa schließen zu wollen, daß die Zahl der liberalen Deutschen seit den letzten Wahlen um die Hälfte gesunken sei, wird grundfalsch sein. Ganz abgesehen davon, daß mit einer Abnahme der Zahl der Mandate noch lange keine Abnahme der Stimmzahl verbunden zu sein braucht. — Die Socialdemokraten haben Mandate verloren und doch ist nachweisbar die Zahl der socialdemokratischen Stimmen enorm, in Berlin z. B. allein um 25,000 gewachsen — muß man bedenken, daß es sich bei dem verfloffenen Wahlgange nicht um „liberal“ oder „antiliberal“ sondern um „Septenat“ und „Triennat“ handelte, und ganze Massen von Wählern, die es sehr übel aufnehmen würden, wollte man sie „illiberal“ nennen, haben aus bloßer Kriegsfurcht für Kartellbrüder als Vertreter des „Septenats“, welches ja den Frieden bedeuten sollte, gestimmt. Es ist eben nicht Federmanns Sache in einer allgemeinen Panique den Kopf oben zu behalten. Wie wir schon erwähnt haben, ist das Kriegsgeschrei, nachdem die Wahl der Kartellbrüder gesichert erschien, mit einem Schlage verstummt und kennzeichnet sich damit als ein Wahlmanöver. Binnen Kurzem werden es ja auch die Herren Nationalliberalen, die ja die schlimmsten dabei waren, ganz unverfroren zugestehen, daß mit dem Kriegsgeschrei auch weiter gar nichts beabsichtigt worden sei, als Stimmung für die Wahlen zu schaffen. Was nach dieser Richtung, d. h. im Regieren diese Herren leisten können, das hat soeben die „Köln. Ztg.“, ihr Hauptorgan, bewiesen. Dasselbe Blatt, welches früher jeden Zweifel an der Prosperität der Kolonialpolitik als „Reichsverrath“ bezeichnete, erklärt jetzt mit dürren Worten, die ganze Geschichte sei Schwindel und die Führer der früheren Colonialbewegung seien vom „Schmarogertreibe“ befallen gewesen. Mit welchen wegwerfenden Worten werden wir demnächst das warme Gefühl für das Vaterland, welches viele Wähler, wenn auch ihre Befürchtungen grundlos waren, an die Wahlurne für die Kartellbrüder getrieben hat, in den Spalten der nationalliberalen Blätter verhöhnt finden! Möge das den Wählern für die zukünftigen Reichs-

M
Wof 5
208

M
Wof 4
115

Wof

M

tagswahlen vor Augen stehen, daß sie von den Kartellbrüdern nur als Stimmvieh, in des Wortes vollster Bedeutung, benutzt und hinterher von diesen Herren ihre Dummheit verläßt wird. Der Löwenanteil der dem Freisinn im Reichstage verloren gegangenen Sitze ist den Nationalliberalen, und damit die Führerschaft der Majorität des neuen Reichstags zugefallen. Was wird uns dieser Reichstag bringen? Nun, er wird der Regierung alles das auf dem Präsentirteller bringen, was diese eben will. Die Regierung wird sich durch den neuen Reichstag in die angenehme Lage versetzt sehen, eine correcte Haltung zu bewahren. Die Regierung wird, wie versprochen nicht die Initiative zu einer Aenderung des Wahlrechtes ergreifen, sie wird nicht einen Antrag auf Verlängerung der Legislaturperioden und der Budgetbewilligung u. u. dem Reichstag unterbreiten, das werden die Herren „Nationalen“ alles schon bestens besorgen und die Regierung wird sich dann dem „Drucke des Hauses“ nicht entziehen können. Dann wird es in bunter Reihe weiter gehen mit Beschränkung der Gewerbefreiheit, Beseitigung des Schwurgerichts, der Schmälerung der Selbstverwaltung, der Beschneidung des Civilstandsgesetzes, indem man die obligatorische Civilehe in eine facultative umwandeln wird, so lange als noch etwas in der Gesetzgebung enthalten ist, was einen Anstrich von Liberalismus hat, und die eifrigsten werden dabei die Herren Nationalliberalen sein. Was ist auch von Leuten anderes zu erwarten, welche erst 1½ Jahrzehnte ihren Ruhm in Bekämpfung des Papstthums suchten, während der Wahlen aber gefügig von Oben ausgegebener Parole, unter päpstlicher Fahne fochten? In Summa, der neue Reichstag wird so wirtschaften, daß bei einer künftigen Wahl, mag sie nach einem Modus geschehen wie sie will, den Wählern der Appetit einen solchen wieder zusammenzuwählen gründlich verderben wird. Doch es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, der „reichsgetreue“ Reichstag trägt den Keim der Zerfetzung schon in sich. Die Monopolfrage wird der Stein sein, über welchen die Herren „Reichsgetreuen“ stolpern und in den Augen gewisser Leute sich im Handumdrehen in „Reichsverräter“ verwandeln und mit Auflösung bedroht sehen werden. Andererseits ist zu bedenken, daß die Nationalliberalen, welche jetzt das Heft in den Händen haben, in den verschiedensten politischen Nuancen schillern. Es wird und muß Meinungsdivergenzen in dem Schooße der Partei geben, denn in gewissen Fragen stehen sich die Ansichten von deren Mitgliedern diametral gegenüber — eine Sezession wird, wie schon einmal eintreten und deren sich nach links neigende Elemente werden, wenn auch nicht nominell, so doch faktisch sich dem gebliebenen Stamm der Freisinnigen anschließen müssen. So wird gerade der Freisinn von der Seite gestärkt werden, von welcher seine Vernichtung beabsichtigt war, resp. zu welcher man sich benutzen lassen wollte.

Das bei dem preussischen Herrenhaus eingebrachte kirchenpolitische Gesetz räumt mit dem Reste der Falkschen Gesetzgebung auf und die Herren Nationalliberalen begnügen sich, dies als „Consequenz der Thatsachen“ zu

registriren. Und doch ist trotz aller Demüthigung Preußens gegenüber Rom, noch keine Aussicht auf Nachgiebigkeit und Zufriedenheit von Seiten des letzteren, denn laut und deutlich hat Windthorst ausgerufen: „Bei der Schulfrage werden wir uns weiter sprechen“, der Kampf um die Schule steht vor der Thür, hier ist einer der Punkte, welcher die Kartellbrüderliche Einigkeit zu Schanden machen wird, denn nun und nimmermehr wird sich der Staat dazu verstehen können, will er nicht an sich einen Selbstmord begehen, die Schule der Kirche so auszuliefern, wie es das Centrum will. Die Herren Conservativen, diese geborenen Feinde jeder freien, geistigen Regung, deren Politik nur auf Züchtung des „beschränkten Unterthanenverstandes“ zielt, werden Hand in Hand mit dem Centrum gehen, die Nationalliberalen aber mit der Regierung gehen und binnen Kurzem wird die Feindschaft zwischen den Kartellbrüdern größer sein, als jetzt die Freundschaft ist. Niemand wird sich mehr über das zum Zweck der Wahlmache in Scene gesetzte Kriegsgeschrei gefreut haben, als Herr Boulanger, der es einem Interviewer schmunzelnd eingestanden, daß er dadurch eigentl. bei den Herrn Franzosen zum berühmten Manne geworden ist. Wie wird man jenseits des Rheins über die dummen Deutschen lachen, die von denselben officiösen Blättern, die ihnen während der Wahlen von Truppenanhäufungen an der Grenze, Fabrikation fabelhafter Sprengstoffe, Erbauung von hölzernen Barackenlagern u. u. nicht genug zu erzählen wußten, sich jetzt belehren lassen müssen, daß es sich um einige Patrouillen von Grenzwachtern, Erbauung von harmlosen Schuppen zur Unterbringung von Artilleriematerial für Forts und um Lieferung von Substanzen zum Färben von Wolle und Seide gehandelt hat. So viel steht fest, in der Achtung des Auslands können wir durch diese Nasführung nicht gestiegen sein. Doch was scheert das die Officiösen, bei ihnen heißt es ja: „Uns kann Keiner!“

Von schutzöllnerischer Seite werden fort und fort Versuche gemacht **England** jetzt als zur Einführung des Schutzzolls geneigt hinzustellen, das ist naturgemäß, denn so lange England nicht mitthut, trauen die deutschen Schutzzöllner dem Landfrieden nicht und halten die Existenz des Schutzzolls in Deutschland für gefährdet. Betrachtet man sich die Sache aber näher, so handelt es sich, wie auch jetzt wieder, um Privatbesprechung einiger Schwärmer für die „Segnungen“ des Schutzzolls, die ohne alle Bedeutung sind. England wird sich hüten vom Freihandel und der Goldwährung abzugehen, die es groß und reich gemacht und so lange England an Goldwährung und Freihandel festhält, haben wir die Gewißheit von der Silberwährung befreit zu bleiben und die Hoffnung, uns den Schutzzoll wieder vom Halbe zu schaffen!

Aus **Italien** kommt das Gerücht, daß durch Deutschlands Vermittelung eine Aenderung in dem Verhältnisse zwischen dem Papste und dem Königreich Italien zu Gunsten des ersteren geschaffen werden solle. Diese Aenderung gipfelt in einer Gebietsabtretung an den Papst, die Rom und dessen Umgebung bis an das

Meer umfassen soll, also in einer, wenn auch nur theilweisen Wiederherstellung der päpstlichen weltlichen Herrschaft. Es wird hier stehen, wie viele mal bei solchen Gelegenheiten, der Wunsch wird der Vater des Gedankens sein. An eine Verwirklichung solcher Ideen, die übrigens nicht neu sind und bereits schon früher einmal austauchten, ist nicht zu denken, denn so viel steht fest, daß der katholische König von Italien, wollte er dem Papste nur den hundertsten Theil von dem zugestehen, was man in einem gewissen protestantischen Lande freiwillig thut, nur wil man in der katholischen Geislichkeit fähige Elemente sieht, die Bevölkerung auf dem geistigen Niveau zu halten, in welchem sich der „beschränkte Unterthanenverstand“ am besten züchten läßt, seinen Koffer packen könnte, wie ein Mann würde sich das italienische Volk gegen solche Zumuthung erheben.

Das Kriegsgeschrei

in den, der „guten Sache“ dienenden Blättern ist mit überraschender Schnelligkeit verstummt, sobald constatirt war, daß die „Nationalen“ bei den Wahlen den Vogel abgeschossen und damit hat es sich erwiesen, daß es da war, als was es von liberaler Seite fort und fort bezeichnet wurde: ein ganz ordinaires Wahlmandver. Die Herren „Staatsbehaltenden“ werden darüber, daß sie sich eines solchen verwerflichen Mittels bedient haben, keine Gewissensbisse empfinden, aber so viel ist gewiß, daß, nachdem diese Thatsache klar erkennlich, schon mancher Wähler, der in seiner Herzensangst den Candidaten der „Nationalen“ gewählt hat, bereut, was er gethan. Ueberhaupt wird wohl sehr bald ein Umschwung in den Ansichten derer sich vollziehen, die jetzt ins „nationale“ Lager übergegangen sind, wenn sich die unausbleiblichen Konsequenzen dieser Wahlen zu erfüllen beginnen. Die Wahlen sind nicht im liberalen Sinne ausgefallen und unter Hinweis darauf wird man ein Project nach dem andern aus der reaktionären Rumpelkammer hervorziehen, dem Reichstag unterbreiten und der wird sie gehorsamst genehmigen, besteht er doch jetzt in der Mehrzahl aus Leuten, die den Wahlpruch auf ihre Fahne geschrieben haben: „Nicht prüfen, sondern nur vertrauen.“ Wenn nun erst das deutsche Volk durch den „reichstreu“ Reichstag mit allen den geplanten „Segnungen“ überschüttet worden ist, dann werden den Wählern schon die Augen aufgehen, und sie merken, daß sie sich mit ihrem Eintreten für die „Nationalen“ selber den größten Schaden gethan haben. Uebrigens sind wir der Ansicht, daß sich das Blatt bald wenden wird. Bekanntlich ist officiös das Altersversorgungsgesetz angekündigt. Bereits gelegentlich der Berathung des Branntweinmonopols sind wir darüber berichtet worden, daß die Erträgnisse aus demselben dienen sollten zur Beschaffung der Fonds zur Altersversorgung und — der Erhöhung der Officiersgagen. Wenn also dem jetzigen „reichstreu“ Reichstage die Altersversorgung vorgelegt wird, so muß das Branntweinmonopol auf dem Fuße nachfolgen. Und damit

sind wir wieder auf dem alten Flecke. Das Monopol wird nicht durchgehen, der jetzige „reichstreu“ Reichstag wird im Handumdrehen wieder eine „reichstrennliche“ Majorität haben, man wird gegen diese Majorität dann genau dieselben Karten, wie gegen die Majorität des vorigen Reichstags ausspielen und die Herren werden an sich dann das Sprichwort empfinden: „Mit was man gesündigt hat, wird man gezüchtigt.“ Hat man gegen die Majorität des vorigen Reichstags in frivolster Art und Weise den Krieg und Vaterlandsgefahr ausgespielt, so wird man gegen die dann „reichstrennlich“ gewordene Majorität des jetzigen Reichstags auch schon einen Trumpf finden, den man ausspielen kann, man hat ja genügend Erfahrung in der Sache. In Einem möchten sich die Herren „Nationalen“ jedoch stark verrechnen, nämlich in der Annahme, daß analog die Abnahme der Deutschfreisinnigen im Reichstage, der Liberalismus im deutschen Volke abgenommen habe. Wer einen Blick in das Gewebe von Lug und Trug, Drohungen und Verheßungen gethan hat, welches angewandt wurde — oftmals mit offener Verhöhnung der Wahlgesetze — der wird wissen, auf welche Art und Weise die jetzige Majorität des Reichstags herausgeschlagen worden ist; ob die Einschüchterungen vorhalten werden, werden wir ja bei den nächsten Wahlen sehen, die vielleicht früher erfolgen, als man jetzt denkt.

— Die **Stichwahlen** sind auf den 2. März angeordnet und die „Nordd. Allg. Ztg.“ kündigt officiös die Einberufung des Reichstags auf den 3. März an.

— **Auch ein Vergleich.** In der Wirthschaft eines benachbarten braunschweigischen Ortes äußerte sich ein hamelnischer Geschäftsmann in mißliebiger Weise über den preussischen Landtags- und deutschen Reichstags-Abgeordneten Eugen Richter. Ein Arzt aus einem nahegelegenen Städtchen trat diesem energisch entgegen und meinte schließlich, daß ihm ein Eugen Richter lieber wäre als hundert Püster.

Kirchliche Anzeigen.

Invocavit.

St. Bonifacii-Kirche.	St. Nicolai-Kirche.
Hauptgottesdienst: S. Hornkohl.	Hauptgottesdienst: P. Thiesen.
Kinderlehre: Derselbe.	Kinderlehre: Derselbe.
Montags: Derselbe.	Donnerstags: Derselbe.
Fastenpredigt Freitag 6 Uhr P. Thiesen.	
Nächsten Sonntag öffentliches Abendmahl zu St. Bonifacii.	

Stadt-Gemeine.

Getaufte.

20. Febr. Harry August Gottlieb, S. d. Schneiders Blume.
Friedr. Aug. Joh. Karl, S. d. Maurers K. Clemens.
Sophie Henriette Emma, L. d. Sattlers Corves.
Paul Werner Christian Karl, S. d. Aufsefers Sasse.
Heinrich Ernst Karl Wilhelm, S. d. Musikers Höder.
Anna Frieda Emilie, L. d. Werkführers Kunzmann.
21. „ Elise Johanne Amalie, L. d. Bahnwärters Grabbe.

Geborene.

14. Febr. Julie Dorothee Luise Beschwig, 5 J. 10 M. 14 T.
19. „ Dorothee Jungheim, 30 T.
Heinrich Christ. Karl August Willmer, 50 J. 6 M. 28 T.

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 M., durch die Post bezogen $\frac{1}{4}$ jährlich 1 M. (excl. Bringerloß).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorausbezahlung die Corpuzzeile 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 18.

Mittwoch, den 2. März 1887.

65. Jahrg.

Die Erhebung der königlichen Steuern, der Communalsteuern und der Brandkassen-Beiträge pro. 4. Quartal 1886/7 für den Stadtbezirk Sameln findet statt

vom 1. bis incl. 5. März c.,

Vormittags 8-1 Uhr.

Sameln, den 27. Februar 1887.

Königliche Steuer-Kasse.

Vindhorst.

Gefunden und auf dem Polizeibureau abgeliefert
1 Kinderpeitsche, 1 Spazierstock, ferner zugelaufen
2 Enten.

Holz-Verkäufe.

Montag, den 7. d. Mts., Forstort Rothlanbe:
165 $\frac{1}{2}$ Raumm. buchen Verbrennholz und 550
Raumm. buchen Heiserholz. Versammlung 1 Uhr
Nachmittags Forsthaus Finkenborn.

Zwangsversteigerung.

Am

Freitag, den 4. März 1887,

Nachmittags 4 Uhr.

werde ich in der Wohnung des Malers Chr.
Girrichs hieselbst, Breiterweg, öffentlich meistbietend
gegen Baarzahlung verkaufen:

1 Nähtisch (mahagoni), 1 Eckschrank, 1 stummen
Diener, 6 Polsterstühle (mahagoni), 1 Wasch-
Commode, 1 Kleiderschrank mit 2 Thüren.

Sameln, den 2. März 1887.

Deitmer, Gerichtsvollzieher.

Zu verpachten ein Garten ganz nahe vor dem
Neuenthor. Näheres Baustr. 11.

Ein Mal täglich frische Milch bei

B. Hake.

Frische

Gartenjämerei,

früheste Mai-Erbisen und andere Sorten empfiehlt
H. Bodensteck, Osterstr.

~~~~~

Dritter öffentlicher Vortrag

Freitag, d. 4. März, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr,  
im Saale des Herrn Orgelmann, Fischportenstr. 30.  
Ueber die Zeit der Aufrichtung des König-  
reichs Christi nach Daniel, Kap. 2.  
Zutritt frei.

H. R. Alpers.

~~~~~

Erwarte in den nächsten Tagen

Maränen.

Aug. Meyer, Vackerstr. 44a.

Ankauf von altem Gold, Silber und
Münzen zum realen Werthe

bei
F. C. Kindermann, Juwelier,
Operstraße 51,
in der Mathys-Apothete, Sameln.

Gutge noch gut erhaltene Unteröfen

werden billig abgegeben.

H. Heithecker, Ofenseher.

Neu!

Neu!

Ersatz für Holz.

Patent-Feuerzünder,

große Geld- und Zeitersparniß, äußerst bequem.
Niederlage bei
A. W. Meyer.

Frische Austern

empfehlen

S. Ise.

Höhere Fachschule für Damenschneiderei
von Frau M. Naeko, Sameln, Markt 71.
In den Curus für Musterzeichnen, Zuschneiden
2c., können noch mehrere Schülerinnen Aufnahme finden.

Sehr schöne Gekartoffeln zu verkaufen.

W. Gayle, Fischportenstr. 5.

I. Große Pommerische Lotterie.

Ziehung am 23. März 1887 in Stettin.

Hauptgew. i. W. von **20,000, 10,000, 2000, 1500, 1000** zc., zusammen 2200 Gewinne
i. W. v. **60,000 Mart.**

Für den vollen Werth der Gewinne garantire ich dadurch, daß ich auf Wunsch bereit bin,
jedes Gewinnloos sofort abzüglich 10% gegen Baar anzukaufen.

Loose à 1 M., 11 Stück 10 M., 28 Stück 25 M.

II. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung vom 26.—28. April 1887.

Hauptgewinne: **20,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500,**
100 à 300, 200 à 150 zc. zc.

Ganze Loose à 3 M., Halbe Antheile à 1,70 M., Viertel à 1 M.

Für 10 M. versende ich franco incl. späterer Gewinnliste: 6 Pommerische und 6 verschiedene
Viertel Marienburger Loose.

Rob. Th. Schröder, Stettin.

Wiederverkäufer können sich melden.

Obige **Marienburger**, à 3 M. 25 A, sowie **Pommerische Loose**, à 1 M. sind zu haben
bei **D. Wollberg**, Baustr. 8. (Liste ist einzusehen.)

Gut gedüngtes

Kartoffeliland.

Scheele.

Die **Maschinenstrickerei von A. Tappert**,
Platzstraße No. 6,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Beinlängen,
Strümpfen, Socken, Kniewärmern, Unterhemden,
Unterröcken, Jagdwesten und allen anderen Trikotagen
unter Zusicherung sauberster und billigster Arbeit.

Zu verkaufen zwei **Fuder Ziegendünger**
Fischportenstr. 28.

Loose, Pommerische und Marienburger,
sind in der Buchdruckerei d. Bl. zu haben.

Schweinekartoffeln und Runkeln werden
gekauft Große Hoffstr. 14.

Ganz frische

Blumen- und Gemüse-Sämerei,

nur das Beste was es giebt, empfiehlt

H. Falke.

Loose, Ulmer Münsterb., Zieh. am 7. März,
Loose, Kölner Dombau, Zieh. am 10. März,
zu haben bei **D. Wollberg**, Baustr. 8.

Sehr schöne Chkartoffeln

sind zu haben bei

W. Begemann, Kleinestr. 12.

Suche für mein Geschäft einen **Lehrling.**

H. Helthecker, Ofenseger.

Gesucht auf sogleich ein möbliertes Zimmer.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gesucht zu Ostern oder Johanni eine **Köchin**,
die selbstständig gut kocht und etwas
Hausarbeit mit übernimmt.

Oberst a. D. Lueder, Brückenkopf 8.

Gesucht zu Ostern ein **akkurates Mädchen** für
alle häuslichen Arbeiten.

Näheres Fischportenstr. 28.

Gesucht für ein junges Mädchen eine **Aufwar-**
tung für den Nachmittag.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesucht auf sogleich ein anständiges junges
Mädchen zur Erlernung des praktischen
Schneidern und zur Hilfe.

Frau M. Rade, Markt 71.

Geburts-Anzeige.

Statt besonderer Meldung.

Die glückliche Geburt einer gesunden
Tochter zeigen hochehrfurcht an
Hameln, den 27. Febr. 1887.

W. Bornemann und Frau,
Catharine, geb. Rehder.

Tanzunterricht.

Beginn meines diesjährigen Unterrichts Mitte
April. Anmeldungen bei Herrn **Leinung**, Behnt-
hoffstraße.

Minna Arenhold-Lepitré,
Lehrerin der Tanzkunst in Hannover.

Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 6. März, Morgens 7 Uhr,
Hebung. Das Commando.

Handwritten notes:
wollberg
noch
11/11
209
109
noch
11/11
159
209
209
109

Handwritten notes:
209
159
35
209
11/11
11

Todes-Anzeige.

(Statt Ansağens.)

Hameln, den 26. Februar 1887.

Heute Nachmittag 4 1/4 Uhr, nahm uns der unerbitliche Tod unsere innigstgeliebte

Johanne,

im Alter von 1 Jahr 3 Monat, nach kurzer aber schwerer Krankheit.

Um stillen Beileid bitten die tiefbetrübten Eltern.

A. Garbe und Frau,
Sophie, geb. Könecke.

Todes-Anzeige.

Hameln, den 2. März 1887.

Der Herr, der über Leben und Sterben gebietet, hat heute 6 Uhr früh den Kaufmann

Daniel Lemke

zum besseren Leben durch einen sanften Tod abberufen.

Dies Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Ansage, um stille Theilnahme bittend, zur Benachrichtigung von der tiefbetrübten Gattin, Schwester, Schwager, Schwägerin und Pflegeochter.

Beerdigung ist Sonnabend, am 5. d. Mts., 3 Uhr Nachmittag.

Zu vermiiethen

zum 1. April die Parterre-Wohnung.

F. Fikner, Hermannstr.

Zu vermiiethen

auf Johannis oder auch früher eine herrschaftliche Wohnung mit Vorgarten
Breiterweg 7.

Zu vermiiethen

auf sogleich oder später die erste Etage.

H. Ruhlmann, Breiterweg 13.

Zu vermiiethen

eine Wohnung, 2 Stuben, 3 Kammern nebst Zubehör.
Fischportenstr. 5.

Zu vermiiethen

zum 1. April 2 Stuben, 3 Kammern und Zubehör.

H. Ruhlmann, Breiterweg 13.

Für mehrere junge Leute **Logis mit Kost**
Altmarktstraße 31.

Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 6 März, Abends 8 Uhr, auf Livoll

theatralische Abendunterhaltung.

Programm nächste Nummer.

Der Vorstand.

Nächsten Sonnabend letzter Steuerzahlungstermin,

Gemeinnütziger Verein für Kunst und Wissenschaft.

Hameln, Montag, den 7. März d. J.,
Abends 8 Uhr

in der Aula des Gymnasiums,

∞ Vortrag ∞

des Kgl. Generalconsuls Herrn Gerhard Rohlfs.
über

**Sansibar, die Ostküste von Afrika u.
deutsche Colonisation daselbst.**

Eintrittskarten in der Oppenheimer'schen Musikalienhandlung à 1 M., für Vereinsmitglieder à 50 J., für Mitglieder des Gesangvereins à 75 J., für Schüler à 30 J.

Unter dem Titel

General Vogel v. Falkenstein
und

der hannoversche Feldzug 1866

ist ein offenes Sendschreiben von Freiherrn von der Wengen an seine Critiker bei Friedr. Andreas Berthes in Gotha (160 J.) erschienen, welches hochinteressant ist und die Beachtung der Militairs vorzugswiese finden wird. Der Cultus wird, wie der Verfasser meint, jeder Belehrung unzugänglich sein, das weitere Publikum möge sich sein Urtheil bilden. Der Schleier, welcher bisher über der hannoverschen Episode lagerte, ist jedoch hier und da gelüftet. Wir verweisen auf das Buch.

H. Behling's Restauration,

Altmarktstraße 31.

Kräftiger Mittagstisch von 12—2 Uhr.
Speisen à la Carte zu jeder Tageszeit.

Haben Sie Katarrh, Husten, Heiserkeit etc. ? so nehmen Sie die W. Bob'schen Katarrhpillen, welche sofortige Besserung bringen. Bob'sche Katarrhpillen sind erhältlich in den Apotheken. Jede achte Schachtel trägt den Namenszug Dr. med. Wittlinger's.

Vocales.

— Unser Männergesangverein feierte am 26. Februar seinen gewohnten Gastabend im Iivolisaale, und fand sich durch zahlreichen Besuch belohnt. An Orchestersachen kamen zur Aufführung die Overtüre zur Martha, sowie Dicher und Bauer, ferner eine Serenade für Flöte und Horn, von den Schülern Windel und Kollmann des Dirigenten Herrn Fricke wacker vorgetragen. Unser Orchester vervollkommnet sich immer mehr, sodas vergangene Zeiten zurücklehren, wo das Musikchor jede Oper ohne weitere Uebung abspielte und dadurch die Aufführung ganzer Opern hier ermöglichte. Die Herren Wiehe und Flentje gaben ein Abendständchen für Tenor und Bariton zum Besten, welches allgemeinen Beifall fand. Von den Männerchören, die gleichfalls durch Herrn Fricke geleitet, durch ihre Kraft und Wucht imponirten,

208
209
210
211
212
213
214
215
216
217
218
219
220
221
222
223
224
225
226
227
228
229
230
231
232
233
234
235
236
237
238
239
240
241
242
243
244
245
246
247
248
249
250
251
252
253
254
255
256
257
258
259
260
261
262
263
264
265
266
267
268
269
270
271
272
273
274
275
276
277
278
279
280
281
282
283
284
285
286
287
288
289
290
291
292
293
294
295
296
297
298
299
300

W 2
T 108

208

war eine Galizische Volksweise, deren eigenthümlicher Rhythmus gewiß viel Studium erfordert hat, dafür aber auch zeigte, wie der Dirigent seine Sänger am Bändchen hatte. Die Volkslieder: „Grüß Gott, du herziger Liebling du“ und „Was ich von Herzen lieb“, das muß ich meiden“ fanden den Anklang, den ein wirkliches Volkslied verdient. Das ganze Programm war gut gewählt und gab Abwechslung zur Genüge. Wie lange der Tanz gedauert haben mag, konnten wir nicht erfahren, die Gesammtstimmung war animirt und mit Lust genoß man die reizenden Tanzmelodien, sodaß selbst ältere Herren noch hier und da ein Tänzchen riskirten. Liedervater Pape sowie das ganze Präsidium werden zufrieden gewesen sein, diese Schlacht haben sie gewonnen.

— Das Concert der Liedertafel am Sonntag, an dem unsere heimischen Solistinnen, Frau Silberschmidt und Jagau in glänzender Weise Theil nahmen, war zahlreich besucht. Wir wollen an dieser Stelle nicht das Programm wiederholen, wohl aber anführen, daß von den neuen Sachen des Glockenthürmes Töchterlein von Reinthaler uns am Meisten zusagte. Das Spiel der Musik, der silberhelle Sopran auf dem marktigen Hintergrunde des Männerchores machte lieblichen Eindruck und fand den Beifall, den solche Kunst verdient. Unsere Altistin schloß ihre Vorträge mit der Frühlingzeit von Becker, als Perle ihrer Leistungen, nach unserm Geschmack, für bessere Sachverständige als wir selbst mag es anders sein, denn Spohr, Rubinstein, Reinecke und Bendel haben nichts mittelmäßiges geliefert, und der Vortrag dieser Lieder war reizend und tüchtig. Wir sind mehr für lebhaftere Farben, doch liegt es in der Natur und Klangfarbe, daß schwache Lieder von der Jugend mehr geschätzt werden. Unter den Chören der Liedertafel war der Gruß an das Weserthal, Gedicht von Eckert,

Sei mir gegrüßt Du Weserland
Mit deutschem Sang und Lied,
Hier, wo der Strom als Silberband
Durch grüne Berge zieht.
Die Welle blüht im Sonnenstrahl,
Es leuchten Thal und Höhen:
O du geliebtes Weserthal,
Wie bist du doch so schön.

Ein Freiheitsodem weht mit Macht
Wie fühner Adlerflug,
Wo Hermann in der Freiheitschlacht
Die stolzen Römer schlug.
Wo Wittekind das Sachsenland
Als goldner Stern geziert,
Und Karls des Großen mächt'ge Hand
Das Kreuz uns eingeführt.

Und was uns ward aus alter Zeit
Wir schützen's immerhin,
Wir lieben deutsche Fröhlichkeit
Und frischen, freien Sinn.
Wir reichen jeden Gast die Hand
Daß froh er wird gestehn,

O du mein schönes Weserland

Wie bist du doch so schön.

componirt von Schrader uns neu, die Composition entspricht den Worten, und war Tenor und Bariton-solo darin verwandt. Ob das Lied und die Composition in der jetzigen Zeit dauernd durchschlägt, lassen wir dahin gestellt sein. Gedichtet und gesungen ist recht viel, besonders vor 1848, indessen der Charakter des später einigen Volkes hat nicht immer Stich gehalten. Zum Schluß gab es ein französisch Kriegslied von Gounod, wohl zufällig als Nachklang der Wahlen. Besten Dank aber allen Mitwirkenden, vom Dirigenten bis zu den Hornbläsern.

— Wie das heutige Inserat meldet, wird nächsten Montag, den 7. d. M., Abends 8 Uhr, der durch mannigfache Reisen und seine Geistesbildung allgemein und rühmlichst bekannte Königl. Generalconsul **Gerhard Rohlf** auch in hiesiger Stadt einen Vortrag halten, und zwar über Sansibar und die deutsche Colonisation an der Ostküste von Afrika. Die Person des Vortragenden sowie der Gegenstand des Vortrages sind in gleichem Maasse geeignet, das höchste Interesse der hiesigen Einwohnerschaft und Umgehend anzuregen, so daß eine besondere Aufforderung zu einem recht zahlreichen Besuch kaum nöthig erscheint. Auch ist gerade die Rücksicht auf den so wünschenswerthen zahlreichen Besuch bei Bestimmung des Eintrittspreises und der Anfangszeit maßgebend gewesen.

Tagesordnung

für die am Freitag, den 4. d. Mts., Morgens 10 Uhr, stattfindende gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und des Bürgervorsteher-Collegiums.

Einführung des zum Bürgervorsteher gewählten Kaufmanns G. W. Hafe. — Bewilligung eines Jahresbeitrags an die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger pro 1887, 1888 und 1889. — Besuch des Wartmanns Spechtmeier um Ueberlassung von Mergelgrund. — Abänderung der Statuten der Spar- und Leihkasse. — Verleihung des Bürgerrechts an den Stabsarzt Dr. v. Rinstow. — Wahl von 45 neuen Armenvätern. — Wahl eines Stellvertreters des Branddirectors an Stelle des verstorbenen Fr. Hafe. — Vertrauliches.

— Die Sparkasse der Stadt Gronau leihet auf gute ländliche Hypothek zu 4% Zinsen aus, und gewährt für Einlagen bis auf Weiteres 3 $\frac{3}{4}$ % Kassenstunden täglich von 8 bis 12 Uhr Vormittags mit Ausnahme an Sonn- und Festtagen, an welchen die Kasse geschlossen bleibt.

Der nationale Mann.

(Aus der „Nation“.)

Unsere Nation hat keinen Beruf zur Satire; sonst hätte der dankbarste Stoff nicht bis heute vergeblich auf einen Cervantes warten müssen. Ein Don Quixote der Nationalitätsidee und ein Sancho Pansa der politischen Servilität in einer Person, — kann es eine prächtvollere Figur für ein Heldengedicht geben? Und der Dichter brauchte nur die Gegenwart abzuschreiben,

um etwas Unsterbliches zu leisten, eine Fundgrube für die Moralisten und die Historiker späterer Jahrhunderte. Die Ritterromane, an denen der „nationale“ Mann seine Phantasie entzündet, sind die Neben Bismarck's. Aus ihnen lernt er, wie schroff man die Gegner behandeln muß, und — wer gerade Gegner ist. Hier erfährt er, wo die Lücken der Verfassung sind. Ein „Sesam öffne dich“ von Seiten des großen Kanzlers und der „nationale“ Mann erblickt dort eine große Lücke, wo ihm vorher eine undurchdringliche Mauer zu stehen schien. Ja, er ist so anpassungsfähig, daß man ihn halten muß, um ihn zu verhindern, die ganze Verfassung für eine einzige große Lücke in den Machtbefugnissen des Kanzlers zu erklären. Das sacrificio del intelletto in einen chronischen Zustand verwandelt — das ist das Lebenselement unseres Helden. Ob es sich um die Interpretation einer Stelle im Gajus oder eines Paragraphen der Verfassung handelt, er schwört auf Bismarck. Was gut und was böse ist, für was er sich zu begeistern hat, worüber er sich entrüsten darf, alles hängt von der Entscheidung dieser obersten Autorität ab. Polonius hat nicht mit mehr Geschmeidigkeit das Kameel dem Wiesel substituiert, als unser „nationaler“ Mann die Karolineninseln heute für eine Juwel und morgen für eine Lumperei erklärte. Mit Zähigkeit hält er an den Idealen fest, die den Konsens des Fürsten haben. Den Glauben an Angra Pequena weiß er selbst durch Fischguano aufrecht zu erhalten. Den Glauben an den deutschen Reichstag dagegen sieht er sich gezwungen, von Jahr zu Jahr mehr aufzugeben, nachdem die Undankbarkeit gegen den Mann, um den uns alle Welt beneidet, bis zur offenen Auflehnung gegen Fußtritte gebiehet ist. Centralist, der er einst war, muß er zu seinem tiefen Schmerz die Stellungnahme der Einzellandtage gegen den Reichstag heute „als zu berechtigt“ anerkennen. Wenn es nicht noch einige Polenauweisungen, etwas Antisemitismus, ein bißchen Säbelgerassel und das Socialistengesetz gäbe, so müßte der Patriot sein Haupt verhüllen. Kraft seines stolzen Nationalgefühls spricht er nur mit Verachtung von dem Kadavergehorsam deutscher Staatsangehörigen gegenüber einem ausländischen Souverän ultra montes, der sich eine lächerliche Unfehlbarkeit anmaßt. Keine Fremdherrschaft in Deutschland! so ruft er trotzig aus und mancher Salamander wird in der Aufwallung dieses nationalen Trostes getrieben. Damit aber auch künftige Geschlechter erfahren, in welcher großen Zeit wir lebten, so wird zum ewigen Angebenken auf hohem Berg ein mächtiger Stein errichtet, in dem, weit hinleuchtend, gälben die Worte eingegraben sind: „Nach Kanossa gehen wir nicht!“ Der brave Mann muß heute selbst darüber lächeln, daß er nicht einsah, wie alles nur „Stuck und Mauerputz“ war. Dagegen kann er sich rühmen, daß er, als ihm dies später klar wurde, sich mannhaft aus den Schlingen alter Vorurtheile befreit hat. Mit um so größerer Begeisterung erkennt er jetzt Bismarck's unvergleichliche Diplomatie an, der es gelungen ist, die Intervention der römischen Kurie nicht nur in rein kirchlichen, sondern auch in völlig weltlichen Dingen

nicht nur — wie bei dem Streit um die Karolinen — in einer internationalen, sondern sogar in einer rein deutschen Angelegenheit herbeizuführen. Dabei verliert der „nationale“ Mann niemals sein Selbstgefühl. Er will lieber mit Bismarck irren, als mit einem andern Sterblichen im Rechte sein. Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage, sobald Vernunft und Wohlthat sich nicht mehr der Gönnerschaft des obersten Schiedsrichters erfreuen. Junius.

Die kleinen Schuhe.

Mit einigen Freunden bereifte ich Irland. Wir befanden uns an der südwestlichen Küste und durchführten Connemara, den ärmsten Theil dieses so armen Landes, der sich zwischen Galway, Glifden und Westport ausdehnt.

Wenn je ein Land den erschreckenden Eindruck der Unfruchtbarkeit und des Elends hervorrufen kann, so ist es Connemara. Ein unendlicher Schmerz scheint schwer auf diesem Fleck Erde zu liegen. Kein Ackerland; zur Linken erstrecken sich bis zum Meer öde Dünen, zur Rechten eine Kette kahler, wie durch eine große Feuersbrunst verwüsteter Berge, weite, öde Flächen ohne Dörfer, ohne Häuser. Die Hütten, die man in Zwischenräumen von zwei Stunden antrifft, bestehen aus vier Mauern von aufeinander gelegten Steinen und sind mit schwarzen, niederen Dächern versehen, aus denen dünner, blauer Rauch aufsteigt.

Wenn man bei einer dieser Hütten vorüberfährt, so kommt aus derselben eine Gruppe fünf- bis zwölfjähriger, barfußiger, abgekehrter, zerlumpter Kinder hervor, die in halb irländischer, halb englischer Sprache seltsame Worte ausstoßend hinter dem Wagen herlaufen. Mit bittender Hand reichen sie den Vorüberfahrenden armselige, kaum bearbeitete Holzschuhe, wollene Strümpfe, kleine Bouquets matsfarbiger, auf den Bergen gepflückter Blumen zum Kaufe hin. Sie laufen, sie eilen, der Eine wirft den Andern hin und Alle rufen wie im Chor: „Penny please! Penny please!“ Ihre armen, matten Stimmen wiederholen unaufhörlich diesen monotonen Ruf. . . Sobald ihnen ein Penny hingeworfen wird, entstehen Schlägereien, Kämpfe, Faustschläge. . . Der Sieger bleibt zurück; die Andern laufen wieder hinter den Wagen her. . . Nach und nach verringert sich die kleine Truppe. . . ermattet, außer Atem bleiben die Kleinsten stehen. . . dann folgen Andere ihrem Beispiel. . . dann nur noch drei, nur noch zwei, schließlich fällt der Letzte in den durch die Räder aufgewirbelten Staub, mit leuchtender Stimme ein letztes „Penny please!“ rufend.

Gegen 11 Uhr waren wir dicht bei Dugtherard, das bei dem Lac Corrib gelegen ist, angelangt. Jener See war, wie die Einwohner zu sagen pflegen, mit so zahlreichen Inseln, als es Tage im Jahre giebt, bedeckt. Zu Dugtherard beabsichtigten wir zu frühstücken. Seit einiger Zeit folgte ein kleines zwölfjähriges Mädchen unserem Wagen. Sie war die Letzte einer

*) Aus der Novellensammlung: „Le monde ou nous sommes“ von Jacques Rurmand. Uebersetzung des „Pester Lloyd.“

aus fünf bis sechs Kindern bestehenden Truppe, die am Wege zurückgeblieben war.

Für ihr Alter war sie groß und stark, sie hatte einen reizenden Kopf, einen schönen irländischen Typus, sie war brünett und hatte große blaue Augen. Das schnelle Laufen hatte ihre Backen geröthet; ihr offener Mund ließ weiße Zähne sehen; ein grobes Hemd aus schwarzbrauner Leinwand und ein abgeschlossener Unterrock waren ihre ganze Kleidung. Das Hemd war oben geöffnet und ließ einen weißen Hals sehen, der, wie es schien, von der groben Kleidung verwundet werden mußte. Ihre nackten, bewunderungswürdigen zarten, kleinen Füße schienen im Staube nur zu fliegen. Arme Kleine! Das Herz blüthete mir bei ihrem Anblick.

Plötzlich stieß sie einen Schrei aus, streckte die Arme aus und fiel zu Boden.

Wir ließen den Wagen anhalten. Es war fast nichts: ein spitzer Kieselstein hatte leicht ihre große Zehe verletzt, die ein wenig blüthete. Wir fragten sie, wer sie sei und woher sie käme; sie nannte sich Betsy und wohnte in Dugthard.

Wir forderten sie auf, in unsern Wagen zu steigen, und sagten ihr, daß wir sie bis dorthin fahren würden. Sie blickte uns an und schien uns nicht zu verstehen. Wir mußten es ihr noch zweimal wiederholen. Sie erröthete vor Freude und blickte uns mit leuchtenden, dankbaren Augen an. Im Wagen fahren! Welche Freude! Sicher, es war das erste Mal im Leben.

Zehn Minuten später waren wir in Dugtherard, ein armes Dörfchen mit einigen vierzig Einwohnern. Wir gaben dem Kinde zwei Shilling; sie glaubte ihren Augen nicht trauen zu können.

Da sie ein wenig hinkte, befürchtete ich, daß die Wunde ihrer Zehe sich durch das Gehen im Sande entzünden könnte. Ich trat in den einzigen Schuhladen des Dorfes und kaufte dort ein Paar Schuhe.

Betsy blickte neugierig durch das Ladenfenster und schaute mir zu, wie ich den Kauf besorgte. Als ich heraustrat, auf sie zuschritt, ihr die Schuhe hinreichte und ihr sagte, daß sie für sie bestimmt seien, da überkam sie eine tiefe Betäubung, ein unbeschreiblicher Freudenrausch . . . Sie wagte nicht, die Schuhe anzunehmen; von drei oder vier Mädchen, die auch mit großen Augen zuschauten, umringt, streckte sie endlich ihre kleine Hand aus, zog sie aber gleich wieder zurück . . . Schließlich, da ich darauf bestand, ergriff sie die Schuhe, sprang vor Freude in die Höhe und lief ohne ein „Danke!“ zu sagen davon.

„Kleine Wilde!“ dachte ich und begab mich zu meinen Reisegefährten, die schon im Wirthshaus am Tische saßen.

Wir hatten gefrühstückt und wollten wieder den Wagen besteigen, als eine kleine Hand die meine ergriff und mich fortzuziehen suchte. Es war Betsy.

„Kommen Sie, Sir,“ sagte sie zu mir, „kommen Sie“

„Und wohin willst Du mich führen?“

„Nach unserem Hause, das ganz in der Nähe ist.“

Ich folgte ihr; meine Kameraden, ein wenig neugierig, thaten das Gleiche.

Sie führte uns bis ans Ende einer engen Gasse, nach einem armseligen Häuschen. Sie öffnete die Thür, wir traten ein.

Es war ein einziges kaum möblirtes unfreundliches Zimmer. Es wurde von dem matt hineinscheinenden Tageslicht kaum erhellt; vor dem Fenster aus Papier spann eine alte Frau, es war Betsy's Großmutter. Bei unserem Eintreten stüchteten drei schwarze Ferkel erschrocken unter den Stuhl der Alten. In einer Ecke stand das kümmerliche Bett der Alten; ihm zur Seite das kleine Bett des Kindes.

Am Kopfende des Bettes zeigte mir Betsy ein unbearbeitetes, an der Mauer befestigtes Bücherbrett. Auf dem mittleren, mit weißem Leinen bedeckten Brett bemerkte ich unter dem Bilde des heiligen Patrick — der geliebte Schutzheilige Irlands — zwischen zwei Bouquets mattfarbiger Blumen die kleinen Schuhe! Es war eine lachende, sorgsam gepflegte Ecke inmitten des entsetzlichen Elends.

Das arme Kind betrachtete entzückt, fast wie ein Heiligthum die Schuhe.

„Aber Du mußt sie anziehen!“ sagte ich lachend zu ihr.

Sie schien erstaunt, fast böse zu sein.

„O niemals!“ sagte sie, „sie sind zu schön!“

Wir steckten in die Tasche der alten Großmutter etwas Geld und sagten Betsy Adieu. Aber sie wollte uns noch nicht verlassen und begleitete uns bis zum Wagen; dann verfolgte sie uns mit ihren Augen, bis sie uns nicht mehr sehen konnte.

Einen Monat später * * * saßten wir auf der Rückreise denselben Ort, wir fuhren von Clifden nach Galway. Wie das erste Mal hielten wir dort an. Wir hatten Betsy nicht bemerkt. Bevor ich das Land verließ, wohin ich wahrscheinlich nie wieder zurückkehren würde, wollte ich einen Augenblick unseren Schützling wiedersehen.

Ich klopfte an die Thür des Häuschens. Man antwortete mir nicht. Ich öffnete und trat ein. Ein trauriger Anblick bot sich mir da.

Rings um Betsy's Bett, das von drei qualmenden Talglütern beleuchtet war, knieten einige alte Frauen und sagten eintönig Gebete her.

Bei meinem Eintreten schwiegen sie, und Alle blickten mich an. Eine der alten Frauen erhob sich und schritt auf mich zu, es war Betsy's Großmutter. Sie hatte mich wiedererkannt. Zwei große Thränen liefen über ihre gefurchten Backen.

„Betsy!“ murmelte ich, „Betsy . . .“

Mit einigen Worten, die ich eher errieth, als verstand, erklärte sie mir mit leiser Stimme, daß Betsy am Fieber erkrankt und am Morgen gestorben sei.

Ich näherte mich. Das blasser Gesicht des Kindes ruhte friedlich; ihre langen, schwarzen, gelösten Haare vereinigten sich zu dichten Locken: ihre schönen, klaren Augen waren geschlossen. Mit ihren zarten, blau gewordenen Händen preßte sie das Bild des heiligen Patrick und die kleinen Schuhe an ihr Herz.

„Während ihrer ganzen Krankheit,“ sagte mir die Alte, „durften die Schuhe sie nicht verlassen, und ich

lege sie ihr, wie sie mich flehentlich gebeten, mit in ihren Sarg."

Eine Thräne trat in meine Augen. Ich bückte mich zum Kinde nieder und drückte einen Kuß auf ihre Stirn, während mich die drei kleinen, schwarzen Schweine, die unter das Todtenbett geflüchtet waren, ängstlich anblickten.

Allerlei.

— Die deutsche Postbeamtenchaft beabsichtigte dem Kaiser als Ehrengabe zu seinem 90. Geburtstage ein Rettungsboot für die Nordseeküste zu überreichen. Die veranstalteten Sammlungen sind so reichlich ausgefallen, daß die Beschaffung eines zweiten Rettungsbootes in Aussicht genommen ist.

— Es ist darauf aufmerksam zu machen, daß sich alle Mannschaften und Unterofficiere, welche zu der am Freitag zu Ende gegangenen Übung einberufen waren, sowie auch die bei der Bestellung auf Reclamation als Procent-Beute oder als krank entlassenen Mannschaften binnen vierzehn Tagen sich bei ihrem Bezirksfeldwebel zurückzumelden haben und daß Diejenigen, welche diese Meldung unterlassen bestraft werden können.

— Ein Gutsbesitzer oder Rittergutsbesitzer soll neulich in einer Cartellbrüder Wählerversammlung den Wunsch geäußert haben, Professor Virchow solle als Wachsfigur ausgestellt werden, er würde sich unter den historischen Berühmtheiten gewiß sehr gut ausnehmen. Sollte aber der Effect nicht vielleicht dadurch zu erhöhen sein, daß der Rittergutsbesitzer vor Virchow steht und sich von demselben den Schädel untersuchen ließe.

Eine auffallende Aehnlichkeit. Es ist genugsam bekannt, daß diejenigen der römischen Kaiser, welche das von Augustus eingeführte, sogenannte Principat in eine absolute Monarchie überzuführen suchten, wie z. B. Tiberius die Senatoren aus ihnen ganz ergebenen Leuten beliebig ergänzten, und dann bei dem so geschaffenen Senate jeden Beschluß durchsetzen konnten. Verwechseln wir nun einmal die Namen und setzen an Stelle des „Senates“ das Wort „Reichstag“, an Stelle der „ganz ergebenen Leute“ „Nationale oder sogenannte reichstreue Parteimänner“ und so weiter, so finden wir, daß die Mittel der alten römischen Herrscher doch eine gewaltige Aehnlichkeit mit den jetzigen Wahlmanövern zu haben scheinen, und es ist wohl klar, daß die gleichen Mittel auch den gleichen Zwecken dienen können.

— **Kaufmannsdeutsch.** In der „Papierzeitung“ finden wir eine Herzenserleichterung gegen das Kaufmannsdeutsch, die im Wesentlichen uns sehr berechtigt erscheint und weiteren Kreisen mitgetheilt zu werden verdient. „Von den Wort- und Satzbildungen des Geschäftsstils — meint der Einsender — mag ein guter Theil durch berechtigtes Streben nach Kürze erklärt und entschuldigt sein; einzelne Wendungen aber sprechen allen Regeln der deutschen Grammatik und Satzbildung Hohn; sie bilden geradezu eine Gefahr für die Reinheit unserer Sprache, da sie allmählig auch auf benach-

barte Gebiete, insbesondere auf die Zeitungssprache, hinüberschleichen und das Sprachbewußtsein unseres Volkes vergiften. Systematische Zusammenstellung der vorkommenden Mißbildungen liegt nicht in dem Bereich meiner Absicht und meiner Kraft. Möge ein Sprachgelehrter sich dieser Aufgabe unterziehen. Ich möchte nur auf einige sehr verbreitete Fehlbildungen aufmerksam machen, wie man sie täglich in Geschäftsbriefen beobachten kann und wie sie uns allen wegen der Häufigkeit ihres Vorkommens auch wider besseres Wissen gelegentlich entschlüpfen. Mit dem ersten Wort des Briefes beginnen oft schon die Verunstaltungen. Da schreibt Jemand: „Antwortlich Ihres Geehrten vom . . . theile Ihnen mit . . .“ Was ist das für ein Wort: „antwortlich“ mit dem Genitiv? Ist das vielleicht deutsch? — Gewiß nicht! — Warum sagt man nicht: „Ihr Geehrtes vom . . . beantwortend.“ — „Als Antwort auf Ihr Geehrtes“ —? Mit der Einführung des undeutschen Wortes ist aber die Sache noch nicht erledigt; ganz wunderbare Satzbildungen werden damit in Verbindung gebracht. Ich fand wiederholt folgenden Satzbau: „Antwortlich Ihres Geehrten scheint allerdings meine Annahme auf Irrthum zu beruhen.“ Ein Quartaner, der im deutschen Aufsatz solchen Ansinn zu Tage fördert, muß ein halbes Jahr länger in der Klasse sitzen — und im Kaufmannsstil gilt das als recht elegante Wendung! Die Weglassung des persönlichen Fürworts, welche eine Zeitlang zum kaufmännischen „Komment“ gehörte, nimmt jetzt allmählig ab. Wendungen wie folgende findet man nicht mehr häufig: „Beigehend übermache (!) Ihnen . . .“, „Hiermit gestatten uns ergebenste Anfrage . . .“. Es giebt sogar viele Firmen, die mit Vorliebe ein kockes „ich“ oder „wir“ an die Spitze des Briefes stellen. Von geschraubten Wendungen, welche in gar nicht unbedeutender Zahl vorkommen, ist die vermuthlich dem Englischen entnommene Verbindung des Participii praesentis mit dem Hilfszeitwort „sein“ besonders widerwärtig. „Wir haben genannten Herrn Aufschluß gegeben und sind dessen Nachrichten erwartend“. Liegt hier vielleicht ein vernünftiger Grund vor, anders zu sagen, als gut deutsch: „und erwarten dessen Nachricht.“ —? Unter den fehlerhaften Satzbildungen, welche im „Kaufmannsdeutsch“ vorkommen, ist namentlich die häufige Inversion im angeschlossenen, nebengeordneten Satz strengstens zu tadeln. „Ausführung Ihres w. Auftrages habe veranlaßt, und werden Sie bestellte Waaren binnen wenigen Tagen erhalten.“ Die Anwendung dieser abscheulichen Ausdrucksweise nimmt immer mehr überhand: es ist wahrhaftig Zeit, einmal dagegen aufzutreten! Warum bildet man denn nicht einfache, kurze Sätze: „Ausführung Ihres werthen Auftrags habe ich veranlaßt. Binnen wenigen Tagen werden Sie die bestellten Waaren erhalten.“ Der verderbliche Einfluß gerade dieser zuletzt gerügten Ansitte geht so weit, daß unsere kaufmännischen Briefschreiber fast ganz verlernen, sich in klaren Sätzen auszudrücken, und überall, wo es angeht, die nachlässige und bequeme Verbindung mit „und“ nebst folgender Umstellung von Subjekt und Prädikat anwenden. Diesen

sprachlichen Wucherpilz aus der Welt zu schaffen, müßten alle Geschäftsleute sich vereinigen.

Michels Trost.

Endlich ist die Wahl vorüber,
Und Das ist fürwahr ein Glück;
Denn die Geister kehren wieder
Zur Gemüthlichkeit zurück!

Denn man las in allen Blättern,
Und man hörte hier und dort
Nichts als Wahl und Kriegsspectakel,
Und das Hezen ward zum Sport!

Wie es nun auch ausgefallen,
Eins ist wenigstens probat:
Daß wir endlich einmal wieder
Ruhig spielen unser Scat!

— Kurioser Weise geht uns ein Brief aus dem berühmten Buxtehude zu, daß dort eine Petition circuli- ren soll, die folgenden Inhalt hat: Einem hohem Reichstage zu Händen des Reichstagsabgeordneten R. Hoher Reichstag!

Herr Woermann in Hamburg hat gesagt, daß Hamburg deshalb die Dampfersubvention nicht bekommen hat, weil es stets von Oppositions-Männern vertreten worden sei, und daß man dieselbe lieber dem von dem nationalliberalen Abgeordneten Meier vertretenen Bremen zugewandt habe. Da nun in Bremen wahrscheinlich der freisinnige Bulle gewählt wird, so muß man doch nun consequenter Weise dieser Stadt nach Ablauf des Contractes die Subvention wieder entziehen. Hoher Reichstag! sollte dies der Fall sein, so bitten wir gehorsamst uns nicht zu vergessen, da hier der reichstreue Herr R. mit erdrückender Majorität gewählt worden ist. Wir liegen an vier Eisenbahnen. Paris-Petersburg, London-Berlin, ferner an der schiffbaren Weser, Humme und Hamel und unterhalten eine freilich nicht ganz regelmäßige Dampfschiffahrt nach Münden und dem Ohrberg. Unser Hafen ist neu und ließe sich noch vergrößern. Wir sind eine aufblühende Stadt, es floriren hier u. A. die Papier-, Woll- und Mehlfabriken, ferner das Schmiedehandwerk und die Anlage von Forellenteichen und Lachsbrütanstalten. Die Communalsteuern sind mäßig, brillante Schule mit dem großen Director, als Wahlredner berühmt, Krankenhaus nach den Plänen eines famosen Rechners, Feuerweh- r mit Federbüschen, Schlachthaus, Wasserleitung zc.

Wir werden also nach dem vorstehenden Programm gewiß halb eine der bedeutendsten großen Städte Deutschlands werden, wenn uns die Dampfersubvention zugewandt sein wird, um welche wir hiermit gehorsamst bitten. (Folgen die Unterschriften.)

Wir Wilden sind doch bessere Menschen.

A.: „Die Wilden im Innern Afrika's müssen doch sehr gastliche Leute sein.“

B.: „Ja, wieso denn?“

A.: „So oft ein Europäer hinkommt, behalten sie ihn zum Essen dort.“

Nach der Schlacht.

Wir hatten den Kopf nicht verloren,
Als schon vor einem Jahrzehnt
Die Majorität ward geboren,
Die sich die Regierung erkoren,
An die sie sich enge „gelehnt“.

Der Schreck fuhr uns nicht in die Glieder,
Wir harteten auf bessere „Wahl“,
Bekämpften der Volksfeinde Hyder,
Und kehrten das nächste Mal wieder,
Beinahe verdreifacht an Zahl.

So lasset auch diesmal uns hoffen
Und haltet zum Kampf euch bereit,
Seid ängstlich nur nicht und betroffen,
Die Zukunft sie ist uns noch offen
Und niemals steht stille die Zeit.

O haltet nur fest diesen Glauben,
Die der Zeiten Geist ihr erkennt.
Dem Zeitrad die Flügel zu rauben,
Darf der Mächtigste sich nicht erlauben,
Wenn die Welt auch sein eigen er nennt.

Wenn mehr noch verloren uns wäre,
Die Fahne sie retteten wir,
D'rum muthig nur an die Gewehre,
Verloren ging doch nicht die Ehre,
Und Freisinner sei das Panier!

— **Juristisch.** Herr: „Nein, es ist zum Verzweifeln! Erst läßt mich Fräulein B. in dem Wahn, sie liebe mich, und jetzt zerfleischt sie mein armes Herz mit den Dolchstichen der Erkenntniß, daß sie einen Andern liebt. Wie soll man das nennen, Herr Referendar?“ — Referendar: „Schwere Körperverletzung vermitteltst eines gefährlichen Werkzeugs.“

Krieg oder Friede.

So ist die Frage denn entschieden;
Es hat den allerschönsten Frieden:
Die Mehrzahl wird jetzt Alles bill'gen
Und Alles ohne Krieg bewill'gen.

Alexander von Battenberg.

Du liegst nun an den Blättern krank,
Doch bald bist Du genesen.
Es ist die Krankheit — Gott sei Dank —
Nicht allzu schlimm gewesen.

Du kommst einst in viel größere Noth
Durch Deine hohen Vettern,
Warst von den Blättern sehr bedroht,
Doch mehr noch von den Blättern!

In einem Pariser Spielcercle letzten Ranges.

A.: „Sagen Sie mal, wer ist denn der Herr, der eben die Bank hält?“

B.: „Ich höre, daß er Hauptmann in irgend einer südamerikanischen Republik ist.“

A.: „Cavalleriehauptmann?“

B.: „Nein, Räuberhauptmann!“

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 M., durch die Post bezogen $\frac{1}{4}$ jährlich 1 M. (excl. Bringerloh.).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorausbezahlung die Corpuzzeile 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 19.

Sonntag, den 6. März 1887.

65. Jahrg.

Holz-Verkäufe.

Montag, den 7. d. Mts., Forstort Rothlaube:
165 $\frac{1}{2}$ Raum. buchen Verbrennholz und 550
Raum. buchen Keiserholz. Versammlung 1 Uhr
Nachmittags Forsthaus Finkenborn.

Tannenholz-Verkauf.

Donnerstag, den 10. d. M., sollen in dem
Fichtenkampe des Deconomen F. Fischer, nahe beim
Forsthaus Wehle belegen:

205 Stück Fichten-Bauholz mit 26,70 Festm.

!Inhalt, darunter 3 Dielenblöcke, Balken, Spar-
ren, Rüstungs- und Leiterbäume,

verkauft werden.

Versammlung der Käufer 2 Uhr Nachmittags
im Forsthaus Wehle.

Am Sonnabend, den 12. März,

10 Uhr Vormittags,

wird in der Freiherrlich v. Hake'schen Forst zu Buch-
hagen bei Bodenwerder eine große Quantität

Fichten- und Lärchen-Bauholz,

Leiterbäume,

Latten,

Baumstangen,

Bohnenstiesel,

öffentlich meistbietend verkauft.

Eine noch gut erhaltene Zeugmangel sowie zu
6 M. eine Bettlade mit Seegras-Matratze zu ver-
kaufen.

Naheres bei Tischler Dörries, Stubenstr.

Große Fett-Büchse, 5 Stück 20 A, ge-
bratene Seringe à Stück 10 A, täglich frische
Butter, à Pfd. 90 A, frische Eier, 5 St. 20 A,
empfiehlt
H. Sieves, Hummenstr.

Geräucherten Aal,

Aal in Gelee

empfiehlt

S. Ise.

Chinesische Thee's,

à Pfd. 3, 4, 5 und 8 M. Grüsthee à Pfd. 2 M.
Besten St. Vincent Arrow-Root,
à Pfd. 80 A empfiehlt

Raths-Apotheke, Osterstrasse.

Hochfeine Tafelbutter

vom Gut Samelnschenburg empfangen ich wöchent-
lich zweimal frisch, und empfehle solche angelegentlich.
Fr. Aug. Reinecke, Bäckerstr. 15.

Empfehle mich dem geehrten Publikum von
Sameln und Umgegend zum Anfertigen

von Herrengarderoben

jeder Art, unter Garantie des Gutstehens.
Achtungsvoll

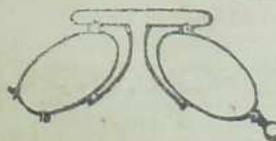
L. Sievers, Schneider,

Sameln, Wendenstr. 2.

Ein Mal täglich frische Milch bei
B. Hake

Ankauf von altem Gold, Silber und Münzen zum realen Werthe

bei
F. C. Kindermann, Juwelier,
Osterstraße 51,
in der Raths-Apotheke, Sameln.



Barometer und Thermometer,

Rathenower Brillen
und Reiser empfiehlt
in größter Auswahl Louis Kock, Wackerstr. 58.

Gute ausgetrocknete Klein- und Kernseife,
Bleichseife, beste geruchlose Schmierseife, prima
Weizen- u. Kartoffelstärke, Soda,
Wachs und Blau in verschiedenen Sorten empfiehlt
die Seifenhdg. von W. Wegner, Fischpartenstr. 10.

Billigste Preise. Verkauf gegen baar mit 5% Rabatt.

Die persönlich in Berlin eingekauft

Neuheiten in Damenmänteln aller Art

trafen soeben ein.

J. Popken,

Eckhaus der Bäcker- und Fischportenstrasse, in dem früher
 C. A. Hemme'schen Hause.

W. 3
1800

100 9

Gute Waare!

Zur Confirmation!

Perlenbesätze, Futterzeuge, Spitzen, Barben, Seidenbänder, Plüsch, Wollgarne, Confirmations- u. andere Taschentücher, Weißstickereien, sowie

sämmtliche Artikel zum Schneidern
empfehlen

Neuethorstr. 1a.

Fr. Wilkening.

Billigste Preise!

I. Große Pommerische Lotterie.

Ziehung am 23. März 1887 in Stettin.

Hauptgew. i. W. von M. 20,000, 10,000, 2000, 1500, 1000 etc., zusammen 2200 Gewinne
i. W. v. 60,000 Mark.

Für den vollen Werth der Gewinne garantiere ich dadurch, daß ich auf Wunsch bereit bin, jedes Gewinnloos sofort abzüglich 10% gegen Baar anzukaufen.

Loose à 1 M., 11 Stück 10 M., 28 Stück 25 M.

II. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung vom 26.-28. April 1887.

Hauptgewinne: M. 90,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500,
100 à 300, 200 à 150 etc. etc.

Ganze Loose à 3 M., Halbe Antheile à 1,70 M., Viertel à 1 M.

Für 10 M. versende ich franco incl. späterer Gewinnliste: 6 Pommerische und 6 verschiedene Viertel Marienburger Loose.

Rob. Th. Schröder, Stettin.

Wiederverkäufer können sich melden.

Obige Marienburger, à 3 M. 25 S, sowie Pommerische Loose, à 1 M. sind zu haben
bei D. Wollberg, Baustr. 8. (Liste ist einzusehen.)

Zu verkaufen ein Fuder guten Dünger
Stubenstr. 46.

Gold und Silber, Münzen etc. etc. kauft
Louis Kock.

Bei 3000 Mark Gehalt

suchen solide Leute zum Kaffee-Verkauf in Post-
collis an Private.

Emil Schmidt & Co., Hamburg.

Diejenigen, die noch Forderungen an mich haben,
ersuche vor dem 20. d. M. mir Rechnung zuzustellen.
Auch bitte freundlichst mir meine Forderungen ein-
zuhändigen.

Gempt, Köwen-Apotheker.

10 9

I

247

95

Größtes Lager sämtlicher Weichgummiwaaren,

Eisbeutel, Gummibinden, Sauer, Ballonspritzen, Brusthütchen,
Luft- und Wasserkissen, Guttaperchapapier u. s. w.,
ferner Irrigatoren, Inhalationsapparate, Bettunterlagestoffe,
sämmliche Verbandwatten, Rachenpinsel, Schwämme und Thermometer

empfehl**t** **Raths-Apotheke**, Osterstr. 51.

Die Maschinenstrickerei von A. Tappert,
Platzstraße No. 6,
empfehl**t** sich zur Anfertigung von Beinlängen,
Strümpfen, Socken, Antewärmern, Unterhemden,
Unterröcken, Jagdwesten und allen anderen Tricotagen
unter Zusicherung sauberster und billigster Arbeit.

Pianinos kostenfreie Probefsendung billig baar
oder Raten, Prospect gratis.
Fabrik Weidenslaufer, Berlin NW.

Das bedeutende Bettfedern - Lager

Harry Unna, in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unt. 10 Pfd.)

gute neue

Bettfedern für 60 λ das Pfund,

vorzüglich gute Sorte 1,25 λ ,

prima Halbdaunen nur 1,60 λ ,

prima Ganzdaunen nur 2,50 λ .

Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme
von 50 Pfd. 5 % Rabatt. — Umtausch gestattet.

Prima Inlettstoff zu einem großen Bett,
(Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) garantirt federdicht
zusammen für nur 14 Mark.

Neu!

Neu!

Ersatz für Holz.

Patent-Feuerzünder,

große Geld- und Zeitersparniß, äußerst bequem.
Niederlage bei **A. W. Meyer.**

O. DOEGE,

kg. Regierungs-Baumeister

Herford.

Bau-Bureau für Hochbauten und landwirt-
schaftliche Bauten. Anfertigung von Skizzen,
Entwürfen, Kostenanschlägen, Details und
Façaden etc. Bauleitung und Revisionen
von Rechnungen.

Ein Grube Dünger unentgeltlich

Osterstr. 7.

Neueste Muster in

Nickel-Uhrketten.

Louis Kock, Bäckerstr. 58.

Barten sämerei

empfehl**t**

E. A. Bodenslock.

Loose, **Bommersche** und **Marienburger**,
sind in der Buchdruckerei d. Bl. zu haben.

2pfündige Säcke von 90 λ an und **Pferde-**
decken von 3 λ an empfehl**t**

D. Wollberg, Baustr. 8.

Gegen Husten und Heiserkeit

Isländischmoos-Bonbon

à Packet 30 λ

bei

J. G. Bollmeyer & Sohn.

~~Dis Montag Abend 6 Uhr sind **Ulmer Münster-**
bau-Loose zu haben bei~~

~~**D. Wollberg**, Baustr.~~

Goldene und **silberne Taschenuhren**,
Regulatore und **Weder**, billigste Preise.

Louis Kock.

Zu vermiiethen auf den 1. April ein sehr gutes
Piano. Nachricht **Bäckerstr. 2.**

Gesucht ein rechtliches **Mädchen** von 15—16
Jahren bei **Kinder** **Baustr. 38.**

Gesucht werden Köchinnen, Mädchen, Ackerknechte
und Bütschen von 14 bis 15 Jahren mit
guten Zeugnissen durch
Frau Luttman, Neumarktstraße 30.

Gesucht einen **Schneidergehilfen** auf dauernde
Beschäftigung **Wendenstr. 22.**

Gesucht ein **Mädchen** für Haus- und Garten-
arbeit **Emmerstr. 19.**

Gesucht zu Ostern ein akkurat **Mädchen** für
alle häuslichen Arbeiten.

Näheres

Fischpfortenstr. 38.

Wohn
III

Wohn
No 4
20

758

No 5
I 46

758

Wohn

108

108

208

108

108

758

Gesucht zu Ostern oder Johanni eine **Köchin**, die selbstständig gut kocht und etwas Hausarbeit mit übernimmt.
Oberst a. D. Lueder, Brückenkopf 8.

Gesucht wird ein **Walerlehrling** von **Th. Punzet**.

Todes-Anzeige.

Sameln, 2. März 1887.

In vergangener Nacht erlöste der Herr durch einen sanften Tod meine liebe Frau von ihren langen und qualvollen Leiden.

Theodor Jacobs.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 6. März, Nachmittags 4 Uhr von der Kaiserstraße ab statt.

Zu vermieten zum 1. April 2 Stuben, 3 Kammern und Zubehör.
S. Ruhlmann, Breiterweg 13.

Zu vermieten zum 1. April die Parterre-Wohnung.
F. Fikner, Hermannstr.

Zu vermieten auf Johannis oder auch früher eine herrschaftliche Wohnung mit Vorgarten
Breiterweg 7.

Zu vermieten zum 1. April eine kl. Wohnung
Baustr. 55.

Zu vermieten eine möblierte Stube mit Bett.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermieten zum 1. April eine möblierte Herrenwohnung
Emmernstr. 19.

Zu vermieten ist zum 1. April preiswürdig eine hochparterre Wohnung (abgeschlossener Korridor), 4 Stuben, 5 Kammern und Zubehör nebst kleinem Garten beim Hause,
Pyramontersstraße 19.

Zu vermieten zum 1. April die von Herrn Fabrikbesitzer Bohmann bislang benutzte Wohnung, 3 Stuben, 5 Kammern nebst Zubehör. Miethpreis 90 Thlr.
Wm. Th. Holst, Süntelstr.

Zu vermieten auf gleich oder später vor dem Brückenthore ein freundliches recht gut möbliertes Wohn- nebst Schlafzimmer.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermieten zum 1. Juli meine Villa am Basberge.
B. Galt.

Die obere Wohnung in meinem Hause an der Osterstraße ist auf Ostern oder später anderweit **zu vermieten**.

Frau Sophie Beddies.

Zu vermieten eine Wohnung in der 2. Etage.
J. Kramer, Bären- u. Hasenstr. IX

Zu vermieten auf sogleich oder später die erste Etage.
S. Ruhlmann, Breiterweg 13.

Zu vermieten zum 1. April eine meiner Wohnungen.
W. Eggers, Deisterstr.

2 junge Leute können **Kost und Logis** erhalten
Invalidenstr. 4.

Ein **ausständiges** junges Mädchen findet **Kost und Logis**.
Wo sagt die Exped. d. Bl.

Für 2 junge Leute **Logis**
Emmernstr. 8.

Zwei **ausständige** junge Leute finden **Kost und Logis**.
Wo sagt die Exped. d. Bl.

Die seit 19 Jahren in meinem Hause von der Familie Grave bewohnte 1. Etage wird am 1. April d. J. miethfrei und empfehle ich diese sehr angenehme und räumliche Wohnung zur anderweitigen Vermietung.
Conrad Kapte.

Arbeiter-Verein.

Heute, Sonntag, den 6. März,
Abends 8 Uhr,

**theatralische
Abend-Unterhaltung
auf Tivoli.
PROGRAMM.**

1. Marsch von Piefke.
2. Sängermarsch, Männerchor.
3. Quadrille von Faust.
4. **Zu der Polizei-Wachstube.**
Poffe in 1 Akt von Hahn und Kläger.
5. Wie herrlich ist's im Wald, Walzer von L. Gärtner, Vereinskapelle.
6. a) Ach Geklein,
b) Denk an mich zurück, } Männerchor.
7. Jägerlied von Schäfer.
8. **Knolle, Polle, Stolle**, die drei lustigen Schusterjungen, komisches Duodlibet.
9. Für Vaterland und Freiheit, Männerchor.
10. Walzer aus dem „Zigeunerbaron“ v. Strauß.
11. Chor aus den Lombarden.
12. **Gastwirths Leiden** oder 1/4 Stündchen im Restaurant, Poffe in 1 Akt mit Gesang von C. A. Paul.

== Tanz. ==

Fremde sind hierzu freundlichst eingeladen. Eintrittspreis 30 A.

Der Eintritt während des Tanzes ist nur gegen Vorzeigen der zur Vorstellung gelösten Billete oder Tanzkarte gestattet. Mitglieder müssen die Vereinskarte von 1887 vorzeigen.

Rauchen während der Vorstellung ist untersagt.
Der Vorstand,

Handwritten notes in the left margin: 208, II, 609, 702, 709, 157, 208, I, 206, 208.

Handwritten notes in the right margin: 108, 108, 108, 108, 107, 20.

Gemeinnütziger Verein für Kunst und Wissenschaft.

Hameln, Montag, den 7. März d. J.,
Abends 8 Uhr

in der Aula des Gymnasiums,

∞ Vortrag ∞

des Kgl. Generalconsuls Herrn Gerhard Kohlfs.
über

**Sansibar, die Ostküste von Afrika u.
deutsche Colonisation daselbst.**

Eintrittskarten in der Oppenheimer'schen Musikalienhandlung à 1 M., für Vereinsmitglieder à 50 J., für Mitglieder des Gesangvereins à 75 J., für Schüler à 30 J.

Programm

des Kränzchen der Kreisfechtsschule Hameln,
unter gütiger Mitwirkung eines Charakterkomikers
aus Hannover,

am Sonnabend, d. 12. März,
Abends 8 Uhr,

im Saale des Herrn Engelte.

1. Ouvertüre z. Op.: „Don Juan“ von Mozart.
2. Solo für Tenor.
3. „Er und ich“, Character-scenen.
4. „Mein Himmel“, Lied für Trompete, von Köllner.
5. Solo für Tenor.
6. Das Lachen, mimisch characteristische Soloscene.
7. Großes Potpourri von Fahrbach.
8. Der Tambourmajor, Grottesk-scene.
9. Duett a. d. Op. „Strabella“
10. Galopp von Grube.

Tanz.

Eintrittskarten im Vorverkauf 50 J bei den
Herren Junge, Schlemm, Bocke, Ostwald, Wiehe,
an der Kasse 75 J. Das Comitée.

Deffentlicher Vortrag

über die gegenwärtigen Nothzustände auf
kirchlichem und socialen Gebiete und deren
Ursachen. (Matth. 24, 1-8. Judä 3-8).

Dienstag, den 8. d. Mts., 8 1/4 Uhr Abends,
im Orgelmann'schen Saale, Fischportenstr. 30.
Zutritt frei.

B. Arnold.

Neue Hamelnsche Schweine-Versicherung.

Generalversammlung,

heute, Sonntag, den 6. März, Nachmittags 4 Uhr,
bei Herrn Gastwirth Bollermann, Thiethorstr.

1. Rechnungsablage,
2. Vorstandswahl.

Der Vorstand.

Mittwoch Liedertafel.

Zur Union.

Heute Sonntag

große Tanzmusik

Anfang 4 Uhr.

A. Bruns.

Höhe. Heute Sonntag Unterhaltung



Männer-Turnverein.

Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8 bis 10 Uhr
Turnübung.

Dienstag Männergesangverein.

Evangelischer Verein.

Bibelstunde Dienstag, den 8. März, Abends 8 Uhr.

Verein für



Thierschutz u. Geflügelzucht.

Heute Nachmittag 2 1/2 Uhr.

Morgen, Montag, können die Steuern pro
4. Quartal 1886/87 noch ohne Gebühren eingezahlt
werden.

Lindhorst, Rentmeister.

Es ist nicht Jeder in der Lage, viel Geld
auszugeben, sei man daher zur rechten Zeit vor-
sichtig. Alle, welche an dickem Blut und in Folge
dessen an Hautausschlag, Blutandrang, nach Kopf
und Brust, Hämorrhoiden etc. leiden sollten, nicht
versäumen, durch eine Reinigungskur, welche nur
wenige Pfennige pro Tag kostet, ihren Körper frisch
und gesund zu erhalten. Man nehme das hierzu
beste Mittel Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen,
erhältlich à Schachtel Mk. 1 in den Apotheken und
achte genau auf den Namenszug R. Brandt's.

Locales.

Wir machen nochmals auf den am nächsten
Montag stattfindenden Vortrag des Kgl. General-
consuls **Gerhard Kohlfs** über Sansibar und die
deutsche Colonisation in Ost-Afrika aufmerksam.
Der Anfang ist übrigens nicht um 8 Uhr, sondern
schon um 7 Uhr.

Neulich sprang eine junge Dame von der
Kettenbrücke in die Weser und ertrank. Warum und
weßhalb vermögen wir nicht zu sagen. Aufgefallen
ist uns dabei, wie auch schon früher in diesem Blatte
bemerkt, daß Böte, um rasche Rettung möglich zu
machen, weder oberhalb noch unterhalb der Schlach-
ten und Mühlen vorhanden sind. Wie solcher Uebel-
stand zu ändern sein wird, möchten wir dem Nach-
denken anheim geben.

Wie es mit der „Kriegsgefahr“ beschaffen
ist, lehrt uns jetzt die Eröffnungsrede zum Reichs-
tage. Ueber die Lage unserer auswärtigen
Beziehungen heißt es daselbst ausdrücklich: „Die
Beziehungen des deutschen Reiches zu den fremden
Mächten seien heute noch dieselben, wie zur Zeit

Handwritten notes on the left margin.

grates

607

no 8 403

Handwritten notes on the right margin.

San

der Eröffnung der vorigen Reichstags-Session.“ Demnach ist und war die Situation diese: Die Ablehnung des Septennats blieb ohne allen Einfluß auf unsere politische Lage. Das horrende Kriegsgeschrei von officiöser und kartellparteilicher Seite wird von hoher Stelle zur Ruhe verwiesen: aber die Angstreuer sind bei der Wahl glücklich in die Falle gegangen und haben dem siechen Nationalliberalismus noch einmal mit etwas Schaumwein auf die Beine geholfen.

Die Eröffnungsrede vom November v. J. bezeichnete „die Beziehungen des deutschen Reiches zu allen auswärtigen Mächten als freundlich und befriedigend.“ Und jetzt sind sie „noch dieselben“. Denn „die auswärtige Politik Seiner Majestät des Kaisers ist fortwährend darauf gerichtet, den Frieden mit allen Mächten und besonders mit unsern Nachbarn zu erhalten und zu pflegen“. Die Zustimmung zu der unveränderten Regierungsvorlage wegen der Friedenspräsenzstärke und ihrer siebenjährigen Dauer wird nur gefordert als eine wirksame „Unterstützung“ als eine „Verstärkung der Bürgschaften des Friedens.“ Der Friede selbst ist also ohnehin gesichert und die Opferwilligkeit des vorigen Reichstages hätte den Endzweck der Militärvorlage glänzend erreicht, wenn es die sog. Reichstreuen und die Regierungen gewollt hätten.

Statt dessen hat man das Verfassungsrecht des Reichstages in Militärsachen in Frage gestellt. Die Kartellmehrheit wird über diese Frage nicht stolpern. Sie ist ja zu diesem Zwecke da. Wegen neuer Steuern braucht dem Volke ebenfalls nicht zu bangen. Die Wähler werden noch oft genug Grund haben, sich bei Herrn v. Bennigsen und Genossen zu bedanken. Es ist ja eine Lust, unter nationaler Flagge zu segeln.

— Wie wir schon neulich voraussagten sind jetzt im Reichstage trotz Mißgeschick gewählt und vertreten die Interessen des Volkes und der deutschfreisinnigen Partei durch die Herren Eugen Richter—Hagen, Dr. Barth, Dr. Alexander Meyer, Professor Birchow, Munkel, Klotz, Landrath Baumbach, Eisenbahndirector Schrader, Landesdirector Rickert, Gymnasialdirector Professor Dr. Bulle—Bremen, Freiherr v. Stauffenberg, Bankdirector Siemens—Coburg, Verling—Lauenburg, Brömel—Stettin, Bamberger—Alzei, Verche—Nordhausen, Professor Hänel—Kiel, Bürgermeister Nickel—Hanau, Reinhard, Schmidt, Lüders—Börlitz etc.

— Die Septennats-Parteien (Kartellbrüder) haben im letzten Wahlgange nach der Statistik der „Nord. Allg. Ztg.“ nicht die Hälfte der abgegebenen Stimmen erhalten. Es fehlen noch 139 Stimmen an der absoluten Majorität, dabei spricht man von dem Willen der Nation, welcher bei den Wahlen zum Ausdruck gekommen sein soll.

Etwas über Lectüre.

(Fortsetzung).

Wenn ein hervorragender Roman die Aufmerksamkeit erregt, ist es fast, als sei dies das einzige Werk

von dem man sprechen kann. Nennt man Alfred de Vigny, klingt es von allen Seiten: Cing Mars. Dieser historische, leider geschichtlich nicht sehr getreue Roman, beginnt aufs Großartigste mit der traurigen affaire London, dann kommen fesselnde Scenen, die einzelnen Figuren folgen. Aber der Mangel an Zusammengehörigkeit, dann und wann etwas Schwülstiges, stellen unserer Ansicht nach das Werk weit unter das viel weniger gekannte: *servitude et Grandours militaires*. Die neue Ausgabe für 1 Mark erlaubt Jedem, diese Perle der Litteratur zu erwerben. In der Vorrede werden die früheren Einrichtungen der Armee gegeben, die frappiren und staunen machen, „La Veillée de Vincennes“ spornet zum Nachdenken, eine dort eingelegte Episode bringt uns an den Hof von Marie Antoinette. Man sieht die Königin die Rolle der guten Fee in einem Idyll spielen, das den Puder, die Politur der Höfe und wiederum bäurisches Wesen geschickt schildert. De Vigny wurde von Vielen verurtheilt. Seitdem sind die Franzosen weiter gekommen *les mémoires de Mme de Remusat* sind ohne große Entrüstung gelesen und „La guerre et la paix“ sind ruhig aufgenommen.

Alten Erinnerungen nachgehend gedenken wir des Eindrucks einer Lectüre, die wir einer älteren Freundin danken. Sie las uns einem Roman *La fille d'honneur de Mme de Bawr*. Der Roman spielt bei der Königin Mutter, Catharine von Medecis, wo Antoinette, eine junge Waise erzogen wird. Sie liebte die Königin, ihre Wohlthäterin und erst die langen Jahre und die blutigen Ereignisse die sie sie mit sich bringen, öffnen ihr die Augen. Die Hochzeit des Königs von Navarra, die Schrecken der Bartholomäusnacht werden in all ihrer Grausamkeit geschildert. Dennoch ist nichts Uebertriebenes in dem Ganzen und „la fille d'honneur“ darf von jedem jungen Mädchen gelesen werden.

Das sind einige Titel französischer Bücher für unsere Leserinnen, wir hoffen, daß sie Beifall finden und gern gelesen werden.

Politische Rundschau.

Gestern „noch auf stolzen Rossen“, heute eine geknickte Litie“, das ist so ungefähr die Verfassung, in welcher sich die weberliche Kartellbrüderschaft Berlins befindet, nachdem die Stichwahlen vorüber sind. In gewohnter Weise geberden sich die Zeitungen dieser Herren darnach nunmehr, als wenn kein Mensch daran gezweifelt habe, daß die Berliner Stichwahlen zu Gunsten der Freisinnigen ausfallen müßten, während sie gestern noch den Sieg der „guten Sache“ in sichere Aussicht stellten, hoffend, daß „Berlin nicht die Schmach auf sich nehmen werde,“ nicht durch „Staatsbehaltende“ im Reichstag vertreten zu sein. Der Sieg der Deutschfreisinnigen hat neben seinem ganz enorm moralischen Effect noch den Werth, daß er uns gezeigt hat, wessen die Liberalen fähig sind, wenn sie zusammenhalten und allseitig ihre Pflicht erfüllen. Denn fürwahr, härter ist der Stand der Liberalen nirgends gewesen, als gerade in Berlin! Bis jetzt liegt das definitive Resultat von 26

im liberalen Sinne ausgefallenen Wahlen vor, hierzu kommen noch 5, von denen dies mit Gewißheit anzunehmen ist. Wenn auch vielleicht auf die Hälfte der Mandate reducirt, ist doch eigentlich der Liberalismus als Sieger aus dem Wahlkampfe hervorgegangen, denn was beabsichtigt war, seine völlige Vernichtung als Partei, ist mißlungen, trotzdem man Alles gegen ihn ins Feuer geführt hat, was man zusammenraffen konnte. Der Ausfall der Stichwahlen giebt den Beweis dafür, daß eine Ernüchterung im deutschen Volke eingetreten ist, man beginnt mit kritischen Augen das plötzlich auf dem Commando auf der Bildfläche erschienene Kriegsgespensst zu mustern, und findet, daß es eben nichts ist als ein Gespenst. So viel steht fest, daß man mit solchen Mitteln die Wähler nicht wieder in den Sumpf locken wird, und daß die durch solche schändliche Mittel zusammengetrommelte Reichstagsmajorität schon selbst bestens dafür sorgen wird, daß sie nicht wieder gewählt wird, und wenn man dann noch heftiger schreit als jetzt: „Krieg in Sicht“. Kaum haben die Herren Kartellbrüder das Schäfchen ins Trockene gebracht, als auch ihre Helfershelfer gelohnt sein wollen; schon treten die Agrarier mit der Forderung erhöhter Kornzölle, die Arbeiter mit Beschleunigung der Einführung der Sonntagsruhe, die Zünftler mit dem Ruf nach Innungszwang und Befähigungsnachweis bereits hervor, alles Forderungen, deren Bewilligungen durch die „Nationalen“ derselben bei dem größten Theil der Wähler den Boden unter den Füßen wegziehen würde. Frech wie immer, wenn sie das Heft in den Händen hat, hält es die Reaction gar nicht der Mühe werth, nur die Regeln des gewöhnlichen Anstandes ihren liberalen Gegnern gegenüber zu beachten, mit cynischer Offenheit thut sich ihr Haß gegen die, welche ihnen nicht bei ihrer „Vaterlandsrettung“ zustimmen kund. So etwas ist doch noch nicht dagewesen, wie es sich der freiconservative Herr von Zedlitz-Neukirch, der Verfasser der unter dem Namen „freiconservative Correspondenz“ die Spitze conservativer Reptilblätter zierender Stilübungen, dieser Ministercandidat der Reichspartei, sich im preussischen Abgeordnetenhaus gegen den liberalen Abgeordneten Knörke herausgenommen hat. Als letzterer seinen Antrag auf Beilegung rückwirkender Kraft auf das Lehrerpensionsgesetz vertrat, und dabei aussprach, daß ein bejahrtes Lehrerpaar doch mindestens eine Wohnung für 150 M. haben müsse, schwang sich Herr von Zedlitz-Neukirch zu den Worten auf: „Unsinn erster Klasse“. Das sind nun die Herren, die immer von der Verwöhnung des Tons der liberalen Presse und der Zunahme des schroffen Tons zwischen den einzelnen Parteien in den gesetzgebenden Körperschaften zu deklamiren wissen. Ein preussischer Landrath hat bekanntlich vor Kurzem geäußert, der Volksschullehrer brauche wöchentlich nur zweimal Fleisch zu essen und könne an den andern Tagen von Hülsenfrüchten leben und der biedere Kämpfer der Reichspartei, die so viel von dem, was sie „stehend auf dem Boden der Kaiserl. Bottschaft“ für das Wohl des Volkes zu thun gedenkt declamiert, hält für einen pensionirten Lehrer eine anständige Wohnung für überflüssig! Da habt ihr euren Dank ihr Lehrer, die ihr,

vorzüglich in Süddeutschland, für die Herren Kartellbrüder so wacker ins Zeug gegangen seid, schreibt es euch für die nächsten Wahlen hinter die Ohren, daß die Herren „Nationalen“ es gar nicht für nöthig erachten, daß ihr wie Menschen lebt.“ Mit cynischer Offenheit wie wir behauptet, gehen die nationalliberalen Blätter ins Zeug gegen Alle die, welche während den Wahlen nicht mit in ihr Horn gestoßen haben und sich erfrechten, in politischen Dingen etwas anderer Meinung zu sein, als diese Herren, deren politische Meinung nur darin besteht, keine Meinung zu haben, sondern nur einer, an gewisser Stelle ausgegebenen Parole zu befolgen, und womöglich noch zu übertrumpfen, ganz gleichgültig, ob sie vielleicht noch vor einigen Tagen gerade für das Gegentheil auf Tod und Leben gekämpft haben. „Zage alle deine Arbeiter zum Teufel, die nicht für deinen „nationalgesinnten“ Sohn bei den Wahlen eingetreten sind“ so ruft mit dürren Worten die „Rh. westf. Ztg.“ Herrn Krupp zu. Vorfrucht des Freisinns hat man die Socialdemokratie zu nennen geruht, Werbebüro für die Socialdemokratie möchten wir „Staats-erhaltende“ Streberei nennen.

Das preussische Abgeordnetenhaus beendigte die 3. Lesung des Stats in schnellster Weise, was dem Umstande zuzuschreiben ist, daß es das Centrum dieses Mal unterließ, beim Cultusetat die gewöhnlichen Ueberreibungen von der Unterdrückung der katholischen Kirche in Preußen an den Mann zu bringen und damit das Signal zu einer erbitterten Redeschlacht mit den Nationalliberalen zu geben. Die kirchenpolitische Vorlage, welche von der Regierung im Herrenhause eingebracht worden ist, überhebt das Centrum der Mühe um die Vertheidigung der sog. Rechte der katholischen Kirche, indem man von dort ersichtlich bemüht ist, das Bestreben des Centrums die Machtvollkommenheit der Curie in Deutschland zu erweitern, noch zu übertrumpfen. Freilich für den Papst, der ja bekanntlich ein „bess'rer Deutsche“ ist, als jeder nicht streberlich nationalgesinnte Abgeordnete zum Reichstag, kann man ja schon etwas thun, und wenn die Herren Nationalliberalen vielleicht Gewissensbisse bekommen und nicht für die Zurückberufung der Jesuiten ins deutsche Reich — jedenfalls zum Dank dafür, daß sich der Papst zur Einmischung in rein deutsche Angelegenheiten huldvollst herbeigelassen hat — stimmen wollen, so hat man ja, wie die Officiösen bereits aus der Schule geschwaßt haben, auch dafür ein Mittelchen: die Herren Jesuiten werden unter einem andern Namen im deutschen Reich wieder zugelassen. Damit ist beiden Theilen gebient, die Herren Nationalliberalen haben ihr Gewissen solvirt und nicht für die Rückberufung der Jesuiten gestimmt, die modernen Volksbeglucker haben aber die Leute glücklich wieder ins deutsche Reich bugisirt, welche am meisten dazu befähigt sind, die Leitung der großen Plantage zur Züchtung des beschränkten Unthierthananverstands zu übernehmen, und damit ist das deutsche Reich gerettet!

Schon nach den Wahlen abgestumpft, verlieren die kriegerischen Nachrichten in den officiösen Blättern ersichtlich an Eindruck auf die Massen und mancher wird

sich jetzt schämen, daß er sich durch Nachricht von dem Transport einiger Wagenladungen von Brettern und Balken, einige Glasballons von Aether, und eines größeren als gewöhnlich exportirten Quantums von Pikrinsäure hat ins Borhorn jagen lassen. Spazhaft ist es, daß die Herren **Franzosen** unseren „Nationalen“ nachäffen. In Paris wird jetzt auch eine Karte des Kriegsschauplatzes vertrieben, die natürlich umgekehrt aussieht, wie die bei uns vor den Wahlen verbreitete. Die Maßnahmen, welche die Folge des Ausfalls der Wahlen in Elsaß-Lothringen getroffen worden sind, haben den Anlaß dazu gegeben, daß man sich in Frankreich mit allerhand Gerüchten trügt, die da von einem aggressiven Vorgehen Deutschlands gegen Frankreich Fabeln auf dem Felde der Diplomatie. Danach soll Bismarck dem französischen Botschafter gegenüber den Wunsch geäußert haben, die Patriotienliga müsse aufgelöst werden. Das hieße doch der Patriotienliga eine zu große Bedeutung zuzumessen und wir glauben recht gern, daß Herr Derouléde sehr viel darum geben würde, wenn diese Fabel Wahrheit wäre, denn für das Gedeihen der Patriotienliga dürfte wohl nichts ersprießlicher sein, als das Aussprechen des Wunsches der Auflösung derselben deutscher Seits durch Decret der französischen Regierung. Die Zwistigkeiten im Schooße des französischen Ministeriums speciell zwischen Floquet und Boulanger dauern fort, schließlich wird es wieder zu eine Ministerkrisis kommen und wir werden ja dann sehen, ob Herr Boulanger wirklich der Mann ist, der alle Ministerkrisen überdauert.

Italien hat noch immer kein neues Ministerium und das hat seinen guten Grund. Es wird wirklich geplant, dem Papste einen Theil seiner weltlichen Macht wieder zu geben. Welcher italienische Minister wird es aber wagen, dem italienischen Parlamente mit einer solchen Forderung zu kommen? Wir stehen in dieser Thatsache wieder einem Merkzeichen der internationalen Reaction gegenüber, welche, trotzdem sie von unseren staatsbehaltenden Strebern fort und fort geläugnet und verspottet wird, eine immer greifbarere Gestalt zeigt, und uns Liberale zu immer regerer Thätigkeit anspornen muß!

— **Der Appetit wächst beim Essen.** Nachdem die Gouvernamentalen durch den Kriegslärm und allen erdenklichen Hochdruck anscheinend eine Majorität erzielt, rücken sie schon wieder mit Aeternatsgedanken heraus. Von einem Nationalen läßt sich die „Polit. Corr.“ aus Süddeutschland schreiben:

Man hält die Septennatslösung, wenn auch für die bessere, so doch noch keineswegs dauernd befriedigende, weil keine Bürgschaft vorhanden ist, daß nach sechs oder sieben Jahren die dann bestehende Reichstagsmehrheit den alten Streich nicht erneuert, vielleicht unter noch schwierigeren inneren und äußeren Verhältnissen, als sie heute vorliegen. Hiesigen Politikern schwebt als richtige Lösung die procentuale Festsetzung der Friedenspräsenz, vielleicht bis zu einer Maximalhöhe von

500,000 Mann vor; von da ab könnte nach drei Volkszählungen, also alle 15 Jahre eine Revision des Verhältnisses der Präsenziffer zur Bevölkerungsziffer stattfinden, wobei erstere ohne Zustimmung des Kaisers nicht vermindert werden darf, wie ja der Artikel 5 der Reichsverfassung es vorsieht. Ergeben sich zu bedeutende Ueberschüsse von diensttauglichen Leuten, so lassen sich die im Institut der Ersatzreserve geschaffenen Rahmen leicht so erweitern, daß eine genügende Ausbildung gesichert wird, namentlich wenn die äußere Situation es jemals erheischt.

Also ewige Rüstung! Wir zweifeln keinen Augenblick, daß die verbündeten Regierungen annehmen, was ihnen auf dem Präsentirteller entgegen gebracht wird.

— **Nn.** Nach einer neuerlichen Entscheidung des Reichsgerichts kann der, welcher aus einer Restauration Streichhölzer mit fortnimmt, auf gestellten Antrag hin wegen Diebstahl verurtheilt werden.

Nach den Wahlen.

Der Nationale:

Seid vergnügt Ihr Mischmaschbrüder,
Stimmte an die Jubellieder!
Das Cartell hat, 's ist kein Wahn, —
Seine Schuldigkeit gethan!

In dem großen Wahlen-Lotto,
Da gewannen wir für Otto,
Und nun kann es wieder schön
An die Ideale gehn!

Der Freisinnige:

Ja, beschämend ist's zu sagen,
Daß in diesen schweren Tagen
Hezgeschrei und Phrasentand
Siegten über den Verstand.

Wenn wir Das beklagen müssen,
Eins doch sagt uns das Gewissen:
Daß nach braver Streiter Art
Wir die Ehrlichkeit gewahrt.

Kirchliche Anzeigen.

Reminiscere.

St. Bonifacii-Kirche.

Hauptgottesdienst: P. Stünkel.

Kinderlehre: Derselbe.

Montags: Derselbe.

Freitag 3. Fastenpredigt S. Hornkohl.

Deffentliches Abendmahl zu St. Bonifacii.

St. Nicolai-Kirche.

Hauptgottesdienst: S. Hornkohl.

Kinderlehre: Derselbe.

Donnerstags: Derselbe.

Stadt-Gemeine.

Getaufte.

27. Febr. Wilh. Karl Adolf, S. d. Handschuhmachers Heimstott

28. " Marie Dorothea, Karol. Johan. L. d. Lackierers Schröder.

Copulirte.

27. Febr. Handschuhmacher August Wilhelm Heimstott und Bertha Emilie Kaufe hier.

Gestorbene.

26. Febr. Aug. Toni Bertud Engelhardt, 11 1/2 M.

Johanne Auguste Garbe, 1 J. 3 M.

2. März. Kaufmann Daniel Lemke, 61 J. 10 M.

Samelnische Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 M., durch die Post bezogen $\frac{1}{4}$ jährlich 1 M. (excl. Bringerlosh.).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorausbezahlung die Corpuzzeile 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 20.

Mittwoch, den 9. März 1887.

65. Jahrg.

Dienstag, den 22. März: Kräm- und Viehmärkt in Sameln.

Gefunden und auf dem Polizeibureau abgeliefert 1 Brille, 1 Stück Spitze, 1 Tuch und 1 Kette. Außerdem ist ein Hund zugelaufen.

Holz-Verkäufe.

Freitag, den 11. d. Mts., Forstorte Nezenburg und Klagesberg: 12 Stück buchen Wagenbeicheln, 3345 Stück Fichten, Lattenknüppel, Baum- und Bohnenstangen enthaltend, 182 Raumm. buchen Verbrennholz. Versammlung 1 Uhr Nachmittags, Forsthaus Wehl.

Mittwoch, den 16. d. Mts., Forstort Schweineberg, in der Nähe der Heisenlücke: 20 Stück buchen Wagenbeicheln, 216 Raumm. buchen Verbrennholz, 130 Raumm. buchen Keiserholz. Versammlung 1 Uhr Nachmittags, Forsthaus Heisenlücke.

Tannenholz-Verkauf.

Donnerstag, den 10. d. M., sollen in dem Fichtenkampe des Deconomen J. Fischer, nahe beim Forsthaus Wehle belegen:

205 Stück Fichten-Bauholz mit 26,70 Festm. Inhalt, darunter 3 Dielenblöcke, Balken, Sparren, Rüstungs- und Leiterbäume, verkauft werden.

Versammlung der Käufer 2 Uhr Nachmittags im Forsthaus Wehle.

Am Sonnabend, den 12. März,

10 Uhr Vormittags,

wird in der Freiherrlich v. Hake'schen Forst zu Buchhagen bei Bodenwerber eine große Quantität

Fichten- und Lärchen-Bauholz,

Leiterbäume,

Latten,

Baumstangen,

Bohnenstiefel,

öffentlich meistbietend verkauft.

Zu mindestfordernden Verbindung der Anfuhr von 9 Klästern 45 Raumm. buchen Brennholz für das Rathhaus und 9 Klästern 45 Raumm. buchen Brennholz für das Gymnasium steht Termin an auf **Freitag, den 11. d. Mts.,** 12 Uhr Mittags, auf der Kammererei.

Zwangsversteigerung.

Am

Sonnabend, den 12. d. Mts.,

Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr,

werde ich Pferdemarkt 3 dieselbst

11 Korbsessel, 5 große und 4 kleine Reiskörbe, 8 große und 5 kleine Waschkörbe, 2 Blumentische, 8 Butterkörbe, 19 altdeutsche Körbe, 1 Papierkorb, 1 Arbeitskorb, 2 Kleidergestelle, 14 div. Spahnkörbe, 1 Puff, 3 Rohrkörbe und ein Holzkorb öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Sameln, den 8. März 1887.

Dettmer, Gerichtsvollzieher.

Hochfeine Tafelbutter

vom Gut **Samelshenborg** empfangen ich wöchentlich zweimal frisch, und empfehle solche angelegentlich.
Fr. Aug. Reinecke, Bäderstr. 15.

Empfehle mich dem geehrten Publikum von Sameln und Umgegend zum Anfertigen

von Herrengarderoben

jeder Art, unter Garantie des Gutes.

Achtungsvoll

L. Sievers, Schneider,

Sameln, Wendenstr. 9.

Ankauf von altem Gold, Silber und Münzen zum realen Werthe

bei

F. C. Kindermann, Juwelier,

Osterstraße 51,

in der Rath's-Apothek, Sameln,

808

858

458

XX 101

4858

508

Sämmtliche Neuheiten in Kleiderstoffen und Besätzen
Künne & Poppe.
sind eingetroffen.
Osterstraße 43.



Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug in BLAUER FARBE trägt. *J. Liebig*

Zu haben in den Colonial-, Delicatesswaaren- u. Drogen-Geschäften, Apotheken etc.

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben ausserordentlicher Bequemlichkeit, das Mittel zu grosser Ersparniss im Hausalte.

Billigste Preise. Verkauf gegen baar mit 5% Rabatt.
Die persönlich in Berlin eingekauft

Neuheiten in Damenmänteln

aller Art

J. Popken,

Gethaus der Bäcker- und Fischpfortenstraße, in dem früher C. A. Hemme'schen Hause.

trafen soeben ein.

I. Große Pommerische Lotterie.

Ziehung am 23. März 1887 in Stettin.

Hauptgew. Lt. W. von M. 20,000, 10,000, 2000, 1500, 1000 zc., zusammen 2200 Gewinne i. W. v. 60,000 Mark.

Für den vollen Werth der Gewinne garantiere ich dadurch, daß ich auf Wunsch bereit bin, jedes Gewinnloos sofort abzüglich 10% gegen Baar anzukaufen.

Loose à 1 M., 11 Stück 10 M., 28 Stück 25 M.

II. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung vom 26.—28. April 1887.

Hauptgewinne: M. 90,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500, 100 à 300, 200 à 150 zc. zc.

Ganze Loose à 3 M., Halbe Antheile à 1,70 M., Viertel à 1 M.

Für 10 M. versende ich franco incl. späterer Gewinnliste: 6 Pommerische und 6 verschiedene Viertel Marienburger Loose.

Rob. Th. Schröder, Stettin.

Wiederverkäufer können sich melden.

Obige Marienburger, à 3 M. 25 J., sowie Pommerische Loose, à 1 M., sind zu haben bei D. Wollberg, Baustr. 8. (Liste ist einzusehen.)

Die Maschinenstrickerei von A. Tappert,
Platzstraße No. 6,

empfehl^V sich zur Anfertigung von Beinlängen, Strümpfen, Socken, Kniewärmern, Unterhemden, Unterröcken, Jagdwesten und allen anderen Tricotagen unter Zusicherung sauberster und billigster Arbeit.

Bartenfämerei

empfehl^{II}

E. A. Bodensieck.

Loose, Pommerische und Marienburger, sind in der Buchdruckerei d. Bl. zu haben.

Gegen Husten und Heiserkeit

Isländischmoos-Bonbons

à Packet 30 \mathcal{A}

J. G. Bollmeyer & Sohn.

Mariazeller Magentropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.



Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung v. Sand u. Gries, übermässiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer, Milz-, Leber- u. Hämorrhoidal leiden.

Pri^{84D} Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweis. 70 Pf. Central-Versandt durch Apotheker

Carl Brady, Kremsier (Mähren).

Die Mariazeller Magentropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanw. angegeben.

Echt zu haben in fast allen Apotheken. In Hameln bei Apoth. O. Winter.

Halbleinen u. Hemdentuche!

Halbleinen

in Breite von 67cm 68cm 70cm 74cm 75cm 80/82cm

das ganze Meter 35 \mathcal{A} 40 \mathcal{A} 43 \mathcal{A} 45 \mathcal{A} 50 \mathcal{A} 55 \mathcal{A}

160 cm. breit zu Bettlaken 1 \mathcal{M} 30 \mathcal{A} .

Bei Abnahme von 5 Meter sämtliche Qualität noch 3 \mathcal{A} billiger.

Hemdentuche

das ganze Meter 30, 35, 45, 50, 60, 70 \mathcal{A} .

Bei Abnahme von 10 Meter Stückpreis.

Ein Posten ungebleichten Kessel, bei Abnahme von 5 Meter das ganze Meter zu 30 \mathcal{A} .

J. Popken,

Gehaus der Bäder- u. Fischportenstr., in dem früher C. A. Gemme'schen Hause.

Ein Fuder **Dünger** zu verkaufen
Bungelosenstr. 4.

Eine Grube **Dünger** zu verkaufen
Ehiethorstr. 24.

Kanarienvögel, echte Harzer, Männchen u. Weibchen sind zu verkaufen
Deisterstr. 27, 2 Treppen.

Einem geehrten Publikum die ergebnste Anzeige, daß von mir

Schuhreparaturen

sehr stark und zu billigen Preisen ausgeführt werden, und bitte mir gütiges Vertrauen zu schenken

Carl Lindau, Schuhm., Stubenstr. 11, eine Tr.

Frische marinirte Bratheringe,

à Stück 10 \mathcal{A} , 3 Stück 25 \mathcal{A}

empfehl²⁰⁸ **Fr. Aug. Reinecke,** Bäderstr. 15.

Eine Grube **Dünger** (kann nicht beigesahren werden) zu verkaufen
Bäderstr. 5.

Empfehle **Baum- u. Rosen-Scheeren, Garten- und Stulir-Messer.**

A. Askamp,
Pferdemarkt 10.

Bau-Bureau von O. DOEGE,
Kgl. Regierungs-Baumeister
Herford.

Öffentlicher Vortrag

am **Freitag,** den 11. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Orgelmann, Fischportenstr. 30.

Thema: „Die Zeichen der Zeit, in welcher wir die persönliche Wiederkunft Christi zu erwarten haben.“ Zutritt frei.

B. Arnold.

Zu vermietthen ein **Pianino**

Osterstr. 3.

Gesucht zu Ostern oder Johanni eine **Köchin,** die selbstständig gut kocht und etwas Hausarbeit mit übernimmt.

Oberst a. D. Lueder, Brückentopf 8.

Zu vermietthen zum 1. April 2 Stuben, 3 Kammern und Zubehör.

G. Ruhlmann, Breiterweg 13.

Zu vermietthen zum 1. April die Parterre-Wohnung.

F. Figner, Hermannstr.

Zu vermietthen auf Johannis oder auch früher eine herrschaftliche Wohnung mit Vorgarten

Breiterweg 7.

Zu vermietthen auf gleich oder später vor dem Brückenthore ein freundliches recht gut möblirtes Wohn- nebst Schlafzimmer.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermietthen auf Michaelis die bisher von Herrn Bürgermeister a. D. Schmidt bewohnte Etage. Zu besehen Mittags zwischen 12-1 Uhr. **W. Stuhm,** Bürenstr. 6a.

notm. 1/2
VII **Zu vermieten** auf sogleich oder später die erste Etage.

H. Ruhlmann, Breiterweg 13.

708 **Zu vermieten** eine Wohnung im Preise zu 40 Thlr. Blakstr. 6.

758 **Zu vermieten** zum 1. April oder später eine schöne Familienwohnung Bohlstr. 30.

758 **Zu vermieten** eine möblirte Stube nebst Kammer, eine Treppe hoch Stubenstr. 3.

108 **Zu vermieten** eine möblirte Herrenwohnung Brückenkop 1.

108 **Zu vermieten** eine möblirte Stube mit Bett. Näheres in der Exped. d. Bl.

notm. 1/2
Zu vermieten ist die Bel.-Etage mit Zubehör in meinem Hause, Klütstr. 3.
Chr. Schimpf, Altemarktstr. 87.

Programm

des Kränzchen der Kreisfortschule Hameln, unter gütiger Mitwirkung eines Charakterkomikers aus Hannover,

am Sonnabend, d. 12. März,

Abends 8 Uhr,

im Saale des Herrn **Engelle.**

1. Ouvertüre z. Op.: „Don Juan“ von Mozart.
2. Solo für Tenor.
3. „Er und ich“, Characterscenen.
4. „Mein Himmel“, Lied für Trompete, von Köllner.
5. Solo für Tenor.
6. Das Lachen, mimisch characteristische Soloscene.
7. Großes Potpourri von Fahrbach.
8. Der Lambourmajor, Groteskscene.
9. Duett a. b. Op. „Strabella“
10. Galopp von Grube.

Tanz.

Einladkarten im Vorverkauf 50 A bei den Herren Junge, Schlemm, Bocke, Ostwald, Wiehe, an der Kasse 75 A. Das Comitée.

Freitag Männergesangverein.

Mittheilungen aus dem Publikum.

— Der „Hann. Cour.“ behauptet in einem Leitartikel, überschrieben: „Die deutschen Israeliten und die Wahlen“. Die Mehrzahl der deutschen Israeliten habe sich politisch der äußersten Linken angeschlossen. Diese Behauptung ist thatsächlich unrichtig, namentlich was die Provinz und besonders die Stadt Hannover betrifft. Wenn der Courier seine Augen und Ohren nur ordentlich gebrauchen wollte, so müßte er das ganz gut wissen, aber es muß ihm augenblicklich wohl nicht passen. Die meisten Juden huldigen allerdings liberalen Grundsätzen, sie gehören aber zu einem großen Theile seit langer Zeit der nationalliberalen Partei an und sind dieser Partei merkwürdiger Weise treu geblieben, obgleich diese wenig oder gar nichts gethan hat,

um die Juden gegen Stöcker und den von diesem neu angefahten Antisemitismus zu schützen. Im Gegentheil, die nat.-lib. Organe, auch der Courier, haben jahrelang in Beziehung zur Judenhege nach dem Grundsatz des „laissez faire“ verfahren und damit dieser „Schande für Deutschland“ nur Vorschub geleistet. Dazu kommt, daß sich in Deutschland kein Wahlkreis fände, der Stöcker in den Reichstag schickte, wenn die Nationalliberalen in Siegen sich hieraus nicht eine „Ehre“ machten. Stöcker hängt an den Rockschößen der nationalliberalen Partei, davon kann sie kein Doctor, kein Professor befreien. Kein Wunder ist es also, wenn sich eine Anzahl von Juden, traurig und erschreckt über die von hoher Stelle als schändlich gekennzeichnete, von Hofprediger Stöcker geleitete Bewegung, sich in den Schutz der Fortschrittspartei geflüchtet hat, deren Presse und Führer stets kräftig für das wegen seines Glaubens verfolgte Judenthum eingetreten sind. — Der „Hann. Cour.“ stützt sich freilich mit seiner Behauptung auf den bekannten Brief des Professors Lazarus an seinen jüdischen Glaubensgenossen, aber auch der Professor Lazarus ist nicht unfehlbar, er hat sich geirrt, sein Blick muß in Beziehung zur Kenntniß der deutschen Juden sehr beschränkt sein, und scheint über den Berliner Horizont nicht allzumeit hinauszu reichen. Der „Hann. Cour.“ beweist mit seinem Artikel, daß er es für rathsam und der Mühe werth hält, diejenigen Juden, welche der freisinnigen Partei angehören, für die Nationalliberalen einzufangen. Ich glaube kaum, daß er bei einsichtigen Juden Glück haben wird, will sich aber einer kühnen lassen, so stelle er die Bedingung: Kampf, offener, thatkräftiger Kampf gegen Stöcker und Genossen.

Vocales.

— Am Montage hielt Herr Gerhard Rohlf's einen Vortrag über Sansibar, Africa und die deutsche Colonisation daselbst. Als alter erfahrener Reisender sprach derselbe objectiv, wenn auch natürlich der Eindruck auf die nicht übermäßig besuchte Versammlung durch die Schlagworte, die ferne Gegenden nun mal mit sich bringen, ihren Eindruck nicht verfehlten. Wer von dem köstlichen, zu jeder Art Möbeln tauglichen Holze spricht, wer ewiges Grün, Orangen und Apfelsinen vorführt, wer Slaverei und Sklavenhandel anführt, dabei ewiger blauer Himmel, dem wird es an Beifall nicht fehlen. Wenn nun gar große Zahlen ins Gesecht geführt werden, wie die 2500 Rlm. lange Küste, die 20000 □ M. des neuen Besitzes, die Millionen der exportirten Diamanten, wer Copal graben läßt, den ganzen Saum der Küste mit Cocospflanzen bepflanzt sieht, der erweckt Sehnsucht nach dem üppigen Lande der Tropen. Der Dämpfer, daß nur für reiche Leute diese Länder zweckmäßig, daß die Vereinigten Staaten für die mehr unbemittelten Leute passend sind, wird nicht so zur Geltung kommen, als wir es im Interesse der Wahrheit wünschen müssen. Kriegsschiffe, Kanonendonner, wehende Flaggen und alles Neue erheben, vom

Ragenjammer der Vielen, die ihr Ziel nicht erreichen, wird nichts gesagt, und ob die Opferwilligkeit der gegenwärtigen Generation so groß ist, um für die Ueberbevölkerung unseres Landes im Jahre 1999 zu sorgen, lassen wir einstweilen dahin gestellt. Für Zukunftsmuß schwärmen nicht alle, wenn es auch verlockend genug klingt, daß Indien und Java so vielen Geld zuwenden, so vergißt man dabei die hunderte von Jahren, die die Besitzer jener Länder nötig gehabt haben, um das jetzt Erreichte zu erlangen. Bei uns liegt die Sache anders als dort, hier müssen unsere Seelente und Soldaten, die die allgemeine Dienstpflicht zwingt, dort dient nur der, der freiwillig sich auf solchen Dienst einläßt. Diesen Gedanken wollen wir hier nicht weiter ausführen, nur soviel, daß für die höhern Classen auch der Tropendienst sein angenehmes haben mag und haben kann, für die niederen Classen kann weniger geschehen, wenn es auch versucht wird. Dazu gehören reichere Mittel als wir aufzubringen im Stande sind. Herr Kohls meinte auch, die Kaffee- und Pfefferfäden wollten immer gleich Resultate, und zwar gute sehen. Wir meinen diese Bedingung muß annähernd inne gehalten werden, denn auf das Einmal Eins muß sich jedes Unternehmen stützen, sonst geht es zu Grunde. Die Steuerkraft der Nation soll nicht angespannt werden, um unsolide, nicht sichere Unternehmungen zu fördern. Wer Lust hat, möge sich betheiligen, nur kein Zwang irgend welcher Art. Wir hätten gern gehört weshalb eigentlich D. R. so rasch seine diplomatische Laufbahn aufgegeben, indessen davon schwieg er, daß die Schutzbriefe Deutschlands vorgezeigt wurden, ist natürlich, denn für ihn konnte nichts ihm nützliches daraus erwachsen. Jeder Andere würde es ebenso machen. Uebrigens sind wir dankbaren Sinnes genug, um unsern Forschern Dank zu sagen, für die ungeheuren Opfer und Entbehrungen, die sie sich auferlegen, um der Welt im Allgemeinen zu nützen, denn ohne diese würde es oft nicht gelungen sein, neue Entdeckungen zu machen. Nur möchten wir bitten, nicht zu sehr in die Ferne zu schweifen, wenn zunächst die Millionen noch Raum haben, im eigenen Lande sich sicher nutzbringend anlegen zu lassen, und dazu ist in unserer Provinz noch Gelegenheit genug. Der Vortrag fand Beifall und verdient dem Vereine Lob, für seine Bestrebungen einen angenehmen Abend verbringen zu können.

— Im Verein für Kunst und Wissenschaft zu Hilbesheim kündigt der dortige Syndikus einen Vortrag über die Verwaltung von Berlin an. Derselbe wird insofern interessant sein, als er hoffentlich den Beweis führt, wie man es in Berlin anfängt, nur 100% der Staatssteuer als Gemeindeabgabe zu erheben. Dabei ist der Grundsatz des früheren Bürgermeisters und seiner Räte, die Einnahmen müssen sich nach den Ausgaben richten, sicher nicht die Grundlage. Wir möchten in obiger Veranlassung unseren neuen Herrn Syndikus anempfehlen, in dieser

Richtung vorzugehen, wenn nicht über unsere Stadt, dann vielleicht Melle mit seinem Bürgermstr. Jäger zum Vergleiche heranzuziehen. Wir glauben, ein solcher Vortrag würde zahlreiche Zuhörer herbeiführen.

— Bedäglich im Interesse der Geschichte unserer Stadt möchten wir die verehrten Leser unserer Blätter gehorsamst ersuchen, aus den verschiedenen Wahlreden jüngst vergangener Tage, uns einige Mittheilungen zu machen. Die Zeit eilt rasch dahin, und es wäre doch schade, wenn auch nur um der Wahrheit willen, die als echtes Gold den Wählern vorgetragene Weisheit, durch Druckerschwärze für die Ewigkeit aufzubewahren. Auch in Gedichtform würden wir es dankbar aufnehmen, weil vielleicht zu Heldengedichten Stoff vorliegt. Die Reise nach Hajen, Ohsen, Nerzen und weiterhin, wer die Kosten bezahlt hat, woher die Kriegsnachrichten, wer sich in seiner Logik blamirt hat und noch anderes, bedürfen der Festlegung für künftige Fälle. Rückblicke sind immer angenehm, wenn sie mit Erfolg ein Schlachtfeld überschauen und Gefahr ist keine mehr dabei. Es hieß einstmal gelogen wie telegraphirt, jetzt findet man vielleicht einen anderen verben Ausdruck. Drum immer heran, meine Herren. — Erlogenes Kriegsgeheul geht zur Ruh.

— Münden. Unser seit November v. J. in Betrieb gesetzter Winterhafen hat außer 2 Dampfschiffen in diesem Winter noch etwa sechs anderen Fahrzeugen Raum und Schutz zur Ueberwinterung gewährt. Jetzt ist er leer. Hoffentlich zeigt unser neue Hafen demnächst bessere Frequenz, wengleich die wenigen Schiffe die darin sein werden, recht viel Geld der Stadt, vom Staate wollen wir gar nicht reden, kosten werden. Wahrscheinlichkeitsrechnungen hat man wohl nicht aufgestellt —? Macht auch nichts aus, die Zukunft und die süße Hoffnung bringt die bittere Erfahrung. Gar bald werden sich die Folgen zeigen, denn die Zinsen werden durch Steuern aufgebracht werden müssen.

R u n d s h a u.

— Das Parteiverhältniß im Reichstag stellt sich bis jetzt folgendermaßen: Deutschkonservative 80, Reichspartei 36, Nationalliberalen 102. Also zusammen 218 „Reichsgetreue“, die sich aus den noch ausstehenden Stichwahlen um 2 oder 3 erhöhen dürfte. Das Corps der „Reichsverräter“ aber ist zusammengesetzt aus 34 Deutschfreisinnigen, 11 Sozialdemokraten, 97 Centrumsleuten, 4 Welsen, 13 Polen, 1 Dänen, 15 Protestlern; beträgt also 175 Mann, die sich durch die fehlenden Stichwahlen noch um 5 bis 6 steigern können. Immerhin noch eine stattliche Zahl, wenn man bedenkt, wie es bei den Wahlen gemacht worden ist!

Deutscher Reichstag.

3. Plenarsitzung, 7. März 1887.
Tagesordnung: Erste Verathung des Entwurfs

eines Gesetzes betr. die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres.

Das Haus tritt sofort in die Berathung ein. Kriegsminister Bronsart von Schellendorff bittet zu vergessen was hinter uns liegt und vorwärts zu blicken in die Zeit, die für uns dunkel ist. Er bitte in Berücksichtigung des alten Wortes: „Wer den Frieden will, bereite den Krieg vor“ die Vorlage mit größtmöglicher Majorität anzunehmen. Abg. v. Bennigsen (nationall.) erklärt im Namen seiner Freunde den Wunsch, die Vorlage ohne Commissions-Berathung und möglichst schnellig erledigt zu sehen. Die Streitfrage der Zeitdauer sei erledigt, indem sie ausgeglichen ist in der 7jährigen Dauer. Es dürfte unmöglich sein, neue Gründe für und wider die Vorlage aufzufinden und die Angelegenheit sei überwiegend nationaler Natur. Abgesehen von der verschiedenen Auffassung über die Annahme und Ablehnung der Vorlage würde es vermessen sein für ein Mitglied des Reichstags darüber zu urtheilen, ob die Kriegsgefahr näher oder entfernter, ob sie im Westen oder im Osten drohender sei. Es sei aber über allen Zweifel erhoben, daß der Reichstag, dem kein unmittelbarer Einfluß zuzuschreiben sei, im Stande ist, das Gerücht zur Erhaltung des Friedens wesentlich zu erhöhen. Wenn er daher kurz entschlossen sei, der Vorlage der Regierung unverändert zuzustimmen in ihrem ganzen Umfange, so sei damit der Ausdruck gegeben für die unerschütterliche Friedensliebe des Kaisers und des Vaterlandes. Abg. Dr. Windthorst (Centrum) wünscht gleichfalls rasche Erledigung der Vorlage ohne Commissionsberathung. Indessen wünsche er für die Verhandlungen noch das Urtheil einflussreicher Leute abzuwarten, die in Folge der Stichwahlen noch nicht anwesend seien. Der vorige Reichstag habe Alles auf 3 Jahre bewilligt, was die Vorlage fordere und damit habe auch das Centrum gezeigt, daß es für die Größe des Vaterlandes einzutreten wisse. Abg. von Hellendorff (cons.) äußert sich, daß das Volk in den Wahlen den Wunsch ausgesprochen habe, einen Conflict vermieden zu sehen. Seine Partei hätte am liebsten das Zustandekommen des Aeternats gesehen, glaube jedoch, im Augenblick noch davon absehen zu müssen, um keine Principienfrage aufzuwerfen. Abg. Richter (dfr.) erklärt, daß der Standpunkt seiner Partei derselbe sei, wie vor den Wahlen. Sie werde in derselben Weise wie vorher für die 3jährige Bewilligung eintreten und einen demgemäßen Antrag stellen; werde dieser abgelehnt, so werde seine Partei die Regierungsvorlage ablehnen. Werde die Regierungsvorlage angenommen, so werde seine Partei einen Antrag einbringen, die entstehenden Kosten durch eine Reichseinkommensteuer zu decken. Wenn wir unmittelbar vor einem Kriege ständen, so würde seine Partei den Kosten der Mobilmachung auch ohne vorherige Mobilmachung beistimmen. Wenn auf die Bewilligungen fremder Parlamente hingewiesen werde, so hätten diese weiter nichts gethan, als das, was der deutsche Reichstag schon längst gethan, indem er die Kosten für die Neubewaffnung mit dem Repetirgewehr bewilligte. Der Reichstag habe damit bewiesen, daß er das Wort: „Willst du Frieden, so bereite den Krieg“ beherzigt habe.

Die Frage des Septennats habe damit gar nichts zu thun. Durch das Septennat werde aber die Entscheidung über die Frage der Verkürzung der Dienstzeit verhindert. (Der Reichskanzler tritt ein). Wegen der Frage des Septennats sei das Land in einen leidenschaftlichen Wahlkampf gestürzt worden, indem die Gegensätze viel schärfer hervorgetreten seien, als sie in Wirklichkeit existirten. Redner schließt damit, den Kartellparteien den Vorwurf zu machen, daß sie nicht beim Septennat stehen bleiben, sondern das Aeternat anstreben würden. Abg. von Kardorff (Reichspartei) wendet sich gegen die Auslassungen des Vorredners und macht ihm den Vorwurf, daß die dfr. Partei stets die 2jährige Dienstzeit mit der Friedenspräsenzstärke vorquicke. Ob man der 2jährigen Dienstzeit näher treten könne, sei eine Frage der Zukunft. Vorläufig habe das deutsche Volk in überwältigender Mehrzahl bei den Wahlen zu erkennen gegeben, daß es dem Septennat beistimme. Die Reichseinkommensteuer anlangend, biete dieselbe so große Schwierigkeiten, daß weder Bundesrath noch Reichstag derselben je ihre Zustimmung geben würden. Die Schwierigkeiten, die frühere Reichstage der Regierung bereitet, seien nunmehr vorüber, nachdem selbst ein Theil des Centrums sich septennatsfreundlich erweise. Abg. Singer (Social-Dem.) seine Partei lehne es ab, einer Mehrbelastung des Volks beizustimmen, da sie überzeugt sei, daß dem Volke die jetzigen Lasten schon kaum erträglich seien. Die Zahl der socialistischen Stimmen habe sich um 300,000 vermehrt. Die soc.-dem. Abgeordneten seien darauf angewiesen, im Reichstage aufklärend nach Außen zu wirken, da ihnen Außen selbst das Wort abgeschnitten sei. Es seien diesmal unerhörte Wahlbeeinflussungen vorgekommen. Verbrechen am Wahlrecht müsse man dieselben nennen. Ginge es nach Fug und Recht, so müßten $\frac{2}{3}$ der Mandate cassirt werden, die jetzige Majorität imponire ihm deshalb nicht. Abg. Reichensperger (Ctr.) will sich seine Entschließung bis zur 2. Lesung freihalten.

Die Vorlage wird zur 2. Lesung auf eine der nächsten Tagesordnungen gesetzt werden.

Wochenplauderei.

Er thut mir wirklich leid, denn eigentlich kann er doch gar nicht dafür, daß er acht Wochen lang ein so furchtbarer, allgemein gefährlicher Mann war, vor dem ein ganzes großes Reich an allen Gliedern zu zittern schien, und der den Weltfrieden auf den Spitzen seines Schurrbartes balancirte. Wenn er ohne einen Anfall von Größenwahnsinn davon kommt, muß er eine kerngesunde Natur haben. Tausende und aber Tausende von Federn waren Tag und Nacht in fieberhafter Bewegung, seine Gedanken zu errathen, seine Pläne zu enthüllen, auf Schritt und Tritt ihn zu beobachten und vor allem seine Unwiderstehlichkeit in den glühendsten Farben zu schildern, er hatte schon gesiegt, noch ehe er daran dachte, in das Feld zu ziehen. Die Federn waren von Stahl, aber der Leser bekam eine Gänsehaut und schüttelte sich in Fieberfrost vor Angst. Umsonst haben es die Schreiber jedenfalls nicht gethan, aber ihn

hat es keinen Pfennig gekostet, er bekam seinen funkelneuen Ruhm kostenlos und portofrei ins Haus geliefert. Und beim Schreiben allein blieb es nicht, was ist nicht alles auch zu seinen Ehren geredet worden, von den Kanzeln herab, wie vom Schulkatheder, die reichstreuen Candidaten fanden nicht Worte genug, den gläubigen Wählern von dem unüberwindlichen General zu erzählen, und die sämtlichen Landräthe bestätigten mit ihrer amtlichen Glaubwürdigkeit die Feldherrngaben und sonstigen Talente des entsetzlichen Kriegsministers. Vor jedem Wahlbureau stand auf hoher Stange weit hin sichtbar sein Hut ausgesteckt, von dem der große Feberbusch drohend herabnickte, und jedem echten Freunde des Vaterlandes war die heilige Pflicht auferlegt, mit dem Stimmzettel dem Hute seine Referenz zu erweisen und sich sieben Mal vor ihm zu verneigen, dann würde der Feberbusch zur Ruhe kommen, das war ein unumstößlicher Glaubenssatz. Unter dem Zeichen des General Boulanger ist das Deutsche Reich diesmal zur Wahl gegangen, er war der eigentliche Wahlmacher, er hat Leute an den Wahlstisch getrieben, die sich sonst im weitesten Bogen darum herumdrückten, er hat das Kartell zu Wege gebracht, und alle übrigen sonderbaren Erscheinungen und Geschehnisse sind auf ihn zurückzuführen. Wenn das ihm und den Franzosen keinen Spaß macht, dann müssen sie wirklich unerfällliche Leute sein. Aber, wie gesagt, er kann ja nichts dafür, er hat nicht das geringste dazu gethan, im Gegentheil bei jeder Gelegenheit seine Friedfertigkeit versichert; hat ihm alles nichts geholfen, zwangsweise ist er in den Dienst des deutschen Patriotismus eingestellt und zur Reichswahlfahne ausgehoben worden. Und nun er seine Schuldigkeit gethan, und er war doch gar nichts schuldig, wird er wieder entlassen aus seiner Gefährlichkeit und allen sonstigen Nebenämtern beim Wahlgeschäft, nicht einmal bis zu den Stichwahlen hat die Herrlichkeit gedauert. Und es steht dringend zu befürchten, daß er keinen ehrenvollen Abschied erhält, sondern daß der ingrinnige Held von gestern eine komische Figur von heute sein wird, dem man noch eine besondere Rücksicht zu erweisen glaubt, wenn man ihn nicht für einen Zwillingbruder des General Kaulbars erklärt. Vielleicht ist der Abschied aber auch nur eine Zurdispositionsstellung, er hat sich im entscheidenden Augenblick so vortrefflich bewährt, daß man bei ähnlichen Vorkommnissen sich seiner gewiß erinnern und ihn wieder herbei holen wird. Allerdings sollte man ihn dann in der Zwischenzeit mit einer gewissen anständigen Zurückhaltung behandeln, das Volk könnte sonst, wenn er plötzlich wieder zum Riesen Goliath anschwillt, sich besinnen und Vergleiche anstellen. . . Ach was, das Volk besinnt sich nicht, nicht einmal auf sich selbst, und stellt auch keine Vergleiche an, es scheint vergessen zu haben, daß es vor kaum einem halben Menschenalter noch ein Volk von Helden war, das denselben Feind zerschmettert zu Boden geworfen, vor dem es sich jetzt zu fürchten scheint. Sollte das deutsche Volk wirklich unter dem Danne der Furcht zur Wahl gegangen sein? und wird es nun, nachdem die Sonne hinter der Wahlurne wieder aufgegangen und den freien Um- und Ausblick gestattet, sich über-

zeugen, daß es nur Gespenster, bleiche Schatten gewesen, vor denen einen Augenblick sein tapferes Herz gebangt? Es waren in der That auch recht trübe, von dichtem Nebel verhangene Tage, die hinter uns liegen, solche Tage, die auch starke Nerven in Verwirrung bringen und wie ein Alp die Brust des Muthigsten bedrücken. Und wenn es auch nur ein Traum war, daß der französische Kriegsminister im Nebenamt das deutsche Wahlgeschäft besorgt, man muß sich doch in Zukunft vor einem Schlafe hüten, der solche Träume erzeugt. Die Franzosen werden immer einen Kriegsminister, und wir noch viele Wahlen haben, und an solchen, die dem deutschen Volke Schlummerarien vorsingen, wird es auch niemals fehlen. Darum kommt es darauf an, die Augen offen zu halten und jedem General Boulanger, oder wie er sonst gerade heißen mag, scharf ins Gesicht zu sehen, er ist wirklich nicht so schlimm, und uns fürchten. . . das war doch früher nicht!

Ja, früher. . . das ist eigentlich ein recht thörichtes Wort, das ein ernsthafter Politiker gar nicht in den Mund nehmen sollte. Der hat vielmehr mit dem zu rechnen, was gerade ist oder verlangt wird. Darin besteht ja auch das Wesen des Verfassungsstaates, daß die Volksvertretung bewilligen darf, was die Regierung fordert. Und wenn die Abgeordneten einmal sich unterfangen, von diesem ihrem wichtigsten Recht keinen Gebrauch zu machen, dann springen sie hinaus, und das Volk springt ein, und wer am höchsten springt, der trägt den Preis davon und darf zur Belohnung nachher auch am tiefsten sich bücken. Das war schon früher so, und wenn es ab und zu anders war, hat es in der Regel nicht lange gedauert. Ueberlegt man sich die Sache genau, so wird man sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß die Franzosen, seit wir sie besiegt, bei unseren Wahlen immer ein Wörtchen mitgeredet haben, sie sind nun einmal unsere Erbfeinde, wie die Russen unsere Erbfreunde und geschworenen Blutsbrüder sind. Und das ist auch recht gut, denn müßten wir uns einmal zu gleicher Zeit vor dem Kriegsminister Boulanger und dem General Kaulbars fürchten, dann käme vielleicht vor Angst gar keine richtige Wahl zu Stande. Also der General Kaulbars ist für uns, und wer bisher etwa ein Russenhasser gewesen, der muß sich schleunigt bekehren, denn Feindschaft gegen Rußland ist so ziemlich gleichbedeutend mit Reichsfeindschaft. Wer möchte wohl aber ein Reichsfeind sein? An den Freisinnigen und dem Centrum kann jeder zum warnendem Exempel sehen, wohin das führt. Und die armen Freisinnigen haben gar keine Möglichkeit der Umkehr, alle Reue und Bußfertigkeit ist ihnen von vornherein abgeschnitten, ihnen, die doch weit später zu Reichsfeinden abgestempelt worden, als das Centrum, und dem Centrum steht der Rückweg offen. Es braucht sich nur blindlings dem Willen des Papstes zu unterwerfen, denn der Papst ist für uns, er ist unser und unseres Herrn Reichskanzlers bester Freund. Das war aber doch wirklich früher nicht, und was solche Wahlen alles für Freundschaften zu Wege bringen, man sollte es nicht glauben! Das Centrum gehört zu den ältesten

Reichsfeinden, seine Reichsfeindschaft war klar bewiesen, denn es wurde ihm auf den Kopf zugesagt, daß es dem Papst in allen Dingen gehorche und darum keinen Platz im Deutschen Reiche finden könne, wir nehmen keine Ausländer, so lautete die Parole. Und alle Parlamentsstaare piffen sie in allen Tonarten nach, und die Sperlinge zwischerten sie von allen Dächern, und wer sein Vaterland liebt, der mußte ein geschworener persönlicher Feind des Papstes sein. Der alte Herr konnte einem Gefühlsmenschen ordentlich leid thun, und der alte Windthorst schaute manchmal ganz verzweifelt daren. Freilich blinzelte er auch hie und da mit den Augen so piffig, als wenn er sagen wollte, daß vielleicht noch Zeichen und Wunder geschehen könnten. Er ist eben wundergläubig, was man ihm nicht übel nehmen darf, er hat schon so viel Wunderbares erlebt in seinem langen Leben, aber das hat er sich vielleicht doch nicht träumen lassen.

Von Hause aus zum Reichsfeind erklärt ob seiner vermeintlichen Unterwürfigkeit dem Papste gegenüber, wird er jetzt aus der Axt in die Acheracht erklärt, weil er sich nicht ohne Besinnen dem heiligen Vater unterwerfen will, und noch dazu in einer rein weltlichen, ausschließlich deutschen Sache. Das Unfehlbarkeits-Dogma und das Militär-Dogma mit einander verschmilzt und verschmolzen, das ist der Grund- und Eckstein des neuen Gebäudes, in dem alle Gläubigen und Gerechten vereinigt werden sollen. Ist der Papst aber auch richtig verstanden worden, und hat er wirklich das Militärdogma unter die kanonischen Sätze aufgenommen, oder nicht vielmehr mit dem zurückhaltenden Wohlwollen eines liebenswürdigen Mannes sich ausgesprochen, der auf einem ihm fern liegenden Gebiete gerne einem Andern gefällig sein möchte? Wozu alle diese Bedenken, Rom hat gesprochen, und zwar zu unsern Gunsten, so jubeln und jauchzen sie alle, die hehren Geistesstreiter, die Rom, das bekanntlich nicht in einem Tage gebaut worden, früher in vierundzwanzig Stunden über den Haufen zu rennen sich vermaßen.

Und auf den Knien haben sie vor ihm gelegen voll inbrünstiger Dankbarkeit, vor dem sie sonst des Hohnes und Spottes nicht genug hatten, und seinen Namen haben sie angerufen und sich vor ihm gebeugt selbstentäußernder, als die einst so geschmähten Römlinge. Selbst Herr Seyffarth aus Breslau, der Beitstänzer im Kulturkampfe, hat in seinem Wahlauftrufe die Katholiken beschworen, doch dem Willen des heiligen Vaters zu gehorsamen. Geht in ein Kloster, ihr frommen Männer! Die Orden werden ja nächstens zurückkommen. Aber es läßt sich nicht bestreiten, daß wir auch unter dem Banner des Papstes zur Wahl gezogen sind, ein moderner Kreuzzug, bei dem zu Kreuze gekrochen wurde.

Und auch die Heiden sind bekehrt. Nicht mehr gilt der alte Spruch: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, . . . wozu auch noch in einer Zeit, da die Augen blöde und die Zähne stumpf gemorden! In echt christlicher Demuth haben die Auserwählten des auserwählten

Volkes sich vereinbart, ihren schlimmsten Feinden zum Siege zu verhelfen. „Jerusalem, du steinigst die Propheten,“ der arme Lazarus leidet den Schmähen des Antisemitismus, er ist auch aufgegangen und zum ersten Male ein Antisemit mit offenem Bistri in den Deutschen Reichstag gewählt. Bödel ist sein Name. Beinahe wäre auch Liebermann von Sonnenberg hereingekommen. Schade, der fehlt gerade noch, indessen es wird auch so gehen. Nur Muth!
(Freis. 3.)

— Ein löpliches Wahlkuriosum meldet man nachträglich aus dem Dertchen D. in Westfalen. In der Urne fand sich ein Zettel mit dem Namen der Ehefrau eines braven Bauersmannes und man ermittelte den eigenen Gatten als den Urheber dieser seltsamen Wahl. Aber der Mann wußte sich zu rechtfertigen: „Mine Frau“, so äußerte er, „is de klibste int Dorp, be sall de Regierung wull wiesen, wat ne Harke is.“

Deutschland und Frankreich.

10. Januar.
Der Franzmann stets auf Rache sinnt,
Wer weiß, wie bald der Krieg beginnt.
20. Januar.
Er rüstet schon mit voller Kraft;
Streitrosse werden angeschafft.
1. Februar.
Das fürchterliche Melinit
Bereits in Massen man bezieht.
11. Februar.
Vielleicht schlägt in zehn Tagen Loos
Der rachedurstige Franzos.
15. Februar.
Die Truppen an der Grenze steh'n,
Wie wird's uns armen Deutschen geh'n.
16. Februar.
Bald fallen sie in uns're Gau'n;
O, arme Witwen, Bräute, Frau'n!
19. Februar.
In Stömen fliehet demnächst das Blut;
Bedroht sind Leben, Ehre, Gut.
20. Februar (Tag vor der Wahl).
G' wir sind morgen aufgewacht,
Sind wir vielleicht schon kalt gemacht.
23. Februar (nach der Wahl).
Der Franzmann sich wohl noch besinnt,
Der Krieg zunächst noch nicht beginnt.
28. Februar.
Der Himmel wird nun wieder klar,
Nicht groß ist mehr die Kriegsgefahr.
3. März.
Es geht Graf Münster zum Diner
Bei seinem Freunde Boulanger.
4. März.
Man sagt, daß sie beim Nebensaft
Getrunken hätten Bruderschaft.

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. **F. G. F. Schläger.**

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 *M.*, durch die Post bezogen $\frac{1}{2}$ jährlich 1 *M.* (excl. Bringerloß).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorausbezahlung die Corpuzzeile 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 21.

Sonntag, den 13. März 1887.

65. Jahrg

Dienstag, den 15. März: Kram- und Viehmarkt in Sameln.

**Montag, den 21. März c.
Kram- und Viehmarkt in Holzminden.**

Der Viehmarkt findet für sämtliche Viehgattungen (Pferde, Rindvieh und Schweine) auf der **Steinbreite** statt.

Holzminden, den 9. März 1887.

**Der Stadtmagistrat.
H. Schrader**

Holz-Verkäufe.

Mittwoch, den 16. d. Mts., Forstort Schweineberg, in der Nähe der Heisenlücke: 20 Stück buchen Wagenbeicheln, 216 Raumm. buchen Derbbrennholz, 130 Raumm. buchen Reiserholz. Versammlung 1 Uhr Nachmittags, Forsthaus Heisenlücke.

Sameln, den 8. März 1887.

Wiesen- u. Landverkauf.

Die Erben des Schiffsherrn Georg August **Lademann** hieselbst gehörenden, vor dem Brückertore belegenes Grundstück, als:

1. Wiese auf dem Ruhanger, Kartenblatt 107. Parzellen 4, 5 und 6 = 74 Ar 02 \square meter, oder 2 Morgen 99 \square Ruthen Hannoversch., (seit her verpachtet an den Wäckermeister **Schramme** hieselbst.)
2. Acker, Königsstuhl, Kartenblatt 108. Parzelle 10 = 63 Ar, 44 \square meter oder 2 Morgen 73,4 \square Ruthen Hannoversch., (seit her verpachtet an den Glasermeister **Naapke** hieselbst.)
sollen in dem auf

Donnerstag, den 17. d. Mts.,

Nachmittags 4 Uhr,

an Ort und Stelle anstehenden Termine zu sofortigem **Antritt** auf Meistgebot verkauft werden.

C. Korff.

Concurs-Ausverkauf.

Das zur Concursmasse der Firma **J. G. Dreher**, Osterstr., hieselbst gehörige Lager an Herren-, Damen- u. Kinderstiefeln und Schuhen u. s. w. soll von **Montag, den 14. d. Mts.** ab, zu festen **Einkaufspreisen** ausverkauft werden.

Der Concursverwalter
F. O. Kruse.

**Vorwerk's
Patent-Rockgurte**

in allen Farben.



**Carl Heuer & Co.,
Bäckerstr. 59.**

Ankauf von altem Gold, Silber und Münzen zum vollen Werthe bei

F. C. Kindermann, Juwelier,
Osterstraße 51,
in der Rath's-Apothek, Sameln.

Einen Posten

farbige Tricot-Tailen,

Stück 3 *M.* 80 *S.*

Künne & Poppe.

Hochfeine Tafelbutter

vom Gut **Hämelschenburg** empfangen ich wöchentlich zweimal frisch, und empfehle solche angelegentlich.

Fr. Aug. Reinecke, Bäckerstr. 16.

Einkaufshäuser in:
Hamburg,
Berlin,
Paris.

Hamburger Engros-Lager Carl Heuer & Co.,

Mitglieder der Hamburger Engros-Vereinigung,
Hameln, Bäckerstr. 59.

Einkaufshäuser in:
Calais,
Nottingham,
Annaberg.

Grund-
Grosser Umsatz.
Baarverkauf.

Principien:
Kleiner Nutzen.
Feste Preise.

No 4
6000



Gröffnung
der
Frühjahrs-Saison.
Dem hochgeehrten Publikum von Hameln und Umgegend machen wir hiermit bekannt, daß wir mit allen erschienenen Besatz-Neuheiten versorgt sind und halten dieselben zu bekannt billigen Preisen empfohlen.

Größte Besatz-Neuheit der Saison: Schmelz-Besatz und seid. Spitzen.

Wir haben diesen Artikeln besondere Sorgfalt zugewandt, da dieselben von der Pariser und Berliner Confectionairen als elegantester Besatz der Saison angewandt wurde.

Berl.-Agrements,
„ -Gallons,
„ -Grellots,
„ -Spitze.

Ganze Garnituren für Rock und Taille.

Großartige Zeichnungen.

Chantilly-Spitzen.

Crème seid. Stoff für Weslin-Einsätze.

Berl.-Blätter,
„ -Ornaments,
„ -Tabliers,
„ -Tabots,
„ -Agraffen.
Wunderschöne Ausführung.

Guipure-Spitzen.

Schwarz und weiss karrirt. Besatz-Stoff.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

nebst seinen werthvollen 4 Separat-Beiblättern:

Illustrirtes Witzblatt

ULK

Bellettristisches Sonntagsblatt

Deutsche Lesehalle

wurde in Anerkennung der Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und Gebiegenheit seines Inhalts die gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.

Feuilletonistisches Beiblatt

Der Zeitgeist

Mittheilungen über Landwirtschaft,

Gartenbau und Hauswirthschaft,

Paul Lindau's

neuester „Berliner Roman“ betitelt:

„Arme Mädchen“

erscheint während des II. Quartals (April, Mai, Juni) d. J. in Deutschland

nur im „Berliner Tageblatt“

Außerdem wird den neu hinzutretenden Abonnenten der bis zum Quartals-Wechsel bereits erschienene Theil der Novelle von Karl Wartenburg: „Unverständene Frauen“ gratis und franco nachgeliefert.

Sonstige Vorzüge des „Berliner Tageblatt“: Täglich zweimaliges Erscheinen als Abend und Morgen-Ausgabe. — Gänzlich unabhängige, freisinnig politische Haltung. — Special-Korrespondenten an allen wichtigen Plätzen und daher rascheste und zuverlässigste Nachrichten; bei bedeutenden Ereignissen umfassende Special-Telegramme. — Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstags.

Die „Handels-Zeitung“ des „Berliner Tageblatt“ hat durch ihren reichen und frischen Inhalt, welcher nicht allein den Effecten- und den Producten-Börsen, sondern auch dem gesammten Waarenhandel gewidmet ist, in der kaufmännischen und industriellen Welt großen Anklang gefunden. Die einzelnen Handels- und Industrie-Zweige finden periodisch in selbstständigen Artikeln anerkannter Sachautoritäten sachgemäße unparteiische Beurtheilung. Ueber Metalle, Kaffee, Tabak, Baumwolle, Wolle, Seide, Zucker, Butter, Schmalz u. erscheinen regelmäßig Originalberichte. Vollständiger Courszettel der Berliner Börse. — Ziehungslisten der preussischen Lotterie, sowie die Auslosungen der wichtigsten Loospapiere. — Graphische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der deutschen Seewarte. — Militärische und Sport-Nachrichten. — Personal-Veränderungen der Civil- und Militär-Beamten. — Ordens-Verleihungen. — Reichhaltige und wohlgeordnete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. — Interessante Gerichtsverhandlungen. — Theater, Litteratur, Kunst und Wissenschaft finden im Feuilleton des „B. T.“ sorgfältigste Pflege.

Der Abonnementspreis beträgt bei allen deutschen Postanstalten für das Vierteljahr

April, Mai und Juni nur 5 Mk. 25 Pfg. für alle fünf Blätter zusammen.

Probenummern gratis und franco!!!

Die Emser Pastillen

in plombirten Schachteln

werden aus den besten Salzen unserer

Quellen dargestellt und sind ein bewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche und Verdauungsstörung.

Emser Victoriaquelle.

Vorräthig in Hameln bei Fr. Kahler.

König Wilhelm's-Felsen-Quellen, Ems.

Die Maschinenstrickerei von A. Tappert, Platzstraße No. 6,

empfehlen sich zur Anfertigung von Beinlängen, Strümpfen, Socken, Knienärmern, Unterhemden, Unterröcken, Jagdwesten und allen anderen Tricotagen unter Zusage von sauberster und billigster Arbeit,

Strohöhute

zum Waschen und Modernisiren besorge prompt und billig.

Ferd. Hölbe, Bäckerstr. 1.

Hochstämmige Apfel-, Birnen-, Kirschen- und Zwetschenbäume. Dolge Sorten auch in Pyramiden und Spalier, wie auch Aprikosen, Pflirsich, Reineclouen und Schattenmorellen in bester, starker Sorte empfiehlt

C. Aschemann.

Empfehle mein Lager in

verzinntem Drahtgeflecht

für Hühnerhöde, Kellergitter und Luftfenster, Eisen-Drahtgewebe in den gangbaren Qualitäten, Hand- und Wurfstiege von starkem Draht, zu den billigsten Preisen

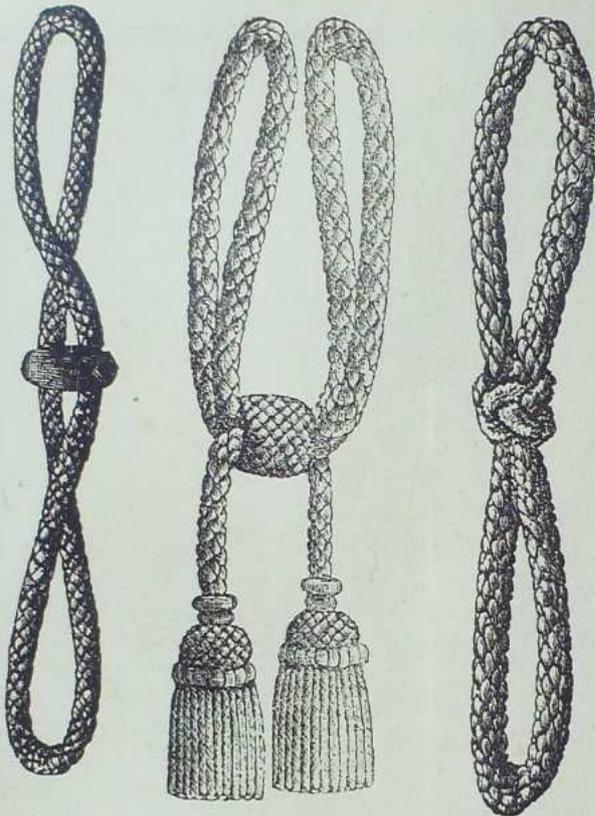
F. Saul, Kupferschmiedestr. 18

358

Wt
I 30

405

nohm 17



Weiße St. 8 Pfg. Wollene St. 50 Pfg. Weiße St. 15 Pfg.
Jute, St. 20 Pfg.

Große Auswahl

in
Gardinen-Galtern,
" Spizen,
Rouleaux-Frangen,
" Spizen,
Markisen-Frangen,
Tapißerie-
" Rinderwagen-Frangen.

Verkauf zu En-gros-Preisen.

Carl Heuer & Co.

Empfehle mich dem geehrten Publikum von
Damen und Umgebend zum Aufertigen

von Herrengarderoben

jeder Art, unter Garantie des Gutesens.
Achtungsvoll

L. Sievers, Schneider,

Damen, Wendenstr. 9.

Eine Parthie hochstämmige Apfelbäume
hat billig abzugeben

H. Runne.

Gute ausgetrocknete **Olein- und Kernseife**,
Wachseife, beste geruchlose **Schmierseife**, prima
Reis-, Weizen- u. Kartoffelstärke, **Soda**,
Wachs und **Blau** in verschiedenen Sorten empfiehlt
die Seifenfabl. von **W. Wegner**, Fischportstr. 10.

Das bedeutende
Bettfedern - Lager

Harry Unna, in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unt. 10 Pfd.)

gute neue
Bettfedern für 60 A das Pfund,
vorzüglich gute Sorte 1,25 A,
prima Halbdaunen nur 1,60 A,
prima Ganzdaunen nur 2,50 A.

Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme
von 50 Pfd. 5 % Rabatt. — Umtausch gestattet.

Prima Zulettstoff zu einem großen Bett,
(Decke, Unterbett, Stissen u. Pfühl) garantirt federdicht
zusammen für nur 14 Mark.



Spitzen-Barben,
" **-Fichus**

in schwarz u. crème,
zu bekannt billigen Preisen.

Carl Heuer & Co.

Gegen Husten und Heiserkeit

Isländischmoos - Bonbons

à Packet 30 A

J. G. Bollmeyer & Sohn.

bei

Zu verkaufen 25 Schock Gebstraken

Stubenstr. 30.

no 4
2572

no 4
1508

479

158

no 770

708

158 **Zu verkaufen** Badenschrank, Tresen, Bört in
ein Schaufenster und 1 Kommode
Osterstr. 14.

Bartensämerei

empfehlen

E. A. Bodensieck.

Einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeig,
daß von mir

Schuhreparaturen

sehr stark und zu billigen Preisen ausgeführt werden,
und bitte mir gütliches Vertrauen zu schenken
Carl Lindau, Schuhm., Stubenstr. 11, eine Tr.

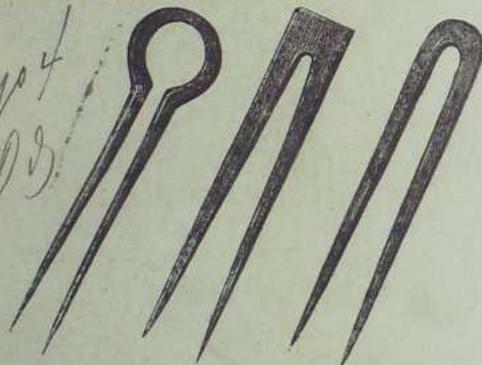
Frische marinirte Bratheringe,

à Stück 10 J., 3 Stück 25 J.

empfehlen **Fr. Aug. Reinecke, Bäckerstr. 15.**

Empfehle **Baum- u. Rosen-Schneeren, Garten-
und Okulir-Messer.** **A. Askamp,
Pferdemarkt 10.**

158 **Kanarienvögel,** echte Harzer, Männ-
chen u. Weibchen
sind zu verkaufen **Deisterstr. 27, 2 Treppen.**



Schildpatt u. Hornnadeln,

schwarz, braun, gelb,
Stück von 5 Pfennig an.

Carl Heuer & Co.

Von heute ab verkaufe **Ralbfleisch à Pfd. 40 J.,
Schweinefleisch à Pfd. 50 J.**

**Schlachter Reinecke,
Gummenstr. 21.**

**Niesen-Spargelpflanzen, Erfurter und Braun-
schweiger. 2- und 3jährige Heckenpflanzen, kräftige
Weißdorn und Liguster Birgesträuch, Thuja,
Rosen und dergl. empfiehlt**

C. Aschemann.

Frische Gartensämerei,

Früheste **Mai-Erbisen** und andere Sorten empfiehlt
H. Bodensieck, Osterstr.

Auktion.

Verschiedene Malerutenfillen, Farben, gr. gute
Farbenmühle, Sopha, Tische, Schränke, Stühle
und dergl., sollen

**Donnerstag, den 17. d. Mts.,
Nachmittags 2 Uhr,**

**Baustr. 49, bei der Ww. Meyer, gegen Baarzahlung
verauktionirt werden.**

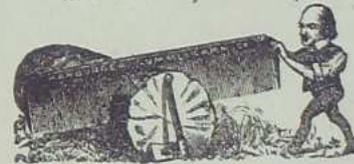
Niederlage

der
Harburger Gummi - Kamm - Compagnie.
bei

**Carl Heuer & Co.,
Bäckerstr. 59.**

**Frisirkämme, Staubkämme,
Elfenbeinstaubkämme, Seitenkämme,
Kinderkämme, Taschenkämme,
mit und ohne Stut,**

Garantie-
Kamm.



Garantie-
Kamm.

Jeder dieser, innerhalb eines Jahres, im ord-
nungsmäßigen Gebrauche zerbrochene Kamm wird
kostenlos gegen einen neuen Kamm umgetauscht.

Junge fette Gänse, à Pfd. 60 J.

Doppeltgereinigte **Bettfedern, pr. Pfd. 1.30 M.,**

" **Gänsefedern, pr. Pfd. 2 M.,**

" **Halbdauen, pr. Pfd. 2.50 M.,**

" **Dauen, pr. Pfd. 3.50 M.,**

Gr. westpf. Schinken, à Pfd. 80 J.

versende in Postkolli's von 10 Pfd. franko gegen Nach-
nahme. Nichtkonventrende Federn und Dauen nehme
zurück. **A. A. Ursell in Attendorn.**

Gut gedüngtes

Kartoffelland

vor allen 4 Thoren.

Scheele.

**Gemüse- und Blumensamen, früheste und
andere Sorten gute Erbsen, Runkelkerne in
vielen guten Sorten empfiehlt**

C. Aschemann.

Locales.

— In der Marktirche wird am Sonntage den
20. d. Mts., Abends 6 Uhr, unter Leitung der Frau
Musiklehrer Charlotte Hesse, geb. Brecke ein Concert
stattfinden. Das weitere Programm erfolgt in
nächster Nummer. Dasselbe wird von den Schüler-
innen unserer geschätzten Lehrerin und einigen hiesigen
berehrten Dilettanten unter Orgelbegleitung u. s. w.
ausgeführt. Der Zweck des Concerts ist, recht
viel Geld zusammenzubringen, um die Heizung der
Münsterkirche möglichst schon für nächsten Winter zu

erlangen, und schließen sich diese ihre Bestrebungen an frühere Leistungen, die der künstlerischen Ausstattung des Münsters galten, würdig an. Der Preis ist auf 50 A festgesetzt, und wird dieser hoffentlich den Erfolg haben, die Versammlung vollzählich zu machen, und demnächst die nöthige Wärme bringen. Man erwärme sich also lebhaft für dieses Concert, dann ist der Zweck gar bald erreicht.

Am 24. März findet auf dem Landrathsaumt zu Hameln eine öffentliche Sitzung des Kreistages statt. Die Tagesordnung ist bekannt gemacht, indessen die Zeit an welcher die Sitzung beginnt nicht. Es ist gewiß wünschenswerth, daß Zuhörer sich einfinden, damit die Verhandlungen dieser Körperschaft die Aufmerksamkeit finden, die sie verdienen, zumal aus der Versammlung selbst eingehende Berichte recht selten in die Öffentlichkeit treten. Der Schluß der Tagesordnung betrifft, die Feststellung des Haushaltsplans für 1887/8 und die Bewilligung der Landstraßen-Umlagen, mit andern Worten Steuern für unsere Stadt, über deren Höhe nichts weiter gesagt ist. Diese Umlagen sind eine Errungenschaft der neuen Kreisordnung, an der wir in unserer Stadt wenig Freude haben, denn sie hat unsere Steuerlast vermehrt, während die Gegenleistung einstweilen noch nebelhaft ist. Es möchte bei dieser Berathung angezeigt sein, doch nochmals zu untersuchen, ob denn die Bewilligung für die städtischen Mitglieder des Kreistages, in Betreff von Vergütung für Verpflegung, oder wie es sonst benannt werden mag, nichts zu sparen sei. Nach dem § 71 erhalten die Kreistagsabgeordneten weder Diäten noch Reisekosten. Die Mitglieder des Kreis Ausschusses erhalten eine ihrer baaren Auslagen entsprechende Entschädigung, deren Höhe der Kreistag bestimmt. Es würde gewiß dankbar anzuerkennen sein, wenn ein genau wissendes Mitglied dieser Corporation sich dann und wann herbeiließe, eine Kritik der Verhandlungen mitzutheilen; uns erscheint die ganze Institution für das größere Publikum noch reichlich dunkel, was wir hiermit angeregt haben wollen. Die Geldfragen sind die wichtigsten, und geht leider die Neigung größerer Versammlungen stets dahin, recht leicht zu bewilligen.

— Die erste Bekanntschaft. „Gebt dieser Frau den Leichnam ihres Sohnes.“ Diese Endworte des effectvollen, Wildenbruchschen Dramas „Harold“ waren verklungen, nach zahlreichen Hervorrufen des Herrn Gräber, des Darstellers des Harold, also des tragischen Liebhabers und Gegenstandes der Schwärmerei für alle Theaterbesuchenden Backfische, war der Vorhang zum letzten Male gefallen, die bereits etwas unehrerbietig bezeichneten jungen Damen hatten die Thränen zum letzten Male abgewischt, sowie die Taschentücher in die — was bei modernen Kleidern ja bekanntlich der Fall ist — erst nach langem Suchen auffindbaren Taschen gesteckt, und das Drängen an den Garberoben war im besten Gange. Ein jeder der Theaterbesucher versuchte

sein Verständniß für die Kunst dadurch ins rechte Licht zu setzen, daß er die Geißelschläge einer möglichst scharfen Kritik auf die armen Darsteller fallen ließ, wo jedoch mehrere junge Damen und Dämchen zusammenstanden, da durfte man sicher sein, nur von dem genannten Liebling der jungen Damenwelt und zwar nur mit den Ausdrücken „himmlisch, entzückend, süß,“ — die ja bei allen Angehörigen des schönen Geschlechts von 15—18 Jahren so beliebt sind, — sprechen zu hören. So waren denn auch drei allerliebste Backfische, die sich unter dem ritterlichen Schutze eines 14jährigen, das Amt der Abholung offenbar mit äußerstem Unwillen, und nur zwangsweise ausführenden Bruders bereits auf den Heimweg gemacht hatten, eifrig damit beschäftigt die genannten 3 Worte zu den verschiedensten Malen auf den glücklichen, unglücklichen Liebhaber auszuschnitten, und die eine derselben — Hedwig wurde sie angerebet, ein reizendes Blondinchen, erklärte gerade, derselbe habe zum Abfließen hübsch ausgesehen. Da aber fuhren ihre Hände plötzlich erschreckt nach der Stelle, wo ihr kleines, von Phantasien gefülltes Herzchen saß, denn eine klangvolle Männerstimme sagte hinter ihnen die schrecklichen Worte: „Meine Damen, ich stehe ganz zur Verfügung“ und vor ihnen stand, sage und schreibe, Carl Gräber, tragischer Liebhaber am königl. Theater, Held aller ihrer Träume, in höchst eigener Person. Ich will die Verlegenheit der jungen Damen nicht hier ausmalen, sondern nur zum Schluß hinzufügen, daß Herrn Gräber trotz des schwachen Scheins der Gaslaternen die blonde Hedwig so gut gefallen hatte, daß er wenige Tage darauf bei ihren Eltern — deren Wohnung er durch große Mühe erkundschafte hatte, einen Besuch machte, daß sich zwischen ihm und Hedwig ein unschuldiges Liebesromänchen entspann, welches auf die befriedigendste Art einer Hochzeit endigte.

Politische Rundschau.

Außer anderen schönen Sachen haben die nunmehr hinter uns liegenden Wahlen den Beweis dafür geliefert, daß die orthodoxen Richtungen eines jeden Religionsbekenntnisses allzeit bereit sind, mit den reactionären Bestrebungen sein brüderlich Hand in Hand zu wandeln. So auch das orthodoxe Judenthum. Hatte schon das mainzer Organ des orthodoxen Judenthums mit Genugthuung darauf hingewiesen, daß ein großer Theil der Juden mit den „Nationalgesinnten“ für die Kartellbrüder gestimmt haben, so geht der berliner Professor Herr Lazarus noch weiter und setzt seinen Glaubensgenossen auseinander, daß ein Jude sich nicht einer Partei anschließen dürfe, die sich „mit Kritik und Opposition“ beschäftige. Da haben wir genau dasselbe, was Don Christobal Cromer predigt: „vertrauen, nicht präsen.“ Es ist das ganz natürlich, denn die Bestrebungen der Dunkelmänner aller Religionsparteien fürchten ja nichts mehr als die Sonde der Kritik, und verfolgen deshalb ingrimmig alles, was diese Waffe der Opposition scharfen kann, daher diese Wuth gegen die Fortschritte der Naturwissenschaft, die sich in jenen Kreisen kund giebt. Herr Lazarus meint

nun weiter, der Kampf den die Fortschrittspartei gegen den Antisemitismus geführt habe, sei zwar dankenswerth, aber nicht erfolgreich gewesen; jedenfalls dürfe man den unvermeidlichen Kampf gegen den Antisemitismus nicht ausdehnen auf die Elemente, die in Verbindung mit diesem die Regierung unterstützen. Da müssen wir denn doch einmal fragen, was wäre denn geworden, wenn die Fortschrittspartei und in ihr das anständige Bürgertum Berlins nicht energisch Front gemacht hätte gegen die antisemitischen Radaubröder? Das ist erreicht worden, und das ist schon ungeheuer viel, daß durch dieses Eintreten die maßgebenden Kreise zur Neutralität gezwungen wurden. Es war dies zwar eine sehr „wohlwollende“ Neutralität, denn die Herren Antisemiten durften sich in ihren Versammlungen immer etwas mehr herausnehmen als andere Leute — wir erinnern nur an die Brandreden des Herrn Pikenbach, der nicht früher Ruhe geben wollte, als bis der letzte Jude von Deutschlands Boden verjagt worden sei und dergleichen mehr —, es war aber doch eine Neutralität. In der Bekämpfung des Antisemitenthums wird sich ein Liberaler erst recht nicht stören lassen, wenn die antisemitischen Elemente unter „nationaler“ Flagge fechten und wir können uns der Ueberzeugung nicht verschließen, daß das Gros der „Nationalgesinnten“ und „Reichstreuen“ — im Stillen ganz gewiß — nicht entzückt ist von der Bundesgenossenschaft mit den Elementen, welche die antisemitische Bewegung auf die Oberfläche gespült hat! Daß, speciell in Berlin, die Juden die Ansichten der Herren Lazarus und Goldschmidt nicht theilen, geht daraus hervor, daß der letztere bei der Kandidatur um ein Ehrenamt innerhalb der jüdischen Gemeinde glänzend durchgefallen ist. Der Ausfall der Stichwahlen hat zur Genüge gezeigt, daß die große Menge der Wähler sich ernüchert hat und einsah, daß es mit dem Kriegsgeschrei der reine Schwindel gewesen ist. Noch weiter zur Ernüchterung wird beitragen, daß die „Angstmajorität“ des Reichstages, wie sie der Abg. Richter so treffend nannte, kaum auf ihren Sitzen warm geworden, bereits zeigt, daß sie gar nicht Willens ist, die ihren Wählern vor den Wahlen gemachten Versprechungen zu halten. Der Antrag auf Einführung des Befähigungsnachweises ist bereits eingebracht, die Agrarier haben durch den Mund des Abg. Nobbe bereits ihre Geneigtheit an dem Ausbau der indirecten Steuer-gesetzgebung kräftig, das ist weitere schutzdämnerische Maßregeln mitzuarbeiten kundgegeben. Was aber von den Herren Conservativen zu erwarten ist, darüber macht uns ihr officiellcs Organ, die „cons. Corresp.“, klar, die mit dürren Worten als nächste Aufgabe des Reichstags bezeichnet, gesetzliche Unterlagen dafür zu schaffen, daß die Ausweisungen socialdemokratischer Führer nicht mehr von Land zu Land der deutschen Bundesstaaten ausgesprochen zu werden brauchen, sondern gleich die Ausweisung aus dem deutschen Reichsgebiete ausgesprochen werden kann. Das ist deutlich genug! Ob damit die Verfassung des deutschen Reichs auf den Kopf gestellt wird oder nicht, ist dieser eblen Sippe ganz gleich; wann hätte die deutsche Reichsverfassung auch anders Werth gehabt, als wenn sie ihr

in ihren Kram paßte? Das Septennat ist in zweiter Lesung angenommen worden und damit werden ja gewisse Leute nunmehr ruhig schlafen können. Um aber noch etwas kriegerische Stimmung für die 3. Lesung zu bewahren, lassen sich die Officiösen schreiben, daß die französische Regierung beabsichtige, „demnächst“ eine Lieferung von einer Million Kilogramm Aether auszusprechen, wahrscheinlich zur Bereitung des mysteriösen Sprengstoffs. Man könnte solche Pöffen wirklich lassen, denn kein Mensch glaubt mehr daran; es ist eben eine Eigenthümlichkeit der „Staatserbaltenden“, daß sie die Volksmassen für gänzlich unfähig zur Beurtheilung gewisser Fragen halten, aber alles hat seine Grenze. Mit dem wüthten Kriegsgeschrei vor den Wahlen hat man sich selbst den größten Schaden gethan; Publikus hat sich die Sache doch näher beaugenscheinigt und gefunden, welcher Schwindel ihm vorgemacht worden ist und so viel steht fest, daß er sich nicht zum 2. Male verfängt. Mit solchen Sachen aber Spott zu treiben, ist unter allen Umständen verwerflich. Genau so wie mit der Abbestellung des Kriegsgeschreies nachdem die Wahlen ausgefallen, wie man es von gewisser Seite gewünscht, geht es auch auf anderen Feldern der inneren Politik. Der Herr Bischof Kopp, der sonst so verhimmelte, ist in der Commission des Herrenhauses mit seinen Anträgen zur kirchenpolitischen Vorlage abgefallen; da nun klar ist, daß Herr Bischof Kopp diese Anträge nicht ohne höhere Genehmigung gestellt hat, so hat man mit Ablehnung dieser Anträge gewissermaßen dem Papst den Stuhl vor die Thür gestellt. Was sollte man sich auch weiter geniren. Die Einwirkung auf die Wahlen von Seiten des Papstes — wenig hats genützt, aber doch etwas — ist nicht mehr nöthig, also warum sich ihm gegenüber in moralische Unkosten stürzen? Sind vielleicht auch einige Protestanten vom Schlage des Herrn v. Kleist-Neckow, welche für die katholische Kirche schwärmen, geneigt, ihre Stimme für die Anträge des Herrn Bischof Kopp zu geben, so steht doch fest, daß das Plenum des Herrenhauses dieselben ablehnen wird. Da der Cultusminister sich entschieden gegen diese Anträge ausgesprochen hat, so würde es auch komisch sein, wenn dieses Herrenhaus, welches in seiner Septennatsadresse an den Kaiser soeben erst erklärt hat, stets eine Stütze der Regierung sein zu wollen, gegen diese Regierung in Sachen der kirchenpolitischen Vorlage Front machen wollte. Das preußische Abgeordnetenhaus nahm eine Reihe von Gesetzentwürfen untergeordneter Bedeutung an. Anlaß zu größeren Debatten gaben die beiden Verathungen über die Organisation der ländlichen Berufsgenossenschaften. Es zeigte sich hierbei wieder die Widerwilligkeit der Conservativen, deren Mehrzahl im Abgeordnetenhaus Grundbesitzer sind, gegen die ländliche Krankenversicherung etc. So lange der Geldbeutel dieser Herren von der Socialreform nicht berührt wurde, da saßen sie auf dem hohen Pferde mit ihrer Arbeiterfreundlichkeit; bei der ländlichen Kranken- und Unfallversicherung aber, wo es ihnen als „Betriebsinhaber“ an den Beutel geht, wissen sie nicht, wie sie sich drehen und wenden wollen.

Ist man in allen Ländern, wo constitutionelles

Regiment herrscht gewohnt die erste Kammer weiter rechts stehend zu halten, als die zweite, so bietet im Augenblick **Schweden** das interessante Schauspiel des umgekehrten Falles. Die schwedische 2. Kammer wurde aufgelöst, weil sie die von der ersten verworfenen Kornzölle angenommen hatte.

Die erhöhten, dem Einfuhrverbot mit Absicht zu steuernden Eisenzölle, welche **Rußland** plant, haben wieder ein Kunststück schutzöllnerischer Logik zu Tage gefördert, wie es wohl die Welt noch nicht gesehen. Einmal muß ja alles gut sein, was Rußland, dieser Hort der „Staatsbehaltenden“ thut, und dann darf ja bei Leibe nicht zugestanden werden, daß wir durch die russischen Zölle Schaden leiden, denn so wäre ja damit das Zugeständniß gemacht, daß es mit dem schutzöllnerischen Dogma: „Den Zoll zahlt das Ausland“ Schwindel ist. Um sich nun aus dieser Klemme heraus zu winden, beweisen uns die Officiösen haarklein — man höre und staune — daß eigentlich von Deutschland nach Rußland gar nichts importirt wird! Was wohl die Leute, die an der russischen Grenze in Deutschland wohnen hierzu sagen werden? Aufs Neue sind aller Augen auf Rußland gerichtet. Die bulgarische Regierung hat, der ewigen Wühlereien russischer Agenten müde, — daß die Betroffenen solches waren und mit russischem Gelde um sich warfen, ist bewiesen — mit den Führern eines neuerdings in Scene gesetzten Putzsches kurzen Proceß gemacht und dieselben nach kriegsgerichtlicher Verurtheilung erschießen lassen. Tritt nun Rußland nicht für seine Schützlinge ein, was nur durch eine Besetzung Bulgariens geschehen kann, so wird sein Einfluß auf der Balkanhalbinsel gleich Null und das wird es nicht und kann es nicht wollen. Besetzt es aber Bulgarien, so haben wir einen österreichisch-russischen Krieg! So ist es denn leicht möglich, daß unsere „Nationalgesinnten“ in Kürze Krieg haben werden, freilich auf ganz anderer Weise und an einem ganz anderen Orte als sie erwartet haben. Deutschland kann bei einem österreichisch-russischen Kriege nicht neutral bleiben, und sollte es auch nur einen moralischen Druck auf Rußland ausüben zu Gunsten Oesterreichs; es wird also das geschehen, was vor nicht langer Zeit von den Liberalen gefordert wurde, nämlich, daß man deutscherseits den russischen Anmaßungen einen Dämpfer aufsetzt! Wir freuen uns aber schon auf den Augenblick, wo die Herren „Nationalen“ und Officiösen das Lobhubeln werden, was von den Liberalen gefordert, „reichsfeindlich“ war: eine Rectification Rußlands!

Deutscher Reichstag.

5. Plenarsitzung, 9. März 1887.

Tagesordnung: 1) 2. Verathung der Militärvorlage. 2) 1. Verathung des Gesetzesentwurfs betreffend einige auf die Marine bezüglichen Abänderungen. 3) 1. Verathung eines Gesetzesentwurfs betreffend die Fürsorge für die Witwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres und der Marine.

Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung ein. Abgeordneter v. Frankenstein (Centrum) erklärt, daß seine Freunde bereit seien, für eine Verlängerung des Triennats zu stimmen, wenn nöthig; die Mehrheit des Centrums aber erblicke in dem Septennat nach wie vor einen Eingriff in die verfassungsmäßigen Rechte des Reichstags. Die Mehrheit des Centrums werde sich jede weitere Diskussion und der Abstimmung für diese Lesung enthalten. Abgeordneter Dr. Bamberger (Deutsch-freisinnig) bekämpft das Septennat, dem gegenüber seine Parteigenossen ihren früheren Standpunkt festhalten müßten. Sie blieben dabei, daß das Septennat nicht der eigentliche Grund der Reichstagsauflösung gewesen sei. Wenn man es ernst nehme mit dem Wunsche, einen möglichst einstimmigen Beschluß gefaßt zu sehen, so solle man über das Triennat abstimmen lassen. Abgeordneter Dr. Reichenperger (Centrum) giebt Namens eines theils des Centrums die Erklärung ab, daß sie für die Regierungsvorlage stimmen würden. Abgeordneter v. Hellendorf (Conservativ) tritt der Behauptung entgegen, daß das Septennat ein Eingriff in die Verfassungsrechte sei. Im Gegentheil befänden sich die im Widerspruch mit der Verfassung, welche die Regierung zwingen wollten, eine kurzzeitige Feststellung der Friedenspräsenzstärke zuzulassen. (Der Reichstagskanzler tritt ein). Abgeordneter Richter (Deutsch-freisinnig) die Freisinnigen seien der Regierung mit dem Triennat weit entgegen gekommen, da sie prinzipiell jährliche Feststellung der Friedenspräsenzstärke des Heeres forderten. Der Unterschied zwischen 3 und 7 Jahren sei garnicht so erheblich, wie ihn man hinstelle. In der Wahlparole sei das früher so stark betonte: „Kaiserheer oder Parlamentsheer“ ganz verschwunden gewesen, man habe da nur von „Kriegsgefahren“ gesprochen. Diese Reichstagsmehrheit sei also nichts weiter als ein Anglistproduct. Die Debatte wird geschlossen.

Ueber den Antrag Bamberger auf 3-jährige Bewilligung wird mittelst Namensaufruf abgestimmt. Der Antrag wird 222 gegen 23 Stimmen abgelehnt. 88 Abgeordnete enthalten sich der Abstimmung. Ueber § 1 der Regierungsvorlage (Septennat) wird gleichfalls durch Namensaufruf abgestimmt. Für Ja stimmen 223, dagegen 40 Abgeordnete, 80 enthalten sich der Abstimmung. Damit ist das Septennat angenommen.

Evangelischer Verein.

Die Bibelstunde hört für diesen Winter auf.

Dienstag, den 15. d. Mts., Abends 6 Uhr, Vortrag des Herrn Pastor Petri aus Hannover, über „Das neueste Unternehmen der Inneren Mission in unserer Landeskirche.“

Auch Nichtmitglieder willkommen.

Der Vorstand.

Hierbei eine Beilage.

Beilage der Hameln'schen Anzeigen.

Nr. 21.

Sonntag, den 13. März 1887.

65. Jahrg.

Billigste Preise. Verkauf gegen baar mit 5% Rabatt.

Weisse englische Züllgardinen,

circa in 60 verschiedenen Dessins, 105—175 ctm. breit. Das ganze Meter von 48 Pfg. an bis zu 2,50 M. Bei Abnahme von 10 Metern Stückpreis.

Teppiche, Möbelstoffe, Tischdecken u. Sophaddecken
rc. rc.

bunte Kattunggardinen aller Art,

das ganze Meter von 30 Pfg. an bis zu 1,20 M.

J. Popken,

Gelhaus der Bäcker- und Fischpfortenstraße, in dem früher
G. N. Hemme'schen Hause.

I. Große Pommersche Lotterie.

Ziehung am 23. März 1887 in Stettin.

Hauptgew. Lt. W. von M. 20,000, 10,000, 2000, 1500, 1000 rc., zusammen 2200 Gewinne
i. W. v. 60,000 Mark.

Für den vollen Werth der Gewinne garantire ich dadurch, daß ich auf Wunsch bereit bin,
jedes Gewinnloos sofort abzüglich 10% gegen Baar anzukaufen.

Loose à 1 M., 11 Stück 10 M., 28 Stück 25 M.

II. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung vom 26. - 28. April 1887.

Hauptgewinne: M. 90,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500,
100 à 300, 200 à 150 rc. rc.

Ganze Loose à 3 M., Halbe Anthelle à 1,70 M., Viertel à 1 M.

Für 10 M. versende ich franco incl. späterer Gewinliste: 6 Pommersche und 6 verschiedene
Viertel Marienburger Loose.

Rob. Th. Schröder, Stettin.

Wiederverkäufer können sich melden.

Obige Marienburger, à 3 M. 25 S, sowie Pommersche Loose, à 1 M. sind zu haben
bei D. Wollberg, Baustr. 8. (Liste ist einzusehen.)

Zu verkaufen einige Centner Borhen
Bäckerstr. 21.

Loose, Pommersche und Marienburger,
sind in der Buchdruckerei d. Bl. zu haben.

Confirmanden-Hüte

sehr billig

H. W. Arend, Pferdemarkt 10.

Schmelzbesäße

in größter Auswahl, schwarz und farbige, empfiehlt
Th. Schlüter.

W 10
250

207
208

208

○○○ Gegen baar, ohne Rabatt, die billigsten Preise. ○○○

Rünne & Poppe, Ofterstraße 43.

Zur bevorstehenden Saison empfehlen wir unser reich sortirtes Lager in

Kleiderstoffen aller Art,

Beiderwand, Flanelle, Jupons, Schürzen, Damaste, Tischdecken, Teppiche, Jute-Gardinen, weiße Gardinen, Biqués, Croisées, Halbleinen, Hemdentuche, weiße Damaste, Velz-Biqués, Rouleaurstoffe, Nachstuche und Ledertuche.
Täglich Eingang von Neuheiten in Mänteln u. Jaquetts.

1007

Dem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich zu dem am 15. d. Mts. stattfindenden Frühjahrsmarkte hieselbst wieder eintreffe und empfehle meine

feinste Braunschweiger Waare.

Stand an der Firma kenntlich.

Albert Fleck, Conditior.

1007

Blumen- und Gartensämereien,
verschiedene Sorten **Garten-Erbfen**, in vorzüglicher Güte, empfang und empfiehlt

Fr. Kahler, Bäckerstr. 21.

Die Ziehung der **Ulmer Münsterbau-Lotterie** ist auf den **20. Juni 1887** verlegt, wozu Loose empfehle.

D. Wollberg, Baustr. 8.

Zur bevorstehenden **Confirmation** empfehle:
Schaftstiefel, Zugstiefel, Schnürstiefel und Knopfstiefel

zu soliden Preisen.

Carl Schoppe, Thiethorstr. 1.

Geräucherten Lachs

empfehle

S. ISE.

Gartenland ist noch abzugeben neben dem Personenbahnhof, 5 Ruten für 3 M.

W. Luttmann, Baustr. 64.

Große Brassien

empfehle

Aug. Meyer, Bäckerstr. 44a.

Confirmanden-Umhänge u. Paletots in den neuesten Façons.

Kinder-Regenmäntel in großer Auswahl.

J. Popken,

Edhaus der Bäcker- und Fischsortenstr., in dem früher C. M. Kemme'schen Laden.

2pfündige Säcke von 90 A an und **Pferdedecken** von 3 M an empfiehlt

D. Wollberg, Baustr. 8.

258

158

407

758

158

758

Well.
500

158

Eine zweischläferne **Bettstelle** mit Sprungfeder-Matratze, ein dito ohne Matratze, eine **Garderobe**, ein **Rüchentisch**, einige **Stühle** und ein **Büdefaß** sind preiswerth zu verkaufen

Safenstr. 9.

Essig- und Salzgurken, Sauerkohl, grüne eingemachte **Betsbohnen**, sowie alle Arten frische Gemüse und Suppenkräuter empfiehlt

Aug. Meyer, Bäckerstr. 44a

Sämmtliche Gummi-Waaren und Appa- rate zur Krankenpflege sind zu haben bei

A. Askamp,
Chirurgischer Instrumentenmacher und
Messerschmied,
Pferdemarkt 10.

LIPPMANN'S
KARLSBADER
BRAUSE-PULVER

Unübertrefflich bei
Verdauungsstörungen,

welche sich in Appetitmangel, zeitweisen Uebelkeiten, Ekel, Verschleimung, Sodbrennen, träger Verdauung, Blähungen, unregelmässigem Stuhlgang, allgemeinem Unbehagen, oder anderen ähnlichen Störungen äussern.

Bei **Blutandrang, Kopfschmerz, Schwindel** allbe- währt, repräsentiren sie ein **mildes, sicher wirkendes, blutreinigendes Laxans**, dessen curmässige Anwendung bei Magen- u. Unterleibs- beschwerden, andauernder Stuhlverhaltung, Hämorrhoiden, Leber- und Gallenleiden, Gelbsucht etc. ärztlich allgemein empfohlen wird.

Erhältlich überall in den Apotheken.

En gros in den Drogen- und Mineralwasserhandlungen. **Nur echt**, wenn jede Dosis Lippmann's Schutzmarke trägt.

Central-Versandt: **Lippmann's Apotheke, Karlsbad.**

Zu haben in Hameln in der Rathsapotheke.

W. 1/2
25

258

W. 1/3
1/2

W. 1/2

~~Anna Friedeborn~~

~~Carl Dose~~

~~Verlobte.~~

Münden,

Hameln.

Gesucht auf Mitte Mai ein accurates Mädchen nach auswärts.
Zu erfragen Deisterstr. 9.

Gesucht zu Ostern ein Lehrling.
H. Gehr, Schuhmachermstr.,
Kleinestr. 10.

Suche auf sogleich oder später einen **Lehrling.**
Schlachter Reinecke,
Summenstr. 21.

Verlangt. Ein Ackerknecht sogleich.
Altmarktstraße 33.

Die Mühlenthorsche Hude

sucht für den Sommer einen **Kuhhirt**, gegen guten Lohn. Reflectanten wollen sich melden bei
F. L. König.

Gesucht wird ein **Malerlehrling** von
Th. Punzet.

Zodes-Anzeige.

(Statt Ansehens.)

Hameln, den 9. März 1887.

Heute Nachmittag 4^{3/4} Uhr endete ein sanfter Tod das lange Leiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Schwester

Julie Bormann,

geb. Oidershausen.

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

G. Bormann nebst Kindern.

Sophie Grobeker, geb. Oidershausen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Osterstr. 17, ab, statt.

Zodes-Anzeige.

(Statt Ansehens.)

Es hat den allmächtigen Gott gefallen meinen lieben Mann und meiner Kinder treusorgenden Vater, den Hilfsbremser

Julius Schröter

zu sich zu nehmen in sein Himmlisches Reich.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Catharina Schröter, nebst Kinder.

Die Beerdigung findet Dienstag Morgen 10^{1/2} Uhr statt.

Zu vermiiethen eine freundliche Wohnung für eine einzelne Dame.
Wo sagt die Exped. d. Bl.

Zu vermiiethen fortzugshalber zu Ostern oder später 2 Stuben, 3-4 Kammern nebst Zubehör. **W. Hapke,** Fischpfortenstr. 5.

Zu vermiiethen eine möblirte Herrenwohnung Brüdenkopf 1.

Zu vermiiethen zum 1. April eine kleine Wohnung. **W. Eggers,** Deisterstr.

Zu vermiiethen ist zum 1. April preiswürdig eine hochparterre Wohnung (abgeschlossener Korridor), 4 Stuben, 5 Kammern und Zubehör nebst kleinem Garten beim Hause, Pyrmonterstraße 19.

Zu vermiiethen zum 1. Juli meine Villa am Basberge. **B. Gale.**

Die obere Wohnung in meinem Hause an der Osterstraße ist auf Ostern oder später anderweit **zu vermiiethen.**

Frau **Sophie Zeddes.**

Zu vermiiethen eine Wohnung in der 2. Etage. **J. Kramer,** Bären- u. Hasenstr.

Die seit 19 Jahren in meinem Hause von der Familie Grave bewohnte 1. Etage wird am 1. April d. J. miethfrei und empfehle ich diese sehr angenehme und räumliche Wohnung zur anderweitigen Vermiiethung.

Conrad Hapke.

Zu vermiiethen 2-3 Stuben, 3-5 Kammern nebst Zubehör. Miethpreis 70 bis 90 Thlr. **W. Hapke,** Süntelstr. 10.

Zu vermiiethen eine kleine freundliche Wohnung an ruhige Miether
Wendenstr. 7.

Zu vermiiethen eine möblirte Herrenwohnung. Näheres in d. Exped. d. Bl.

Zu vermiiethen zum 1. April 2 Stuben, 3 Kammern und Zubehör.
H. Ruhlmann, Breiterweg 13.

Zu vermiiethen zum 1. April die Parterre-Wohnung.
F. Fikner, Hermannstr.

Zu vermiiethen auf Johannis oder auch früher eine herrschaftliche Wohnung mit Vorgarten
Breiterweg 7.

Zu vermiiethen auf Michaelis die bisher von Herrn Bürgermeister a. D. Schmidt bewohnte Etage. Zu besehen Mittags zwischen 12-1 Uhr. **W. Bluhm,** Bärenstr. 6a.

Zu vermiiethen auf sogleich oder später die erste Etage.
H. Ruhlmann, Breiterweg 13.

Zu vermiiethen eine Wohnung im Preise zu 40 Thlr. **Bluhmstr. 6.**

Zu vermiiethen zum 1. April oder später eine schöne Familienwohnung
Bluhmstr. 30.

Zu vermiiethen eine möblirte Stube nebst Kammer, eine Treppe hoch Stubenstr. 8.

Logis mit Kost für mehrere junge Leute Altmarktstr. 31.

Zwei anständige junge Leute finden **Kost und Logis**. Wo sagt die Exped. d. Bl.

Für 2 junge Leute **Logis** Emmenstr. 8.

Die Barbier- und Friseur-Innung zu Hameln u. Umgegend

macht Eltern und Vormünder darauf aufmerksam, ihre Söhne resp. Mündel nur bei solchen Lehrherren in die Lehre zu geben, die einer **Innung** angehören, da das spätere Fortkommen denselben außerhalb der Innung bedeutend erschwert wird.

Nähere Auskunft ertheilt der Vorsitzende obiger Innung, Herr Bader **G. Ripke**, Hameln.

Gesucht auf sogleich oder Ostern ein zweiter **Hausknecht**, im Alter von 15-18 Jahren. Lohn 30 Thlr. **Dreher's Berggarten.**

Der bekannte Funder des Portemonnaies mit Inhalt wird ersucht, dasselbe in der Druckerei d. Bl. abzg.

Zu vermiiethen auf den 1. April ein sehr gutes **Pianino**. Nachricht Baderstr. 2.

Zu vermiiethen ein **Pianino** Osterstr. 3.

Zur Feter des **Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers** findet im **Hôtel zur Sonne** ein

Festessen

statt, und werden die geehrten Herren, welche sich daran betheiligen wollen, gebeten, ihre Anmeldungen bis zum **18. d. Mts.** daselbst zu machen.

Alte Schweine-Versicherung.

Heute, Sonntag, den 13. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, im Saale des Herrn Gastwirths **König**, Osterstr. **Generalversammlung.**

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Vorstandswahl.

Für den Vorstand: **W. Böcker.**

Zur Union.

Heute Sonntag

große Tanzmusik

Anfang 4 Uhr.

A. Bruns.

Mittwoch Liedertafel.

Höhe. Heute Sonntag Unterhaltung

Männer-Turnverein.
Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8 bis 10 Uhr Turnübung.

TIVOLI. Heute Sonntag große Tanzmusik (Militärmusik) bei guter Beleuchtung und fein gehobtem Saale.

Freitag Männergesangverein.

Dankagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme während der schweren Krankheit meiner lieben Frau, und bei der Beerdigung, sowie für die reiche Kranzspende, statue ich allen Betreffenden meinen tiefgefühlten Dank ab.
Theodor Jacobs.

Öffentlicher Vortrag

am **Mittwoch**, (nicht Dienstag) den 18. d. Mts., Abends 8 1/4 Uhr im Saale des Herrn Orgelmann, Fischportenstr. 30.

Thema: **Die Zeichen der Zeit, in welcher wir die persönliche Wiederkunft Christi zu erwarten haben.** Zutritt frei.

B. Arnold.

— Pastor Peters zu Gr. Dängen ist zum Dechanten für Detsfurth ernannt.

Kirchliche Anzeigen.

Oculi.

St. Bonifacii-Kirche.	St. Nicolai-Kirche.
Hauptgottesdienst: P. Thiesen.	Hauptgottesdienst: P. Stünkel.
Kinderlehre: Derselbe.	Kinderlehre: Derselbe.
Montags: Derselbe.	Donnerstags: Derselbe.

Freitag 4. Fastenpredigt P. Stünkel.
Nächsten Sonntag öffentliches Abendmahl zu St. Nicolai, Nachmittags ebenda Prüfung der Confirmanden des S. Hornsohl.
In beiden Kirchen Bedencollecte zum Besten des Magdalenenvereins in Hannover.

Stadt-Gemeine. Getaufte.

6. März. Friedr. Franz Carl Wilh., S. d. Buchdruckereibesizers Riengler.
Luise Sophie Elise, T. d. Webers Luttmann.
Karl Friedrich Richard, S. des Gärtners Lanceler.

Copulirte.

5. März. Maler August Heinrich Behrendt Witwer hies. und Igfr. Luise Charlotte Wellhausen hieselbst.

Gestorbene.

28. Febr. Bernhard Heinrich Friedrich Wistel, 6 M.
4. März. Katharine Jacobs, 49 J. 8 T.
Minna Dorothee Sophie Schieber, 1. J. 5 M. 12 T.
5. " Alwine Luise Aug. Herr, 1 J. 5 M.
6. " Elise Johanne Peine, 47 J. 7. M.
9. " Julie. Vormann, 44 J. 7 M.

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. O. F. Schläger.

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 M., durch die Post bezogen $\frac{1}{4}$ jährlich 1 M. (excl. Bringerloh).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorausbezahlung die Corpuzzeile 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 22.

Mittwoch, den 16. März 1887.

65. Jahrg.

Im Concursverfahren von J. G. Dreher ist Herr F. D. Krause Verwalter. Forderungen sind bis zum 30. April d. J. anzumelden. Erster Termin 9. April, zur Prüfung der angemeldeten Forderungen: Sonnabend, 7. Mai, Vormittags 10 Uhr, vor dem Amtsgerichte I, Sameln.

Die nachfolgende Verordnung bezieht sich auf sämtliche Arten von Bodenlufen, mögen dieselben in städtischen Gebäuden oder in zu Lagerzwecken benutzten Scheunen sich befinden und soll durch polizeiliche Revision festgestellt werden, ob die getroffenen Bestimmungen überall befolgt sind.

§ 1. Jede Bodenlufe ist:

- entweder durch 4 aufrechtstehende, vom Fußboden bis zur Decke des betreffenden Geschosses reichende, mindestens 12 cm im Geviert starke und am untern wie am obern Ende gehörig befestigte Pfosten einzuschließen. Diese Pfosten sind am Fußboden durch festgenagelte, 10 cm hohe Leisten und in der Höhe von 1 m vom Fußboden ab durch mindestens 8 und 10 cm in den Seiten starke Riegel, deren Enden in entsprechenden Knaggenstutzen lagern, der Art zu verbinden, daß die Riegel für die Dauer der jedesmaligen Benutzung der Bodenlufe nach Bedürfnis entfernt werden können;
- oder die Bodenlufe ist mit vier 1 m hohen, nur im Fußboden gehörig zu befestigenden, nach der Bestimmung zu 1 zu verbindenden, auch der dort vorgeschriebenen Beschaffenheit entsprechenden Pfosten zu umgeben.

§ 2. Die Anbringung von Klappen ist nur zulässig in Verbindung mit der Sicherheits-Vorrichtung unter § 1.

§ 4. Für die Einrichtung und Erhaltung derselben ist der Hauseigentümer verantwortlich.

§ 5. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, eventuell mit verhältnismäßiger Haft geahndet.

Gefunden und auf dem Polizei-Büreau abgeliefert:
1 Cigarrenetui und 1 Portemonnaie.

Holz-Verkäufe.

Freitag, den 18. d. Mts., sollen in den hiesigen Forsten, in den Forstorten Beik und Klüt meistbietend verkauft werden: 1835 Stück Fichten, Sparren, Rüste- und Leiterbäume, Latten, Baum- und Bohnenstangen. 3,81 Festmeter akazien Nutzholz. 46 Raumm. buchen Verbrennholz. 49 $\frac{1}{2}$ Raumm. buchen Keiserholz. Versammlung Nachmittags 1 Uhr Forsthaus Finkenborn.

Mittwoch, den 23. d. Mts., sollen in den hiesigen Forsten, Forstorte Hestern, Sief, Vogesgrund und Franzosenkopf meistbietend verkauft werden: 310 Stück Fichten, Lattenknüppel, Baum- und Bohnenstangen enthaltend. 76 Raumm. buchen Verbrennholz. 31 Haufen buchen Keiserholz. Versammlung 1 Uhr Nachmittags zum Forsthaus Wehl.

Montag, den 21. März c.

Aram- und Viehmarkt in Holzminden.

Der Viehmarkt findet für sämtliche Viehgattungen (Pferde, Rindvieh und Schweine) auf der **Steinbreite** statt.

Holzminden, den 9. März 1887.

Der Stadtmagistrat.
H. Schrader

Concurs-Ausverkauf.

Das zur Concursmasse der Firma J. G. Dreher, Ofterstr., hieselbst gehörige Lager an Herren-, Damen- u. Kinderstiefeln und Schuhen u. s. w. soll von **Montag, den 14. d. Mts.** ab, zu festen **Einkaufspreisen** ausverkauft werden.

Der Concursverwalter
F. O. Kruse.

Ankauf von altem Gold, Silber und Münzen zum reellen Werthe
bei
F. C. Kindermann, Juwelier,

Ofterstraße 51,
in der Rath's-Apotheke, Sameln.

370-3

508



Gesangbücher

à 1 M 60 J, mit Goldschultt 3 M, empfohlen zur Confirmation

Schmidt & Suckert,

gegenüber der Post.

I. Große Pommerische Lotterie.

Ziehung am 23. März 1887 in Stettin.

Hauptgew. i. W. von **20,000, 10,000, 2000, 1500, 1000** zc., zusammen 2200 Gewinne i. W. v. **60,000** Mark.

Für den vollen Werth der Gewinne garantire ich dadurch, daß ich auf Wunsch bereit bin, jedes Gewinnloos sofort abzüglich 10% gegen Baar anzukaufen.

Loose à 1 M., 11 Stück 10 M., 28 Stück 25 M.

II. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung vom 26.—28. April 1887.

Hauptgewinne: **90,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500, 100 à 300, 200 à 150** zc.

Ganze Loose à 3 M., Halbe Antheile à 1,70 M., Viertel à 1 M.

Für 10 M. versende ich franco incl. späterer Gewinnliste: 6 Pommerische und 6 verschiedene Viertel Marienburger Loose.

Rob. Th. Schröder, Stettin.

Wiederverkäufer können sich melden.

Obige Marienburger, à 3 M 25 J, sowie Pommerische Loose, à 1 M, sind zu haben bei **D. Wollberg, Baustr. 8.** (Liste ist einzusehen.)

Hochfeine Tafelbutter

vom Gut **Sämelschenburg** empfangen ich wöchentlich zweimal frisch, und empfehle solche angelegentlich.
Fr. Aug. Reinecke, Bäckerstr. 15.

Die Maschinenstrickerei von A. Tappert, Platzstraße No. 6,

empfehlte sich zur Anfertigung von Beinlängen, Strümpfen, Socken, Kniewärmern, Unterhemden, Unterröcken, Jagdwesten und allen anderen Tricotagen unter Zusicherung sauberster und billigster Arbeit.

Gartensämerei

empfehlte

E. A. Bodensleck.

Auktion.

Verschiedene Malerutensilien, Farben, gr. gute Farbenmühle, Sopha, Tische, Schränke, Stühle und dergl., sollen

Donnerstag, den 17. d. Mts.,

Nachmittags 2 Uhr,

Baustr. 49, bei der Ww. Meyer, gegen Baarzahlung verauktionirt werden.

Herren-Slipse,

eigene Fabrikation, zu billigen Fabrikpreisen.
L. Hartmann, Osterstr. 36, der Post gegenüber.

Game In, den 8. März 1887.

Wiesen- u. Landverkauf.

Die den Erben des Schiffsherrn Georg August **Lademann** hieselbst gehörenden, vor dem Brückerthore belegenen Grundstücke, als:

1. Wiese auf dem Kuhanger, Kartenblatt 107. Parzellen 4, 5 und 6 = 74 Ar 02 □ meter, oder 2 Morgen 99 □ Ruthen hannoversch, (seit her verpachtet an den Bäckermeister **Schramme** hieselbst.)
2. Acker, Königsstuhl, Kartenblatt 108. Parzelle 10 = 68 Ar, 44 □ Meter oder 2 Morgen 73,4 □ Ruthen hannoversch, (seit her verpachtet an den Glasermeister **Raapke** hieselbst.)

sollen in dem auf

Donnerstag, den 17. d. Mts.,

Nachmittags 4 Uhr,

an Ort und Stelle anstehenden Termine zu sofortigem Antritt auf Meistgebot verkauft werden.

C. Korff.

Eine zweischläferne **Bettstelle** mit Sprungfeder-Matratze, ein dito ohne Matratze, eine **Garderobe**, ein **Rüchentisch**, einige **Stühle** und ein **Büchsch** sind preiswerth zu verkaufen

Baustr. 9.

Frische Gartensämerei.

Carl Hapke.

258

notw. VI

notw. IV 10/20

notw. VII

II

I

notw. 203

notw. M

Z

25

Z

notw. 15

no 4 2025

Schles. Aleefaat,

streng auf Seide gereinigt, empfiehlt **W. Keller.**

Schmelzbesäße

in größter Auswahl, schwarz und farbig, empfiehlt **Th. Schlüter.**

Loose, Pommerische und Marienburger, sind in der Buchdruckerei d. Bl. zu haben.

Baumwollene Strickgarne, auch Unterrockgarne in allen gangbaren Farben, aber nur beste Qualität, empfiehlt zu billigen Fabrikpreisen die **Maschinen-Strickerei von L. Hartmann,** Osterstr. 36, der Post gegenüber.

Das beliebte **Kulmbacher Bier**

traf wieder ein **Adolph Lindner,** Kupferschmiedestr. 11.

Umzugsh. unter der Hand gegen baare Zahlung zu verk.: 2schl. Bettstelle mit Sprgk. Matr. u. Bett, Anrichte nebst Bord, gr. Spiegel und verschied. andere Sachen. Zu erfrag. in der Exped. d. Bl.

Neue Gartenämerei, frühe Erbsen empfiehlt **W. Keller.**

Eine elegante Gandel, ein Waldhorn, eine Scheibenhüchse mit Bajonett (H. C.) verzichungshalber abzugeben **Byrmonterstr. 19.**

Gesucht 8 bis 10 kräftige Ziegelarbeiter, gegen guten Lohn. Nur durchaus tüchtige und zuverlässige Leute wollen sich melden. **H. Rippe, Baustr. 12.**

Suche zu Ostern noch einen **Gärtnerlehrling.** **C. Liberty, Handelsgärtner, Mühlenthor 6.**

Suche zu Ostern ein nettes **Kinder mädchen.** **R. Bernstein, Bäckersir. 22.**

Gesucht auf gleich oder Ostern ein erfahrenes Mädchen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Suche zu Ostern einen **Lehrling.** **F. Michelsohn, Kupferschmiedemeister.**

Verlangt. Ein Ackerknecht sogleich. **Altmarktstraße 33.**

Gesucht auf sogleich oder Ostern ein zweiter **Hausknecht,** im Alter von 15-18 Jahren. Lohn 30 Thlr. **Drevers Berggarten.**

Gesucht auf sofort eine gut empfohlene **Aufwarterin.** Näheres in der Exped. dieses Blattes.

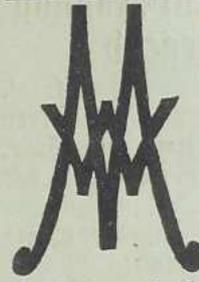
Gesucht ein **Hausknecht,** welcher mit einem Pferde umgehen kann. **J. Kramer, Hafenstr.**

Gesucht ein zuverlässiges **Dienstmädchen.** Näheres Ede der Bürens- u. Hafenstr.

Ein noch guterhaltener **Allederschrank** zu kaufen gesucht. Etwaige Offerten in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ich habe meine Wohnung nebst Werkstatt nach **Summenstraße 17** verlegt. **Herm. Schenk, Bildhauer.**

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Plätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modentwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche u. wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Christen u. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 88; Wien I, Dperngasse 3.

Osnabrückische Anzeigen

(Morgen-Zeitung)

für Stadt und Land

mit Sonntagsbeilage „Der Hausfreund“

erscheinen täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Bestredigirtes und billigstes politisches Organ für den Regierungs-Bezirk Osnabrück.

Richtung: deutsch-freisinnig. Abonnements pro II. Quartal nehmen sämtliche Postanstalten zum Preise von nur M. 1.25 incl. Postzuschlag entgegen.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung bis Ende März gratis das Blatt zugesandt.

Inserate, welche stets von größter Wirksamkeit sind, werden die 6-gewaltene Petitzeile mit nur 15 Pfg. pro Zeile berechnet.

Bei Wiederholungen wird hoher Rabatt gewährt.

no 6 13

no 7 10

158

208

Leipzig
offen

noch in Lit.
Zu vermieten eine kleine freundliche Wohnung an ruhige Mieter
 Wendenstr. 7.

7. 157
Zu vermieten auf gleich eine Wohnung, Preis 55 Thlr.
 N. Schatzberg, Hummenstr.

709
Zu vermieten möblirte Stube und Kammer.
 Näheres Fischpfortenstr. 8.

abno / Lit
Zu vermieten auf Johannis oder auch früher eine herrschaftliche Wohnung mit Vorgarten
 Breiterweg 7.

abno Lit. II
Logis mit Kost für mehrere junge Leute
 Altmarktstr. 31.

noch no
Die Barbier- und Friseur-Znning zu Hameln u. Umgegend

21. II
 macht Eltern und Vormünder darauf aufmerksam, ihre Söhne resp. Mündel nur bei solchen Lehrherren in die Lehre zu geben, die einer **Znning** angehören, da das spätere Fortkommen denselben außerhalb der Znning bedeutend erschwert wird.

Nähere Auskunft ertheilt der Vorsitzende obiger Znning, Herr Vater **G. Ripke**, Hameln.

was 709
 Um den mehrfach zu unserer Kenntniß gebrachten Wünschen unserer Consumenten entgegenzukommen, wollen wir den Normalpreis für **Leuchtgas** für den Verbrauch vom 1. April d. J. ab, unter Ausschluß weiterer Rabatte auf **20 Pf.** per Cbm. ermäßigen.

Magdeburg, den 14. März 1887.

Allgemeine Gas-Actien-Gesellschaft zu Magdeburg.

Bethe.

Öffentlicher Vortrag

509
 im Saale des Herrn Nagelmann, Fischpfortenstr. 30, am **Freitag**, den 18. d. Mts., Abends 8¹/₄ Uhr.

Thema: „Die Zeichen der Zeit, in welcher wir die persönliche Wiederkunft Christi zu erwarten haben.“ (Matth. 24, 14).

Zutritt frei.

B. Arnold.

zur 21. II
 Zur Feier des **Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers** findet im **Hôtel zur Sonne** ein

Festessen

statt, und werden die geehrten Herren, welche sich daran betheiligen wollen, gebeten, ihre Anmeldungen bis zum **18. d. Mts.** daselbst zu machen,

Mag 409
Würzburger Hofbräu,
 à Tulpe 15 J.,
Dortmunder Actien,
 à Tulpe 10 J.
Echt Berliner Weisse.
H. Thiemann.

CONCERT

Sonntag, den 20. März, Abends 6 Uhr,
 in der hiesigen

Marktkirche

zum Besten der

Heizungsanlage für den Münster.

1. Der 100. Psalm, für Orgel, v. Grell.
2. Hebe deine Augen auf, Terzett, von Mendelssohn-Bartholdy.
3. Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre, für Alt, von Beethoven.
4. Präludium für Cello und Orgel, von Corelli.
5. Der Friede sei mit euch, für Bariton, v. Schubert.
6. Harre meine Seele, Duett für Sopran und Alt, von Malan.
7. Sei stille dem Herrn, Arie für Alt, von Mendelssohn-Bartholdy.
8. Gott ist mein Lied, für Bariton, von Beethoven.
9. Vaterunser, für Sopran, von Nicola.
10. Heilig, für 4stimmigen Frauenchor, von Ruigenhagen. Orgel-Nachspiel.

Eintrittspreis 50 Pfg., jedoch ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.

Die Kirchenthür neben dem Rathhause ist zum Eintritt geöffnet.

Man wird den Katarrh gar nicht mehr los! ist jetzt das allgemeine Klage lied und doch ist dies rasch möglich, wenn man sich nur entschließen wollte, die seit Jahren rühmlichst bekannten Apotheker **W. Bosh'schen** Kartarrhpillen anzuwenden. Erhältlich in den Apotheken und nur acht, wenn die Schachtel den Namenszug **Dr. med. Wittlinger's** trägt.

Eingegangene Beiträge für den Mäthturmbau.

Liste des Herrn Kürschners Bornemann: Carl Stoffers 10 Mk., Wönnich 3 Mk., W. Bornemann, Stöver je 2 Mk., Amrhein 1,50 Mk., G. Thießen, A. Bornemann, Fr. Knidemeyer, H. Eönnies, L. Müller, Ohlendorf je 1 Mk., A. Krüger 50 Pf. Zusammen 25 Mk.

Liste des Herrn Kaufmann Raapke: Gb. Pralle 20 Mk., A. C. Raapke, L. Arnecke je 5 Mk., F. Richardt, Fr. Manegold je 2 Mk., A. Meyenberg, Groth, Kreipe, Schmertmann, Bollenzen, A. Hesse, Gb. Sietmann, H. Wehrmann, Aufsch. a. D. W. Brümmer, je 1 Mk. Zusammen 44 Mk.

Liste des Herrn Rentier Fricke: G. E. Kattenstift 10 Mk., Dr. Zimmermann 3 Mk., Rent. Aug. Fricke 2 Mk., C. Aschmann, C. Hartmann, Engelhardt, Joh. Fr. Becker, Rent. Binder je 1 Mk.

Zusammen 20 Mk.

Liste des Herrn Schlossermeisters Schlöndorf: F. Stüchweh, A. Lindner je 1 M., F. Saul 50 Pf. Zusammen 2,50 M.

Liste des Herrn Deconom Kay: C. Bollmeyer, Lindhorst je 3 M., C. W. Lohmann 2 M., J. L. Leszynsky, Meyer, Lübecking, Knop, Baernewyl, C. Vogt je 1 M. Zusammen 12 M.

Liste des Herrn Schuhmacherstr. Meyer: C. A. Meyer, L. Meyer je 1 M., Luttmann, Körner, E. Hansen, Hartmann, Fr. Brandt, Schllke, Kieper, Falte, W. Böcker, Kollmann, W. Harsein, Borchers je 50 Pf., Pieper 30 Pf., Bollmer 25 Pf. Zusammen 8,55 M.

Sobann von Herrn Rent. Lüder hier 3 M., Frau Blume in Barsinghausen 10 M., von 2 Verehrern des Klüts in Hess. Oldendorf 2 M., Herr Ed. Pralle, Zeugengebühr 1,50 M., Herr J. Wistel besgl. 2 M. Besten Dank!

Die Herren, welche noch Sammelisten in Händen haben, werden gebeten, die Beiträge doch jetzt einsammeln und das Geld recht bald einliefern zu wollen.

Das Comité.

Locales.

— Major Bedell ist zum 5. Rhein. Infant.-Reg. Nr. 65 nach Köln versetzt. Major Graf v. Schwerin ist zum Bataill.-Commandeur, Major Lignitz ist dem Regiment Nr. 79 aggregirt.

— Der 2. Hinterraddampfer „Kassel“, Ingenieur Friedeborn gehörig, dürfte heute passiren. Alle 10 Tage geht einer seiner Dampfer von oben und unten ab, Fahrzeit 6 Tage, sowohl thal- wie bergwärts. Dieses Unternehmen ist zu begrüßen.

— Der hiesige Ruderverein „Weser“ wird am Pfingstmontag, 30. Mai, Nachmittags 3½ Uhr, seine erste Ruder-Regatta abhalten. Die Rennbahn ist vorzüglich, 2000 Meter lang, Stromgeschwindigkeit ½ Meter per Secunde. Hoffentlich giebt es gutes Wetter und keine Sperrung der Brücke zc.

— Auf unserm Gymnasium haben das Zeugniß der Reife erhalten: die Primaner Schlutter, Grimm, Meinecke, Schulz, Thiele, Garvens, Börs, Harms, Lütke mann, Hlischer, Sertürner, v. Stockhausen, Knoke, die letzten vier sind vom mündlichen Examen dispensirt. Vom Realgymnasium ist nur einer, Ehrich, geprüft und hat die Reife für Prima erhalten.

— In der Weserzeitung schreibt ein Correspondent in Hameln einen längeren Artikel über hiesige kirchliche Angelegenheiten. Wir vermuthen in dem Autor ein Mitglied des Kirchenvorstandes und bedauern, daß er aus uns unbekanntem Gründen für seine Ideen in fremde Zeitungen schreibt, anstatt an Ort und Stelle sein Licht mit Namensunterschrift leuchten zu lassen, wenn auch vielleicht Honorar für die Arbeit hier nicht gezahlt werden kann. Wir haben es schon früher beklagt, daß die Kirchensteuer die Veranlassung gewesen ist, die Reformirten gleichsam vom Mitrathen auszuschließen, denn früher wurden alle zum Stimmrechte zugelassen, ohne genauere

Prüfung, ob in Glaubenssachen hier oder da ein Tüpfelchen fehle. Nebenfalls hätten wir gern gegen volle Zahlung der Kirchensteuern auch den wenigen Reformirten das Stimmrecht zugestanden. Thatsächlich hat die Sache sich so gestellt, daß jene nun alle Rechte bis aufs Stimmrecht haben, während sie der Pflichten ledig sind. Freiwillig sich zu den an sich nicht großen Opfern für die Kirchen anzuspinnen, dafür haben weder die Reformirten noch die Unionirten bisher, soweit wir wissen, Lust gezeigt, obwohl ein Hinderniß nicht im Wege lag. Wenn der Herr E. nunmehr zu dem Schlusse kommt, es sei nur ein einziger Weg zur gründlichen Beseitigung aller Schwierigkeiten, nämlich die Union, so verstehen wir ihn leider nicht, denn die wenigen hier zugezogenen Leute würden doch nicht so bescheiden sein und verlangen, daß nunmehr alle bisherigen Satzungen unserer Kirchenverfassung ihretwegen umgeändert werden müßten. Wir halten dafür, es sei viel verständiger, solche Unionsforderungen lieber hier ruhen zu lassen, denn die Mehrzahl hier, ob orthodox oder freisinnig, wollen davon nichts wissen. Paßt den Herren unsere bisherige Weise nicht, so steht ja durchaus nichts im Wege, sich auf eigene Kosten so einzurichten, wie es ihnen gefallen mag. Wir danken für die Wohlthaten, die uns gebracht werden sollen. Die Union, die Stöcker und dergleichen auf den Platz bringen wird, wie es in Berlin der Fall, hat nichts Einladendes für uns. Statt solche Dinge aufzurühren, sollten sie darauf achten, daß die Gesetze, die für uns gelten, auch streng innegehalten werden, damit nicht solche Sachen vorkommen, daß Steuern zwangsweise eingefordert werden, die keine gesetzliche Grundlage haben. Dafür treten sie ein, das wird anerkannt werden.

— Nach § 31 des preussischen Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz zur Ausführung des Reichsgesetzes soll keine Gemeinde zu den Kosten der Armenverbände beitragen, wenn sie selbst für ausreichende Einrichtungen zur Unterhaltung von Geisteskranken gesorgt hat, d. h. wenn die Geisteskranken, Blinden, Idioten, Taubstumme auf ihre Kosten in Anstalten der Provinz untergebracht sind. Wir möchten auf diesen Punkt hier aufmerksam machen und die hiesigen Vertreter im Kreistage ersuchen, genau in den Rechnungen des Kreises nachzusehen, ob wir, d. h. die Stadt, mit herangezogen werden, um auch für Kranke des Landes, die unter diese Kategorie fallen, zu zahlen. Wir sind nach einer Entscheidung des hannoverschen Provinzialrathes dazu nicht verpflichtet.

— Der Gartenbauverein im Riesengebirge will mit der Kultur von Edelweiß Versuche anstellen, und sind dazu der Braunenberg und andere Berge in Aussicht genommen. Unsere hiesigen Gärtner würden sich ein Verdienst erwerben, wenn sie unserm Klätwirth helfen wollten, auch hier diese Seltenheit zu ziehen. Es würde sicher sich bezahlen, und uns vorwärts bringen helfen.

— Es fiel uns neulich ein für die jetzige Zeit interessantes Buch in die Hände: „Geschichte Churhannoverscher Truppen in Gibraltar, Minorca und Ostindien“ von E. von dem Kneesebeck, Capitain im Königlich hannoverschen Generalstabe, 1845. Helwing'sche Buchhandlung.

Im Jahre 1781, die Zeit des Krieges zwischen England und seinen nordamerikanischen Colonien, sowie mit Frankreich, Spanien und Holland, wurden hier 2 Regimenter (Nr. 15 u. 16) Infanterie von 2000 Mann gebildet. Der Generalmajor v. b. Busche, Chef des in Hameln liegenden Regiments, und der Geheime Kriegsrath von Münchhausen wurden zu königlichen Commissarien ernannt. Von 170 Officieren, welche nach und nach durch die Reihen der beiden Regimenter gingen, sahen 69 nie ihr Vaterland wieder. Die Meisten erlagen den Krankheiten eines fremden Himmelsstriches, einige blieben vor dem Feinde, oder legten im Wahnsinne oder frevelnder Verzweiflung Hand an sich selbst. Noch viele Andere kehrten mit zerrütteter Gesundheit zurück und schleppten noch einige Jahre in der Heimath ein kümmerliches Dasein fort. Nach mancherlei Ereignissen gingen im März 1782 beide Regimenter nach Ostindien in See. Am 13. Juni 1783 wurde die Schlacht bei Cuddalore, an der Ostküste Vorderindiens geschlagen, dabei verloren die Hannoveraner, an Todten und Verwundeten 17 Officiere und 201 Mann, die Schlacht wurde indessen gewonnen. Friede wurde zwischen Frankreich und England am 20. Jan. geschlossen, und in Indien am 1. Juli bekannt. Am 16. September vereinigten sich die Reste der hannoverschen Detachements in der Stärke von 400 Mann. „Dem ungewohnten Klima, dem Sturme der Leidenschaften, welchem der kräftig organisirte Europäer in diesen tropischen Gegenden so leicht sich hingiebt, brachte es zahlreiche Opfer, und nur die kleinere Hälfte der rüstigen Männer, welche die Ufer der Weser und Elbe verlassen hatten, um unter weit entfernten Himmelsstrichen Leben und Gesundheit auf das Spiel zu setzen, sah ihr Vaterland wieder. Ueberall aber waren die Hannoveraner der Ehre ihres Namens eingedenk, und hinterließen ihn unbesleckt ihren Nachkommen“.

Seit jener Zeit haben sich die Entfernungen durch Dampf und Eisenbahn verringert, die Schiffe sind größer geworden, und die Rücksicht auf die dienenden Leute ist besser geworden, die Hauptsache aber, das Klima hat sich nicht verändert. Es fragt sich also bei den jetzigen Plänen für Colonien unter den Tropen, ob ein Vortheil für unser Vaterland erwächst, wenn die Verluste an Menschen in Betracht gezogen werden, gegen die in Aussicht gestellten Erwerbungen. Auf Grund eigener Erfahrungen glauben wir, vom zwangsweisen Colonisiren abzuhalten zu müssen, sind dennoch aber dafür, man möge Freiwilligen gern behältlich sein, wenn sie Abenteuer suchen. Es geht dabei wie in der Lotterie, von den großen Gewinnen spricht man und gedenkt dabei nicht der Tausenden von Nieten, die erforderlich sind, um jene Prämie zu bilden. Will man viel Geld von vornherein anwenden, dann

würden wohl bessere Plätze als Afrika zu finden sein, wenn auch nur diese zu erlangen, mit Nordamerika und England vorher ein Verständniß zu suchen wäre. Den Vortheil europäischer Colonien haben alle Nationen Europas und Nordamerikas gemeinsam, denn ohne Freihandel blüht keine Colonie. Draußen ist man niemals engherzig, jeder der will und und kann ist willkommen.

Aus der Natur.

Die Luft und die Kohlensäure. — Die Waldblust. — Etwas von der Erbllichkeit.

Die Luft mit ihren vielfachen und theilweise noch unerklärbaren Erscheinungen ist schon seit mehr als einem Jahrhundert Object der eingehendsten und angestrengtesten Forschung. Sehr viele Aufschlüsse über das Wesen der Luft, über ihre Beschaffenheit und ihre Bestandtheile haben wir der Chemie zu verdanken und wie man weiß, haben die chemischen Untersuchungen festgestellt, daß unsere Atmosphäre im Wesentlichen aus einem Gemisch von Sauerstoff mit Stickstoff, wenig Kohlensäure und Wasserdampf besteht. Darnach sind die Mittelwerthe in Volumprocenten ausgerechnet worden und es hat sich ergeben, daß die einzelnen Bestandtheile sich in folgenden Mengen vorfinden: 20,96 Theile Sauerstoff, 79,00 Stickstoff und 0,40 Kohlensäure. Der Kohlensäuregehalt der Luft ist demnach, wie man aus der letzten Zahl ersieht, ein sehr geringer. Die bisherigen Analysen haben ergeben, daß in etwa 10,000 Liter Luft eine Menge von etwa 3,7 bis 6,2 Liter Kohlensäure enthalten ist. Im Haushalte der Natur ist eine Menge von 6,2 Liter Kohlensäure in 10,000 Liter Luft sehr viel, wenn man bedenkt, daß die Kohlensäure in geringen Mengen nur für die Erhaltung der Pflanzen nothwendig ist, während sie für das Leben der Menschen und Thiere — da sie das Athmen erschwert — überflüssig erscheint. An denjenigen Stellen, wo die Kohlensäure, die sich auf der Erde entwickelt, nicht leicht in höhere Regionen aufsteigen kann, wie im Gistthal von Java, ist das Leben, auch das pflanzliche, ganz unmöglich. Die oben angegebenen Mittelwerthe schienen demnach, trotzdem sie erst nach langen und mühevollen Untersuchungen gefunden worden sind, zu hoch gegriffen zu sein. In der That haben nun die neuesten, sehr exacten Analysen ergeben, daß der Kohlensäuregehalt der Atmosphäre sowohl auf dem Festlande, wie über dem Meere, in den untersten Schichten des Luftmeeres wie in den höheren Regionen bis zu 10,000 Fuß immer derselbe bleibt und ein geringerer ist, als man bisher angenommen. Der Durchschnittsgehalt beträgt rund in je 10,000 Theilen oder Liter Luft drei Theile oder Liter Kohlensäure, also immerhin weniger als die Hälfte des bisher gefundenen Maximalwerthes.

Sehr interessant und allgemein wissenswerth sind auch die Resultate, welche durch die neuesten Untersuchungen der Waldblust erzielt worden sind. Wir haben oben bemerkt, daß die Kohlensäure nur zur Erhaltung der Pflanzen nothwendig ist, und so liegt es nahe zu

glauben, daß der Wald weniger Kohlensäure enthalten muß, als die freie Atmosphäre, weil die Kohlensäure von den Pflanzen aufgesogen und von ihnen dafür Sauerstoff ausgegeben wird. Diese Anschauung, die bisher selbst unter den Forschern maßgebend war, wird nun durch die neuesten Untersuchungen von Professor Ebermayer in München vollständig umgestoßen. Zunächst constatirte Professor Ebermayer, daß weder bezüglich des Kohlensäure noch des Sauerstoffgehaltes der Luft innerhalb und außerhalb des Waldes besondere Unterschiede wahrnehmbar seien. Dieser Umstand erklärt sich durch die Vermischung der Waldblut mit der freien Atmosphäre, die in Folge der Luftbewegung außerordentlich schnell vor sich geht und so den Gehalt an Kohlensäure und Sauerstoff überall ausgleicht. So besitzt also der Wald eigentlich nicht die Vorzüge, die man lange Zeit in ihm gesucht hat, und Diejenigen, die geglaubt haben ihren Lungen im Walde eine größere Menge Sauerstoff zuführen zu können, erfahren nun eine arge Enttäuschung. Wenn aber auch — so meint ungefähr Professor Ebermayer — von einem irgendwie ins Gewicht fallenden geringeren Kohlensäuregehalte der größeren Sauerstoffreichthum der Waldblut keine Rede sein kann, so besitzt die Land- und besonders die Waldblut doch im Vergleiche zur Stadtlut so wesentliche Vorzüge, als welche vor Allem ihre Armuth an Staub und Kohletheilchen, ferner an Mikroorganismen und übelriechenden Zersetzung- und Fäulnißgasen zu erwähnen sind, daß derselben nach wie vor eine hohe hygienische Bedeutung zugesprochen werden muß. Vergewärtigt man sich, daß die Waldblut in der wärmeren Jahreszeit erheblich kühler, feuchter und ozonreicher ist, als die freie Atmosphäre, ferner, daß der Wald Schutz bietet gegen starke und rauhe Winde, daß der würzige Duft der Blätter, Blüten und des terpeninreichen Harzes der Nadelbäume überaus angenehm empfunden wird, endlich, daß ein Aufenthalt im Walde die verschiedensten ästhetischen Genüsse darbietet und in Folge dessen auf das Gemüth und das geschädigte Nervensystem des modernen Kulturmenschen den günstigsten Einfluß äußert, so hat man alle Ursache, den sanitären Werth des Waldes hoch zu schätzen und seine Lut in tiefen Athemzügen zu genießen.

Höhen- und Waldblut wird bekanntlich mit Vorliebe und sehr oft auch mit Nutzen von Lungenleidenden aufgesucht. Für diese haben die Aerzte in den letzten Jahren viel Trost gefunden und nun können wir ihnen noch eine tröstliche Nachricht bringen. Nach den neuesten Forschungen ist die Lungentuberkulose als solche nicht unbedingt erblich. Professor Ruzbaum in München sagt: Nach den jetzigen Erfahrungen beruht die Tuberkulose, die ganze Stammbäume als Würgengel durchzieht, nicht auf der Vererbung des käsigen Tuberkels vom Vater auf den Sohn, sondern lediglich auf der Vererbung des schlechten hektischen Baues des Knochengewebes, der schmalen Brust, welche den Lungen keine Ausdehnung gönnt, und so zur Tuberkelbildung veranlagt. Werden nun durch methodische Uebungen der Brustmuskeln die Rippen besser gewölbt, die knöcherne Brust erweitert, so vermindert sich die Gefahr von

Woche zu Woche. Mancher Jüngling, der seinem lungensüchtig gewordenen Vater in Größe und Bau des Körpers ganz gleich und welchen seine Angehörigen mit großen Sorgen ansahen, hat in Folge dieser gymnastischen Uebungen auf dem Wege zum Grabe Halt gemacht und oft ein hohes Alter erreicht.

Wie man sieht, spielt die Erziehung in der Frage der Erbllichkeit die allergrößte Rolle. Den Eltern zarter und kränklicher, aber auch gesunder Kinder kann man deshalb nicht oft und eindringlich genug zurufen: Gebt Acht auf die Gesundheit Eurer Kinder! sorgt dafür, daß sie sich zu kräftigen, widerstandsfähigen Menschen entwickeln.

A l l e r l e i .

— Dem Comitee zum Bau einer Kirche in Stettin, Oberwieß, ist zur Beschaffung der für den Kirchbau nothwendigen Mittel eine Lotterie, die „**Erste große Pommerische**“, concessionirt worden, bei welcher Hauptgewinne von Mark 20,000, Mark 10,000, Mark 2000 u., im Ganzen 60,000 Mark Gewinne zur Verloosung gelangen. Die Ziehung der „ersten großen Pommerischen Lotterie“ findet in Stettin am Mittwoch, den 23. d. Mts. statt. Der Preis des Looses ist auf 1 Mark festgesetzt. Um den Gewinnern den vollen Werth der Gewinne zu garantiren, hat der mit dem General-Debit betraute Herr **Robert Th. Schröder in Stettin** sich bereit erklärt, den Gewinnern die Gewinnlose dieser Lotterie auf Verlangen mit 90 Procent in baar abzukaufen; die Loose dieser Lotterie werden dadurch gewissermaßen Geldloosen gleich zu achten sein, ein Umstand, der ihnen unter dem spiellustigen Publikum und auch denjenigen, welche sich für den Zweck der Lotterie interessieren, die weitere Verbreitung schaffen wird, zumal durch Errichtung von Verkaufsstellen in fast allen Städten Deutschlands denjenigen Gelegenheit zum bequemen Einkauf am Plage geboten ist, welche nicht vorziehen, sich direct an das General-Debit von Rob. Th. Schröder in Stettin zu wenden.

— Der Verwaltungsapparat bei der Unfall-Versicherung kostet recht viel, und hat im Jahre 1886 ca. 3 Millionen Mark gekostet, an Entschädigungen sind im Ganzen nur 1,764,704 Mark bezahlt worden. Die Mittel zum Zweck erheischen mehr Aufwand bei der neuen Organisation, als der Zweck selbst. Die Entschädigung vertheilt sich auf 10414 Unfälle, sodas also auf den Unfall eine Entschädigung (Rente) von 170 Mk. entfällt. Um diese zu verwalten sind 16928 Personen erforderlich. Es sind für obige Entschädigungen von 10000 Unfällen 99367 Mk. Reisekosten und Tagegelber bezahlt, an Gehältern für diese Einrichtung jährlich über eine Million u. Rechnet man alles, so kostet die Ausführung des Unfallversicherungsgesetzes im Jahre 1886 4—5 Millionen, übersteigt also 2—3 Mal den Betrag, der ausgezahlt wird für Entschädigungen,

— In Berlin, schreibt die „Weserzeitung“, spricht man vom Kriege nicht mehr; dasselbe ist auch hier der Fall. Unglaublich ist, welch' kurzes Gedächtniß die Herren besitzen, wie sie sich heute nicht mehr dessen entsinnen, was gestern geschahen. Von ihnen gilt, was Cicero vom römischen Volke sagt: sie haben gute Augen aber schlechte Ohren. Nur Abwechslung, nur alle Tage Neues, ist ihre Loosung, sie sind vom gierigsten Stoffhunger, die Form, in der ihnen der Stoff gereicht wird, ist ganz gleich, man kann ihnen auch täglich dasselbe bieten, wenn man nur den Namen ein wenig verändert. Ein Erdbeben könnte die Erde in 2 Theile spalten — man spräche keine 48 Stunden davon; nur was hier Tag für Tag mit Posaunenstößen vorgeführt wird, bleibt ihnen im Gedächtniß erhalten. Auf uns wird doch solches Bild nicht passen?

— Das „Bairische Vaterland“ schreibt in der ihm eigenen zwanglosen Ausdrucksweise: Wenn das Glück der Schlachten und der gute Ausgang von Feldzügen von der Anzahl der Generale abhängt, die ein Land besitzt, so kann „lieb' Vaterland ruhig sein“, das bairische meinen wir, das hat so viele Generale a. D., z. D. und im Dienst, daß das Land der Generale, Spanien, Baiern fast beneiden könnte, und jedes Jahr kommen noch etliche hinzu, die weil sozusagen alle Daumenlang irgend eine alte Kriegsfregatte außer Dienst gestellt wird, dafür neue gemacht werden. In Aktivität befinden sich 8 Generale der Infanterie und Cavallerie, darunter 3 Prinzen, der unlängst reaktivirte Herr von Maillinger, der Generalkapitän der ausgedienten tapferen Schaar der Hartschieregade, Frhr. von Prankh, des „Rufs“ gegenwärtig, wenn „Baiern in Gefahr ist“, und der Generaladjutant Graf Pappenheim; weiter 15 Generalleutenants, darunter 2, bezw. 3 Prinzen, und 31 Generalmajors, darunter 2 Prinzen. Generale zur „Disposition“, bezw. mit Uniform verabschiedete, haben wir noch mehr: nämlich 9 Generale, 21 Generalleutenants und 52 Generalmajore. Im Ganzen hat also das kleine Baiern 135 Generale; macht einen auf 318½ Mann Soldaten im Frieden. Damit können wir lange reichen, selbst wenn einmal ein großes Sterben unter den Generalen einreißten würde.

— In Berlin macht jetzt die „Frau Stadträtin“ im Königsstädtischen Theater Aufsehen. Es ist eine launige Satire, deren Spizen sich gegen die moderne Vereinswuth, gegen die Eitelkeit und den Hochmuth der Frauen und gegen sonstige Narretheien unserer Zeit richten. Die Fabel ist die Geschichte eines gern großen, kleinstädtischen und recht geistesbeschränkten Stadtverordneten (Bürgervorsteher) und Pantoffelhelden, der von seiner energischen und eiteln Frau gebrängt wird, sich zur Würde eines Stadtrathes (Senator) emporzuschwingen, giebt dem Autor Gelegenheit, in einer loyen Reihe von Scenen einige belustigende Typen vorzuführen, die „moderne“ Ideen vertreten. Der Stadtverordnete soll ein Referat verfassen und da er es nicht kann, so ist sein einziger Retter in der Noth ein Doctor, der, wie sich später herausstellt, gleichfalls

ein Dummkopf ist. Das Referat, an dem sich nun verschiedene Leute versuchen, geht verloren, wird vertauscht und giebt Anlaß zu heiteren Mißverständnissen, durch welche der Stadtverordnete sich lächerlich macht, um schließlich durch die Hilfe eines Journalisten „mit unsterblichem Ruhm“ von der ganzen Stadt einstimmig zum Stadtrath erhoben zu werden. Wo der Autor nur seinen Stoff herhaben mag; das Stück würde auch hier seinen Erfolg und locale Wirkung haben, da allerlei Aehnlichkeiten vorhanden sind.

Stiegeslied der „Post“.

Melodie: „Freiheit die ich meine“.

Reichstag den ich meine,
Den mein Herze billigt,
Der im Kartellvereine
Alles gleich bewilligt.

Im Glanz des Monopoles,
Das uns befreien soll,
Vom Genuß des Alkoholes
Erscheinst du stark und voll!

Du bist des deutschen Reiches
Retter und Ideal!
Nichts Aehnliches gab es, nichts Gleiches,
Des sei uns Zeugniß — die Wahl.

Der Freisinn ist erschüttert,
Der Welse ist desperat,
Der Thurm des Centrums zittert —
Bivat das Septenat!

Ein neuer Geschäftskniff.

Mutter: „Nun, wie geht es mit dem Porzellan-geschäft deines Mannes?“

Tochter: „Ach, vorzüglich! Er versteht es, alle Köchinnen in sich verliebt zu machen.“

Mutter: „Und da bist Du gar nicht eifersüchtig?“

Tochter: „Bewahre, das gehört zum Geschäft. Je verliebter die Köchinnen sind, desto mehr Porzellan zerbrechen sie.“

Mißverständniß.

Commis: „Du willst also Injectenpulver, Kleiner? Für wie viel?“

Junge: „Genau weiß ich's nicht — aber etliche Tausend können's schon sein.“

Die **Freischiesschule Sameln** sammelt: Briefmarken, Stahlfedern, Körke, Stantol, Cigarrenabschnitte, leere Cigarrenkisten, Bleiplomben, Papier, Glaceehandschuhe, Cigarrenbänder, Garnrollen, Patronenhülsen, leere Schachteln von schwedischen Streichhölzern. Man bittet, die gesammelten Gegenstände abzugeben an Herrn H. W. Arend, Pferdemarkt.

— Auf dem gestrigen Viehmarkt waren 150 Pferde, 202 Stück Hornvieh und 772 Schweine aufgetrieben.

Sämelsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 M., durch die Post bezogen $\frac{1}{4}$ jährlich 1 M. (excl. Bringerloß).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorausbezahlung die Corpuszeile 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 23.

Sonntag, den 20. März 1887.

65. Jahrg.

Holz-Verkäufe.

Mittwoch, den 23. d. Mts., sollen in den hiesigen Forsten, Forstorte Hestern, Siek, Logesgrund und Franzosenkopf meistbietend verkauft werden: 310 Stück Fichten, Lattenknüppel, Baum- und Bohnenstangen enthaltend. 76 Raumm. buchen Derbrennholz. 31 Haufen buchen Reiserholz. Versammlung 1 Uhr Nachmittags zum Forsthaus Wehl.

Holzversteigerung.

Am

26. März 1887,

Vormittags von 11 Uhr an,

sollen im Tropé'schen Gasthause zu Ottenstein, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden aus dem Forstreviere Ottenstein, Forstorte Kesselgrund, Unt. Buchholz, Unterberg, Kastenbusch, Ob. Zentertling:

Eichen, 14,76 fm. gewöhnliches Blochholz,

Buchen, 161,07 fm. gewöhnliches Blochholz,

Fichten- und Lärchenholz mit Spitze,

183 Stück Balken, 11-6 Meter lang, 109

Stück Sparren, 7-5 Meter lang, 476 Stück

Lattenknüppel, 8-3,5 Meter lang, 605 Stück

Baumnstangen, 1005 Stück Bohnenstiefeln.

Das Holz läßt sich gegen einen Fuhrlohn von etwa 3 M. pro fm. an die Weser oder an eine Station der Hannover-Altenbekener Eisenbahn schaffen.

Anzahlung mindestens 20% des Steigerpreises. Auskunft ertheilt Förster Gellrich zu Ottenstein.

Zur Illumination

empfehle: Thonleuchter Stück 4 Pfg., Glasflaschen Stück 5 Pfg.

H. Ritter.

Bosenträger,

große Auswahl. Carl Heuer & Co.

Hochfeine Tafelbutter

vom Gut Sämelschenburg empfangen ich wöchentlich zweimal frisch, und empfehle solche angelegentlich.
Fr. Aug. Reinecke, Bäckerstr. 15. 253

Rüschen in hunderten von Mustern von 8 A an empfiehlt Th. Schlüter. 108

Confirmanden-Hüte

sehr billig. H. W. Arend, Pferdemarkt 10.
Den Rest meiner Filzschuhe gebe billigst ab.
D. D. 303

Pianinos,

billigst, auch in Ratenzahlungen. C. Tospann. 258

Gelegenheitskauf.

Eine große Collection Mäntelschlösser, zu enorm billigen Preisen.

Carl Heuer & Co. W. 20

Für Confirmanden: Borhemden, Stulpen, Kragen, Taschentücher von 30 A an, Röcke von 1,50 M. an in größter Auswahl bei Th. Schlüter. 203

Stearinkerzen

zum Illuminiren in drei Qualitäten und verschiedenen Größen.

Carl Hapke. W. 2 30

Unterzeuge

i. Wolle, Merino, Baumwolle, Normal-Unterzeuge. Carl Heuer & Co. W. 20

Bartensämerei

empfehlen

E. A. Bodensieck, 910



HEILUNG DER TAUBHEIT

Die patentirten **KUNSTLICHEN TROMMELHÄUTCHEN** von **NICHOLSON** heilen oder vermindern die Taubheit, gleichviel aus welcher Ursache dieselbe her stammt. Die bemerkenswerthesten Heilungen sind erfolgt. Man sende 20 Pfennig, um franco ein illustrirtes Werk von 80 Seiten zu empfangen, welches die interessanten Beschreibungen über die Versuche enthaelt, die zur Heilung der Taubheit unternommen worden sind; man findet darin auch Anerkennungschriften von Doctoren, Advocaten, Verlegern und anderen hervorragenden Persönlichkeiten, welche durch diese **Trommelhäutchen** geheilt worden sind und dieselben angelegentlichst empfehlen. Man wende sich an **J. H. NICHOLSON**, 68a Unter den Linden Berlin unter Angabe dieser Zeitung.

I. Große Pommerische Lotterie.

Ziehung am 23. März 1887 in Stettin.

Hauptgew. H. W. von **20,000, 10,000, 2000, 1500, 1000** zc., zusammen 2200 Gewinne
i. W. v. **60,000 Mark.**

Für den vollen Werth der Gewinne garantire ich dadurch, daß ich auf Wunsch bereit bin, jedes Gewinnloos sofort abzüglich 10% gegen Baar anzukaufen.

Loose à 1 M., 11 Stück 10 M., 28 Stück 25 M.

II. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung vom 26. — 28. April 1887.

Hauptgewinne: **20,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500,**
100 à 300, 200 à 150 zc. zc.

Ganze Loose à 3 M., Halbe Antheile à 1,70 M., Viertel à 1 M.

Für 10 M. versende ich franco incl. späterer Gewinnliste: 6 Pommerische und 6 verschiedene Viertel Marienburger Loose.

Rob. Th. Schröder, Stettin.

Wiederverkäufer können sich melden.

Obige Marienburger, à 3 M. 25 S., sowie Pommerische Loose, à 1 M., sind zu haben bei **D. Wollberg**, Baustr. 8. (Liste ist einzusehen.)

Blumen- und Gartensämereien,

verschiedene Sorten **Garten-Erbisen**, in vorzüglicher Güte, empfang und empfiehlt

Fr. Kahler, Bäckerstr. 21.

Zur bevorstehenden **Confirmation** empfehle:
Schaftstiefel, Zugstiefel, Schnürstiefel
und **Knopfstiefel**

zu soliden Preisen.

Carl Schoppe, Thiethorstr. 1.

Morgenhaben,

reizende Neuheiten. **Carl Heuer & Co.**

Dienstag, voraussichtlich, frischen Helgolander

Schellfisch

H. Crölle, Haupttorstr. 6.

Wollene Kinder-Jäckchen,

Stück von 1 M. an.

Carl Heuer & Co.

Zu verkaufen 2 Glascheiben für 1 Schau-
fenster passend und 2 Jalustien **Bäckerstr. 50.**

Neuheiten in Rüschen

tragen ein **Carl Heuer & Co.**

Gummi-Wäsche,

beste Qualität.

Klapptragen 50 S.,

Siebttragen 40 S.,

Manchetten 1 M.,

Chemisettes 1 M.,

Patent-Knöpfe.

Carl Heuer & Co.

Gutes Ziegenheu verkauft

N. Theune, Osterstr.

Thoulenster

zur Illumination

bei

J. Lange

Consum-Verein, Platzstr. 1.

Blasava (Straßenbesen) in drei verschiedenen Größen, sehr billig, Topfbesen zc.

Gummibälle.

Carl Heuer & Co.

Gemüse- und Blumensamen, früheste und andere Sorten gute **Erbisen**, **Munkelkerne** in breiten guten Sorten empfiehlt

C. Aschemann.

75 Pf.

75 Pf.

Einer großen Posten schwarze Glacé-Gand-
schuhe, reelle Waare, Pr. 75 \mathcal{L} , empfiehlt
Th. Schlüter.

Hochstämmige Äpfel, Birnen, Kirschen und
Zwetschenbäume. Obige Sorten auch in Pyra-
miden und Spalier, wie auch Aprikosen,
Pflirsch, Reineclonden und Schattenmorellen
in bester, starker Sorte empfiehlt

C. Aschemann.

Empfehle mein Lager in

verzinnnten Drahtgeflecht

für Hühnerhöfe, Kellergitter und Luftfenster, Eisen-
Drahtgewebe in den gangbaren Qualitäten, Hand-
und Wurfstebe von starkem Draht, zu den billigsten
Preisen F. Saul, Kupferschmiedestr. 12.

Das bedeutende

Bettfedern - Lager

Harry Unna, in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unt. 10 Pfd.)
gute neue

Bettfedern für 60 \mathcal{L} das Pfund,
vorzüglich gute Sorte 1,25 \mathcal{L} ,
prima Halbdaunen nur 1,60 \mathcal{L} ,
prima Ganzdaunen nur 2,50 \mathcal{L}
Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme
von 50 Pfd. 5 % Rabatt. — Umtausch gestattet.

Prima Inlettstoff zu einem großen Bett,
(Decke, Unterbett, Kissen u. Pfühl) garantiert federbleich
zusammen für nur 14 Mark.

Niesen-Spargelpflanzen, Erfurter und Braun-
schweiger. 2- und 3jährige Heckenpflanzen, kräftige
Weißdorn und Liguster Ziergebüsch, Thuja,
Rosen und dergl. empfiehlt

C. Aschemann.

Gut gedüngtes

Kartoffeliland

vor allen 4 Thoren.

Scheele.

Zur Illumination

empfehle Stearinkerzen, (kein Paraffin) in
Packeten à 6 Stück, pro Packet zu 35 \mathcal{L} . Kleinere in
Packeten à 10 Stück, pro Packet zu 35 \mathcal{L} .

W. Huhnstock.

Lätzchen,

Stück von 6 \mathcal{L} an.

Carl Heuer & Co.

Schles. Kleesaat,

streng auf Seide gereinigt, empfiehlt

W. Keller,

Das beliebte

Rulmbacher Bier

traf wieder ein

Adolph Lindner, Kupferschmiedestr. 11.

Umzugsh. unter der Hand gegen baare Zahlung
zu vert.: 2schl. Bettstelle mit Sprgf.-Matr. u. Bett,
Anrichte nebst Bört, gr. Spiegel und verschied. andere
Sachen. Zu erfrag. in der Exped. d. Bl.

Illuminations-Lichte

empfehlst billigst

H. Bodensieck, Osterstr.

Eine elegante Gondel, ein Waldhorn, eine Schei-
benbüchse mit Bajonetti (kl. G.) verzehungshalber ab-
zugeben Pyramontstr. 19.

Loose, Bommerche und Martenburger,
sind in der Buchdruckerei d. Bl. zu haben.

Baumwollene Strickgarne, auch Unterrod-
garne in allen gangbaren Farben, aber nur beste
Qualität, empfiehlt zu billigen Fabrikpreisen
die Maschinen-Strickererei von L. Hartmann,
Osterstr. 36, der Post gegenüber.

Illuminations-Stearin-Lichte,

(2 1/2 Stunde brennend),

12 Stück 50 \mathcal{L} , sowie grün- und rothbrennende
bengalische Flammen, empfiehlt als äußerst
preiswerth

Adolf Ahrens.

Säringsalat

empfehlst

S. Ise.

Die Maschinenstrickererei von A. Tappert,
Blatzstraße No. 6,

empfehlst sich zur Anfertigung von Beinlängen,
Strümpfen, Socken, Kniewärmern, Unterhänden,
Unterröcken, Jagdwesten und allen anderen Tricotagen
unter Zusicherung sauberster und billigster Arbeit.

Frische Gartenjämerei.

Carl Hapke.

Herren-Slipse,

eigene Fabrikation, zu billigen Fabrikpreisen.

L. Hartmann, Osterstr. 36, der Post gegenüber.

Würzburger Hofbräu,

à Tulpe 15 \mathcal{L} .

Dortmunder Actien,

à Tulpe 10 \mathcal{L} .

Echt Berliner Weisse.

H. Thiemann.

Eine Parthe hochstämmige Apfelbäume
hat billig abzugeben

H. Runne,

notiz!

Concurs-Ausverkauf.

Zur schnelleren Räumung des Dreher'schen Schuhwaarenlaaers sollen von heute, Sonntag, den 20. d. Mts. ab, die noch vorrätigen ca. 60 Paar Herren-Schaft- und Zugstiefel, 120 Paar Damenstiefel, 90 Paar Ball- u. Brautschuhe, 180 Paar diverse Sorten Haus-schuhe in Leder, Blüsch und Filz, 10 Paar Lederpantoffeln, 80 Paar Kinderschuhe. Eine große Parthie diverse Einlege-sohlen, Schuh-rosetten, Leder-Appretur und Lederlack, mit 10 % unter Einkaufspreisen anverkauft werden.

Der Concursverwalter
F. O. Kruse.

Montag und Dienstag

frischen Schellfisch,



Stinte, Bratheringe,

frische **Kresse** zum Garniren, empfiehlt **Aug. Meyer, Bäckerstr. 44a.**

Hochstämmige **Apfel-, Birnen-, Kirchen- u. Zwetschenbäume.** Genannte Sorten auch in Spalier- und Pyramidenform, auch kräftige Schatten-Morellen, alles in besten Sorten, empfiehlt **C. Liberty.**

Zwändige Sade von 90 A an und **Pferde-decken** von 3 A an empfiehlt **D. Wollberg, Baustr. 8.**

Einige **Regenfässer** sind zu verkaufen.

E. Me.

Neue **Gartensämerei, frühe Erbsen** empfiehlt **W. Keller.**

Große, ff. marinirte Bratheringe, à Stück 8 Pfg., 3 St. 20 Pfg., empfiehlt **Aug. Meyer, Bäckerstr. 44a.**

Erstlingswäsche

zu bekannt billigen Preisen.

Carl Heuer & Co.

Todes-Anzeige.

(Statt Ansagens.)

Hamelu, 19. März 1887.

Heute Morgen 6 Uhr endete ein sanfter Tod das lange Leiden unserer lieben Mutter

Karoline Ritterbusch,
geb. Meyer.

Um stille Theilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Fritz Ritterbusch,
Ferdinand Ritterbusch
nebst Verwandten.

Die Beerdigung findet Mittwoch, Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Neumarktstr. 30, ab statt.

Ankauf von altem Gold, Silber und Münzen zum realen Werthe

bei

F. C. Kindermann, Juwelier,

Osterstraße 51,
in der Rath's-Apothek, Hameln.

Durch die glückliche Geburt eines Knaben wurden hoch erfreut

Otto Bannetz und Frau
Luise, geb. Lange.

Ich habe meine Wohnung nebst Werkstatt nach **Hummenstraße 17** verlegt.

Herm. Schenk,
Bildhauer.

Zu vermietthen 1 **Pianino**

Osterstr. 3.

Gesucht auf Johann ein im Kochen etwas erfahre-
renes **Mädchen,** für Haus- und Küchen-
arbeit Osterstr. 42.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat,
die **Fischlerei** zu erlernen, kann Ostern in die
Lehre treten. **Aug. Hesse, Pappestr. 12.**

Von einem Beamten zum 1. April ein gut
möblirtes, **großes, helles** Wohnzimmer nebst
Cabinet zu miethen gesucht. Gest. Offerten mit
Preisangabe unter **G. H. L.** an die Exped. d.
Bl. erbeten.

Gesucht auf sofort eine gut empfohlene Auf-
wärterin für eine einzelne Dame
Bärenstr. 14.

Ein schöner junger **Rattenfängerhund** wird
zu kaufen gesucht.

H. Sievers, Hummenstr.

Gesucht 8 bis 10 kräftige Ziegelarbeiter,
gegen guten Lohn. Nur durch-
aus tüchtige und zuverlässige Leute wollen
sich melden. **H. Rippe,**
Baustr. 12.

Suche zu Ostern noch einen **Gärtnerlehrling.**
C. Liberty, Handelsgärtner, Mühlenthor 6.

Gesucht auf gleich oder Ostern ein erfahrenes
Mädchen.
Näheres in der Exped. ds. Bl.

Suche zu Ostern einen **Lehrling.**
F. Michelson, Kupferschmiedemeister.

Zu vermietthen zu Johannis oder später d. J.
die von Herrn C. Schmiedemann
benutzte Wohnung. **A. Hesse, Bovenstr. 12.**

Zu vermietthen auf den 1. Juli eine Wohnung
ohne Stallung. **F. Schlöndorff**

Zu vermietthen eine freundliche Wohnung für
eine einzelne Dame,
Wo sagt die Exped. d. Bl.

notiz

308

258

158

108

notiz

208

notiz

notiz

20

30

20

notiz

15

15

30

15

20

25

10

15

10

15

10

15

Wohnm 15
Zu vermieten ist zum 1. April preiswürdig eine hochparterre Wohnung (abgeschlossener Korridor), 4 Stuben, 5 Kammern und Zubehör nebst kleinem Garten beim Hause, Pyrmonterstraße 19.

Wohnm 14
Zu vermieten zum 1. Juli meine Villa am Basberge. **B. Gatz.**

Wohnm 13
Die obere Wohnung in meinem Hause an der Osterstraße ist auf Ostern oder später anderweit **zu vermieten.** Frau **Sophie Zeddes.**

Wohnm 12
Zu vermieten eine Wohnung in der 2. Etage. **J. Kramer, Bären- u. Hasenstr.**

109
Zu vermieten eine möblierte Herrenwohnung. Näheres in d. Exped. d. Bl.

158
Zu vermieten auf sofort eine möblierte Stube und Kammer **Osterstr. 7.**

105
Zu vermieten auf den 1. Juli eine Wohnung **Kleinestr. 23.**

157
Zu vermieten für 2 anständige junge Leute möblierte Stube u. Kammer **Baustr. 21.**

Wohnm 11
Zu vermieten eine kleine freundliche Wohnung an ruhige Mieter **Wendenstr. 7.**

Wohnm 10
Zu vermieten auf gleich eine Wohnung, Preis 55 Tblr. **A. Schatzberg, Hummenstr.**

107
Zu vermieten möblierte Stube und Kammer. Näheres **Fischpfortenstr. 8.**

Wohnm 9
Zu vermieten auf Johannis oder auch früher eine herrschaftliche Wohnung mit Vorgarten **Breiterweg 7.**

Wohnm 8
Logis mit Kost für mehrere junge Leute **Altmarktstr. 31.**

Privatschule

unter Leitung des Sanitätsraths **Dr. Riefkohl.**

Wohnm 7
Die Eltern, welche beabsichtigen, ihre Töchter von Ostern an dem Unterrichte beitreten zu lassen, werden gebeten, deren Anmeldung im Laufe dieser Woche, Mittags zwischen 12 bis 1 Uhr, **Grichstr. 16,** zu machen.

Zur Union.

Wohnm 6
Heute, Sonntag, große **freie Tanzmusik** bei freiem Entree. Anfang 3 1/2 Uhr. Es ladet ein **A. Bruns.**

Wohnm 5
Männer-Turnverein. Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8 bis 10 Uhr **Turnübung.**

CONCERT

heute
Sonntag, den 20. März, Abends 6 Uhr,
in der hiesigen
Marktkirche
zum Besten der

Heizungsanlage für den Münster.

1. Der 100. Psalm, für Orgel, v. Grell.
2. Hebe deine Augen auf, Terzett, von Mendelssohn-Bartholdy.
3. Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre, für Alt, von Beethoven.
4. Präludium für Cello und Orgel, von Corelli.
5. Der Friede sei mit euch, für Bariton, v. Schubert.
6. Harre meine Seele, Duett für Sopran und Alt, von Malan.
7. Sei stille dem Herrn, Arie für Alt, von Mendelssohn-Bartholdy.
8. Gott ist mein Lied, für Bariton, von Beethoven.
9. Vaterunser, für Sopran, von Nicola.
10. Heilig, für 4stimmigen Frauenchor, von Rungenhagen. Orgel-Nachspiel.

Eintrittspreis 50 Pfg., jedoch ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.

Die Kirchenthür neben dem Rathhause ist zum Eintritt geöffnet.

Höhe. Heute Sonntag **Unterhaltung**

TIVOLI. Heute Sonntag **große Tanzmusik** (Militärmusik) bei guter Beleuchtung und sehr gebohntem Saale.

Freitag Männergesangverein.

Mittwoch Liedertafel.

Öffentlicher Vortrag

im Saale des Herrn Orgelmann, Fischpfortenstr. 30, am **Mittwoch, den 23. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr.** Thema: **„Der Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte.“** (Matth. 24, 15-21). **Zutritt frei.**

B. Arnold.

Neuehorsche Jude-Versammlung.

Zur Vorberathung der Wahl eines Gesamtjuden-Rechnungsführers findet eine Versammlung am **Montag, den 21. März, Abends 8 Uhr,** im Lokale des Herrn Engelke, Pferdemarkt Nr. 3 statt, wozu die Interessenten eingeladen werden.

Der Vorstand.

Die Heberolle der Grund- und Gebäudesteuer für 1887/8 liegt bis zum 28. d. Mts. bei der Königl. Steuerkasse von 8 Uhr Morgens bis Mittags 1 Uhr zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen.

**Oeffentlicher Redeactus
in der Turnhalle, zur Feier des Geburtstages
Seiner Majestät des Kaisers.**

Dienstag, den 22. März, Morgens, 9 Uhr,
Choral: „Nun danket alle Gott“, Vers 1 u. 2.
Festrede des ordentl. Lehrers Amrhein.
„Heil Dir im Siegerkranz“, 1. Vers.
Vaterlandslied von Abt.

Vorträge der Schüler:
2. Vorlasse. Karl Raß: „Der alte Husar“,
1. Vorlasse: Hermann Dralle: „Kaisers Ge-
burtstag“,
Quinta A. Gauß: „Blücherlied“,
Quinta B. Henning: „Der Apfelbaum“,
Gymnasialtertia A. Nagel: Monolog aus „Briny“,
Realschule. G. Krause: „Am Tage von
Königsgrätz“,
Prima. Brandt, Böss, Degener: Szene aus
„Brunhild“.

Motette.
Latein. Rede des Abiturienten L. Sertürner.
Singschor.
Entlassung der Abiturienten.
„Nun danket alle Gott“, letzter Vers.

— **Wer Freunde hat, darf sich über
Nieder nicht wundern** ist es doch einmal so im
Leben, daß sich das Wort Schiller's „Des Lebens un-
gemischte Freude ward keinem Irdischen zu Theil“ nur
zu sehr bewahrheitet. Es darf daher die Freunde von
Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen nicht beunruhigen,
wenn zwischen die Worte des Dankes und der
Anerkennung auch hier und da einmal ein Unzufriedener
seiner Ansicht Lust macht. Allen es Recht zu machen
ist nicht möglich und so werden sich zu den vielen
Tausenden, welche den Apotheker N. Brandt's Schweizer-
pillen Hilfe und Heilung verdanken, auch Einige
gesellen, die mit denselben nicht zufrieden gewesen sind,
ohne daß hierdurch nur die geringste Berechtigung
gegeben wäre, auf den allgemeinen Werth des Mittels
Schlüsse zu ziehen. Erhältlich à Schachtel 1 Mk in
den Apotheken.

Zum 22. März 1887.

Jedes greise Haupt, zumal wenn es auf eine Reihe
von Jahren zurückblicken kann, die weit über das Ziel
hinausgeht, welches der großen Menge an Lebensjahren
in der Regel von Gott gewährt wird, ist der Gegen-
stand der Achtung berer, die ihm nahen; doppelt aber,
wenn wir an ihm nicht die Mängel finden können,
mit denen meist das hohe Greisenalter zu kämpfen hat,
sondern wenn es verknüpft ist mit körperlicher und
geistiger Frische. Wir erblicken in einem solchen hoch-
betagten Greise einen Menschen, über den Gottes Hand
erschütterlich gewaltet hat und deshalb ist er uns ein
Gegenstand der Achtung. Mit Verehrung nahen wir
aber dem, der in einem Alter stehend, welches nur
selten Menschen, und dann meist von dem hohen Alter
fast unzertrennlichen Gebrechen begleitet, erreichen, noch

in voller geistiger und körperlicher Frische an der Spitze
des deutschen Reichs steht, unserm Kaiser Wilhelm.
Die Stellung, welche er einnimmt zeichnet sich am deut-
lichsten dadurch ab, daß es nicht nur das deutsche
Volk und die deutschen Fürsten sind, welche sich zur
gemeinsamen Feier des 91. Geburtstags des Reichs-
oberhauptes verehrend um dasselbe schaaren, aus allen
Ländern der Welt eilen Abgesandte herbei, um mit
uns diesen Tag festlich zu begehen. Groß und ver-
ehrungswürdig steht er da, der erste protestantische
Kaiser Deutschlands, groß als Herrscher, groß als
Feldherr, groß als Mensch. Groß steht er da als
Herrscher und Gesetzgeber, denn er war es, der auf-
gezogen in den Anschauungen des alten strengen Legiti-
mitätsprinzips und erwachsen in den Begriffen des
absoluten Monarchenthums aus freien Stücken mit
diesen alten Traditionen brach und sich dem Erkennt-
niß nicht verschloß, daß eine Zeit gekommen, wo des
Vaterlands Wohl die gemeinsame Arbeit von Fürst und
Volk zu einem gedeihlichen Weiterkommen forderte.
Groß steht er da als Feldherr. Leider muß in unseren
Tagen noch oft Blut und Eisen den Ausschlag in po-
litischen Fragen geben. Aber die vom Kaiser Wilhelm
geführten siegreichen Kriege sind der ganzen Menschheit
zu Gute gekommen, durch sie ist die Karte Europas
derart umgeändert und die Weltgeschichte in solche
Bahnen gelenkt worden, daß das früher von anderer
Seite so viel gebrauchte Wort: „das Kaiserreich ist
der Friede“ hier zur Wahrheit wurde. Groß steht
endlich Kaiser Wilhelm da als Mensch, denn wenn
auf irgend einen Menschen das erhabene Dichtervort
Anwendung finden kann: „Hilfreich sei der Mensch,
edel und gut“, so ist es bei ihm. Und darin liegt
das Wesen seiner Popularität, er steht seinen Unter-
thanen durch menschliche Tugenden menschlich nahe!
So möge denn dem greisen Kaiser des deutschen Reichs,
dem großen Herrscher, dem großen Feldherrn, dem
großen Menschen noch manches Jahr in ungetrübter
Körperkraft und geistiger Frische erblühen, ist es doch
ein günstiges Omen, daß der erste Kaiser des protes-
tantischen Kaiserreichs weit über die Tage hinaus an
dessen Spitze stehen darf, die dem Sterblichen gewöhn-
lich zugetheilt sind. Von ihm wird aber demnächst das
Wort gelten: „Es wird die Spur von seinem Erden-
leben nicht in Aeonen untergehen“.

Politische Rundschau.

Die Kriegswolken haben sich gelichtet, heiter lacht
der Friedenshimmel wieder, seitdem die Militärvor-
lage angenommen ist. Nun ist aber die Frage, wo-
her soll das Geld dazu kommen? Der Vorschlag
der Freisinnigen, eine Reichseinkommensteuer einzu-
führen, fand bei den Herren Conservativen wenig
Gegenliebe, vielmehr wurde der Antrag von ihren
Heißspornen als „Agitationsmittel“ bezeichnet. Was
sollen den Freisinnigen „Agitationsmittel“ nach den
Wahlen? Für die Wahlen 1890 — möglicher-
weise können ja dieselben schon früher kommen, falls
„gewisse Eventualitäten“ eintreten — brauchen di

**Oeffentlicher Redeactus
in der Turnhalle, zur Feier des Geburtstages
Seiner Majestät des Kaisers.**

Dienstag, den 22. März, Morgens, 9 Uhr,

Choral: „Nun danket alle Gott“, Vers 1 u. 2.
Festrede des ordentl. Lehrers Amrhein.

„Heil Dir im Siegerkranz“, 1. Vers.

Vaterlandslied von Abt.

Vorträge der Schüler:

2. Vorlasse. Karl Raß: „Der alte Husar“,

1. Vorlasse: Hermann Dralle: „Kaisers Geburtstag“,

Quinta A. Gauß: „Blücherlied“,

Quinta B. Henning: „Der Apfelbaum“,

Gymnastaltertia A. Nagel: Monolog aus „Briny“,
Realschule. G. Krause: „Am Tage von
Königsgrätz“,

Prima. Brandt, Böss, Degener: Szene aus
„Brunhild“.

Motette.

Lat. Rede des Abiturienten L. Sertürner.

Singchor.

Entlassung der Abiturienten.

„Nun danket alle Gott“, letzter Vers.

— **Wer Freunde hat, darf sich über
Nieder nicht wundern** ist es doch einmal so im
Leben, daß sich das Wort Schiller's „Des Lebens un-
gemischte Freude ward keinem Irdischen zu Theil“ nur
zu sehr bewahrheitet. Es darf daher die Freude von
Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen nicht beunruhigen,
wenn zwischen die Worte des Dankes und der
Anerkennung auch hier und da einmal ein Unzufriedener
seiner Ansicht Lust macht. Allen es Recht zu machen
ist nicht möglich und so werden sich zu den vielen
Tausenden, welche den Apotheker N. Brandt's Schweizer-
pillen Hilfe und Heilung verdanken, auch Einige
gesellen, die mit denselben nicht zufrieden gewesen sind,
ohne daß hierdurch nur die geringste Berechtigung
gegeben wäre, auf den allgemeinen Werth des Mittels
Schlüsse zu ziehen. Erhältlich à Schachtel 1 Mk in
den Apotheken.

Zum 22. März 1887.

Jedes greise Haupt, zumal wenn es auf eine Reihe
von Jahren zurückblicken kann, die weit über das Ziel
hinausgeht, welches der großen Menge an Lebensjahren
in der Regel von Gott gewährt wird, ist der Gegen-
stand der Achtung berer, die ihm nahen; doppelt aber,
wenn wir an ihm nicht die Mängel finden können,
mit denen meist das hohe Greisenalter zu kämpfen hat,
sondern wenn es verknüpft ist mit körperlicher und
geistiger Frische. Wir erblicken in einem solchen hoch-
betagten Greise einen Menschen, über den Gottes Hand
erschütterlich gewaltet hat und deshalb ist er uns ein
Gegenstand der Achtung. Mit Verehrung nahen wir
aber dem, der in einem Alter stehend, welches nur
selten Menschen, und dann meist von dem hohen Alter
fast unzertrennlichen Gebrechen begleitet, erreichen, noch

in voller geistiger und körperlicher Frische an der Spitze
des deutschen Reichs steht, unserm Kaiser Wilhelm.
Die Stellung, welche er einnimmt zeichnet sich am deut-
lichsten dadurch ab, daß es nicht nur das deutsche
Volk und die deutschen Fürsten sind, welche sich zur
gemeinsamen Feier des 91. Geburtstags des Reichs-
oberhauptes verehrend um dasselbe schaaren, aus allen
Ländern der Welt eilen Abgesandte herbei, um mit
uns diesen Tag festlich zu begehen. Groß und ver-
ehrungswürdig steht er da, der erste protestantische
Kaiser Deutschlands, groß als Herrscher, groß als
Feldherr, groß als Mensch. Groß steht er da als
Herrscher und Gesetzgeber, denn er war es, der außer-
zogen in den Anschauungen des alten strengen Legiti-
mitätsprinzips und erwachsen in den Begriffen des
absoluten Monarchenthums aus freien Stücken mit
diesen alten Traditionen brach und sich dem Erkennt-
niß nicht verschloß, daß eine Zeit gekommen, wo des
Vaterlands Wohl die gemeinsame Arbeit von Fürst und
Volk zu einem gedeihlichen Weiterkommen forderte.
Groß steht er da als Feldherr. Leider muß in unseren
Tagen noch oft Blut und Eisen den Ausschlag in po-
litischen Fragen geben. Aber die vom Kaiser Wilhelm
geführten siegreichen Kriege sind der ganzen Menschheit
zu Gute gekommen, durch sie ist die Karte Europas
derart umgeändert und die Weltgeschichte in solche
Bahnen gelenkt worden, daß das früher von anderer
Seite so viel gebrauchte Wort: „das Kaiserreich ist
der Friede“ hier zur Wahrheit wurde. Groß steht
endlich Kaiser Wilhelm da als Mensch, denn wenn
auf irgend einen Menschen das erhabene Dichtervort
Anwendung finden kann: „Hilfreich sei der Mensch,
edel und gut“, so ist es bei ihm. Und darin liegt
das Wesen seiner Popularität, er steht seinen Unter-
thanen durch menschliche Tugenden menschlich nahe!
So möge denn dem greisen Kaiser des deutschen Reichs,
dem großen Herrscher, dem großen Feldherrn, dem
großen Menschen noch manches Jahr in ungetrübter
Körperkraft und geistiger Frische erblühen, ist es doch
ein günstiges Omen, daß der erste Kaiser des protes-
tantischen Kaiserreichs weit über die Tage hinaus an
dessen Spitze stehen darf, die dem Sterblichen gewöhn-
lich zugetheilt sind. Von ihm wird aber demnächst das
Wort gelten: „Es wird die Spur von seinem Erden-
leben nicht in Aeonen untergehen“.

Politische Rundschau.

Die Kriegswolken haben sich gelichtet, heiter lacht
der Friedenshimmel wieder, seitdem die Militärvor-
lage angenommen ist. Nun ist aber die Frage, wo-
her soll das Geld dazu kommen? Der Vorschlag
der Freisinnigen, eine Reichseinkommensteuer einzu-
führen, fand bei den Herren Conservativen wenig
Gegenliebe, vielmehr wurde der Antrag von ihren
Heißspornen als „Agitationsmittel“ bezeichnet. Was
sollen den Freisinnigen „Agitationsmittel“ nach den
Wahlen? Für die Wahlen 1890 — möglicher-
weise können ja dieselben schon früher kommen, falls
„gewisse Eventualitäten“ eintreten — brauchen di

Liberalen aber wahrhaftig keine Agitationsmittel, denn die Herren „Nationalgesinnten“ werden während der Zeit, wo sie Oberwasser haben, schon dafür sorgen, daß ein großer Theil der Wähler wieder von ihnen abfällt. Nicht unerwähnt darf die Gille bleiben, welche man bewies, um die Militärvorlage unter Dach und Fach zu bringen — schon den Tag nach dem Votum des Reichstags wurde dieselbe im Bundesrath genehmigt und im „Reichsanzeiger“ publizirt. „Lieb' Vaterland launst nun ruhig sein“, an den französischen Baraden wird nicht mehr fortgebaut und von der berühmten Lieferung von 1 Million Kilogramm Aether hat man auch noch nichts gehört! Ein bitterer Tropfen in den Freudenbecher der „Staatserhalter“, bezüglich des Ausfalls der Wahlen, sind die Wahlen in Elsaß-Lothringen. Mit einem Male taugt das früher so angestaunte Regiment des Herrn von Mantuffel nicht mehr — „unheilvoll“ wird es jetzt genannt — und Herr von Hoffmann, der wegen „seiner Verdienste um Elsaß-Lothringen“ baronisiert wurde, wird kaltgestellt, da plötzlich seine früher so belobte Thätigkeit keine Anerkennung mehr findet. Alles das finden die Blätter der „Nationalen“ ganz natürlich, die Herren sind ja gewohnt, den Mantel heute so und morgen anders zu tragen; als aber seinerzeit liberale Blätter auf die Mantuffel'sche Mißwirthschaft hinwiesen und der bescheidenen Ansicht waren, daß das Umbuhlen der Häupter der Protestpartei von Seiten des deutschen höheren Beamtenhums nicht der Weg sei, um Elsaß-Lothringen Deutschland moralisch wieder zu gewinnen, da hatte man von Seiten der Herren „Nationalen“ nur ein stolzes Achselzucken, das so viel sagen sollte, als: „Was versteht ihr davon“. Jetzt setzen sich die Herren auf das hohe Pferd, beweisen klar und deutlich so und so muß es gemacht werden, und wenn man ihre Vorschläge bei Lichte betrachtet, so ist es immer genau das, was man von liberaler Seite schon vor Jahren vorgebracht, das aber, weil es eben damals von liberaler Seite kam, mißachtet wurde. Es ist immer die alte Geschichte!

Im Reichstag ist regierungsseitig das bevorstehende Einbringen des Entwurfs der Alters- und Invalidenversorgung anoncirt worden, dazu gehört aber Geld; Geld fordert die Militärvorlage. Es ist nun ergötzlich, wie sich die Kartellbrüder abmühen, mit Vorschlägen zu neuen Steuern, welche die nöthigen Mittel beschaffen sollen. Die Herren National-liberalen haben im Reichstag zu erkennen gegeben, daß sie bereits voll und ganz auf dem Boden des indirecten Steuersystems stehen und da können wir uns denn gefast machen, daß diese Herren mit gütiger Beihülfe ihrer conservativen Kartellbrüder es schon fertig bringen werden uns wieder mit einer Muster-collection indirecter Steuern, ev. Erhöhung schon vorhandener, zu beglücken, natürlich immer — wie Herr Nobbe sagt — ohne Sonderinteressen zu vertreten. Wie aber die Herren dieses „ohne Sonderinteressen“ verstehen, davon haben wir wieder ein ausgezeichnetes Probbchen in dem neuen in Kartell-

brüderlichen Kreisen lebhaft ventilirten Project einer Erbschaftsteuer. Nebenbei ist dieses Project ein Zeichen der Hohlheit und Geistesarmuth, welche das ganze kartellbrüderliche Thun und Treiben kennzeichnet, denn bekanntlich ist die Erbschaftsteuer eine Erfindung der Socialdemokraten, denselben Socialdemokraten, welche von den Herren „Staatserhaltenden“ ob ihrer „destruirenden Tendenzen“ verfolgt werden. Wenn die Herren Socialisten in Frack und Backstiefeln die Lehren dieser Leute verbreiten, dann ist es freilich „ganz etwas Anderes.“ Der Hauptwitz der kartellbrüderlich erfundenen Erbschaftsteuer liegt nun darin, daß dieselbe nur vom mobilen Vermögen erhoben werden soll, „um die Ansammlung großer in Geld bestehenden Vermögen zu verhindern“. Hat Bismarck nicht erst neulich gesagt: „Ich wollte nur, wir hätten im Lande recht viele Millionäre“? Und die Herren „Nationalen“ wagen es ihrem Herrn Meister zu widersprechen, indem sie eine Steuer einführen wollen, welche den ausgesprochenen Zweck hat, zu verhindern, daß sich große Vermögen bilden? Ei! Ei! Das immobile Vermögen soll nach dem neuen Project aber von der Erbschaftsteuer befreit sein! Nun, wir wissen ja aus welchen Kreisen sich die „Staatserhaltenden“ zumeist rekrutiren; aus Kreisen, in welchen der Großgrundbesitz überwiegend. Und wenn nun diese Leute eine neue Steuer erfinden, welche sorgfältig so eingerichtet ist, daß davon ihr Geldbeutel nicht incomodirt wird, so nennen das die Herren — ohne Sonderinteressen. Die Verhandlungen im Reichstag verliefen in ziemlich glatter Weise, nur bei der Berathung der Reichseinkommensteuer kam man etwas hinter einander, so daß der Präsident den Herrn von Stöller zur Ordnung rufen mußte — böse Menschen sagen Herr von Stöller sei immer ganz besonders zum Reden aufgelegt, wenn gewisse Leute auf der Gallerie vorhanden sind, vor denen er gern sein Licht leuchten läßt — im Uebrigen fand sich nur noch bei der Berathung des Stats des Reichsschatzamts der Hort der deutschen Bimetallisten Herr von Mirbach gemüthigt, durch seinen bekannten Geldwährungsjammer etwas aus dem gewohnten Geleise zu weichen. Leider waren auch diesmal seine flehentlichen Bitten, durch Einführung der Doppelwährung die Landwirthschaft zu retten vom unvermeidlichen Untergange, vergeblich, man verhielt sich äußerst kühl gegenüber seinen Jeremiaden am Regierungstisch. In Einem hat sich Herr von Mirbach gebessert, er giebt jetzt zu, daß die Goldwährung nicht allein an dem „Nothstand“ der Landwirthschaft Schuld sei und das ist schon viel werth, hoffentlich kommt er nach und nach zu der Ueberzeugung, daß die Goldwährung mit der angeblichen Nothlage der Landwirthschaft gar nichts zu thun hat; im Gegentheil, denn seit Einführung derselben ist der Zinsfuß ganz erheblich gesunken, so daß es dem geldbedürftigen Grundbesitzer jetzt weit weniger kostspielig wird mit Hypotheken wirthschaften zu müssen. Aber freilich, der größte Theil gerade des größeren Grundbesitzes ist so überschuldet, daß ihm selbst der

niedrigste Zinsfuß nichts mehr nützen kann, weil eben Niemand mehr Geld hergeben will und daher die Schmerzen der Herren Agrarier und Bimetallisten. Des Weiteren beschäftigte sich der Reichstag mit den von konservativer und liberaler Seite eingebrachten Arbeiterschutzgesetzen. Dieselben wurden wie früher an eine Commission verwiesen und werden da wohl stecken bleiben wie die früheren. Den Werth dieser Sorte Anträge charakterisirte der nat.-lib. Deckselhäuser sehr treffend mit den Worten: „wer, wie die Herren, Anträge stelle, so wenig von dem Wesen der Arbeiter verstände, solle gefälligst mit seinen Vorschlägen zu Hause bleiben.“ Und dieser Meinung sind wir auch; es ist in letzterer Zeit ein solcher Schwindel mit der „Arbeiterfreundlichkeit“ getrieben worden, daß man sich wirklich fragen muß, wie denn der Arbeitgeber eigentlich auskommen soll, wenn alle diese, aus „Arbeiterfreundlichkeit“ gemachten Vorschläge wirklich ins Leben treten würden! Deshalb hat der liberale Abg. Baumbach in der bezügl. Debatte im Reichstag den Nagel auf den Kopf getroffen, als er sagte: „laßt die Industrie mit solchen Gesetzen in Ruhe, es ist lediglich Sache der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich über Sachen, wie Sonntagsruhe, Maximalarbeitszeit zc. auseinander zu setzen. Daß das Gebahren der Agrarier, Schutz durch den Staat für sich zu verlangen, wenn das Geschäft nicht geht, wie sie wünschen, Nachahmer finden mußte, ist klar. So sehen wir denn, daß der Bundesrath dem Andrängen der Chocolate- und Biqueurfabrikanten nachgiebt und eine Enquête veranstalten läßt, ob und inwiefern diesen Herren eine Rückgewährung des Zolls für Cacao und Zucker bei dem Export ihrer Fabrikate gewährt werden kann. Also eine neue Exportprämie! Wenn die Geschichte so fort geht, wird es recht heiter werden, denn nach dem Grundsatz „was dem Einen recht, ist dem Andern billig“, kann Jeder, dessen Geschäft schlecht geht, nach Staatshilfe schreien und was soll dann werden?“

Oben an steht auf dem Programm der äußeren Politik das Attentat gegen den Kaiser von **Rußland**. Wer hat nun damals recht gehabt, als man in Deutschland liberalerseits z. B. der Wirthschaft, welche Kaubars in Bulgarien vorkührte, forderte, daß den Anmaßungen Rußlands der Daumen auf das Auge gedrückt würde. Bulgarien hat sich jetzt energisch Ruhe geschafft, gegenüber der Wühlerei russischer Agenten. Rührte sich Rußland, trotzdem es gewiß wußte, daß durch ein Nichtinschreiten sein Credit auf der Balkanhalbinsel in die Brüche gehen würde? Und zeigt nicht wiederum das Attentat, daß Rußland gar nicht wagen kann, gegen eine Großmacht mit Krieg vorzugehen? Wer solchen häuslichen Zwist bei sich zu schlichten hat, wie Rußland, der bleibe sein zu Haus, denn er riskirt sonst, daß er nicht wieder ins Haus hinein kann, wenn er es erst verlassen hat!

Ungeheueres Aufsehen macht in Frankreich die

Veröffentlichung Bessers über seine Audienz beim deutschen Kaiser. Man hat hin und her gerathen, was der eigentliche Zweck von Bessers Besuch in Berlin gewesen ist. Uns scheinen dieser Besuch und der Umstand, daß der französische Handelsminister sofort nach Bessers Rückkehr dem französischen Ministerrath den Entwurf zu den Einladungen an die verschiedenen Mächte, betr. die Pariser Ausstellung, gemacht hat, Aufklärung zu geben. Bessers Besuch in Berlin war eben ein Fühler, wie man sich da zu der Ausstellung halten werde. Da allem Anschein nach dafür in den maßgebenden Kreisen eine günstige Stimmung herrscht, so wollen wir den Herren Industriellen — besonders in Sachen —, welche so freundlich waren unter dem Hinweis auf die Pariser Ausstellung, die geplante Berliner deutsche Ausstellung zu Falle zu bringen, recht sehr zum Besuche der ersteren zu rathen, sie werden ja damit glänzend Zeugniß davon ablegen, mit was sie immer so sehr prahlen, von ihrem deutschen Patriotismus!

— Aus **München** kommt die erfreuliche Kunde von der **Gründung eines deutschfreisinnigen Parteivereins**. Bravo! Das ist bei den süddeutschen Verhältnissen von großer Bedeutung. Nirgends trat die politische „Gefinnungslumperei“, welche die Signatur der kartellbrüderlichen Herrschaft bildet, greller hervor, als gerade im Süden, abgesehen von den **annektirten** Provinzen und mitteldeutschen Kleinstaaten, wo ein Wink von mächtiger Hand jede politische Ueberzeugung über den Haufen wirft. Die politische Moral hat in weiten Volkskreisen durch die unqualificirbaren Wahlmandover schweren Schaden genommen. Der systematisch betriebenen Gefinnungslosigkeit muß eine kräftige moralpolitische Erneuerung und Erhebung entgegengesetzt, der Volksgeist wieder frei und selbstständig werden.

Kirchliche Anzeigen. Lactare.

St. Bonifacii-Kirche.	St. Nicolai-Kirche.
Hauptgottesdienst: S. Hornsohl.	Hauptgottesdienst: P. Thiesen.
Kinderlehre: P. Thiesen.	Confirmandenprüfung: S. Hornsohl.
Montags: S. Hornsohl.	Donnerstags: P. Thiesen.
Dienstag 11 Uhr zu St. Bonifacii: Feier des Geburtstags Sr. Maj. des Kaisers für Militär und Civil S. Hornsohl.	
Freitag 5. Fastenpredigt P. Thiesen.	
Heute öffentliches Abendmahl zu St. Nicolai.	
In beiden Kirchen Beckencollecte zum Besten des Magdalenenvereins in Hannover.	

Der heutigen Nummer liegt ein Prospect bei, betr. den **„praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau“**. Der wohl beispiellose Erfolg, daß der Ratgeber im ersten Jahre seines Bestehens sich über 10,000 Abonnenten erworben, — heute, bei Ausgabe des Prospectes hat der Ratgeber **nah**e an 13,000 Abonnenten! — spricht am besten für eine praktische Verwendung im Garten.

Abonnement vierteljährlich nur eine Mark.
Wöchentlich erscheint eine reich illustrierte Nummer.

608

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Segründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 Mk., durch die Post bezogen $\frac{1}{4}$ jährlich 1 Mk. (excl. Bringerlohn).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorauszahlung die Corbuszeile 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 24.

Mittwoch, den 23. März 1887.

65. Jahrg.

Wegen des bevorstehenden Rechnungsabschlusses pro 1886/7 werden alle diejenigen aufgefordert, welche für das genannte Rechnungsjahr an städtische Kassen (Kämmerei-, Gymnasial-, Volksschul-, Servis-, Postgebäudekasse) noch Zahlungen zu leisten oder von diesen Zahlungen zu empfangen haben, die Zahlungen bezw. die Einreichung der Rechnungen **spätestens bis zum 15. April** zu bewirken.

Die Klassensteuer-Rolle für die Stadt Hameln pro 1887/8 liegt bis incl. 2. Mtz., auf hiesigem Magistrats-Bureau zur Einsicht aus. Reclamationen gegen die Veranlagung sind binnen der gesetzlichen Frist von 2 Monaten, die nach beendeter Auslegung der Rolle beginnt, also in der Zeit vom 4. April bis 4. Juni bei königlichem Landrathsamte hier einzubringen. Es wird bemerkt, daß nach dem Gesetze vom 28. März 1883 die zur 1. und 2. Stufe der Klassensteuer veranlagten Personen von Zahlung der Staatssteuer befreit sind, und daß für die 3 Monate Juli, August und September die Klassensteuer nicht erhoben wird. Reclamationen gegen die Communalsteuer der 1. und 2. Steuerstufe sind ebenfalls innerhalb der vorbezeichneten Reclamationsfrist beim hiesigen königlichen Landrathsamte einzubringen.

Hundsteuer. Vom 1. April d. J. an beträgt die Hundsteuer 5 M. jährlich.

Gefunden und auf dem Polizei-Bureau abgeliefert 1 Halskette, 1 Portemonnaie und 1 Taschentuch.

Holz-Verkäufe.

Freitag, den 25. d. Mtz., Forstorte Morgenstern, Neuestelle und Knabenburg: 3 Stück buchen Nuzholz 2,50 Festmeter enthaltend, 100 Stück fichten Derbholzstangen, 3,75 Nm. hatnebuchen Nuzholz, 81,25 Nm. buchen Derbbrennholz, 50 Nm. Keiserholz zu Erbsbrafen.

Dienstag, den 29. d. Mtz., 2 Stück fichten Bauholz mit 2,38 Fm. Inhalt, 120 Stück fichten Baum- und Bohnenstangen, 20 Stück buchen Wagenbecheln, 91 Stück erlen Langnuzholz mit 46,70 Fm. Inhalt, 854 Nm. buchen Derbbrennholz, 225

Nm. buchen Keiserholz. Forstorte Gräwingsberg und Stek neben den Schießständen am Gr. Kiepen. Versammlung zum ersten Verkaufstermine um 1 Uhr Nachmittags neben der Kaserne, oder um $1\frac{1}{2}$ Uhr in der Haung am Morgenstern über der Rohrser Warte. Versammlung zum zweiten Verkaufe um 1 Uhr Nachmittags zum Finkenborn.

Sämmtliche Gummi-Waaren und Apparate zur Krankenpflege sind zu haben bei

A. Askamp,

chirurgischer Instrumentenmacher und
Messerschmied,
Pferdemarkt 10.

Frische Gartensämerei

empfehlen

A. C. Raapke.

Ankauf von altem Gold, Silber und Münzen zum realen Werthe

bei

F. C. Kindermann, Juwelier,

Osterstraße 51,

in der Rath's-Apothek, Hameln.

Mäuschen in hunderten von Mustern von 8 J an empfiehlt

Th. Schlüter.

Concurs-Ausverkauf.

Zur schnelleren Raummung des Dreyer'schen Schuhwaarenlagers sollen die noch vorräthigen ca. 60 Paar Herren-Schaft- und Zugstiefel, 120 Paar Damenstiefel, 90 Paar Ball- u. Brautschuhe, 130 Paar diverse Sorten Hauschuhe in Leder, Pusch und Filz, 10 Paar Lederpantoffeln, 30 Paar Kinderschuhe. Eine große Parthie diverse Einlegesohlen, Schuhrosetten, Leder-Appretur und Lederlack, mit 10% unter Einkaufspreisen ausverkauft werden.

Der Concurserwalter

F. O. Kruse.

Frische Gartensämerei.

Carl Hapke.

Für Confirmanden: Vorhemden, Stulpen, Kragen, Taschentücher von 30 A an, Röcke von 1,50 M an in größter Auswahl bei **Th. Schlüter.**

Einige Centner **Kunkeln** zu verkaufen Stubenstr. 44.

Freitag, den 25. und Sonnabend, 26. März

frischer Kalk

Wallbrecht, Kohrsen.

Das größte **Bettfedern-Lager**

von **C. F. Kehnroth, Hamburg**

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) neue Bettfedern für 60 A das Pfd., sehr gute Sorte 1,25 A, Prima Halbdaunen 1,60 und 2 M, Pa. Ganzdaunen p. Pfd. 2 M 50 A.

Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt. Jede nicht convenirende Waare wird umgetauscht.

Mariazeller Magentropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.



Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolk, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung v. Sand u. Gries, übermässiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer, Milz-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden.

Pf. & Flasche sammt Gebrauchsanweis. 70 Pf.

Central-Versandt durch Apotheker **Carl Brady, Krenzier** (Mähren).

Die Mariazeller Magentropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanw. angegeben.

Echt zu haben in fast allen Apotheken.

In Hameln bei Apoth. **O. Winter.**

75 Pf.

75 Pf.

Einem großen Posten schwarze Glacé-Handschuhe, reelle Waare, Pr. 75 A, empfiehlt

Th. Schlüter.

Würzburger Hofbräu,

à Tulpe 15 A,

Dortmunder Actien,

à Tulpe 10 A.

Echt Berliner Weisse.

H. Thiemann.

Die Maschinenstrickerei von **A. Tappert,** Blakstraße No. 6,

empfehlte sich zur Anfertigung von Beinlängen, Strümpfen, Soden, Kniewärmern, Unterhemden, Unterröcken, Jagdwesten und allen anderen Tricotagen unter Zusicherung sauberster und billigster Arbeit.

Zu vermietthen 1 Pianino

Osterstr. 3.

Tanz-Unterricht.

Unterzeichneter beabsichtigt nächster Tage einen **Curfus** zu eröffnen. Anmeldungen werden vom **Herrn Orgelmann** freundlichst entgegengenommen.

Bentel, Tanzlehrer

aus Darmstadt.

Kindergarten.

Die geehrten Eltern, welche mir ihre Kleinen zu Ostern anvertrauen wollen, werden freundlichst gebeten, ihre Anmeldungen möglichst noch vor dem Feste zu machen. Der neue Curfus beginnt am

Montag, den 18. April.

Käthe v. Mielecka,

Bürenstr. 11.

Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 27. März, Abends 8 Uhr, auf Tibolt

Theatralische Abendunterhaltung.

Der Vorstand.

Neue Hameln'sche Schweine-Versicherung.

Der Unterzeichnete wird in den nächsten Tagen die 1. Sammlung durch **Herrn Büttger** einholen lassen.

Der Vorstand.

O. DOEGE,

kg. Regierungs-Baumeister

Herford.

Bau-Bureau für Hochbauten und landwirtschaftliche Bauten. Anfertigung von Skizzen, Entwürfen, Kostenanschlägen, Details und Façaden etc. Bauleitung und Revisionen von Rechnungen.

Arbeiter-Verein.

Nach Erledigung des Sterbefalles **Schröter**, werden die Mitglieder hierdurch ersucht, ihren Beitrag zur Sterbefasse zu entrichten. Der Kassierer, **Herr Köhring**, wird zu diesem Zweck im Vereinslokal, Donnerstags und Sonnabend Abends, und sonst **Großhofstr. 13** anwesend sein.

Der Vorstand.

Wichtig für Wirthschaften!!

Das billigste und interessanteste Witzblatt ist die

„Norddeutsche Reform.“

Satyrisches, humoristisch-lyrisches, kritisch-raisonnirendes, illustriertes Wochenblatt.

Herausgeber **Arnold Schröder** in Oldenburg i. Gr. **Quartal eine Mark.**

Jede Post (oder Landbriefträger) nimmt Bestellungen an.

Postprekliste Nr. 3889.

Julius G. Schmidt

Männer-Gesangverein.

**Freitag, den 25. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr,
Generalversammlung,
Tagesordnung:**

Concert.
Verschiedenes.
Es wird gebeten, zahlreich und präcise zu erscheinen.
Der Vorstand.

Gesucht auf sogleich ein rechtliches **Mädchen**,
von 14-15 Jahren zur Wartung eines
Kindes, für den ganzen Tag. Nachricht
Nitterstr. 13.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat,
die **Tischlerei** zu erlernen, kann Ostern in die
Lehre treten. **Aug. Hesse, Papenstr. 12.**

Todes-Anzeige.

(Statt Ansagens.)

Hameln, den 21. März 1887.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, meinen
lieben Mann und meiner Kinder trersorgenden
Vater nach schwerem Leiden in seinem 42.
Lebensjahre abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lina Kuhlmann, geb. Brümmer,
nebst Kinder.

Die Beerdigung findet am Donnerstag,
den 24. d. Mts., 10 Uhr Morgens von der
Kettenbrücke ab, statt.

Osnabrückische Anzeigen

(Morgen-Zeitung)

für Stadt und Land
mit Sonntagsbeilage „Der Hausfreund“

erscheinen täglich mit Ausnahme der
Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Bestrebigeres und billiges
politisches Organ für den Regierungs-
Bezirk Osnabrück.

Richtung: deutsch-freisinnig.

Abonnements pro II. Quartal
nehmen sämtliche Postanstalten zum
Preise von nur **Mt. 1.25** incl.
Postaufschlag entgegen.

Neu hinzutretende Abonnenten
erhalten gegen Einfindung der Post-
Quittung bis Ende März gratis
das Blatt zugesandt.

Inserate, welche stets von **größter Wirk-**
samkeit sind, werden die 6-ge-
spaltene Petitzeile mit nur 15 Pfg. pro Zeile
berechnet.

Bei Wiederholungen wird **hoher** Rabatt
gewährt.

Abonnements-Einladung.

Die als „Gerstenberg'sche Zeitung“ seit langen Jahren
bekannte und in Stadt und Fürstenthum Hildesheim nebst den
angrenzenden preussischen und braunschweigischen Landestheilen
eines großen Leserkreises sich erfreuende

Hildesheimer

Allgemeine Zeitung und Anzeigen

erscheint außer Sonntags **täglich** und zwar jedesmal mit einem
besonderen **Unterhaltungsblatt**
als **Gratis-Beilage.**

Beim bevorstehenden Quartalwechsel erlauben wir uns zum
neuen Abonnement auf unsere Zeitung mit dem Bemerken
einzuladen, daß dieselbe wie bisher, eifrig bestrebt sein wird, in
ihrem **politischen** Theile vom nationalen und liberalen
Standpunkte aus ihre Leser durch rasche und zuverlässige Bericht-
erstattung, Leitartikel, Tagesübersichten, Telegramme u. von
allen wissenwerthen Vorgängen auf politischem, kirchlichem,
wirthschaftlichem und socialem Gebiete sowohl in Stadt und Provinz,
als im engeren und weiteren Vaterlande und auch im Auslande
in Kenntniß zu setzen. Den Interessen der Landwirtschaft, des
Handels und **Verkehrs** dient die Zeitung durch tägliche **Börsen-** und
Marktberichte, sowie durch eine derselben gratis, in der Regel
wöchentlich einmal beigegebene **Verloosungsliste** von den in hiesiger
Gegend vorzugsweise verbreiteten in- und ausländischen Wirth-
spapieren. Ebenso werden die **Ziehungslisten** der **preussischen**
Klassen-Lotterie in Separat-Abdrücken der Zeitung gratis beigelegt.

Das täglich gleichfalls als **Gratis-Beilage** zur Zeitung er-
scheinende **Unterhaltungsblatt** bringt außer einer fortlaufenden
größeren Erzählung mit Sorgfalt ausgewählte Artikel allgemein
interessirenden, theils belehrenden, theils unterhaltenden Inhalts,
die von Alt und Jung stets gern gelesen werden und das Blatt
zu einem allgemein beliebten Haus- und Familien-Freunde gemacht
haben.

Der Abonnementspreis für die Zeitung incl. aller
Beilagen beträgt für's Quartal bei allen Postanstalten, einschließ-
lich des Postaufschlags, nur **3 Mt. 75 Pf.**

Anzeigen ist bei der weiten Verbreitung unserer Zeitung
der günstigste Erfolg gesichert; der **Insertionspreis**
beträgt nur **15 Pf.** für die gewöhnliche Zeile, bei öfterer Wieder-
holung von größeren Anzeigen gewähren wir **Rabatt** nach
specieller Uebereinkunft.

Bestellungen und Briefe erfordern, zur Vermeidung von
Verwechslungen, Anführung des **ganzen** Titels oder des Namens
„Gerstenberg'sche Zeitung“.

Die Verlags-Expedition

der „Hildesheimer Allgemeinen Zeitung u. Anzeigen“.
(Gebr. Gerstenberg.)

Ein Mitleser der **Röln. Zeitung**
gesucht.
Kanalstr. 11, pr.

Zu vermietthen zu Johannis oder später d. J.
die von Herrn G. Schmetmann
benutzte Wohnung. **A. Hesse, Papenstr. 12.**

Zu vermietthen eine freundliche Wohnung für
eine einzelne Dame.
Wo sagt die Exped. d. Bl.

Zu vermietthen auf den 1. Juli eine Wohnung
Kleinestr. 25.

Zu vermietthen auf Johannis oder auch früher
eine herrschaftliche Wohnung
mit Vorgarten Breiterweg 7.

Logis mit Kost für mehrere junge Leute
Altmarktstr. 31.

Handwritten: No 432

Handwritten: 208

Handwritten: 308

Handwritten: 303

Handwritten: 303

Handwritten: Suche gefandt

Handwritten: Suche gefandt

Handwritten: 208

Handwritten: 158

Handwritten: 8/158

Handwritten: 108

Handwritten: 108

Handwritten: 108

Zeitungslesern bietet das „Berliner Tageblatt“ hinsichtlich der Reichhaltigkeit, Mannigfaltigkeit und Gebiegenheit seines Inhalts unzweifelhaft die interessanteste und anregendste Zeitungs-Lektüre. In Folge dessen vermochte es sich einen festen Stamm von ca. 70,000 Abonnenten zu erwerben und sich gleichzeitig zu der gelesensten und verbreitetsten Zeitung Deutschland emporzuschwingen. Durch täglich zweimaliges Erscheinen ist das „B. T.“ in der Lage, alle Nachrichten stets 12 Stunden früher als jede nur einmal täglich erscheinende Zeitung zu bringen. Das „B. T.“ beobachtet eine gänzlich unabhängige, freisinnige politische Haltung und unterhält Spezial-Korrespondenten an allen wichtigen Plätzen, daher rascheste und zuverlässigste Nachrichten; bei bedeutenden Ereignissen umfassende Spezial-Telegramme. Das „B. T.“ bringt ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstages. Durch ein eigenes parlamentarisches Bureau ist das „B. T.“ in der Lage, den auswärtigen Abonnenten die ausführlichen Parlamentsberichte bereits mit den Nachtzügen zugehen zu lassen, so daß dieselben am nächsten Vormittag in den resp. Empfangsorten eintreffen. Die „Handels-Zeitung“ des „Berliner Tageblatt“ hat durch ihren reichen und frischen Inhalt, welcher nicht allein den Effekten- und den Produkten-Börsen, sondern auch dem gesammten Waarenhandel gewidmet ist, in der kaufmännischen und industriellen Welt großen Anklang gefunden. Die einzelnen Handels- und Industrie-Zweige finden periodisch in selbstständigen Artikeln anerkannter Sachautoritäten sachgemäße unparteiische Beurtheilung. Ueber Metalle, Kati, Tabak, Baumwolle, Wolle, Seide, Zucker, Butter, Schmalz etc. erscheinen regelmäßig Originalberichte. Vollständiger Courszettel der Berliner Börse. — Ziehungslisten der Preussischen Lotterie, sowie die Ausloosungen der wichtigsten Loospapiere. — Graphische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der deutschen Seewarte. Militärische und Sport-Nachrichten. — Personal-Veränderungen der Civil- und Militär-Beamten. — Ordens-Verleihungen. — Reichhaltige und wohlgeordnete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. — Interessante Gerichtsverhandlungen. — Theater, Litteratur, Kunst und Wissenschaft finden im Feuilleton des „B. T.“ sorgfältige Pflege; außerdem erscheinen in demselben Romane und Novellen der ersten Autoren. Das Roman-Feuilleton des nächsten Quartals bringt den neuesten Berliner Roman von **Paul Lindau**: „Arme Mädchen.“ Den neu hinzutretenden Abonnenten wird der bis 1. April erschienene Theil der Novelle von Karl Wartenburg: „Unverstandene Frauen“ gratis und franco nachgeliefert. Außerdem empfangen die Abonnenten des „Berliner Tageblatt“ vier werthvolle Separat-Beiblätter: das illustrierte Witzblatt „ULK“, das belletristische Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle“ das feuilletonistische Beiblatt „Der Zeitgeist“ und die „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“ zu dem enorm billigen Abonnementspreise von nur 5 Mk. 25 Pf. für das Vierteljahr. Man beliebe das Abonnement bei dem nächstgelegenen Postamt schleunigst

anzumelden, damit die Zusendung des Blattes vom 1. April ab pünktlich erfolge.

Locales.

— Als Chronist unseres Blattes wollen wir es nicht unterlassen, der Geburtstagsfeier unseres Kaisers zu gedenken. Unsere Wünsche und Gedanken haben wir zuletzt in der vorigen Nummer mitgetheilt. Das Fest begann am Vorabend mit dem Zapfenstreich des Musikchores unserer Garnison, dem sich ein in jetziger Zeit so beliebter Commers im Engelke'schen Saale anschloß. Der Festmorgen begann mit dem Weckruf des Militärmusikchores. Um 9 Uhr sog. Festact in der Aula des Gymnasiums, der programmmäßig verlief. In den amtlichen Reden des Herrn Amrheim fanden wir eine Bezugnahme auf die letzten Wahlen zum Reichstag, ebenso in der Rede des Herrn Directors Dörries wiederum die bekannnten Kriegsgerüchte oder etwas derartiges. Wir können nicht behaupten, daß wir davon angenehm berührt gewesen, wir hätten es für sachgemäßer gehalten, an diesem Festtage die Politik ausgeschlossen zu sehen. Um 11 Uhr Festgottesdienst in der Münsterkirche. Senior Hornkohl hielt die Predigt, wobei es sich zeigte, daß die gutgefüllte Kirche die schlechte sonstige Musik recht erträglich machte, ein Wink für unsere Gemeinde für volle Kirche zu sorgen. Der Kirchenchor sang nach beendigtem Gottesdienste ein prächtiges Chorlied. Nach 12 Uhr wurden vor dem Rathhause einige Stücke gespielt, während alle Glocken der Stadt ihre Stimmen erschallen ließen. Vom Klute ließen sich Pöllerschüsse hören bis spät in den Abend hinein. Festessen waren im Club etwa 100 Personen, der Bürgermeister brachte das Hoch auf das Geburtstagskind aus, sonst wurde nicht weiter getoastet. Außerdem fanden Festessen statt auf dem Bahnhofe, in der Sonne bei Illert; Kompagniebälle auf Tivoli, Union, Höhe und Theatervorstellung für das Militär bei Orgelmann. Abends begann die Illumination der Stadt, die ziemlich Ausdehnung fand. Leider fehlten Ausschreitungen nicht, denn das Haus des Herrn Wallbaum, Osterstraße 9, wurde arg belästigt, nicht allein die Fensterscheiben wurden durch Würse zertrümmert, sondern man versuchte auch Lichte und Bengalkammen zu werfen. Unsere Polizei und Gensdarmen waren gegenwärtig, auch eine Patrouille vom Bataillon, schienen jedoch nicht im Stande zu sein, wirksamen Schutz ausüben zu können, da die wachsende und wechselnde Menschenzahl hinderlich war. Wir beklagen diese Ausschreitungen, eine Untersuchung wird hoffentlich den Grund solchen Treibens herausbringen, denn einen solchen Mißklang haben wir hier noch nicht erlebt. — Zum Schluß wollen wir noch erwähnen, daß uns die Einladungen zu der Festfeier nicht zugegangen sind, woran wir weitere Bemerkungen nicht knüpfen wollen, nur Sr. Majestät schlichte Antwort an die Stadtverordneten Berlins vor 5 Jahren, die wir Freund und Feind nicht oft genug vor die Augen führen können noch anführen:

„So oft ich nun schon im Laufe vieler Jahre von den Vertretern Berlins solche Zeichen der Anhänglichkeit erhalten habe, immer wieder werde ich durch den Ausdruck **unwandelbarer Treue und Liebe** hoch erfreut und immer von Neuem fühle ich mich in dem Bewußtsein gestärkt und gehoben, daß **ungeachtet des Widerstreits der Meinungen auf politischem Gebiete, die Bürgerschaft Berlins insgesamt mir ergeben ist.**“

Das Wort sie sollen lassen stahn. Möge die Parteipresse die freisinnigen Bürger noch so sehr verdächtigen und beschimpfen, unser Kaiser weiß, daß alle Parteien in Stadt und Land ihm treu ergeben. Möge es ihm beschieden sein, den Abend seines Lebens ohne Stechtbum, in Gesundheit, in Frieden und Freuden zu verleben, zugleich in der Hoffnung, daß in der deutschen Nation Wohlstand und Glück wieder zunehme und wachse, daß Lug und Trug allezeit vor dem hellen Sonnenschein der Wahrheit vergehe und Licht, Freiheit und Recht sich mehre fort und fort, zum Heil und Segen des geliebten deutschen Vaterlandes!

— Das Kirchenconcert am Sonntage fand zahlreichen Besuch, denn nach Abzug der Kosten ist die Unternehmerin im Stande gewesen, 132 Mark für die künftige Heizungsanlage der Münsterkirche abzugeben. Der 100. Psalm, „Jauchzet dem Herrn alle Welt“ für Orgel, wurde von Herrn Tönnies gut vorgetragen. Dann das Vaterunser von Nicola von Frau Hesse, die seit längerer Zeit uns zum ersten Male wiederum durch ihren Vortrag erfreute. Bei den vielen Mühen, die ein solches Concert mit sich bringt, konnte etwas Erregung nicht ausbleiben, denn eine gewisse Verantwortung für die nachfolgenden Schülerinnen lag doch nahe. Wir hoffen, daß sie wieder häufiger Gelegenheit nimmt, sich hören zu lassen. Das Terzett „Hebe deine Augen auf“ und „Heilig“ wurde durch die Damen Jasse, Kaufmann, Knottneruß, Grimm, König, Grabe, Fargel, Müller und Gempt ausgeführt a capella und präcise, ohne großen Directionsapparat. Hoffentlich ist solch erster Versuch in der Nicolakirche Veranlassung, auch dort dem Gottesdienste hin und wieder durch solche herrliche und frische Stimmen dem Kirchenchor im Münster edele Konkurrenz zu machen. Die Altistin Fräulein Jasse ist eine neue Erscheinung am gesanglichem Himmel und berechtigt zu frohen Hoffnungen. Specieell die Arie „Sei stille dem Herrn“ gelang vorzüglich. Duett „Hörre meine Seele“, Fräulein Gempt und Jasse, war im Einklang mit den Uebrigen. Die Herren Gauß und Hellmuth versahen nicht ihren vollen Theil zu leisten, der erste versteht sein Instrument zu behandeln, der letztere hat den Bariton in seiner Gewalt und führte „Friede sei mit Euch“ und „Gott ist mein Lied“ sympathisch durch. Herzlichen Dank Allen. Wo ein Wille, da ist ein Weg!

— Die Confirmationen stehen nahe bevor, da mag es passend erscheinen, daran zu erinnern, daß es sich empfiehlt, allen überflüssigen Aufwand zu vermeiden. Manchem Familienvater bereitet die

Confirmation eines Sohnes oder einer Tochter ebenso drückende Sorgen, wie die Frage nach der Wahl des künftigen Lebensberufes. So wenig als mäßlich Aufwand bei der Confirmation zu machen, sollten namentlich die Wohlhabenden anstreben, denn nach ihnen richten sich die ärmeren. Viel ist ja schon gegen früher erreicht, aber es muß noch mehr erreicht werden.

— Die Führung unseres Füsilierbataillons hat der Major v. Wagenhoff erhalten.

— Im Thüringer Wald ist starker Schneefall eingetreten. Hoffentlich giebt es kein Hochwasser. Vorstich dürfte für unsere Wasserbauten, soweit es möglich, angemessen sein.

— Aus Osnabrück schreibt man: „Auf Verwendung unseres Ehrenbürgers Fürst Bismarck seien der Stadt zur Errichtung eines Museums 100 000 Mark aus einem Fond bewilligt. Das Gerücht mag vielleicht in der Form, wie es erzählt wird, nicht ganz genau sein, indeß dürfte die Thatsache wohl als richtig zu gelten haben.“

— Die Jagdpachtentschädigung für die Ausmärker der Stadt Hameln, war vom Minister der Landwirtschaft auf 41 A pro Hektar = 8 A pro Morgen festgestellt. Die Stadt Hameln hat dagegen durch die Oberförster Stuger und Hesse abschätzen lassen, und diese Schätzung auf rund $4\frac{1}{2}$ A pro Morgen festgestellt und heißt es, **dieser Betrag würde den Berechtigten aus der Kammereikasse gewährt werden müssen.**

Hannover, 16. März. (H. G.) Landgericht, Strafkammer I. Auf einem Dorfe in der Nähe von Hameln hatte eine politische, muthmaßlich socialdemokratische Versammlung getagt, an welcher auch der Dreher Karl Pieper aus Hameln theilgenommen. Auf dem Heimwege soll er zu seinen Begleitern, dem Schuhmacher Ruglisch und dem Former Schickedanz, geäußert haben, „wenn ihn das Loos treffe, er würde kein Bedenken tragen, den Kaiser zu erschießen.“ Ruglisch hat ihn dieser Aeußerung wegen denunciirt, und er steht deshalb heute unter der Anklage der Majestätsbeleidigung. Angeklagter nimmt das in Abrede, nennt es abscheulich, ihn dazu fähig zu halten, und dumm zugleich, wenn er solche gefährliche Aeußerungen gegen oberflächliche Bekannte gemacht haben würde. Schickedanz versichert auf seinen Eid, er habe die dem Pieper zur Last gelegten Worte nicht gehört, auch spricht er sich über Ruglisch sehr unvortheilhaft für diesen aus, und verdächtigt ihn wegen Untreue, die er in Betreff einer Krankenkasse geübt, deren Verwaltung ihm übertragen worden sei. Auch noch zwei andere Zeugen, der Gastwirth Bruns und der Schuhmacher Pracht, schildern ihn als einen vor Unrechlichkeiten nicht zurückschreckenden Menschen. Ruglisch wird eindringlich auf die Folgen des Meineides hingewiesen. Er versichert, Pieper habe zu Schickedanz die in Frage kommenden Worte gesprochen, er, der nicht hinter ihnen hergegangen sei, habe sie deutlich vernommen. Der Staatsanwalt stellt einen Strafantrag wider den Angeklagten auf ein Jahr drei Monate Gefängniß.

Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Lenzberg, plaibirt für Freisprechung, weil nach seiner Ansicht die Aeußerung, selbst wenn sie von seinem Clienten gelhan, eine Belibigung im Sinne des hier heranzuziehenden Gesetzes nicht enthalte. Der Gerichtshof erkennt wegen mangelnden Beweises auf kostenlose Freisprechung. Der Haftbefehl wird aufgehoben. — Seit dem 29. October vorigen Jahres, als das Kreisblatt die Nachricht brachte, „ein berittener Gensdarm habe 6 junge Leute zur Haft gebracht, bei denen eine große Menge socialdemokratischer Schriften gefunden seien“, befinden wir uns in dem gewiß nicht angenehmen Rufe, eine Brutstätte der Socialdemokratie sei hier entdeckt. Mit obiger Freisprechung scheint die ganze Geschichte zu Ende. Fünf Betheiligte sind schon früher außer Verfolgung gesetzt. Hoffentlich bleibt eine amtliche Aufklärung über diesen Fall nicht aus!

— In Bückeburg, sagt die „Mindener Zeit.“, fällt es auch dem oberflächlichen Beobachter auf, daß eine große Anzahl von den Broden, welche für das Jägerbataillon geliefert werden, von den Empfängern nicht verzehrt, sondern an dortige Bürger zu einem niedrigen Preise verkauft werden. Der Verkauf des Brodes kann nur zwei Ursachen haben: 1) Es wird den Leuten so viel Brod geliefert, daß sie es nicht verzehren können, oder 2) die Qualität des Brodes ist eine solche, daß das Gebäck vielen Soldaten nicht mumbet. Wir sind geneigt, die zweite Ursache als die allein wirkende anzunehmen. Unsere Ansicht wird noch dadurch verstärkt, daß die Käufer des sog. Kommissbrodes dasselbe nicht etwa selbst verzehren, sondern dasselbe an Pferde, Schweine und Hühner verfüttern. — Die hiesigen Bäcker liefern, wie bekannt, ein vorzügliches Brod. Wäre es nun nicht besser, die Militärverwaltung zahlte den Soldaten den Selbstkostenpreis des Brodes und überließe es denselben, sich ihren Bedarf an Brod selbst zu kaufen. Der Preis, den die Militärverwaltung zahlt, ist höher als der Verkaufspreis des Kommissbrodes, somit verliert der Soldat als Verkäufer, sagen wir 20 Pf., also an 120 Broden, die er jährlich empfängt, ca. 24 Mark. Wieviel der Verlust für ein Bataillon oder für das gesammte deutsche Heer beträgt, überlassen wir dem Leser zu berechnen. — Hier sind die Verhältnisse ähnlich und uns schon länger bekannt; wir empfehlen daher im Interesse unserer Soldaten eine genaue Prüfung. Ist genügend guter Wille vorhanden, so würde leicht Aenderung zu schaffen sein, und daran zweifeln wir nicht, wird die Sachlage sine ira untersucht. —

R u n d s c h a u.

— Es ist noch nicht in dem Maße, wie wünschenswerth allgemein bekannt, daß es rechtlich zulässig ist, die eigenen inländischen auf Inhaber lautenden Obligationen, Staatsschuldverschreibungen, Eisenbahnactien, Sparkassenbücher u. dergl. **Werthe privatim außer Cours zu setzen.** Es geschieht dies, indem man auf der Rückseite den Vermerk macht: „außer Cours gesetzt“ nebst Ort, Datum und Namensunterschrift. Dieser

Vermerk hat den Zweck, daß bei etwaigem Abhandkommen der Papiere, sei es durch Diebstahl oder Verlieren, die Verwerthung derselben bei den Bankanstalten oder auch bei den Privaten unmöglich gemacht wird, da außer Cours gesetzte Werthpapiere selbstverständlich nicht umlaufsfähig sind. Hierdurch wird also dem Besitzer solcher Werthpapiere auch im Falle des Abhandkommens derselben das Eigenthum gesichert, wenn er davon nur Litera und Nro. notirt. Die Wiederincoursezung kann indeß der Privatmann mit rechtlicher Wirkung nicht selbst besorgen, sondern dieselbe muß gesetzlich durch ein zur Ausübung der freiwilligen Gerichtsbarkeit berufenes Gericht erfolgen, also meistens durch das Civilgericht I. Instanz, d. h. das zuständige Amtsgericht, und entstehen dadurch allerdings einige Kosten. Aber nur im Fall man außer Cours gesetzte Werthpapiere veräußern will, würde die Wiederincoursezung voraufzugehen haben. Die von einer öffentlichen Behörde zum Zweck der Kautionsstellung außer Cours gesetzte Werthpapiere können von ihr selbst, ohne daß irgendwelche Kosten für deren Hinterleger erwachsen, wieder in Cours gesetzt werden.

— Nach dem officiellen Verzeichniß setzt sich der Reichstag wie folgt zusammen:

	Mitglieder.
Centrum	101 incl. 3 Hospitanten.
Nationalliberale	98 incl. 3 Hospitanten.
Deutschconservative	79
Freiconservative	41
Deutschfreisinnige	32
Protestler	15
Polen	13
Socialisten	11
„Wilbe“	7

Zusammen 397

Dabei ist sehr bemerkenswerth, daß die vereinigten Septennatsparteien zwar eine größere Anzahl Mandate erhalten haben, aber mit der Anzahl der für sie abgegebenen Stimmen unter der Hälfte der Gesamtstimmen zurückgeblieben sind. Die größere Zahl der Wähler trat für die alte Opposition ein, trotz des ungeheuerlichen gegnerischen Hochdrucks. Man sieht daraus, wie unklug und gefährlich, ja geradezu „reichsfeindlich“ sich die „nationale“ Wahlparole erwiesen hat: „Für Kaiser und Reich.“ Wäre das richtig, denn wehe dem Vaterlande, daß in der größern Hälfte seiner wahlfähigen Bürger gegen die „Reichstreue“ votirte! Dann hätten ja unsere grimmen Feinde, die Franzosen und Russen jetzt erst recht leichtes Spiel! So zeigt sich der Wahlschwindel in seiner ganzen Falschheit und Häßlichkeit, und es ist erklärlich, wenn man über dieses Wahleresultat in der Eröffnungsrede und im Reichstage selbst Schweigen beobachtet.

— Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Militär-Aushebungen ist es gerathen, etwaige Reklamationen wegen Zurückstellung vom Militärdienst in Berücksichtigung persönlicher Verhältnisse baldigst anzubringen. Die Reklamationen sind an die **Gemeindebehörden** zu richten. Es können vorläufig zurückgestellt werden:

1) die einzigen Ernährer hilfloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern und Geschwister; 2) der Sohn eines zur Arbeit und Aussicht unfähigen Grundbesizers, Pächters oder Gewerbetreibenden, wenn dieser Sohn dessen einzige und unentbehrliche Stütze zur wirtschaftlichen Erhaltung des Besitzes, der Pachtung oder des Gewerbes ist; 3) der nächstälteste Bruder eines vor dem Feinde gebliebenen oder an den erhaltenen Wunden verstorbenen Soldaten; 4) Militärpflichtige, denen der Besitz oder die Pachtung durch Erbschaft zugefallen, sofern ihr Lebensunterhalt auf deren Bewirthschaftung angewiesen und die wirtschaftliche Erhaltung des Besitzes oder der Pachtung auf andere Weise nicht zu ermöglichen ist; 5) diejenigen, welche bei der Vorbereitung zu einem Lebensberufe in der Erlernung einer Kunst oder eines Gewerbes begriffen sind und durch eine Unterbrechung einen bedeutenden Nachtheil erleiden würden; 6) Militärpflichtige, welche ihren dauernden Aufenthalt im Auslande haben. Dagegen begründet eine vor Ableistung der Dienstpflicht geschlossene Ehe keineswegs einen Anspruch auf Zurückstellung, vielweniger auf Befreiung vom Militärdienst.

— (Vor und nach den Wahlen.) Man erinnert sich, daß die „Post“ durch den famosen „Messerschneide-Artikel“ für die ganze Wahlkriegsbeize den Ton angegeben hat. Damals fürchtete die „Post“ den Krieg von französischer Seite, und sie verstieg sich sogar zu der Forderung, Boulanger müsse zurücktreten, wenn man an die Möglichkeit der Friedenserhaltung glauben sollte. Und was schreibt dasselbe Blatt heute, ohne zu erröthen? Die „Post“ spricht von Rußland und den anti-deutschen Strömungen in der Umgebung des Czaren und fährt dann wörtlich fort: „Der muthwillige Angriff auf Deutschland (von russischer Seite) ist ein Gedanke des Wahnsinnes mit dem nur gewissenlose Abenteuerer es nicht wagen, Rußland unmittelbar zum Angriff zu treiben, sondern ihr Spiel darauf anlegen, daß Frankreich mit dem Angriff beginnt. Wir aber glauben die Wahrscheinlichkeit wachsen zu sehen, daß Frankreich sich hütet, dieser Einladung zu folgen. Wenn diese glücklichen Möglichkeiten sich erfüllen sollten, dann dürfte Europa vielleicht einer Friedens-Epoche entgegen gehen.“ Und das sagt man mit eherner Stirn, während derselbe Boulanger, der vor drei Wochen der Quell alles Kriegsübels war, noch eben so fest am Ruder sitzt wie damals! Und die Baracken und das Melinit und die afrikanischen Jäger-Bataillone und die Bomben-Fabriken und die Schafsheerden, die Pferde und Maulthiere? Und die feuerrothe Kriegsoperationskarte und die blutigen Schlachtfelder, die rauchenden Dörfer, die niedergemetzelten Weiber und Kinder? Wo sind sie nun geblieben?

Leiv Vaderland, wat drömst so swar?
 Dei Koken Keerls in Berlin
 Hewt „Frieden“ maht up sewen Jahr!
 Leiv Vaderland slap ruhig in!

— Die deutsche Gesellschaft der Stadt Newyork hat soeben ihren Jahresbericht veröffentlicht. Es heißt darin in Bezug auf die Einwanderung im Jahre 1886: Während die Gesamt-Einwanderung größer war als

im Jahre 1885 zeigt die Einwanderung aus Deutschland einen bedeutenden Ausfall; dagegen hat die Einwanderung aus den slavischen Provinzen Oesterreich-Ungarns, aus Rußland, Polen und Rumänien, sowie aus Italien sehr stark zugenommen, was insofern unerwünscht ist, als solche Emigranten ohne Handwerk, ohne bestimmten Beruf und ohne Geldmittel meistens in der Stadt Newyork bleiben und deren Proletariat vermehren. In der Zunahme solcher Einwanderung, die sich schwer mit dem amerikanischen Volke assimiliert, liegt die Gefahr einer wachsenden Agitation gegen die Einwanderung, welche endlich zu Beschränkungs-Maßregeln führen dürfte.

Folgender Passus aus genanntem Jahresberichte dürfte für uns nicht ohne Interesse sein: „Von Denjenigen, die sich um Rath bezüglich ihrer beabsichtigten Auswanderung an uns wenden, bilden die jungen Kaufleute, die „leider der englischen Sprache noch nicht ganz mächtig“ sind, das Haupt-Contingent, und sehen wir uns veranlaßt, alle diese Anfragen abtathend zu behandeln. Es sollte endlich doch auch in Deutschland bekannt sein, daß junge Kaufleute selbst mit den besten Zeugnissen — in der Regel fehlen aber diese — hier fast gar keine Aussicht haben, ein Unterkommen zu finden, und daß Tausende von deutschen Kaufmannsgehilfen sich gezwungen sehen, als Kellner, Farmarbeiter und Tagelöhner ein mehr als problematisches Leben zu führen. Ein Rundgang im Winter in den zahlreichen billigen Logishäusern, in denen für fünf oder 10 Centz ein unsauberes Nachtlager geliefert wird, muß einen jeden überzeugen, daß ein großer Theil der dortigen Insassen aus jungen Leuten besteht, die erst kürzlich eingewandert sind und nach vergeblichen Bemühungen, und nachdem der letzte Dollar ausgegeben ist, leider zu spät den verhängnißvollen Schritt bedauern, den sie trotz aller Warnungen und häufig in leichtsinnigem Uebermuth gethan haben. „Schlechter als hier kann es mir in Amerika auch nicht gehen.“ — „Es ist ja schon so Manchem geglückt, warum sollte es mir nicht auch gelingen“, — mit diesen und ähnlichen Redensarten hat der Leichtsinnige seine Bedenken beschwichtigt, bis es ihm schließlich doch klar wird, daß das Fortkommen im fremden Lande weit schwieriger ist, als er sich vorgestellt. Es ist überhaupt zu verwundern, wie falsch die hiesigen Verhältnisse von anscheinend gebildeten Leuten, von denen man annehmen sollte, daß sie besser unterrichtet seien, beurtheilt werden und mit welcher Präntension Viele auftreten, deren Kenntnisse nur weit bescheidenere Ansprüche rechtfertigen. Der Chirurg glaubt in Amerika als Arzt, der Seminarist als Lehrer oder Pfarrer, der Student als Journalist, der junge Deconom als „Inspector großer Domainen“ seine Kenntnisse verwerten zu können; der Fabrikarbeiter möchte als Werksführer oder Aufseher in einer größeren Fabrik die dürftige Lage verbessern, in welcher er sich im alten Vaterlande befand. Am bescheidensten tritt der Ackerbauer und Tagelöhner auf, er weiß genau, was er will und was er hoffen darf; er will arbeiten, um seine Familie ernähren und ihr eine Zukunft bereiten zu können, und in der Regel findet er, was er sucht,

kommt langsam aber sicher voran, und findet nicht Veranlassung, die Ausführung seines Vorhabens zu bebauern.

Diese Bemerkungen sollten auch in Deutschland beachtet werden.

Ben Miguel redet.

(Eine „Character“-Studie).

— Also die königliche Staatsregierung verlangt in ihrer Vorlage nichts mehr und nichts weniger von uns, als daß wir anerkennen sollen: zwei mal zwei ist fünf. Wohlau, meine Herren, ich hebe diese zwei Finger meiner rechten Hand in die Höhe, und hier hebe ich zwei Finger meiner linken Hand in die Höhe und so wahr das Tageslicht diese Finger bescheint, so wahr ist es, daß diese zwei mal zwei Finger vier machen. Eins, zwei, drei, vier! zählen Sie von rechts nach links, zählen Sie von links nach rechts, — zählen Sie so oft Sie wollen, so wahr Sie Augen haben, zu zählen, so wahr Sie Begriffsvermögen haben, die Zahl festzustellen, immer und ewig werden Sie dahin kommen, daß zwei mal zwei vier ist. — Indessen, man könnte mir einwenden, ich hätte ein grob-empirisches Verfahren eingeschlagen, um diesen Satz zu begründen. Gut, lassen wir die Empirie, greifen wir nach dem ersten besten Buche, in welchem die Wissenschaft ihre Schlüsse zieht. Nehmen Sie das gediegenste Lehrbuch der Zoologie; was finden Sie? Thiere mit zwei Vorderfüßen und zwei Hinterfüßen werden Vierfüßler benannt; also auch in der Wissenschaft ohne Weiteres die Annahme, daß zwei mal zwei vier ist. Also, meine Herren, ist es eine ganz unstreitbare Regel, daß zwei mal zwei vier ist.

Aber, meine Herren, wenn ich diesen Satz als Fundamental-Satz hinstelle, so kann ich nicht umhin, einen gleichwerthigen Fundamental-Satz daneben zu setzen: Keine Regel ohne Ausnahme. Das ist ja eben das Eigene der Regel, und man sagt mit Recht, daß die Ausnahme die Regel bekräftigt. Habe ich vorher, wie ich glaube, klipp und klar, eine Grundregel bewiesen, so würde ich ihr also ihre Kraft benehmen, wollte ich nicht zugestehen, daß sie Ausnahmen duldet. Und damit nähere ich mich mit logischer Nothwendigkeit dem Gedanken an, welchem die Regierungsvorlage Ausdruck giebt. In der That, meine Herren, was muthet man uns zu? Verlangt man von uns, mit einem salto mortale über die Regel hinwegzuspringen? Sollen wir zustimmen, daß zwei mal zwei sieben, acht, neun oder zehn ist? Keineswegs; es handelt sich um eine lumpige eins, die zu der vier hinzugesetzt wird, und wir können es den grundsätzlichen Reinsagern und Nörglern überlassen, um diese Bagatelle zu feilschen. Und dann: auf welchem Gebiete bewegt sich der Streit? Ist es eine Frage der Gesezeskunde, der Logik, des bürgerlichen Lebens, in welcher wir uns mit den Herren vom Regierungstische zu messen haben? Nein, meine Herren, es handelt sich um hausbackene Rechenkunst; das Parlament hat keine kalkulatorische Fides, wie die Kalkulatoren, die der königlichen Staatsregierung zu Gebote

stehen. Wollen wir der königlichen Staatsregierung in dieser technischen Frage die Verantwortung abnehmen? Wenn wir hier kein Vertrauen entgegen tragen, wo soll es sonst geschehen? Wo ist zu regieren ohne Entgegenkommen von Seiten der anderen gesetzgebenden Faktoren? Also ich für mein Theil, ich resolvire mich kurz und gut, — und ich weiß, daß ich im Namen meiner gesammten Fraktion spreche, — ich stimme zu und sage in diesem Falle ohne Zaubern: **zwei mal zwei ist fünf.**“ (Lebhaftes Bravo bei den Nationalliberalen). Frs. Stg.

Allerlei.

— Unsere Gegend wurde von einer Reisegeellschaft bewundert. Ein Mitglied derselben setzte sich zuletzt auf einen Stein, zog sein Frühstück hervor und begann zu essen. „Wie kann man bei einem so entzückenden Schauspieler an das Essen denken,“ rief eine Dame. Die Erwiederung des Essenden lautete: „Mein guter Appetit beweist mir, daß ich mich an diesem Schauspieler nicht sattsehen kann.“

Der Affe.

Es war einst ein Weiser in Griechenland,
Der leider unter'm Pantoffel stand.
Ihn hielt seine Alte in scharfer Pflicht;
Haußschlüssel, den kannte der Arme nicht.
Einst sprach seine Hälfte: „Ich sah noch nie,
Ich Aermste, eine Menagerie, —
Besonders aber fürs Leben gern
Möcht' ich einen Affen kennen lern'n.
Das Viehzeug soll ja wunderbar
Dem Menschen gleichen auf ein Haar!“
Der Weise sprach gelassen: „I,
Dazu brauch't's keiner Menagerie,
Doch ist Befehl mir Deine Bitt:
Ich kauf' einen Affen und bring' ihn mit!“
„Ei Mann, das wäre schön von Dir, —
Wie freu' ich mich auf das süße Thier!“
Der Weise lächelt: „Gefälligkeit
Ist Pflicht und Anstand jederzeit.
Nur bitt' ich als Gegendienst mir aus —
Für heute nur — den Schlüssel vom Haus!“
„Gewiß mein Lieber, den hast Du hier,
Doch bring mir auch ja das Affenthier!“
Der Weise steckt den Schlüssel ein
Und wandelt froh zum Scat-Berein.
Da saß er unter den Freunden lang',
Spielt' manchen Solo und Null und Grand,
Und manches Schmolks ward ausgebracht;
So ging es bis in die späte Nacht.
Und als er — um zwei erst — kam zu Haus,
Da lallt' er: „So sieht ein Affe aus!“

— **Hyperbel.** Unterofficier: „Kerks! Bretter habt Ihr vor'n Kopp, bet ich mit Euch zwölf Mann eben so viele Baracken an de französische Ostrenge uffbauen könntel!“

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 Mk., durch die Post bezogen $\frac{1}{4}$ jährlich 1 Mk. (excl. Bringerlohn).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorausbezahlung die Corpszeit 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 25.

Sonntag, den 27. März 1887.

65. Jahrg.

Holz-Verkäufe.

Dienstag, den 29. d. Mts., 2 Stück fichten Bauholz mit 238 Fm. Inhalt, 120 Stück fichten Baum- und Bohnenstangen, 20 Stück buchen Wagenbeiwägel, 91 Stück erlen Langholz mit 46,70 Fm. Inhalt, 854 Rm. buchen Derbbrennholz, 225 Rm. buchen Reiserholz. Forstorte Gräwingsberg und Sief neben den Schießständen am Gr. Kiepen. Versammlung um 1 Uhr Nachmittags zum Finkenborn.

Auktion.

Am

Dienstag, den 29. März d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

soll der Rest des Dreher'schen Schuhwaarenlagers, sowie die vollständige Laden- und Schaufenster-Einrichtung, bestehend in

1 Fensterpyramide, 1 Fensterbört, 2 große Schaufensterpiegel, 5 Glaskästen mit Traghaken, 6 Glaskränke auf Schrankuntersätzen mit Schiebthüren, 2 Tresen mit Schiebläden, 1 Schreibpult, 1 Trittleiter, 1 Glaskasten mit Schiebläden, 1 Portiere, 4 Rohrstühle, 1 Gabelstange, 1 Universal-Hängelampe, 1 Spiegel, 1 Bild, diverse Cartonage zur Ladeneinrichtung und altes Papier öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Käufer wollen sich im Laden Osterstr. 40 einfinden.

Der Concursverwalter
F. O. Kruse.

Glycerin-Gold-Cre. m-Seife, vorzüglich gegen rauhe und spröde Haut à Packet 3 Stück 50 J.
Russische Birkenholz-Seife, gegen Flechten und Hautausschläge sehr zu empfehlen.

W. Wegener, Seifengeschäft, Fischportenstr. 10.

Sämmtliche Gummi-Waaren und Apparate zur Krankenpflege sind zu haben bei

A. Askamp,

Chirurgischer Instrumentenmacher und
Messerschmied,
Pferdemarkt 10.

Landverkauf.

Ein circa 3 Morgen haltendes ebenes Hubetheil, welches zu Acker oder Wiese geeignet, in der Nähe des früh. Hirtenhauses auf dem brüdenthorischen Acker belegen, soll

Montag, den 4. April, 3 Uhr
meistbietend verkauft werden.

Sammelplatz bei der Lachshütte.

Duderich.

Großes herrsch. Wohnwesen

nebst Stallgebäuden pp., Garten, nahe an der Stadt, schönste Lage hies., ist wegen Fortzugs des Besitzers preiswerth zu verkaufen, geringe Anzahlung erforderlich.

Näheres erfahren Selbstreflectanten durch

Duderich.

Consum-Berein, Blasstr. 1.

Plassava (Straßenbesen) in drei verschiedenen Größen, sehr billig, **Topfbesen** etc.

Ankauf von altem Gold, Silber und Münzen zum realen Werthe

bei
F. C. Kindermann, Juwelier,
Osterstraße 51,
in der Rath's-Apothek, Sameln.

Sämereien.

In Folge Verkauf meines Gartens offerire mein ganzes Saatgut in außerlesener bester Waare.

Erbsen, Gr. Bohnen, Krup-, Stangen-, Perl- u. Wachsbohnen, Kartoffeln etc.

Duderich.

Empfehle mein Lager in verzinneten Drahtgeflecht

für Hühnerhöfe, Kellergitter und Luftfenster, **Eisen-Drahtgewebe** in den gangbaren Qualitäten, Hand- und Wurfsiebe von starkem Draht, zu den billigsten Preisen
F. Saul, Kupferschmiedestr. 12.

13503

Billigste Preise.

Verkauf gegen baar mit 5% Rabatt.

Die persönlich in Berlin eingekauft

Neuheiten in Damenmänteln

aller Art

empfehl

J. Popken,

Gedhaus der Bäcker- und Fischfortenstraße, in dem früher
G. A. Hemme'schen Hause.

Unter hohem Protectorate Sr. K. K. Hoheit dem Kronprinzen. Marienburger Geld-Lotterie.

3372 Geldgewinne = 275000 Mk. ohne jeden Abzug.
Ziehung am 26., 27. und 28. April in Danzig,
unter Aufsicht der Königlich Staatsregierung.

Hauptgewinne **90 000, 30 000, 10 000** Mk. u.
Loose à 3 Mk. (1/2 Antheilloose à 1,70 Mk.) empfiehlt und versendet

Carl Heintze, Alleiniges General-Debit Berlin W., Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung sind 10 Pfg. für Porto und 10 Pfg. für Gewinnliste beizufügen.

Großartiges Farben-Sortiment
in
Seidenen Bändern.
Carl Heuer & Co.

Pianinos,

billigst, auch in Ratenzahlungen. C. Tospann.

Frische Gartensämerei.
Carl Hapke.

Die Maschinenstrickerie von A. Tappert,
Blagstraße No. 6,

empfehl sich zur Anfertigung von Beinlängen,
Strümpfen, Socken, Kniewärmern, Unterhemden,
Unterröcken, Jagdwesten und allen anderen Tricotagen
unter Zusicherung sauberster und billigster Arbeit.

Täglich frische Land-Butter, à Pfd. 90 J,
frische Eier, 10 Stück 40 J, sowie sehr schöne
Bauern-Mettwurst empfiehlt
B. Dagemann, Kleinestr. 12.

Spitzen,

in großer Auswahl, zu bekannt billigen Preisen.
Carl Heuer & Co.

Frische Gartensämerei
empfehl **A. C. Raapke.**

Waffel-Bettdecken,

Stück von 2 A. an.
Carl Heuer & Co.

Frischen Cabliau

bet **E. Otto.**

Empfehle mich den geehrten Damen zum

Putzmachen

in und außer dem Hause.
Agnes Albrecht, Deisterstr. 12.

Ein noch fast neuer **Rohofen**, sowie ein
kleiner eiserner **Rohofen** sind auf sofort preis-
werth zu verkaufen.

F. Stiehweh, Schlächtermstr.

Kaufe **Luppen, Knochen, Eisen**, sowie
sämmliche Metalle, **keine Ziegenlämmer**, zahle
dafür die höchsten Preise.

A. Weinberg, Altmarktstr. 14.

Spaten, Hacken, Garten, Fedenschneeren,
Baumsägen, Wegeschneefeln u. c., auch
Hackelmaschinen, um damit zu räumen,
billig bei **Conr. Raapke.**

mod
m 14/20
III

7008

nos
308

258

nos
m 14/20
m 14/20
IX

207

nos
208

95

115
238

208

208

205

208

Tisch-Decken,

von 1,25 M. an.
Carl Heuer & Co.

Vorzüglichem griech. Traubenwein, sowie Medicinalwein empfiehlt die Weinhandl. Gellase, Gameln, Bürenstr. 4.

Zu verkaufen 1 Grube **Dünger**, ca. 3 Fuder. **Bapenstr. 16.**

Lagerbier, sowie das nach Pilsener Art gebraute Bier der **Städtischen Lagerbier-Brauerei** zu Hannover, halte stets auf Gebinden und Flaschen zur gefälligen Abnahme bestens empfohlen.
H. Meyer, Kanalstr. 2.

3 Mal täglich frische Milch bei **Schlachter Thiele.**

Für Confirmanden passend!!

Einige Duzend **schwarze Glacéhandschuhe**, 6, 6 1/4, 6 1/2, Paar zu 75 A, sonst 1,50 M.
Th. Schlüter.

Blaumen

empfehlen billigt **E. A. Bodensieck.**

Große Auswahl in **Kinderwagen u. Lätzchen.**
Carl Heuer & Co.

Zu verkaufen 100 bis 150 Centner **Futterrüben.** **Baustraße 18.**

Die täglich zweimal erscheinende „Berliner Zeitung“

mit drei Unterhaltungs-Blättern „Deutsches Heim“, „Gerichtsklaube“ und „Aus alter und neuer Zeit“. Abonnement bei jedem Postamt nur 4 Mark 50 Pf. pro Quartal.

Die „Berliner Zeitung“ ist ein freisinniges Journal im großen Stil und wegen ihres reichhaltigen Feuilleton, sowie wegen ihrer allgemein beliebten Unterhaltungsblätter auch eine Zeitung für **Haus und Familie.**

Die „Berliner Zeitung“ erscheint täglich zweimal (wöchentlich zwölfmal, und wird die Abendausgabe derart versendet, daß solche überall in Deutschland am andern Morgen ausgegeben wird.

Die Haupt-Expedition Berlin SW.

Würzburger Hofbräu,
à Tulpé 15 A.

Dortmunder Actien,
à Tulpé 10 A.

Echt Berliner Weisse.
H. Thiemann.

Die Ziehung der Pommerschen Lotterie ist auf den **12. Mai** verlegt.
D. Wollberg.

Frühe Pflanzkartoffeln

(sogen. Pflückmanns)

sind zu haben

Ritterstr. 3.

Das bedeutende Bettfedern - Lager

Harry Unna, in Altona bei Hamburg versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unt. 10 Pfd.)

Gute neue

Bettfedern für 60 A das Pfund, **vorzüglich gute Sorte** 1,25 A, **prima Halbdauen** nur 1,60 A, **prima Ganzdauen** nur 2,50 A.

Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch gestattet.

Prima Inlettstoff zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Stissen u. Pfühl) garantiert federdicht **zusammen für nur 14 Mark.**

Postpreislifte Nr. 3889.

Wichtig für Wirthschaften!!

Das billigste und interessanteste Wochblatt ist die

„Norddeutsche Reform.“

Satyrisches, humoristisch-lyrisches, kritisch-raisonnirendes, illustriertes Wochenblatt.

Herausgeber **Arnold Schröder** in Oldenburg i. Gr. **Quartal eine Mark.**

Jede Post (oder Landbriefträger) nimmt Bestellungen an.

Oeffentlicher Vortrag

im Saale des Herrn Orgelmann, Fischpfortenstr. 30, am **Dienstag**, den 29. d. Mts., Abends 8 1/4 Uhr.

Thema: **„Das verheißene Elias-Wort vor dem großen und schrecklichen Tage des Herrn.“** Maleachie 4, 5-6.

Zutritt frei.

B. Arnold.

Für Confirmanden passend!

Ein Posten **schwarze Glacéhandschuhe**, Paar zu 75 A, sonst 1,50 M. **Th. Schlüter.**

Kinderwagen-Decken,

reizende Sachen,
sehr billig.

Carl Heuer & Co.

Ein tüchtiger **Tischlergesell** findet dauernde Beschäftigung bei **Aug. Hesse**, Bapenstr. 12.

Prachtvollen **Blumentohl**, à St. 50—60 Pf.,
 dito großen **Wirsingohl**, à St. 35 Pf.,
 dito großen **Rothohl**, à St. 30 Pf.,
 grüne **Kresse**.
 Mittel **Sechte**, à Pfd. 70 Pf.
 große **Schollen**, à Pfd. 30 Pf.,
 marin. **Bratheringe**, à St. 8 Pf., 3 St. 20 Pf.,
 empfiehlt **Aug. Meyer**,
 Bäckerstr. 44a.

507

Todes-Anzeige.
 Hannover, 24. März 1887.
 Heute Mittag 12 Uhr, endete das thätige
 Leben unserer innigstgeliebten Mutter,
Caroline Hachmeister,
 in Hannover.
 Tiefbetrauert von den Hinterbliebenen.
 F. Hachmeister.
 G. Hachmeister.
 C. Hachmeister.
 A. Hachmeister.
 Die Beerdigung findet Sonntag-Nachmittag,
 4 1/2 Uhr, in Hameln, vor dem Kirchhofe aus, statt.

508

Todes-Anzeige.
 Hameln, Sonnabend, 26. März 1887.
 Heute Morgen nahm Gott unsern kleinen
Hugo
 im garten Alter von vier Wochen wieder zu
 sich.
 F. H. Detert und Frau, Helene
 geb. Baumgarte.

Gesucht ein junger Mann als **Heizer**, Schlosser
 und Schmelde bevorzuet.
H. Erbstein,
 Dampfschiffs-Reparatur-Werkstatt.

Ein Sohn rechtlicher Eltern kann Ostern zu mir
 in die Lehre treten.
Chr. Sietmann, Schuhmachermstr.

Gesucht im Auftrage für eine Dame eine nette
Wohnung vor dem Thore belegen,
 2 Stuben mit nöthigen Kammern, Küche zc., zum
 1. Juli. Offerten mit Preisang. Klüstr. 3, ob. Etage.

Mehrere Mädchen, Ackerknechte und Kinder Mäd-
 chen, mit guten Zeugnissen, werden gesucht.
 Köchinnen u. Kütcher mit guten Zeugnissen suchen
 Stellung. Frau Luttmann, Neumarktstr. 30.

Freiwillige Feuerwehr.
 Sonntag, den 3. April, Morgens 6 1/2 Uhr:
Uebung.
 Das Commando.

203 I

259

207

208

Kindergarten.

Die geehrten Eltern, welche mir ihre Kleinen
 zu Ostern anvertrauen wollen, werden freundlichst
 gebeten, ihre Anmeldungen möglichst noch vor dem
 Feste zu machen. Der neue Kursus beginnt am
Montag, den 18. April.
Käthe v. Mielecka,
 Bürenstr. 11.

II

Zur geistl. Beachtung.

Beginn meines diesjährigen **Tanzunterrichts**
 Mitte April. Anmeldungen bei Herrn Beinung,
 Behnthofstraße.
Minna Arenhold-Lepitré,
 Lehrerin der Tanzkunst in Hannover.

Zu vermieten auf den 1. Juli eine Wohnung
 ohne Stallung. **F. Schländorff**.

708

Zu vermieten auf Johann oder früher eine
 Wohnung im Preise von 50
 Thlr. **Emmerstr. 5.**

158

Zu vermieten auf Michaelis die Beletage in
 meinem Eckhause.
F. Fraatz, Bürenstr.

158

Die bislang vom Herrn Major Bedell benutzte
 Wohnung, 1. Etage und Kniestock, ist zum 1. Juli
 oder später, in eins oder getheilt, **zu vermieten.**
C. Hinrichs

268

Zu vermieten eine große herrschaftliche Woh-
 nung, Beletage. Preis 760 M.
Kanalstraße 12.

158

Zu vermieten eine freundliche Wohnung für
 eine einzelne Dame.
 Wo sagt die Exped. d. Bl.

158

Zu vermieten auf den 1. Juli eine Wohnung
St. 23.

108

Zu vermieten auf Johannis oder auch früher
 eine herrschaftliche Wohnung
 mit Vorgarten **Breiterweg 7.**

108

Logis mit Kost für mehrere junge Leute
Altmarktstr. 31.

108

Zu vermieten ist zum 1. April preiswürdig
 eine hochparterre Wohnung
 (abgeschlossener Korridor), 4 Stuben, 5 Kammern
 und Zubehör nebst kleinem Garten beim Hause,
Pyramontstraße 19.

108

Zu vermieten zum 1. Juli meine Villa am
Basberge. B. Gafe.

108

Die obere Wohnung in meinem Hause an der
 Osterstraße ist auf Ostern oder später anderweit **zu**
vermieten. Frau **Sophie Zeddes.**

108

Zu vermieten eine Wohnung in der 2. Etage.
F. Kramer, Büren- u. Hasenstr.

108

758 Zu vermietthen für 2 anständige junge Leute
möblirte Stube u. Kammer
Baustr. 21.

Arbeiter-Verein.

Heute Sonntag, d. 27. März, Abends 8 Uhr:

**Theatralische
Abend-Unterhaltung**

zum Besten der Vereinskapelle
auf Tivoll.

PROGRAMM:

1. Musik.
2. a Spinn, Spinn, } Männerchor.
b Der ängstliche Michel, }
3. Musik.
4. Die Jagd im Hause, Posse in 1 Act.
5. a Bundeslied, v. Mozart. } Vereinskapelle.
b Auf grüner Flur, Marsch. }
6. Heiter mein liebes Kind, Männerchor.
7. Musik.
8. Krieg und Frieden, oder „Für Kaiser u. Reich,“
Posse in 1 Act.

== Tanz. ==

Alles Uebrige wie sonst.

Der Vorstand.

Gesangverein.

Dienstag, 8 1/2 Uhr, Herrenübung bei Dose.
Freitag, Übung mit Orchester. Anfang für
Herren und Damen 8 Uhr.

**TIVOLL. Heute Sonntag
große Tanzmusik**

(Militärmusik) bei guter Beleuchtung und fein
gebohnem Saale.

**Höhe. Heute Sonntag
Unterhaltung**

Männer-Turnverein.

Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8 bis 10 Uhr
Turnübung.

Verein für Thierschutz u. Geflügelzucht.

Montag bei Herrn Julius Röntg.

Mittwoch Liedertafel.

Wann wird das Einquartierungscaeld ausgezahlt?

SCHORERS

FAMILIEN-

BLATT.

Preis 2 Mark vierteljährlich in Wochen-Nummern.
Auch in 18 Heften jährlich zu 50 Pfg. Oder in
12 Okt.-Heften zu 75 Pfg.

— Premierlieutenant v. Schütz ist zum Hauptmann
und Compagnie-Chef in das 6. Westfälische Infan-
terie-Regiment Nr. 55 versetzt.

— Regierungsassessor Schmiedel ist zum Re-
gierungsrath ernannt.

Politische Rundschau.

Versuch der Unterdrückung des Volksgeistes durch
kirchlichen Einfluß, mit anderen Worten den Bund
zwischen der politischen und kirchlichen Reaction, ist
immer ein Zeichen, daß der Anfang vom Ende der
Reaction da ist, denn es ist das Zugeständniß, daß
man mit seinem Vatein am Ende ist. Aus diesem
Grunde könnte man das, was gestern im Herrenhaus
ausgesprochen worden ist, mit Freuden begrüßen, daß
nämlich die Rückberufung der kirchlichen Orden und die
Ausstattung dieser mittelalterlichen Institutionen, welche
vernünftigen Katholiken ebenso ein Gräucl ist, wie den
Protestanten, mit womöglich noch größeren Rechten, als
vor ihrer Aufhebung, eine der Maßregeln sein soll,
welche gegen die Widersager des jetzt beliebten Systems
in Scene gesetzt werden sollen. Leider hat die Medaille
ihre Rückseite, denn nur mit tiefem Schmerz kann man
ansehen, welcher Summe von Urtheilslosigkeit das
deutsche Volk fähig erachtet wird. Genau das Gegen-
theil von dem, was wir bei der Begründung der Mai-
gesetze als für den Bestand des deutschen Reichs unum-
gänglich nöthig vernahmen, wird uns jetzt als das hin-
gestellt, was das deutsche Reich noch retten kann und
zwar nicht vor dem äußeren, sondern vor dem inneren
Feinde, d. h. eben allen denen, die da sich noch erfreuen,
„zu prüfen und nicht schlechtlin zu vertrauen“. Eine
vernichtendere Selbstkritik der eigenen Wirksamkeit kann
man wirklich nicht geben, als daß man die, welche man
als den früher gehegten Absichten im Wege stehend, ent-
fernte, jetzt zurückruft, sich mit ihnen verbündet und
die neuen Verbündeten mit erhöhter Machtvollkommen-
heit ausstattet. Die Ansicht, daß die Maigesetze Kampfs-
gesetze gewesen und durch die Friedensliebe des Papstes
nunmehr überflüssig geworden, läßt sich stark ansehen.
Einmal lernen wir nicht mehr in den Zeiten des Ab-
solutismus, wo heute ein Gesetz erlassen und morgen
wieder aufgehoben wurde; oftmals nur aus dem Grunde:
„weil es uns so beliebt“, sondern in Zeiten, wo das
Volk seinen Antheil an der Gesetzgebung hat, dieselbe
also nicht mehr allein hinter dem grünen Tisch voll-
zogen wird, sondern in vollste Oeffentlichkeit. Ein sol-
ches Vorgehen, bei welchem heute ein Gesetz gemacht
und morgen wieder aufgehoben wird, so daß das, was
heute Recht war, morgen Unrecht ist, muß das Rechts-
bewußtsein des Volks in seinen Grundfesten erschüttern,
es wird eben irre an dem, was Recht oder Unrecht ist.
Was nun weiter die päpstliche Friedensliebe anbetrifft, so
hat es damit seinen Haken. Der Papst wird gewählt,
was aber nun, wenn in dem nächsten Conclave die
Jesuitenpartei die Oberhand behält und eine ihrer
Creaturen den päpstlichen Stuhl besteigend, sofort die
ganzen Bestrebungen seines Vorgängers für Irthum
erklärt? Es wäre ja nicht das erste Mal, daß |

Handwritten notes on the left margin, including "no 3", "no 2", "no 1", and "auf dem".

etwas passiert! Ein würdiges Seitenstück zu dem Fiasko aus kirchenpolitischem Gebiet ist die Ankündigung, daß das bisherige System in der Verwaltung der Reichsländer aufgegeben werden soll. Als freilich die Liberalen darauf hinwiesen, daß nun und nimmermehr das Man-teuffel'sche Princip zu einer Germanisirung Elsaß-Lothringens führen könne, sondern gerade dazu ange-tan sei, die Würde des Deutschthums herabzusetzen, wurde auf die eminente diplomatische Begehung des Herrn Statthalters hingewiesen. Und jetzt ge-ht man ganz offen ein, daß man vollständig Fiasko gemacht habe, und es wird stark die Frage der Einver-leibung der Reichsländer in Preußen, event. dessen Theilung unter Baden, Baiern und Preußen in den politisch maßgeben- den Kreisen ventilirt. So sehen wir Schlag auf Schlag Alles das, was von den „Staatsbehaltenden“ als Aus-fluß höchsten diplomatischen Geistes und erhabenen Schwümpfen verhimmelt und beweihräuchert wurde, zu-sammenstürzen; Colonialpolitik, Kirchenpolitik, Elsaß-Lothringens Germanisirung. Ein Schauspiel für Götter aber wird es sein: die Haltung der Nationalliberalen im preussischen Abgeordnetenhaus, wenn dort die kirchen-politische Vorlage auf der Tages-Ordnung stehen wird, und ein Schauspiel für Götter wird es sein, wenn — wir zweifeln gar nicht daran, daß es in aller Kürze geschehen wird —, die Rückberufung der Jesuiten für das Bestehen des deutschen Reiches als Nothwendigkeit im Reichstage von anderer Seite als bisher, d. h. nicht mehr aus den Reihen des Centrums, sondern vom Regierungstische aus, declarirt zu sehen. Mit der Einigkeit der „Nationalen“ im Reichstag ist es schon vorüber. In eblem Wettstreit haben Conservative und Freiconservative sich bestrebt, Anträge einzubringen, die die kräftigste Reaction auf gewerbepolitischem Gebiete involviren und denen die Nationalliberalen nicht zu-stimmen können, wenn sie sich nicht selbst den Strick um den Hals legen wollen. Im hauptsächlichsten be-schäftigte sich der Reichstag mit der Statsberatung. Von Vorlagen, welche demselben zugingen, ist nur der an eine Commission verwiesene Gesetzentwurf, betreffend die Einschränkung der Oeffentlichkeit für gewisse Ge-richts-Verhandlungen, d. h. insofern, als dann die Ver-handlungen auch nicht durch die Presse veröffentlicht werden dürfen zu erwähnen. Mit Recht wurde er von den Liberalen als der erste Versuch in die Oeffentlich-keit und Mündlichkeit unseres Gerichtsverfahrens Bresche zu legen, bezeichnet. Allgemein überraschte die An-kündigung, daß die Regierung eine Zuckersteuernovelle vorzulegen beabsichtige, nach der schroffen Zurückweisung, welche nach dem vorigen Reichstag in Bezug auf diese An-gelegenheit durch Herrn von Scholz zu Theil geworden war. Dies in Verbindung gebracht mit der Niederlage, welche Herr von Scholz vor Kurzem im Herrenhaus erlitten — läßt tief blicken. Wir können es vielleicht binnen Kurzem erleben, daß gerade von denen, welche Herrn von Scholz und seine finanzpolitische Wirksam-keit hoch in den Himmel gehoben haben, plötzlich finden, daß Herr von Scholz doch eigentlich gar nichts vom Finanzwesen verstanden hat. Wir erinnern nur an den verstorbenen Finanzminister Bitter, dem es gerade so

ging, als er nicht bei der Inaugurirung der Schutzoll-politik mitthun wollte! Das preussische Abgeordneten-haus beschäftigte sich mit einer Reihe von Vorlagen, von denen keine hervorragende Bedeutung hatte. Nur die, welche die Rheinische Provinzial- und Kreisordnung betrifft, wollen wir erwähnen, welche liberalerwärts ge-radezu als der erste gelungene Versuch, die Selbst-verwaltung illusorisch zu machen, gekennzeichnet wurde. Von den Gegenständen, welche dem Bundesrath in den Verlauf der vergangenen Woche beschäftigten, sind es besonders zwei, welche von weitergehendem Interesse sind, der Gesetzentwurf über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter und der über Weinverfälschung. Ersterer wurde abgelehnt, letzterer wird allen Händlern mit Wein und weinähnlichen Getränken hoch willkommen sein, da er eine ganze Serie von sog. Weinfälschungsprozessen in Wegfall bringt, indem nunmehr mit deutlichen Worten dargelegt wird, welche Substanzen Wein zc. nicht ent-halten darf.

Auf dem Gebiete der äußeren Politik stehen die Maßnahmen in dem Vordergrund, welche in **Ruß-land** ergriffen wurden anlässlich des Attentats auf den Czaren und die Muthmaßungen, welche sich daran knüpfen, welche Richtung nunmehr die russische äußere Politik nehmen wird.

Die „Revanche“ schreibt: in **Frankreich** sind wir der Ansicht, daß die russische Regierung zu dem viel-beliebten Mittel, absoluter Regimes, bei Unruhen im Inneren, greifen werde, eine Ablenkung nach Außen, d. h. Krieg zu suchen. Wenigstens läßt sich auf keine andere Art die maßlose Hestigkeit erklären, mit welcher, die französische Presse wieder gegen Deutschland seit einigen Tagen los geht, indem sie damit Rußland einen Wink geben will: hier sind wir, wenn du einen Ver-bündeten gegen Deutschland wünschst. Vor der Hand wird es jedoch noch nicht so rasch gehen, denn Rußland hat noch ganz andere Schmerzen, als die Czarenattentate. Geld, Geld, Geld sagte Monte cucculi, gehört zum Krieg-sführen und das ist es, was Rußland nicht hat, deshalb wird man vorziehen, noch einige Zeit die Friedens-schalmei zu blasen.

— In der 14. Plenarsitzung des Reichstages vom 24. März, wurden die Centrumsanträge, desgl. die der Conservativen und Freiconservativen auf Einführung des Befähigungsnachweises einer Commission von 21 Mitgliedern zur Vorberatung überwiesen. Die Debatte bewegte sich in dem bei den Beratungen über diesen Gegenstand bekannten Kreise. Hervorzuheben ist nur, daß die Nationalliberalen erklärten, sie würden gegen den allgemeinen Befähigungsnachweis stimmen, sänden aber die Frage der staatlichen Prüfung der Baugewerke für discutabel.

Allerlei.

So hier, so da, so dort, so allenthalben.
— **Minden**, 23. März. Herr Oberlehrer Schröder hatte es sich nicht versagen können, in seiner Rede, welche durch keinerlei logische Vorzüge oder einseitlichen

209
55
208
209
7
20
20

Guß, noch gar schwunghaften, statt lehrhaften Vortrag diesen Fehler ausglich, Politik zu verflechten. Er sprach von dem Resultat der letzten Wahlen, als einem Zeichen, daß der nationale Gedanke durch sie neu dokumentiert worden sei und daß das Volk zwischen seinem Kaiser und einem Parteiführer wählend sich für Ersteren entschieden habe. Das sind Phrasen, die einem Wahlflugblatt entlehnt sein mögen, aber weder politische Wohlbeschlagenheit noch gar aber in ihrer Einflechtung in eine Schulfestrede zu Ehren des Kaisers den feinen Takt verrathen, welchen wir von einer Person fordern, der eine so ehrenvolle oratorische Repräsentation anvertraut werden kann. Vermag es Herr Oberlehrer Schröder nicht, sich die Reserve aufzuerlegen, welche für solche feierlichen Kundgebungen unerlässlich ist, so werde ihm für die Folge die Auszeichnung nicht mehr, welche wir darin erblicken, das Wort patriotischer Begeisterung vor der zukünftigen Generation und deren Väter zugleich zu führen. Es mußte verlesen und hat verlesen, daß politisch Andersgesinnte als Herr Schröder sich eventuell vor ihren Kindern das Stigma des Mangels an Nationalgefühl sollten anheften lassen. Und in jener Andeutung liegt dergleichen, mußte dergleichen empfunden werden. Die Ansprache aber hatte unter allen Umständen so zu sein, daß eine solche Andeutung auch nicht einmal darin gefunden werden konnte. Nationalbewußtsein, Vaterlandsliebe und Reichstreue sind keine Dinge, über deren Besitz bei irgend Jemandem Herr Sch. zu befinden ein Recht hat. Das Direktorat wird ohne Zweifel Herrn Schröder von der Unangemessenheit seines Verhaltens eo ipso in Kenntniß gesetzt haben, wir aber protestieren in aller Form gegen dasselbe.

(Mind. Ztg.)
 — Aus Hannover. (Von Hunden zerrissen) Nicht oft hat ein beklagenswerthes Vorkommniß die Gemüther so tief und nachhaltig erregt als das blutige Ereigniß, welches sich am Ende der Thiergartenstraße vor etwa 3 Wochen zugetragen. Dort wurde ein Offiziersbursche von drei Hunden überfallen und arg zerfleischt. Die Verletzungen befanden sich namentlich im Gesicht und an einem Oberschenkel. Die aus diesem gerissene Fleischmasse wird auf $\frac{1}{2}$ Pfd. geschätzt. Die furchtbare Thatsache steht also fest, daß ein Mensch an einer der besuchtesten Promenaden der Stadt von mauklorblosen Hunden überfallen und zerfleischt werden konnte! Die Gefahr, welche dem öffentlichen Verkehr durch große Hunde bereitet wird besteht nicht allein darin, gebissen zu werden, sondern auch darin, zu Falle gebracht und dadurch verletzt zu werden. Wie oft kann man beobachten, daß diese großen Rötter selbst Erwachsene auf dem Bürgersteig in engen Straßen nicht ausweichen, und Kinder und altersschwache Damen umrennen! Aber freilich ein Mauklorb würde ja das arme Thier belästigen und in der freien Bewegung hemmen! Demgegenüber kommt ja Verletzung von Menschen nicht in Betracht! Wann wird diese verbohnte Humanitätsbuselei der jetzigen Zeit vernünftigeren Anschauungen weichen? Wer sich den Luxus großer Hunde gestatten will, sollte in seiner Rücksichtslosigkeit gegen die Mitmenschen doch soweit beschränkt werden, daß er sein

Hundvieh an einer kurzen Leine zu führen gezwungen wird. Thierschutzvereine haben wir, aber Menschen-schutzvereine wären noch humaner und — bringender nöthig! — Obiges könnte auch den Bewohnern anderen Städten zur Beachtung empfohlen werden!

— Nach dem deutschen Reichsgesetz vom 1. Juli 1870 über die Reichs- (Bundes-) und Staatsangehörigkeit darf die Entlassung aus dem Staatsverbande zur Auswanderung in Friedenszeiten nicht verweigert werden, sofern nicht die Bestimmung des § 15 zur Anwendung kommen, nach welchem Angehörigen der aktiven Armee und zum aktiven Dienst eingezogenen Reservisten und Landwehrmännern vor der Auflösung dieses Verhältnisses die Entlassung zu verjagen ist, ebenso denjenigen, welche in dem Alter von 17 bis vollen 25 Jahren stehen, sofern sie nicht ein Zeugniß der Kreiserversatzkommission darüber beibringen, daß sie die Entlassung nicht bloß in der Absicht nachsuchen, sich dem Militärdienst zu entziehen. Die Militärpflichtigen, die unbefugter Weise auswandern, werden durch das Reichsstrafgesetzbuch mit einer Geldstrafe von 150—300 Mark oder mit Gefängniß von einem Monat bis zu einem Jahr bedroht, während beurlaubte Reservisten und Landwehrmänner bei unerlaubter Auswanderung zu einer Geldstrafe bis zu 150 Mark oder zur Haft verurtheilt werden.

— Reform des Rechtsstudiums steht jetzt auf der Tagesordnung. Der als Rechtslehrer einen Weltruf genießende Professor R. Sneyt hat in der juristischen Gesellschaft in Berlin einen Vortrag hierüber gehalten. Sneyt vergleicht das Rechtsstudium mit einem lebensgefährlichen Kranken, den ein Chor von Ärzten umsteht, jeder seine besondere Heilungsmethode vorschlagend. Im Allgemeinen lassen sich drei große Schichten unterscheiden. Ein Drittel arbeitet wirklich. Ihr Hauptfehler liegt in den zu weit angelegten Plänen, die sie nicht durchführen können. Die zweite Kategorie ist die der Halbstudirten, die wichtige Materien, z. B. Kirchenrecht und Proceß vernachlässigen. Die dritte Art der Studenten studirt nur den Namen nach und hört die Collegia mit starken Unterbrechungen. Hierzu gehören vielfach die Farbenstudenten, die ihren Hauptstamm unter den Juristen haben. Diese Kategorie geht denn zu einem Repetitor, der mit ihnen nichts zu repetiren hat, sie vielmehr einpaukt; das so Eingelernte geht wie Schaum fort und kann keine Grundlage für die künftige Thätigkeit des Juristen bilden. Die Juristen, die meist aus den höheren und wohlhabenderen Ständen hervorgehen, treten mit hohen Ansprüchen auf Lebensgenuß in das akademische Leben. Sie setzen über dem Verbindungsvesen die Wissenschaft hintenan und vergessen, daß das Wesen der akademischen Freiheit in dem Bewußtsein der Wahlfreiheit in Bezug auf das Lernen, nicht aber in dem Privilegium, nichts zu lernen, besteht. Während die Studirenden anderer Facultäten stets eingedenk der höheren Stunde der Verantwortung für ihre eventuelle Versäumniß sind, steht vor dem Juristen nur ein Examen, von dem die Exarbitration sagt, daß es Jeder bestehen kann, der mit Fleiß und Gedächtniß $\frac{1}{4}$ Jahr gearbeitet hat,

Diese Tradition wird bisweilen unterbrochen, kehrt aber mit Sicherheit immer wieder. Bei den Juristen ist das Studiren ein actus voluntariae jurisdictionis. (Act der freiwilligen Gerichtsbarkeit) Sineist will nun eine einheitliche Examinations-Centralbehörde, die Prüfung sei auf 2 Tage zu vertheilen und dabei zu gestatten, daß zwischen den beiden Tagen ein längerer Zwischenraum liegen kann. „Diese Aenderungen würden in unsere Studenten das Bewußtsein, daß ein Tag der Rechenchaft kommt, schon am Ende des Fuchsemesters wachrufen und auf das Verbindungs- wesen einen guten Einfluß ausüben.“ Man sieht also, daß den Herren Juristen doch auch in Zukunft die Examina nicht sehr beschwerlich gemacht werden sollen. Was sagen unsere Mediciner mit ihrem Zwischeneramen, dem Physikum, und den fünf Monate währenden Staatsexamen und dann noch dem Docior- examen nach 9 semestriger Studium dazu?! Die Juristen kommen mit 6 Semestern ab.

— Eine Zuwendung von 100 000 Mark für den Museumsbau ist für Osnabrück gemeldet. Aus den betreffenden Zeitungsvorlagen geht nicht hervor, ob es sich hier um eine Privatzuwendung des Fürsten Bismarck, Ehrenbürgers von Osnabrück oder ob die Zuwendung aus den Mitteln des Reptilienfonds, d. h. aus den Zinsen des sequestrierten Vermögens des Königs Georg von Hannover erfolgt ist. (Fri. Btg.)

— Die Ankündigung konservativer Zeitungen, daß anlässlich der Feier des 90. Geburtstags des Kaisers Gnadenbezeugungen erfolgen würden, hat die Hoffnung wachgerufen, diese „nationale“ Feier würde einer jener Gnadenakte begleiten, welche bisher vergeblich angekündigt worden sind. Bis jetzt ist diese Erwartung nicht bestätigt worden. An eine Amnestie für politische Vergehen denkt natürlich Niemand; aber wäre es nicht an der Zeit, z. B. die unglücklichen Landwehrmänner zu begnadigen, die sich dem Transport im Viehwagen widersetzt und sich dadurch schwere Strafen zugezogen haben?

— **Gothaer Feuerbestattungsstatistik.** : Gotha, 15. März. Seit dem 10. December 1878 sind bis zur letzten Woche hier 405 Leichen durch Feuer bestattet worden. Die Mehrzahl fällt auf die Jahre 1884—86. Aus der Stadt Gotha wurden 122 Personen; aus Berlin 36, aus Dresden 27, aus Hamburg 18, aus Coburg 7, aus Leipzig 6 Leichen bestattet. Auch Amerika, Frankreich, England, Schweden und Brasilien waren vertreten.

— **Ein zuverlässiger Lootse.** Der Kapitän eines Kauffahrers zum Lootsen, der sein Schiff in den Hafen bringen soll: „Sehen Sie nur ja recht Acht!“ — O, bei mir, da hat es keine Gefahr.“ — „Es giebt doch eine Menge Klippen hier; Sie kennen doch alle?“ — „Ob ich sie kenne; so ein alter Lootse wie ich!“ — In demselben Augenblick erdröhnt ein furchtbarer Krach und das Schiff beginnt zu kentern. Ruhig wendet sich der Lootse zum Kapitän: „Sehen Sie, da haben Sie gleich eine!“

Frage.

Mich verfolgt mit sanftem Schritte
Jener Wahlspruch immerdar:
Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar.

Aber das steht nicht im Liebe,
Wie das Paar sein Weh vergißt,
Wenn es noch die ganze Miethe
Für das Hüttchen schuldig ist?

— **Einfachste Definition.** Sophie: „Warum nennt man Cure Prüfungen Examen?“ Student Christian: „Weil man gerne Amen sagt, wenn die Prüfung ex ist.“

— **Eine Autorität.** A.: „Reinen Sie, daß es Krieg giebt?“ — B.: „Ich bin nicht competent, aber fragen Sie mal den Herrn drüben, dessen Dunkel ist Portier bei einem General.“

Kirchliche Anzeigen.

Judica.

St. Bonifacii-Kirche. St. Nicolai-Kirche.
Hauptgottesdienst: P. Stünkel. Confirmation: S. Hornlohl.
Confirmandenprüf.: P. Thiesen. Confirmandenprüf.: P. Stünkel.
Montags: P. Stünkel. Donnerstags: S. Hornlohl.

Freitag 6. Fastenpredigt S. Hornlohl.
Nächsten Sonntag Confirmation zu St. Bonifacii durch P. Thiesen, und zu St. Nicolai durch P. Stünkel.
Die Collecte für den Magdalenenverein zu Hannover hat eingetragen zu St. Bonifacii 12 M. 13 S., zu St. Nicolai 8 M. 28 S.

Stadt-Gemeine.

Getaufte.

13. März. Heinrich Eduard Emil Walter, S. d. Fabrik. Diele. Ferdinand Karl August Meyer.
Wilhelmine Marie Arwine, T. d. Arb. Metje.
Friedrich Ludwig Karl, S. d. Schaffners Flöge.
16. " Ernst Wilhelm Adolf, S. d. Brennermeibes. Kap.
17. " Emma Charlotte, T. d. Kupferschmiedestr. Zacharias. Kathar. Christ. Gertrud, T. d. Kürschners Bornemann.
20. " Minna Auguste Marie, T. d. Seilermeistr. Biermann.
Elsb. Lina Luise Aug., T. d. Strafanstaltsaufst. Pütger.
Elisabeth Frieder. Soph., T. d. Maurers Elbshausen.

Copulirte.

12. März. Arbeiter August Ludwig Gottlieb Bode und Johanne Wilhelmine Dorothea Henje hies.
17. " Korbmacher Karl Paul Mar Heinrich zu Münden u. Isfr. Johanne Marie Büsing hies.

Gestorbene.

18. März. Witwe Karline Charlotte Wollgram, 67 J. 3 M. 9 T.
19. " Witwe Karoline Ritterbusch, 63 J. 8 M.
20. " Heinrich Kuhlmann, 41 J. 7 M.
Elisabeth Luise Johanne Sölter, 7 M. 8 T.
Maler Georg Friedrich Placidus, 39 J. 1 M. 14 T.
Luise Grabbe, 8 Stunden.
23. " Minna Voss, 22 J. 5 M. 25 T.
24. " Friedrich Wilhelm Karl Lübke, 2 M. 8 T.

Briefkasten.

Herrn C. Sie meinen, daß das Verhalten der Vorstände in manchen Kriegervereinen es rechtfertigen würde, die betreffenden Kriegervereine künftig Kriechvereine zu nennen.

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 Mk., durch die Post bezogen $\frac{1}{4}$ jährlich 1 Mk. (excl. Bringerlohn).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorausbezahlung die Corpuzzeile 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 26.

Mittwoch, den 30. März 1887.

65. Jahrg.

Im Auftrage werde ich
Montag, den 4. April d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,
sämmliche Nachlass-Gegenstände der verstorbenen
Wittwe Hackmeiter, als: Sophas, Kommoden,
Schränke, Tische, Stühle, Betten, Bettstellen,
Porcellan, Waschgesehirre, Küchengehirre,
Leinwand u. dergl. mehr, öffentlich meistbietend
gegen Baarzahlung verkaufen.
Kauflustige wollen sich Stubenstraße 14 hieselbst
einfinden.

L. Reese, Auctionator.

Am
Sonntag, den 2. April 1887,
Vormittags 11 Uhr,
sollen die den Gemme'schen Erben gehörigen vor
dem Brückertshore hier selbst belegenen Wiesen öffentlich
meistbietend verpachtet werden.
Pachtliebhaber wollen sich vor dem Brückertshore
beim Wolter'schen Hause einfinden
Schlemm, Gerichtsvollzieher.

Kleesaat

billigt bei E. A. Bodensieck.

Antauf von altem Gold, Silber und
Münzen zum realen Werthe

bei F. C. Kindermann, Juwelier,
Osterstraße 51,
in der Rath's-Apothek, Sameln.

Das diesjährige, 4 Monate alte, nach Münchener
Art gebraute Doppelbier der städtischen Lager-
bier-Brauerei zu Hannover, kommt am 2. April
d. J. zum Anstich und bitte ich Bestellungen darauf
schon jetzt machen zu wollen, weil der Vorrath nur
für kurze Zeit genügt. 30 Flaschen für 3 Mark.
G. Meyer, Kanalstr. 2.

Frische Gartensämerei.

Carl Hapke.

Größte Auswahl in

Kinderwagen jeder Art,

Schlaf- und Sitzwagen

in den einfachsten und feinsten Sorten, dauerhaft
und gut gearbeitet, zu billigen Preisen, empfiehlt

G. D. Kohlhaus,

Bäckerstraße 1.

Die Maschinenstrickerei von A. Tappert,
Platzstraße No. 6,

empfehlen sich zur Anfertigung von Beinlängen,
Strümpfen, Socken, Kniewärmern, Unterhemden,
Unterböden, Jagdwesten und allen anderen Tricotagen
unter Zusicherung sauberster und billigster Arbeit.

Für Confirmanden passend!

Ein Posten schwarze Glacehandschuhe, Paar
zu 75 A, sonst 1,50 A Th. Schlüter.

Donnerstag und Freitag

frische Stinte

a Pfd. 15 A.

Aug. Meyer, Bäckerstr. 44 a.

Borzüalichen griech. Traubenwein, sowie
Medicinalwein empfiehlt die Weinhandl. Gellak.
Sameln, Bärenstr. 4.

Wasserdichte

Damen-Regenmäntel

Osterstr. 43. Künne & Poppe.

Mein Brod ist wie früher, und gebe für 50 A
5 Pfd., für 75 A $7\frac{1}{2}$ Pfd. Reines Roggen-
brod auf vorherige Benennung bedeutend schwerer.
Wilh. Hartmann, Baustr. 54.

Weizenmehl

billigt bei

E. A. Bodensieck.

Künne & Poppe, Hameln

Osterstrasse 43.

Regen-Paletots, Dolmans, Kragen- und Radmäntel, Umhänge, Talmas und Promenadenmäntel.

Kinder-Regenmäntel und Sommer-Paletots
in reicher Auswahl.

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung

nebst seinen werthvollen 4 Separat-Beiblättern:

Illustrirtes Witzblatt

ULK

Velletinisches Sonntagsblatt

Deutsche Lesehalle

wurde in Anerkennung der Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und Gediegenheit seines Inhalts die gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.

Feuilletonistisches Beiblatt

Der Zeitgeist

Mittheilungen über Landwirtschaft,
Gartenbau und Hauswirthschaft,

Paul Lindau's

neuester „Berliner Roman“ betitelt:

„Arme Mädchen“

erscheint während des II. Quartals (April, Mai, Juni) d. J. in Deutschland

nur im „Berliner Tageblatt“

Außerdem wird den neuen hinzutretenden Abonnenten der bis zum Quartals-Wechsel bereits erschienene Theil der Novelle von Karl Wartenburg: „Unverständene Frauen“ gratis und franco nachgeliefert.

Sonstige Vorzüge des „Berliner Tageblatt“: Täglich zweimaliges Erscheinen als Abend und Morgen-Ausgabe. — Gänzlich unabhängige, freisinnige politische Haltung. — Special-Korrespondenten an allen wichtigen Plätzen und daher rasche und zuverlässige Nachrichten; bei bedeutenden Ereignissen umfassende Special-Telegramme. — Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstags.

Die „Handels-Zeitung“ des „Berliner Tageblatt“ hat durch ihren reichen und frischen Inhalt, welcher nicht allein den Effecten- und den Producten-Börsen, sondern auch dem gesammten Waarenhandel gewidmet ist, in der kaufmännischen und industriellen Welt großen Anklang gefunden. Die einzelnen Handels- und Industrie-Zweige finden periodisch in selbstständigen Artikeln anerkannter Sachautoritäten sachgemäße unparteiische Beurtheilung. Ueber Metalle, Kali, Tabak, Baumwolle, Wolle, Seide, Zucker, Butter, Schmalz &c. erscheinen regelmäßig Originalberichte. Vollständiger Courszettel der Berliner Börse. — Ziehungslisten der preussischen Lotterie, sowie die Auslosungen der wichtigsten Loospapiere. — Graphische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der deutschen Seewarte. — Militärische und Sport-Nachrichten. — Personal-Veränderungen der Civil- und Militär-Beamten. — Ordens-Verleihungen. — Reichhaltige und wohlgeleitete Tages-Neigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. — Interessante Gerichtsverhandlungen. — Theater, Literatur, Kunst und Wissenschaft finden im Feuilleton des „B. T.“ sorgfältigste Pflege.

Der Abonnementspreis beträgt bei allen deutschen Postanstalten für das Vierteljahr

April, Mai und Juni nur 5 Mk. 25 Pfg. für alle fünf Blätter zusammen.

Probennummern gratis und franco!!!

Marienburg Geld - Lotterie.

3372 Geldgewinne, zusammen
375,000 Mk.

Ziehung am 26., 27. und 28. April ohne Reducirung des Verloosungsplanes.

Loose à 3 Mk. (1/2 Antheil-Loos à 1,70)
empfiehlt und versendet

Carl Heinke, Bankgeschäft,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung sind 10 A für Porto u. 10 A für Gewinnliste beizufügen.

1 à	90,000	Mark
1 à	30,000	"
1 à	15,000	"
2 à	6000	"
5 à	3000	"
12 à	1500	"
50 à	600	"
100 à	300	"
200 à	150	"
1000 à	60	"
1000 à	30	"
1000 à	15	"

*Lesung
gelesen*

Größte Auswahl.
Osterstr. 43.

Künne & Poppe

Billigste Preise.
Osterstr. 43.

Herren-Maass-Geschäft,

geleitet durch eigenen Zuschneider.

Budskins, Kammgarne und Tuche. Paletot- und Kaisermäntelstoffe.
Schlipse, Samaschen, Regenschirme, Reisdecken und Schlafdecken.
Fertige Budskin-Anzüge von 22 Mark an.

908

II. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung vom 26.—28. April 1887.

Hauptgewinne: M. 90,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500,
100 à 300, 200 à 150 zc. zc.

Ganze Loose à 3 M., Halbe Antheile à 1,70 M., Viertel à 1 M.

I. Große Pommerische Lotterie.

Ziehung am 12. Mai 1887 in Stettin.

Hauptgew. i. W. von M. 20,000, 10,000, 2000, 1500, 1000 zc., zusammen 2200 Gewinne
i. W. v. 60,000 Mark.

Für den vollen Werth der Gewinne garantire ich dadurch, daß ich auf Wunsch bereit bin,
jedes Gewinnloos sofort abzüglich 10% gegen Baar anzukaufen.

Loose à 1 M., 11 Stück 10 M., 28 Stück 25 M.

6 Viertel Marienburger und 6 Pommerische Loose zusammen für 10 Mt. incl. Gewinnliste
empfiehlt und versendet franco das General-Debit von

Rob. Th. Schröder, Stettin.

Wiederverkäufer können sich melden.

Obige Marienburger, à 3 M. 25 A, sowie Pommerische Loose, à 1 M., sind zu haben
bei **D. Wollberg**, Bantr. 8. (Liste ist einzusehen.)

Loose, Pommerische und Marienburger,
sind in der Buchdruckerei d. Bl. zu haben.

Zu verkaufen 2 Faiselchweine.

Altmarktstr. 31.

Hochstämmige Apfel-, Birnen-, Kirschen- u.
Zwetschenbäume. Genannte Sorten auch in
Spalier- und Pyramidenform, auch kräftige Schatten-
Morellen, alles in besten Sorten, empfiehlt
C. Liberty.

**LIPPMANN'S
KARLSBADER
BRAUSE-PULVER**

Bei Magen- und Unterleibsbeschwerden, Verstopfung,
Hämorrhoiden, Leber- u. Gallenleiden, Sand u. Stein, unreinem
Blute, Verfettung etc. ärztlich allgem. z. curmässigen
Gebrauche empfohlen.

Bei Verdauungsstörungen, Appetitmangel, Blähungen,
Sodbrennen, Blutandrang, Kopfschmerz, Schwindel allbe-
währt und als sicheres, angenehmes und gesundes Haus-
mittel geschätzt.

Erhältlich überall in den Apotheken.

En gros in den Droguen- und Mineralwasserhandlungen.
Nur echt, wenn jede Dosis Lippmann's Schutzmarke trägt.

Central-Versandt: Lippmann's Apotheke, Karlsbad.

Zu haben in Hameln in der Rathsapotheke,

Das größte
Bettfedern-Lager

von **C. F. Kehnroth, Hamburg**

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter
10 Pfund) neue Bettfedern für 60 A das Pfd.,
sehr gute Sorte 1,25 A, Prima Halbdaunen 1,60
und 2 A, Pa. Ganzdaunen p. Pfd. 2 A 50 A.
Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.
Jede nicht conventrende Waare wird umgetauscht.

Ich kaufe Lumpen, Knochen, Eisen, Metalle,
weiße Glascherben, Ziegenlämmer zc. und zahle
hohe Preise. **G. Raapke, Hummenstr. 14.**

Bau-Büreau von O. DOEGE,
Kgl. Regierungs-Baumeister
Herford.

Lagerbier, sowie das nach Pilsener Art gebraute
Bier der **Städtischen Lagerbier-Brauerei**
zu Hannover, halte stets auf Gebinden und Flaschen
zur gefälligen Abnahme bestens empfohlen.

H. Meyer, Kanalstr. 2.

3 Mal täglich frische Milch bei
Schlachter **Thiele,**

II

158

No
II

108

Für Confirmanden passend!!

Einige Duzend **schwarze Glacéhandschuhe**,
6, 6 $\frac{1}{4}$, 6 $\frac{1}{2}$, Paar zu 75 A, sonst 1.50 A.
Th. Schlüter.

Junge fette Gänse, à Pfd. 60 A.
Doppeltgereinigte **Bettfedern**, pr. Pfd. 1.30 A,
" **Gänsefedern**, pr. Pfd. 2 A,
" **Halbdaunen**, pr. Pfd. 2.50 A,
" **Daunen**, pr. Pfd. 3.50 A,

Gr. westpf. Schinken, à Pfd. 80 A.
versende in Postkollis von 10 Pfd. franko gegen Nach-
nahme. Nichtkonvenirende Federn und Daunen nehme
zurück.
A. A. Ursell in Attendorn.

Zu vermietthen auf Michaelis die Beletage in
meinem **Gehause**.
F. Fraatz, Bürenstr.

Zu vermietthen zum 1. Juli eine kleine Woh-
nung **Invalidenstr. 5.**

Zu vermietthen zu Ostern die Bel-Etage an
ruhige Miether ohne Kinder.
Näheres **Ostertorwall 1, parterre.**

Zu vermietthen zum 1. April möblirte Stube
und Kammer.
G. Nordmann, Osterstr. 34.

Zu vermietthen ist zum 1. April preiswürdig
eine hochparterre Wohnung
(abgeschlossener Korridor), 4 Stuben, 5 Kammern
und Zubehör nebst kleinem Garten beim Hause,
Bymonterstraße 19.

Die bislang vom Herrn Major Bedell benutzte
Wohnung, 1. Etage und Kniestock, ist zum 1. Juli
oder später, in eins oder getheilt, **zu vermietthen.**
G. Hinrichs.

Logis mit Kost für mehrere junge Leute
Altmarktstr. 31.

Ein gelber Hund abhanden gekommen.
Abzugeben an

Klaus, 2. Wehlerweg.

Kindergarten.

Zu Ostern kann ich wieder kleine Knaben und
Mädchen in meinen Kindergarten aufnehmen, und
theile den geehrten Eltern mit, daß Anmeldungen
jederzeit von mir Osterstraße 12 entgegen genommen
werden. Schulansang: Dienstag, den 19. April.
Achtungsvoll

D. Bornemann.

Gesucht aufzuleich eine **Aufwärterin** und ein
Mädchen, welches in häuslichen
Arbeiten nicht unerfahren ist, bei hohem Lohn.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesangverein.

Freitag, Uebung mit Orchester, Anfang für
Herren und Damen 8 Uhr.

Ein tüchtiger **Tischlergesell** findet dauernde
Beschäftigung bei **Aug. Hesse**, Papenstr 12.

Handarbeitsunterricht.

Vom 1. April ab wünsche ich Kindern und jungen
Mädchen Unterricht in weiblichen Handarbeiten zu
ertheilen und bitte gefällige Anmeldungen bei Frau
Pastorin Friedrich, Kaiserstraße 15, zu machen.
Hameln, im März 1887.

Elisabeth Friedrich,
geprüfte Handarbeitslehrerin.

Würzburger Hofbräu,

à Tulpe 15 A,

Dortmunder Actien,

à Tulpe 10 A.

Echt Berliner Weisse.

H. Thiemann.

Die täglich zweimal erscheinende

„Berliner Zeitung“

mit drei Unterhaltungs-Blättern „Deutsches Heim“,
„Gerichtslaube“ und „Aus alter und neuer Zeit“.
Abonnement bei jedem Postamt nur 4 Mark 50 Pf.
pro Quartal.

Die „Berliner Zeitung“ ist ein freisinniges Journal im großen
Stil und wegen ihres reichhaltigen Feuilleton, sowie wegen
ihrer allgemein beliebten Unterhaltungsblätter auch eine Zeitung für

Haus und Familie.

Die „Berliner Zeitung“ erscheint täglich zweimal (wöchent-
lich zwölfmal, und wird die Abendausgabe derart ver-
sendet, daß solche überfall in Deutschland am andern
Morgen ausgegeben wird.

Die Haupt-Expedition Berlin SW.

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deut-
schen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen
Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Hand-
arbeiten. Monatlich zwei Nummern.
Preis vierteljährlich M. 1.25 — 75 Kr.
Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten,
enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Be-
schreibung, welche das ganze Gebiet der Gar-
derobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen
und Knaben, wie für das zartere Kindes-
alter umfassen, ebenso die Leibwäsche für
Herren und die Bett- und Tischwäsche etc.,
wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände
der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß-
und Buntstickerei, Namens-Chiffren etc.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhand-
lungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco
durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I,
Operngasse 3.

Gefunden und auf dem Polizei-Bureau abgeliefert:
1 Korb, 1 Packet Drahtstifte, 1 Schirm und ein
Portemonnaie.

Männer-Turn-Verein.

**Osterfeier auf Wedemeyer's Höhe
am 10 April cr., Abends 8 Uhr.**

PROGRAMM:

1. Musik, Marsch, v. Bieße,
2. Die Einquartirung, v. Lange.
3. "Einberufung" oder "Mit Gott für König und Vaterland". Posse mit Gesang v. G. Salingré, Musik von R. Bial.

Personen:

Schlummerkopf, Kaufmann,
Breier, Commis,
Lukas, Hausknecht, } bei Schlummerkopf,
Fritz, Lehrling

ein Schußmann, Käufer, Landwehrmänner, eine Marketenberin.

Ort der Handlung: Berlin. Zeit: 1870.

4. Musik,
5. Barrenturnen,
6. Musik,
7. Reckturnen,
8. Concert.

Bei schlechtem Wetter stehen von Abends 7 Uhr ab vor dem Neuenthore Wagen zur Verfügung.

SCHORERS

FAMILIEN- BLATT.

Preis 2 Mark vierteljährlich in Wochen-Nummern.
Auch in 18 Heften jährlich zu 50 Pfg. Oder in
12 Okt.-Heften zu 75 Pfg.

Patent Cordpantoffeln, geklebt, durchsteppf, Filz-
sohlen u. m. holzgenagelten
rosten Tuchsohlen liefert billiger u. besser
als jede Concurrenz
G. Engelhardt, Zeitz.

Zur Hustenzeit werden die Leser auf die nun seit Jahren rühmlichst bekannten W. Boh'schen Katarripillen, welche sich gegen Husten, Heiserkeit, Katarre am besten bewährt haben, hierdurch in ihrem eigenen Interesse aufmerksam gemacht. Boh'sche Katarripillen sind erhältlich in den Apotheken. Jede ächte Schachtel trägt den Namenszug Dr. med. Wittlingers.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Wir haben vergeblich in den officiellen Anzeigen des Magistrats von Hameln nach einem, wenn auch nur mißbilligenden Worte über die scandaldösen Vorgänge vor dem Wallbaum'schen Hause, am Kaisergeburtstage, gesucht. Das Blatt berichtet einfach, es sei vor dem betreffenden Hause, welches nicht illuminirt war, zu Ausschreitungen gekommen, "indem etwa 40 Fensterhebeln desselben eingeworfen und Feuerwerks-

Körper in dieselben geworfen wurden. Die herbeigeeilte Polizei war dem Trubel gegenüber unwirksam und hat, wie wir hören, Schuldige nicht ermitteln können". Dann folgt: "Nicht unerwähnt wollen wir bei dieser Gelegenheit lassen, daß auch das Haus des Senators a. D. Schläger am Osthornwall nicht beleuchtet war." In dieser Zusammenstellung könnte man fast auf die Vermuthung kommen, die Denunciation lade den Böbel ein, das nächste Mal uns, gleich Herrn Wallbaum, zu beglücken. Nun, man möge nur kommen, der Spaß würde der Stadt denn doch theuer zu stehen kommen und ein warmer Empfang den Excedenten und ihren Hehern bereitet werden! Daß aber die hiesige Polizeibehörde den stundenlangen, öffentlichen Ausschreitungen gegenüber unwirksam war, und daß in ihrer Gegenwart Zerstörung von Eigenthum stattfinden konnte, wirkt auf die hiesigen Sicherheitsverhältnisse ein nicht günstiges Licht und muß jeden Hausbesitzer bedenklich machen. An dergl. Ausschreitungen finden gewisse Menschen bald Geschmack und wer kann heute sagen, gegen wen sie sich morgen kehren. Was hätte aus der Osterstraße werden können, wenn das hineingeschleuderte Feuer von den so schamlos geängstigten Besitzern nicht beständig gelöscht wäre?! So tief werden wir doch noch nicht gesunken sein, öffentlich zu beweisen, was dem Einen recht — ist dem Andern nicht billig! Welchen Werth aber kann der Illumination noch beigemessen werden, wenn sie durch Furcht vor Beschädigung des Eigenthums erzwungen wird?!

— Zu unserer großen Freude hatten wir am Geburtstage des Kaisers Gelegenheit, einer Feier desselben im Kindergarten, Bärenstraße 11, beizuwohnen. Die lustigen, gesunden, hell von der Morgensonne beschienenen Räume waren sinnig mit Tannengrün und Blumen decorirt, Bild und Büste des Kaisers reich geschmückt, jedes Kind hatte eine Fahne, die Knaben Helme. — Alles von der geschickten, fleißigen Hand der Vorsteherin selbst gefertigt, und so mit den denkbar geringsten Kosten den Kindern helle Freude bereitet, es war herzbeweglich die kleine Schaar singen zu hören. „Lobe den Herrn“, hiermit wurde die Feier eingeleitet, dann declamirten verschiedene Kinder kleine patriotische Lieder, ihrem Alter angepaßt und zwischendurch marschirten sie in bewundernswerthem Tact durch das Zimmer, die zwei größten Knaben mit Trommeln vorn, immer auf Neue die Fahnen schwenkend und jubelnd rufend: „Kaiser Wilhelm lebe hoch.“ Mit rechter, echter Liebe werden die Kinder zur Gottesfurcht und Vaterlandsliebe, diesen beiden edelsten Gütern, erzogen und es ist ein reizender Anblick, die Liebe zu sehen, welche Lehrerin und Kinder so innig verbindet, ohne die geringste Strafe folgen sie auf's Wort und musterhafte Disciplin herrscht in dem kleinen Reiche, welchem wir hiermit ein frohliches Gedeihen wünschen.

Locales.

— Vor einigen Tagen ist die sog. „Wöwen-Apothek“ abermals an einen neuen, seit ihrer Gründung also an

den vierten, Besizer übergegangen. Da auch die sog. „Raths-Apothek“ den 3. Besizer hat, so haben wir in etwa 10 Jahren 7 Mal mit den Apothekenbesizern gewechselt. Das dürfte doch wohl kaum noch vorgekommen sein! Wir gönnen gern den Verkäufern den jedesmaligen Gewinn, und der soll nicht unerheblich sein, aber wir möchten doch darauf aufmerksam machen, daß dieser häufige Besizerwechsel im Interesse des Publikums nicht liegen kann. Leider ermöglicht eine unzeitgemäße hohe Arzneitaxe und die beschränkte Auffassung, daß das Apothekenprivilegium, im Gegensatz zu anderen Ländern, bei uns nicht entbehrt werden könne, den Apothekenschacher in Deutschland. Hoffentlich werden aber die obigen Thatsachen bei Bemessung der Entschädigung, welche die Stadt an den früheren Besizer der Rathsapothek, Herrn Sertürner, noch zahlen soll, berücksichtigt werden. Der flotte Apothekenhandel kann nicht auf Kosten der Stadt ermöglicht sein sollen.

— Die öffentliche Schulprüfung der Mittelschule findet morgen, Donnerstag in der Aula des Schulgebäudes an der Papenstraße statt. 5. Klasse von 9—10, 4. Mädchenklasse von 10—11, 3. Mädchenklasse von 11—12, 2. Mädchenklasse von 2—3, 1. Mädchenklasse von 3—4 Uhr. Freitag, 1. April 1. Knabenklasse von 9—10 2. Knabenklasse von 10 bis 11, 3. Knabenklasse von 11—12, 4. Knabenklasse von 2—3 Uhr.

— In St. Spiritus sind einige Freiwohnungen zu vergeben. Reflectanten haben sich an Herrn Bürgerworthalter Garbe zu wenden.

Deutsche koloniale Unternehmungen um 1534.

Herr Dr. Schumacher, kaiserlicher Ministerresident z. D., hielt kürzlich im Künstlerverein zu Bremen einen Vortrag: „Wie Georg Hohermuth nach dem deutschen Indien fuhr“, über welchen die „Wes.-Ztg.“ berichtet.

Die Zuhörer wurden zunächst in das malerische alte Sevilla geführt, besonders nach dem „Indienhause“ mit den großen Waarenlagern, Schatzgewölben, Versammlungszimmern, den Justizsälen, einschließlich Folterkammern, den Posteinrichtungen und Notariaten. Dr. Schumacher schilderte dann den gegen früher so beispieldlosen Geschäftsgang, den diese merkwürdigste Verkehrsanstalt 1534 zu bewältigen hatte, einerseits wegen des Herbeiströmens der außerordentlichen, selbst die mexikanischen Sendungen in den Schatten stellenden Inka-Schätze, andererseits wegen des Abganges von besonders vielen und großen Expeditionen: die von Jeronimo Hortal sollte das fabelhafte Metaland aufsuchen; die von Pedro de Mendoza, an der viele Deutsche Theil nahmen, vorzüglich auf dem Schiffe von Sebastian Neibhard und Jacob Welser, sollte mittels des La Platastromes einen kürzeren Weg nach den Molukken finden; die von Hernando Pizarro die bisherigen Eroberungen in Peru weiter nach dem Süden und dem Innern fortsetzen; die von Simon de Alcazaba das noch unbekannt Land zwischen dem Westende der

Magallanesstraße und Chile entschleiern, eine Aufgabe, zu der sich Raimund und Anton Fugger in Augsburg schon vor vier Jahren angeboten hatten. Dazu kam noch im Herbst 1534 eine fünfte Expedition, welche weiter, als bisher geschehen, das deutsche Indien besetzen sollte, nämlich das 1528 den Augsburgern Bartholomä und Anton Welser verliehene, vom Atlantischen Meer bis an die Südsee durchstreichende amerikanische Land, welches an der Ostseite die Ufer des Golfes von Venezuela, die Halbinsel Coquibacoa, die Corianaküste und andere Gegenden umfaßte, einen Theil von Südamerika, dessen Grenzen der Vortrag nach den Aufzeichnungen von 1534 drastisch schilderte; es schien dies „Weserland“ wohl größer zu sein, als ganz Neuguinea sammt den deutschen Gebieten in Afrika. Diese Expedition sollte Jorge de Espira führen. Dies ist kein Abelsbürtiger, kein Ritter, trotz seiner stattlichen, auffallend blonden, wahrhaft redenartigen Erscheinung, sondern der Kaufmann Jörg Hohermuth aus Memmingen, genannt der Speirer. Noch heute lebt seine Familie in Heibelberg, Karlsruhe, Emmendingen in Ehren und Würden.

Dr. Schumacher erzählte hierauf, wie mit der Berufung dieses durch Umsicht und Muth sich auszeichnenden Mannes zum Landeshauptmann des deutschen Indien Schwierigkeiten beseitigt seien, welches bisher dem einflußreichen, zum Santiago-Ritter erhobenen welschischen Agenten in Madrid, Heinrich Ehinger, und dem Vertreter des 1531 von den Wilden erschlagenen ersten Landeshauptmanns, des Ambros Dalsinger Nikolaus Federmann, entgegengestanden hätten.

Es folgte die Beschreibung, in welchen Formen und unter welchen Bedingungen die Anwerbung der Hohermuth'schen Mannschaft in der großen dunklen Sevillaer Kathedrale, ihrem berühmten Orangenhofe und auf den Stufen ihres Hauptportals geschehen sei: das „Gebirge“ von etwa 700 Menschen der verschiedensten Nationalitäten (bis zu Albanesen) und der verschiedensten Gewerbe (bis zu Diamantschleifern). Nach der Werbung erfolgte die Musterung im großen ungitterten Hofe und altargeschmückten Audienzzimmer des Indienhauses. Dieser „Ordinirung“ wurden nicht bloß jene angeworbenen Spanier, Sachsen, Flawländer, Schwaben, Italiener u. s. w. unterworfen, sondern auch, mit Ausnahme von Hohermuth, alle Anführer, die welschischen Agenten für die Santo-Domingoer Faktorei, Hans Böhlin und Jacob Rembold, die vornehmen Freiwilligen Monsieur de Randou, Philipp v. Hutten, Montalvo de Bugo, die beiden Hohermuth'schen Vertrauensleute Andres Gundelfinger und Franz Lebzelter, jener Federmann u. s. w. Als Alle von dem Musterungsbeamten des Indienhauses aufgezeichnet waren, begann der über die Guadalquivirbrücke gehende „Musterzug“, welcher in dem Vortrage Glied für Glied nach Art und Ausrüstung beschrieben wurde. Voran Priester und Musikanten, gleich hinter ihnen die Bluthunde, dann die Reiter, die „Rodelire“, die Büchsen-, Armbrust- und Haken-Schützen, darauf zwischen Hellebardieren drei Landsknechtfähnlein à 200 Mann, nach diesen wieder „Rodelstre“, zum Schluß ein großer

Troß, namentlich aus Bergleuten und Bauhandwerkern (für Haus-, Schiffs- und Brückenbau) bestehend.

Die Musterungsparade ging unter klingendem Spiel zu dem in der Vorstadt Arianas belegenen Seffenhause der Herren Welsler. Nach der Abwaschung fand in der Klosterkirche von Unserer-Lieben-Frau in den Grotten — in ihrer Christuskapelle waren damals noch die beiden indischen Vize-Könige Crisobal und Diego Columbus beigesezt — die Einsegnung statt, namentlich die Weihe der Fähnlein. Dr. Schumacher wies darauf hin, daß weder eine kastilische, noch eine spanische Fahne, noch ein Reichsadler im Zuge erschien, sondern nur die flandrischen Farben, Gelb-Weiß-Roth, mit dem burgundischen Andreaskreuz, die von den Welslern angenommenen deutschen Stadtfarben Rothweiß und das schwäbische, jetzt bayerische Weißblau. Der Irrthum, daß Karl V. als Kaiser das deutsche Indien, einen Theil seines kastilischen Indiens, verlehnt habe, sei die Hauptursache der mit der ersten deutschen Kolonie verknüpften Wirren und Mißerfolge; über das Welslerland habe kein deutsches Reich die mächtige Hand gehalten.

Die Beförderung der Hohermuth'schen Leute von Sevilla nach dem Seehafen scheint der vor der Eisenbahnverbindung bestehenden Auswandererbeförderung zwischen Bremen und Bremerhaven nicht ganz unähnlich gewesen zu sein. Im Hafen, in San-Lucar, wo fünf Schiffe bereit lagen, beschwor nun Hohermuth vor versammeltem Volke als Generalkapitän und Gobernador „die Artikel“. Während diese Feierlichkeit in der alten Seefahrerkirche des heiligen Hieronymus vor sich ging, lösten die beiden „garmirten Gallionschiffe“ ihre Geschütze. Am Mittage des 18. Oktober 1534 begann die Einschiffung. Die Augenzeugen waren darin einig, selten eine so tüchtige, wohlausgestattete Expedition gesehen zu haben; unter denen, welche die Herren Welsler abgesandt hatten, war sie die größte. Man wird zugeben, daß auch später, selbst in modernen Zeiten, keine private deutsche Seerüstung, welche einem speziellen Zwecke dienen sollte, z. B. der Nordpolforschung, ähnliche Großartigkeit erreicht hat.

Von den fünf Schiffen, die am 19. Oktober 1534 die Rheide von San-Lucar de Barrameda verließen, gehörten vier Bartholomä Welsler und Gesellschaft, darunter das eine armirte Fahrzeug „Nuestra Señora de Guadalupe“ geheizen. Das fünfte Schiff, ebenfalls kriegsmäßig ausgerüstet, war den Welslern von Peter Marcus, einem in jenem Hafen lebenden Flamländer, verchartert worden; es sollte unter Nikolaus Febermann nach San Domingo gehen, um Pferde für jene „Robbelleire“ zu holen, die im Welslerlande beritten gemacht werden sollten. Dr. Schumacher beschrieb nun Ausrüstung und Besichtigung dieser höchstens je 400 Tonnen haltenden Fahrzeuge, die vor Beginn der Expedition in und vor den Sevillaer Schiffsbauhäfen lagen, von welchen einer den Welslern zur Benutzung eingeräumt war; ihr Recht lief gerade Mitte 1534 ab, sodaß der Schiffzeugmeister von Sevilla, Jorge de Portugal, der eine Enkelin von Columbus zur Frau hatte, mancherlei Schwierigkeiten bereitete. Dann er-

folgte die Luken- und Landungsbeschäftigung, die Kontrolle über die Schiffsleute, Piloten und Kapitäne, das Examen der Navigateur, an dem Männer, wie Fernando Columbus, Sebastian Gabotto, Alonso de Santa-Cruz im Jahre 1534 Theil nahmen.

Die Flaggen der fünf Schiffe waren schwerlich nationale; sie entsprachen vielmehr den oben erwähnten Fähnlein. Der Abfahrt folgten sehr unglückliche Tage: furchtbare Unwetter brachen herein. Das Febermann'sche Schiff mußte zweimal, das Hohermuth'sche Geschwader viermal umkehren, Cadix wurde mehrfach als Nothhafen angelaufen; unter der Mannschaft brach unbändige Desertion aus, die besonders durch einen dort ansässigen Augsburgener, Mathias Meyer, geschürt wurde. Sturm und Rebellionsjenen wurden mit den Worten der deutschen und spanischen Quellen erzählt, auch die Hinrichtung dreier spanischer Expeditionsgegnen, die auf Befehl der im Sevillaer Alcazar thronenden heiligen Inquisition wegen Teufelsverbrechen verbrannt wurden, ein Opfer, das nach allgemeiner Annahme die Aequinoctialstürme beschwichtigte. Am 8. Dezember ging Hohermuth zum fünften Male in See, diesmal ohne Störung.

Der Vortrag kam nun zur Beschreibung des Eindrucks, den die kanarischen Inseln auf die Deutschen machten, namentlich Gran Canaria, der Sitz des Bischofs und Landeshauptmannes, dann zur Schilderung der schon im Aussterben begriffenen Bewohner, von denen 200 Köpfe, um die Lücken der Mannschaft auszufüllen, an Bord genommen wurden, und zur Erörterung der interessanten Verhandlungen, welche Hohermuth mit dem kanarischen Gobernador pflog, mit Pedro Fernandez de Lugo, der sich rüstete, ein Nachbargebiet des deutschen Indiens, Santa Marta in Besitz zu nehmen; es war ein bejahrter, seit langem mit den Augsburgener Welslern Zucker-Geschäfte betreibender Spanier aus einer um die Besiedelung der kanarischen Inseln verdienten Familie.

Nach 24tägiger Fahrt wurde am 20. Januar 1535 im Mondschein die erste Insel der neuen Welt sichtbar, Martinica; dann erreichte auf Puerto Rico in dem kleinen Orte San German die fremdländisch aussehende Expedition großes Aufsehen. Nachdem noch die Mutter Gottes von Guadalupe ein sichtbares Wunder verrichtet hatte, wurde am 6. Februar glücklich Coriana erreicht, das Ziel der Seefahrt.

Die Beschreibung dieser jetzt zur Republik Venezuela gehörenden Gegend war eine Art Wiederholung der uns über das Überisland gewordenen Nachrichten. Sand vorherrschend, Disteln, „weder Wein, noch Korn“. Die Stadt Coro, d. h. Wind, trotz des Bischofsstüzes eine armselige Ansiedelung; von den bisherigen Bewohnern fast alle Deutsche gestorben, die zum Stamme der Caquetier gehörenden Wilden ein „bestialisches Volk“, ihre Frauen den „Augsburger Bademädchen“ ähnlich; aber ihre Waffen durchbohrend die stärkste Elenhaut-Rüstung, und ihr Waffengift ist sofort tödtlich. In Sevilla war es bekannt gewesen, daß die atlantische Seite des Welslerlandes dürrig und elend sei; die Hohermuth'schen Leute zogen also gefaßt in die kleine Ortschaft hinein, die Messe zu hören und das Tebeum

zu singen; die Feier leiteten der kraftvolle Domdechant Juan Rodriguez de Robledo und der abenteuerlustige Domkantor Juan Fructos de Tubela, die mit allem Volke dem neuen Landeshauptmann huldigten; es leisteten auf dem Platze vor der kleinen besetzten Kirche etwa 150 schon früher angesiedelte Europäer unter Führung von Alonso Vasquez de Acuna den Treueid.

Gleich darauf kam das Federmann'sche Schiff mit den Pferden von Santo Domingo an, so daß die ganze Expedition beisammen war; dem Peter Marcus war die Charter in San Lucar nur zur Hälfte bezahlt, die zweite Hälfte sollte auf seinen Wunsch in Sklaven entrichtet werden; es begann also Einfang benachbarter, menschenfressender Gebirgsbewohner vom Stamm der Jirajiraer, die bei der Ablieferung in Coro mit dem C als Cariben gemarkt wurden; durch sie wurde Marcus bezahlt.

Nachdem sämtliche fünf Schiffe abgesehelt waren, erfolgte die in jenen „Artikeln“ bedungene und beschworene Vertheilung der gesammten Welser'schen Mannschaft; ein Drittel sollte in Coro bleiben, ein anderer unter Federmann nach dem Segelvorberge gehen, wo Perlen entdeckt worden waren, der letzte unter Hohermuth in's Gebirge ziehen, um das Land zu durchforschen, namentlich nach Goldlagern.

Mit dem Tage der Durchführung dieses Planes, den 13. Mai 1535, brach die Erzählung ab. Es wurde nur noch angedeutet, wie nach sechsjähriger Arbeit der allgemein beliebte Georg Hohermuth dem Fieber erlegen ist, wie die besten seiner Deutschen und viele andere Gefährten ihm im Tode vorangegangen sind, wie in der Tropenwildniß und namentlich in dem Tropengebirge und der Tropensteppe Umsticht und Tapferkeit meistens werthlos werden.

„Viele“, so schloß der mit reichem Beifall belohnte Nebner, „wurden vermißt; noch 1557 sind regierungsfreudig Expeditionen ausgesandt, um Hohermuth'sche Leute zu suchen; die Vermißten kamen nicht wieder; ihre Angehörigen legten Trauer an, erfuhren aber nie Genaueres von ihrem Schicksal.“

Wohl allen Zuhörern trat die Analogie eines Falles vor die Seele, welche gerade jetzt in Bremen allgemeine Theilnahme hervorruft.

Allelei.

— In Anbetracht der durch die politischen Verhältnisse und die Reichstagswahlen hervorgebrachten Beunruhigungen hat die Ziehung der 1. Großen Pommer'schen Lotterie auf kurze Zeit und zwar auf den 12. Mai d. J. verlegt werden müssen. Es ist Vorsorge getroffen, daß die Ziehung an diesem Tage bestimmt stattfindet.

— „Nationalgesinnte“ Blätter bringen mit Befriedigung die Nachricht, daß in Kastenwehheim (Kr. Weimar) ein Landgendarm, der unter „Ausübung von Terrorismus auf nationalgesinnte Bürger“

für die freisinnige Partei agitirt habe, zur Disposition gestellt worden sei. Wenn alle die Gendarmen zur Disposition gestellt werden würden, welche unter „Ausübung von Terrorismus auf freisinnige Bürger“ für die „gute Sache“ agitirt haben, so würde das gesammte Gendarmeriecorps sämtlicher deutscher Bundesstaaten wohl so ziemlich von der Bildfläche verschwunden sein. Für das Ungerechtfertigte dieser Sorte Agitation haben die „nationalgesinnten“ Blätter keine Worte. Natürlich, im Dienst für die „gute Sache“ ist ja Alles erlaubt.

Die neue Quadrupel-Allianz.

Wie schön sich doch auf dem Papier
Die Allianzen machen,
Jetzt sind es drei, bald sind's gar vier
Zu stärken den Frieden, den Schwachen.

Zu Deutschland, Italien, Oesterreich
Wird Rußland auch bald kommen,
Man ließ den Platz ihm offen gleich
Zu seinem Nuß und Frommen.

Warum auch nicht? die Feder schreibt,
Die Tinte ist gebuldig,
Und kommt es später anders, bleibt
Man sein Versprechen schuldig.

Warum auch nicht? man ist vereint
Durch off'ne Allianzen,
Doch heimlich hält man's mit dem Feind,
Und kommt's einmal zum Tanzen,

Zum Tanz der Kriegesfurien;
Mit blutiger Völkerpeitsche,
Dann sind Allianzen pour rien,
Zuerst erfährt Dies der Deutsche.

Schlag' nur der Geschichte Blätter zurück,
Du findest Exempel in Massen,
Doch schließlich kann sich zu seinem Glück
Der Deutsche — auf sich verlassen.

Zum 22. März.

In banger Furcht sprach Mancher wohl:
Heut giebt es sicher Regen,
Doch wunderschön der Abend blieb,
Man freute sich deswegen.

Es freute sich so Mancher schon
Wohl auf den Ordens-Regen,
Doch blieb er für ihn aus; er ist
Recht traurig wohl deswegen.

— **Einfach.** Vater: „Siehst Du mein Sohn, Du mußt Dir das Französischlernen nicht so schwer vorstellen. Statt Flasche sagt man einfach bouteille, — und so ist's mit den anderen Wörtern auch!“

— **Beste Medizin.** Arzt: „Ihre Freundin hat ganz dieselbe Krankheit gehabt und ist gesund geworden.“ Patientin: „Verschreiben Sie mir doch dasselbe. Was hat sie denn genommen?“ Arzt: „Einen Mann.“

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang dieses Blattes kostet jährlich 4 Mk., durch die Post bezogen $\frac{1}{4}$ jährlich 1 Mk. (excl. Bringerlohn).
Der Einrückungspreis beträgt hier gegen Vorausbezahlung die Corpusszeile 5 Pfg.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.
Dieses Blatt hat hier die größte Verbreitung.

Nr. 27.

Sonntag, den 3. April 1887.

65. Jahrg.

Holz-Verkäufe.

Dienstag, 5. April, Nachmittags 2 Uhr,
Reisenküche. 1 Stück Birken-Nußholz, 0,16 Fm.
3 Stück Fichten-Nußholz 0,44 Fm., 308 Stück Derb-
holzstangen, 1140 Stück Reiserbohnenstangen, 25,50
Rm. Derbbrennholz, 338 Rm. Stammreis-Brenn-
holz, auch zu Bohnen und Erbsbraken tauglich.

Ibbenbürener Steinkohlen.

Vom 1. April cr. an beträgt der Verkaufspreis
für eine Tonne melierte Kohlen, auf der Station
Ibbenbüren acht Mark. Bestellungen sind frankirt
an die königliche Berg-Inspection, sofern dieselben
aber Geldsendungen enthalten, an die königliche
Grubenbetriebskasse in Ibbenbüren zu adressiren.
Ibbenbüren, den 28. März 1887.

Königliche Berg-Inspection.

Wegen Umzugs sollen öffentlich meistbietend gegen
Baarzahlung verkauft werden:

1 Ballenwage mit Messingschale und Ketten,
1 Backtrog, 2 Schweineröde, 1 Leiter 1 Reiz-
zeug, 1 Quersäge, 1 Aushängeschild, eine große
Partie Backkörbe, Kisten und Tonnen, eine
Partie Sacke, 1 Cylinderuhr und dergl. mehr.
Kausliebhaber wollen sich

Mittwoch, den 6. April,

Nachmittags 2 Uhr,

Fischpfortenstraße 6 einfinden.

Im Auftrage werde ich

Montag, den 4. April d. J.,

Nachmittags 3 Uhr,

sämmliche Nachlaß-Gegenstände der verstorbenen
Witwe Bachmeister, als: Sophas, Kommoden,
Schränke, Tische, Stühle, Betten, Bettstellen,
Porcellan, Waschgeschirre, Küchengehirre,
Leinwand u. dergl. mehr, öffentlich meistbietend
gegen Baarzahlung verkaufen.

Kauslustige wollen sich Stubenstraße 14 hieselst
einfinden.

L. Reese, Auctionator.

Großartiges Farben-Sortiment
in seidenen Bändern,
sämmliche neue Farben.

Carl Heuer & Co.

Blaumen

empfeht billigt

E. A. Bodensleck.

Stangen-Spargel

in Büchsen à 2 Pfd. für 1,10 A,

à 1 " 65 "

Schnitt-Spargel

in Büchsen à 2 Pfd. für 1 A,

empfeht

Louis Ballmeyer.

Erstlings-Wäsche.

Carl Heuer & Co.

Umzugshalber eine gute starke Nähmaschine
sodort zu verkaufen.

Osterstraße 21b.

Ankauf von altem Gold, Silber und
Münzen zum realen Werthe

bei

F. C. Kindermann, Juwelier,

Osterstraße 51,

in der Rath's-Apothek, Dameln.

Größte Auswahl in

Kinderwagen jeder Art,

Schlaf- und Sitzwagen

in den einfachsten und feinsten Sorten, dauerhaft
und gut gearbeitet, zu billigen Preisen, empfeht

G. D. Kohlhaus,

Bakerstraße 1.

Neuheiten

in Knöpfen sind eingetroffen.

Carl Heuer & Co.